Digitized by Google

Paul Leverkühn.

Index hinten!

| | | | |
|---|---|---|---|
| I. | 1857. | Tafeln: | 1.– |
| II. | 1858. | – | 2.– |
| III. | 1859. | – | 5.– |
| IV. | 1860 | – | 1.– |
| V. | 1861. | – | 0– |

Digitized by Google

636.505
HU
1857-61

№. 1. Görlitz, im Januar. 1857.

# Einleitung.

Hühnerologisches Monatsblatt! Also dennoch Hühnerologisch! So höre ich im Geiste einige Sprachforscher und Professoren ausrufen, und bitte alle Diejenigen, welche diese Ansicht theilen sollten, im Voraus um freundliche Vergebung. Allein, zu meiner Entschuldigung erlaube ich mir, mich auf einen Artikel in No. 43. der Gartenlaube, von 1855, diesem geschätzten und weitverbreiteten Blatte, zu beziehen, in welchem der geehrte Verfasser eines Aufsatzes über die in Görlitz im October 1855 abgehaltene Ausstellung von Hühnern, und zwar selbst Professor, wenn auch anfänglich nicht ohne einiges Bedenken, doch aber zuletzt sich mit diesem deutsch-griechischen Worte einverstanden erklärte, in Betracht, daß ein dem Geist und Wesen der Sache entsprechenderer Name nicht gewählt werden konnte. Die gemüthliche und humoristische Art und Weise, in welcher der Verein gestiftet wurde, hat auch die erste Veranlassung zu seiner Benennung dargeboten. — So sehr die Bestrebungen, dahin zielend, die an sich so reiche deutsche Sprache von Fremdwörtern zu reinigen, alle Anerkennung verdienen, eben so sehr scheint von anderen Seiten dagegen gearbeitet zu werden, und namentlich waren es die unendlich vielen, dem Griechischen entlehnten Worte, fast sämmtlich mit „logie" endigend, die größtentheils aber viel kürzer und allgemein verständlicher in reinem Deutsch gegeben werden könnten, welche, um hierbei einen ächt hühnerologischen Ausdruck

Digitized by Google

zu gebrauchen, zu dieser eigenthümlichen „Kreuzung" der Sprachen verleiteten. Die rasche Zunahme des Vereins war der Grund, daß die gewählte Bezeichnung unverändert beibehalten wurde, auch ist solche bisher von keiner Seite irgend eines Mitglieds angefochten, in den fernsten Gegenden überall vollgültig anerkannt worden, und dürfte vielleicht selbst in der nächsten Ausgabe des Conversations-Lexikons einen Platz einnehmen. Zudem möchte der deutschen Sprache gegenüber, die erfolgte Einführung, vom rechtlichen Standpunkt aus betrachtet, unter allen Umständen auch nur halb strafbar erscheinen, da das Wort doch wenigstens zur größeren Hälfte deutschen Ursprungs ist. Endlich aber, ganz abgesehen davon, daß, um eine Firma zu ändern, sämmtliche Theilnehmer ihre Einwilligung zu geben haben, empfindet jeder Geschäftsmann eine Vorliebe und Anhänglichkeit an eine alte Firma, welche ihre Operationen mit Ordnung, Eifer und Thätigkeit besorgt, und da man ein ähnliches Zeugniß dem hühnerologischen Verein hoffentlich nicht versagen wird, so wollen wir denn getröstet und beruhigt nach besten Kräften, im Verein wie in diesem Blatt, Hühnerologie zu befördern streben.

**Die Redaction.**

## Vereins-Nachrichten.

Der hühnerologische Verein hat so eben seinen neunten Bericht an sämmtliche Mitglieder versandt, woraus hervorgeht, daß derselbe fortwährend in erfreulicher Zunahme begriffen ist, indem nach dem siebenten Bericht im September 1856:

23 Ehren-Mitglieder,
817 auswärtige =
185 hiesige =

dem Vereine angehörten, während im Januar c. die Mitgliederzahl auf:

23 Ehren-Mitglieder,
928 auswärtige =
199 hiesige =

gestiegen war, und neue Anmeldungen fast täglich eingehen.

Das Directorium war neu, resp. wieder gewählt und auf 12 Mitglieder erweitert worden, welche öftere Conferenzen abhalten, General-Versammlungen sämmtlicher Mitglieder aber, hier oder in der Nähe wohnend, von Zeit zu Zeit, und zwar hauptsächlich so oft wichtigere Beschlüsse zu fassen sind, stattfinden.

Nachdem, ohne die übrigen couranten Ausgaben für bezogene Hühner, Druckkosten, Portoauslagen u. s. w. zu rechnen, nur allein für die zur Verloosung im October 1856 angekauften 121 Paar Hühner und mit der Ausstellung verbundene Kosten, nach Abzug des von Freunden erhobenen Eintrittsgeldes noch 564 Thlr. 13 Sgr. 3 Pf. verausgabt worden waren, ergab sich noch immer ein Bestand von 331 Thlr. 27 Sgr. 2 Pf., wozu nun die diesjährigen Einnahmen durch Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder treten, so daß der Verein sich im Stande sieht, durch Beziehungen edler Exemplare in immer größerem Maaßstabe seine Zwecke zu fördern.

Ferner zählt der gedachte Bericht diejenigen 11 verschiedenen Hühner-Gattungen auf, von denen auf Verlangen Eier zu festgesetzten Preisen an Mitglieder des Vereines abgegeben werden können.

Obgleich der Verein sein Augenmerk bisher nur auf Hühner richten konnte, so wird er sich auch die Aufgabe stellen, auf Vermehrung zweier Arten Gänse bedacht zu sein, indem ihm von Herrn v. Ordega auf Skalmierzyce ein Paar Astrachaner und ein Paar chinesische oder

Digitized by Google

636.505
Hu
1857-61



Trompeter-Gänse, und von Frau Theophila v. Szczawinska auf Brylewo ebenfalls ein Paar Astrachaner Gänse als Geschenk verehrt worden sind.

Binnen Kurzem sieht der Verein einem Stamm Schwedischer Enten entgegen, welche bedeutend größer als die hier zu Lande gewöhnlichen sein sollen, und würde damit der erste Schritt zur theilweisen Abhülfe eines längst fühlbaren Uebelstandes gethan sein, da die Entenzucht in hiesiger Gegend hauptsächlich hinsichtlich der Größe außererdentlich viel zu wünschen übrig läßt.

---

## Der Verein für Hühnerzucht zu Dresden

hat seinen Jahresbericht herausgegeben, den wir unsern Lesern mitzutheilen nicht unterlassen können. Die rasche Zunahme dieses Vereins, welcher seit der kurzen Zeit seiner Begründung, dem obigen Bericht beigefügten Mitglieder-Verzeichniß zufolge, im Januar c. bereits 269 Mitglieder zählte, liefert den deutlichsten Beweis nicht nur, wie lebhaft das Bedürfniß derartiger Vereine immer mehr gefühlt und anerkannt wird, sondern auch insbesondere, welcher umsichtigen, thätigen und zweckentsprechenden Leitung gedachter Verein sich zu erfreuen hat.

Wir haben von mehreren Orten die Mittheilung erhalten, daß sich daselbst ähnliche Vereine zu constituiren beabsichtigen, doch fehlt es noch an bestimmten Nachrichten darüber, die wir im Fall zur Kenntniß zu bringen nicht verfehlen werden.

### Jahresbericht des Vereins für Hühnerzucht zu Dresden.

Se. Maj. der König haben bei Gelegenheit der Besichtigung der Geflügelausstellung zu Dresden Zufriedenheit mit den Bestrebungen und Veranstaltungen des Vereins ausgesprochen und unter Hinweisung auf den Nutzen, welchen bei erweiterter Ausbreitung und glücklichem Gedeihen der Verein in volkswirthschaftlicher Beziehung dem Vaterlande gewähren werde, durch reichliche Beisteuer huldvolle Theilnahme zu erkennen gegeben.

Schon jetzt, nachdem unser Verein erst ein Jahr besteht, von demselben zu fordern, daß er Alles realisirt habe, was die Idee seines Lebens in sich schließt, würde unbillig sein. Vor Allem mußte derselbe streben, daß er selbst wachse und sich kräftige, damit er, stark in sich selbst, erfolgreich nach Außen wirken könne. Er ist nun bereits eingewurzelt in den Boden unseres Vaterlandes; die zahlreichen Mitglieder erschauen mit Klarheit das aufgestellte Ziel und streben mit Ausdauer, das für die Zukunft sicher ersprießliche Unternehmen zu glücklichem Gedeihen zu fördern.

Was der Verein aber bereits erreicht hat, ist in der That schon mehr, als man bei seinem nur erst einjährigen Bestehen zu erwarten berechtigt ist. Um dieses Urtheil zu begründen, mögen einige Andeutungen seines erfolgreichen Wirkens hier gegeben sein.

Der Verein hat in den monatlichen Versammlungen den Mitgliedern Gelegenheit geboten, aus den Vorträgen und Besprechungen, sich über Racen und Züchtung des Geflügels zu belehren. Hierbei ist namentlich der wissenschaftlichen Mittheilungen des Herrn Hofrath Reichenbach und der aus der Erfahrung entnommenen Andeutungen der Herren Schneider und Baumeier rühmlichst zu gedenken.

Er hat durch die Veranstaltung einer Geflügelausstellung, über welche der Bericht schon in den Händen der Mitglieder ist, das größere Publikum auf den Werth und die Nothwendigkeit einer planmäßigen Regulirung der Federviehzucht aufmerksam gemacht. Die muntere Schaar der verschiedenen in den Ausstellungshallen vereinigten Arten des Geflügels hat manchen Freund desselben in einen Züchter um-

Digitized by Google

gewandelt; und durch den Vergleich des eigenen Besitzthums mit den ausgestellten Prachtexemplaren ist in vielen Fällen eine zweckmäßigere Einrichtung und sorgfältige Ueberwachung der Fütterung und Pflege im Geflügelhause angeregt worden.

Er hat zur Einführung kräftigerer Hühner-Racen die Veranlassung gegeben und den Ankauf von Eiern und Exemplaren reiner Race vermittelt. Dies war allerdings für den Anfang in einem Aller Wünschen entsprechenden Umfange nicht möglich, soll und wird aber eine mehr und mehr zunehmende Erweiterung erhalten. Herr Baumeier, der Besitzer einer bereits allgemein bekannten großartigen künstlichen Brütanstalt zu Dresden wird Verkauf und Kauf von Eiern und Exemplaren verschiedener Racen namentlich unter den Mitgliedern leiten. Es ist daher erforderlich, daß Verkäufer und Käufer Race und Zahl der angebotenen oder begehrten Eier oder Hühner dem Directorium des Vereins melden, damit dasselbe hierauf, je nachdem es gewünscht wird, die Vermittelung des Herrn Baumeier oder direeten Verkehr zwischen den betreffenden Mitgliedern eintreten lassen kann.

Er hat aus eigenen Mitteln durch die bei der Ausstellung veranstaltete Verloosung von vorzüglichen Hühnern reiner Racen einer nicht geringen Anzahl von Mitgliedern unentgeltlich Zuchtexemplare verschafft, und dadurch in verschiedenen Hühnerhöfen den Anfang zur Veredelung des Hühnergeschlechtes gemacht.

Der Kassenbestand des Vereins ist nach erfolgter genauer Durchsicht der Berechnungen von dem Ausschuß-Mitgliede, Herrn Dir. Jeuke, in der Summe von 92 Thlr. 16 Ngr. 7 Pf. als richtig befunden worden. Vom 15. Novbr. 1855 bis 19. Novbr. 1856 beträgt die Einnahme 768 Thlr. 13 Ngr., die im Jahre 1857 zu veranstaltende zweite Ausstellung erfordert eine Ausgabe 675 Thlr. 26 Ngr. 3 Pf. Da das zur Ausstellung erforderliche Material im Besitze des Vereins geblieben ist, so wird die Ausstellung bei weitem geringere Kosten als die erste verursachen und bei gleicher Theilnahme des Publikums einen größeren Gewinn der Vereinskasse zufließen lassen.

Es werden im Frühjahr 1857 vom Vereine Race-Hühner angekauft und gezogen werden, welche nebst anderen vorzüglichen Exemplaren bei der nächsten Geflügel-Ausstellung wiederum unentgeltlich für die Mitglieder zur Verloosung kommen sollen. Schon jetzt möge hierbei darauf aufmerksam gemacht sein, daß zur vollständig geregelten Anordnung der Ausstellung eine rechtzeitige Anmeldung der beabsichtigten Zusendung von Eiern und Hühnern nebst Preisangabe bei bewilligtem Verkaufe derselben unbedingt nothwendig ist.

Nach der nächsten Geflügel-Ausstellung wird der Verein eine

„Mustersammlung von lebenden Race-Hühnern zu Dresden"

gründen, bei welcher eine allmälige den Vermögens-Verhältnissen des Vereins entsprechende Erweiterung des Unternehmens stattfinden soll.

Die in der Hauptversammlung am 1. Dec. erfolgte Wahl der Vorstands-Mitglieder des Vereins hat ergeben:

Herr Hofr. Prof. Dr. Reichenbach, I. Director,
= Apoth. O. Schneider, II. Director,
= Dr. A. Drechsler, Secretair,
= O. Baumeier, Cassirer,
= Oek.-Rath Geyer, Ausschußmitglied,
= Dir. Jeuke, . . = =
= Dr. Struve, . . = =

Das Directorium glaubt durch gewissenhafte Berücksichtigung des gegenwärtigen Zweckes und der vorhandenen Mittel des Vereines und durch allmäliges aber stetes Fortschreiten nach einem entfernteren Ziele hin im Sinne der Mitglieder zu handeln.

Dresden, den 30. December 1856.

Dr. Adolph Drechsler, Secretair des Vereins.

Digitized by Google

## Ueber die Anlage von Hühnerställen.

Man pflegt zwar zu sagen, es sei eine verkehrte Maßregel, zuerst für den Sattel und dann erst für das Pferd zu sorgen, und demgemäß könnte man mit gleichem Recht behaupten, die Wohnungsfrage der Hühner müsse erst im zweiten Treffen hinter den Hühnern selbst folgen, allein es scheint diese Annahme wohl deshalb hier nicht ganz gerechtfertigt, weil einestheils nicht nur ein jeder Hühnerfreund sich muthmaßlich bereits im Besitz eines oder mehrerer Stämme befindet, oder durch Ankauf u. s. w. bald dazu gelangen kann, anderntheils aber bauliche Unternehmungen bekanntlich Zeit erfordern, und es überdies höchst wesentlich erscheint, namentlich edleren Gattungen einen zweckmäßigen, schützenden, gesicherten, angenehmen und geräumen Aufenthalt zu gewähren! — Natürlich muß es hierbei vorzüglich auf die zur Verfügung stehende Localität ankommen, da man nicht überall Platz und Gelegenheit hat, einen Hühnerstall anbringen zu können, der allen Wünschen und Bedürfnissen entspricht, und an vielen Orten wird der Kuhstall oder sonstige entbehrliche Raum dazu in Anspruch genommen werden müssen. Angenommen aber, der nöthige freie Raum wäre vorhanden, so würde unter allen Umständen ein Gebäude in der Form eines Schuppens, oder auch in eleganterer Gestalt, von Mauerwerk aufzuführen am zweckmäßigsten sein, zumal wenn es sich darum handelt, eine zahlreiche Versammlung zu beherzen, und ihr für den Winter einen Aufenthalt zu verschaffen, der sie vor Kälte und ungünstiger Witterung zu bewahren im Stande ist. Die Lage wird möglichst so zu wählen sein, daß die Fenster nach Mittag gerichtet sind, was besonders im Winter den Hühnern hinsichtlich der Einwirkung der Sonne sehr zuträglich ist. — Die beiliegende Zeichnung ergiebt ein ungefähres Bild einer derartigen Anlage, welche nach Befinden fantasiereicher und geschmackvoller ausgestattet werden kann. — Auf das Nähere der Einrichtung übergehend, ist zu bemerken, daß die Fenster: (a) dergestalt anzubringen sind, um im Sommer, oder so lange es die Temperatur irgend gestattet, ausgehoben werden zu können, wo dann an ihre Stelle enge Drathgitter treten, um frische Luft einströmen zu lassen, zugleich aber auch ungebetenen Gästen den Eingang zu verwehren. — Die größeren Thüren: (b) dienen zum Eingang für die Menschen, Behufs der verschiedenen im Stall vorzunehmenden Verrichtungen, und die kleineren Oeffnungen (c) zum Eingang und Ausgang der Hühner; letztere sind etwa in dem Verhältniß von 7 Zoll Rhein. Maaß Breite und 10 Zoll Höhe anzunehmen, um den Hühnern freie Passage Behufs des Legens u. s. w. zu gewähren. Diese Oeffnungen sind aber des Abends der nöthigen Sicherheit wegen sorgfältig zu verschließen, und kann nur dringend empfohlen werden, sie in Form eines Schiebers von Blech oder Zink anzubringen, der seinerseits wieder in einem Falz von demselben Metall geht, da sich hier ebenfalls die bekannte Phrase bestätigt, daß es wohl Buch — halter in ausreichender Anzahl gebe, Holz — halter hingegen noch nicht erfunden wären. Die Erfahrung hat nehmlich häufig ergeben, daß dergleichen Schieber von Holz höchst unzweckmäßig sind; bei feuchter Witterung quillt das Holz, und die Schieber versagen dann oft ihre Dienste, bei anhaltend trockener Witterung hingegen schwindet das Holz, und zwar oft dergestalt, daß Spalten dazwischen, groß genug, um einem Marder, Wiesel, Iltis oder sonstigen in diese Kathegorie gehörenden ausgezeichneten Verehrern der Hühner freies Entree zu ermöglichen, während Vorrichtungen von Metall den Einflüssen des Witterungs-Wechsels nicht unterliegen.

Die Nester (d) bestehen am besten in viereckigen Holzkästen, von 14 Zoll lichter Weite und 6 Zoll Höhe, eine Dimension, in welcher sich jede Henne bequem zum Geschäft des Legens wie des Brütens nach allen Richtungen bewegen kann. — In jedem Nest befindet sich ein sogenanntes Nest-Ei, wozu man nachgeahmte

Digitized by Google

Eier von Gips, Kreide oder ausgeblasene, mit Sand gefüllte und an den Oeffnungen verklebte natürliche Eier verwenden kann. Da sich die Henne dem für sie sehr wichtigen Beruf des Legens gern unbemerkt und im Halbdunkel unterzieht, so ist es sehr zweckmäßig, den gedachten Nesterkästen an der einen Seite noch eine Erhöhung von 4 Zoll zu geben, und an dieser durch Bänder oder Riemen eine bewegliche Bretklappe von 17 Zoll Länge anzubringen, welche schräg an die Wand gelehnt wird, so daß die Henne von der Seite in das Nest zu steigen hat. Demzufolge werden die Nesterkästen auf einem Bret oder Bank in einiger Entfernung von einander aufgestellt. — Diese Bank, (e) etwa 2 Fuß über dem Fußboden angebracht, erhält einen Vorsprung von einem halben Fuß zum Auffliegen. Die Beweglichkeit der Nester hat sowohl in Betreff der leichtern Reinigung als auch ganz besonders in Betreff des Brütens große Vorzüge, worauf in einem spätern Artikel, über das Brüten handelnd, zurückgekommen werden wird.

Die Sitzstangen (f) sind terrassenförmig aufsteigend anzubringen, von Holz, unten 2½ Zoll breit, und oben conver bearbeitet, da diese Form am besten zum Bau der Krallen paßt.

Der Fußboden des Stalles kann mit flachen Ziegelsteinen oder Dielen versehen werden, und ist in der warmen Jahreszeit mit Sand, im Winter aber mit Stroh zu belegen, und möglichst oft zu reinigen, resp. der Sand oder das Stroh zu erneuern, da die Hühner übeln Geruch, besonders von ihrem eigenen Abgange herrührend, durchaus nicht lieben, und deshalb auch stets die höchsten Sitzstangen zu erreichen streben. Eben so ist es erforderlich, die inneren Mauerseiten des Stalles alljährlich einmal frisch zu weißen, was hinsichtlich der Sitzstangen noch öfter wünschenswerth bleibt, mindestens die Reinigung derselben.

Gestattet es der Raum, so ist es sehr wünschenswerth, innerhalb des Stalles einen Platz anzubringen, mit trockener Erde gefüllt, um den Hühnern selbst bei harter Kälte, heftigem Sturm oder großem Schnee, wo sie besser eingesperrt bleiben, die Möglichkeit zu bieten, sich darin herumzuwühlen, und der sie oft sehr belästigenden kleinen Einquartierung entledigen zu können. Erde verdient zu diesem Zweck entschieden den Vorzug gegen Asche und Sand, beides häufig dazu empfohlene Artikel, denn der Sand ist zu großkörnig, die Asche aber zu fein, verfliegt zu leicht, und wenn sie zufällig naß geworden, ist sie besonders von weißen Hühnern schwer zu beseitigen.

Endlich ist es dringend nöthig, im Winter bei geschlossenen Fenstern und Thüren durch einige Luftlöcher oder eine kleine Esse für die Ventilation zu sorgen; im nächsten Blatt ein Mehreres über die schädlichen Folgen der Unterlassung dieser Vorsicht.

Selbstredend müssen alle vorstehend gegebenen Andeutungen sich nach den localen Verhältnissen richten, und ihnen entsprechend die Anbringung der Nester, Sitzstangen, Fenster u. s. w. erfolgen.

---

## Die spanischen oder Tscherkessen-Hühner.

Indem wir dem heutigen Blatt eine Abbildung dieser schönen Hühner im Buntdruck beifügen, hoffen wir, mit ähnlichen Zeichnungen, theils im Schwarz-, theils auch von Zeit zu Zeit im Buntdruck, fortzufahren, und unsern Lesern alle so zahlreichen bekannten und fremden Hühnerarten successive vorzuführen.

Ueber die eigentliche Abstammung dieser Gattung sind die Meinungen sehr getheilt, und die denselben beigelegten Benennungen wo möglich noch mehr verschieden, da es wenige Hühnerarten geben dürfte, die bei nicht zu verkennenden, mit kleinen Ausnahmen immer übereinstimmenden Merkmalen, folglich eine bestimmte Race bekundend, unter so mannichfaltigen Namen aufgeführt werden.

Digitized by Google

In Frankreich werden sie Andalusische, in England Spanische, in den Ostsee-Provinzen Tscherkessische, in einigen Gegenden Elephanten, in anderen wieder Portorico genannt, und stützt sich letztere Benennung auf die Annahme, daß sie ursprünglich aus Westindien, namentlich aus Portorico stammen sollen. Englische Hühnerologen dagegen verfolgen ihren Ursprung nur bis nach Spanien, und neigen sich zu der Vermuthung hin, daß zur Zeit der Occupation der Niederlande durch die Spanier Letztere diese Hühner dahin gebracht hätten. So viel steht unbedingt fest, daß solche in Holland viel gezüchtet werden, und erst von Holland aus nach England gelangt sind. In Spanien scheint nach allen uns zugegangenen Nachrichten der Sinn für Hühnerologie noch sanft zu schlummern, während bekanntlich in England die Hühnerzucht auf einen Standpunkt gediehen ist, der uns nur Bewunderung einflößen kann. Seit einigen Jahren hat man sich in England mit besonderer Vorliebe diesen Spaniern zugewandt und durch beharrliche Sorgfalt herrliche Exemplare erzielt, die auf allen Ausstellungen glänzten und mitunter zu fabelhaften Preisen verkauft worden sind. Mögen nun diese interessanten Spanier oder Tscherkessen in irgend einer fremden Zone ihre ursprüngliche Heimath haben, so steht es wenigstens fest, daß wir in Deutschland uns gleichfalls ihrer erfreuen und alle Ursache haben, sie allseitig bestens zu empfehlen.

Eine nähere Beschreibung ihrer Persönlichkeit dürfte im Hinblick auf die Abbildung überflüssig erscheinen, nur wäre etwa zu bemerken, daß die charakteristischen Hauptkennzeichen folgende sind: Schöne schlanke Figur, reines Schwarz, ungemein großer einfacher Kamm, beim Hahn aufrecht stehend, bei der Henne überhängend, und was besonders originell erscheint, einen bläulich weißen Umkreis um die Augen, dessen Schönheit mit der Größe desselben zunimmt, namentlich bei dem Hahn, wo er am auffallendsten hervortritt. In einigen Gegenden pflegt man den Hühnern in ihrer Jugend Kamm und Lappen abzuschneiden, wodurch die weißen, ohnehin großen Ohrenlappen sich noch mehr ausbreiten, und dem Hahn ein höchst merkwürdiges, dem Truthahne ähnliches Ansehen verleihen, doch dürfte jedenfalls auch hier die Natur sich nicht meistern lassen, und der Hahn im Vollgenuß seiner schönen männlichen Zier am meisten ansprechen.

Diese Hühner legen große, blendendweiße Eier, und zwar recht fleißig, wenn auch nicht so anhaltend wie die Cochin-China, deren Lebenslauf bekanntlich mit Legen und Brüten abwechselt, und zwar oft so, daß sie letzterem Geschäft mehr als eigentlich wünschenswerth obliegen. Hinsichtlich des Brütens befinden sie sich mit den Cochin-China in directer Opposition, da sie meistens sehr selten oder gar nicht brüten, und nachdem sie eine mehr oder minder große Serie Eier abgelegt haben, eine kurze Pause machen, um einen neuen Lege-Cursus zu eröffnen.

Die Hähne erreichen häufig eine auffallende Größe, und zumal in einzelnen Fällen außerordentlich hohe Beine, die aber dann gewöhnlich den Nachtheil mit sich führen, sie zuweilen heftigen Gichtanfällen preisgegeben zu sehen, gegen welches Uebel zur Zeit noch kein radicales Heilmittel entdeckt worden ist, wenn schon es an Versuchen aller Art nicht gefehlt hat. — Sollte Einem der geehrten Herren Hühnerologen ein sicheres erprobtes Mittel gegen dieses Leiden, welches bei sonst gesundem Appetit die Pflichterfüllung erschwert, wo nicht ganz verhindert, bekannt sein, so würde sich derselbe durch die gefällige Mittheilung ein großes Verdienst erwerben.

## Der Hahn als Einhorn.

Vor Kurzem erhielt ein Mitglied des hühnerologischen Vereins aus Italien als große Seltenheit einen Hahn, von ganz gewöhnlichem

Digitized by Google

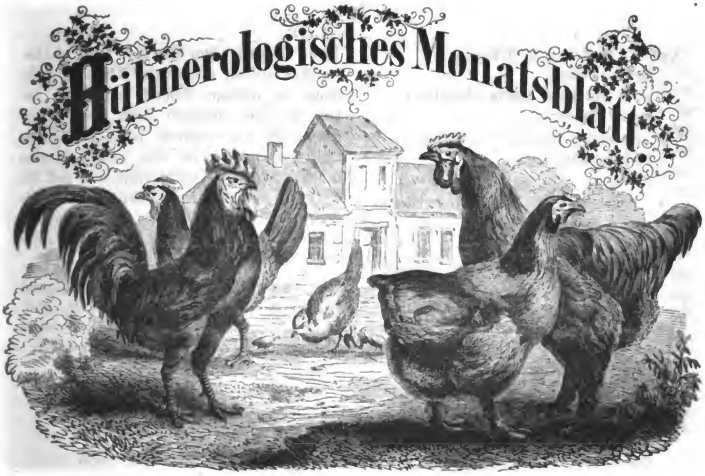
dem Haushuhn ähnlichem Gefieder, allein statt des üblichen Kamm's an dessen Stelle mit einem großen, aufwärts stehenden Horn versehen, unter der Versicherung, daß dieser Hahn einer eigenthümlichen africanischen Race angehöre. — Unserm Mitglied gebrach es allerdings am Glauben, desto weniger aber mehreren anderen Personen, welche noch nicht in die hühnerologischen Mysterien eingedrungen waren, und mit voller Ueberzeugung diesen merkwürdigen Vogel anstaunten, da sie besagtes Horn festgewachsen fanden, und noch nie in ihrem Leben einen ähnlichen Hahn gesehen zu haben betheuerten.

Dergleichen Afrikaner lassen sich indessen, zwar nicht durch die Natur, wohl aber durch die Kunst sehr leicht herstellen. — Es ist hiezu nur erforderlich, einem jungen Hahn den Kamm abzuschneiden, sodann den Sporn eines anderen, vielleicht zur Verwandlung in Potage bestimmten Hahns in vorgerückten Jahren, wo bekanntlich die Sporen eine ziemliche Länge erreichen, zu nehmen, in die Wunde zu bringen, und fest zu verbinden, auf welche Art der eingesetzte Sporn binnen einiger Zeit vollständig anwächst und dem Operirten sehr richtig das Ansehen eines Einhornes verleiht. — Diese Procedur ist in früheren Zeiten sehr häufig vorgenommen worden, allein seit länger in Vergessenheit gerathen, vielleicht in Folge der Bestrebungen des Vereins gegen Thierquälerei, was auch vollkommen gerechtfertigt erscheint, da die Operation keinen nützlichen Zweck hat, und die Empfindung für den dabei am meisten Betheiligten nicht zu der angenehmsten gehören dürfte. Dieser Gegenstand veranlaßt uns, eine kleine Seitenbewegung in das Gebiet der Vierfüßler uns zu erlauben, um eines spaßhaften Vorfalls zu gedenken, der sich kürzlich in Paris zugetragen hat. — Ein Liebhaber von Seltenheiten, merkwürdiger Thiere u. s. w. nehmlich, erzählt vor Gericht, es sei ein Mann bei ihm erschienen, der ihm mitgetheilt, er befände sich im Besitz einer eigenthümlichen Art Ratte, die mit einem förmlichen Rüssel versehen sei; er habe sich sofort zu diesem Mann verfügt, daselbst eine große männliche Ratte erblickt, in der That mit einem drei Zoll langen Rüssel, nach Art der Elephanten, nur in verkleinertem Maaßstabe. Um sich vor einer nicht wahrscheinlichen, aber dennoch möglichen Täuschung zu bewahren, habe er mit einer Nadel in den Rüssel leichthin gestochen, ihm einen Tropfen Blut, der Ratte aber einen Schrei entlockt, und hierauf mittelst 50 Franken sich in den Besitz der Ratte gebracht. Von einigen Freunden veranlaßt, und selbst von dem Wunsch beseelt, diese neue ihm bisher unbekannte Race fortzupflanzen, sei es ihm später gelungen, für gleichen Preis ein weibliches Exemplar, natürlich ebenfalls mit einem Rüssel versehen, von demselben Verfasser zu kaufen, — auch sei Nachkommenschaft eingetroffen, leider aber ohne Rüssel erschienen und auch rüssellos geblieben, ungeachtet er einige Monat geduldig gehofft, daß diese Zierde vielleicht später durchbrechen werde. — Da ihm nun der Verkäufer offen gestanden hätte, jene Sorte Ratten aus Afrika zu beziehen, so habe er einen längere Zeit in Algier gewesenen Offizier über den Gegenstand befragt, und von ihm die Auskunft erhalten, daß jene neue Sorte Ratten allerdings afrikanischen Ursprungs, speciell aber eine Erfindung der Zouaven sei, welche sie selbst auf die Weise fabriciren, daß sie dem mit einem Rüssel zu versehenden Exemplar einer gewöhnlichen Ratte einen Schnitt in die Nase beibringen, ein anderes Exemplar um ein beliebiges Theil seiner Schwanzeslänge verkürzen, und folglich ungefähr eben so verfahren wie mit den Einhorn-Hühnern. — Da übrigens der Verkäufer jener Rüsselratten sie zwar als eine eigenthümliche Art verkauft hatte, von der Entstehung aber keine Rede gewesen war, so wurde er vom Gericht freigesprochen.

**Bestellungen auf das Hühnerologische Monatsblatt zu dem vierteljährigen Pränumerations-Preise von 6 1/4 Sgr. nehmen alle Königl. Postanstalten und Buchhandlungen an.**

Redacteur: Rob. Oettel. Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Digitized by Google




№. 2. Görlitz, im Februar. 1857.

## Vereins-Nachrichten.

In Folge des 9. Berichts des hühnerologischen Vereins, worin diejenigen auswärtigen Mitglieder, welche Eier abzulassen geneigt wären, ersucht wurden, es dem Verein anzuzeigen, indem es gewiß vielen, namentlich sehr entfernt wohnenden Mitgliedern höchst angenehm sein dürfte, Gelegenheit zu haben, die gewünschten Eier näher als von dem Verein beziehen zu können, sind bereits mehrere dem entsprechende Mittheilungen eingegangen, und verfehlen wir nicht, sie hierdurch zur gefälligen Benutzung aufzuführen, uns vorbehaltend, im nächsten Blatt damit fortzufahren, wenn wie kaum zu bezweifeln, deren noch fernere eingehen. Es wird auf diese Weise in vielen Fällen der Umweg über Görlitz vermieden, Kosten und besonders Zeit erspart, welcher letztere Punkt hinsichtlich der Brutfähigkeit wohl zu beachten ist, da die vom Verein aus expedirten Eier fast nur ausschließlich von hiesigen oder in der Nähe wohnenden Mitglieder entnommen werden, stets frisch gelegt, während wenn der Verein sämmtliche auswärtige Eier durch seine Hände gehen lassen wollte, viel Zeitverlust hieraus entstehen würde.

Es haben sich zur Ueberlassung der dabei angegebenen Sorten Eier erboten, wobei bemerkt wird, daß die ohne nähere Angabe als Cochin-China aufgeführten die ursprüngliche, allgemein bekannte gelbe Sorte in den verschiedenen Schattirungen ist:

Frau Gräfin v. Baudissin in Dresden:
gelbe, schwarze und weiße Cochin-China;
Herr Secretair Scheller in Erfurt:
Cochin-China;
kleine Englische bunte Kaul-Zwerghühner,
= Dr. Frick in Annaburg:
Cochin-China;

Digitized by Google

Herr F. L. Levin in Elbing:
Cochin-China;
weiße und bunte Zwerg-Engländer,
farbige Franzosen;
= Kreisrichter Hammer in Hultschin:
Cochin-China,
Malayen;
= Pastor Paul in Jänkendorf b. Niesky;
farbige Franzosen,
weiße Napoleons-Hühner,
Kreuzung von Napoleon-Hahn mit Cochin-China-Henne;
= L. Pieffel in Carthaus bei Brünn:
= Ed. Riemer in Cressen:
= Baron von Bistram auf Siegersdorf bei Naumburg a/S.:
= T. Ebert, Gutsbesitzer in Meissen:
= C. F. Berguer in Grünberg:
= C. Stückrad in Finsterwalde:

Cochin-China-Hühner betreffend.

Bei dieser Gelegenheit kann nicht unterlassen werden, darauf aufmerksam zu machen, daß auf Grund des 9. Berichts bereits ungemein viele Bestellungen auf Eier der Brahma-Pootra eingegangen sind. Es scheint, daß die unendlichen Anpreisungen dieser Sorte, welche vermöge ihrer Figur und sonstigen Eigenschaften weniger als eine besondere Race, vielmehr als eine Varietät der Cochin-China zu betrachten sein dürfte, die Haupt-Veranlassung dazu geboten haben, und möchte unter allen Umständen nicht Alles als vollkommen bestätigt anzunehmen sein, was man in mehreren öffentlichen Blättern aus verschiedenen Gründen geflissentlich über sie verbreitet hat. — Indem wir uns vorbehalten, nächstens auf die Brahma-Pootra-Frage genauer einzugehen, bemerken wir für heute blos, daß wir zur Zeit nur wenige Exemplare besitzen, daß aber Figur und Zeichnung der bereits hier befindlichen theilweise bedeutend von einander abweichen, und wir zu mehrerer Ueberzeugung sowohl in England als in Holland bei uns bekannten zuverlässigen Freunden einige Stämme bestellt haben, welche jedoch erst im nächsten Monat eintreffen dürften. Die Absendung eines Theils der jetzigen Eier wird daher einigen Aufschub erleiden, was wir den Bestellern einstweilen zur gefälligen Nachricht mittheilen, indem wir nicht unbemerkt lassen können, daß wenn nicht eine anhaltend schöne Frühjahrs-Witterung eintritt, die allzu zeitigen Bruten manchem Mißgeschick unterworfen sind, und die im April und Mai ausgebrüteten Hühner die Bruten der früheren Monate, welche mühsam in Stuben gehalten wurden, bald im Wachsthum einholen.

So eben geht uns noch die Mittheilung zu, daß bei Herrn H. Poselger, Dr. phil. in Berlin, während der Brutzeit stets frische Eier von folgenden Hühnersorten zu haben sind:

1) Cochin-China:
   a) Hellgelbe (lemon),
   b) Zimmtfarbene (einnamon),
   c) Braune (buff),
   d) Rebhuhnfarbene (partridge),
2) Brahma Pootra.
3) Malayen.

Die Cochin-China-Hühner des Herrn Dr. Poselger stammen sämmtlich von Herrn E. Punchard (auch dem Verein rühmlichst bekannt), und die Malayen von Herrn C. Ballance, beides sehr berühmte englische Hühnerzüchter.

## Verein für Hühnerzucht in Freiberg und Umgegend.

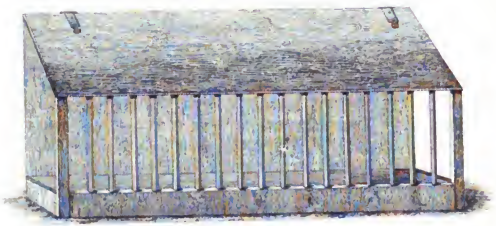
Abermals begrüßen wir mit Freuden einen neuen Verein, gleiche Zwecke mit uns verfolgend, welcher sich in Freiberg am 3. December 1856 constituirt und am 31. Januar a. c. seine Statuten veröffentlicht hat, die unter denselben Beitrittsbedingungen mit den Statuten des hühnerologischen Vereins ziemlich übereinstimmen.

Nach den uns vom Präsidenten dieses Vereins, Herrn Georg Auerswald, gewordenen freundlichen Mittheilungen hatten sich be-

Digitized by Google

ten, und kann der Localität entsprechend, [illegible] verlängert werden, dergestalt, daß sämmtliche Hühner in gleicher Reihe speisen, oder auch so eingerichtet sein, daß eine ganz ähnliche Vorrichtung auch auf der andern Seite des Apparats stattfindet. Die Eintheilung der Sprossen von einander beträgt 2¼ Zoll, die lichte Höhe des

Hähne und Hühner ausgezeichnet,
bei günstiger Witterung herausgel
Morgens jedoch, bei höchstens 10
die Wärterin den Stall öffnete, kam
ein widriger, sie fast betäubender Du
gegen, und die sämmtlichen Inwohner der



sämmtlich Cochin-China.

lass
daß
mei
Po
une
ver
ten
als
ten
gebr
nich
sein,
aus
verb
näch
ein
wi
d
b
a
f

...ung der Vereins hier
...se bedeutend von einander
... zu mehrerer Ueberzeugung
... als in Holland bei uns be-
...en Freunden einige Stämme
...elche jedoch erst im nächsten
...dürften. Die Absendung eines

1856 constituirt und am 31. Januar a. c. seine Statuten veröffentlicht hat, die unter denselben Beitrittsbedingungen mit den Statuten des hühnerologischen Vereins ziemlich übereinstimmen.

Nach den uns vom Präsidenten dieses Vereins, Herrn Georg Auerswald, gewordenen freundlichen Mittheilungen hatten sich be-

Digitized by Google

reits gegen 70 Mitglieder angeschlossen, und unterliegt es keinem Zweifel, daß sich diese Zahl binnen Kurzem noch ansehnlich steigern werde.

## Anmerkung zum Buntdruck in No. 1.

In Betreff der der ersten Nummer dieses Blattes beigefügten Abbildung der Tscherkessen wird bemerkt, daß auf einigen Exemplaren die Grundfarbe der Hühner aus Versehen etwas zu sehr die Farbe der Hoffnung, wenngleich etwas dunkel gehalten, angenommen hat, und daß die richtige naturgetreue Farbe vollkommen schwarz ist, mit einem zuweilen in's Bläuliche, in der Regel aber in's Grünliche fallenden Schein.

## Zur Anlage von Hühnerställen.

Nachträglich zu dem in Nr. 1. dieses Blattes enthaltenem Aufsatz, über Anlage von Hühnerställen, findet sich noch ein Gegenstand zu erwähnen, welcher damals übersehen wurde. Es betrifft nehmlich die Fütterung im Stall, welche ohne besondere Vorrichtung, schwierig und nachtheilig ist. Zur Erleichterung dieses Zweckes werden am geeignetsten Fütterungs-Apparate angewendet, wovon eine kleine Zeichnung beifolgt. Der Nutzen derselben besteht darin, daß das Futter, welches hineingestreut wird, und zwar durch die beweglichen Klappen, weder verscharrt noch durch die Hühner verunreinigt werden kann. Die Länge dieses Apparats hat sich beliebig nach der Anzahl der theilnehmenden Hühner zu richten, und kann der Localität entsprechend, entweder verlängert werden, dergestalt, daß sämmtliche Hühner in gleicher Reihe speisen, oder auch so eingerichtet sein, daß eine ganz ähnliche Vorrichtung auch auf der andern Seite des Apparats stattfindet. Die Eintheilung der Sprossen von einander beträgt 2½ Zoll, die lichte Höhe des Bodens, der das Futter enthält, 2 Zoll, und die innere Breite desselben 3 Zoll. Ebenso füglich lassen sich auch mehrere einfache Apparate dieser Art an die verschiedenen Seiten des Stalls oder in der Mitte desselben aufstellen, je nachdem es der Raum und die innere Einrichtung des Locals gestattet. Nicht minder empfehlen sich diese Fütterungs-Apparate selbst im Sommer, wo die Hühner im Freien gefüttert werden, als sehr zweckmäßig, namentlich bei ungünstiger Witterung zur bessern Conservirung des Körnerfutters. —

Wir fügen dem heutigen Blatte noch nachträglich eine kleine Zeichnung eines Nestkastens bei, wie solcher in dem Aufsatze über Anlage von Hühnerställen in Nr. 1. näher beschrieben ist.

## Ueber Luftströmung in den Ställen.

In No. 1. dieses Blattes war in dem Aufsatz über Anlage von Hühnerställen am Schlusse desselben empfohlen, im Winter oder bei verschlossenen Fenstern und Thüren durch Luftlöcher oder eine kleine Esse für Ventilation zu sorgen. Abgesehen davon, daß eine Erneuerung der Luft in jedem geschlossenen Raume nöthig ist, so spricht dafür noch die Erfahrung. Einer unserer hiesigen Haupt-Hühneroldyen hatte im Sommer zur Unterbringung seiner zahlreichen jungen Bruten eine Art Bude von Bretern erbauen lassen, geräumig genug, um mindestens 100 Stück bequem unterzubringen. Diese Wohnung wurde auch für den Winter beibehalten, der Wärme wegen die Drahtgitter durch Fenster ersetzt und die Seitenwände mit Strohmatten bekleidet. Einige Zeit ging die Sache ganz vortrefflich, selbst bei 12 Grad Kälte befanden sich die darin casernirten 42 Stück Hähne und Hühner ausgezeichnet, und wurden bei günstiger Witterung herausgelassen. Eines Morgens jedoch, bei höchstens 10 Grad, als die Wärterin den Stall öffnete, kam derselben ein widriger, sie fast betäubender Dunst entgegen, und die sämmtlichen Inwohner der Bude

Digitized by Google

lagen am Boden, röchelnd, halb erstarrt, mit blau angelaufenen Kämmen. Durch schleunigen Transport in einen obgleich nicht sehr warmen Kuhstall gelang es, bis gegen Abend die ganze Gesellschaft, mit Ausnahme von 2 Stück, welche bereits völlig erstickt waren, wieder in's Leben zu rufen, und befinden sie sich seitdem ganz wohl, haben auch diese verhängnißvolle Bude, nunmehr mit einigen Luftlöchern versehen, wieder bezogen. — Da das in einem Gefäß stehen gebliebene Wasser in jener Nacht nicht gefroren war, auch die Kämme noch an demselben Tage ihre frische rothe Farbe wieder annahmen, so liegt der deutliche Beweis vor, daß nicht die Kälte, sondern lediglich der Mangel an frischer Luft gedachte Catastrophe herbeigeführt hatte.

## Die Absonderung der einzelnen Racen.

Im Winter, wenn die meisten Hennen mit Legen pausiren, vertragen sich in der Regel die Herren Hähne so ziemlich in der allgemeinen Gesellschaft; sie können daher füglich auch ein gemeinschaftliches Winterquartier beziehen. In Ermangelung ist es hinreichend, die Geschlechter zu separiren und durch einen Verschlag zu trennen, da die Hähne, der Gegenstände ihrer Eifersucht beraubt, Frieden unter einander zu halten pflegen. Wenn jedoch die Lege-Periode beginnt, und mehrere Gattungen gehalten werden sollen, so ist eine Absonderung der reineren Züchtung wegen selbstredend unentbehrlich. — Auf welche Art solche bewerkstelligt wird, ist eine Frage, deren Beantwortung dem Ermessen und den Einrichtungen eines jeden Hühnerologen überlassen bleiben muß. Allein angenommen, es stände ein großer, freier Platz oder Raum zur Disposition, so würde verzweifelnd sein, so viel Abtheilungen zu machen, als erforderlich, und zwar vermittelst hölzerner Rahmen, die mit Bindfaden oder Draht netzartig ausgeflochten sind. Die Höhe dieser Begränzungen oder Rahmen hat sich lediglich nach dem Charakter der die Abtheilungen bewohnenden Hühner zu richten. Für Cochin-China, Brahma-Pootra und ähnliche Sorten, welche friedfertig und schwerfällig sind, auch vermöge ihrer kurzen Flügel nicht hoch fliegen, genügen 4 Fuß Höhe; für andere besser fliegende Sorten hingegen sind 6 bis 7 Fuß erforderlich. Die von Bindfaden geknüpften Netze haben den Vorzug des billigeren Preises, können auch, nachdem sie zuvor der längeren Dauer wegen gefirnißt oder geölt worden sind, an schwachen, in einer Entfernung von 6 bis 8 Fuß aufgestellten, mit Haken versehenen hölzernen Säulen angehängt werden, was sogar zweckmäßiger ist, als in Rahmen gespannt, da sie gleichwohl beim Wechsel der Witterung sich etwas zu ziehen pflegen. Die Drahtgeflechte hingegen haben letzteren Fehler nicht, sind allerdings etwas kostspieliger, aber dauerhafter, und können mit ziemlich geringem Aufwand von Draht hergestellt werden, weil man die oberen Maschen in der Weite von 3 Zoll flechten lassen kann, und bei dem unteren Theil derselben, bis etwa in der Höhe von 2 Fuß, die Weite auf 1 Zoll beschränken muß, um Duelle zwischen den an einander gränzenden Hähnen zu verhindern, welche ohne diese Vorsicht oft sehr nachtheilige Folgen nach sich ziehen können.

Man hat zwar in England behauptet, daß galvanisirter Draht hierzu besonders empfehlenswerth sei, da er nie roste, allein die Erfahrung hat diese Behauptung nicht ganz gerechtfertigt, und der galvanisirte Draht hat eben auch ganz gemüthlich Rost entwickelt, weshalb gewöhnlicher sehr schwacher Draht hinreichend ist, jedoch gefirnißt werden muß.

Als wenig empfehlenswerth müssen die durch sogenannte Bohnenstangen gebildeten Abgränzungen bezeichnet werden; abgesehen von ihrer geringen Haltbarkeit verdunkeln sie sehr und verhindern den freien Durchzug von Luft und Sonne ungemein.

Zum Nachtquartier für solche einzelne Abtheilungen genügen von Holz erbaute leichte

Digitized by Google

Ställchen, der Anzahl der Gäste angemessen und der frischen Luft wegen mit Drahtfenstern versehen. Am Zweckmäßigsten werden sie ungefähr 3 Fuß hoch über dem Erdboden angebracht, und an 3 Seiten, die vordere nehmlich ausgenommen, mit Bretern verschlagen, damit die Hühner unter ihnen sowohl bei Wind und ungünstigem Wetter eine Zuflucht finden, als auch in der offenen darunter befindlichen Erde scharren und sich federn können.

## Das Cochin-China-Huhn.

Unbezweifelt hat das Cochin-China-Huhn den gerechtesten Anspruch auf unsere Berücksichtigung, und zwar nicht allein wegen seiner Eigenschaften, sondern auch in Betracht, daß es eigentlich den Impuls gegeben hat, der Hühnerzucht die ihr früher in nur geringem Grade gewidmete Aufmerksamkeit zu Theil werden zu lassen. Es hat wohl von jeher Liebhaber gegeben, die sich freuten, eine Henne mit einer recht großen Haube zu haben, oder auf einen Stamm sogenannter Kukuk-Sperber einen besondern Werth legten, allein damit war es in Deutschland so ziemlich abgethan. In Frankreich, und zwar namentlich in der Normandie war die Hühnerzucht schon seit längeren Jahren in besserem Flor, und wenn auch die Schönheit der Racen weniger in Frage kam, so wurde die Ertragfähigkeit besonders im Auge behalten, um vor Allem recht viel Eier zu gewinnen, die theils im Lande consumirt wurden, hauptsächlich aber einen sehr wichtigen Export-Artikel nach England bildeten, wie statistische Berichte mehrfach nachweisen. — In England selbst schlummerte die Neigung, und die französischen Eiersendungen fanden einen guten Markt, da die inländische Produktion den Bedarf bei Weitem nicht deckte.

Als aber im Jahre 1845 die ersten Exemplare der Cochin-China nach England gelangten, und zwar der Königin Victoria als Geschenk dargebracht, später mehrere Sendungen aus China nachfolgten und die von allen bisher bekannten Hühnergattungen so entschieden abweichende Gestalt allgemeine Aufmerksamkeit erregte, verbunden mit den Vorzügen dieser neuen Sorte, da begann sich das Interesse für das gesammte Hühnergeschlecht zu entwickeln, und verbreitete sich nach und nach auch über den Continent. In demselben Jahre 1845 wurden auch die ersten Exemplare der Cochin-China durch den Admiral Mackau in den **Jardin des plantes** zu Paris gebracht.

Es kann nicht geläugnet werden, daß die Engländer mit vollem Recht die Anerkennung verdienen, einen Gegenstand, den sie einmal erfaßt haben, mit eiserner Beharrlichkeit zu verfolgen, und keine Mühe noch Opfer scheuen, das möglichste Ziel der Vollkommenheit zu erstreben. So wird auch in ihrer Geflügel-Literatur nicht leichthin über die Sache hinweggegangen, sondern Alles auf das Gründlichste beleuchtet, weshalb die Englischen Werke über Hühnerzucht unstreitig die gediegensten sind.

Um nun zu den Cochin-China-Hühnern selbst überzugehen, so behaupten englische Schriftsteller mit Entschiedenheit, daß die Benennung Cochin-China in so fern unrichtig sei, als sie keineswegs aus diesem Lande stammten, sondern vielmehr aus China und zwar aus Shangai, nach den Berichten zuverlässiger Reisender zuerst von Shangai aus nach Europa gelangt wären, und es mithin noch keineswegs erwiesen sei, ob Cochin-China ebenfalls als ihre Heimath zu betrachten wäre, da von dort wenigstens keine Importation stattgefunden habe. Unter allen Umständen ist es eine ausgemachte Sache, daß durchaus nicht, wie von einigen Seiten behauptet worden ist, ein Unterschied zwischen den Shanghai und den sogenannten Cochin-China bestehe, daß es vielmehr ganz dieselbe Race ist, und unbedingt aus Shanghai, vielleicht auch aus andern Chinesischen Häfen zuerst eingeführt wurde. Da inzwischen, der Wahrheit dieser Ermittelung unbeschadet, man selbst in England, vielleicht sogar nur um sich nicht zu compromittiren, die ursprüngliche Be-

Digitized by Google

nennung: Cochin-China, beibehalten hat, so liegt für uns keine Veranlassung vor, eine Aenderung zu beantragen, sondern wir werden dieselbe ebenfalls beibehalten.

Eine besondere Abbildung beizufügen halten wir für überflüssig, da einestheils unsere Titel-Vignette sie darstellt, andertheils sie bereits so allgemein bekannt sind, daß wir uns darauf beschränken können, auf das Specielle einzugehen.

Leider bemerkt man diese originelle Gattung häufig schon ziemlich ausgeartet, theils durch Unachtsamkeit, durch Kreuzung, theils auch vielleicht durch klimatische Verhältnisse. Die charakteristischen Kennzeichen sind: eine starke und breite Figur, nicht zu hohe Füße, einen kurzen spitzig zulaufenden Schwanz, und ein stark befiedertes Hintertheil, welches man mit denen in der Vorzeit üblichen Puderquasten am Besten vergleichen könnte. Die Füße sind gelb, nach der Außenseite mehr oder weniger befiedert; obgleich unter den ächt importirten Hühnern sich auch deren mit unbefiederten Füßen befinden, giebt man doch ersterer Sorte den Vorzug. — Je länger die Schwänze, je höher die Füße, je weniger crinolineartig die untere Partie, deste mehr entfernen sich derartige Exemplare von ihrem Normal-Verhältniß, und sind unter die Bastarde zu classificiren. Es kann bei dieser Gelegenheit nicht genug empfohlen werden, möglichst oft frisches Blut in einen Stamm zu bringen, sei es durch Hähne oder durch Hennen derselben Race, nicht aber die directe Descendenz, welche am Meisten dem Ausarten Vorschub leistet, zur Fortzüchtung zu verwenden; eine Erfahrung, die man mehrfach bei Thieren und Früchten aller Art gemacht hat.

Die ursprüngliche Farbe der Cochin-China ist gelb in mehreren Schattirungen, hellgelb und röthlich gelb, bis zum Orange; die Engländer bezeichnen diese verschiedenen Farben mit: buff, lemon und cinnamon, es giebt nächstdem noch eine dunklere, den Rebhühnern in Farbe gleichende Schattirung, welche in England deshalb auch partridge genannt wird. Ferner hat man weiße und schwarze, die jedoch seltener vorkommen, und daher in der Regel auch zu höheren Preisen bezahlt werden. Beide Farben nehmen sich in großen schönen Exemplaren sehr gut aus, bei den weißen ist dies jedoch nur dann der Fall, wenn sie im Grünen wandeln können und die Reinheit ihres Gefieders hierdurch conserviren, während in beschränkten Höfen oder in der Nähe von Fabriken, wo sie dem Kohlenrauch u. s. w. ausgesetzt sind, das Weiß eine gräuliche Färbung annimmt, die nicht zur Empfehlung gereicht. Die schwarzen Cochin-China, früherhin äußerst selten, sind in neuerer Zeit häufiger verbreitet worden, ja man findet sogar zuweilen, daß aus gelben und dunkeln Stämmen ganz schwarze Exemplare hervorgehen, dergleichen sind jedoch nur vorübergehend, und man kann mit Sicherheit darauf rechnen, daß die Nachzucht wieder in die ursprüngliche Farbe zurückschlägt, wie überhaupt erfahrungsgemäß bei allen Bruten, die nicht reinen Stämmen ihren Ursprung verdanken, die zweite Generation nach den Großeltern ganz oder wenigstens theilweise fällt, welche Beobachtung nicht nur bei den Cochin-China, sondern bei allen Hühnergattungen zutrifft. Des Beispiels wegen führen wir nur einen einzigen Fall hier an: von einem Paar Cochin-China, der Hahn rothbunt (cinnamon), die Henne hellgelb (lemon), waren in zwei verschiedenen Bruten drei ganz weiße Exemplare gefallen, 1 Hahn und 2 Hennen, welche das nächste Jahr abgesperrt und ihre Eier sorgfältig gebrütet wurden. Die Resultate waren gleich bei der ersten Brut 4 weiße und 6 gelbe, bei der zweiten Brut 2 weiße und 7 gelbe, woraus deutlich hervorgeht, daß das erstgenannte Elternpaar zur Hälfte weiß gewesen und der Rückschlag nach beiden Theilen hin erfolgt ist. Wenn man daher zuweilen ganz überrascht ist, aus gleichfarbigen Stämmen einzelne anderfarbige Exemplare hervorgehen zu sehen, so erhält man dadurch den Beweis, daß man sich deshalb nur an die verehrten Großeltern zu halten habe. Hierdurch erklärt sich auch, daß man unter den schwarzen Cochin-

Digitized by Google

China-Hähnen so selten rein schwarze trifft, vielmehr die Meisten mindestens einige bunte Halsfedern entwickeln; wogegen die Hennen in der Regel vollkommen schwarz sind, was darauf schließen läßt, daß hin und wieder die schwarze Abstammung nicht aus rein schwarzem Blut von väterlicher Seite hervorgegangen sei.

Den Nutzen der Cochin-China-Race anlangend, so ist wohl kein Zweifel, daß diese Hühner sich durch fleißiges Legen und emsiges Brüten vortheilhaft auszeichnen. Ihre Eier haben bekanntlich eine gelbliche oder röthliche Farbe, und sind selten rein weiß, wiewohl es auch vorkommt. Scheinen diese Eier auch im Allgemeinen der Größe des Vogels nicht ganz entsprechend, so ersetzen sie andererseits durch die Quantität, was ihnen an Umfang abgeht, indem sie bei hinlänglichem Futter fast täglich und oft 14 Tage, ja zuweilen noch länger hinter einander legen, ohne sich einen Tag Pause zu gönnen. Die Periode des Mausens geht bei ihnen häufig fast spurlos vorüber, und sie legen selbst im harten Winter; ja, man könnte sagen, daß ihr ganzer Lebenslauf nur aus Legen und Brüten besteht. Sie brüten auszezeichnet, und bei ihrem überhaupt sanften, zahmen, zutraulichen und friedfertigen Temperament nehmen sie bereitwillig und ohne Umstände den ihnen zum Brüten angewiesenen Platz an, ohne wie es bei andern Hühnern öfters vorkommt, eigensinnig nur in ihrem eigenen Nest brüten zu wollen. Besonders die jüngeren Cochin-China-Hennen führen ihre Brut zuweilen nur 2 bis 3 Wochen, und fangen dann auf's Neue zu legen an, was mitunter hinsichtlich der weitern Erziehung etwas stört; ältere Hennen führen gewöhnlich länger, und haben wir Beispiele gehabt, daß dergleichen Hennen nach Verlauf von 4 Wochen wieder zu legen begannen, sofort nach vollbrachtem Legegeschäft aber wieder zu ihren Küchlein zurückkehrten, die sogar mitunter am Nest die Rückkehr ihrer Mutter ruhig erwarteten, was allerdings nur Ausnahmen sind, da naturgemäß und in den meisten Fällen die elterlichen Bande gelöst werden, sobald eine neue Lege-Periode beginnt. Auch adoptiren die Hennen auf das Freundlichste die ihnen überwiesenen Stiefkinder in zartem Alter, ein Zug von Wohlwollen, dessen sich vorzüglich die gewöhnlichen Landhennen nicht zu rühmen haben, da es im Gegentheil oft vorgekommen ist, daß fremde Pfleglinge getödtet worden sind. Die Cochin-China incliniren vorzüglich im zweiten und dritten Jahre zum Fettwerden; wünscht man diesem vorzubeugen, so muß man darauf bedacht sein, ihnen nicht allzu üppiges Futter zu reichen, denn sie pflegen dann auch wohl nur eine kleine Anzahl Eier zu legen, und gleich darauf wieder brüten zu wollen, was dann des Guten manchmal zu viel wird. Nach Allem glauben wir unsere Meinung dahin aussprechen zu müssen, daß die Cochin-China-Race eine schätzenswerthe Gattung sei und gewiß die Aufmerksamkeit verdiene, welche ihr so allgemein gezollt wird.

## Eine neue Sorte Hühner.

Bereits viele Zeitungsblätter und Unterhaltungsschriften verbreiten die höchst interessante Nachricht der Entdeckung, (möchte wohl richtiger Erfindung heißen) einer neuen alles bisher gekannte übertreffenden Hühnergattung, „Eiam Meleu“ genannt. Ein Ei dieser schätzbaren Sorte soll 5 bis 7 Zoll Länge bei 2 Zoll Durchmesser enthalten, und fast aus lauter Eigelb oder Dotter bestehen, wobei man unwillkührlich an die bekannte Anekdote mit dem Examen eines angeblichen Oekonomen erinnert wird, der auf Befragen wegen der Milch-Ergiebigkeit verschiedener Rindvieh-Racen sich dahin äußerte, daß auf denen ihm bekannten Gütern Schweizerkühe gehalten worden wären, die nichts als Rahm oder Sahne geliefert hätten, vom Landvieh hingegen lediglich geringe oder abgenommene Milch producirt worden wäre. — Nach dieser kleinen Abschweifung zu den Eiam Meleu zurückkehrend, so berechnet man bei einer solchen Masse Stoff ein derartiges Ei, das dem Inhalt von 6 bis 8 gewöhnlichen Hühner-Eiern gleichgestellt wird, zur Mahlzeit

Digitized by Google

für einen Europäer, unbeschadet der Nation, als ausreichend, wogegen ein Bewohner der Molucken-Inseln, dem Vaterland dieser seltenen daselbst in wildem Zustand lebenden Vögel, nur mit großer Anstrengung ein ganzes Ei in sich aufzunehmen im Stande sein soll, welche Versicherung zugleich den doppelt glücklichen Molukkianern das schmeichelhafte Zeugniß einer uns Europäern beschämenden Genügsamkeit widmet. Ja, gewiß doppelt glücklich sind jene Insulaner zu preisen, da sie nicht nur zweifelsohne den Ersparungen an der Tafel noch viele andere wesentliche Ersparungen an Garderobe und sonstigen Luxus-Gegenständen anzureihen wissen, sondern auch, weil sie jene schätzbaren Hühner zu ihren Landeskindern zählen können.

Daß sie sich noch keine Mühe mit Zähmung der angeblich noch ganz uncivilisirten und wilden Vögel gegeben, spricht ebenfalls nur zu ihrem Vortheil, da sie ja blos die kleine Mühe haben, auf Entdeckungsreisen nach Eiern auszugehen, und demnach entschieden vermöge des im zahmen Zustande nöthigen Futters abermals unnöthige Ausgaben vermeiden, zumal wenn die Gerste bisweilen, so wie bei uns, ziemlich hohe Preise erreicht.

Der Verein hat zwar mehrere überseeische Verbindungen, allein leider noch keinen Correspondenten auf den Molucken-Inseln, weshalb es ihm auch noch nicht gelungen ist, nähere Nachrichten über jenes **Eiam Meleu-Huhn** einzuziehen. Einstweilen möge die bescheidene Frage erlaubt sein, ob man vielleicht anstatt der bisher sogenannten Zeitungs-**Enten** zur Veränderung auch Zeitungs-**Hühner** in Circulation zu setzen beabsichtigt?

## Nachrichten aus Ungarn.

So eben erhalten wir vom Herrn Gutsbesitzer **Siebenfreud** zu Tyrnau in Ungarn die Anzeige, daß derselbe eine „Hühner-Veredlungs-Anstalt" daselbst errichtet und sich erboten habe, Eier von seinen 96 Stück Hühnern, in 8 verschiedenen Racen bestehend, abzugeben. Nach den sonstigen Mittheilungen dieses geehrten Mitgliedes unsers Vereins, welches schon seit längerer Zeit der Hühnerologie seine lebhafte Aufmerksamkeit gewidmet hat, regt sich auch in Ungarn ein ungemeines Interesse für den Gegenstand, und will dieses so schöne und fruchtbare Land, von der Natur so reich gesegnet, andern Ländern nicht nachstehen. Der Maisbau, bekanntlich in Ungarn zu Hause, begünstigt die gesammte Federviehzucht ungemein, und mästet namentlich schnell.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß man bei der Maisfütterung die Vorsicht anwenden möge, den Mais in heißem Wasser kochen oder quellen zu lassen. Nicht nur, daß man ziemlich das dreifache Volumen dadurch erhält, und mithin wesentlich spart, so ist es selbst gefährlich, ihn in rohem Zustand zu verfüttern, besonders in unbeschränkter Menge, weil er alsdann im Kropf quillt, und bereits Beispiele vorgekommen sind, daß der Kropf hierdurch zerplatzt ist.

Die verschiedenen Maisarten dürften in drei Hauptklassen zu theilen sein: 1) der Pferdezahn- oder Riesen-Mais, welcher in unseren Gegenden niemals reif wird, 2) der gewöhnliche Ungarische, der bei günstiger Witterung reift, vorausgesetzt, daß nicht ein kalter feuchter Herbst früh eintritt, 3) der kleine Zwerg-Mais, oder Cinquantino genannt, welcher unter allen Verhältnissen bei uns reif wird, und daher vorzugsweise zum Anbau empfohlen werden kann. Eines unserer Mitglieder, Kunst- und Handelsgärtner in Schlesien, baut diesen kleinen Mais in der Baumschule zwischen den Bäumen, in den Kartoffelfurchen, selbst in jedem unbenutzten Fleckchen Sand, und bestätigt das vorhin Gesagte vollkommen.

**Bestellungen auf das Hühnerologische Monatsblatt zu dem vierteljährigen Pränumerations-Preise von 6½ Sgr. nehmen alle Königl. Postanstalten und Buchhandlungen an.**

Redacteur: Rob. Oettel. Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Digitized by Google

№. 3. Görlitz, im März. 1857.

## Vereins-Nachrichten.

In der am 20. März abgehaltenen General-Conferenz wurde zuvörderst vom Kassirer des Vereins, Herrn Kollmann, die Rechnung bis Ende des Jahres 1856 abgeschlossen vorgelegt, und auf Antrag des Directorii ein Ausschuß von drei Mitgliedern erwählt, um die Rechnung zu prüfen und sodann weitern Bericht zu erstatten. Nachdem dies geschehen, wird ein Auszug zur allgemeinen Kenntnißnahme in diesem Blatte mitgetheilt werden. Einstweilen dürfte bei dieser Veranlassung zu bemerken sein, daß Druckkosten und Porto eine ziemlich bedeutende Rolle im hühnerologischen Budget-spielen, und vernsacht z. B. jeder einfache unter Kreuzband an sämmtliche Mitglieder versandte Bericht allein schon eine Porto-Ausgabe von ungefähr Thlr. 12., indem der Verein leider nicht gleiche Begünstigung mit verschiedenen landwirthschaftlichen Vereinen genießt, und ein Gesuch um Bewilligung von Portofreiheit abschläglich beschieden worden ist. Demzufolge kam es zur Sprache, Berichte an sämmtliche Mitglieder zwar auch fernerhin bei allen wichtigeren Veranlassungen zu erstatten, minder wichtige Gegenstände aber durch das Monatsblatt zur Kenntniß gelangen zu lassen. —

Es wurde ferner in obiger Conferenz der interessantere Theil der eingegangenen Correspondenz mitgetheilt, und angezeigt, daß für Rechnung des Vereins ein Stamm sogenannter Silberhühner und ein Stamm **Crève Coeur** eingetroffen sind. Erstere von mittler Größe, in Farbe silbergrau mit weißen Hauben und kurzen befiederten Füßen; letztere schwarz, mit weißen sehr großen Hauben und ebenfalls mit befiederten Füßen. Die Lege-Periode bei beiden Gattungen scheint etwas später eintreten zu

Digitized by Google

wollen, da in den ersten zwei Wochen ihres hiesigen Aufenthaltes fortwährend ein Vacat-Schein hinsichtlich der Eier eingereicht wurde.

Schließlich wurden wieder zahlreiche Anmeldungen neuer Mitglieder entgegengenommen.

---

## Ueber Eier-Bestellungen.

Die bei der Eier-Deputation des Vereins eingegangenen Bestellungen auf Eier sind dieses Jahr viel früher als gewöhnlich eingetroffen, wovon der Grund hauptsächlich wohl darin zu finden sein dürfte, daß die Cochin-China bereits so vielfach verbreitet sind, und diese Gattung bekanntlich sehr zeitig zu legen beginnt, in gleichem Zeitverhältniß aber auch sich zum Brüten anschickt. Nicht alle Hühner-Gattungen jedoch legen schon im Januar und Februar, weshalb die ungemein zahlreichen Bestellungen nicht sofort ausgeführt werden können. Es sind inzwischen schon eine ziemliche Anzahl Eier expedirt worden und wird damit täglich nach Maaßgabe der zu erlangenden Eier und unter Beobachtung der Reihenfolge fortgefahren, auch unterliegt es keinem Zweifel, sämmtliche Aufträge nach und nach erledigen zu können, wenn die Besteller sich einige Zeit gedulden und gefälligst berücksichtigen, daß es rein unmöglich ist, einige hundert Aufträge sofort zu effectuiren. Obschon wir in unserm 9ten Berichte, um alle Mitglieder möglichst zu befriedigen, bemerkt hatten, daß wir namentlich zur ersten Brüteperiode nicht mehr als einen Satz, oder ungefähr 15 Eier von irgend einer Sorte versprechen könnten, so scheint dies von mehreren Seiten so gedeutet zu werden, als ob wir einem jeden Mitgliede von einer jeden Sorte 15 Eier zu liefern uns anheischig gemacht hätten. Wir wiederholen unsere Bereitwilligkeit, auch die größeren Bestellungen möglichst auszuführen, nur müssen wir um einige Nachsicht bitten, um so mehr, als es im Monat Mai und Juni keineswegs zu spät zum Brüten ist, und die zeitigen Brüten allzusehr von der Witterung abhängen, welche sie oft im Wachsthum bedeutend zurückbringt, da Sonnenwärme und milde Luft wesentlich auf das Gedeihen einwirken.

Außer allem Verhältniß sind uns Brahma-Pootra und schwarze Cochin-China bestellt worden. Da wir von beiden Sorten wenig zahlreiche Stämme haben, so liegt es außer der Wahrscheinlichkeit, allen Wünschen hierin Rechnung tragen zu können, und werden wir namentlich die in stärkerer Anzahl hierauf erhaltenen Bestellungen einiger Reduction zu unterwerfen genöthigt sein. Was die Brahma-Pootra anlangt, so haben wir uns bemüht, aus Baiern von einigen Orten, woselbst man deren viel hält, Eier kommen zu lassen, und werden auch damit fortfahren; schwarze Cochin-China hingegen sind weniger verbreitet und daher schwieriger zu beschaffen. Alle übrigen im 9ten Bericht aufgeführten Sorten sind zahlreicher vertreten, und hoffen wir die davon gewünschten Eier successive beschaffen zu können.

Zugleich wiederholen wir die uns von auswärts eingegangenen Anerbietungen zur Ueberlassung von Eiern, überzeugt, daß es manchen Mitgliedern sehr angenehm sein werde, Gelegenheit zu haben, sich in größerer Nähe versorgen zu können, und bemerken hinsichtlich der Cochin-China, daß die ohne nähere Bezeichnung nur als solche angeführten, von der gewöhnlichen gelben Farbe in den verschiedenen Abstufungen sind:

Frau Gräfin v. Baudissin in Dresden:
gelbe, schwarze und weiße Cochin-China;
Herr Secretair Scheller in Erfurt:
Cochin-China,
kleine englische u. bunte Kaul-Zwerghühner
(sehr nette Varietät);
Herr J. L. Levin in Elbing:
Cochin-China,
weiße und bunte Zwerg-Engländer,
farbige Franzosen;

Digitized by Google

Herr Kreisrichter Hammer in Hultschin: Cochin-China, Malayen;
Herr Pastor Paul in Jänkendorf bei Niesky: farbige Franzosen, weiße Pariser oder Napoleons-Hühner, Kreuzung von Napoleons-Hahn mit Cochin-China-Hennen;
Herr Dr. Frick in Arneburg bei Magdeburg,
Herr L. Pieffel in Carthaus bei Brünn,
„ Ed. Riemer in Cressen,
„ Baron v. Bistram auf Siegersdorf bei Naumburg am Queis,
„ T. Ebert, Gutsbesitzer in Meißen,
„ C. F. Bergner in Grünberg,
„ C. Stückrad in Finsterwalde,
„ Dr. phil. Peselger in Berlin:
Cochin-China (hellgelbe (lemon), zimmtfarbene (cinnamon), braune (buff), rebhuhnfarbige (partridge);
ferner:
Brahma-Pootra,
Malayen.

(sämmtlich Cochin-China)

Die Cochin-China-Hühner des Herrn Dr. Peselger stammen sämmtlich von Herrn C. Punchard (auch dem Verein rühmlichst bekannt) und die Malayen von Herrn C. Ballance, beides sehr berühmte englische Hühnerzüchter.

Schlüßlich empfehlen wir noch, die empfangenen Eier nicht im Kästchen stehen zu lassen, sondern sie stets sofort ausgepackt an einem kühlen Orte, und zwar nicht auf die Spitze gestellt, sondern der natürlichen Lage im Nest gemäß liegend, bis zum Unterlegen aufzubewahren, was recht füglich eine bis zwei Wochen Zeit hat, da die Eier stets frisch versendet werden, und mindestens drei Wochen ihre Brutfähigkeit behalten.

Endlich können wir nicht umhin, noch einige Worte über die Verpackung der zu versendenden Eier beizufügen. Man hat früher behauptet, daß Eier, welche nicht behutsam getragen, sondern gefahren würden, ihre Brutfähigkeit verlören. Dies ist jedoch, wie die Erfahrung ergeben hat, nicht der Fall, und wohl verpackte Sendungen durch Post und Eisenbahn sind nicht nur unbeschädigt angekommen, sondern auch die Mehrzahl der Eier ausgebrütet worden, wobei allerdings vorausgesetzt wird, daß die Kästchen unterwegs weder unter schwere Gegenstände mit starkem Druck, z. B. Eisenwaaren gebracht werden, denn wer vermöchte einer herkulischen Kraft zu widerstehen, noch aus dem Wagen auf die Erde geworfen werden, was wohl unglücklicherweise bisweilen zu geschehen pflegt, wenn auf das dem Kästchen aus Vorsicht beigefügte Warnungszeichen nicht Rücksicht genommen wird. — Man kann sich selbst überzeugen, welche starke Erschütterung dazu gehört, um ein Ei in der Hand dergestalt zu schütteln, daß das innere Häutchen zerspringt, wodurch eben die Brutfähigkeit zerstört wird.

Die Verpackung selbst geschieht am Besten in Kästchen von einer der Größe derselben entsprechenden Holzstärke, worin die Eier zwischen trockene Kleie oder Sägespäne fest gepackt werden. Diese beiden Artikel eignen sich vermöge ihrer Elasticität am Besten hierzu, wogegen klein geschnittenes Stroh, Siede oder Häckfel genannt, am Wenigsten sich hierzu qualificirt, und entschieden verworfen werden muß, da dieser Stoff zu glatt und nicht elastisch ist, mithin Sendungen, auf diese Art verpackt, in der Regel mit ganz zerschlagenem Inhalt ankommen. — Bei kurzen Entfernungen und auch nur dann, wenn sie getragen werden, kann die Strohpackung genügen, in andern Fällen jedoch nie. Man packt auch zuweilen die einzelnen Eier in Watte, und füllt die Zwischenräume mit Heu aus; wenn hierbei die nöthige Vorsicht angewendet wird, geht es wohl auch, allein Kleie oder Sägespäne sind unbedingt vorzüglicher und praktischer.

Digitized by Google

## Das Brahma-Pootra-Huhn.

Schwerlich dürfte es eine Gattung Hühner geben, deren eigentliche Abstammung mehr in mystisches Dunkel gehüllt ist. Die Ansichten darüber sind so weit aus einander gehend, daß es an Widersprüchen nicht fehlt, und wie es scheint, hat sich die Spekulation entschieden darauf geworfen. In England sind die Gelehrten bis in die neueste Zeit darüber ebenfalls nicht einig gewesen, doch geht die allgemeine Ansicht dahin, sie als eine Varietät der Cochin-China zu betrachten. Mehrere größere Cochin-China-Züchter Englands verwerfen diese Hühner in so fern, als sie die Cochin-China höher stellen, und auf den großen Ausstellungen spielen sie gerade keine hervorragende Rolle. In Deutschland hingegen hat sich ihr Ruf zu einer unglaublichen Höhe emporgeschwungen, und haben unzweifelhaft die Frauendorfer Blätter durch ihre außerordentliche Empfehlung einen Hauptimpuls dazu gegeben. Es wurde ihnen z. B. nachgerühmt, daß eine Henne 200 bis 250 Eier in einem Jahre legte, daß sogar Beispiele dagewesen, wo selbst 300 Eier von einer einzigen Henne gelegt worden, wenn man sie nicht brüten gelassen, was wir nicht eher zu glauben uns veranlaßt fühlen können, als bis uns der Glaube so zu sagen in die Hand gekommen sein wird. Ja, man hat uns sogar von einer andern Seite als ganz glaubwürdig und garantirt mitgetheilt, daß auf einer Ausstellung in München 13 Eier producirt worden wären, die eine Brahma-Henne in Zeit von 6 Tagen gelegt haben soll. Um diese Rechnung stimmen zu machen, muß an einem dieser glorreichen Tage dieselbe Henne dreimal gelegt haben, welche kühne Behauptung ein denkender Hühnerologe als einen Zweifel an seiner Urtheilsfähigkeit und mithin als eine Beleidigung anzusehen gerechte Ursache haben dürfte. — Man möge doch bedenken, daß die Dampfkraft nicht auf den Eierstock einer Henne anwendbar ist, und die Eierschaale eine gewisse Zeit bedarf, um zu calciniren. Zwar ist es vorgekommen, daß eine Henne zwei Eier an einem und demselben Tage gelegt hat, allein in einem solchen Fall ist das zweite Ei naturgemäß mit einer weicheren, leicht zerbrechlichen Schaale versehen, und noch nie ist es glaubhaft erwiesen, daß eine Henne zwei Tage hintereinander stets zwei Eier an dem nehmlichen Tage gelegt habe, selbst mit weicher Schaale. — Soviel steht fest, daß dieses Doppeltlegen eine Ueberreizung bekundet, und der Producentin nachtheilig ist; wenn eine Henne eine Reihe Tage hinter einander regelmäßig täglich ein vollkommenes Ei liefert, so kann man vollständig befriedigt sein.

Auf unsern Hauptgegenstand zurückkommend, haben wir unter der Firma Brahma-Pootra Sendungen aus England, Holland, Frankreich und Baiern gesehen, besitzen auch von den meisten derselben einige Exemplare, ohne jedoch behaupten zu können, daß solche völlig übereinstimmen. Im Durchschnitt nimmt man an, daß das Brahma-Pootra-Huhn die Figur der Cochin-China besitze, nur mit ein wenig längerem Schweif, von Farbe weißgrau mit schwarzer Zeichnung und mit gelben befiederten Füßen, doch findet auch in der Farbe das umgekehrte Verhältniß statt, nehmlich schwarzer Grund mit weißer Zeichnung. Diejenigen, welche braun Grund mit Weiß gezeichnet sind, verrathen sehr deutlich die Kreuzung, und zwar mütterlicherseits von Cochin-China abstammend. In Frankreich hat man schon länger eine sehr große Art Hühner, weiß Grund mit ganz feiner schwarzer Zeichnung, unter der Benennung: **Poule de Jérusalem**, welche ganz mit den übrigen Attributen der Brahma übereinstimmt, und ohne Zweifel häufig auch jetzt unter diesem Titel courirt. — Anderen Nachrichten zufolge sollen die Brahma-Pootra aus Amerika zuerst nach Deutschland und England gebracht worden sein, was der Vermuthung Raum gäbe, daß die Herren Amerikaner eine Kreuzung des Cochin-China-Huhnes mit irgend einer andern großen Gat-

Digitized by Google

tung, vielleicht Mexikanischen Ursprungs, bewerkstelligt hätten.

So lange nicht das eigentliche Vaterland der Brahma authentisch ermittelt worden ist, werden wir sie stets als eine Varietät oder Kreuzung mit Cochin-Chinesischer Grundlage betrachten, und nur wünschen, daß das Minimum der in den Frauendorfer Blättern verheißenen jährlichen Production von 200 Eiern bei einer jeden derartigen Henne zur Freude des Besitzers in Erfüllung gehen möge.

## Ueber das Brüten.

Bekanntlich wird dieser Proceß auf zweierlei Art erledigt, auf natürlichem und auf künstlichem Wege. In Betracht, daß die Natur früher als die Kunst auf der Welt war, sowie daß die Gelegenheit zur künstlichen Ausbrütung nicht Jedermann zu Gebote steht, wollen wir uns zuvörderst mit der natürlichen Brut beschäftigen, und im nächsten Artikel zur künstlichen übergehen. Naturgemäß legt eine jede Henne ihre am Eierstock befindlichen kleinen, allmälig heranwachsenden Eier successive ab, worauf sie alsdann nach ihrem Instinkt zum Ausbrüten derselben angewiesen ist. Ausnahmen finden indessen statt; die Spanier oder Tscherkessen z. B. brüten selten, und pausiren, nachdem sie eine größere oder geringere Anzahl Eier gelegt, bis eine neue Formation am Eierstock stattgefunden hat, die meisten anderen bekannten Gattungen hingegen pflegen dies nicht zu thun, sondern verlieren, wie allgemein bekannt, einen Theil ihrer Federn am Unterleibe, entwickeln eine größere Wärme und nehmen auf ihrem gewöhnlichen Nest, in welches sie die Zeit über gelegt haben, Platz. Wenn es einer Henne gelungen ist, sich für ihre alleinige Rechnung, ein Nest an einem isolirten dunkeln Ort zu etabliren, auf welchem sie ungestört und von Niemand behelligt brüten kann, so laufen in der Regel ihre Küchlein sämmtlich aus, und alle Intervention ist überflüssig, selbst nachtheilig. Allein dies wird in den wenigsten Fällen geschehen können, sowohl weil man die legenden Hühner sorgfältiger controlirt, als auch, weil gewöhnlich mehrere Hennen dasselbe Nest benutzen, zudem aus verschiedenen nahe liegenden Gründen es vortheilhafter bleibt, die Eier alltäglich aus den Nestern zu nehmen und an einem kühlen Ort aufzubewahren. Man wird auch wohl in der Regel einer brütlustigen Henne nur diejenigen Eier unterlegen, welche man ausgebrütet zu haben wünscht. Viel ist darüber gestritten worden, ob aus der Form des Eies das Geschlecht des zukünftigen Hühnchens zu erkennen sei; die meisten Ansichten vereinigen sich dahin, daß diejenigen Eier, welche an dem einen Ende spitz zulaufen, am andern Ende hingegen rund sind, Hähne liefern werden, und diese Ansicht hat sich auch vielfach bestätigt, sowie, daß aus den an beiden Enden gleich rund geformten, Hennen hervorgehen. Nun ergiebt aber eine genaue Beobachtung, daß manche Hennen fast lauter runde, andere wieder fast nichts als spitz zulaufende Eier legen, deshalb, um hierüber mit größerer Sicherheit urtheilen zu können, muß man die von einer und derselben Henne gelegten Eier sorgfältig vergleichen, und man wird dann meistens finden, daß ein wenn auch noch so unbedeutender Unterschied dennoch stattfindet, was wohl zu beachten ist, indem durchschnittlich die nach Zufall untergelegten Eier der Mehrzahl nach Hähne bringen, womit man oft überreichlich gesegnet ist.

Die Zahl der unterzulegenden Eier anlangend, muß sich solche nach der Größe der Henne, resp. der Eier richten; eine starke Henne kann deren wohl füglich 15 Stück übernehmen, eine größere Zahl zu geben, ist bedenklich, und besonders bei kalter Witterung, wo die Eier leicht auskühlen, nicht anzurathen. — Die Eier selbst dürfen nicht schmutzig sein, und wären sie dies, so müssen sie behutsam von dem anhängenden Schmutze durch vorsichtiges

Digitized by Google

Waschen befreit werden, da die Ausdünstung sonst erschwert und die Ausbrütung dadurch verzögert wird. Da man annimmt, daß der Keim der Fruchtbarkeit eines Eies eben so lange Zeit seine Dauer behält, als der Embryo zur vollständigen Entwickelung und Reife bedarf, mithin drei Wochen, so ist es nicht rathsam, Eier unterzulegen, welche älter als 3 Wochen sind, wenn schon Eier älteren Ursprungs, z. B. 4 Wochen alt, auch noch ausgekommen sind. Je frischer die Eier, je besser werden sie stets auslaufen, weil das innere Häutchen nach und nach mehr vertrocknet, härter wird, und dem Küchlein das Durchbrechen erschwert.

Das Nest betreffend, nimmt man dazu am Besten einen viereckigen Kasten, damit die Henne sich nach allen Richtungen hin bequem bewegen kann, füttert dasselbe mit weichem Stroh aus, und eignen sich hierzu die in Nr. 1. dieses Blattes beschriebenen, in Nr. 2. abgebildeten Nestkästen, da sie die richtige Dimensien bezeichnen. Die Höhe des Randes ist darauf berechnet, daß die Henne bequem hineinsteigen kann, ohne auf die Eier zu springen, und daß andererseits die zuerst ausgeschlüpften Küchlein, denen mitunter, wenn die übrigen Geschwister etwas zögern, die Zeit lang wird, nicht die Gränze des Nestes überschreiten können, was häufig den Nachtheil mit sich führt, daß sie aus dem Nest fallen, frieren, anhaltend zu schreien beginnen, wodurch die Mutter sich veranlaßt fühlt, ihnen zu Hülfe zu eilen, um sie zu wärmen, somit aber den Rest der Brut im Stich läßt und seinem Untergange preisgiebt. Können aber die Erstgebornen nicht über Bord springen, so werden sie von selbst wieder eine schützende Wärme aufsuchen, und ihre Geschwister nicht dem Verderben preisgeben. Ferner dient die Klappe des Kastens dazu, die Gegend etwas zu verdunkeln, was besonders dann sich bewährt, wenn das Nest an einen ziemlich hellen Ort gebracht wird.

Eine Hauptaufgabe ist es, brütende Hennen von den legenden zu isoliren, da eine Brüthenne, wenn sie in einem Neste brütet, welches von Mehreren benutzt wird, nicht nur fortwährend gestört wird, sondern auch die größte Confusion hieraus entstehen würde. Wollte man selbst die Eier zeichnen und täglich die hinzugelegten hinwegnehmen, so beunruhigte man die Brüterin fortwährend zum größten Nachtheil des Geschäfts. Daher ist es unumgänglich, jeder Brüthenne einen abgesonderten Raum zu verschaffen, in welchem sie, weder durch ihre Collegiminen, noch den Herrn Gemahl von der Erfüllung ihrer Function abgehalten werden kann. Ist es ausführbar, ihr den Zugang zum Erdreiche zu gestatten, worin sie sich täglich eine kurze Zeit herumscharren kann, so ist es sehr angenehm, und zwar nicht, wie Manche behaupten, um sich in der Erde neue Brutkraft zu holen, sondern vielmehr, um sich von etwaniger überlästiger Einquartierung zu befreien, ihre Feder-Toilette wieder in Ordnung zu bringen u. s. w. Kann man ihr aber diese Annehmlichkeit nicht zu Theil werden lassen, so muß man wenigstens für Reinlichkeit im Lokal, Sand, hinreichendes Futter und stets frisches Wasser sorgen.

Nun kommt es aber noch darauf an, eine brütlustige Henne dazu zu vermögen, ihren Sitz an einem andern als dem gewöhnlichen früheren Legeort aufzuschlagen, was bei den Cochin-China-Hennen vermöge ihrer sanften hingebenden Tugenden selten Schwierigkeiten verursacht, bei andern jedoch häufig schwer durchzusetzen ist. Bei solchen Candidaten ist folgendes Verfahren am Zweckmäßigsten: Man läßt der Henne in ihrem Lieblingsnest einige Eier, wozu man, wenn sie vorhanden sind, verdorbene nehmen kann; sobald es dunkel geworden, transportirt man sie, auf dem Nest sitzend, mit herumtergeklapptem Deckel, an den bestimmten Ort, möglichst behutsam, ohne alle Erschütterung, stellt Futter und Wasser in der Nähe des Nestes hin, schließt das Lokal, nachdem man den Deckel geöffnet und an die Wand gelehnt hat, und überläßt sie ihrem Schicksal. Findet man den andern Morgen, daß sie das

Digitized by Google

Nest verlassen, gefressen und wieder auf die Eier zurückgekehrt ist, so kann man mit großer Zuverlässigkeit in den allermeisten Fällen annehmen, daß sie aushalten werde, und kann ihr dann, nach Beseitigung der Probe-Eier, die zum Brüten bestimmten Eier ruhig unterlegen.

Bei dieser Gelegenheit gereicht es uns zum Vergnügen, unsern Lesern schlüßlich einen das Thema: „Brüten" behandelnden Aufsatz eines geschätzten Mitgliedes zu Schwaan in Mecklenburg mitzutheilen; lautend wie folgt:

„Wie kann man sich eine zuverlässige und bequeme Brüthenne erziehen?

O, wie verdrießt es, nachdem man sich einen Satz guter, vielleicht sogar seltener Eier verschafft hatte und nun mit Ungeduld, ja selbst mit täglich wachsender Spannung, der baldigen Ausgeburt derselben entgegensieht, sich nun mit einem Male um alle seine Hoffnungen betrogen zu sehen, dadurch, daß die Brüthenne die freiwillig übernommene Mutterpflicht vergessend, und unbekümmert um die Folgen ihres Leichtsinns, das Nest verläßt, um vielleicht dort unten im Hühnerhofe mit einem jungen Courmacher einen neuen Liebeshandel zu schließen!

Und wenn es auch nicht gerade so schlimm geht, so ist es doch auch schon unangenehm, wenn die Brüthenne bei der leisesten Annäherung und der theilnahmvollsten Nachfrage nach dem Stande der Sache sogleich sich fertig macht, dem Hausherrn in die Augen zu springen, oder mit ihrem scharfen Schnabel ihm die Finger wund zu machen.

Solchen Unannehmlichkeiten kann man aber leicht und sicher entgehen, wenn man sich die Brüthenne zuvor selbst erzieht und zwar auf folgende Weise.

Sobald eine Henne zum Brüten Neigung zeigt, indem sie anfangs schon, nachdem sie das Ei gelegt, noch Stunden lang das Nest gegen die anderen Hennen für sich in Anspruch nimmt, oder wenn sie bereits mit dem Legen inne gehalten hat, nun unausgesetzt auf dem Neste hockt, so wirft man sie drei oder vier Tage lang ohne Schonung täglich mehrmals vom Neste herab auf den Hühnerhof. Ist es ihr mit dem Brüten noch kein rechter Ernst gewesen, so wird sie nach einigen Tagen schon aufhören zu glucksen und man hat an ihr nach Verlauf von 8—12 Tagen ein Legehuhn wiedergewonnen und sich Verdruß und Schaden erspart. War aber der Trieb zum Brüten bei ihr wirklich schon so stark, daß sie durch jene Behandlung nicht davon abgehalten wurde, so hat sich, wenn auch nicht ihr ganzes Naturel, doch wenigstens ihre künftige Aufführung so sehr geändert, daß sie sich fortan jede Behandlung gefallen läßt. Statt früher bei jeder Annäherung sogleich offensiv aufzutreten, wird sie von nun an, gleichsam um Schonung bittend, sich ganz passiv verhalten und sich nicht allein während des Brütens ein und das andere Ei, sondern später als Mutter selbst die Jungen unter dem Flügel wegnehmen lassen.

Uebrigens hat meine Erfahrung auch zu der Ueberzeugung geführt, daß die Vollhühner überall, insbesondere aber als Brüthennen, zahmer und traitabler sich zeigen, als die Hühner mit glattem Kopfe, niedriger Stirn und spitzem Gesichte.

C.

## Ein Anti-Cochin-China-Mann.

In dem Feuilleton der Frauendorfer Blätter No. 2. d. J. befindet sich folgender Artikel:

„Was doch eine gute Posanne vermag! Die Cochin-China-Hühner, diese dummen horriblen Ungethüme, diese Allesschlucker, fand ich dieses Jahr schon auf Ortschaften des Thüringer Waldes, des Eichsfeldes und des Harzes, haben überall viel Geld wegen ihrer Beschaffenheit gekostet, und fragt man die Besitzer nach dem eigentlichen Nutzen, den solche gewähren, so erhält man ausweichende Antworten, sich schämend, pro Paar drei

Digitized by Google

bis sechs Thaler auf pomphafte Anpreisungen hin ausgegeben zu haben!"

J. K.

Zwar ist es eine bekannte Thatsache, daß Gärtner und Hühner keine speciellen Freunde sind, aus der leicht erklärlichen Ursache, daß letztere wohl den Boden auflockern, indessen hinsichtlich des Jätens keine Anstellung bekommen dürften. Inzwischen läßt sich Beides füglich vereinigen; man kann einen schönen Garten besitzen und nebenbei sich Hühner unterhalten, wenn man eine billige Eintheilung trifft, und wir zählen mehrere Gärtner zu unsern Mitgliedern, die gleichwohl der Hühnerelegie eifrig zugethan sind. Wir schätzen die Frauendorfer Blätter gewiß nach Verdienst, soweit es sich um die Botanik handelt, allein was Hühner anbelangt, so können wir selbst bei dem innigen Verlangen, mit allen Blättern in Frieden zu leben, doch den Wunsch nicht unterdrücken, Jedem das Seine zu lassen. Wenngleich obiger Aufsatz nur ein Inserat ist, so würde es uns doch erfreulich gewesen sein, die so unschuldig Verläumdeten wenigstens durch eine kleine Anmerkung etwas in Schutz genommen zu sehen, um so mehr, als dieselben Cochin-China im vorigen Jahr in den genannten Blättern sehr warm empfohlen wurden. Nachher scheint freilich ihr Stern daselbst etwas verblichen zu sein, da in einem spätern Aufsatz den Brahma-Pootra die Palme gereicht wurde und die Cochin-China ziemlich in den Genitiv zu stehen kamen. Aber, lieber Herr J. K.! was haben Ihnen nur die armen Cochin-China zu Leide gethan, um sich von Ihnen dergestalt verachtet und angefeindet zu sehen? — Fast scheint es Ihnen unangenehm, dieselben schon in so vielen Gegenden anzutreffen, und bedauern wir aufrichtig, daß Sie nicht die Güte gehabt, eine andere Gattung Hühner zu nennen, die sich Ihrer Gewogenheit in höherem Grade zu erfreuen hat. Trösten Sie Sich übrigens mit der beruhigenden Versicherung, daß wenn die unglücklichen sich schämenden Besitzer nicht mehr als 3 bis 6 Thaler für ein Paar wirklich ächter Cochin-China bezahlt haben, dieser Fehler ohne Verlust wieder ausgeglichen werden kann, da wir zum Preise von 3 Thlr. und nach Befinden der Qualität auch zu 6 Thlr., jene Gegenden mit Vergnügen auskaufen würden, überzeugt, ein recht gutes Geschäft damit zu machen. Noch vor Kurzem erhielten wir Briefe eines Mitglieds in Wien, welcher einige dieser Feinde des Herrn J. K. zu kaufen wünschte, und solche nach vieler Mühe endlich zu 12½ Fl. Conv.-Münze das Stück erlangt hat.

## Briefkasten.

S. T. Herrn E. in Fürstenberg:

Ueber die Perlhühner baldmöglichst.

Den Uebelstand anlangend, daß Truthennen das Nest und demnächst auch die Eier verunreinigen, so ist diese Unsitte allerdings störend, und hat den Nachtheil, daß die davon betroffenen Eier nicht die erforderliche Brutwärme erhalten. Gewöhnlich ist dies der Fall mit einigen in der Ecke liegenden Eiern, und bleibt nichts zu thun, als das Neststroh zu erneuern, die Eier behutsam mit lauem Wasser abzuwaschen und sie etwas tief zu legen, so daß sie vor ferneren Eruptionen möglichst geschützt sind. Häufig ist der Grund dieses Uebelstandes auch darin zu suchen, daß die Truthennen anderes Futter, als gewöhnlich, und zuweilen selbst Grünes erhalten, was ihnen das Abweichen zuzieht und sie oft im Nest plötzlich überrascht, weshalb es nur zu empfehlen ist, den Truthennen blos reine Gerste zu geben, und täglich frisches Wasser.

S. T. Herrn S. in Craatz:

Recht gern würden wir Ihren Wünschen entsprechen, und uns auch mit Wasservögeln beschäftigen, allein wir haben zur Züchtung hier zu wenig Gelegenheit, da außer der Neisse es uns an Teichen und sonstigem Wasser fehlt. In den Kreis unserer Betrachtungen werden wir sie jedenfalls auch ziehen.

**Bestellungen auf das Hühnerologische Monatsblatt pro 2 Quartal ersuchen wir durch die Post-Anstalten oder durch eine Buchhandlung des In- und Auslandes bewirken zu wollen, welche dieselben für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 6¼ Sgr. übernehmen. — Die Zusendung der uns direct zugehenden Bestellungen können wir nur auf Kosten der Abonnenten bewirken.**

Redacteur: Rob. Oettel. Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Digitized by Google

№. 4. Görlitz, im April 1857.

## Vereins-Nachrichten.

In Verfolg unserer Mittheilungen in No. 2. und 3., die Eierbestellungen betreffend, haben sich außer denen darin angeführten Mitgliedern noch folgende zur Ueberlassung von Eiern erboten:

Herr Gutsbesitzer Grocke in Sarbinowo bei Schwersenz:
farbige Franzosen;

Frau v. Polenz auf Cunewalde bei Bautzen,

Herr Hotelbesitzer Welt in Liegnitz,

Herr Postmeister Irmisch in Plauen im Voigtlande:
sämmtlich Cochin-China;

Herr Hotel-Besitzer Zinsch in Wohlau in Schlesien:
Schwarze Cochin-China.

Ferner sind uns von lebenden Exemplaren als verkäuflich angezeigt:

vom Herrn Postmeister Irmisch in Plauen:
6 Stück Cochin-China-Hähne (ohne Preisangabe),

von Frau Gräfin v. Baudissin zu Dresden:
2 Stück braunrothe (Cinnamon) Cochin-China-Hähne . . . . à St. 3 Thlr.
1 dergl. dergl. 4 „
1 schwarzgelb dergl. 4 „
1 rein weißer Cochin-China-Hahn, aus dem zool. Garten zu Berlin stammend, für 7 Thlr.,

was wir den geehrten Mitgliedern zu gefälliger Kenntniß bringen, und dabei nur das Bedauern auszusprechen haben, vorläufig nichts über verkäufliche Hennen berichten zu können, wonach tägliche Nachfrage bei uns ist. Es liefert dieser Umstand auch hier den Beweis, welche Anerkennung dem schönen Geschlechte mit Recht zu Theil wird, und ist leider bei den Hühnern das stärkere Geschlecht stets viel zahlreicher vertreten.

Digitized by Google

Die Eiersendungen Seitens des Vereines anlangend, so werden solche thätig fortgesetzt, die Bestellungen gehen indessen so massenhaft ein, daß es rein unmöglich ist, sie sämmtlich sofort zu erledigen. Uebrigens bei der im Monat April eingetretenen Kälte, Schnee und selbst härteren Frösten werden die frühen Bruten nicht wesentlich prosperiren, und ohne Zweifel bei der zu hoffenden späteren wärmeren Temperatur die Bruten vom Mai und Juni solche bald einholen.

Als eine neue, dem Verein zugegangene, bisher hier noch nicht bekannte Sorte, sind die sogenannten Vierländer Hühner zu bezeichnen. Dieselben sind mittler Größe, rein weiß, mit glatten blauen Füßen und sehr großen Kämmen, welche bei den Hennen meistens überhängen. Hierin, sowie in ihrer, wenn auch kleineren Figur, ähneln sie den Spanischen Hühnern, so daß man sie vielleicht nicht unpassend weiße Spanier nennen könnte. Sie legen verhältnißmäßig große Eier, und zwar recht fleißig, sollen sich auch besonders zu Kapaunen qualificiren. Wir verdanken dieselben einem thätigen Mitgliede in Mecklenburg-Schwerin, welcher solche ihrer guten Eigenschaften wegen zu verbreiten bemüht gewesen ist, und sind kürzlich die Engländer auf diese Gattung aufmerksam geworden, haben bedeutende Massen davon aufgekauft und nach England transportirt, von wo aus sie muthmaßlich später unter einem andern Namen oder durch Kreuzung zu einer neuen Sorte umgeschaffen, wieder auf den Continent gelangen werden.

Aus England sind vor Kurzem eingetroffen:

1 Hahn Brahma-Pootra, schwarzer Grund mit weißen Hals- und Rückenfedern,

2 Hennen derselben Sorte, weißer Grund mit schwarzer Zeichnung,

1 Hahn und 4 Hennen schwarzer Cochin-China;

leider befindet sich der Hahn nicht ausgezeichnet wohl und scheint etwas auf der Reise gelitten zu haben, wovon er sich jedoch hoffentlich unter guter Pflege wieder erholen wird; die Hennen sind schön und stark. Bei dieser Gelegenheit ist uns mitgetheilt worden, daß es selbst in England gegenwärtig sehr schwer halten soll, Cochin-China-Hähne von rein schwarzem Gefieder zu erlangen. Die von uns früher ausgesprochene Ansicht über die Abstammung der schwarzen Varietät findet hierdurch ihre Bestätigung, und entwickeln die meisten schwarzen Hähne einige bunte Federn; ein Uebelstand, in den man sich zuletzt wohl wird fügen müssen, wenn man aller Mühe und Sorgfalt ungeachtet stets dieselben Resultate erlangt.

Man wird jedenfalls wohl thun, sich vor Täuschungen zu bewahren, welche hierbei wie anderwärts vorkommen. So haben wir z. B. vor einigen Jahren das Beispiel gehabt, daß ein scheinbar rein schwarzer Hahn, in einer der in Berlin abgehaltenen Auktionen von England importirter Hühner, für 30 Thaler erstanden, nach der Mauser weiße und braune Federn entwickelte.

## Ausstellungen.

Gleich wie in Frankreich und England von Zeit zu Zeit große Ausstellungen, theils speciell für Geflügel, und zwar im ersten Treffen für Hühner, theils in Verbindung mit andern Gegenständen stattfinden, so hat sich auch der Verein bestrebt, alljährlich im Monat Oktober in Görlitz eine möglichst vollständige Uebersicht der verschiedenen Gattungen edler Hühner durch seine Ausstellungen zu gewähren. Die etwas vorgerückte Jahreszeit war deshalb gewählt worden, weil im Oktober sowohl die Bruten gewiß beendigt sind, als auch, weil die in dem nämlichen Jahre ausgebrüteten jungen Hühner bereits zu dieser Zeit ziemlich herangewachsen sind. In England finden die Hühnerausstellungen gewöhnlich sogar erst im Dezember

Digitized by Google

statt. Die Aufmerksamkeit, welche der Hühnerzucht Seitens der landwirthschaftlichen Vereine täglich mehr geschenkt wird, giebt sich auf mannigfaltige Weise kund. So ist uns von dem Stettiner Zweigverein der Pommerschen ökonomischen Gesellschaft das Programm der am 18.—21. Mai in Stettin stattfindenden landwirthschaftlichen und gewerblichen Ausstellung zugegangen, mit der Einladung, unsererseits diese Thierschau mit edeln fremden Hühnern zu beschicken, und dem Bemerken, daß schon verschiedene Sorten Hühner, als Cochin-China, Brahma-Pootra, Spanier, Polands u. s. w. angemeldet worden seien.

Es ist ferner zu Bischofswerda im Königreich Sachsen von dem dortigen land- und forstwirthschaftlichen Vereine zum 25. u. 26. Mai eine Thier- und Produkten-Schau veranstaltet worden, an welcher sich zu betheiligen, der Verein gleichfalls auf sehr verbindliche Weise eingeladen worden ist. Gewiß würde der Verein derartigen Einladungen mit dem größten Vergnügen entsprechen, allein es ist aus der Ursache nicht wohl ausführbar, weil diese Ausstellungen in die lebhafteste Lege- und Brüt-Periode fallen, mithin beide so nützliche Beschäftigungen unterbrochen werden müßten, um die Stämme, welche sich im Besitze des Vereins selbst befinden, vollständig zu präsentiren. Andererseits aber glauben wir die gewisse Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß diejenigen Mitglieder, welche in der Nähe der beiden genannten Ausstellungsorte wohnen, sich bestreben werden, den Verein daselbst möglichst zu vertreten. Selbst abgesehen von der sich darbietenden Gelegenheit, überzählige Exemplare bei der stets anhaltenden Nachfrage zu angemessenen Preisen verwerthen zu können, stehen Auszeichnungen, ehrenvolle Erwähnungen, Prämien u. s. w. in Aussicht.

Ferner liegt uns das Programm des Glogauer landwirthschaftlichen Schaufestes zum 16. Juni c. vor, aus welchem wir mit Interesse ersehen, daß daselbst außer andern zahlreichen Prämien deren auch für Hühner ausgesetzt sind, und zwar zwei Prämien zu 2 und 1 Thaler für die größten und schönsten Hähne, sowie vier Prämien von 1½, 1 Thaler, 20 und 15 Silbergroschen für die vier größten und schönsten Hennen. — Zwar sind diese Prämien nicht in Vergleich mit denen z. B. in England ausgesetzten zu stellen, allein man möge berücksichtigen, daß die Hühner auf den erwähnten Ausstellungen nur einen kleinen Theil des Ganzen bilden, während u. A. die letzte große Schau in Birmingham, über welche wir nächstens mehr berichten werden, nur allein dem Geflügel gewidmet war. — Durch alle diese, in neuerer Zeit immer häufiger gebotenen Gelegenheiten wird jedenfalls der veredelten Hühnerzucht ein wesentlicher Vorschub geleistet, und es wäre doch nicht so ganz unmöglich, daß eine kürzlich im Scherz abgegebene Aeußerung eines Indifferenten: „man werde mit der Zeit für eine gewöhnliche Landhenne eine Prämie in Betracht ihrer Seltenheit bewilligen" einmal in Erfüllung gehen könne! —

## Hühnerologische Literatur.

Eine Menge früher erschienener Werke über Hühnerzucht enthalten mehr oder weniger dieselben theils ziemlich allgemein als richtig bekannten, theils auch eine gute Portion irriger Anleitungen, sind meistens älteren Werken entnommen, und bieten nicht viel praktischen Nutzen dar. Wie wenig zuweilen die Erfahrung hierbei berücksichtigt wird, davon liefert z. B. eines dieser Werke, betitelt: Anleitung zur Aufzucht der Hühner, Hähne und Kapaunen, einen kleinen Beweis, indem dasselbe eine Berechnung aufstellt, wonach 100 Stück Hühner einen jährlichen Reinertrag von 1000 Thlr. gewähren sollen. Es ist hierbei keineswegs eine höhere Verwerthung der Eier seltener Sorten veranschlagt, was sich am Ende noch eher rechtfertigen ließe, sondern es wird davon ausge-

Digitized by Google

gangen, daß jede dieser 100 Hennen jährlich viermal brüte; diese und ähnliche Illusionen führen zu dem gedachten Resultate.

Zeither hat die ausländische Literatur Gediegeneres geliefert, wie z. B. das Englische Werk: **The Poultry Book**, welches nächstens in einer neuen vervollständigten Ausgabe erscheinen wird, dann die: **Oiseaux de basse-cour**, welches einen Theil der auf Veranlassung der belgischen Regierung ausgegebenen **Bibliothèque Rurale** bildet, u. s. w. Um so erfreulicher ist es, daß nun auch in deutscher Sprache die Literatur sich damit beschäftigt, nicht alte längst bekannte Thatsachen neu aufzuwärmen, oder fabelhafte Berechnungen aufzustellen, sondern den Aufschwung berücksichtigend, den die Hühnerzucht in neuerer Zeit auch bei uns genommen hat, auf die Behandlung und Pflege aufmerksam zu machen, die besonders geeignet sind, veredelte und neue Racen mit Erfolg zu züchten, hierbei eigene Anschauung und Erfahrung zu Grunde legend.

Als solche bereits angekündigte Werke dürften hervorzuheben sein: „Die Zucht der ausländischen Hühner in Deutschland" von Carl Löffler (Mitglied des Hühnerol. Vereins), sowie: „Die veredelte Hühnerzucht" Anleitung zur Behandlung, Ernährung und Vermehrung der neuerlich eingeführten selteneren und nützlicheren Hühnerarten nach den im Zoologischen Garten bei Berlin gemachten Erfahrungen, von **Dr.** Lichtenstein und Inspektor Winkler (beides Ehrenmitglieder des Hühnerol. Vereins).

Sobald uns diese Werke zur Ansicht gelangt sein werden, behalten wir uns vor, ein Mehreres darüber zu berichten. Auch Seitens des Vereins für Hühnerzucht in Dresden soll dem Vernehmen nach die Herausgabe eines ähnlichen Werkes beabsichtigt sein.

---

## Das weiße Pariser Huhn.

(Nebst Abbildung.)

Wenn wir auf das Entstehen des Hühnerologischen Vereines und auf die ersten Spuren seiner Thätigkeit zurückblicken, so werden wir uns erinnern, daß die unter dem Namen der französischen Hühner, gemeiniglich der Kürze wegen Franzosen genannt, diejenige Sorte war, die den früher an vielen Stellen hier und in der Umgegend gezüchteten Brabantern den Rang nicht nur streitig machten, sondern sie bald so ziemlich in den Hintergrund drängte. Daß diese Gattung den etwas generellen Namen: „Franzosen" erhielt, unter dem sie auch heute noch bekannt, geschätzt und verbreitet ist, hat seinen Ursprung darin, daß die ersten Exemplare aus Frankreich hierher gelangten. — Welches ihr wirkliches Heimathsland ist, dürfte schwer festzustellen sein; in Frankreich passiren sie gewöhnlich unter der Benennung: **Coq Russe**; woher dies rührt, möge auch unerörtert bleiben, doch kann man wohl mit Sicherheit behaupten, daß sie nicht nordischer Abkunft sind. Mögen sie nun durch Kreuzung entstanden sei, oder einer Original-Race angehören, so unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Franzosen eine schöne, große und nützliche Gattung sind. Ihre Hauptkennzeichen sind hohe, imposante Figur, starker Körper, gelbe, hohe, unbefiederte Füße, Gefieder gelblich, bräunlich, röthlich, die Höhne größtentheils bunt in den lebhaftesten Farben: sie legen im Allgemeinen gut, große Eier und brüten nicht zu häufig. Bei gutem Futter nehmen sie sehr schnell zu, und eignen sich auch zu Kapaunen, wo sie dann auch eine bedeutende Größe und Schwere in kurzer Zeit erlangen. Nachdem von den ersten Stämmen vor einigen Jahren gegen 2000 Eier ausgegeben worden, haben sich diese Hühner hier und in der Umgegend bereits so sehr verbreitet, daß man sie häufig bei den Landleuten sieht, und sogar besonders Hähne, an denen es nie mangelt, oft zu sehr billigen Preisen auf

Digitized by Google

dem Markt feilgeboten werden. — Auf dem Lande werden dergleichen Hähne häufig mit gewöhnlichen Landhennen gekreuzt, woraus schöne starke Bastarde fallen, fast immer mehr dem Vater als der Mutter gleichend.

Ganz dieselben Eigenschaften besitzt die weiße Varietät dieser französischen Hühner, wovon dem heutigen Blatt eine Abbildung beiliegt. Da die ersten Exemplare derselben direkt von Paris kamen, so wurden sie zum Unterschied von den farbigen: „Pariser" genannt, gleichwie zu den Zeiten des ersten französischen Kaiserreichs eine Abtheilung der kaiserl. Garde in weißen Uniformen unter dem Namen der Pariser Garde bestand. Neuerdings werden diese Hühner in mehreren Gegenden auch Napoleons-Hühner genannt, weil solche auf der letzten Pariser Ausstellung den besondern Beifall des französischen Herrscher-Paares erhalten haben sollen. — Diese weißen Hühner mit ihren schlanken Figuren, hohen gelben Füßen und blendendem Weiß machen einen sehr vortheilhaften Effect, vorzüglich, wenn sie auf grüner Flur wandeln können; weniger zu empfehlen ist, sie in engen Höfen oder in der Nähe von vielem Steinkohlendampf zu halten, wodurch sie eine gräuliche Färbung bekommen, welches Schicksal übrigens sie mit allem Geflügel weißen Gefieders theilen.

## Merkwürdige Leberkrankheit.

Von einem Mitglied in Kostrzyn wird uns der merkwürdige Fall mitgetheilt, daß ein junger, noch nicht vollständig 1 Jahr alter Hahn, stark und kräftig, plötzlich höchst traurig geworden, demungeachtet aber gut gefressen habe. Tags darauf hat dieser Hahn das Futter versagt, und ist nach Zuckungen, die beinahe eine halbe Stunde angehalten, gestorben. Das Gewicht nach dem Tode hat 9½ Zoll-Pfund ergeben. Bei der Untersuchung hat es sich gezeigt, daß der Hahn an allen seinen inneren Theilen vollkommen gesund war, mit Ausschluß der Leber, welche 1 Pfund 10 Loth Zollgewicht gewogen hat und fast ganz speckig gewesen ist.

Es scheinen überhaupt die Hausthiere von mehreren Krankheiten befallen zu werden, die den Menschen eigenthümlich sind. Während man sich übrigens durch allerhand Mittel bestrebt, den Gänsen künstliche Lebervergrößerung beizubringen, um das Product in Pasteten zu verspeisen, ist es eine betrübende Erscheinung, andere Vögel ohne Absicht und Einmischung von demselben Uebel heimgesucht zu sehen. Die menschlichen Leber-Patienten pflegen nach Carlsbad geschickt zu werden, was freilich auch nur bei ihnen anwendbar ist. Da es indessen nicht selten vorkommt, daß Hühner von Leberkrankheiten ergriffen werden, und wenn das Uebel einmal überhand genommen hat, die Herstellung nun so zweifelhafter wird, als man durch äußere Symptome es nicht zu erkennen vermag, so möchte es am Platze sein, der Entstehung nachzuspüren. Als solche kann wohl hauptsächlich das den Hühnern zum Saufen gereichte Wasser betrachtet werden, wenn es besonders im Sommer matt und abgestanden, eine laue, fast warme Temperatur angenommen hat. Eine öftere Erneuerung des Wassers ist unter allen Umständen sehr zu empfehlen, zumal bei heißen Tagen, auch ist es sehr wohlthätig, als Präservativ gegen diese und andere Krankheiten, die ebenfalls öfters ihren Ursprung im Wasser haben, zuweilen etwas Hammerschlag auf den Boden des Gefäßes zu werfen, wodurch eine Art Stahlbrunnen, wenn auch nur von sehr schwachem Mineralgehalt hergestellt wird. Dieses Mittel hat erfahrungsgemäß bei choleraartigen Erscheinungen, wo die Säfte förmlich in Auflösung übergehen, die ersprießlichsten Dienste geleistet, und sich unter allen anderen dagegen angewandten Heilmethoden am besten bewährt.

Digitized by Google

## Gegen die Gicht der Hühner.

In Folge des von uns in No. 1. geäußerten Wunsches, ein zuverlässiges Mittel gegen Gichtanfälle, denen besonders die auf längeren Füßen wandelnden Gattungen ausgesetzt sind, kennen zu lernen, hat Herr Regierungs- und Landes-Oekonomie-Rath Lamprecht auf Randau bei Schönebeck die Güte gehabt, uns Nachstehendes mitzutheilen:

„Wenn man die Füße der leidenden Thiere mit in Salz aufgelöstem Franzbranntwein einreibt, die Thiere hierauf in einen mit erwärmtem Heu gefüllten Korb bringt, und diese Behandlung bis zum Verschwinden der Krankheit fortsetzt, auch die Waschungen, resp. Einreibungen täglich mehrmals wiederholt, so ist in der Regel in höchstens 8 Tagen das Uebel gehoben."

Wir freuen uns, die Versicherung beifügen zu können, daß dieses Mittel bei einem Tscherkessen-Hahn angewendet, welcher von der Natur mit ungewöhnlich hohen Beinen versehen, gleichsam auf Stelzen einherstolzirte, und seit dem Herbst bereits dermaßen litt, daß er nur wenige Schritte zu gehen vermochte, um sich alsbald wieder zu setzen, in kurzer Zeit schon eine recht heilsame Wirkung geäußert hat, und glauben hierdurch manchen Mitgliedern einen sehr wünschenswerthen Rath zur Abhülfe eines höchst beängstigenden Uebels ertheilt zu haben.

## Der Hahn als Einhorn.

Auf Grund dieses in No. 1. enthaltenen Artikels erhalten wir von einem geehrten Mitglied, dem Herrn Rittergutsbesitzer Schröder auf Graatz bei Prenzlau, folgende Mittheilung:

„In No. 1. des Hühnerologischen Monatsblattes lese ich von einem gehörnten Hahn. Da ich nun selbst einen solchen besitze und das Horn habe aufsetzen lassen, so kann ich Ihnen zur Berichtigung hierüber mittheilen, daß ich sehr daran zweifle, wie man einen größeren Sporn hierzu benutzen kann. Bei mir geschieht dies auf folgende Weise: Alljährlich, wenn die jungen Hähne kapaunt werden, lasse ich die Kämme abschneiden, und nehme sofort eine kurze Spitze vom Sporn eines jungen Hahnes, drücke solchen fest in die Wunde und verbinde es theilweise auch mitunter nicht einmal; die verbundenen wachsen fast alle an, während die nicht verbundenen zuweilen herausfallen. Mein jetziger Hahn hat ein gerades Horn, während ich früher mehrere mit krummen Horn hatte. Das Horn selbst ist gegen 3 Zoll lang und vorn abgerundet."

Dankbar für diese auf Erfahrung begründete Berichtigung, entnehmen wir daraus, daß das Horn auch nach seiner Verpflanzung in fremden Grund und Boden noch bedeutend wächst. Nebenbei können wir unser Mitgefühl einem dergestalt neutralisirten Hahn nicht versagen, da es doppelt schmerzlich sein muß, das Bewußtsein in sich zu spüren, einen ähnlichen verdächtigen Schmuck auf dem Haupte tragen zu müssen, ohne irgend wie gerechte Ansprüche darauf machen zu können.

## Der unterbrochene Traum eines Hühnerologen.

(Wahre Begebenheit.)

Jüngst ruht' in stillem Raume
Einsam ein Hühn'rolog',
Doch selbst in seinem Traume
Er hin und her erwog:
Was wohl die allerbeste
Und schönste Gattung sei,
Die sich bewährt im Neste,
Auch täglich legt ihr Ei.

Digitized by Google

Vor seinem Blick erscheinet
In zaubervollem Glanz
Das Edelste vereinet
Zum blüthenreichen Kranz:
Chinesen aller Arten
Beleben Hof und Feld,
Gleich Bantams, den so zarten
Und grauen Poules de Geld;
Nächstdem nicht zu vergessen
Das Silberhuhn, so fein,
Brabanter und Tscherkessen,
Vollendet schön und rein;
Brahma's in vollen Maaßen,
Pariser blendend weiß,
Crève Coeur und and're Racen,
Sie streiten um den Preis.
Doch hoch vor Allen raget
Gleich einem Nebelbild
Das Huhn, was fern noch taget,
Und leider zwar ganz wild
Auf den Molukken weilend
In tiefster Waldesruh',
Und kaum gesehn, enteilend —
Das Ei — am — Me — le — n!
Wovon Ein Ei genüget
Vollauf als Mittagsmahl,
Wenn nicht die Zeitung lüget?
Es wäre zu fatal. —

So träumt er fort in Frieden,
Beseligt im Gemüth,
Glaubt alles ihm beschieden,
Wofür er eifrig glüht.

Da rasselt's an der Pforte —
Es klopfet mit Gewalt,
Man höret laute Worte,
Alsbald der Ruf erschallt:
„Hier diesen Brief ich bringe,
Vom Postamt hergesandt,
Gewiß pressante Dinge,
Weil per Expreß d'rauf stand."
Spricht's und hierauf verschwindet
Der Mann in dunkle Nacht;
Den Werth des Schlafs empfindet
Wer öfters selbst gewacht. —

Schnell rafft sich aus den Daunen
Der Hühn'rolog' empor,
Und trägt nicht ohne Staunen
Den wicht'gen Inhalt vor:

„Ich habe eine Henne,
Sie sitzt schon ziemlich fest,
Und vor Begierde brenne
Zu bauen ihr das Nest,
D'rum bitte ich zu eilen,
Und Eier aller Art
Nach Ansicht dieser Zeilen
Zu senden wohl verwahrt."

So ging's dem Hühn'rologen,
Bei Tag und Nacht nicht Ruh',
Doch alles wohl erwogen
Schloß er die Augen zu,
Und dachte: welche Sorgen!
Gern bin ich zwar bereit,
Doch hat's vielleicht bis morgen
Mit dieser Sendung Zeit?

## Werke über Hühnerzucht.

So eben gelangen wir durch die gefällige Güte der Herren Verfasser, des Herrn **Dr. Lichtenstein** und des Herrn Inspecter **Winckler**, in den Besitz des ersten Heftes der „Veredelten Hühnerzucht" als Anleitung zur Behandlung, Ernährung und Vermehrung der neuerlich eingeführten selteneren und nützlicheren Hühnerarten, nach denen im Zoologischen Garten bei Berlin gemachten Erfahrungen. Dem Text beigegeben sind auf 6 Blättern:

1) die ächten Cochin-China- oder Shanghai-Hühner in Gelb,
2) die weißhunten Cochin-China oder Brahma-Pootra,
3) die schwarzen Cochin-China,
4) die weißen Cochin-China, und auf demselben Blatt die Spanischen Hühner,
5) die Dorkings,
6) die Gold- und Silber-Bantams.



Digitized by Google

Sämmtliche Abbildungen sind vollkommen naturgetreu und meisterhaft in Buntdruck ausgeführt, so daß sie wohl verdienen, unter Glas und Rahmen versetzt zu werden, und eigentlich in keinem Zimmer eines thätigen Hühnerologen vermißt werden sollten.

Die Bezeichnung der Brahma-Pootra, als weißbunte Cochin-China, bestätigt die von uns früher ausgesprochene Ansicht vollkommen. Daß diese Gattung eine durch Kreuzung der Cochin-China-Henne mit weißen Malayen-Hähnen hervorgebrachte Race sei, scheint uns vermöge der weißen Grundfarbe wenig zweifelhaft, ebenso, als daß die dunkleren Brahma-Pootra, die man auch, namentlich in Baiern, häufig trifft, einen Spanischen oder sonstigen großen dunkelfarbigen Hahn zum Vater haben.

Zu dem begleitenden Text zurückkehrend, sind die im Zoologischen Garten unter den Augen der Verfasser gemachten Beobachtungen und Erfahrungen sorgfältig gesammelt und zusammengestellt, gewähren daher einen sichern Anhaltepunkt, gleich Allem, was sich auf wirkliche Erfahrung und nicht blos auf Mittheilungen von Andern gründet, daher haben auch derartige Werke einen reellen und praktischen Werth, im Gegensatz zu den vielen Büchern und Brochüren über Geflügelzucht, die einander gegenseitig abschreiben, um ein Werk für den Buchhandel zu liefern, wodurch sich Unkundige oft zu leicht täuschen lassen.

Es steht zu hoffen, daß in der Folge noch mehrere dergleichen Hefte erscheinen werden, um eine förmliche Gallerie der interessantesten Hühner-Gattungen zu bilden und können wir den Mitgliedern der Hühnerologischen Vereine, sowie allen Liebhabern der Hühnerzucht diese Hefte nur angelegentlich empfehlen, da sie darin gewiß viel Beachtenswerthes finden werden.

## Briefkasten.

Herrn J. L. in B..... und Herrn K. in M.,.... (zugleich für Mehrere in demselben Falle).

Ihre gebeten Zuschriften haben wir bestens erhalten, und würden Ihnen gewiß mit Vergnügen die gewünschten Eier sofort zugesandt haben, wenn es irgend möglich gewesen wäre, allein, Sie wollen gefälligst berücksichtigen, daß, wenn bei 1250 Mitgliedern ein Jeder gleiche Rechte beanspruchen kann, es effectiv in der Unmöglichkeit liegt, von einer Sorte, wovon vielleicht nur zwei Stämme zur Zeit existiren, und welche naturgemäß vermöge der Brütlust zeitweise mit Legen pausiren, 15 Eier umgehend senden zu können. Ueberhaupt ist der Begriff: umgehend, ein hierauf nicht wohl anwendbarer; jeder Auftrag auf ein fertiges Produkt oder Fabrikat läßt sich umgehend ausführen, keineswegs aber auf ein Produkt, mit welchem man nicht zu Bereath gelangt, und das man selbst nicht einmal auf längeres Lager nehmen könnte, ohne die Brutfähigkeit zu gefährden. Haben Sie also freundlichst Nachsicht, wenn Sie die bestellten Eier nur theilweise und etwas später erhalten.

---

In diesem Augenblick geht uns noch die Anzeige zu, daß Herr W. Th. Israel in Ebbau, königl. Sächs. Oberlausitz, sich bereit erklärt hat, an Mitglieder des Vereins Eier seiner schönen schwarzen Cochin-China, von Heren Baily in England bezogen, abzulassen.

---

**Der vierteljährige Pränumerations-Preis des Hühnerologischen Monatsblattes beträgt hierorts bei der unterzeichneten Buchhandlung 5 Sgr.**

**Auswärtige Bestellungen ersuchen wir durch die Post-Anstalten oder durch eine Buchhandlung des In- und Auslandes bewirken zu wollen, welche dieselben für den vierteljährigen Pränumerationspreis von 6¼ Sgr. übernehmen. — Die Zusendung der uns direct zugehenden Bestellungen können wir nur auf Kosten der Abonnenten bewerkstelligen.**

**Dagegen werden sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Blatt bestimmte Mittheilungen unter der Adresse: Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jacobsstraße No. 11. erbeten.**

**Buchhandlung H. Heinze u. Co. in Görlitz.**

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Kämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.

№ 5. Görlitz, im Mai 1857.

## Vereins-Nachrichten.

In mehreren Blättern haben wir Adressen von Mitgliedern in verschiedenen Gegenden mitgetheilt, die uns ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben haben, Eier der dabei benannten Gattungen abzulassen. In wiefern diese Adressen mehr oder weniger benutzt worden sind, ist nur in einzelnen Fällen zu unserer Kenntniß gelangt, desto mehr aber werden wir mit Klagen überhäuft, daß die bei uns bestellten Eier nicht ganz nach Vorschrift abgeschickt worden sind, andererseits von Manchen, welche deren empfangen haben, daß das davon erlangte Resultat theilweise nicht günstig ausgefallen sei. Ein Theil der hier oder in der Nähe wohnenden Mitglieder glaubt sich zu Gunsten der auswärtigen Mitglieder beeinträchtigt oder zurückgesetzt, während oft umgekehrt wohl dieselbe Ansicht stattfinden mag. Unsere Eier-Deputation ist gewiß unermüdlich, und bestrebt sich, einem Jeden wenigstens einen Theil der gewünschten Eier zu verschaffen, wenn jedoch anstatt 15 Eier zu bestellen, deren häufig für 12—15 Thlr. an Werth verlangt werden, so müssen eine noch weit größere Anzahl Mitglieder das Nachsehen haben. Das in neuerer Zeit beliebte Sprüchwort: „was gemacht werden kann, wird gemacht," findet hier seine volle Anwendung, und jenseits der Grenze des Möglichen beginnt die Unmöglichkeit. Wir haben z. B. einige Stämme schwarze Cochinchinas, von dem einen Stamme, acht Stück Hennen enthaltend, brüten oder wollen es vielmehr notorisch sieben Stück in diesem Augenblick; wir haben zur Veredlung

Digitized by Google

und um frisches Blut zu erzeugen, einen Hahn und vier Hennen derselben Sorte für ziemlich hohen Preis von England kommen lassen; von diesen sind bald nach ihrer Ankunft zwei Hennen mit Reißen befallen worden, und zwar auf dem Wege der Besserung begriffen, legen aber nicht. Von den so sehr angestrebten Brahma-Pootra haben wir einige sehr kleine Stämme; diejenigen von englischer Abkunft legen ganz wenig, wünschen auch zu brüten und die aus Baiern bezogenen haben bei völligem Wohlbefinden, herrlichem Appetite und sorgsamer Pflege seit drei Wochen die nützliche Beschäftigung des Legens gänzlich eingestellt, ohne selbst brüten zu wollen, scheinen mithin eine Pause zu machen, die unseren Wünschen entgegen ziemlich lange währt. — Daß unter so bewandten Umständen die zahllosen Aufträge, namentlich auf diese beiden Sorten, nicht vollständig und am wenigsten umgehend, wie wir in sehr vielen Briefen lesen, erledigt werden können, wird man sich gefälligst überzeugen. Es sind auch wohl Fälle vorgekommen, daß Mitglieder eine Menge Eier verlangt haben, um sie an Nichtmitglieder zu weit höheren, als denen vom Verein normirten, ziemlich niedrigen Preisen, zu verwerthen; derartigen Speculationen Vorschub zu leisten, liegt gewiß nicht in den Zwecken des Vereins. Was endlich die Klage betrifft, daß die Eier nicht gut ausgelaufen sind, so ist dies ein Fall, der hier am Orte dieses Frühjahr sehr häufig vorgekommen ist, und hat man freilich das Resultat niemals ganz in seiner Gewalt. An der Verpackung, die mit größter Sorgfalt bewerkstelligt wird, kann die Schuld nicht liegen, sondern entweder an der ermangelnden Befruchtung, ungeachtet der reichlich vertretenen Hähne, oder an der brütenden Henne. Unsere besten Wünsche begleiten jede Sendung bei ihrer Abreise, nur genügen Wünsche allein nicht immer. —

## Ausstellungen.

In unserer letzten Nummer theilten wir mit, daß den 18./21. Mai zu Stettin, sowie den 25./26. Mai zu Bischofswerda landwirthschaftliche Ausstellungen stattfinden würden, auf welchen auch die Hühner eine Rolle zu spielen berufen sind, wie überhaupt zu erwarten steht, daß sie in Zukunft einen integrirenden Theil einer jeden Thierschau bilden müssen.

An die oben erwähnten Ausstellungen schließt sich nun diejenige am 10./11. Juni in Dresden abzuhaltende große, lediglich für Geflügel bestimmte Ausstellung an. Indem wir die vom dortigen Verein deshalb erlassene Bekanntmachung unseren geehrten Lesern zur Kenntniß zu bringen nicht verfehlen, sind wir vollkommen überzeugt, daß daselbst nicht nur von Hühnern, sondern auch von anderem Geflügel sehr schöne Exemplare aufgestellt sein werden, und wird es für Alle, die sich für Geflügelzucht interessiren, von der größten Wichtigkeit sein, diese Ausstellung in Augenschein zu nehmen. Schwerlich dürfte an irgend einem andern Platze eine geeignetere Lokalität gefunden werden können, als das hohe, geräumige Königliche Orangerie-Gebäude, durch die zweckmäßigsten Einrichtungen die bequemste Uebersicht sämmtlicher Exemplare gewährend, und zugleich den zahlreichen Besuchern vollkommen hinreichenden Raum zu freier Bewegung darbietend.

### Geflügel-Ausstellung in Dresden am 10. und 11. Juni 1857.

Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs wird auch in diesem Jahre die Geflügel-Ausstellung im Königl. Orangerie-Gebäude stattfinden. Alle Diejenigen, welche Exemplare von Nutz- oder Zierde-Geflügel auszustellen beabsichtigen, werden ersucht, ihre Zusendung mit Angabe der Racen und Zahl (bei bewilligtem Verkaufe mit Hinzufügung des Preises) bis spätestens den 5. Juni bei dem Secretair des Vereins für Hühnerzucht in Dresden, Dr. Drechsler (Dresden, Räcknitzstraße No. 8.) schriftlich anzumelden. Spätere Anmeldungen, sowie Zusendungen ohne vorhergegangene Anmeldungen werden zwar nicht zurückgewiesen, verursachen aber eine Einstellung an übrig gebliebenen Räumlichkeiten.

Digitized by Google

Da für die schönsten Exemplare der verschiedenen Racen, sowie für neu eingeführte Arten Anerkennungs-Diplome ertheilt werden sollten, so wird eine Anordnung nach den Racen getroffen werden, wenn nämlich die rechtzeitige Anmeldung dies ermöglicht.

Die Einsendung der auszustellenden Exemplare hat am 8. und 9. Juni zu erfolgen, da am 10. Juni Morgens die Ausstellung, welche bis 11. Juni Abends währt, eröffnet werden soll.

Am Schlusse der Ausstellung wird eine unentgeltliche Verloosung der vom Verein angekauften Exemplare unter den Mitgliedern des Vereins veranstaltet werden.

Eintritts-Anmeldungen in den Verein können zu jeder Zeit bei dem obengenannten Secretair desselben geschehen. Der Jahres-Beitrag ist 1 Thlr., die Aufnahmegebühren (für Diplom u. s. w.) betragen 10 Ngr.

Dresden, den 9. Mai 1857.

Das Direktorium
des Vereins für Hühnerzucht zu Dresden.

---

## Ueber das Brüten auf natürlichem Wege.

(Fortsetzung aus No. 3.)

Zur Vervollständigung unserer in No. 3. dieses Blattes gegebenen Anleitung in Betreff des Brütens bemerken wir noch Folgendes:

Das Nest anlangend, so empfiehlt sich am Besten zur Ausfüllung desselben weiches reines Stroh zu nehmen, was wir vorzüglicher als Heu gefunden haben, indem letzteres bisweilen Kräuter enthält, deren Geruch den Hühnern zuwider ist, wie überhaupt verschiedene starke Gerüche ihnen widerstreben. Selbstredend muß das Stroh frisch sein und der Nestkasten vorher sorgfältig gereinigt, denn ein bereits zum Legen gebrauchtes Nest mit dem theilweise verunreinigten Stroh zu nehmen, würde nur der Entwickelung des Ungeziefers förderlich sein. Während des Brütens muß man den Hennen egales Futter verabreichen, am besten Gerste, oder dieselbe Körner-Gattung, die sie gewöhnlich als Futter erhalten, und zwar ist es wesentlich, hiervon nicht abzuweichen. Sind die Brüthennen früher im Freien gehalten worden, und man kann sie aus ihrem Brütplatz täglich in's Freie lassen, so ist dies, wie bereits früher erwähnt, wegen der Gelegenheit zum Scharren in der Erde u. s. w. jedenfalls am Besten, wären die Hennen hingegen früher z. B. auf Höfen in der Stadt oder sonst einem Raum gehalten worden, wo sie selten Gras, Salat, oder überhaupt etwas Grünes bekommen haben, dann ist es unbedingt rathsamer, ihnen während der Brütezeit ebenfalls kein grünes Futter zu verabfolgen, was ihnen sehr leicht Diarrhoe zuzieht und die höchst unangenehme Folge hat, daß sie zuweilen mitten in Erfüllung ihrer Function vom natürlichen Bedürfniß überrascht werden und die Eier verunreinigen, wodurch mindestens das Auslaufen verzögert, sehr häufig aber ganz verhindert wird, weil die Brutwärme nicht ihre volle Wirkung auf die Eier ausüben kann.

Die Brutzeit dauert bekanntlich 21 Tage, unter normalen Verhältnissen inzwischen kann sich solche auch einige Tage hinziehen, sei es, daß die Henne keinen sehr hohen Wärmegrad entwickelt, oder daß die Witterung kalt und unfreundlich ist, weshalb man nicht verzweifeln darf, wenn sich die Sache um einige Tage verzögert. Will man sich indessen Ueberzeugung verschaffen, ob Hoffnungen blühen, so nehme man behutsam am 22sten Tage ein Ei nach dem andern und schüttele es leise; man wird dann bald hören, ob der Inhalt schlottert, und daraus entnehmen, ob das Ei entweder durch zu lange Aufbewahrung vorher, vielleicht an einem dumpfigen Orte, schon verdorben war, oder auf irgend eine Art durch Schuld der Henne oder Menschen eine kleine unmerkliche Verletzung der Schaale erlitten gehabt hat. Bemerkt man hingegen kein Schlottern, so hält man das Ei gegen das Licht; erscheint es hell, wenn gleich etwas trübe, so liefert dies den

Digitized by Google

Beweis, daß es nicht befruchtet war. Erscheint das Ei jedoch dunkel, so ist anzunehmen, daß es ein Hühnchen enthält, lebend oder hinübergeschieden; welcher von beiden Fällen der richtige, muß sich dann in wenigen Tagen entscheiden. — Unter besonders günstigen Verhältnissen, und namentlich, wenn die Eier ganz frisch gelegt sind, laufen sie auch wohl schon mit dem 20sten Tage aus, wogegen sich, wie oben bemerkt, dieser Prozeß, wenn die Eier schmutzig waren, oder die Henne wenig Bruthitze hatte, auch bis zum 24sten Tage hinziehen kann; ist dieser Termin aber spurlos vorübergegangen, dann ist auf ein Resultat schwerlich mehr zu rechnen.

Nun kommt es auch wohl nicht selten vor, daß eine Brüthenne vor Beendigung des Geschäfts die Eier verläßt, wozu verschiedene Ursachen beitragen können. Verändertes oder schlechtes Futter, hieraus entstandenes Unwohlsein, ermangelnde Gelegenheit, von dem zumal bei sehr heißer Witterung sich schnell entwickelndem Ungeziefer sich befreien zu können u. s. w. tragen am öftersten dazu bei. Tritt dieser unangenehme Umstand einmal ein, so entsteht dann die Frage, was mit den Eiern anzufangen ist. Manche Hühnerzüchter haben die irrige Ansicht, daß die Eier, sobald solche einmal kalt geworden sind, als verloren betrachtet werden müssen. Dies ist aber keineswegs richtig, denn der Gegenbeweis liegt schon darin, daß die Brüthennen, welche freien Laufpaß haben, oft eine halbe Stunde sich vom Nest entfernen, wo die Eier jedesmal vollständig kühl werden, ohne dadurch Schaden zu nehmen. Allein es ist durch die Erfahrung mehrfach bewiesen, daß die Eier, zumal in der 2ten Hälfte der Brutperiode, recht füglich einen ganzen Tag und selbst noch länger unbebrütet bleiben können, ohne alle Gefahr. Wir haben mehrere Beispiele für die Richtigkeit dieser Behauptung gehabt, so wie im Allgemeinen unsere Mittheilungen sich jederzeit auf praktische vieljährige Erfahrung gründen, und deshalb vollkommen von uns vertreten werden. Noch ganz kürzlich hatte ein hiesiger Hühnerologe das Mißgeschick, eine Brüthenne nach 14 Tagen das Nest verlassen zu sehen, aller Hitze und fernerer Brütluft baar; in Ermangelung einer andern Brüterin hatte derselbe die Eier theilweise geöffnet und zu seinem Leidwesen überall halb ausgebildete Hühnchen darin gefunden. Auf unsere Empfehlung, sich nach einer andern Brüthenne umzusehen, hatte er, da ihm dies nicht gelungen war, die Eier zuweilen einige Stunden in einen warmen Ofen gelegt, dann wieder herausgenommen, und fernere Bestrebungen für fruchtlos erachtend, kalt liegen lassen, bis nach 3 oder 4 Tagen und mehreren derartigen Experimenten sich eine andere Brüthenne fand, welche die übrigen Eier glücklich ausgebrütet hat. Es kommt nur hauptsächlich darauf an, eine Stellvertreterin zu finden, was am Ende, zumal wo viel Cochin-China-Hennen existiren, nicht allzu schwierig ist. Man möge also in einem ähnlichen Fall die Hoffnung nicht aufgeben, sondern nur bemüht sein, eine andere Henne weiter brüten zu lassen, wenn die Eier auch einige Zeit ganz kalt geblieben sind.

Ohne für jetzt die stufenweise Entwickelung des Hühnchens im Ei näher beleuchten zu wollen, sondern die Thatsache selbst mehr in's Auge zu fassen, so ist der naturgemäße Verlauf der Sache bekanntlich der, daß das junge Hühnchen von innen heraus das umgebende Häutchen öffnet, hiernächst die Schaale aufpickt, die Oeffnung nach und nach erweitert, worüber bisweilen mehrere Stunden vergehen, zuletzt die Schaale in der Mitte sprengt, matt und naß herausschlüpft und sich in der mütterlichen Wärme abtrocknet. Nun pflegen nach einem alten Gebrauch viele Personen die Brüthenne zu stören, um, so wie ein Hühnchen zur Welt gekommen, sich dessen zu bemächtigen und es in einen mit Federn auswattirten Topf zu versetzen. Diese Maßregel kann wohl anwendbar sein, wenn die Hühnchen unregelmäßig und in Zwischenräumen von einigen Tagen auslaufen, was gewöhnlich dann eintritt, wenn das Nest nicht isolirt war, und andere Hennen später ihre Beiträge an Eiern dazu geliefert haben,

Digitized by Google

da sonst in der Regel das Geschäft schneller und zwar binnen längstens 24 Stunden abgemacht ist, allein es sind hiermit mehrfache Nachtheile verbunden. Erstens trocknet ein Hühnchen unter seiner Mutter schneller und egaler ab, als in einem solchen Topfe, zweitens und hauptsächlich aber wird die Henne durch das stete Fühlen und Nachsehen wesentlich gestört; hierdurch unruhig gemacht, bringt sie die unter sich habenden Eier häufig in eine andere Lage, dergestalt, daß die bereits schwach angepickten Eier, oder die es noch nicht einmal sind, mit derjenigen Seite, nach welcher das Hühnchen ausschläpfen will, unterhin zu liegen kommen, woraus die Folge entspringt, daß dasselbe nach dem Boden des Nestes gekehrt liegend, sich nicht befreien kann und erstickt. Die möglichste Ruhe und wenigste Störung der Henne während des Auslaufens kann nicht genug empfohlen werden; alle Einmischung wirkt häufig verderblich. Der deutlichste Beweis für diese Ansicht liegt in der oft gemachten Erfahrung, daß von Hennen, welche heimlich gebrütet, ohne daß man eine Ahnung davon gehabt, in der Regel alle Eier ausgebrütet worden und sie plötzlich mit einer zahlreichen Gesellschaft erschienen sind. Desgleichen muß auch vor dem sogenannten Nachhelfen gewarnt werden, was Manche anzuwenden pflegen, wenn ihrer Meinung nach das Hühnchen aus dem bereits angepickten Ei nicht schnell genug herauskommt. Es ist ein Beweis von Schwäche oder noch nicht ganz erlangter Reife, wenn die Oeffnung einige Stunden lang wenig vorschreitet, ganz gewiß aber wird das schwache Hühnchen durch Beschleunigung seines Eintritts in die Welt nicht gekräftigt, vielmehr sein Leben in Gefahr gebracht. Wenn besonders, wie es oft der Fall ist, bei Abnahme der Schaale der hintere Theil, des Körpers, welcher sich stets zuletzt schließt, noch nicht völlig zugewachsen ist, dann kann man von einem solchen künstlich entbundenen Hühnchen ruhig Abschied nehmen. Geduld und Abwarten ist hier mehr an seinem Platze.

## Ueber das Brüten auf künstlichem Wege.

Nachdem wir das Brüten auf natürlichem Wege in zwei verschiedenen Aufsätzen verhandelt haben, erscheint es ganz in der Ordnung, nunmehr auch dem künstlichen Verfahren unsere Betrachtungen zu widmen, und werden wir dies nur im Auszuge thun, indem wir uns vorbehalten, in der Folge noch specieller darauf einzugehen, indem wir uns eines sehr ausführlichen Werkes über diesen Gegenstand dazu bedienen werden.

Die Beobachtung, daß eine Menge Wissenschaften in undenklicher Vorzeit einen hohen Grad der Vollkommenheit erlangt hatten, daß von früheren Generationen wichtige Entdeckungen und Erfindungen gemacht worden waren, die mit dem Verfall der Nationen in Vergessenheit geriethen, erst in späterer Zeit wieder aufgenommen wurden, und theilweise dermalen kaum die Höhe der Vollendung wiedererlangt haben, zu welcher sie unsere Vorfahren gebracht hatten, ist eine bekannte Thatsache. Nicht minder haben entfernte Völkerschaften Künste kultivirt, die der sonst intelligente Nachahmungsgeist der Europäer theils eine Zeit lang übersehen, theils nicht mit Erfolg in Anwendung zu bringen vermocht hat. Hierunter kann füglich auch die künstliche Ausbrütung der Eier gerechnet werden. Seit Jahrhunderten haben in Egypten die berühmten Brütöfen bestanden, in welchen die jungen Hühnchen massenhaft und mit dem besten Erfolg ausgebrütet worden sind. Noch heutigen Tages wird diese Industrie daselbst schwunghaft betrieben, und wenn bis jetzt noch keine zuverlässigen Mittheilungen über die Art und Weise des dortigen Verfahrens zu erlangen gewesen sind, so mag dies darin beruhen, daß man sowohl weniger Interesse dafür gehabt, als auch, daß vielleicht die Herren Egypter gewisse eigenthümliche kleine Kunstgriffe, von denen oft das Meiste abhängt, nicht mit großer Bereitwilligkeit zu offenbaren für geeignet erachtet haben. Wir sind gegenwärtig bemüht, über die sich sehr

Digitized by Google

widersprechenden Nachrichten in Betreff des in Egypten beobachteten Verfahrens authentische Auskunft uns zu verschaffen, da wir daselbst ebenfalls Mitglieder unsers Vereins zu besitzen die Genugthuung haben.

Vor dem Aufschwung, den die Hühnerzucht seit einigen Jahren genommen hat, und der in stetem Fortschreiten begriffen ist, haben hier und da verschiedene Versuche stattgefunden, die Ausbrütung künstlich zu bewerkstelligen, bald mit günstigerem, bald mit minder günstigem Erfolge. Französische Naturforscher und Gelehrte, wie Réaumur, Bounemain und Andere haben Versuche im Kleinen wie im Großen unternommen, besonders bei größerer Ausdehnung viel Geld zugesetzt, und zwar wohl die gewünschten Resultate erreicht, keineswegs aber eine sichere Basis erlangt, sondern mit vielen, oft unvorhergesehenen Zufälligkeiten zu kämpfen gehabt, wodurch häufig eine ganze Brut gescheitert ist. — Die Hauptaufgabe besteht darin, der Natur, oder was hier gleichbedeutend ist, der brütenden Henne alle und jede, selbst die kleinste Eigenthümlichkeit sorgfältig abzulauschen, ihr getreu nachzuahmen, und die geringste Abweichung mit großer Aufmerksamkeit zu vermeiden. Auf das Brüten selbst hat die Art der Wärme gar keinen schädlichen Einfluß; man kann auf jedem beliebigen Wege den gewünschten Zweck erreichen, wenn nur der erforderliche Wärmegrad, von 32 Grad Réaumur möglichst beobachtet und vor allen Dingen nicht überschritten wird. Dieser Wärmegrad entspricht der Blutwärme im thierischen Körper. Man hat Beispiele, daß Eier durch enthusiasmirte Hühnerologinnen an ihrem Busen, andererseits durch alte faule Kater, welche den ganzen Tag ruhig in einem Korbe gelegen haben, ausgebrütet worden sind, sowie selbst in einem Haufen Pferdedünger. Man sieht ferner, daß Tauben Hühner-Eier und Hühner Enten-Eier ausbrüten, folglich durch zu einer ganz andern Species gehörende Mütter, da sich diese Sorten Geflügel nicht mit einander begatten, oder wenn dies zuweilen naturwidrig zwischen Enten und Hühnern geschieht, ohne Erfolg, während mehrfach ausgesprochenen Zweifeln entgegen, sowohl die auf künstlichem Wege oder durch thierische Wärme eines andern als dem Hühnergeschlecht angehörenden Körpers ausgebrüteten Hühner vollkommen fortpflanzungsfähig sind, wie die Erfahrung vielfach ergeben und somit dargethan hat, daß wenn der erforderliche gleichmäßige und nicht zu überschreitende Wärmegrad vorhanden ist, es auf den Ursprung desselben durchaus nicht ankomme. Mit dieser Wärme ist nun zwar dem Haupterforderniß genügt, doch reicht dasselbe noch nicht hin, um die Henne zu ersetzen. Man hat gefunden, daß bei einer trocknen Wärme der Embryo wohl entwickelt und bis zu einer gewissen Größe gebracht wird, alsdann aber begann er zu vertrocknen, weil ihm die der Henne eigenthümliche Feuchtigkeit, die in einer Wechselwirkung mit der Ausdünstung der bebrüteten Eier stehen dürfte, abging, weshalb man verschiedene Auskunftsmittel erdacht hat, diesem Uebelstande abzuhelfen. Ferner hat man beobachtet, daß die künstlich bebrüteten Eier täglich gewandt werden müssen, um die Brüthitze von allen Seiten auf sie einwirken zu lassen, gleichwie die Henne, wenn sie sich täglich nach eingenommener Nahrung wieder auf ihr Nest zurückverfügt, die Eier zu wenden pflegt. Endlich hat man sich überzeugt, daß bei Wahrnehmung aller dieser Umstände, und bei gleichmäßiger Unterhaltung der vorgeschriebenen Temperatur die Hühnchen sich zwar vollständig im Ei ausgebildet haben, jedoch ohne Leben geblieben sind. Dieser Umstand hat dahin geführt, für nöthig zu erkennen, daß man die Eier täglich ungefähr eine Viertelstunde lang zu lüften, und sie dem Zutritt der gewöhnlichen Luft im Brütlokal auszusetzen habe, sowie die Brüthenne verfährt, welche, wenn sie täglich Behufs ihrer Nahrung, eines kleinen Spaziergangs im Stalle oder im Freien das Nest verläßt, ihre Eier unbedeckt der Atmosphäre preisgiebt, und sie, nach etwa einer Viertelstunde, oft auch erst nach Verlauf einer halben Stunde zurückkehrend, ziemlich ausgekühlt wiederfindet.

Digitized by Google

Das hierdurch gewonnene bessere Resultat hat Veranlassung gegeben, dem Grunde desselben nachzusinnen, und man hat sich die Meinung gebildet, daß die durch eine niedrigere Temperatur auf den Embryo eindringende Kälte dazu diene, ihm Bewegung zu schaffen, seine Lunge zu erweitern, und hierdurch somit eigentlich ihn in's Leben treten zu lassen. Diese Ansicht scheint allerdings viel für sich zu haben, und liefert jedenfalls den Beweis, daß, indem man der Natur in allen Stücken folgt, man wissentlich oder auch ohne den eigentlichen Grund zu wissen, dennoch ihre unumstößlichen Principien anerkennen muß.

Der Maschinen zum Zweck der künstlichen Ausbrütungen giebt es nun mannichfaltige, in allen Dimensionen, Gestalten und sehr verschiedenen Einrichtungen. Der erste Versuch, den der Verein unternahm, um sich von der Anwendbarkeit einer dieser Maschinen zu überzeugen, fiel sehr schlecht aus; dieselbe kostete zwar nur 4 Thaler und faßte etwa 30 Eier, allein nachdem sie 3 Wochen mit einem Aufwande von Spiritus für $1^2/_3$ Thaler geheizt worden war, befanden sich die Eier in einem verdorbenen Zustande, und bei genauerer Nachforschung ergab sich, daß der dazu gehörende Thermometer ganz falsch war, indem er gegen 6 Grad zuviel anzeigte, mithin die Eier niemals die nöthige Wärme gehabt hatten. Einige Zeit nachher erhielt der Verein eine sehr werthvolle und elegante größere Maschine von Herrn C. G. Gansauge in Breslau zum Geschenk, an welcher sich zugleich ein Raum zur Erwärmung für die ausgelaufenen Küchlein als ersten Aufenthaltsort, auch künstliche Mutter genannt, befand. Diese Maschine wurde durch Gas geheizt, und war sehr zweckentsprechend construirt, auch hätte sie das ersehnte Resultat geliefert, wenn nicht unglücklicherweise in momentaner Abwesenheit des mit der Aufsicht Beauftragten die Hitze sich auf ziemlich 40 Grad gesteigert hätte, wodurch unausbleiblich die jungen Hühnchen, die in einem bis zwei Tagen das Licht der Welt erblickt haben würden, leider zu früh gebraten wurden. Herr Gansauge beschäftigt sich fortwährend damit, derartige Maschinen bauen zu lassen, und haben wir mehrfach vernommen, daß von ihm auf unsere Empfehlung bezogene Maschinen ihren Zweck sehr gut erfüllt haben. Auch hat derselbe vor einigen Jahren im Mecklenburgischen eine größere Brütanstalt auf Torffeuerung berechnet, durch Canalleitung zu heizen, eingerichtet. Nächstdem hat Herr Apotheker Baumeyer in Dresden, Kassirer des dortigen Vereins für Hühnerzucht, seit mehreren Jahren sich damit beschäftigt, eine Brütanstalt in ganz großem Maßstabe zu etabliren, dergestalt, daß 1100 Eier zu gleicher Zeit ausgebrütet werden können. Nach verschiedenen mißglückten Versuchen, besonders mit der Aufzucht der Jungen, ist es Herrn Baumeyer nunmehr gelungen, seiner Sache gewiß zu sein, und allen Zufälligkeiten, welche so leicht eintreten, vollständig vorbeugen zu können. Da ein Jeder, der sich mit Herstellung derartiger Anstalten beschäftigt, zwar wohl nach allgemeinen, auf Erfahrungen beruhenden Grundsätzen verfährt, sich aber sein eigenes System bildet, und gewisse kleine Vortheile, die Früchte seiner Studien, selbstredend nicht leicht einem Jeden zur einfachen Nachahmung zu eröffnen geneigt sein dürfte, so vermögen wir auch nur dasjenige unseren geehrten Lesern über die Anstalt des Herrn Baumeyer zu berichten, was er selbst die Güte gehabt, uns deshalb mitzutheilen. Derselbe läßt sich wie folgt darüber aus:

„In meiner Brütanstalt brüte ich 1100 Eier auf einmal aus, und geschieht das Brüten mit warmer Luft und mit warmem Wasser. Die Lage des Brütlokals ist so gewählt, daß die Schwankungen der äußeren Temperatur auf dasselbe nicht zu sehr influiren können, und ein schnelles Steigen oder Fallen der Temperatur möglichst vermieden ist. Das künstliche Ausbrüten findet nach meiner eigenen Entdeckung statt, und war die Aufgabe um so schwieriger, als die bis jetzt darüber erschienene Literatur so voller Irrthümer und Täuschungen,

Digitized by Google

stroßt, daß ich nur erst nach vierjährigem mühseligem Studium und praktischem Arbeiten mein mir gestecktes Ziel erreicht habe. Das künstliche Ausbrüten findet ganz unter denselben Erscheinungen statt, wie das natürliche, auch erfolgt das Auskriechen genau in der nehmlichen Frist, und zwar zwischen dem 19ten und 21sten Tage bei Hühner-Eiern. Bereits habe ich schon Eier von Rebhühnern, Truthühnern und Enten künstlich ausgebrütet.

Die Aufzucht der Jungen bildet den zweiten Theil der Brütanstalt, und waren hierzu wesentliche Einrichtungen nöthig, die sich inzwischen vollkommen bewähren. Es erfolgt die Aufzucht der Jungen auf eine möglichst natürliche Weise, und das Haupt-Erforderniß hierzu ist die Wärme, während ich früher bei mißglückter Aufzucht stets den Grund in der Nahrung suchte. Möge diese Beobachtung gleichzeitig das Zeugniß ablegen, daß Todesfälle bei den jungen Hühnchen weniger durch zweckwidrige Nahrungsmittel, als vielmehr durch ungünstige Temperaturverhältnisse entstehen. Sehr häufig kommt es vor, daß bei einer jungen Hühner-Familie sehr viele sterben, und dagegen bei einem anderen Hühnerbesitzer kein einziges, obgleich beide das nehmliche Futter fütterten. Hier war Trockenheit und Wärme vorhanden, bei Ersterm aber Feuchtigkeit und weniger Wärme. Meine jungen Hühner erhalten ausgequollenen Hirse, Heidegrütze, Weizen, Eier, Fleisch, je nachdem ich es eben habe, und wird darüber durchaus nicht ängstlich gewacht; die jungen Thierchen fressen Alles, nur muß es zerkleinert sein, und anfänglich ausgequollen. — Schon in dieser Beziehung hat die künstliche Aufzucht Vorzüge von der natürlichen, weil man die Temperatur-Verhältnisse völlig in der Hand hat, und die jungen Hühnchen nie in ungünstige Witterungs-Verhältnisse gerathen können. Der Aufzuchts-Apparat ist ein System von dreieckigen Metallkästen, worin warmes Wasser circulirt und an denen Federbüschel herunterhängen, hinter welche die Hühner kriechen und sich wärmen."

Soweit die Auslassung von Herrn Baumeyer, der uns zugleich noch benachrichtigt, daß er geneigt sei, an denjenigen Orten, wo es gewünscht werde, Brütanstalten zu errichten, ein Honorar dafür jedoch erst dann beanspruche, wenn man sich überzeugt habe, daß sein Verfahren auch wirklich die von ihm garantirten Vortheile darbiete. Herr Baumeyer bemerkt dabei, daß die Anlage einer Brütanstalt, wenn Gebäude mit Mittagssonnenlage vorhanden wären, auf 1100 Eier berechnet, mit den nöthigen Aufzuchts-Apparaten, nach Umständen für fünfhundert bis achthundert Thaler herzustellen sei. Der durchschnittliche Verlust an Eiern beim Brüten betrage 25 Prozent, obgleich auch schon Fälle vorgekommen wären, wo sämmtliche Eier ausgelaufen sind.

Wir schließen für heute diese Abhandlung, indem wir nur noch unsere Ueberzeugung dahin aussprechen, daß lediglich Anlagen im Großen zu empfehlen sind, wenn man die praktische Seite in's Auge fassen will; Versuche mit kleinen Maschinen werden schon durch die Beheizung sehr theuer. Da eine Oellampe zu viel raucht, aus diesen Ursachen oft geputzt werden muß, und deshalb nicht empfohlen werden kann, Spiritus eine gleichmäßigere Flamme liefert, aber ziemlich kostspielig ist, die billigere Heizung durch Gas aber nur an Orten bewirkt werden kann, wo Gasbeleuchtung existirt, und endlich, weil eine bedeutende Portion Liebe zur Sache dazu gehört, drei Wochen lang Tag und Nacht bei einer Lampe zu sitzen und den Thermometer zu bewachen, oder zu gewärtigen, daß ein Wächter, **Exempla sunt odiosa**, dem die nächtliche Aufsicht übertragen war, freundlichst eingeschlafen ist, frühmorgens den Thermometer, der sich vielleicht in der Nacht auf einige 40 Grad erhöht, auf seinen erforderlichen Standpunkt zurückgeführt und die bestimmte Versicherung abgegeben hatte, es sei Alles in der schönsten Ordnung!

Der vierteljährige Pränumerations-Preis des Hühnerologischen Monatsblattes beträgt hierorts bei der unterzeichneten Buchhandlung 5 Sgr.

Auswärtige Bestellungen ersuchen wir durch die Post-Anstalten oder durch eine Buchhandlung des In- und Auslandes bewirken zu wollen, welche dieselben für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 6¼ Sgr. übernehmen. — Die Zusendung der uns direct zugehenden Bestellungen können wir nur **auf Kosten der Abonnenten** bewerkstelligen.

Dagegen werden sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Blatt bestimmte Mittheilungen unter der Adresse: Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jacobsstraße No. 11. erbeten.

Buchhandlung J. Heinze u. Co. in Görlitz.

Redacteur und Verleger: **Rob. Oettel.** Druck von **G. A. Rämisch** in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.

№. 6. Görlitz, im Juni 1857.

## Vereins-Nachrichten.

Seitens des Vereins sind die Eiersendungen möglichst eifrig fortgesetzt worden, und wird damit vorläufig auch noch fortgefahren, da, wie schon früher bemerkt, auch spätere Bruten bei gutem Futter und sorgsamer Pflege gedeihen, die in den Monaten Juni und Juli auskommenden Küchlein übrigens noch nicht zu den wirklich späten Bruten gezählt werden können. Es herrscht sogar auf dem Lande vielseitig die Ansicht, daß diejenigen Hühner, welche zur Zeit der Hafer-Erndte auskommen, vorzüglich gut legen sollen; ob diese Behauptung auf Erfahrung beruhe, oder nur unter die vorgefaßten Meinungen zu rechnen sei, wollen wir dahin gestellt sein lassen, da wir noch nicht Gelegenheit hatten, uns selbst von der Richtigkeit zu überzeugen. — Sollten inzwischen einige geehrte Mitglieder, welche Eier bestellt, und sie noch nicht erhalten haben, entgegengesetzter Ansicht sein, so bitten wir, dem Verein oder dessen Eier-Deputation baldigst Nachricht deshalb zugehen zu lassen.

Für Liebhaber von Papageien bemerken wir, daß unser Mitglied, Herr Maurermeister Joachim, einen schöngefiederten grünen Papagei, welcher Verschiedenes spricht, nebst einem dazu gehörigen großen Messinggebauer, der mit Zubehör 8 Thaler gekostet hat, und noch in gutem Zustande sich befindet, zusammen für den billigen Preis von 14 Thalern wegen einer vorzunehmenden längeren Reise, alsbald zu verkaufen beabsichtigt. Liebhaber wollen sich deshalb an die Redaction dieses Blattes oder an den Besitzer direkt gefäll. portofrei wenden.

Digitized by Google

Von unserem geehrten Mitglied, Herrn Director Kropf zu Bodenbach in Böhmen geht uns die erfreuliche Mittheilung zu, daß derselbe für die von ihm gezüchteten Cochin-China oder Shanghai-Hühner nicht nur bei der 18ten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe im September 1856 zu Prag mit dem ersten Preise und einer großen silbernen Medaille ausgezeichnet worden ist, sondern, daß ihm auch gleiche Anerkennungen, ebenfalls im ersten Preise und einer großen silbernen Medaille bestehend, für dieselbe Züchtung bei der großen, ganz Oesterreich umfassenden land- und forstwissenschaftlichen Ausstellung vom 8. bis 18. Mai 1857 im Augarten zu Wien, zur Feier der 50jährigen Jubelfeier der Niederösterreichischen Landwirthschafts-Gesellschaft abgehalten, zu Theil geworden sind. — Es gereicht uns stets zur besonderen Freude, wenn die Bestrebungen von Mitgliedern unsers Vereins auch in fernern Gegenden die Genugthuung erlangen, auerkannt und ausgezeichnet zu werden.

## Ausstellungen.

Ueber die am 18./21. Mai zu Stettin abgehaltene Ausstellung, insoweit dieselbe Geflügel betrifft, ist uns etwas Näheres bisher nicht bekannt geworden; nach einigen flüchtigen uns zugegangenen Mittheilungen scheinen Hühner nicht sehr zahlreich vertreten gewesen zu sein. Dagegen ist uns vorstehender Bericht eines Augenzeugen über die landwirthschaftliche Ausstellung zu Bischofswerda eingesandt worden, und freut es uns, daß ein Mitglied unsers hühnerologischen Vereins den stärksten Beitrag geliefert hat.

„Bei der am 25. und 26. Mai d. J. in Bischofswerda veranstalteten Thierschau und land- und forstwirthschaftlichen Produkten-Ausstellung waren an Geflügel ausgestellt:

**A. Von dem Maurermeister Joachim in Görlitz:**

1) 2 Stück Brahma-Pootra, Hahn u. Henne,
2) 2 „ gelbe Cochin-China, Hahn u. Henne,
3) 2 Stück Kreuzung von Cochin-China und franz. Hühnern (Hahn u. Henne),

NB. Dieses Paar wurde vom Comité der Thierschau für die stärksten Hühner bei der ganzen Geflügel-Ausstellung auerkannt.

4) 3 „ französische Hühner, der Hahn Poule de Geld und die beiden Hennen rebhuhnfarbig,
5) 3 „ weißbunte französische Hühner (Hahn und 2 Hennen),
6) 3 „ Malayen (Hahn und 2 Hennen),
7) 3 „ Spanier (Hahn und 2 Hennen),
8) 2 „ französ. Sperber (Hahn u. Henne),
9) 3 „ weiße englische Zwerghühner.

23 Stück in Summa.

Diese Hühner wurden größtentheils vom Comité der Thierschau zur Verloosung angekauft, theilweise auch an Privatpersonen abgelassen.

Außerdem waren vom Maurermeister Joachim noch zur Schau gestellt:

1) ein grüner Papagei, welcher Verschiedenes spricht, in einem Messinggebauer,
2) zehn Stück franz. Kaninchen von verschiedenem Alter und zwar 2 Stück 7 Monate, 4 Stück 9 Wochen u. 4 Stück 4 Wochen alt.

NB. Dem Maurermeister Joachim wurde von dem Prüfungs-Comité ein elegant ausstaffirtes Ehren-Diplom als erster Preis und als Auszeichnung für die von ihm ausgestellten ausländischen Hühner verschiedener Racen zuerkannt, und vom Vorstande des Comité's, Herrn Kaufmann Wilhelm Bader, überreicht.

An Geflügel hatten ferner ausgestellt:

**B. Herr Proviant-Inspector Sandig aus Bautzen:**

3 Stück gelbe, sehr schöne Cochin-Chinesen, 1 Hahn u. 2 Hennen
mit 12 Stück ca. 5—6 Wochen alter Brut,

in Sa. 15 Stück, welche zusammen für den Preis von 20 Thlr. zu verkaufen waren, jedoch nicht verkauft worden sind.

**C. Herr Dr. Täubner aus Kamenz.**

1) Ein Paar sehr schöne, echte und starke, gelbe Cochin-Chinas (Hahn und Henne),

Digitized by Google

2) ein Paar prachtvolle Spanier von besonderer Größe u. Schönheit (1 Hahn u. 1 Henne).

Diese letztern Hühner des Herrn Dr. Täubner waren nicht verkäuflich, sondern nur zur Schau gestellt.

---

## Vorläufiger Bericht
über die
## Geflügel-Ausstellung in Dresden
den 10. und 11. Juni.

---

In Erwartung des offiziellen Berichts Seitens des Direktoriums des Vereins für Hühnerzucht zu Dresden können wir nicht umhin, unsern Lesern einstweilen einen vorläufigen Bericht über diese Ausstellung aus eigener Anschauung zu erstatten.

Unzweifelhaft war die diesjährige Ausstellung im Haupt-Artikel „Hühner" zahlreicher und besser versehen als im vergangenen Jahre, wie solches auch bei dem fortschreitenden Interesse für die Sache, welches täglich mehr alle Schichten der Bevölkerung durchdringt, nicht anders zu erwarten war. Nicht leicht dürfte an einem andern Platz eine so ganz für derartige Ausstellungen geeignete Lokalität gefunden werden, als das Königliche Orangerie-Gebäude in der Ostra-Allee, hoch, geräumig, der frischen Luft den Zutritt gewährend, und Raum sowohl zur Aufstellung als zur Beschauung vollkommen genügend darbietend. Alle Arrangements waren wie im vorigen Jahre höchst zweckmäßig und geschmackvoll getroffen; die eingelieferten Vögel befanden sich in beiläufig 160 Abtheilungen mit Netzen überzogen, mit Bezeichnung der Gattung und dem Namen des Ausstellers versehen.

Zu den einzelnen Sorten übergehend, dürften namentlich hervorzuheben sein: Cochin-China: Schwarze Cochin-China von Herrn Dr. Struve in Dresden und Herrn Langerfeld in Löbau, gelbe Cochin-China, ein sehr schönes Paar von Herrn Büttner in Löbau, und ein ausgezeichnet schöner Stamm aus einem Hahn und acht Hennen bestehend, von Herrn Rathinspektor Sieber in Bautzen; weiße Cochin-China von Frau Gräfin Baudissin und Herrn Schädel, in vorzüglichen Exemplaren. — Brahma-Pootra: von Mehreren; als die schönsten Vögel dieser Art dürften diejenigen von Frau Gräfin Baudissin, Herrn Turgas, Herrn Gerstkamp, und besonders von Herrn Bartky anzuführen sein; bei den letzteren befanden sich 8 Stück diesjährige reizende Junge von ungefähr acht Wochen; sämmtliche oben genannte Exemplare waren weißgrund mit schwarzer Zeichnung, während ein anderer Stamm, von Herrn Eichmüller ausgestellt, sich durch besondere Größe in dunkeln Farben auszeichnete. — Spanier oder Tscherkessen: Hiervon waren mehrere sehr schöne Stämme anwesend, namentlich von Frau Gräfin Baudissin, Herrn Direktor Schneider, Herrn Büttner, Herrn Baumeyer und Herrn Oettel. Diese empfehlenswerthe Gattung scheint sich der verdienten Aufmerksamkeit immer mehr mit Recht zu erfreuen zu haben; einzelne Hähne hatten gleich den Hennen einen nach der Seite hängenden Kamm, was sich allerdings nicht so gut ausnimmt, als wenn derselbe aufwärts steht, und fanden letztere auch mehr Anerkennung. — Brabanter oder Polands. Die schönsten dieser Art hatten Herr Hasse, Herr Müller und Herr Gerstkamp geliefert, letztere vermöge ihrer großen Tollen eigentlich als Polands zu bezeichnen, da das ächte Brabanter Huhn nicht einen runden, sondern mehr helmartigen Federbusch haben soll. Unter diese Klasse würden auch die sogenannten Albinos des Herrn Direktor Schneider zu rechnen sein, eine schöne fast ganz weiße Varietät der Brabanter. — Franzosen: Diese Gattung war nicht besonders vertreten, und die ausgestellten Exemplare ziemlich unansehnlich. Hieran reihen sich die weißen Parisер oder

Digitized by Google

Napoleons-Hühner, etwas besser repräsentirt, u. a. ein Hahn von Herrn Dettel in bedeutender Größe. Nächstdem schließen sich ihnen an die grauen Sperber, wovon einige recht gute Stämme am Platze waren; das schönste Paar gehörte Herrn Naumann an. Crève Coeur, schwarz mit weißen Tollen hatte Herr Joachim einen sehr schönen Stamm ausgestellt. Dorkings waren nur in einem einzigen Stamm von Herrn Turgas anwesend, welcher zugleich eine noch wenig bekannte Sorte, Sussex-Hühner, nach Art der Brabanter, schwarz und weiß gefleckt, aber mit glatten Köpfen, ausgestellt hatte. Bantams, diese niedlichen Thierchen, obschon mehr zur Zierde als zum Nutzen vermöge ihrer kleinen Figur gereichend, waren in der gelben Schattirung dreifach ausgestellt; als etwas vorzüglich Schönes sind ein Paar ganz schwarze Bantams, Herrn Dr. Struve gehörend, zu erwähnen. Japanesen, weiße Seidenhühner mit schwarzem Schnabel und schwarzer Haut, in zwei Stämmen, dem Dresdner Verein und Herrn Gerstkamp gehörend, erregten auch die allgemeine Aufmerksamkeit; desgleichen zwei sogenannte Kukuks-Hennen, weiße starke Hühner, Figur der Cochin-China, mit kleinen Federbüscheln (ein Hahn befand sich nicht dabei), ebenfalls Eigenthum von Herrn Gerstkamp. Interessant war noch ein von Herrn v. Orlando ausgestellter deutscher Hahn, der auf weißer Grundlage ein wahres Farbenspiel auf seinem Hals und Rücken vereinigte, in der mannigfaltigsten Schattirung.

Außerdem waren als sehenswerth zu bezeichnen: Zwei männliche Trappen, und zwei schneeweiße Perlhühner, beides von Herrn Dr. Struve. Im Uebrigen befanden sich anwesend gewöhnliche Perlhühner, einige Sorten Tauben, Truthühner und ein Pfau. Von Wassergeflügel waren nur ein Paar türkische Enten ausgestellt.

Als einen höchst interessanten Theil der Ausstellung waren unstreitig die Resultate der Brüt-Anstalt von Herrn Baumeyer in ungefähr 250 Exempl. von verschiedenen Altersklassen bestehend, zu betrachten, welche in mehreren Abtheilungen höchst munter und lebenskräftig sich präsentiren. Herr Baumeyer hat sich durch seine Brütanstalt zweifelsfrei ein unendliches Verdienst erworben, und kein Opfer gescheut, um sein Ziel zu erreichen, dergestalt, daß er nunmehr alle Schwierigkeiten, die sich einem Geschäft entgegenstellten, wobei es hauptsächlich darauf ankommt, die Natur als Vorbild auch im Kleinsten zu betrachten, glücklich überwunden hat. Bereits wird seine Anstalt vielseitig benutzt, und es ist nicht zu bezweifeln, daß dieselbe immer häufiger in Anspruch genommen werden wird, da die Bedingungen für das Brüten wie für die Aufzucht, äußerst billig sind. Wir hoffen, in diesem oder im nächsten Blatt etwas Näheres hierüber mittheilen zu können. — Es ist gewiß keine Kleinigkeit, eine Masse junger Hühnchen von ihrem Eintritt in die Welt bis zum Alter von mehreren Wochen, wo sie dann selbstständiger werden, ohne Mutter zu erziehen; Herr Baumeyer hat diese Aufgabe aber glücklich gelöst, und zwar mit dem besten Erfolge, wie Jedermann bei einem Besuch seiner sehenswerthen Aufzucht-Anstalten sich selbst überzeugen kann. Bereits sind auch schon Enten künstlich ausgebrütet worden, und werden sicher auch Gänse, Perlhühner u. s. w. später an die Reihe kommen.

Die Ausstellung war wie gewöhnlich sehr zahlreich besucht, obschon während der Hälfte des ersten Tages die Schleusen des Himmels sich ansehnlich geöffnet hatten; die Zahl der Besucher kann wohl auf mindestens 5000 Personen angenommen werden. — Die Aussteller besonders ausgezeichneter Exemplare erhielten Anerkennungs-Diplome, und hoffen wir, die Empfänger derselben später namhaft machen zu können.

Am zweiten Tage fand die Verloosung von 70 Gewinnen statt; unter diesen Gewinnen befanden sich schöne Paare von Cochin-China, Tscherkessen, Brahma-Pootra, Sperber u. s. w., wie auch kleine Hühnerchen aus der Bau-

Digitized by Google

meyer'schen Brüt-Anstalt, im Alter von 6 bis 8 Wochen.

Näheren und ausführlicheren Details dürfen wir ohne Zweifel binnen Kurzem Seitens des Dresdener Vereins entgegensehen.

---

## Ueber die Aufzucht der jungen Hühner.

Nachdem das Brutgeschäft glücklich beendigt worden, ist Wärme das erste Lebensbedürfniß der Küchlein. Von der Natur dazu angewiesen, suchen sie Schutz unter dem wärmenden Körper ihrer Mutter, und bedürfen den ersten Tag keine Nahrung, es müßten denn vielleicht einige dieser jugendlichen Erddewohner als vorauseilende Avantgarde einen bis zwei Tage früher erschienen sein, als ihre übrigen Geschwister, in welchem Falle sie dem schützenden Obdach zeitweise entschlüpfen und Appetit verrathen, den man mit einigem gestampften oder geschälten Hirse leicht stillen kann. Den ersten Tag ihres Eintritts in die Welt sind die kleinen Hühnchen noch ziemlich schwach auf den Füßen, was sich jedoch bald verliert. Man füttert sie alsdann mit dem eben erwähnten Hirse und Grütze von Hafer oder Buchweizen, den sie jedoch weniger gern als Hirse verzehren, setzt ihnen auch ein flaches Geschirr mit Wasser hin, so daß sie bequem saufen können, ohne zu riskiren, hinein zu fallen und zu ertrinken. Sehr nahrhaft sind auch hart gekochte und klein gehackte Eier, eine Lieblings-Nahrung von ihnen, die ihnen auch sehr gut zusagt, aus ökonomischen Rücksichten aber ihnen nicht überall und wenigstens nicht längere Zeit verabfolgt wird. Wenn man diese Fütterung acht bis vierzehn Tage fortgesetzt hat, kann man ihnen auch geriebenes altbackenes Brod verabfolgen lassen, und mit dem Alter von 4 Wochen zu geringem Weizen übergehen; Gerste ist ihnen für die erste Periode zu hart, und eignet sich so wie Hafer nur für halberwachsene; letzterer am wenigsten für junge Hühner überhaupt, desto mehr aber, beiläufig bemerkt, für Lege-Hühner, die einen Hang zum Fettwerden entwickeln. Gekochte Kartoffeln sind gleichfalls ein nahrhaftes Futter, nur dürfen sie nie anders als ganz abgekühlt sowohl jungen als alten Hühnern gereicht werden, da von warmem Futter der Pips oder Ziep regelmäßig die unausbleibliche Folge ist. — Wenn man den jungen Hühnern frische Ameisen-Eier gewähren kann, so wachsen sie fast zusehends, besonders billig ist dieses beliebte Futter, eigentlich für Nachtigallen und sonstige Singvögel bestimmt, eben nicht, zumal in größeren Städten, doch hat man bisweilen Gelegenheit, in der Nähe von Waldungen ziemlich wohlfeil davon zu erlangen und wird jederzeit ein sehr guter Erfolg daraus hervorgehen. So nützlich die geronnene sanre Milch oder der sogenannte Quark auch ist, und sogern die Hühnchen auch diesen Artikel verzehren, so möge man sich doch hüten, ihnen denselben eher zu geben, als bis sie vollständig befiedert sind, da die Erfahrung mehrfach ergeben, daß die noch mit Flaumen bedeckten Hühnchen nach dem Genusse desselben vom Ziep befallen worden sind, einer Krankheit, welche bei zeitiger Hülfe für ältere Hühner keine lebensgefährlichen Folgen hat, jungen Thierchen aber gewöhnlich den Untergang bringt, da ihre kleinen schwachen Organe sich nicht zu der gewöhnlichen bekannten Operation eignen.

Eine Hauptsache ist es, eine ihre Jungen führende Henne von allen andern Bewohnern des Hühnerhofes zu isoliren, um die so zarten Wesen den oft unfreundlichen Begegnungen der andern Hühner zu entziehen und ihnen das für sie bestimmte Futter in Ruhe zu sichern, was sie sonst nicht ungestört würden verzehren können. — Es giebt verschiedene Mittel und Methoden, dies zu bewerkstelligen; z. B. die sogenannten Hühnerkörbe, in welche die führende Henne gesperrt wird, aus welcher aber durch am Boden des Korbes angebrachte kleine Oeffnungen die Hühnchen heraus und herein schlüpfen können. Diese Methode hat indessen den Nach-

Digitized by Google

theil, daß einzelne Hühnchen zuweilen von größeren Hühnern verfolgt werden und sich verlaufen, mitunter selbst ein Raub der Ratten oder Katzen werden wogegen es weit vorzüglicher ist, wenn die Mutter stets ohne Hinderniß in Fällen der Bedrängniß zu Hülfe eilen kann. Am Ersprießlichsten bleibt es unter allen Umständen, wenn man Gelegenheit hat, die jungen Bruten im Freien oder auf dem Lande erziehen zu lassen; Sonnenwärme, frische Luft, Grünes und Würmer sind ihre ersten und hauptsächlichsten Bedürfnisse, das übrige Futter ist dann mehr Nebensache, nur muß man die Vorsicht beobachten, sie ganz besonders, so lange sie noch nicht gehörig befiedert sind, sowohl vor Regen als Feuchtigkeit überhaupt zu schützen und namentlich sie nicht frühmorgens in das feuchte Gras zu lassen, bevor der Thau entschwunden ist. Nässe aller Art zieht ihnen Erkältung und in den meisten Fällen den Tod zu. Auf dunkeln, von hohen Mauern umgebenen Stadthöfen, überdies häufig gepflastert, gedeiht die Aufzucht bei aller sonstigen Pflege schwer. Wenn man inzwischen die jungen Hühner auch nur bis zum Alter von ungefähr 2 Monaten im Freien erziehen lassen kann, so ist damit schon viel gewonnen; kehren sie dann auch in beschränktere Räume zurück, so kann man ihnen durch gutes Futter wesentlich zu Hülfe kommen und besonders durch Abwechselung in der Art, daß sie außer Körnern, Brod in Milch eingeweicht, junges Gras und Würmer oder Fleischtheile, Gewürme u. s. w. erhalten. Um sie von der erwachsenen Gesellschaft unbelästigt besser beköstigen zu können, bedient man sich einer sehr einfachen Vorrichtung. Man nimmt eine alte oder gebrauchte Kiste ohne Deckel, kehrt sie um, so daß die offene Seite nach vorn kommt, und nagelt auf dieselbe Sprossen von etwa einem Zoll Breite in der Entfernung von ungefähr drei Zoll von einander, dergestalt, daß die jungen Hühnchen zwischen den Sprossen durchpassiren können, um im Hintergrund dieser Speisenanstalt einige Tafelfreuden zu finden, während die Corpulenz der älteren Hühner ihnen nicht gestattet, gleiche Vorzüge zu genießen. Aus Vorsorge, um die so Bevorzugten vor den neidischen Bissen der minder günstig situirten Mehrheit zu schützen, ist es zweckmäßig, nicht nur eine etwas tiefe Kiste zu wählen, sondern auch die Speisen an die hintere Seite zu stellen. Einmal einen so lockenden Platz entdeckt, pflegt derselbe sehr häufig besucht zu werden.

Da mit wenig Ausnahmen selten alle Eier einer Brüthenne untergelegt, glücklich auslaufen, worauf entschiedene Umstände einwirken können, so ist es eine recht empfehlenswerthe Vorsicht, wenn irgend möglich, 2 Brüthennen zu gleicher Zeit zu setzen, man hat dann doch in den meisten Fällen die Freude, wenigstens eine recht zahlreiche Hecke zu bekommen, indem man die Küchlein der einen Henne von der andern adoptiren läßt, was zumal bei Cochin-China-Hennen nicht die geringste Schwierigkeit darbietet. Dagegen hat man auch Beispiele, daß ähnliche Versuche bei Landhennen gescheitert sind, und solche die fremden Kinder, obschon den ihrigen ganz gleich, verfolgt und sogar getödtet haben, allein unter denen immer mehr sich verbreitenden edleren ausländischen Hühnern trifft man kaum so böse Stiefmütter an, im Gegentheil scheint ihre mütterliche Liebe und Sorgfalt mit der Größe der Familie zu wachsen.

Noch ist hierbei eines Umstandes zu erwähnen, der wohl zu beachten ist. Die jungen Hühner, wenn sie sich mehr entwickelt haben, und nicht mehr von ihrer Mutter des Nachts unter die Flügel genommen werden, pflegen derselben Abends auf die Sitzstangen zu folgen, wogegen sich nichts einwenden lassen würde, allein der Uebelstand besteht darin, daß sie des Morgens, besonders wenn die Stangen ziemlich hoch sind, mehr herunter fallen als herunter fliegen, und sich dabei häufig das Brustbein verstauchen, was dem Wachsthum hinderlich ist und auch sonst störend einwirkt. Man findet oft erwachsene Hühner mit eingedrücktem oder krummem Brustknochen, und liegt die Ursache davon einzig in dem erwähnten Aufflauchen in

Digitized by Google

früher Jugend. Um diesem Fehler, der immer unangenehm bleibt, vorzubeugen, ist zu empfehlen, in denen für die junge Aufzucht bestimmten Ställen entweder gar keine oder doch nur sehr niedrige Sitzstangen anzubringen, und den Fußboden mit Stroh zu belegen, um die Kraft des Stoßes beim Herabfliegen zu paralisiren. In England werden an vielen Orten, selbst in den Ställen der alten Cochin-China, gar keine Sitzstangen angebracht, sondern lediglich Stroh untergebreitet, auf welchem sie des Nachts Platz nehmen. Die Bestätigung hiervon findet man öfters bei von England bezogenen Exemplaren, die sich des Nachts selbst nicht auf die niedrigste Stange setzen, sondern an der Erde Platz nehmen.

Nachträglich noch als Beweis, wie nöthig den jungen Hühnern zu ihrem Gedeihen sowohl vegetabilische als animalische Nahrung sei, bestehe letztere nun in Würmern, Fleisch oder anderen derartigen Substanzen, führen wir hier an, daß nach an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen die unter dem Namen „Hamburger junge Hühner" im Winter nach Berlin, Dresden und andern größern Orten versandten jungen Hühner größtentheils nicht künstlich ausgebrütet sind, vielmehr ganz einfach von späten Bruten solcher Hühner herrühren, die ihre erste Brut längere Zeit geführt und dann abermals im Herbste gebrütet haben. Diese Spätlinge werden dann von denen an den Ufern der Elbe wohnenden Landleuten in der Stube erzogen, erhalten aber täglich, oder wenigstens aller zwei Tage gekochte Elbfische, jedoch ohne Salz, welche Nahrung ausgezeichnet auf ihr Wachsthum einwirkt. — In Ermangelung der Elbe oder eines andern dienstbaren Flusses sind nun zwar nicht überall Fische billig zu haben, und wird hierdurch der Blick auf die Würmer-Erzeugung gerichtet, worüber nächstens eine weitere Betrachtung erfolgen wird.

---

Nachfolgenden Aufsatz verdanken wir einem sehr thätigen und überdies höchst galanten Hühnerologen, da derselbe einer schönen Leserin gewidmet ist.

## Wie kommt das Küchlein aus dem Ei?

Welch' eine müßige, ja höchst triviale Frage! Als ob das nicht Jedem, der einmal ein Huhn hat brüten lassen, und dann am Tage der Ausgeburt der Küchlein ein wenig nachgesehen hat, genugsam bekannt wäre. —

Nun, wenn die Sache so einfach, so natürlich, so alltäglich ist; wenn Sie, meine geschätzte Leserin, schon längere Zeit und mit stets wachsendem Interesse der Zucht dieser kleinen niedlichen, muntern, klugen Thierchen sich gewidmet haben, wenn gar der Geburtstag dieser kleinen „Dingerchen" ein Fest- und Freudentag für Sie ist; wenn selbst an diesem wichtigen Tage, Dank Ihrer Fürsorge! noch keins der Geborenen zu Schaden gekommen, wohl aber manches Schwache durch Ihre unübertreffliche Sorgsamkeit gerettet und erhalten ist — also, wenn Sie Alles so genau beobachtet haben, so sagen Sie mir: wie kommt das Küchlein aus dem Ei? —

Sie finden, die Frage sei doch wohl ernsthaft gemeint und sind deshalb nicht mehr abgeneigt, darauf einzugehen; Sie antworten mir: „Wenn das Küchlein im Ei seine Reife erlangt hat, zu Anfang des 21. Tages, sehe ich die Schaale des Eies an der Stelle, wo der Schnabel des Küchleins sich befindet, der Mitte näher als der Spitze, von innen heraus zersprengt (es hat „gepickt"); dann höre ich erst ein leises, später ein lauteres und kräftigeres „Piepen"; die Mutter lockt und ermuthigt das Küchlein zu wiederholten, immer kräftigeren Anstrengungen, unter denen es ihm endlich gelingt, die Schaale gänzlich zu zerbrechen und sich frei zu machen."

Gut! Sie haben trefflich beobachtet, meine Geehrte, soviel nämlich durch das Auge sich beobachten läßt. Aber, Sie wissen es wohl,

Digitized by Google

in dem Reiche der Natur, im Pflanzenleben, wie im Thierleben, da wirkt und schafft die Natur im Geheimen am wunderbarsten und kräftigsten, und das, was in die Außenwelt tritt, in die Sinne fällt, ist dann schon etwas Gewordenes, Vollendetes. So auch hier. Was wir bei diesem interessanten Acte der Geburt des Küchleins selbst mit dem Auge des aufmerksamsten Forschers wahrzunehmen vermögen, das sind nur einzelne äußerliche Momente — die Hauptsache bleibt dem Auge verborgen und das ist: die mitwirkende Thätigkeit der Mutter.

Vielleicht ist Ihnen diese Behauptung eine neue und unerwartete, und Sie sind gespannt, den eigentlichen Hergang der Sache von mir zu hören. — Habe ich Ihre genaue Beobachtung für nicht genügend befunden, die Sache aufzuklären, so bin ich es Ihnen wohl schuldig, den Hergang genau zu beschreiben.

(Fortsetzung folgt.)

## Höfliche Erwiderung.

Der Vorstand des Potsdamer Vereins für deutsche Sprache hat sich in öffentlichen Blättern sehr mißbilligend über das Wort „Hühnerologie" ausgesprochen, und dasselbe als Zwitterwort unter die Mißgeburten gezählt.

In unserer Eigenschaft als Erfinder (wenn gleich unpatentirt) dieses Wortes, womit wir übrigens keineswegs die Absicht gehegt, die deutsche Sprache bereichern zu wollen, müssen wir doch ein wenig dafür in die Schranken treten. Wir vermögen, den Ausdrücken des betreffenden Aufsatzes folgend, weder eine Lebensfrage für das deutsche Volk, noch eine Entartung und Undank gegen die Vorsehung darin zu erblicken, sondern glaubten vielmehr uns eine Anerkennung Seitens des betreffenden Vereins zu sichern, wenn wir aus scherzhafter Anspielung auf die unendlich vielen, dem Griechischen entlehnten, meistens auf „logie" ausmündenden Worte, welche weit allgemein verständlicher in reinem Deutsch gegeben werden könnten, die genannte Bezeichnung wählten. Wenn wir den geehrten Potsdamer Verein ersuchen dürften, die Einleitung zu No. 1. unsers Monatsblattes gefälligst zu lesen, vorausgesetzt, daß ihn nicht schon der Titel abschreckt, so würde derselbe noch deutlicher sich überzeugen, welche Motive, oder lieber, welche Beweggründe (um nicht abermals anzustoßen) bei der getroffenen Benennung leitend gewesen waren. Nebenbei begegnen wir in der Verfolgung der Zwecke unsers Vereins so oft Kreuzungen mit recht gutem Erfolge, daß uns die launigerweise bewerkstelligte Sprachkreuzung des Wortes Hühnerologie nicht so entschieden verwerflich erscheinen wollte. — Andererseits legen wir aber auch auf reine Züchtung hohen Werth, und wünschen dem geehrten Verein aufrichtig Glück in seinen Bestrebungen, die deutsche Einigkeit einstweilen in der Sprache anzubahnen, wenn gleich die bisherigen Versuche, alle Fremdwörter zu vertilgen, noch nicht einen wesentlichen Erfolg gehabt haben dürften, wie die Erfahrung täglich ergiebt. —

Der vierteljährige Pränumerations-Preis des Hühnerologischen Monatsblattes beträgt hierorts bei der unterzeichneten Buchhandlung 5 Sgr.

Auswärtige Bestellungen ersuchen wir durch die Post-Anstalten oder durch eine Buchhandlung des In- und Auslandes bewirken zu wollen, welche dieselben für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 6¼ Sgr. übernehmen. — Die Zusendung der uns direct zugehenden Bestellungen können wir nur **auf Kosten der Abonnenten** bewerkstelligen.

Dagegen werden sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Blatt bestimmte Mittheilungen unter der Adresse: Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jacobsstraße No. 11. erbeten.

Buchhandlung J. Heinze u. Co. in Görlitz.

Redacteur und Verleger: **Rob. Oettel.** Druck von **G. A. Rämisch** in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.

№. 7. Görlitz, im Juli 1857.

## Vereins-Nachrichten.

Im verflossenen Monat sind die Eiersendungen nach Möglichkeit fortgesetzt worden, und der bei weitem größte Theil der erhaltenen Bestellungen hat seine Erledigung gefunden, dergestalt, daß sich nur noch sehr wenige Aufträge und auch diese nur theilweise unausgeführt befinden dürften. Wir haben auch von vielen Seiten die erfreulichsten Mittheilungen über die erlangten Resultate erhalten; da inzwischen manchen Mitgliedern dennoch die Jahreszeit etwas zu sehr vorgerückt erscheinen möchte, um neue Bruten einzuleiten, so werden wir keine Nachsendung zur Complettirung früherer Aufträge mehr vornehmen, wenn wir nicht ausdrücklich dazu aufgefordert werden.

Im Allgemeinen wird dieses Jahr darüber Klage geführt, daß die zeitigen Bruten nicht besonders glücklich abgelaufen sind, wovon der Grund nur in der kalten und feuchten Witterung gesucht werden kann, wogegen die späteren Bruten, begünstigt durch die ungewöhnliche Wärme, sehr gut aufgekommen sind, und die in Folge obiger Witterungs-Verhältnisse Zurückgebliebenen im Wachsthum bald erreicht, ja selbst überholt haben.

Ein zweiter Klagepunkt betrifft die Wahrnehmung, daß dieses Jahr die Anzahl der Hähne diejenige der Hennen mehr als gewöhnlich überwiegt, ein Uebelstand, der manche schöne Hoffnung auf einen starken Stamm für nächstes Jahr scheitern läßt, auf der andern Seite aber den Nutzen mit sich bringen wird, die Land-Race durch edle Hähne emporzuheben, schlimmsten Falls aber delikate Braten liefert.

In Folge des im vorigen Jahre in meh-

Digitized by Google

reren öffentlichen Blättern ergangenen Aufrufs, durch Vermittelung des Acclimatisations-Vereins für die Preußischen Staaten bei den Auszeichnungen zu konkurriren, welche die Kaiserl. Zoologische Acclimatisations-Gesellschaft zu Paris alljährlich ertheilt, ohne Rücksicht auf die Nationalität noch Mitgliedschaft zu nehmen, waren Seitens unsers Vereins ebenfalls Schritte geschehen, welche von dem genannten Berliner Vereine, dem der unsrige seitdem als Mitglied beigetreten ist, bei Gelegenheit des Stiftungsfestes in Paris am 10. Februar, bereitwilligst unterstützt und geltend gemacht worden sind. Ein begründetes Anrecht dürfte sich unser Verein als der erste (in Deutschland entstandene) die Veredlung der Hühnerzucht befördernde — Verein in Gemäßheit der vom Pariser Verein aufgestellten Bedingungen zweifelsohne erworben haben, allein es ist ihm nur eine Erwähnung durch folgende Stelle im Protokoll zu Theil geworden:

„Unter andern hatten sich mehrere auswärtige Vereine um Preise beworben, oder waren, wie z. B. der Hühnerologische Verein zu Görlitz, der Kommission vorgeschlagen worden. Obgleich die evidenten Verdienste des erwähnten Vereins um die Hühnerzucht einleuchtend sind, und obgleich einige andere Vereine sich nicht minder bemerkenswerthe Verdienste auf andern Gebieten erworben hatten, so beschloß dennoch die Kommission, denselben keinen Preis zu ertheilen; es wurde ein für allemal der Grundsatz aufgestellt, daß die gelehrten Akademieen und die Vereine über die gewöhnlichen Preise erhaben seien, und also nur für außerordentliche Preise konkurriren könnten. Es ist denselben aber anheimgegeben, und werden sie darum ersucht, diejenigen ihrer Mitglieder namhaft zu machen, welche sie einer besondern Auszeichnung für würdig erachten, und soll auf ihren Vorschlag stets eine besondere Rücksicht genommen werden; selbstredend können dieselben auch Personen empfehlen, welche nicht zu ihren Mitgliedern gehören. — Die Auszeichnungen bestehen in der Ertheilung des Ehren-Diploms, außerordentlicher goldener, silberner und Bronce-Medaillen, ehrenvollen Erwähnungen und Geld-Unterstützungen."

Da die erste dieser Auszeichnungen nur für bedeutende wissenschaftliche Reisen in ferne Gegenden ꝛc. ertheilt wird, Geld-Unterstützungen unser Verein aber nicht bedarf, so würde indessen doch eine ehrenvolle Erwähnung ihn sehr erfreut haben, und hatte derselbe wohl gehofft, einer solchen entgegen sehen zu dürfen, bescheidet sich aber, da es dem Grundprincip der Pariser Gesellschaft zuwiderläuft, Vereine auf eine solche Art auszuzeichnen. Von dem Vorschlag, einzelne Mitglieder als einer Auszeichnung für würdig erachtet, in Vorschlag zu bringen, scheint angemessen, abzusehen, da unter der so großen Mitgliederzahl sich eine Menge Mitglieder vielfache Verdienste erworben haben.

Dagegen gereicht es uns zum Vergnügen, die Mittheilung machen zu können, daß die Kaiserl. Russische Acclimatisations-Gesellschaft in Moskau aus freier Bewegung in Berücksichtigung der Bestrebungen unseres Vereins demselben einen Beweis der Anerkennung seiner Leistungen durch die am 24. April a. St. geschehene Ernennung seines Präsidenten zum wirklichen Mitgliede des Comitee ihrer Gesellschaft gegeben hat, und das betreffende Diplom nebst einem sehr schmeichelhaften Schreiben des General-Secretairs, Hrn. Anatole Bogdanoff, bereits eingetroffen ist. — Die erwähnte Gesellschaft, welche sich an die agronomische Gesellschaft in Moskau anschließt, wird unserm Verein ihre Verhandlungen mittheilen, und hat bereits unsererseits sämmtliche Berichte, wie auch die bisher erschienenen Nummern dieses Blattes erhalten. Wir werden wahrscheinlich binnen Kurzem das Vergnügen haben, Herrn Bogdanoff selbst bei uns zu sehen. —

Noch zeigt uns unser Mitglied, Herr C. F. Berguer in Grüneberg, an, daß bei ihm noch Cochin-China-Eier ganz frisch und befruchtet zu erhalten wären. Auch theilt uns derselbe mit, daß er schon jetzt gegen 10 Paar

Digitized by Google

frühzeitig ausgebrütete und schon ziemlich ausgewachsene Cochin-China-Hühner in mehreren Farben, ganz ächte Race, zu civilen Preisen zu verkaufen gedenke. Bestellungen werden franco erbeten. — Auf spätere Lieferung, etwa im September, hat Hr. Bergner eine gleiche Anzahl schön gezogener Hühner abzulassen.

## Ausstellung in Glogau.

Bei dem am 16. Juni d. J. in Glogau veranstalteten Thierschauefeste waren unter Andern an Federvieh ausgestellt:

**A. Von Herrn Hildebrandt in Steinau,**

1) 3 St. Tscherkessen (Hahn und 2 Hennen),
2) 3 " Cochin-China, gelb (Hahn und zwei Hennen),
3) 3 " weiße Pariser (Hahn u. 2 Hennen),
4) 25 " junge, gelbe Cochin-China-Hühnchen,
5) 2 " junge, schwarze dto. dto.
6) 2 " junge Spanier,

zusammen 38 Stück, alles ächte und sehr schöne Exemplare.

**B. Von Herrn Förster Kurtzleben aus Milkau bei Neustädtel,**

1) 21 Stück junge, gelbe Cochin-Chinas (12 Wochen alt,
2) 13 Stück gelbe Cochin-Chinas (eine Glucke mit 12 Jungen) 4 Wochen alt,

zusammen 34 Stück, ebenfalls ächte und schöne Exemplare.

**C. Von Hrn. v. Koschitzky aus Penthnick,**

1) 3 Stück große gelbe Cochin-China (Hahn und 2 Hennen),
2) 13 Stück junge gelbe Cochin-China, circa 6—8 Wochen alt.

**D. Von Herrn Maurermeister Joachim aus Görlitz,**

1) 2 St. Brahma-Pootra (Hahn u. Henne),
2) 2 " Cochin-China, gelb (Hahn u. Henne),
3) 2 " Malayen (Hahn und Henne),
4) 2 " Spanier (Hahn und Henne),
5) 2 St. Sperber (Hahn und Henne),
6) 2 " gelbe französische (Hahn u. Henne),
7) 2 " Napoleons-Hühner (Hahn u. Henne),

zusammen 14 Stück, alles große und schöne Exemplare.

**E. Von Herrn Kaulfuß aus Kladau bei Glogau,**

1) 2 Stück große dunkelrothe Cochin-China-Hähne und
2) 1 große gelbe Cochin-China-Henne,

zusammen 3 Stück.

## Bericht über den Verein zu Freiberg in Sachsen.

Es wurde bereits in No. 2. des Hühnerologischen Monatsblattes referirt, daß sich Anfang d. J. hier ebenfalls ein Verein für Hühnerzucht selbstständig konstituirt habe, weitere Mittheilungen über dessen bisheriges Wirken sind jedoch noch nicht erfolgt.

Hatten auch schon früher einige intelligente Oekonomen unserer Gegend — denen sich wohl auch einige wenige Spekulanten anschlossen — ihr Augenmerk auf Verbesserung der Hühnerzucht gerichtet, so waren es deren doch noch zu wenig, um mit Erfolg auf eine so stark bevölkerte Gegend, wie die unsere, auch nur einigermaßen einwirken zu können. Noch immer wird auf den meisten größern und kleineren Höfen Hühnerzucht so gut wie gar nicht betrieben, d. h. man duldet Hühner eben nur, weil sie Eier legen, deren Größe leider durch mangelnde Pflege derselben zum niedlichsten Format herabschwindet. Wo nicht eine persönliche Liebhaberei für Geflügel vorherrscht, wird solches in der Regel für die Interessen einer Wirthschaft als zu unbedeutend angesehen und durchaus vernachlässigt, kaum, daß manchmal die nöthige jährliche Rekrutirung aus Jungvieh ermöglicht wird. — Welch ein weites Feld für das Wirken unsers jugendlichen Vereines! Mit welchen schönen Erfolgen läßt sich die Hühnerzucht auf

U. OF ILL. LIB.
Digitized by Google

dem Lande betreiben, wo saftige Wiesen und Gärten Nahrung im Sommer und warme Ställe Schutz vor der Kälte des Winters bieten, während der Stadtbewohner seinen befiederten Pfleglingen den Winter durch künstliche Mittel und Vorrichtungen einigermaßen erträglich zu machen bemüht sein muß!

Was den Bestand unserer Hühnerracen anlangt, so sind in diesem Jahre schon recht erfreuliche Resultate erzielt worden und ist bisher nur allein Rücksicht auf die nutzenbringendsten Racen genommen. Ganz besonders wurde die Verbreitung der Cochin-China-Hühner und in Ermangelung solcher, deren Kreuzungen mit Franzosen, Brabanter ꝛc., welche Zucht sich schon recht dankbar erweist, angestellt, um das deutsche Landhuhn möglichst zu verdrängen. — Außer den zur vollsten Geltung gekommenen und allgemein geschätzten Cochin-Chinesen in verschiedenen Farben und großen Exemplaren sind eine kleine Anzahl Brahma-Pootra, Spanier, einige größere Brabanter, bunte und weiße Franzosen, Zwerg-Engländer ꝛc. hier und in der Umgegend vertreten, so daß die für nächsten September beabsichtigte erste Ausstellung nicht allein in Quantität, sondern auch in Qualität des Geflügels befriedigend ausfallen wird, und ist nicht zu bezweifeln, daß eine solche auf die Ausdehnung des Vereins am besten wirken wird, so wie es bei den Geflügel-Ausstellungen in Görlitz und Dresden der Fall war — denn was das Auge sieht, glaubt das Herz, und gewiß müßte Jemand von Stein sein, dem nicht das grobe*) Krähen der riesigen Hähne den Wunsch aufdämmern und verwirklichen ließ, einen solchen dickbeinigen Bassisten an die Stelle eines spindelbeinigen, wenn auch schön befiederten Landgockels zu stellen, der überdies mit seiner langgeflügelten weiblichen Begleitung durch Ueberfliegen in Nachbars Garten oft genug zum Zankapfel wird. A.

*) Provinzialismus.

## Wie kommt das Küchlein aus dem Ei?

Fortsetzung aus No. 6.

Sobald das Küchlein von innen heraus mit dem Schnabel die Schale zerbrochen, („gepickt") hat, — was man aber nicht als einen Akt seiner Thätigkeit anzusehen hat, gleichsam als wenn es mit dem Schnabel, wie mit einem kleinen Hammer von innen gegen die Schale klopfte, bis diese dem Schlage nachgiebt und zerbricht; dazu fehlt es dem Thierchen an Raum, wie überall zu einer freien Bewegung seiner kleinen Glieder; dies Zerbrechen der Schale von Innen ist lediglich eine Folge des Druckes, den der nunmehr ausgewachsene Körper überall auf die innere Wand der Eierschale ausübt, hier aber drückt der härtere Schnabel und dies wirkt mit Erfolg — und durch das Bersten der Schale mehr Luft zum Athmen erhalten hat, werden seine Lungen thätiger, es läßt jetzt seine Stimme stärker hören; es ruft nach Hülfe. Die Mutter antwortet. Durch ihr Glucksen will sie aber nicht das Junge zu größerer Anstrengung anregen; im Gegentheil, sie beruhigt ihr Kind und will es vielmehr zur Geduld und zum ruhigen Abwarten ermuthigen. Es hilft auch, aber nur für einige Zeit. Das Küchlein ahnt die Welt, es sucht das Licht, wie der Keim der Pflanze im Schooße der Erde, es will hinaus, denn es fühlt sich reif zum Außenleben, es will zu der Mutter, von welcher es noch durch die Dunkelheit und die Wand des engen Gefängnisses getrennt ist: es ruft lauter und kräftiger die Hülfe der Mutter an. Die Mutter antwortet aber nicht mehr beruhigend, sondern jetzt lockend, denn sie bringt ihre Hülfe. Sie erhebt sich, steckt den Kopf unter sich, sucht, unter fortwährendem Glucksen und stetem Antworten des Küchleins, und findet leicht das Ei, aus welchem der kräftigste Hülferuf kam (denn auch die weniger Entwickelten sind jetzt nicht müßig, auch sie verstehen die Mutter). Sie bringt dies Ei mit ihrem Schnabel hervor, doch nicht

Digitized by Google

so weit, daß es bloß werde und erkalten möchte, und jetzt beginnt sie ihr Werk. Nachdem sie die Stelle des Eies, wo das Küchlein die Schale von innen zersprengt hat, so daß die Splitterchen sich ablösen, nach oben gebracht hat, fängt sie an, von dieser Stelle aus mit dem Schnabel ringsum das Ei „wegzuknappern", wobei sie die kleineren Stückchen verschluckt, so daß ein Ring von etwa 2 Linien Breite rings um das Ei entsteht, wo nur die feine innere Haut die beiden Hälften zusammenhält, welche bald dem Drucke des Küchelchen nachgeben, bis die kleinere Hälfte sich wie ein Deckel öffnet und das Thierchen frei werden läßt. Doch ist die Mutter auch hierbei nicht müssige Zuschauerin; denn auf der geneigten Fläche des Nestes kann es kommen, daß das Ei die Lage erhält, daß das Küchlein zu unterst auf dem Boden des Nestes, die Schale aber zu oberst an dem Körper der Mutter sich befindet und dadurch einen Widerhalt hat; dann wendet sie es mit dem Küchlein auf die Seite und hält es, bis das Junge demselben entschlüpft ist. Wenn so das Küchlein mit Hülfe der Mutter sich von der Schale frei gemacht hat, schlüpft es mit seinem von der Nässe glatten Körper vom Rande des Nestes über die anderen Eier hinweg, so recht an den warmen Leib der Mutter, die jetzt die beiden Hälften der Schale zusammensucht, eine in die andere steckt, und sie dann mit der Oeffnung nach unten, damit die Küchlein an den scharfen Rändern der Schale sich nicht beschädigen können, gegen die Seite des Nestes drückt. — Dies ist der genaue Hergang der Sache.

Aber da höre ich meine schöne Leserin sagen: Freilich ist Manches in Ihrer Beschreibung mir neu und ich will auch zugeben, daß sie nicht Phantasie, sondern Wahrheit enthält; aber — wenn die Hauptsache, die Hülfe der Mutter, dem Auge nicht sichtbar werden kann, woher haben Sie denn diese Kunde, und wie kann man sich von der Richtigkeit dieser Ansicht überzeugen? — Eigentlich war es meine Absicht, dies Geheimniß für mich zu behalten, aber ich sehe jetzt, ich darf, ohne indiscret zu sein, mich nicht aus der Affaire ziehen. So will ich Ihnen denn, meine Verehrte, aber ganz im Vertrauen, einen kleinen Rath ertheilen; wollen Sie den befolgen, so werden Sie das Vergnügen haben, selbst zu beobachten, was ich Ihnen so eben geschildert habe.

Nehmen Sie eine recht zutrauliche, „bequeme" Brüthenne von gesetzten Jahren, gewöhnen Sie dieselbe an jede Ihnen beliebige Dislokation ihres Nestes (eine sehr leichte Sache!), setzen Sie dieselbe sammt ihrem Neste in einem Korbe oder Kästchen am Abend des 20sten Brüttages vor Ihrem Bettchen auf einen Stuhl (2 Ellen von Ihrem Gesichte), opfern Sie eine Nacht Ihres erquickenden Schlafes und Ihrer süßen Träume, so werden Sie alles das hören, was ich Ihnen beschrieben habe und was keinem sterblichen Auge zu sehen gelingt. — Und nun empfehle ich mich Ihnen ganz ergebenst."

**C. C. i. S.**

Weit entfernt, dem geschätzten Verfasser obigen interessanten Aufsatzes widersprechen zu wollen, da sich die darin entwickelten Thatsachen auf eigene wiederholte Beobachtung stützen, erlauben wir uns doch die Bemerkung, daß so wie keine Regel ohne Ausnahme ist, die freundliche mütterliche Unterstützung doch nicht in allen Fällen den Küchlein zu Theil werden dürfte. Es giebt unter den Hennen sorgsame, pflichtgetreue Mütter, es giebt deren aber auch, welche weniger Interesse an der Sache nehmen, unruhig sitzen, durch Unachtsamkeit einige ihrer Kinder erdrücken, ja man hat sogar Beispiele von Rabenmüttern, die ihre Jungen selbst getödtet haben. So wünschenswerth und zweckfördernd nun auch die Mithülfe der Mutter-Henne jedenfalls ist, so scheint sie doch aus dem Grunde nicht unbedingt erforderlich, weil die künstlich ausgebrüteten Hühnchen gezwungen sind, sich selbst aus ihren Ketten zu befreien, wobei zwar manche scheitern, dennoch aber sicherer ohne menschliche Nachhülfe unbeschädigt das Licht der Welt erblicken.

Digitized by Google

## Die Brütanstalt des Herrn Apotheker Baumeyer in Dresden.

Bei Gelegenheit des Berichts über die Geflügel-Ausstellung in Dresden erwähnten wir bereits der künstlich ausgebrüteten jungen Hühnchen durch Herrn Baumeyer in dessen Brütanstalt. Wir haben uns veranlaßt gefühlt, im Interesse der allgemeineren Benutzung dieser interessanten Anstalt uns noch näher nach einigen Specialitäten zu erkundigen, und können unsern geehrten Lesern darüber noch Folgendes mittheilen:

Der Brütpreis, welchen Herr Baumeyer für jedes ausgebrütete Küchlein berechnet, beträgt 1 Neugroschen, und für Fütterung und Aufzucht für jedes Stück täglich 1 Pfennig. Schwerlich möchte man sich die Sache billiger erzeugen können. — Herr Baumeyer äußert sich über den Gegenstand noch wie folgt: „Es ist das Bedürfniß für die Landwirthschaft, die Eier künstlich auszubrüten, um sich die Hühner in unbeschränkter Zahl verschaffen zu können, schon von jeher gefühlt worden, und von dem Nutzen überzeugt, hat man bereits vielseitige Versuche angestellt, auch Brüt-Apparate verschiedener Art konstruirt, doch hat es damit sein Bewenden gehabt, indem kein Apparat sich als ganz zuverlässig erwiesen und als zum sichern Betriebe geeignet bewährt hat. Es bedarf keines Zahlen-Nachweises, daß das künstliche Ausbrüten dem Hühnerzüchter nicht allein, hauptsächlich aber dem Landwirth entschiedene Vortheile gewährt. Zunächst ist die Zahl der zu producirenden Hühner eine durchaus uneingeschränkte, und kann unendlich ausgedehnt werden, sodann kann das Ausbrüten zu jeder beliebigen Jahreszeit erfolgen, und endlich gewährt das künstliche Ausbrüten sicherere Resultate, als dasjenige auf natürlichem Wege, weil hier das Temperament der brütenden Henne und viele andere Zufälligkeiten, welche oft eine Brut scheitern machen, die unter den schönsten Auspicien begonnen hat, nicht Platz greifen können. Ferner sind bei der künstlichen Aufzucht die Küchlein nicht den störenden Einflüssen und Gefahren preisgegeben, wie bei ihren natürlichen Müttern; sie können sich nicht verirren, nicht die Beute irgend eines der verschiedenen Feinde ihres Geschlechts werden, und eben so wenig von der ungünstigen, besonders der kalten und nassen Temperatur leiden, da bei der künstlichen Aufzucht die genau erforderlichen Wärmegrade und die am meisten zusagende Fütterung sorgfältig beobachtet werden. Häufig gehen fast ganze Bruten bei einer Henne verloren, und man sucht die Ursache der Todesfälle bei der Fütterung, während am Oefterstien Erkältung, nachlässiges Erwärmen Seitens der alten Henne, feuchter Boden und Nässe durch Regen oder Thau, bevor vollständige Befiederung erfolgt ist, die Haupt-Veranlassungen waren."

Wir können aus eigener Anschauung nur noch hinzufügen, daß die von Herrn Baumeyer künstlich ausgebrüteten Hühnchen mehrerer Altersklassen sich ausgezeichnet wohl und munter befinden. Unserer Ansicht nach hat das Ausbrüten selbst an und für sich nicht die größten Schwierigkeiten, und es bedarf nur einer sorgfältigen Beobachtung des erforderlichen Wärmegrades, die künstliche Aufzucht hingegen schien uns stets die meisten Bedenken zu haben, wovon auch Herr Baumeyer früherhin durch unangenehme Erfahrungen Beweise erhalten hat, durch vielseitige Versuche jedoch eine solche Sicherheit darin erlangte, daß Katastrophen gar nicht mehr bei ihm eintreten können; die jungen Hühnchen werden nach Maßgabe ihres Alters aus den wärmeren in kühlere Regionen versetzt und gedeihen vortrefflich. Der Beweis des günstigen Erfolgs liegt in der häufigen Benutzung der Anstalt durch Gutsbesitzer und Landwirthe, wie sonstige Hühnerfreunde. — Schließlich ist es durch Erfahrung nachgewiesen, daß die künstlich ausgebrüteten Hühner gleich denen auf natürlichem Wege erzeugten in jeder Hinsicht vollkommen fortpflanzungsfähig sind.

Digitized by Google

## Das Silber-Huhn.

Wir fügen unserer heutigen Nummer eine Abbildung dieser so sehr beliebten und in neuerer Zeit besonders gesuchten Gattung bei. Die Farbe ist ein reines Silbergrau bei der Henne, beim Hahn mit gelblichen Halsfedern; beide Theile haben eine ziemlich große aufwärts stehende weiße Tolle, und gewöhnlich gelbe, bisweilen befiederte, häufig auch glatte Füße. Ihrer Farbe verdanken sie die Benennung Silberhuhn, doch kennt man sie an mehreren Orten auch unter der allgemeinen Bezeichnung: Schleier-Huhn. — Ueber ihre eigentliche Abstammung läßt sich eine zuverlässige Behauptung nicht aufstellen; man glaubt, daß sie in der italienischen Schweiz ihre nächste Heimath haben, indessen ist so viel mit Sicherheit anzunehmen, daß sie in der letzten Zeit hauptsächlich in der Gegend von Altenburg verbreitet waren und daselbst viel gezüchtet wurden; gegenwärtig jedoch sind sie auch dort in Folge vieler Nachfragen und Aufkäufe ziemlich selten und theuer geworden. Als besonders nutzbringend können sie nicht empfohlen werden; sie legen nicht sehr häufig, ziemlich kleine Eier, und sind etwas schwierig aufzuziehen; späte Bruten bei früh eintretender kalter und feuchter Witterung gehen leicht zu Grunde. Für den Liebhaber gewähren sie einen sehr gefälligen Anblick und Nichtkenner pflegen eben ihres netten Aeußeren wegen ihnen regelmäßig den Vorzug vor den meisten anderen Hühner-Gattungen zu Theil werden zu lassen. Im Allgemeinen kann wohl auf Grund vielseitiger Erfahrungen angenommen werden, daß alle behaubten oder mit Tollen versehenen Hühner mehr für's Auge, als zum praktischen Nutzen sind; sehr häufig verhindert sie der überreichliche Federschmuck am deutlichen Sehen, was auf ihre Bewegungen nicht ohne Einfluß bleibt; sie sind träger, langsamer, legen weniger, und brüten in der Regel nicht zur Zufriedenheit.

## Hühnerologische Vereine.

Das Bedürfniß, Vereine zu konstituiren, und die Veredelung der Hühnerzucht zu erstreben, wird immer allgemeiner anerkannt; die Schwierigkeit, aus weiter Ferne zu jeder Zeit Eier und selbst Hühner beziehen zu können, was namentlich bei Beziehungen von Hühnern für den Einzelnen oft eine etwas kostspielige Sache ist, wird durch vereintes Wirken erleichtert, und so entstehen fortwährend neue Vereine, welche wir von Seiten des unsrigen mit Freuden begrüßen, indem wir ihnen den ersprießlichsten Fortgang wünschen, um so mehr, als wir uns täglich mehr überzeugen, wie bei der bereits über 1200 gestiegenen Mitgliederzahl es auch bei den größten Anstrengungen nicht möglich ist, allen Wünschen vollständig zu entsprechen.

Der erste zu unserer Kenntniß gelangte neuere Verein, von dem schon vielfache Beweise seines Gedeihens und seiner glücklichen Entwickelung vorliegen, ist

**„Der Verein für Hühnerzucht zu Dresden"**;

wir haben schon mehrfach über ihn berichtet, und kommen daher für heute nicht weiter darauf zurück.

Ein zweiter seitdem am 3. Januar a. c. ins Leben getretener ist:

**„Der Verein für Hühnerzucht in Freiberg und Umgegend"**,

gegründet von Herrn Georg Auerswald, seine Statuten sind mit den unsrigen ziemlich übereinstimmend, und hat derselbe bereits zahlreiche Mitglieder.

Hierauf entstand am 25. März a. c. in Berlin:

**„Der Verein zur Beförderung der Federviehzucht"**,

gegründet von den Herren Aug. Lossow, F. W. Schmidt und A. Martin, welche die Leitung der Geschäfte bis Ende 1860 übernommen haben, nach welcher Frist zu einer Neuwahl geschritten werden soll.

Digitized by Google

Diesem folgte am 25. Mai a. c. ebenfalls in Berlin:

**„Der Verein zur Hebung der Hühnerzucht“**,

unter dem Vorsitz des Herrn G. H. C. Körting, dessen Statuten in No. 25. der Tauben-Zeitung enthalten sind.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diesen uns bisher bekannt gewordenen Vereinen in der Kürze noch mehrere nachfolgen werden, indem uns häufig Anfragen über die innere Organisation und sonstigen Verhältnisse unseres Vereins zugehen. Sobald solche zu unserer Kenntniß gelangen, werden wir nicht unterlassen, darüber zu berichten.

## Briefkasten.

Auf ergangene Anfrage in Betreff der Fortpflanzungsfähigkeit der sogenannten Kluthühner oder Kaulhühner (schwanzlose) erwiedern wir, daß früherhin die Ansicht allgemeine Geltung gewonnen hatte, wie derartige Hühner unter sich nicht zur Fortpflanzung geeignet wären, sondern daß stets entweder der Hahn oder die Henne einer geschwänzten Gattung angehören müsse. Zwar sind uns in neuerer Zeit Fälle bekannt worden, wo z. B. von den kleinen Kaul-Canis-Hühnern einige Junge erzielt worden sind, jedoch stets nur ein geringer Theil, und scheint das Hinderniß der gehörigen Befruchtung in der eigenthümlichen Organisation zu liegen. Es wäre im allgemeinen Interesse wünschenswerth, wenn Mitglieder, welche ähnliche Versuche unternommen, ihre Erfahrungen deshalb mittheilen wollten. — Im Allgemeinen pflegen die Kluthühner kein sehr hohes Alter zu erreichen.

In Folge uns von einigen Seiten zugekommener Beschwerden, daß manche Henne so ungeschickt wäre, ihre Eier oft in das Nest fallen zu lassen, dergestalt, daß sie einen kleinen Sprung oder Knick bekämen, und hierdurch zum Ausbrüten untauglich würden, wollen wir darauf aufmerksam machen, daß der Gründe hierfür von gewöhnlich zweierlei sind, entweder befindet sich so wenig Stroh im Nest, daß der Boden bloß liegt, und demnach eine härtere Fläche darbietet, oder es werden als Nesteier deren von Porzellan oder Gyps benutzt; wenn die Henne hart an ein solches Ei das ihrige legt, so kann leicht die häufig dünne Schaale einen Eindruck erleiden, weshalb es zweckmäßigen sein dürfte, verdorbene oder ausgeblasene mit Sand gefüllte Eier als Nesteier zu verwenden. Uebrigens ist damit keineswegs einem etwas eingeknickten oder mit einem kleinen Sprunge versehenen Ei die Brütfähigkeit abzusprechen; es genügt vollkommen, den beschädigten Fleck mit etwas Papier zu überkleben und das Hühnchen wird sicher auslaufen; wir haben mehrere derartige Versuche und stets mit dem besten Erfolge gemacht. Manche Hennen werden zwar zuweilen so schnell von der Krisis der Geburt überrascht, daß sie das Ei, auf der höchsten Stange sitzend, herabfallen lassen; solche Eier sind dann freilich rettungslos und zwar gänzlich verloren, da sie gewöhnlich den übrigen Hühnern als ein delikates Frühstück dienen.

So eben haben wir noch die merkwürdige Beobachtung zu machen Gelegenheit gefunden, daß Eier mit dem 30sten Tage, folglich 9 Tage über die gewöhnliche Brütfrist hinaus, glücklich ausgelaufen sind. Dieser eigenthümliche Umstand läßt sich schwer erklären, und würden wir Bedenken tragen, denselben als erwiesen zu betrachten, wenn er uns nicht von einem vollkommen glaubwürdigen Mitglied, welches über seine sämmtlichen Bruten die genauesten und sorgfältigsten Listen führt, mitgetheilt worden wäre. Wir können uns diese eigenthümliche Erscheinung nur dadurch erklären, daß die brütende Henne bei Beginn des Geschäfts nicht die volle Brüthitze entwickelt habe, und die Eier somit in den ersten Tagen nicht eigentlich bebrütet, sondern mehr leichthin erwärmt worden sind, denn man hat wohl Beispiele, daß eine Verspätigung von einigen Tagen stattfand, gemeiniglich durch auf irgend eine Weise unterbrochene Brut, allein nach 30 Tagen pflegt wohl ein Jeder in der Regel keiner Hoffnung mehr Raum zu geben.

Der vierteljährige Pränumerations-Preis des Hühnerologischen Monatsblattes beträgt hierorts bei der unterzeichneten Buchhandlung 5 Sgr.

Auswärtige Bestellungen ersuchen wir durch die Post-Anstalten oder durch eine Buchhandlung des In- und Auslandes bewirken zu wollen, welche dieselben für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 6¼ Sgr. übernehmen. — Die Zusendung der uns direkt zugehenden Bestellungen können wir nur **auf Kosten der Abonnenten** bewerkstelligen.

Dagegen werden sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Blatt bestimmte Mittheilungen unter der Adresse: Redaktion des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11. erbeten.

Buchhandlung J. Heinze u. Co. in Görlitz.

Redacteur und Verleger: **Rob. Oettel.**

Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

№. 9. Görlitz, im September. 1857.

## Vereins-Nachrichten.

Wir verfehlen nicht, unsern geehrten Lesern die Anzeige zu widmen, daß die diesjährige große Ausstellung den 8. und 9. October c. stattfinden wird, und verweisen hinsichtlich der Specialitäten auf den an alle Mitglieder zu erlassenden 10. Bericht, den wir in die heutige Nummer vollständig aufnehmen, und uns deshalb weitere Bemerkungen darüber enthalten zu dürfen glauben. Nur der eine Wunsch sei uns gestattet: daß die Witterung diesem von nah und fern stets zahlreich besuchtem Fest günstig sein möge, da wir, in Ermangelung eines vollkommen bedeckten Raumes für Menschen und Vögel, nur letztere in dem sonst sich vortrefflich dazu eignenden Held'schen Garten vor himmlischer Feuchtigkeit zu beschützen vermögen.

Mehreren Anfragen wegen Spaniern oder Tscherkessen zu begegnen, theilen wir mit, daß Herr Apotheker Baumeyer in Dresden einen Hahn und zwei Hennen dieser schönen Race, direct von Spanien bezogen, zu dem, für Originale sehr billigem Preise von 20 Thlr. den ganzen Stamm, abzulassen geneigt ist, und ersuchen wir Liebhaber, sich deshalb direct an den Genannten wenden zu wollen.

Wie bereits früher erwähnt, pflegen wir bei den von uns selbst redigirten Aufsätzen, die Hühnerzucht betreffend, nicht aus alten Werken zu schöpfen, in denen neben mancher nunmehr längst bekannten Wahrheit, mitunter auch, offen gesprochen, entsetzlicher Unsinn zu lesen ist, da Autoren, denen jede nähere Sachkenntniß abgeht, wieder von Andern, die eben so wenig verstanden, abgeschrieben haben, wie es leider heutigen Tages noch theilweise zu gehen pflegt. Unsere Mittheilungen hierüber sind auf eigene und mehrseitig erprobte Erfahrungen begründet, auch liegt es auf der Hand, daß die Einführung neuerer Racen nothwendigerweise in mehreren Beziehungen eine veränderte Behandlungs-

Digitized by Google

art zur Folge haben muß. Nichtsdestoweniger werden wir keiner Meinung, welche mit der unsrigen sich nicht ganz vereinbart, unser Blatt verschließen, im Gegentheil führt Streit am häufigsten zur Erkenntniß der Wahrheit. Wir werden daher stets Entgegnungen, mögen sie gegen unsere eigenen Artikel oder gegen eingesandte gerichtet sein, bereitwillig aufnehmen und uns nur höchstens erlauben, unsere bescheidene Ansicht, ohne Andern vorgreifen zu wollen, nachträglich in möglichster Kürze beizufügen.

Noch gereicht es uns zum Vergnügen, anzeigen zu können, daß abermals ein neuer Verein zur Hebung der Hühnerzucht: „Der Hühnerologische Verein zu Tiegenhof" (bei Danzig) unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Wiedemann in's Leben getreten ist, dessen Statuten im Wesentlichen mit den unsrigen übereinstimmen.

---

## Zehnter Bericht
### des
## Hühnerologischen Vereines.
### Im September 1857.

Seit unserm 9. Bericht, welcher besonders nähere Mittheilungen in Betreff der diesjährigen Eiersendungen zum Zweck hatte, haben wir in Ermangelung einer besonderen Veranlassung keinen weitern allgemeinen Bericht an sämmtliche Mitglieder erstattet, sondern uns darauf beschränkt, durch unser Organ, das Hühnerologische Monatsblatt, welches im Verlag der Herren G. Heinze u. Comp. hier erscheint und durch alle Buchhandlungen, am Schnellsten und Regelmäßigsten jedoch durch alle Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen ist, auch bereits vielfach benutzt wird, wie die immer stärkere Auflage beweist, etwaige Nachrichten zur Kenntniß der geehrten Mitglieder gelangen zu lassen.

Die Bestellungen auf Eier haben mit der fortwährend steigenden Mitgliederzahl im Verhältniß zugenommen, und nach einer oberflächlichen Uebersicht, der später eine geordnete Zusammenstellung folgen soll, sind gegen 7000 bis 8000 Eier dieses Jahr versandt worden. Einige wenige Gattungen, wie z. B. schwarze Cochin-China und Brahma Pootra abgerechnet, welche in der ungemein großen Masse, wie solche verlangt wurden, nicht zu beschaffen waren, obgleich wir uns bemühten, aus weiter Ferne Eier dieser Art kommen zu lassen, hoffen wir, sämmtliche eingegangene Bestellungen ziemlich nach Wunsch erledigt zu haben. Den uns zugekommenen Nachrichten zufolge sind die im zeitigen Frühjahr versandten Eier theilweise nicht gut ausgelaufen, eine Beobachtung, die wir auch hier zu machen Gelegenheit hatten, und welche in den unfreundlichen Witterungs-Verhältnissen ihren Grund haben dürfte. Ueber die später gemachten Sendungen hingegen haben wir sehr zufriedenstellende Berichte erhalten. Die überaus warme und trockene Witterung dieses Sommers ist der Aufzucht der jungen Hühner sehr förderlich gewesen, während bei anhaltender Nässe und Kälte, besonders in zartem Alter, gewöhnlich ein Theil der Küchlein unterliegt. Nur die Klage vernimmt man vielseitig, daß die Zahl der Hähne im Vergleich zu derjenigen der Hennen dieses Jahr unverhältnißmäßig groß sei; einen Grund hierfür angeben zu wollen, dürfte wenigstens sehr gewagt sein, und bleibt nichts übrig, als das Resultat ruhig hinzunehmen.

Um nun zum Hauptzweck des Gegenwärtigen überzugehen, so beeilen wir uns, den geehrten Mitgliedern hierdurch anzuzeigen, daß die diesjährige große Ausstellung:

Donnerstag und Freitag, den 8. und 9. October c.,

in dem Held'schen Garten allhier, so wie früher, stattfinden wird. Behufs freien Eintritts für sich und ihre Familien wollen sich die geehrten Mitglieder der diesem Bericht beigefügten Karte bedienen, während von Nichtmitgliedern zur Deckung eines Theils der Kosten ein Eintrittsgeld von $2\frac{1}{2}$ Sgr. für die Person erhoben werden wird, wofür dieselben am Nach-

Digitized by Google

mittage noch die Annehmlichkeit eines Concerts genießen werden.

Sowohl hiesige als auswärtige Mitglieder, welche gesonnen sind, Hühner zur Ausstellung einzuliefern, werden ersucht, dieselben bis spätestens zum 5. October bei dem Directorium des Vereins anzumelden, unter genauer Angabe der einzelnen Gattungen und der Stückzahl einer jeden, um für den nöthigen Platz sorgen zu können. Die Hühner selbst, von denen hier am Ort oder in der nächsten Umgebung wohnenden Mitgliedern, sind am ersten Tage der Ausstellung früh 7 Uhr im Held'schen Garten abzuliefern, und zwar an eines der hierzu beauftragten Mitglieder des Directoriums, welches den bestimmten Platz anweisen wird, da es unter keiner Bedingung nachgelassen werden kann, selbst beliebige, oft sogar belegte Plätze zu wählen, wie es in einzelnen Fällen voriges Jahr leider störend vorgekommen ist. Was die von auswärtigen Mitgliedern einzuliefernden Hühner anlangt, so wird gebeten, alle Sendungen an Herrn Robert Oettel, Jacobsstraße 11. zu adressiren, und sie dergestalt abzusenden, daß sie Tags vorher, mithin den 7. October bis Mittag hier eintreffen. Alle nicht angemeldeten oder später eintreffenden Lieferungen können nur nach Maaßgabe des Platzes untergebracht werden. Von Nichtmitgliedern können des beschränkten Raumes wegen keinerlei Gegenstände zur Ausstellung angenommen werden.

Ferner müssen wir die bestimmte Bitte aussprechen, daß jeder Aussteller bei Einsendung oder Ablieferung die genaue Erklärung beifüge, welche Exemplare unverkäuflich, und welche verkäuflich sind, bei letztern möglichst unter Angabe der festen Preise.

Da zur gewöhnlichen Verlosung aus den Kassen-Ueberschüssen wie bisher eine Anzahl Hühner vom Verein durch ein hierzu erwähltes Comité anzukaufen ist, so werden besonders die auswärtigen Mitglieder, selbst in dem Falle, wo sie die Ausstellung nicht persönlich besuchen oder beschicken, hiermit ersucht, recht zeitig dem Directorium anzuzeigen, welche Gattungen edler Hühner und wie viel von jedem Geschlecht sie zu verkaufen wünschen, dabei zugleich aber nach eine möglichst genaue Beschreibung der Exemplare nach Größe, Farbe, Alter, und zugleich die Preise beizufügen, damit, wenn der Verein auch vielleicht keine Verwendung für die Verlosung haben sollte, anderweitige Aufträge erledigt werden könnten. Nur machen wir darauf aufmerksam, daß, so wie wir überhaupt darauf sehen werden, nur schöne Exemplare zur Verlosung anzukaufen, wir auf Cochin-China in der gewöhnlichen gelben Farbe deshalb weniger reflectiren können, weil solche nach allen uns gewordenen Berichten bereits fast allgemein verbreitet sind, und wir hiervon höchstens einige besonders schöne ächte, mit stark befiederten Füßen versehene Exemplare zu verwenden Gelegenheit haben dürften, auch bemerken wir, daß einzelne Hähne ohne Hennen nur in seltenen Fällen anzubringen sind.

Der Verein übernimmt Aufsicht und Fütterung der eingelieferten Hühner während der Dauer der Ausstellung, wogegen derselbe so wenig die Spesen für den Transport der auszustellenden Hühner als für den der Gewinne tragen kann. Hinsichtlich der Rücksendung der unverkäuflichen oder nicht verkauften Exemplare auswärtiger Mitglieder wird, in Ermangelung einer Verfügung, der kürzeste und am passendsten erachtete Weg eingeschlagen werden.

In Betreff der Verlosung, welche Freitag, den 9. October, Nachmittags, stattfindet, wird das bisherige Verfahren beibehalten werden, dergestalt, daß ein jedes Mitglied unter seiner im Mitglieder-Verzeichniß geführten Nummer ohne weiteren Einsatz mitspielt, ein sonstiger Verkauf von Loosen jedoch nicht stattfindet. Selbstredend nehmen Diejenigen, von welchen gegenwärtiger Bericht wegen veränderten und unbekannt gebliebenem neuen Aufenthaltsort als unbestellbar zurückkommt, oder welche den jährlichen Beitrag nicht entrichtet haben, an der Verlosung keinen Theil. Da es nicht zulässig ist, nach den K. Oesterreichischen

Digitized by Google

Staaten Postvorschuß zu entnehmen, so ersuchen wir die dort wohnenden Mitglieder, welche mit ihrem diesjährigen Beitrag noch im Rückstand sein sollten, um gefällige sofortige Einsendung. Sollten einige auswärtige Mitglieder, um die Transport-Spesen zu vermeiden, es vorziehen, die etwa auf sie fallenden Gewinne für ihre Rechnung verkaufen zu lassen, so werden wir dies recht gern übernehmen, in Ermangelung einer derartigen Bestimmung aber die Zusendung auf dem geeignetsten Wege bewerkstelligen. Eben so sind wir auch bereit, Aufträge von auswärtigen Mitgliedern, um eine oder die andere Sorte Hühner für sie anzukaufen, bestmöglichst auszuführen, soweit es der Vorrath und die Preise irgend gestatten.

Schließlich zeigen wir hiermit an, daß das bei Gelegenheit der Ausstellung abzuhaltende Festmahl am ersten Tage der Ausstellung:

Donnerstag, den 8. October,
Abends 7 Uhr,

im Hôtel zum Hirsch, stattfinden wird. Sowohl auswärtige, als hiesige Mitglieder, welche Theil zu nehmen gedenken, wollen gefälligst bis zum 5. October spätestens die Zahl der gewünschten Converts anmelden. Bei der Beschränktheit des Raumes können wir zu unserem größten Bedauern auch diesmal nur Herren zur Theilnahme am Festmahl einladen.

**Der Hühnerologische Verein.**

## Ueber Brahma-Pootra.

Während die Züchter dieser Race sie als eine eigenthümliche, in jeder Beziehung erhabene und überragend über alle bis jetzt bekannten Racen stellen, muß man sich dennoch wundern, daß die Brahma-Pootra im Temperament, Bauart, und allen Eigenschaften so völlig mit den Cochin-China übereinstimmen, daß jeder Unbefangene sogleich sagt, dies sind Cochin-China. Man legt jetzt den Brahma-Pootra eine eigenthümliche Färbung bei, nämlich weißen Grund mit schwarzen Federn. Wie kommt es nun, daß ich von ganz weißen Cochin-China genau so gefärbte Junge erhalten habe, als die Brahma-Pootra sein sollen? Folglich kommt auch auf die Färbung der Federn nichts an. Schon viele junge Brahma habe ich gesehen, die ihren Eltern ebenfalls nicht mehr ähnlich sahen, entweder weiß oder grau.

Baumeyer.

Vorstehendes bestätigt unsere früher ausgesprochene Ansicht, daß Brahma-Pootra eine Kreuzung verschiedener Farben auf Cochin-Chinesischer Grundlage sind, und daß sehr häufig ein Rückschlag im zweiten oder dritten Gliede nach einem der Stamm-Eltern erfolgt. Wir haben hier ebenfalls das umgekehrte Beispiel gesehen, daß von weiß und schwarzen Brahma-Pootra einzelne ganz weiße Cochin-China gefallen sind.

D. Red.

## Entgegnung

**des Aufsatzes von Herrn C. C. in S.**

über:

„Wie kommt das Küchlein aus dem Ei?“

Es sind mir über den Inhalt desselben so viele Zweifel beigegangen, daß ich mir erlaube, auf Grund meiner Erfahrungen mich dagegen auszusprechen; es gilt jedoch blos der Sache und nicht der Person. —

Es ist bekannt, daß ein Ei am stumpfen Ende eine kleine Luftschicht hat, dieselbe wird durch's Brüten größer und wächst bis zum 18. bis 19. Tage, so daß diese Luftschicht 12- bis 15mal größer wird, als im unbebrüteten Zustande. Die Physiologen haben sich über die Bedeutung dieser Luftschicht wiederholt gestritten. Hierin mag schon der Beweis liegen, daß im Ei ein leerer Raum vorhanden ist. Ich habe bereits auf die wichtige Bedeutung dieses leeren Raumes in der Zeitschrift, „die

Digitized by Google

Natur", Nr. 18. und Nr. 20., hingewiesen. Dieser leere Raum gestattet dem Hühnchen Bewegungen mit dem Kopfe zu machen, um mit demselben gegen die Eierschaale zu picken, was man auch deutlich hört. Der erste Riß, welcher in der Schaale entsteht, ist sehr oft ein kleines Dreieck, von dieser Stelle an arbeitet das Hühnchen in einem Zirkel diese Schaale durch, und theilt dieselbe in zwei ungleiche Hälften; das stumpfe Ende des Eies ist die kleine Hälfte, und das spitze Ende ist die größere Hälfte. Hiermit wird gleichzeitig die Behauptung des Herrn C. C. widerlegt, daß das Hühnchen die Schaale durch die Ausdehnung seines Körpers sprenge, weil in diesem Falle die Eischaale sehr ungleich zerrissen würde.

Die Unmasse von Hühnern, welche ich künstlich ausgebrütet habe, und die alle von selbst auslaufen müssen, möge den Beweis geben, daß Herr C. C. sich geirrt hat, wenn er behauptet, die brütenden Hühner leisteten beim Auslaufen der Küchelchen Hülfe. Bei mir wird sogar angenommen, daß die Hühnchen, welche nicht von selbst auslaufen, auch nicht lebensfähig sind; da die selbstständige Befreiung Zeugniß von der normalen Ausbildung des Hühnchens ablegt. Ein Hühnchen dreht sich während des Befreiungsaktes in der Schaale herum, da es in einem Zirkel die Schaale durchpickt, macht es nun hierbei gar keine Fortschritte, so wird das Hühnchen an der Drehung durch etwas unverzehrtes Eiweiß, welches sich zwischen dem Hühnchen und der Schaale befindet, verhindert, oder es war der Dottersack noch nicht völlig in den Leib getreten. Diese Stoffe gehörten aber zur Existenz des Hühnchens, da sie nun aber fehlen, so krepirt das Thierchen nach wenigen Tagen wieder. Manchmal kommt es auch vor, daß das Hühnchen in Folge einer schlechten Lage sitzen bleibt, in diesem Falle ist Hülfe von Nutzen, und das Hühnchen bleibt leben. Zum Glück kommen diese Erscheinungen nicht oft vor.

Ich habe früher sehr häufige Beobachtungen an brütenden Hühnern angestellt, doch habe ich nie bemerken können, daß die Hühner den Küchelchen zu Hülfe kommen. Wenn die Natur die Gluckhenne auf dieses Geschäft verwiesen hätte, so würde dieselbe nicht so viel Küchelchen auf dem Neste erdrücken, hauptsächlich geschieht dies bei den Cochin-China und Truten.

Baumeyer,
Besitzer einer Brütanstalt in Dresden.

## Was befördert den Nutzen der Hühnerzucht?

Nicht oft genug kann darauf hingewiesen werden, daß man die Hühner viel zu alt werden läßt. Soll das Huhn einen Nutzen geben, so darf es nicht älter werden als 2, höchstens 3 Jahre. Von ausländischen Racehühnern kann hier natürlich nicht die Rede sein; diese Hühner hält man ja mehr zum Vergnügen, und sieht daher auch von einem Nutzen ab. Hier ist nur die Rede von dem gewöhnlichen Landhuhn, welches in jeder Beziehung den höchsten Nutzen giebt. Ein junges Huhn legt 180 Stück Eier; vor Eintritt der Mauserzeit in einem Alter von 1¼ Jahren kann man es schon schlachten, und das zarte Fleisch wird sich gut verwerthen lassen. Die Hühner läßt man jetzt 4, 5 Jahre und noch älter werden. Im 3ten Jahre läßt ein Huhn schon nach mit dem Eierlegen, so daß die Zahl Eier im 4ten Jahre höchstens 100 beträgt, im 5ten Jahre noch weniger; wie zähe aber ist das Fleisch eines alten Huhnes, und wie wenig wird überhaupt für eine alte Henne gezahlt. Was ist aber der Grund, daß man die Hühner so alt werden läßt? Es gelingt nicht alle Jahre, den Stamm seiner Hühner willkührlich zu vermehren, oder den Abgang zu ersetzen, entweder haben die Hühner nicht hinreichend gebrütet, oder die Küchelchen sind durch ungünstige Witterungsverhältnisse hingerafft worden, und dergl. Calamitäten mehr.

Baumeyer.

Digitized by Google

So gern wir dem geehrten Verfasser vorstehenden Aufsatzes hinsichtlich des Alters der Hühner beipflichten, und so hoch wir seine vielfachen Erfahrungen, namentlich was das künstliche Brüten anlangt, zu schätzen wissen, so können wir demselben darin doch nicht beipflichten, was seine Ansicht über die größere Eier-Production der gewöhnlichen Landhühner anlangt. Welchen Zweck könnten alle Hühnerologischen Vereine haben, wenn das gemeine Landhuhn allen Anforderungen entspräche? Zugegeben, daß einzelne neue Gattungen aus sehr mildem Klima zu uns gelangt, sich nicht sofort bei uns acclimatisiren, und mithin auch hinsichtlich ihrer Fruchtbarkeit anfänglich zu wünschen lassen, so spricht doch der Beweis seit Jahren dafür, daß unser Landhuhn nicht durchgängig 180 Eier lege; dabei sind die Eier klein, und das Huhn bietet besonders, nachdem es eine Partie Eier gelegt, einen unbedeutenden, wenig Fleisch und fast gar kein Fett enthaltenden Körper dar; Umstände, welche gerade bei vielen ausländischen Sorten das günstige Gegentheil gewähren, worüber später ein Mehreres. Schon Kreuzungen der gewöhnlichen Landhenne mit großen ausländischen Hähnen ergeben recht vortheilhafte Resultate. — Was übrigens die Vortheile des künstlichen Ausbrütens betrifft, so hat Herr Baumeyer hierin sich unbestritten ein großes Verdienst erworben, worauf wir schon in früheren Artikeln aufmerksam gemacht hatten, und können wir nicht umhin, auch bei dieser Veranlassung dessen großartige Brutanstalt zur immer häufigeren Benutzung angelegentlichst zu empfehlen. — Die Bedingungen sind billig, und die jungen Hühnchen werden in der Anstalt über die Gefahren des ersten jugendlichen Alters mit schützender Hand hinweggeführt, wie wir uns mehrfach selbst überzeugt haben; auch hoffen wir, bei unserer nächstens bevorstehenden Ausstellung Zöglinge aus diesem Institute den anwesenden Mitgliedern vorführen zu können.

D. Red.

## Berichtigung.

In voriger Nummer dieses Blattes wurde unter den Gründern der verschiedenen Hühnerologischen Vereine mein Name als Gründer des hiesigen Vereines für Hühnerzucht irriger Weise aufgeführt. Ich kann mir aber dieses Verdienst nicht aneignen, vielmehr hat Herr Cantor Grünzig den alleinigen Anspruch daran.

Freiberg in Sachsen.

Georg Auerswald.

## Ueber die Erkennung des Geschlechts bei jungen Hühnchen.

Keinem irgend erfahrnen Hühnerzüchter wird es unbekannt sein, daß bei ganz jungen Küchlein, bis zum Alter von 4 bis 6 Wochen, es außer aller Möglichkeit liegt, genau bestimmen zu können, was ein Hähnchen und was ein Hühnchen ist. So wie jedoch der Wechsel in der Befiederung eintritt, sobald der Flaum sich verliert, und an dessen Stelle Federn entkeimen, hat man deutlichere Merkmale, welche inzwischen noch oft täuschen können. Bei der gewöhnlichen Land-Race kommt der Kamm ziemlich zeitig hervor, desgleichen bei den Spaniern, und unterscheiden sich die Hähne dadurch schon frühzeitig vor der Henne. Bei den Cochin-China oder Brahma-Pootra erkennt man die jungen Hähne sehr sicher daran, daß die Befiederung höchst langsam vor sich geht, und sie oft länger stellenweise fast ganz ohne Federn einherwandeln, während die Hennen schneller und gleichmäßiger anfangen, sich zu befiedern. Die Franzosen sind schwieriger zu unterscheiden; bei den farbigen erkennt der erfahrene Hühnerzüchter an den Farben des Gefieders die Hähne, die in der Regel weit bunter ausfallen, wogegen es bei den weißen Parisern oft lange Zeit täuscht, und man nur etwa an der Haltung, so wie daran, daß der Ansatz zum Kamm beim

Digitized by Google

Hähnchen etwas breiter aus einander geht, einige Merkmale abnehmen kann, bis die Jungen eine gewisse Größe erlangt haben. Sehr zweifelhaft bleibt die sichere Unterscheidung bei sämmtlichen Hühnern mit großen Tollen oder Hauben, wie z. B. Brabanter, Crève-Coeur ꝛc., wo selbst der erwachsene Hahn häufig an Stelle eines ausgebildeten Kammes nur zwei kleine rothe Spitzen, gleich ein Paar Hörnern, besitzt; hier werden gewöhnlich die kleinen rothen Läppchen, so unbedeutend sie auch sein mögen, zum Verräther, während sie bei der Henne länger ganz blaß bleiben.

Daß unter diesen Umständen sehr häufig Täuschungen, sowohl unfreiwillige im guten Glauben, als auch absichtliche, stattfinden, ist sehr klar; die letztere Art wird namentlich deshalb oft benutzt oder versucht, um sich der zu großen Zahl der producirten Hähne zu möglichst hohem Preise zu entledigen, und sind besonders in früherer Zeit, wo die Brabanter fast die einzige edlere Hühnergattung waren, zahlreiche junge Hähne für Hennen verkauft worden, die freilich zum Erstaunen ihrer neuen Besitzer, anstatt zu legen, anhaltend zu krähen begannen. Es kommen indessen auch in neuerer Zeit ähnliche Täuschungen vor. So hatte kürzlich ein angehender Hühnerologe in weiser Vorsicht, gleich jenem Reiter, dessen erste Sorge Sattel und Zaum gewesen war, einen schönen Rasenfleck umzäunt, einen eleganten Hühnerstall gebaut, und befand sich nur noch darüber im Unklaren, welcher von den verschiedenen Sorten er den Vorzug geben sollte, als ihm das Schicksal in Gestalt einer Bauerfrau eine angeblich nächstens legende französische Henne in die Arme führte, deren Acquisition ihm sehr schmeichelte, und in ihm die Ansicht erweckte, dies als eine Bestimmung zu betrachten, Franzosen zu züchten, auch zu diesem Zweck bereits Maßregeln ergriffen hatte, noch einige Gefährtinnen nebst einem kräftigen Beherrscher dieses Parks zu erlangen. Aber, o bitterer Irrthum! Der erste Blick eines gereifteren Hühnerologen führte zu der Entdeckung, daß die vermeintliche Französin — ein junger rothbrauner Cochin-China-Hahn mit recht hohen gelben glatten Füßen und einem bedeutend entwickelten, gerade empor stehenden Schweif war, mitgefährt so, wie Nichtkenner sich die Cochin-China am schönsten denken! — Dieser junge, schmerzlich getäuschte Anfänger hat feierlich angelobt, künftige Ankäufe nur unter sachverständigem Beirath abzuschließen! —

---

**(Eingesandt.)**

## Auch ein Traum eines Hühnerologen.

Ich lag da jüngst im Grase weich
Mich durchkreuzten tausend Pläne:
Wie wirst Du groß, wie wirst Du reich
Durch Hennen und durch Hähne?
Sollte mir's denn nicht gelingen
Aus Hühnern Ehr' und Geld zu bringen?

Ich dachte hin, ich dachte her,
Kennt' nie das Rechte finden,
Die Augenlieder wurden schwer,
Das Licht begann zu schwinden;
Schon lag ich, süß gewiegt und warm
In des verehrten Morpheus Arm.

Ich träumte bald gar schön und viel,
Was nur den Hühnerjekel reizt,
Ich sah mein ganzes Volk im Spiel,
Den Gockel als Malay gespreizt,
Vertheilt die Rollen mit Geschick
Und prüfte dann mit festem Blick.

„Du gelbe Henn' mit braunem Hals,
Von Haus aus zwar Bastardin nur,
Ich sage dir's nun abermals:
Willst du empfangen hier die Cour,
Im Harem leben, stattlich fein, —
So kann's nur als Malayin sein."

„Du schwärzlich Huhn dort in dem Sand,
In dir fließt auch kein reines Blut,
Es ist darin was von Brabant

Digitized by Google

Unda uderem gemischtem Gut,
Pass' nur recht auf und höre mich:
Als Spanierin nur lieb' ich dich."

So fuhr der Hahn noch lange fort,
(Er sprach mit seinen Frauen,)
„Ich bleibe Euer Schutz und Hort,
Könnt stets auf mich vertrauen,
Doch müßt ihr auch getreu den Rollen,
Mir Achtung jetzt und immer zollen!"

Mein Herz, es pochte hart und laut
Bei dieses Hahn's Beginnen,
Dem ich mit Spannung zugeschau't —
War es ein Trug der Sinnen?
Ich fühlte mich so hochbeglückt
Durch das, was mir der Schlaf geschickt.

Sah' ich doch nun als Eigenthum
Der edlen Racen viele,
Die müssen bringen Geld und Ruhm,
Ich war an meinem Ziele.
Ohn' Opfer und ohn' Mühen,
Kommt' mir's nicht mehr entfliehen.

Da gab es Brahma's und Chinesen
In weiß und schwarz, auch bunt,
Dorkings, Franzosen, Siamesen,
Bald hoch und schlank, bald rund,
Vom Bantam bis zum Poule de Geld;
Das Schönste war hier aufgestellt.

Ich macht' die Runde bei dem Vieh,
Pries hier und da ein Exemplar,
Errieth aus der Geographie,
Wo dessen Heimath einstmals war.
Jetzt räuspert sich der Hahn, zu sprechen mit mir,
Erhebt die Stimme, und begann mit „Sir".

Doch hatte mich die Stimm' erweckt,
O! weh'! es war ja Täuschung nur,
Der Traumgott blos hatt' mich geneckt,
Spielt mir den größten Schur;
Ein herber Schmerz, gar fürchterlich,
Durchzuckte lange, lange mich.

Verschwunden die schönen Gestalten,
Es blieb ja Alles beim Alten,
Der deutsche Schreihals blieb im Amt
Mit seinen Hennen, allesammt,
Wie ein Geprellter ging ich einher,
Und träumte nimmer, nimmermehr.

A.

## Kleines hühnerologisches Fest in Löbau.

Am 11. September fand ein solches, durch die Löbauer Mitglieder unsers Vereins freundlichst veranstaltet, auf dem Berge am eisernen Thurme statt. Es war Seitens des Fest-Comité's Alles aufgeboten worden, durch geschmackvolle Decoration und entsprechende Allegorieen, wie durch für diesen Zweck gedichtete Lieder zur Heiterkeit des Festes beizutragen, nicht minder hatte Herr Bretschneider, der Erbauer des eisernen Thurmes, ein ausgezeichnetes Diner hergerichtet. Das Fest verlief wie stets in der vergnügtesten Stimmung der Anwesenden, und erst spät am Abend, nach erfolgter Illumination des Thurmes, wurde der Berg verlassen."

**Der vierteljährige Pränumerations-Preis des Hühnerologischen Monatsblattes beträgt hierorts bei der unterzeichneten Buchhandlung 5 Sgr.**

**Auswärtige Bestellungen ersuchen wir durch die Post-Anstalten oder durch eine Buchhandlung des In- und Auslandes bewirken zu wollen, welche dieselben für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 6½ Sgr. übernehmen. — Die Zusendung der uns direct zugehenden Bestellungen können wir nur auf Kosten der Abonnenten bewerkstelligen.**

**Dagegen werden sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Blatt bestimmte Mittheilungen unter der Adresse: Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jacobsstraße Nr. 11. erbeten.**

**Buchhandlung J. Heinze u. Co. in Görlitz.**

Redacteur: Rob. Dettel. Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Digitized by Google

№. 10. Görlitz, im October. 1857.

## Vereins-Nachrichten.

Indem wir hinsichtlich der am 8/9. October hier stattgefundenen Ausstellung auf den in heutiger Nummer folgenden Artikel nebst Gewinnliste verweisen, machen wir unsre geehrten Leser noch besonders auf einen Aufsatz aufmerksam, welchen wir Herrn v. Bodemeyer, Königl. Niederl. Inspector zu Reindörfel bei Münsterberg, verdanken, über die Hühnerseuche handelnd, welche Krankheit, aller aus guten Gründen gegebenen Versicherungen ungeachtet, daß dem nicht so sei, leider an verschiedenen Orten sehr nachtheilig und zerstörend aufgetreten ist. — Wir empfehlen ganz in Uebereinstimmung mit dem Herrn Verfasser, wie mit unserer in No. 4. dies. Blattes enthaltenen Bemerkung, bei Gelegenheit der darin beschriebenen Leberkrankheit, Hammerschlag oder verrostetes Eisen in das den Hühnern bestimmte Trinkwasser zu werfen, was unter allen Umständen, auch als Präservativ betrachtet, gute Dienste leisten wird. Man pflegt ja auch erfahrungsgemäß bei kleinen Singvögeln zuweilen einen verrosteten Nagel in das Saufnäpfchen mit gutem Erfolge zu legen.

In der nächsten Nummer werden wir noch mehrere Anleitungen zur Behandlung der Hühner in verschiedenen Krankheitsfällen folgen lassen.

Als verkäuflich sind uns angezeigt:

**von Herrn Friedr. Ohlenroth in Erfurt:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 Paar schöne weiße Cochin-China | für | 6 | Thlr. |
| 1 = Spanier oder Tscherkessen | = | 8 | = |
| 1 = schöne japan. Wollhühner | = | 5 | = |
| Einige ächte stark Brahma-Pootra-Hähne, das Stück zu . . . | | 3 | = |
| Einige junge Cochin-China-Hühner in gelb und braun, mit stark befiederten Füßen, das Stück zu . | | 1 | = |

Digitized by Google

**Von Herrn Rathsapotheker Lepin in Lüneburg:**

| | | |
|---|---|---|
| 1 Paar japanische Seiden-Hühner, das Paar zu . . . | 5 — 6 | Thlr. |
| 1 Paar Bastarde vom japan. Seidenhuhn mit dem engl. Kaulhuhn, sehr niedlich . | 3 | = |
| 1 Paar Bastarde von einem Birkhahn mit einer gewöhnlichen Landhenne . . . . . | 4 | = |
| 1 Paar gelbe Cochin-China . | 3 | = |
| Rothe, sehr schön gezeichnete Cochin-China-Hähne, groß, mit starkbefiederten Füßen, das Stück . . . . . | 2 | = |
| Englische Kaulhühner, gelb und schwarz, das Stück . . | 20 | Sgr. |

Die der heutigen Nummer zugedachte colorirte Abbildung wird mit der nächsten Nummer folgen.

## Geflügel-Ausstellung in Freiberg.

Vom schönsten Herbstwetter begünstigt, eröffnete der hiesige „Verein für Hühnerzucht" am 3. d. Mts. im offnen Salon der Brauhofsrestauration seine erste Ausstellung und schloß solche Tags darauf Abends. — Hatten sich bei dem noch schwachen Bestand der Mitgliederzahl (75) — auch davon nur 33 — Freunde fast gar nicht, betheiligt, so war dennoch die Ausstellung eine so außerordentlich reichhaltige, daß sich keine noch auszufüllende Lücke vorfand. Es waren im Ganzen von 35 Ausstellern in 80 Käfigen 360 Hühner ausgestellt, dabei kann streng der Wahrheit gemäß gesagt werden, daß es mit wenigen Ausnahmen nur schöne Exemplare waren, an denen man sah, daß die Zucht derselben mit ganz besonderer Aufmerksamkeit und Liebhaberei gehandhabt worden war, ein Jeder hatte sein Möglichstes gethan. Leider waren noch hier und da die Nachwehen der Mauserzeit zu finden, so daß sich manches Thier nicht in vollkommenem Federschmucke und heiterer Laune präsentirte. — Bei dem kurzen Bestehen des Vereins — $^3/_4$ Jahr — sind die erzielten Resultate wirklich außerordentlich zu nennen, sie geben Zeugniß von dessen Thätigkeit, welche ihre Früchte erst tragen wird, wenn sich die Landbewohner, die leider in der Mehrzahl ein kleines Opfer scheuen, um eine veredelte Hühnerzucht anzubahnen, mehr aufrütteln lassen. — Die Betheiligung des schauenden Publikums an der Ausstellung, welche durch ihre Neuheit und Reichhaltigkeit einen sehr günstigen Eindruck auf dasselbe machte, war eine überaus große, so daß sich nur die belobendsten Anerkennungen von Notabilitäten kund gaben, freilich trugen auch die einfachen hübschen grünen Decorationen, sowie das prächtige Wetter das Ihre dazu bei. Von den ausgestellten Exemplaren waren vorherrschend Cochin-China-Hühner in reiner schöner Züchtung, sowie in alterhand Kreuzungen, ferner Brahma-Pootra auf Grundlage der Vereinshühner — einem Musterpaare in seiner Originalität — sowohl rein als auch in Kreuzungen mit Cochin-China-Franzosen- und Brabanter-Hennen. Alle diese Kreuzungen zeigten sich sehr gelungen, sowohl in Gestalt als auch in prächtigem Gefieder. Außerdem waren noch ausgestellt: weiße und bunte Franzosen, Holl. Sperber in Musterexemplaren, sowie Brabanter in schönen Zeichnungen, bunte Englische Zwerghühner, silbergraue und schwarze Haubenhühner, eine Familie junge Spanier u. s. w. Andere Luxushühner als Bantams, Japan. Seidenhühner, Fasanen-Hühner ꝛc. ꝛc. fehlten gänzlich, da sich der Verein die Aufgabe gestellt hat, von den ausländischen Hühnern die größten und unterzubringendsten am meisten zu berücksichtigen und auszubreiten, auch ist unser Klima nicht ganz geeignet, derartige zarte Geschöpfe mit Vortheil zu züchten. — In den letzten Stunden der Ausstellung wurde die Verloosung der angekauften Hühner vorgenommen und das Ganze

Digitized by Google

schloß mit einem heitern Souper, bei dem sich nicht nur ein großer Theil der Vereinsmitglieder, sondern auch manche andere schätzbare Personen, Gönner und Freunde des Vereins, betheiligten. A.

## Ausstellung in Görlitz

am 8/9. October 1857.

Als am Nachmittag des 6. October die Schleußen des Himmels sich öffneten, und sich über Fluren und Felder ergossen, seufzte mancher hier oder in der Umgegend wohnende Hühnerologe. Diese himmlische Feuchtigkeit mochte für die Wintersaat, für Kraut, Rüben und sonstige botanische Producte sehr heilsam und ersprießlich sein, weniger erfreulich jedoch gestalteten sich die Aussichten für unsere Ausstellung. Zur größten Beruhigung aber klärte sich den folgenden Tag das Wetter wieder auf und die beiden, der Ausstellung gewidmeten Tage waren zu den schönsten des Herbstes zu rechnen.

Bei der fortwährend zunehmenden Mitgliederzahl und in gleichem Verhältniß größeren Masse der zur Ausstellung einzuliefernden Hühner waren vermehrte Anstalten für deren Unterbringung als nöthig erachtet und auch getroffen worden. Die geräumige Colonade bot eine große Zahl Abtheilungen dar, eine zweite Colonade war an der Seite erbaut worden, mit doppelten Abtheilungsreihen versehen und in einem Riesenzelt, worin die in 110 Körben befindlichen Gewinne, zur Verlosung bestimmt, in zwei Reihen nach Nummern geordnet aufgestellt waren, befanden sich ebenfalls doppelte Abtheilungen, in der vordern Fronte angebracht. In einigen Umzäunungen bewegten sich die dem Verein gehörigen grauen Chinesischen oder Trompeten-Gänse, die weißen astracanischen Gänse mit wallenden Federn, sowie gran und weiße, wie auch schwarz-weiße Schwedische Enten, welche durch ihre Größe Aufmerksamkeit erregten.

Zu den Hühnern übergehend, hatten sich eine Menge, besonders auswärtige Mitglieder, an der Ausstellung betheiligt. Wir werden die einzelnen Gattungen näher zu beleuchten suchen.

**Gelbe Cochin-China.** Diese Gattung war äußerst zahlreich vertreten und findet sich bereits fast überall verbreitet, so daß dieselben im Vergleich gegen früher zu sehr ermäßigten Preisen zu haben sind. Gleichwohl werden wirklich schöne ächte Exemplare noch immer gesucht, geschätzt und angemessen bezahlt. Unter den verschiedenen Ausstellern derselben heben wir die gelben Cochin-China der Herren Diener aus Amberg, Sieber aus Bautzen, Häutsch aus Stangenhayn als die schönsten hervor, obschon außer ihnen noch manche andere recht gute Hühner am Platze waren, hin und wieder freilich auch einige minder anerkennenswerthe.

**Schwarze Cochin-China.** Nächst denen von Herrn Israel in Eybau eingelieferten schönen Exemplaren, sowohl älteren als diesjährigen, waren die vom Verein selbst ausgestellten unstreitig zu den vorzüglichsten zu rechnen. Man hat leider die Bemerkung sehr oft zu machen Gelegenheit, daß die Hennen zwar in der Regel rein schwarz fallen, die Hähne hingegen mit äußerst seltenen Ausnahmen fast stets einige braune Federn entwickeln, wenn auch selbst die Stamm-Eltern rein schwarz sind. Es führt dies zu der Vermuthung hin, daß die schwarze Race der Cochin-China keine ganz constante sei, sondern ursprünglich auf brauner oder gelber Grundlage beruhe.

**Weiße Cochin-China.** Unter diesen waren ein Paar ältere von Frau Gräfin v. Baudissin in Dresden nebst einem jungen Hahn, alle drei durch ihre schöne Gestalt und Größe imponirend, so wie mehrere junge, 5 Monat alte, von Herrn Israel in Eybau, unzweifelhaft als die schönsten zu betrachten; im Allgemeinen war diese Farbe nicht zahlreich vertreten.

Digitized by Google

**Prinz Albert's Hühner.** Unter dieser Benennung hatte Hr. Rittergutsbesitzer Schmalz auf Bischdorf bei Löbau, 8 Stück wunderschön gezeichnete graue Sperber-Cochin-China mit stark befiederten Füßen ausgestellt, von aus England bezogenen Eiern ausgebrütet. Allgemein wurde bedauert, daß es sämmtlich Hähne und das schöne Geschlecht bei dieser herrlichen Familie nicht repräsentirt war.

**Brahma-Pootra.** Hiervon war auch ein ziemliches Contingent anwesend. Namentlich hatte Herr Diener aus Amberg in Summa 102 Stück Hühner mit hierher gebracht, wovon die große Mehrzahl Brahma-Pootra, der Rest gelbe Cochin-China. Außer einigen wenigen alten Hühnern bestand die ganze Gesellschaft aus diesjähriger Erndte, und sind solche sämmtlich theils zur Verloosung angekauft, theils anderweit verkauft worden. Sowohl die älteren Hühner als auch ein großer Theil der jungen war vorzüglich zu nennen, nicht minder hatte Herr Lossow von Berlin mehrere Prachtexemplare aufgestellt. Das größte und merkwürdigste Exemplar jedoch war ein junger diesjähriger Hahn von Herrn Köhler in Niesky aufgezogen, sowohl durch seine bedeutende Größe als seine außerordentlich stark befiederten Füße höchst interessant. Bei keiner Gattung war eine größere Verschiedenheit in den Preisen zu bemerken als bei den Brahma, da solche von $2\frac{1}{2}$ bis 17 Thaler das Stück verkauft wurden.

**Checked Brahma.** So wie die Brahma-Pootra-Benennung denjenigen Vögeln zu Theil wird, welche entweder dem Cochin-China-Stamm verwandt, oder richtiger, eine Varietät derselben sind, und weiße Grundfarbe mit schwarzer Zeichnung besitzen, so ist obiger Name denen zuerkannt worden, welche umgekehrt schwarzen oder braunen Grund mit weißer Zeichnung darbieten. Hiervon war nur ein einziges kleines dem Verein gehöriges Sortiment vorhanden, welches mit zur Verloosung genommen worden ist.

**Spanier** oder **Tscherkessen.** Bekanntlich entwickeln diese schönen Vögel ihre charakteristischen Merkmale im besonders großen Kamme und weißem Augenumkreis bestehend erst später gegen Ende des ersten Jahres ihres Lebensalters mehr und mehr. Es waren hiervon auch mehrere ausgestellt, welche zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, von älteren Exemplaren hingegen befanden sich davon nur 1 Paar von Frau Gräfin v. Baudissin, und 1 Hahn nebst 2 Hennen von Herrn Baumeyer in Dresden am Platze, leider in der Mauser und theilweise mit etwas Schnupfen behaftet; schöne große Thiere, nur wäre ihnen zu wünschen gewesen, daß die Kämme der Hähne sich vollständig aufrecht stehend gezeigt hätten, während sie eine kleine Schwenkung nach der Seite hin annahmen. Diese Seitenrichtung der Kämme bei den Spanischen Hähnen kommt dieses Jahr mehrfach vor, und scheint auf einem Mangel der nöthigen Spannkraft zu beruhen. — Alle diese Spanier wurden democh verkauft.

**Vierländer** oder **weiße Spanier.** Ganz ihren schwarzen Brüdern ähnlich, mit großem rothen Kamme und blauen Füßen, nur etwas kleiner, war eine Gesellschaft diesjähriger Junger von Herrn R. Dettel ausgestellt, welche sich im Gewand der Unschuld sehr nett ausnehmen.

**Gelbe Spanier.** Größe und Figur der vorigen, in reiner schöner gelber Farbe, die einzigen Exemplare, von Herrn C. A. Wolff in Barmen gesandt.

**Farbige Franzosen.** Durch die wahre Leidenschaft, sich auf die Cochin-China zu stürzen, ist diese schöne Gattung seither ziemlich vernachlässigt worden, was sehr zu bedauern ist, und Seitens des Vereins Sorge getragen werden wird, sie wieder zu vermehren. Außer einigen kleinen geringeren Posten war ein einziger Stamm in schönen großen Exemplaren von Herrn Rob. Dettel ausgestellt.

**Weiße Pariser** oder **Napoleons-Hühner.** Beinahe gilt von diesen dasselbe wie das soeben von den farbigen Franzosen Gesagte, nehmlich die schwache Nachzucht betreffend. Wenn die farbigen durch Kreuzung mit dem

Digitized by Google

Landhuhn in kleinerer Figur, aber den ächten Originalen ähnlich erscheinen, so ist dies bei den weißen nicht der Fall, da die Merkmale der ächten Race zu entschieden hervortreten und eine Kreuzung sogleich in's Auge fällt. Bei der vorjährigen Ausstellung waren die Pariser in großer Anzahl vorhanden, seitdem sind aber schon im Laufe des Frühjahrs so unendlich viel Aufkäufe derselben nach allen Richtungen hin erfolgt, daß auf der diesjährigen Ausstellung nur zwei Stämme erschienen, Herrn Lehmann auf Ottenhain und Herrn Rob. Dettel gehörig, wovon ersterer sofort verkauft wurde, letzterer aber unverkäuflich war.

**Silber-Hühner.** Diese vermöge ihrer schönen silbergrauen Farbe und weißen Hauben allgemein bewunderte zarte, obgleich wenig praktische und schwer anzuziehende Gattung, war vertreten durch einen kleinen, dem Verein gehörenden Stamm, und ein sehr nettes, im Besitz von Herrn Israel in Eyban befindliches Paar. Ihnen schließen sich an die:

**Schleier-Hühner,** ausgestellt von Herrn Nobe in Dresden, in mehreren helleren und dunkleren, schön gezeichneten Exemplaren, sowie

**Crève-Coeur,** schwarz mit weißen Hauben, wovon sich anwesend befanden: ein Hahn mit zwei Hennen, vom Verein ausgestellt, mit befiederten Füßen, und ein Hahn mit zwei Hennen, glattfüßig. Mehrere sehr gut gelungene diesjährige waren zur Verloosung angekauft worden.

**Weiße Seiden-Siamesen.** Hiervon hatte Herr Rittergutsbesitzer Kramsta auf Langhelbichsdorf bei Jauer ein sehr schönes Sortiment in einer ganzen Familie, aus einem ältern Paar mit ihrer jungen Nachkommenschaft bestehend, ausgestellt; es waren die einzigen ihrer Art auf der Ausstellung.

**Javanesen.** Diese bisher noch nicht hier gesehene Gattung war eingeführt durch Herrn Rob. Dettel, und zwar mit einem Paar in schwarzer und einem Paar in weißer Farbe, junge Vögel, welche sich noch nicht ganz entwickelt hatten, und deshalb auch die Aufmerksamkeit weniger in Anspruch nahmen. Später trafen noch ein Paar graugesperberte ein. Nächstes Jahr werden diese Javanesen sich vollkommen ausgebildet präsentiren und hoffentlich auch Nachkommenschaft produciren. Sie sind, wenn erwachsen, von mittler Größe, haben statt des Kammes eine Art kleiner Platte mit zwei rothen Spitzen, befiederte Beine, sollen gut legen und wenig zum Brüten geneigt sein.

**Zwerg-Engländer.** Dieselben waren in zwei Sortimenten vorhanden; in ganz Weiß: Herrn Aug. Bergmann gehörend, und in Bunt, Eigenthum des Herrn Turnlehrer Böttcher, sämmtlich kleine reizende Thierchen.

**Kräher über'n Berg.** Diese in hiesiger Gegend noch nicht bekannte Sorte, war dem Verein durch Herrn C. A. Wolff in Barmen zugeführt worden. Die Figur gleicht vollkommen der Spanischen, groß, stark, mit bedeutendem Kamm, beim Hahn aufwärts stehend, bei den Hennen überhängend, Farbe: schwarzer Grund mit braunen Flecken, der Hahn mit glänzenden Halsfedern versehen. Sie legen schöne große Eier, und brüten höchst selten, folglich auch hierin mit den Spaniern übereinstimmend. Das Merkwürdigste und Interessanteste jedoch, wie sich schon aus dem Namen ergiebt, ist die Stimme des Hahns, welche so lange in verschiedene Tonarten übergehend anhält, daß man in der That, um die Benennung zu rechtfertigen, das Krähen jenseits eines nicht allzuhohen Berges vernehmen dürfte. Unter allen anwesenden Hähnen hörte man die Stimme des berühmten Krähers hindurchdringen. In Westphalen, woselbst man einen besondern Werth auf diese Virtuosen legt, und ausgezeichnete Kräher zu sehr hohen Preisen bezahlt, wenn deren überhaupt feil sind, pflegt man zu sagen: es sei weit eher möglich, zu einem guten Kanzelredner als zu einem guten Kräher zu gelangen, weil die Redner gabe durch Studium weiter ausgebildet werden könne, eine gute Krähers timme aber an-

Digitized by Google

gebornes Talent sein müsse, was sich nicht gleichmäßig bei allen Hähnen derselben Race vorfindet.

**Künstliche Brütung.** Auch hiervon hatte Herr Apotheker Baumeyer in Dresden 17 Stück zur Ausstellung geliefert, und zur Ueberzeugung derjenigen, denen die glaubwürdigen Verdienste, welche er sich in seiner Brütanstalt durch unermüdete Thätigkeit errungen, weniger bekannt sein dürfte, ein Attest des Herrn Feldkriegskassirer Schneider in Dresden beigefügt, worin der Genannte bescheinigt, daß er am 19. März Herrn Baumeyer 25 Eier übergeben habe, wovon 17 Hühnchen glücklich ausgebrütet worden, die er nach Verlauf von 25 Tagen gesund und wohl erhalten habe, und von denen seit dem 4. September bereits einige Hennen zu legen begonnen hätten.

Als Merkwürdigkeiten sind noch zu erwähnen: ein Paar Cochin-China-Zwillinge, sehr munter und gesund, die bei Herrn Köhler in Niesky, aus einem Ei mit Doppeldotter ausgebrütet worden sind, was wohl nicht immer gelingen dürfte. Ferner ein junger französischer Hahn mit 3 Beinen, ausgestellt von Herrn Aug. Bergmann. Dieser Hahn befand sich äußerst wohl; zwei Beine waren naturgemäß, ein drittes war ganz ausgebildet am Ende des Rückgrats angewachsen und schwebte frei hin und her; an dieses dritte Bein war ursprünglich ein viertes am Kniegelenk angewachsen gewesen, was aber in früher Jugend abgebrochen war, wovon man noch die Spuren deutlich sah. Der Schwanz hatte in Folge dieser Rückgrats-Verlängerung eine schiefe Richtung angenommen und wurde auf der Seite getragen.

Sämmtliche Ausstellungs-Lokale waren mit Guirlanden, jungen Fichten und anderem Laubwerk geschmackvoll decorirt; in der Mitte der Haupt-Colonade prangte ein Kürbis, 127 Pfd. wiegend, vom Herrn Grafen v. Breßler auf Lauske gesandt, als besondere Decoration. Nachmittags wurde Concert von der hiesigen Stadt-Kapelle abgehalten, und tausende von Zuschauern füllten den geräumigen Garten. Abends fand ein Fest-Souper im Gasthof zum Hirsch statt, an welchem sich über 100 Personen betheiligten. Die Insignien des Vereins, in mehreren Fahnen und Tableaux bestehend, edle Hühnerserien darstellend, waren im Saale drapirt, und als launiges Intermezzo war am Orchester eine riesengroße Henne angebracht, die fortwährend vermöge einer Maschinerie unter Musikbegleitung goldene Eier in der Größe der Straußen-Eier legte. Vielfach wurde der Wunsch ausgesprochen, bei der jetzigen Geldklemme und dem hohen Discounto dergleichen lebende Exemplare entstehen zu sehen, indem eine mit solchen Eigenschaften versehene Race unbedingt den Vorzug vor allen übrigen verdienen dürfte. Während dem Fest wurden einige dazu gedichtete Lieder gesungen und die bekannte Fest-Cantate aufgeführt. Exemplare dieser Gesänge stehen Mitgliedern mit Vergnügen zu Diensten.

Der zweite Tag zeigte in Folge des außerordentlich starken Verkaufs bereits einige leere Räume, auch war der Besuch nicht mehr so zahlreich, obgleich sich noch mehrere Fremde, zum Theil aus sehr entfernten Gegenden eingefunden hatten. Mit der Verloosung der angekauften 110 Gewinne wurde Nachmittags vorgegangen, und das Kaufgeschäft begann aufs Neue mit den anwesenden Gewinnern. Im Allgemeinen könnte man die ganze Ausstellung mit einer Hühner-Messe vergleichen, da namhafte Geschäfte durch Kauf, Verkauf und Tausch gemacht worden sind. — Mehrere neue Mitglieder traten wieder dem Verein bei. Die Gewinnliste folgt mit der heutigen Nummer dieses Blattes.

## Ueber die Hühnerseuche.

Bei dem bedeutenden Aufschwunge, welchen die Hühnerzucht in neuester Zeit gewonnen hat, dürfte eine ausführliche Besprechung der Hühnerkrankheiten nicht allein von Interesse, sondern

Digitized by Google

auch von wesentlichem Nutzen sein. — Als die verheerendste Epidemie ist unzweifelhaft wohl die sogenannte Hühnerseuche oder Hühnersterbe zu betrachten, die ich im verflossenen Sommer auf sehr unangenehme Weise kennen zu lernen, Gelegenheit hatte und über deren Wesen, Verlauf und Behandlung ich im Nachstehenden einige Mittheilungen mir erlaube.

Es war in den letzten Tagen des Monats Juli, als plötzlich ohne vorherige Anzeichen und ohne irgend welche bekannte Ursachen fünf alte Hennen erkrankten und nach wenigen Stunden starben. Hierdurch aufmerksam gemacht und eine Vergiftung vermuthend, beobachtete ich nun die übrigen Hühner genauer, bemerkte unter ihnen mehrere von krankhaftem Aussehen und sah zu meinem Leidwesen die Zahl der Patienten täglich sich mehren. Nach den ersten so sehr raschen Todesfällen wurde jedoch der Verlauf der Krankheit ein langsamerer und in der Regel trat, wenn nicht am dritten Tage Besserung sich einstellte, erst am vierten oder fünften der Tod ein.

Die Symptome waren, bei fast allen Thieren übereinstimmend, folgende: Die Hühner wurden traurig, ließen die Flügel hängen, nahmen einen schleppenden Gang an, fraßen in den ersten Tagen noch regelmäßig, magerten jedoch sehr rasch ab, und zeigten — dies schien mir am auffallendsten — einen ganz unersättlichen Durst, so zwar, daß Manche, oft stundenlang am Wassertroge stehend, fortwährend den Schnabel in's Wasser tauchten. Hielt man einem solchen Huhne den Kopf nach Unten, so floß die genossene, sehr bald übelriechende Flüssigkeit rasch zum Schlunde heraus. Das Futter blieb unverdaut im Kropfe sitzen, dieser wurde hart und nahm eine oft unverhältnißmäßige Größe an. Kamm und Lappen färbten sich dunkel, fast schwarz, bei geringerem Krankheitsgrade nur an den Rändern, bei höherem in ihrem ganzen Umfange. Ebenso nahmen die Adern, namentlich unter den Flügeln eine sehr dunkle Färbung an und in einzelnen Fällen stellte sich ein stark riechender Durchfall ein.

Offenbar lag der Krankheit hauptsächlich eine Störung in den Verdauungsorganen und heftiges Fieber zum Grunde. Der veranlassenden Ursachen mögen mehrere gewesen sein. Meine erste Vermuthung, als liege eine Vergiftung vor, wurde einestheils durch die angestellten sehr genauen Nachforschungen und Sectionen in keiner Weise bestätigt, anderentheils sprachen auch die ganzen Erscheinungen und der Verlauf der Krankheit durchaus nicht dafür, diese berechtigten vielmehr zu der Annahme einer vielleicht miasmatischen Seuche, denn, wie bei den meisten Viehseuchen, war auch dieser Krankheit erstes Auftreten ein sehr rapides, ermäßigte sich allmälig und hörte mit weit leichteren Krankheitsfällen nach etwa drei Wochen gänzlich auf. Die lang andauernde, übermäßig heiße Witterung, der fortwährende Mangel an Regen und, vielleicht hierdurch herbeigeführt, der öftere Genuß schlechten fauligen Wassers mögen das Entstehen der Krankheit veranlaßt, oder doch begünstigt haben. Man wird sich erinnern, daß die Zeitungen schon mehrfach, und stets nur in den heißen Sommermonaten, von auffallendem Sterben des Federviehs berichtet und diese Erscheinung — wenn auch vielleicht ohne jegliche Begründung — als Vorboten der Cholera bezeichnet haben. Auffallend in hohem Grade und auf ein Miasma hindeutend, war es jedenfalls, daß gerade beim Beginn der Krankheit und vorzugsweise in der Nähe des hiesigen Gehöftes durch die, längere Zeit herrschenden, heißen Südwinde viele Pflanzen, u. A. Klee, Rüben selbst Pflaumenbäume total vergiftet wurden und daß auch mehreren kleineren Besitzern im Dorfe fast sämmtliche Hühner auf ähnliche Weise zu Grunde gingen.

Nicht unerwähnt darf ich jedoch lassen, wie bei meinen in eingeschlossenen Räumen gehaltenen edleren Hühnerserten keine Spur der Krankheit sich gezeigt hat. Allerdings hatten diese hinreichenden Schutz gegen die heißen Sonnenstrahlen und Winde, auch wurde ihnen täglich dreimal frisches Trinkwasser verabreicht. Dennoch könnte diese Wahrnehmung die mehr-

Digitized by Google

fach ausgesprochene Meinung bestätigen, daß den frei umherlaufenden Hühnern der Genuß gelegentlich beim Getreide-Einfahren gefundener frischer Körner schädlich gewesen sei.

Doch welchen Ursachen auch das Entstehen dieser Seuche zuzuschreiben, jedenfalls können die durch sie zu fürchtenden Verluste, namentlich bei edleren Hühnerserten sehr empfindlich werden, weshalb jedem Hühnerzüchter anzurathen ist, Alles zu ihrer Verhütung und Beseitigung aufzubieten.

Zuvörderst ist es, um der Krankheit vorzubeugen, erforderlich, die schädlichen Einflüsse der heißen Witterung zu neutralisiren. Dies geschieht durch fleißiges Lüften der Ställe und fortwährende Verabreichung frischen Wassers, so wie nicht minder ein allwöchentliches Reinigen der Ställe unerläßliches Bedürfniß ist. Stellt sich aber die Krankheit einmal ein, so muß ein rasches und energisches curatives Verfahren eintreten. Mit dem besten Erfolge habe ich gestoßenen weißen Pfeffer angewandt. Ganze Pfefferkörner nützen nach meiner Erfahrung, wenigstens bei dieser Krankheit, gar nichts, weil bei der geschwächten Verdauungsfähigkeit der Thiere eine Zersetzung im Kropfe gar nicht, oder doch viel zu langsam vor sich geht; durch den zerkleinerten Pfeffer aber wird sofort und kräftig auf die Lebensthätigkeit der Verdauungsorgane gewirkt. Der in einem Mörser gestoßene weiße Pfeffer wird mit Butter zu Pillen geformt und so den Hühnern eingesteckt. Mit der Dosis darf man durchaus nicht zu ängstlich sein. Ich hatte beim Beginn der Krankheit auch zu schwach genommen und erst, nachdem ich sie verdreifachte, gelang es mir die Hühner durchzubringen. Einem alten Hahne, der von der Krankheit schon so angegriffen war, daß er kaum mehr laufen konnte, gab ich täglich dreimal zehn Körner auf obige Weise zubereitet und schon am dritten Tage konnte ich ihn als hergestellt betrachten.

Außer dem Pfeffer gab ich verrostetes Eisen in's Trinkwasser und verhinderte die Hühner anderes als dieses Wasser zu sich zu nehmen. Die Verabreichung weichen Futters ist sehr zu empfehlen, um der Verdauung zu Hilfe zu kommen. Die Körner, Gerste oder Weizen, müssen daher gekocht oder doch eingequellt werden. Gekochte Kartoffeln und Brod sind ebenfalls dienlich, dagegen alle harte, eine bedeutende Erweichung im Kropfe erfordernden Körner zu vermeiden.

Die Hühner, welche ohne Behandlung bleiben, unterliegen dieser Krankheit meistentheils alle; bei Anwendung obiger Mittel ist es mir jedoch gelungen, etwa den dritten Theil der Erkrankten herzustellen und glaube ich, daß das Eisenoxyd auch für die von der Krankheit noch nicht afflizirten Hühner als ein vorzügliches Präservativ zu betrachten ist.

Reindörfel, den 16. October 1857.

E. v. Bodemeyer.

---

**Der vierteljährige Pränumerations-Preis des Hühnerologischen Monatsblattes beträgt hierorts bei der unterzeichneten Buchhandlung 5 Sgr.**

**Auswärtige Bestellungen ersuchen wir durch die Post-Anstalten oder durch eine Buchhandlung des In- und Auslandes bewirken zu wollen, welche dieselben für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 6¼ Sgr. übernehmen. — Die Zusendung der uns direct zugehenden Bestellungen können wir nur auf Kosten der Abonnenten bewerkstelligen.**

**Dagegen werden sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Blatt bestimmte Mittheilungen unter der Adresse: Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jacobsstraße Nr. 11. erbeten.**

Buchhandlung J. Heinze u. Co. in Görlitz.

---

Redacteur: Rob. Oettel. Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

(Hierzu eine Beilage.)

Digitized by Google

# Gewinn-Liste

## des Hühnerologischen Vereins am 9. October 1857.

(Beilage zum Hühnerologischen Monatsblatt No. 10.)

| № des Gewinns | Bestehend in | Namen des Gewinners. |
|---|---|---|
| 1. | 1 Paar Brahma Pootra | Fräulein v. Ramin zu Gümmewitz in Pommern. |
| 2. | 1 = = = | Herr Bolesław v. Malczewski zu Kruchowo bei Gnesen. |
| 3. | 1 = = = | = Gasthofsbesitzer Schulz zu Reichenbach O.-L. |
| 4. | 1 = gelbe Cochin-China | = v. Petrikowsky zu Bellmannsdorf. |
| 5. | 1 = Brahma Pootra | = Kämmerer Richtsteig in Görlitz. |
| 6. | 1 = = = | = Rechtsanwalt Wildt in Görlitz. |
| 7. | 1 = = = | = Baron v. Schimmelmann auf Petersdorf b. Liegnitz. |
| 8. | 1 = = = | = Opticus Täschner in Görlitz. |
| 9. | 1 = = = | = Wilhelm Dierig in Langenbielau. |
| 10. | 1 = = = | = v. Meerheimb auf Heidbergshoff bei Lübeck. |
| 11. | 1 = Spanier | = Professor Spiller in Posen. |
| 12. | 1 = = | = Rittergutsbes. Douglas auf Amalienau b. Königsberg. |
| 13. | 1 = = | = H. Schneider in Posen. |
| 14. | 1 = = | = Rittergutsbes. Schultze auf Kattschütz bei Glogau. |
| 15. | 1 = = | = Hôtelbesitzer Peltz in Byblan. |
| 16. | 1 = = | = Kaufmann Wegener in Stralsund. |
| 17. | 1 = = | = Hôtelbesitzer Urban in Neisse. |
| 18. | 1 = = | = Stadtgartenbesitzer Wünsche in Görlitz. |
| 19. | 1 = = | = Finanz-Hauptkassen-Controleur Steglich in Dresden. |
| 20. | 1 = = | = Gutsbesitzer Biedermann zu Brzozew bei Pleß. |
| 21. | 1 = = | Frau Tiercier Beschorer zu Keune bei Forste. |
| 22. | 1 = = | Herr Schornsteinfegermeister Siegert in Görlitz. |
| 23. | 1 = = | = Müllermeister Schelz in Görlitz. |
| 24. | 1 = = | Frau Rittergutsbes. Mierisch auf Geseltz bei Meißen. |
| 25. | 1 = schwarze Cochin-China | Herr Rittergutspachter Rimann zu Wirr bei Posen. |
| 26. | 1 = = = | = Albert Krüger in Löbau. |
| 27. | 1 = = = | = Hauptmann Pohl auf Weitz bei Neisse. |
| 28. | 1 = = = | = Oberamtmann Harrer auf Lindenhof bei Rawicz. |
| 29. | 1 = = = | Frau Rittergutsbes. v. Radonska auf Zegeein b. Pleschen. |
| 30. | 1 = = = | Herr Baron v. Pfuel auf Jahnsfelde bei Müncheberg. |
| 31. | 1 = Spanier | = v. Schönermark auf Linderode bei Soran. |
| 32. | 3 Stück Crêve Coeur | = Stadtrath Brede in Görlitz. |
| 33. | 3 = = = | = L. Breslauer in Görlitz. |
| 34. | 3 = = = | = J. B. Horina in Pardubitz. |
| 35. | 1 Paar gelbe Cochin-China | = J. Bischoff in Posen. |
| 36. | 1 = Sperber | = Assistenzarzt Laurentowski in Posen. |
| 37. | 1 = gelbe Cochin-China | = Lieutenant Fichtner in Striegau. |
| 38. | 1 = = = | = W. Möser in Berlin. |
| 39. | 1 Hahn u. 2 Hennen gelbe Cochin-China | = A. Herrle in Freiburg. |
| 40. | 1 Hahn u. 2 Hennen = = | Comtesse Eugenie de Pinto zu Mettkau. |
| 41. | 1 Hahn u. 2 Hennen = = | Frau v. Gersdorff zu Herrnhut. |
| 42. | 1 Paar Sperber | Herr Kaufmann Reignard in Frankfurt a. O. |
| 43. | 1 = gelbe Cochin-China | = Regier.-Dom.-Depart.-Rath v. Dreßler zu Liegnitz. |
| 44. | 1 = Sperber | = Cantor Tensler in Görlitz. |
| 45. | 1 = Cochin-China | = Uhrmacher Neuhäuser in Nieske. |
| 46. | 1 = = | = Litograph Zöllner in Dresden. |
| 47. | 1 = Egypter | = Kaufmann Fuhrmann in Bernstadt O.-L. |
| 48. | 1 = Cochin-China | = Wilhelm Kelbe in Leipzig. |
| 49. | 1 = Malayen | = T. Lieckfeld in Stettin. |
| 50. | 1 = Franzosen | Frau Justizrath Sattig in Glogau. |
| 51. | 1 = schwarze Cochin-China | Frl. Władisława v. Malczewska zu Kruchowo b. Gnesen. |
| 52. | 1 = Brahma Pootra | Herr Rittergutsbes. Nitschke auf Gerlachsdorf bei Nimptsch. |
| 53. | 1 = = = | = Inspector Ullrich in Groß-Krauscha. |
| 54. | 1 Hahn u. 2 Hennen Crêve Coeur | = Oberamtmann Kuntze auf Rudamühle bei Rybnik. |

Digitized by Google

| Bestehend in | Namen des Gewinners. |
|---|---|
| 1 Paar weiße Spanier | Herr Kaufmann Staats in Breslau. |
| 1 = Malayen | = Kaufmann Gebhardt in Bunzlau. |
| 1 = Pariser | = Landesdirector v. d. Goltz auf Kreitzig bei Schiedlberlein. |
| 1 = Silber-Möven | = Bereiter Rast in Redefin bei Schwerin. |
| 1 Hahn u. 2 Hennen gelbe Cochin-China | = Carl Wille in Guben. |
| 1 Paar schwarze Cochin-China | = Buchdruckerei-Besitzer Heinze in Görlitz. |
| 1 = dergl. | Frau Gräfin v. Schaffgotsch auf Warmbrunn. |
| 1 = gelbe Cochin-China | Herr Rittergutsbesitzer Kratz a. Winterhagen b. Stolpe. |
| 1 = Brahma Pootra | Frau Gräfin v. Franckenberg zu Bunzlau. |
| 1 = schwarze Cochin-China | Herr Rittergutsbesitz. Mertz a. Bellmannsdorf b. Schönberg. |
| 1 = Checkt Brahma | = Oberstlieutenant v. Schevе zu Neisse. |
| 1 = dergl. | = S. Meyerheim in Berlin. |
| 1 Hahn u. 2 Hennen gelbe Cochin-China | = Rittmeister v. Gablenz auf Liebstein bei Niesky. |
| 1 Paar schwarze Cochin-China | = Dr. Gockſch in Görlitz. |
| 1 = Checkt Brahma | = Rittergutsbes. Stoltenburg auf Lussowke b. Posen. |
| 1 = schwarze Cochin-China | = Posamentier Bergmann in Görlitz. |
| 1 = Brahma Pootra | = Inspector Lugni zu Berlin. |
| 1 = schwarze Cochin-China | = Rittergutsbesitz. Schmalz a. Goswitz b. Reichenbach. |
| 1 = dergl. | = Fabrikbesitzer Herrmann zu Bischofswerda. |
| 1 = Brahma Pootra | = Maurermeister Bieber in Forste. |
| 1 Hahn u. 2 Hennen, Kreuz. v. Malayen u. Cochinchina | = Graf v. Potulicki auf Gr.-Jessor bei Kurnick. |
| 1 Hahn u. 2 Hennen, dto. dto. | = Posthalter Crampe in Gubran. |
| 1 Paar Malayen | = Grundbesitzer Schulze in Posen. |
| 1 Paar Brahma Pootra | Fräulein Kubin zu Liebstein. |
| 1 Paar Checkt Brahma | Herr Pfarrer Wallnus zu Czichen. |
| 1 Paar Malayen | = Conditor Meilly in Görlitz. |
| 1 Hahn u. 2 Hennen, Silber-Möven | = Baron v. Weißenbach auf Zabeltitz b. Großenhain. |
| 3 Stück Crève Coeur | = Backermeister Schmidt in Breslau. |
| 1 Paar Checkt Brahma | = Gutsbesitzer André zu Seebschütz bei Meißen. |
| 1 = weiße Spanier | = Carl Weise in Plauen. |
| 1 = Checkt Brahma | = Buchhalter Wappler in Leschwitz bei Görlitz. |
| 1 Hahn u. 2 Hennen, gelbe Spanier | Frau Rittergutsbes. v. Kurnatowska a. Duszyn b. Gostyn. |
| 1 Paar Brahma Pootra | Herr Conrector Clasen zu Schwaan. |
| 1 = Checkt Brahma | = Kaufmann Wahl in Wien. |
| 1 = Spanier | = Buchdruckerei-Besitzer Thienroth zu Erfurt. |
| 1 = Checkt Brahma | = Gasthofsbesitzer Böhmer in Groß-Schönau. |
| 1 = weiße Spanier | = Rittergutsbesitzer Eichhorn auf Hundsfeld. |
| 1 = Spanier | Frau Kreisgerichtsrath Sachse zu Rawicz. |
| 1 = Brahma Pootra | Herr Advocat Schulz zu Goldberg in Mecklenburg. |
| 1 = dergl. | = Rittergutsbes. v. Gutschmied a. Gr.-Schweidnitz b. L. |
| 1 = schwarzbunte Cochin-China | = Apotheker Just zu Czarnikau. |
| 1 = Brahma Pootra | = B. Treffitz in Neisse. |
| 1 = Kräher über'n Berge | = Erbrichter Jauchias zu Ullersdorf bei Freiberg. |
| 1 = Checkt Brahma | = Tuchfabrikant M. Müller in Görlitz. |
| 1 = Brahma Pootra | = Fabrikbesitzer Meyer in Breslau. |
| 1 = Spanier | = Schuhmachermeister Hoffmann in Görlitz. |
| 1 Hahn u. 2 Hennen, Kreuz. v. Malayen u. Cochinchina | = Gutsbesitzer Bergmann zu Ludwigsdorf b. Görlitz. |
| 1 Paar dto. dto. | = Forstmeister v. Plüschow zu Wismar. |
| 1 = dto. dto. | = Postmeister Irmisch in Plauen. |
| 1 Paar Cochin-China | = Probst Müller zu Elbing. |
| 1 Hahn u. 2 Hennen, Franzosen | = Geh. Comm.-Rath Trentler zu Leuthen b. D.-Lissa. |
| 1 Hahn u. 2 Hennen, dto. | = Rittergut-Pachter Hofmann zu Buchwalde b. Bautz. |
| 1 Paar Brahma Pootra | = Hofrath Keissel zu Schwerin. |
| 1 = dergl. | = Rittergutsbes. v. Palm auf Lauterbach b. Moritzburg. |
| 1 = dergl. | = Rittergut-Pachter Hilbert zu Kovarz bei Jörschen. |
| 1 = dergl. | = Oekonom Gutsche zu Ober-Lössnitz bei Freiberg. |

Digitized by Google

№. 11. Görlitz, im November 1857.

## Vereins-Nachrichten.

In unserer letzten Nummer berichteten wir über das Auftreten einer epidemischen Krankheit bei den Hühnern, worüber uns leider von mehreren andern Orten ebenfalls Nachrichten zugehen. Die Krankheitserscheinungen sind nicht überall ganz dieselben, z. B. in hiesiger Gegend zeigt sich die erste Andeutung durch Schnupfen und Verschleimung, die Hühner geben einen schnarrenden Ton von sich, und haben keine Freßlust; das nächste Symptom sind kranke Augen, welche zuweilen sich vollständig schließen, von da theilt sich das Uebel dem Kopf mit, welcher anschwillt, dabei magert das Huhn ab, und schleppt sich oft 2 bis 3 Wochen, bis es zuletzt verendet. — Außer dem in der vorigen Nummer dieses Blattes von Herrn von Bodemeyer empfohlenen Mittel, in gestoßnem weißen Pfeffer mit Butter besteheud, sind hier noch einige Mittel mit theilweise gutem Erfolg versucht worden, z. B. die kränklichen Subjekte wurden abgesperrt, mit Kartoffeln in Kleie gemengt, gefüttert, dabei nur Wasser mit verrostetem Eisen oder Hammerschlag zum Saufen vorgesetzt, wodurch die Verdauung erleichtert und zugleich die innern Organe gestärkt wurden, oder auch es wurde eine Mischung von der bekannten Auflösung von Franzbranntwein in Salz mit Wasser, im Verhältniß von 1 zu 10 verdünnt genommen, damit die Augen sorgfältig ausgewaschen und auch einige Löffel hiervon eingegeben. Dieses letzte Mittel hat namentlich im ersten Stadium, wenn die Krankheit mit bösen Augen beginnt, in den meisten Fällen gut angeschlagen und die Patienten sind gewöhnlich in einigen Tagen wieder genesen. Ein fernerer Versuch, durch Dämpfe den Schnupfen in Fluß zu bringen, wobei das Huhn in einem Kasten mit besonderer Vorrich-

Digitized by Google

tung heißen Dämpfen ausgesetzt ward, hat zwar das gewünschte Resultat herbeigeführt, dergestalt, daß der Schnupfen in großer Menge flüssig geworden ist; allein muthmaßlich hat dieses Experiment die ohnehin schwachen Lebenskräfte vollends absorbirt, so daß dennoch Tags darauf das Ende erfolgt ist. — Es hat sich in hiesiger Gegend gezeigt, daß die Franzosen und ganz besonders die Spanier, und unter ihnen vorzugsweise die diesjährigen Jungen am meißten und stärksten von der Krankheit befallen wurden, während dies bei Cochinchina und Brahma weniger der Fall gewesen ist. Fortwährend werden neue Versuche angestellt, und soll es uns freuen, günstige Erfolge mittheilen zu können.

Als verkäuflich sind uns angezeigt:

Zwei schöne große Poules de Geld (graue französische Sperber),

Hähne, à 1 Thlr. das Stück, bei Herrn Inspektor Sache in Girbigsdorf bei Görlitz.

## Hühnerzucht in Rußland.

Wir haben bereits früher darauf aufmerksam gemacht, daß nach denen uns gewordenen Mittheilungen der Acclimatisations-Gesellschaft in Moskau auch in Rußland Versuche gemacht worden sind, ausländische Hühner-Racen einzuführen, und verfehlen nicht, unsern geehrten Lesern einen Bericht mitzutheilen, welcher uns von einem dortigen geehrten Mitgliede unsers Vereins, Herrn W. B. Specht in Moskau, sich lebhaft für Hühnerzucht interessirend, zugegangen ist.

Moskau, den 15/27. August.

Das hier zu Lande einheimische Huhn ist das gewöhnliche Russische Landhuhn, an Gestalt und Farbe dem deutschen Landhuhn gleich, nur durch Klima und Haushalt bedeutend ausdauernder und genügsamer geworden, denn es erträgt die nordische Kälte von gegen 30° und mehr mit derselben Gleichgültigkeit, als die Wärme von einigen 20°. Hierbei muß man noch bedenken, daß viele Besitzer, Bauern namentlich, so arm sind, daß sie den Thieren nicht einmal die hinreichende Nahrung gewähren können, und solche folglich darauf hingewiesen sind, diese besonders im Winter, aus Abfällen, Mist u. s. w. sich selbst aufzusuchen, und doch sind die Thiere immer kräftig und gesund, legen gut, brüten und führen vortrefflich. Wir besitzen also in unserm Bauerhuhne ein Thier, welches unserm Klima wie dem Nutzen gut entspricht, und sollten demnach recht zufrieden sein, wenn nicht der Mensch, sich selten mit dem Guten begnügend, was er besitzt, stets darnach trachtet, und zwar theilweise mit Recht, es noch zu verbessern, noch Schöneres zu erlangen. —

Von England, Frankreich und Deutschland aus wurden außereuropäische Hühner bekannt, welche sich durch Schönheit, Größe und Menge des Fleisches auszeichnen sollten, und gab dies Hühnerfreunden anregende Veranlassung, sich mit der Zucht derselben zu beschäftigen. Jedoch es stellten sich Schwierigkeiten dar, welche hauptsächlich in der Unbehaglichkeit unsers Klima lagen, was für diese Bewohner wärmerer Zonen viel zu rauh ist. Dazu kamen noch Mängel der Thiere selbst, z. B. daß große, schöne Hühner, im Verhältniß zu ihrem Körper, wenn auch sehr fleißig, aber kleine Eier legen, dann wieder andere, die überhaupt schlecht legen, brüten und führen, und noch andere, die gar mit der Zeit in der Race ausarten. Alles dieses bewog uns, Mittel zu suchen, welche sowohl die guten Eigenschaften dieser verschiedenen fremdländischen Arten vereinigen, als auch solche unserm Klima anzugewöhnen. Wir versuchten die Arten, theils sogar durch Anregung des Auslandes, zu kreuzen, und unsere Resultate sind, wenn auch noch wenige, doch so gut ausgefallen, daß wir für die Zukunft die schönsten Hoffnungen haben. Wir besitzen Cochinchina gelb, schwarz und weiß, Brahma-Pootra, Silber-

Digitized by Google

und Gold-Bantams, Normannen, Dorkings, Englische Kampfhühner, weiße, schwarze und graue Spanier und Holländer. Bei der Kreuzung einiger dieser Arten griffen wir zunächst zu den Cochinchina, Brahma-Pootra und Dorkings mit unserm Landhuhn, und erzielten besonders schöne und gute Bastarde. Ein vorzügliches Verdienst um die Einführung dieser fremdländischen Arten, um deren Kreuzung, Pflege u. s. w. hat der Professor unserer Universität und Direktor der hiesigen Acclimatisations-Gesellschaft, Herr Dr. Ritter Carl Roullier, der eifrige Beförderer der Naturwissenschaften in seinem Vaterlande.

Schon seit einer Reihe von Jahren sind die Spanischen oder Tscherkessischen und die Holländischen Hühner in Moskau einheimisch, und werden besonders von den hiesigen Kaufleuten gehalten und gepflegt. Erstere liebt man namentlich ihres zarten und süßen Fleisches wegen, das sehr gesucht wird. Diese ziemlich großen, weißen, schwarzen und grauen Hühner, mit ihren fleischreichen Kämmen und großen Ohrlappen, taugen nicht zur Kreuzung, eben so wenig die Holländischen. Letztere besitzen nicht die starken Kämme und Ohrlappen der Spanier, sind ihnen aber sonst ganz ähnlich. Obgleich man behaupten will, daß die Spanier und Holländer zwei ganz verschiedene Arten seien, so glaube ich doch, daß letztere nur Bastarde der erstern sind, um so mehr, als ich aus sichern Quellen weiß, daß die Spanier sehr schön und oft noch schöner als aus Spanien selbst, von Holland bezogen worden sind. In Tscherkessien sind sie gar nicht anzutreffen, ob diese Holländer aber schon aus Holland selbst eingeführt oder in Moskau gezogen sind, kann ich nicht genauer angeben. Nächst diesen Hühnern trifft man noch bisweilen die Polnischen, mit dem wunderschönen Zopfe, die man hier nach einem Ort, wo sie mit besonderer Liebe gezogen werden, Pawlowsche nennt. Hierzu kommen noch die sehr großen, langbeinigen und langhalsigen, gelbbraunen Hilauer, aus der Persischen Berg-Provinz Hilan. Noch findet man häufiger Gold- und Silber-Hühner, schwarz mit großem Zopfe, niedrigen rauhen Füßen, und entweder mit goldenen, kleineren und größeren, oder silbernen Flecken getupfelt. Kürzlich hat die hiesige Acclimatisations-Gesellschaft von London aus noch Kamtschatka-Hühner erhalten; kleine ganz weiße Thiere mit rauhen Füßen.

Es könnte vielleicht ein wenig gewagt erscheinen, wenn ich zum Schluß meine Ansicht dahin ausspreche, daß man hier zu Lande, und auch anderwärts, die vorzüglichsten ausländischen Hühnerarten durch Haushalt und Kreuzung unter sich und mit unserm ausdauernden Landhuhn, mit der Zeit bestimmt ganz acclimatisiren wird. Bekannt ist es doch schon, daß man Thiere aus wärmeren Gegenden rein in ihrer Race bis zu gewissen Grenzen des Klima und der Zucht gewöhnen kann, wie z. B. die Truthühner; weshalb sollte nun also diese Kreuzung nicht noch weiter reichende Resultate erzielen? Was ist aus dem Kanarienvogel der Kanarischen Inseln geworden, besonders hier, wo diese Thiere so acclimatisirt sind, daß sie die Kälte ohne jeden schädlichen Einfluß ertragen, denn man trifft solche bei ihren Eigenthümern im Winter, wo sie in großen Partieen zur Zucht, theils aus Liebhaberei, theils zum Verkauf gehalten werden, gewöhnlich in ungeheizten Räumen, in welchen der Thermometerstand doch bestimmt gegen 10° nach Réaumur und mehr unter Null ist. Erfahrung hat ja ferner bei der Seidenraupe und künstlichen Fischzucht erwiesen, daß diesen Thieren ein Grad Kälte mehr, weniger schadet, als ein Grad Wärme mehr. Die Zeit wird durch Erfahrung auch meine Ansicht bestimmt bestätigen, freilich erst dann, wenn ich das muntere Gegacker der lieben Hühner schon lange nicht mehr werde hören können.

**W. B. Specht,**
Mitglied des Hühnerologischen Vereins.

Digitized by Google

## Die Ausstellung des Berliner Vereins zur Beförderung der Federviehzucht

hat am 27. und 28. Oktober stattgefunden, ist sehr besucht gewesen, wie es in einer belebten Hauptstadt auch nicht anders zu erwarten war, und verdanken wir den gefälligen Mittheilungen des Vorsitzenden dieses Vereins, Herrn Justiz-Actuar Schmidt, folgende nähere Notizen über dieselbe.

Es sind im Ganzen zwischen 600 bis 700 Stück verschiedenes Geflügel, bestehend in Hühnern, Enten, Gänsen, Tauben, Truthühnern ꝛc. in etwa 300 Körben ausgestellt gewesen und ein sehr großer Theil davon zu theilweise ziemlich hohen Preisen verkauft, auch in Folge der guten Einnahme für Entree ansehnliche Einkäufe zur Verloosung unter den Mitgliedern gemacht worden.

Als besonders ausgezeichnet werden aufgeführt folgende Aussteller:

Herr Hofgärtner Fintelmann von der Pfaueninsel:
Gold- u. Silber-Polands, Gänse von Odessa und Enten von Buenos Ayres.

Herr Rentier Fuchs in Berlin:
Sperber Shanghai.

Herr Castellan Gersdorf:
Cinnamon Brahma und Gold- und Silber-Bantams.

Herr Schönwetter in Berlin:
Schwarze und gelbe Cochinchina.

Herr Schulz daselbst:
Weiße Pariser, Campinos-Hühner und türkische Enten.

Herr Fabrik-Direktor Jacobs:
Schwanen-Gänse und Hauben-Hühner mit befiederten Beinen.

Herr Kaufmann Priemer:
Zwerghühner.

Herr Rittergutsbesitzer Benda:
Truthühner, Cochinchina, so wie eine schöne Kreuzung von Cochinchina u. Brahma-Pootra.

Herr von Stückradt:
Weiße ausgezeichnet schöne Cochinchina.

Herr Baron v. Göllnitz aus Charlottenburg:
Sperber Shanghai.

Herr Kaufmann Dielert:
Weiße Cochinchina und türkische Enten.

Herr Schmidt, Vorsitzender daselbst:
Crève-Coeur, weiß und schwarz geliegert mit schwarzen Hauben und schönem Gefieder.

Die Herren Martin, Schäffer und Drechsler verschiedene ausgezeichnete weiße Cochinchina und Brahma Pootra.

Mehrere von Händlern ausgestellte Exemplare sind hierbei nicht mit erwähnt worden, da deren Lager natürlich stetem Wechsel unterworfen ist.

Man kann wohl leicht die Ueberzeugung gewinnen, daß wenn in einer Stadt, wie Berlin, Reichthum und Liebhaberei einander die Hand bieten, es an schönen Vögeln nicht fehlen wird. Die Hühnerologie bietet ein weites Feld zur Bearbeitung noch dar, täglich tauchen neue Varietäten und Kreuzungen auf, und nur Ausstellungen vermögen eine möglichst vollständige Uebersicht der verschiedenen Gattungen zu gewähren, weshalb solche auch in Frankreich und England bereits so beliebt geworden sind, und so entschieden zur weiteren Verbreitung edler Geflügelarten beigetragen haben, was auf dem Continent und namentlich in den deutschen Ländern immer mehr anerkannt wird.

---

## Das Californische Wildhuhn.

Ueber diesen, noch in keinem Verein bekannten und selbst in Zoologischen Gärten schwerlich gesehenen Vogel befindet sich im Bremer Sonntagsblatt ein ausführlicher Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

Herr Pajekin, bekannt durch interessante Reiseskizzen, hat diese reizenden Thiere aus Californien in Deutschland eingeführt, und zwar für den Herrn Großherzog von Oldenburg be-

Digitized by Google

stimmt, ist er mit 2 Paar derselben im Mai 1855 glücklich in Bremen angelangt. Das eine Huhn hat 16 Eier gelegt, wovon jedoch nichts ausgekommen ist. Im Frühjahr 1856 ist eine der beiden Hennen gestorben. Das andere Paar hat sodann im Garten des Museums zu Oldenburg in einem eingefriedigten Raume ein zierliches Nest aus Tannennadeln gebaut, 14 Junge ausgebrütet, welche auch herrlich gediehen sind. Durch allerhand Unglücksfälle sind jedoch nach und nach der größte Theil der Gesellschaft umgekommen und nur das eine alte Paar und eine junge Henne am Leben geblieben. In Folge starken Legens und vielleicht anderer Umstände sind später beide Hennen gestorben, die ältere, nachdem sie noch 12 Eier gelegt und zu brüten begonnen hatte. Nach ihrem Tode hat sich der alte Hahn sogleich auf's Nest begeben, vortrefflich gebrütet und die glücklich ausgekommenen Küchlein mit großer Sorgfalt geführt. — Vielleicht gelingt es, diese niedlichen Vögel fortzuzüchten; ihre ganze Erscheinung soll etwas überaus Zierliches und Elegantes haben; sie werden, wie folgt, genauer beschrieben: Der kleine, stark gebogene hühnerartige Schnabel ist hornfarben, die Stirne gelblich weiß, jede Feder in der Mitte mit einem schwarzen Strich versehen, der Kopf schwarzgrau; auf demselben steht eine mehr als zolllange Federquaste, die nach vorn überhängt, aus 5 Federn besteht und nach oben zu sich allmählig verbreitert. — Von der Wurzel der Quaste zieht sich jederseits nach hinten laufend ein weißer Streifen. Die Kehle ist schwarz, von einem weißen Streifen eingefaßt. Die Nackenfedern sind schiefergrau, jede derselben ist schwarz eingefaßt, so daß der Nacken wie getropft aussieht. Rücken und Schwanz sind olivengrau, letzterer wird gerade aus getragen. Die Schwingen sind grau, die Schwungfedern der letzten Ordnung und die ersten Deckfedern gelb eingefaßt, so daß der ganze Oberflügel gelb gesäumt erscheint. Die Brust ist schön schiefergrau, die Bauchfedern gelblich weiß, jede Feder ist olivenbraun eingefaßt, so daß der Bauch wie geschuppt aussieht. Mitten unter demselben ist ein rostbrauner Fleck. Die Tragfedern sind olivenbraun und mit lanzettförmigen Strichen versehen. — Die Füße sind hühnerartig und unbefiedert. Der Größe nach hält das Thierchen etwa die Mitte zwischen Rebhuhn und Wachtel. — Das Weibchen sieht ähnlich aus, nur sind die Farben weniger intensiv; der Federbusch ist etwas kürzer, die Kehle grau wie die Brust, und die weißen Streifen fehlen. — Gefüttert werden die Thierchen mit Buchweizen, müssen aber täglich Ameisenpuppen und vor allen Dingen Grünes haben, am besten ein Paar Hände voll Vogelmiere.

In Californien finden sie sich sowohl in den wärmeren Theilen, wie an den Bergen bis hinauf zur Schneegrenze. Sie nisten gewöhnlich ein Paar Fuß über der Erde in Nestern, die aus verschiedenen Stoffen künstlich gebaut sind. Man fängt sie in Netzen, gegen welche sie ähnlich wie die Lerchen angetrieben werden und worin sie sich verwickeln.

## Hühnerologische Literatur.

Die nicht unbedeutende Zahl von Brochüren und Werken aller Art über Hühnerzucht ist abermals durch den 1. Band der Landwirthschaftlichen Bibliothek, den Titel führend: Züchtung edler Hühnerracen, von Charles Jacques, vermehrt worden. — Der Verfasser beabsichtigt damit hauptsächlich, dem ihm gewordenen Auftrag zu entsprechen, einen Bericht über die zur Ausstellung im Jahre 1856 nach Paris gekommenen Hühner zu erstatten. Er rügt die Mängel, an denen die Ausstellung zu leiden hatte, und giebt verschiedene Mittel und Wege an die Hand, um bei künftigen Ausstellungen denselben vorzubeugen, wobei er auch ziemlich strenge Maßregeln in Betreff der Annahme der auszustellenden Hühner in Vorschlag bringt.

Die Anleitungen, welche der Verfasser über die einzelnen Theile der Hühnerzucht giebt, über

Digitized by Google

die Anlage von Ställen, Nestern, Brüt-Apparaten u. s. w. sind mitunter originell und vielfach gewiß nicht unzweckmäßig, wenn auch vielleicht nicht überall ausführbar, da die Localität bei allen derartigen Anlagen eine wichtige Rolle spielt; interessant z. B. sind die empfohlenen mit Saugröhren versehenen Trinkgefäße von Gérard in Paris, so wie die beweglichen Aufsitzstangen mit Fußgestell, wodurch man in jedem Raum einen Hühnerstall improvisiren kann. Weniger würden wir die hängenden Legekörbe wegen der damit verbundenen Unsicherheit für zweckmäßig halten, so wie wir uns auch nicht mit den offenen Freßtrögen einverstanden erklären können, weil im Freien sie der Witterung preisgegeben sind, und in den Ställen aufgestellt, sie von den Hühnern verunreinigt werden, weshalb wir die in No. 2. dieses Blattes durch Abbildung näher bezeichneten Freßställe für praktischer halten. Das Brütgeschäft anlangend, schlägt der Verfasser vor, es gewissermaßen nach festen Regeln zu betreiben, jede Henne von der andern zu isoliren, die Brüthennen täglich vom Nest abzuheben, zu füttern und nach Verlauf von 15 bis 20 Minuten wieder auf das Nest zu setzen; alle die hierbei gegebenen Anleitungen sind auf Reinlichkeit und Ordnung berechnet, indessen kann es auch wohl vorkommen, daß Hennen vor der festgesetzten Zeit sich selbst vom Nest erheben, was Störung verursachen würde. Die rein französischen Landracen schätzt der Verfasser sehr, und ist der Ansicht, daß die überseeischen Gattungen reiner Züchtung durch Klima und Futter ansarten müssen, weshalb er ganz besonders empfiehlt, Kreuzungen der bessern französischen Racen mit ächten Cochinchina- und Brahma-Pootra-Hähnen vorzunehmen, nicht aber schon gekreuzte Exemplare hierzu zu verwenden. Als ein Vorurtheil müssen wir betrachten, daß Hühner mit gelben, rothen oder grünen Klauen nicht zu den besonders nützlichen zu zählen sein sollen; wäre dies wirklich der Fall, so könnte eben von Cochin's und Brahma's die Rede gar nicht sein.

Im Allgemeinen ist zu bedauern, daß die zweifelsfrei neben manchen sich vielleicht nicht immer bestätigenden Ansichten, oder nicht überall einführbaren vorgeschlagenen Einrichtungen, dennoch recht interessanten Betrachtungen des Hrn. Jacques in dem gedachten Werke nicht vollständig erledigt worden sind, sondern auf später fortzusetzende Berichte desselben hingewiesen ist. Es unterscheidet sich dieses Werk jedenfalls vortheilhaft dadurch von vielen anderen ähnlichen, daß es nicht die Abschrift älterer Schriften ist, sondern aus eigener Anschauung und Beobachtung hervorgeht. — Wir werden später auf einige Theile desselben näher zurückkommen, da manche Vorschläge unter gewissen Modificationen uns recht empfehlenswerth scheinen. —

Dagegen bringt die Leipziger Illustrirte Zeitung vom 19. Oktober unter der Ueberschrift: „Poultromanie und Poultrologie in England", nebst zwei richtigen Abbildungen der Cochinchina und der Spanier, eine lange Abhandlung über die Cochinchina, deren Einführung in England u. s. w., was nun fast des Guten zu viel zu werden scheint, da diese Race schon so vielfach geschildert, beschrieben und abgebildet worden ist, daß man kaum noch etwas Neues darüber zu lesen im Stande sein dürfte. Wie es scheint, ist in gedachter Abhandlung das Wort „Hühnerologie" gestiffentlich vermieden und dafür „Poultrologie" gewählt; ob nun eine englisch-griechische Kreuzung eines Wortes einer deutsch-griechischen Kreuzung vorzuziehen sei, kann Sache der Ansicht sein und uns weiter nicht stören. Auffallend aber ist es, daß, wenn man sich berufen glaubt, über ein stark besprochenes Thema zu schreiben, man die vielen seit Jahren bereits bestehenden Vereine gleicher Tendenz in Deutschland, denen täglich neue Vereine zutreten, so ganz unerwähnt läßt, gleichsam als ob sie gar nicht existirten, und lediglich nur England dabei in's Auge faßt.

Digitized by Google

## Das Brahma-Pootra-Huhn.

In Nr. 3. dieses Blattes sprachen wir unsere Ansichten über diese so sehr beliebte und gesuchte Gattung aus; wir liefern als Beilage zur heutigen Nummer eine Abbildung derselben, und werden unsre geehrten Leser nicht erst aus diesem Bilde, sondern durch lebende Exemplare bereits die Ueberzeugung gewonnen haben, daß dieselben mit den Cochin-China sowohl in ihrer Figur als in ihren sonstigen Leistungen fast ganz übereinstimmen. Ja, wenn wir die Sache recht vorurtheilsfrei prüfen, so werden wir dem Urtheil eines erfahrenen Hühnerologen wohl beipflichten können, welcher sagte: Cochin-China in egaler Farbe, gelb, schwarz oder weiß, nennt man Cochin-China oder Shanghai, Cochin-China in gemischten Farben aber nennt man Brahma, und zwar diejenigen in weiß mit schwarz werden Brahma-Pootra, diejenigen in dunkeln Farben gemischt aber Checked-Brahma genannt. Es hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß die weiß-schwarzen Brahma-Pootra durch die Paarung eines weißen Cochin-Hahns mit einer schwarzen Cochin-Henne entstanden sind, da die Farbe des Hahns meistens dominirt; auch hat man schon Beispiele, daß von einem Paar Brahma-Pootra ganz weiße Cochins gefallen sind. — In der Regel wird den hellen Brahma der Vorzug gegeben, und zwar findet man diejenigen am schönsten, welche blendend weiße Grundfarbe mit schwarzen Halsfedern und einem kurzen schwarzen Schweif, höchstens noch eine schwarze Zeichnung, in den Flügeln besitzen. Bei den Hähnen nehmen gewöhnlich die weißen Hals- und kurzen Schwanzfedern einen etwas gelblichen Schein an, wie man solches wohl auch bei den ganz weißen Hähnen andrer Arten findet, die Hennen jedoch dürfen nicht in's Gelbliche fallen, sondern nur eine weiße Grundfarbe besitzen, wie wohl es deren auch giebt, welche außerdem noch einzelne bräunliche Federn entwickeln, und hierdurch einiges Blut von gelben Cochins verrathen.

Motto: Etwas Streit muß sein, oder: der Person Freund, der Sache Feind u. s. w.

## (Eingesandt.)

Ei, Ei, verehrtester Herr B.....r! was soll man dazu sagen, wenn Sie schnurstracks entgegen den §§ 1. und 2. der Statuten des Vereins für Hühnerzucht in Dresden in unserem Organe, dem „Hühnerologischen Monatsblatt," als ausgemachte Sache anführen, daß die Zucht der Landhühner — welche wir ja verkreuzen oder veredeln wollen — die ersprießlichste sei? — Wollen wir lieber vor der Hand wünschen, daß das „Hühnerologische Monatsblatt" nicht in die Hände Solcher gerathe, denen wir bemüht sind, die Ueberzeugung beizubringen, daß die Landhühner unter allen Umständen nach und nach ausgemerzt, mindestens durch edle Hähne veredelt werden müssen, wir würden in ein arges Dilemma gerathen. Sollten wirklich alle bisherigen Bestrebungen nicht zu Nutz und Frommen der Hühnerzucht im Allgemeinen, sondern nur allein der Liebhaberei und Specsulationslust Einzelner gegolten haben? Nein, gewiß nicht, es ist die Fleischproductionsfähigkeit, sowie das fleißige Legen (bei verhältnißmäßig größerem Eidottergehalt) der ausländischen, resp. der französischen und Chinesischen Hühner evident und erschöpfend nachgewiesen, und wenn auch hier und da ein Prachtexemplar von einer Landhenne die von Ihnen aufgestellte Zahl Eier beschafft, so gehörte dies doch immer zu den Seltenheiten, und Extreme geben bei Vergleichungen kein Anhalten, auch läßt sich dann präsumiren, daß die Eier nur eine sehr bescheidene Größe erreichen. — Gewiß fällt auch schon in die Waagschaale, daß besonders die Indischen Hühner in die Untugend des Verlegens ihrer Eier nicht so leicht verfallen, als unsere Landhennen, denen es durchaus nicht genehm ist, das ihnen bereit gestellte Nest zu benutzen, wenn ihnen, wie es auf größeren Höfen der Fall ist, noch so viele andere Schlupfwinkel in Schuppen, Scheunen und Remisen zur Verfügung stehen, und um nur dieses Weg-

Digitized by Google

legen zu vermeiden, müssen die Hennen allmorgentlich befühlt werden — welch lästiges Geschäft das! — Doch soll der Stab über die Landhühner nicht ganz gebrochen werden, sie haben auch einige Tugenden: sie sind fleißiger im Aufsuchen ihres Futters, da wo es auf Feld und Flur auf eigne Faust geschehen muß und nicht stets die Ersten, wenn zum Frühstück und Vesper geläutet wird; die Emsigsten sind ohne Ausnahme die Chinesen und deren nahe Anverwandte, sie blicken fortwährend nach der futterspendenden Hand und sind stets bereit zu singen: „Aller Augen warten auf dich Herr" ꝛc. Eine andere Tugend der Landhennen ist, daß sie die ihnen zum Ausbrüten anvertrauten Eier behutsamer und gewissenhafter behandeln, es kommt bei ihnen weniger Bruch, als bei den großen schwerfälligen Hennen vor. Einsender hat darin in diesem Jahre bittere Erfahrungen gemacht. Sie werden hieraus meine vollständige Unparteilichkeit erkennen, da ich den Landhühnern auch soweit möglich Gerechtigkeit wiederfahren lasse. Suchen Sie, verehrtester Herr B.....r, Ihrem von mir angefochtenen Ausspruch möglichst nicht mehr Ausdehnung zu geben, sonst müssen wir Hühnerologen noch von allen Seiten hören, was jüngst eine Bauerfrau sagte:

„Ich habe mir junge Landhühner für meine Wirthschaft zugelegt, die Leute sagten, solche gehörten sich für uns, und die großen gelbbeinigen wären blos für vornehme Leute!"

A.

## Anmerkung der Redaktion.

Audiatur et altera pars! oder um uns noch deutlicher auszudrücken, man muß jede Ansicht achten! Nach unserer unvorgreiflichen Meinung können wir jedoch dem geehrten Verfasser vorstehenden Aufsatzes darin nicht Unrecht geben, daß es rein vergebliche Mühe und Kosten sein würde, sich der Veredlung des Hühnergeschlechts hinzugeben, neue Racen einzuführen, Kreuzungen zu versuchen, wenn uns unsere alte Land-Race vollkommen genügte. Zudem ist unser gewöhnliches Landhuhn sich fast im ganzen lieben Deutschland vollkommen gleich, ein unansehnlicher Körper, der wenig Fleisch, ziemlich viel Knochen enthält, und meistens sehr kleine Eier legt. Ganz anders ist es in Frankreich, wo man seit Jahren verschiedene dort bereits völlig acclimatisirte Gattungen hat, die sich wesentlich von einander unterscheiden, und auf welche wir in einem spätern Artikel zurückkommen werden. Wer hat z. B. nicht schon lange, bevor an Cochinchina gedacht worden, von den berühmten Kapaunen von Mans gehört? Auf der andern Seite vermögen wir nicht anzuerkennen, daß das Landhuhn als Brüter so ganz zuverlässig sei, im Gegentheil haben wir öfter Fälle erlebt, wo sich die Neigung plötzlich verloren hat, und die angefangenen Bruten dadurch in Gefahr gekommen sind, zumal eine Landhenne sich schwer dazu entschließt, ein anderes als ihr gewöhnliches Nest, in welches sie früher gelegt, zum Brüten zu benutzen.

**Der vierteljährige Pränumerations-Preis des Hühnerologischen Monatsblattes beträgt hierorts bei der unterzeichneten Buchhandlung 5 Sgr.**

**Auswärtige Bestellungen ersuchen wir durch die Post-Anstalten oder durch eine Buchhandlung des In- und Auslandes bewirken zu wollen, welche dieselben für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 6¼ Sgr. übernehmen. — Die Zusendung der uns direkt zugehenden Bestellungen können wir nur auf Kosten der Abonnenten bewerkstelligen.**

**Dagegen werden sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Blatt bestimmte Mittheilungen unter der Adresse: Redaktion des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11. erbeten.** Buchhandlung J. Heinze u. Co. in Görlitz.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

№. 12. Görlitz, im December 1857.

## I.

In Folge der stattgehabten Zahlungs-Einstellung meines zeitherigen Verlegers, der Buchhandlung G. Heinze u. Co., habe ich mich im Interesse der geehrten Abonnenten dieses auch im künftigen Jahre erscheinenden Blattes veranlaßt gesehen, den Verlag desselben vorläufig selbst zu übernehmen, um für eine möglichst prompte und regelmäßigere Versendung, als theilweise bisher ohne meine Schuld geschehen, sorgen zu können.

Der vierteljährliche Pränumerations-Preis beträgt hier am Orte 5 Sgr. Auswärtige Bestellungen ersuche ich, durch die K. Postanstalten oder durch eine Buchhandlung des In- und Auslandes bewirken zu wollen, welche dieselben für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 6¼ Sgr. übernehmen und dürfte nach den bisherigen Erfahrungen die Beziehung durch die Post, zu welchem Zweck die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamt des Bestellers zu machen sind, der schnelleren Beförderung wegen unstreitig am meisten zu empfehlen sein.

Sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Hühnerologische Monatsblatt bestimmte Mittheilungen werden unter der Adresse: Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jacobsstraße No. 11. erbeten.

Bestellungen für hiesigen Ort werden sowohl von der Redaction als auch in der Buchdruckerei des Herrn Rämisch angenommen.

**Rob. Oettel.**

Digitized by Google

## Vereins-Nachrichten.

Nachdem der seitherige Kassirer des Vereines, Herr Kollmann, dem Directorium angezeigt hatte, daß er sich durch anderweitige vielfache Geschäfte bewogen finde, die seit Begründung des Vereins, mithin seit 5 Jahren geführte Kassen-Verwaltung, niederzulegen, welche allerdings bei der großen Ausdehnung, die der Verein gewonnen, und bei einer über 1200 betragenden Mitgliederzahl etwas zeitraubend ist, wurden in der am 9. Decbr. abgehaltenen General-Conferenz mehrere Candidaten zu diesem Amt vorgeschlagen, und fiel mit entschiedener Majorität die Wahl auf Herrn Servisamts-Secretair Weltinger, welcher sich auch zur Annahme bereit erklärte. — Es wurde demnächst der baare Kassenbestand, bestehend in Thl. 39. 27. 4. übergeben, und eine Rechnungs-Revisions-Commission ernannt, um die vorgelegte Rechnung zu prüfen. Nach beendigter Revision und Decharge wird den Mitgliedern des Vereins ein übersichtlicher Rechnungsbericht erstattet werden. — Bereits sind wieder eine Menge neuer Anmeldungen eingegangen, und die Diplome auch ausgefertigt worden; da inzwischen die nach der alljährlichen Ausstellung und Verlosung sich meldenden neuen Mitglieder in dem noch laufenden Jahr keinen Vortheil von ihrem Beitritt in den Verein erlangen können, da sowohl keine Eiersendungen im Winter erfolgen, als auch die unentgeldliche Verlosung bereits ohne ihre Theilnahme stattgefunden hat, so erscheint es der Billigkeit gemäß, dieselben zwar sofort als aktive Mitglieder zu betrachten, die Beiträge jedoch erst vom nächsten Jahre ab zu beanspruchen.

In der eben erwähnten Conferenz wurden von mehreren anwesenden Mitgliedern Wünsche über ihnen zweckmäßig erscheinende Abänderungen des Geschäftsganges ausgesprochen, und da solche theilweise mehr oder weniger ausführbar sein konnten, beschlossen, die Antragsteller zu ersuchen, ihre Vorschläge schriftlich zu nähern Berathung zunächst an das Directorium gelangen zu lassen, worüber später ein Mehreres mitgetheilt werden soll.

Hinsichtlich der nächstes Jahr zu machenden Eiersendungen wird, wie gewöhnlich, ein allgemeiner Bericht an sämmtliche Mitglieder im Monat Januar gelangen, und die Rechnung damit verbunden werden, wenn die Revision bis dahin beendigt worden, widrigenfalls sie später in diesem Blatte erfolgen wird.

Die Epidemie anlangend, deren in voriger No. Erwähnung geschah, so hat solche an mehreren Orten zahlreiche Opfer gefordert, und vorzugsweise, wie schon bemerkt, unter der diesjährigen Brut. Allem Anschein nach werden nur solche Exemplare davon befallen, welche eine besondere Disposition dazu in sich tragen, da man mehrfach beobachtet hat, daß von auswärts bezogene Hühner, die ganz gesund unter Stämme versetzt wurden, welche zum Theil von der Krankheit befallen waren, binnen wenig Tagen ebenfalls erkrankten, was allerdings eine gewisse Ansteckungsfähigkeit voraussetzen läßt. — Auf der andern Seite sind die Hühner des einen Besitzers lebhaft von der Epidemie ergriffen, während diejenigen eines anderen nebenan wohnenden Besitzers unter ganz gleichen Verhältnissen und derselben Fütterung vollkommen unangefochten geblieben sind.

Es gereicht uns zum Vergnügen, unsern geehrten Lesern den so eben erschienenen Jahresbericht des Vereines für Hühnerzucht in Dresden, über dessen Ausstellung wir bereits in No. 6. dieses Blattes berichteten, nachfolgend mitzutheilen, indem wir damit unsere besten Wünsche für das fernere Gedeihen dieses uns sehr befreundeten Vereines verbinden.

Schließlich kann den Mitgliedern des hiesigen Vereins die beruhigende Versicherung ertheilt werden, daß, wenn derselbe auch keinen sehr bedeutenden Kassenbestand in das neue Jahr mit hinüber nimmt, er sich wenigstens nicht den Vorwurf zu machen hat, in Effecten speculirt, verhängnißvolle Accepte oder Giros

Digitized by Google

auf Wechsel gegeben zu haben, und eben so wenig eine Schuld an der Silberausfuhr nach China getragen, vielmehr sind seine Spekulationen nur hühnerologischer Natur gewesen. Auch hat sich der Verein dessen nicht anzuklagen, wessen man Hamburg beschuldigt, große Massen Waare aufzuspeichern, um auf die Preise zu halten, vielmehr hat derselbe sein Hühnerlager bei Gelegenheit der letzten Verlosung bestens geräumt. Ebenso steht unser Verein mit den zahlreichen nach und nach entstandenen Schwester- oder Bruder-Vereinen im freundlichsten diplomatischen Verkehr, und widmen wir denselben im Voraus unsere aufrichtigsten Glückwünsche beim bevorstehenden Jahreswechsel.

## Jahresbericht
des
## Vereins für Hühnerzucht
in Dresden 1837.

Unser Verein hat in dem kurzen Zeitraum von zwei Jahren seines Bestehens sich im Vaterlande einen guten Namen erworben, und auch im Auslande hat derselbe in weiten Kreisen die Aufmerksamkeit der Hühnerfreunde und Hühnerzüchter auf sich gelenkt. Das Nützliche mit dem Angenehmen, den materiellen Genuß mit der Freude am Schönen zu verbinden; dies ist die innerste Triebfeder der Thätigkeit und des Lebens, welche den Verein im Allgemeinen durchdringen und beseelen, und mit dem Bewußtsein, daß wer den Zweck wolle, auch die zur Erreichung desselben geeigneten Mittel wollen müsse, hat der Verein nicht Anstand genommen, in mehrfacher Beziehung nicht unbedeutende Opfer zu bringen, um sich den rühmlichen Namen zu erwerben, welcher ihm nun bereits zu Theil geworden ist.

Es wurde zunächst im Beginn dieses Vereinsjahres vom Directorium der Zweck verfolgt, durch Classificirung der Hühnerarten den Beweis zu liefern, daß der Verein den Gegenstand, welchem er seine Thätigkeit widmete, nicht etwa nur oberflächlich, sondern wissenschaftlich gründlich kenne: es wurden in einer Sitzung die hauptsächlichsten Hühnerarten und Varietäten unter Vorzeigung von lebenden Exemplaren bestimmt, die Unterscheidungsmerkmale derselben in deutlichen Umrissen angegeben und diese Bestimmungen als Norm für den Verein festgesetzt. Die erstrebte Uebereinstimmung in den Bezeichnungen und Benennungen hat sich aber nicht allein für den Kreis des Vereins als von wesentlichem Nutzen gezeigt, sondern selbst in weiten Fernen ist dieses Unternehmen sehr bald als ein zeitgemäßes erkannt und anerkannt worden. Es ging aus der Mitte unseres Vereins ein Buch hervor: „Die Zuchthühner", welches nicht allein auf die erfolgreich thätige Wirksamkeit unseres Vereins hinwies, sondern auch selbst von derselben einen Beweis lieferte und sich dadurch sehr schnell einer günstigen Aufnahme in weiten Kreisen erfreute.

Um den merkantilischen Geschäftsverkehr im Bereiche der Geflügelwelt unter den Mitgliedern zu beleben und zu befördern, wurde ein Mitgliederverzeichniß abgefaßt und gedruckt den einzelnen Mitgliedern des Vereins zugesendet. Hierauf wurde brieflich Erkundigung eingezogen über den Bestand der Hühnerarten im Verein, nach den vollständig mit besonderer Bereitwilligkeit gemachten Mittheilungen eine Bestandliste der Hühnerarten und Varietäten des Vereins angefertigt, und jedem Mitgliede davon ein gedrucktes Exemplar zugesendet. Hierdurch nun wurde es den Mitgliedern des Vereins möglich, nun gewünschte Hühner-Arten zu erlangen, mit den Besitzern derselben in directe Verbindung zu treten. Da ein Eiervertrieb von Seiten des Vereines selbst nicht hatte eingerichtet werden können, so wurden die an das Directorium in Betreff der Erlangung von bestimmten Eierarten gerichteten Wünsche oder Forderungen zweckentsprechend an Mitglieder mit der Bitte um gefällige Beachtung und möglichst schnelle Befriedigung derselben abgeliefert, und auf diese Weise eine direkte Verbindung zwischen Käufer

Digitized by Google

und Verkäufer angebahnt. Nur ausnahmsweise in einzelnen Fällen konnte vom Secretär die Versendung übernommen und ausgeführt werden.

Bei Gelegenheit des fünfundzwanzigjährigen Jubiläums der k. k. landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Wien, übersendete auch unser Verein durch das Directorium ein Gratulationsschreiben und leitete dadurch eine Verbindung mit dieser hochachtbaren Gesellschaft ein.

Unser Verein näherte sich ferner der „Gesellschaft für Acclimatisation ausländischer Thiere zu Moskau und es können Vereinsmitglieder durch den unterzeichn. Sekretär, welcher sowohl der k. naturforsch. Gesellschaft zu Moskau, als auch dieser Acclimatisationsgesellschaft daselbst Mitglied ist, auf besonderen Wunsch bei bestimmtem Zwecke mit letzterer in Communication gebracht werden.

Aus mehreren Ortschaften des Auslandes sind über die Einrichtung unseres Vereins Benachrichtigungen erbeten worden, indem daselbst dem unseren ähnliche Vereine errichtet werden sollten.

Nachdem der Verein beschlossen hatte, auch im laufenden Jahre eine Geflügelausstellung zu veranstalten, wurde die Allerhöchste Genehmigung zur abermaligen Benützung des k. Orangeriegebäudes für die Abhaltung der Geflügelausstellung auf das unterthänige Gesuch des Directoriums ertheilt.

Baldestmöglich hierauf erhielten sämmtliche Mitglieder des Vereins briefliche Aufforderung zur Betheiligung an dieser Ausstellung zugesendet und auch durch eine große Anzahl von Lokalblättern wurde die Nachricht über die bevorstehende Dresdener Geflügelausstellung weit verbreitet. In Folge der zahlreich eingegangenen Anmeldungen wurde die überaus große Räumlichkeit des k. Orangeriegebäudes vollständig mit Geflügelständen versehen, und dennoch waren die aufgestellten Behältnisse kaum hinreichend an Zahl und Größe, um alles eingesendete Geflügel in sich aufzunehmen. Es war nämlich in 47 Anmeldungen die beabsichtigte Zusendung von 102 Hähnen, 169 Hennen und 136 Stück Jungen von verschiedenen Hühnerarten und Varietäten, ferner von 1 Paar türkischen Enten, 14 Tauben und 2 Trappen angezeigt worden; hingegen sind von 58 Ausstellern in der That 129 Hähne, 179 Hühner und 431 Stück Junge verschiedener Hühner-Arten und Varietäten, und außer dem vorher angezeigten anderen Geflügel noch 2 Pfauen eingesendet worden.

Der erste Tag der Ausstellung, der 10. Juni, war leider nicht von der Witterung begünstigt, und da die Ausstellung nur zwei Tage währen konnte und überdies einige außerhalb der Sphäre des Vereins liegende Ursachen weniger günstig als im vorigen Jahre auf den Besuch der Ausstellung einwirkten, so war die Einnahme um circa 100 Thlr. geringer als im vorigen Jahre. Es beläuft sich im Ganzen die Summe der Eintrittsgelder auf 329 Thlr. 2 Ngr.

Am ersten Tage wurde eine Prämiirung der besonders hervorzuhebenden eingesendeten Exemplare vorgenommen, wobei die Preisrichter entweder die Nutzbarkeit oder die Schönheit oder die Neuheit der Exemplare in Betracht zogen. Hierbei haben folgende Prämiirungen stattgefunden.

1) Gelbe Cochinchinahühner in vorzüglich schönen Exemplaren, Herr Sieber in Bautzen. 2) Weiße Cochinchinahühner in vorzüglich schönen Exemplaren, Frau Gräfin Baudissin in Dresden. 3) Trappen und weiße Perlhühner als seltenes Ziergeflügel in vorzüglich schönen Exemplaren, Herr Dr. Struve in Dresden. 4) Truthühner in vorzüglich schönen Exemplaren, Ihre Durchlaucht Prinzessin von Schleswig-Holstein. 5) Eine große Collection in der künstlichen Brütanstalt ausgebrüteter Hühner von verschiedenen Altersstadien, in gesundem und kräftigem Zustande, Herr Baumeyer in Dresden. 6) Schwarze Cochinchinahühner in vorzüglich schönen Exemplaren, Herr Langenfeld in Löbau. 7) Gelbe

Digitized by Google

Cochinchinahähner in vorzüglich schönen Exemplaren, Herr Böttner in Löbau. 8) Spanier in vorzüglich schönen Exemplaren, Herr Oettel in Görlitz. 9) Schwarze Bantamhähner in vorzüglich schönen Exemplaren, Herr Dr. Struve in Dresden. 10) Silber-Brabanter-Hähner in vorzüglich schönen Exemplaren, Herr Maler Hasse in Dresden. 11) Sussexhähner als neu eingeführte Art, Herr Naturalienhändler Turgas in Dresden. 12) Eine Collection Brabanter Albinos als neue Racenvarietät in vorzüglich schönen Exemplaren, Herr Apotheker Schneider in Dresden. 13) Gold-Bantam-Hähner in vorzüglich schönen Exemplaren, Herr Dittmarsch in Dresden. 14) Holländische Sperber in vorzüglich schönen Exemplaren, Hr. Naumann in Dresden. 15) Seidenhähner und Brahmapotra in vorzüglich schönen Exemplaren, Herr Gerstkamp in Dresden.

Während der Ausstellung wurden für circa 300 Thlr. Hühner von dem dazu erwählten Comitee zur Verlosung unter den Mitgliedern des Vereins angekauft (für circa 100 Thaler mehr als im vorigen Jahre). Die Verlosung selbst fand öffentlich statt und es sind dabei folgende Namen und zwar in nachstehender Reihenfolge aus der Urne gezogen worden: (folgen die Gewinne).

Ein bei derartigen Gelegenheiten in der Regel veranstaltetes gemeinschaftliches Mahl unterblieb, da dasselbe im vorigen Jahre nicht hinreichend große Theilnahme fand, und übrigens das Arrangement sich nicht zweckmäßig in Betreff der Zeit treffen ließ.

Nach der Ausstellung war der Verein noch im Besitz von einigen Hühnern, und da es nicht geeignet erschien, diese wenigen Exemplare zu überwintern, so wurden in der nächstfolgenden Sitzung des Vereins dieselben unter den Vereinsmitgliedern nach vorhergegangener Bekanntmachung für die Vereinskasse veranctionirt. In ähnlicher Weise wurden auch in der darauf folgenden Sitzung nach ergangener Aufforderung von den Mitgliedern Hühner zum gegenseitigen Tausch oder Verkauf in das Versammlungslokal gebracht.

Längst schon war von den Vereinsmitgliedern der Gedanke ausgesprochen worden, daß es nun wohl an der Zeit sein dürfte, einen Geflügelgarten für den Verein in Dresden anzulegen. Es wurde daher in der Septembersitzung der Beschluß gefaßt, Vorschläge über die Anlegung des Geflügelgartens in der Hauptversammlung den Mitgliedern vorzutragen.

Wenn man nun das verflossene Vereinsjahr überblickt, so kann man nicht in Abrede stellen, daß der Verein seiner Grundidee gemäß in voller Thätigkeit gewesen ist, und es ist dasjenige, was ihn seinem Ziele am sichersten entgegenführt, bereits erreicht worden: der Verein hat sich einen weitverbreiteten Ruf erworben, zahlreich haben sich Theilnehmer in der Nähe und Ferne an ihn angeschlossen.

Wir beehren uns, darauf hinzuweisen, daß auch in die höchsten Kreise der gesellschaftlichen Ordnung die Kunde von unserem Verein erklungen ist, und staatlich allerhöchst und hochgestellte Personen sich mit unseren Bestrebungen vereinigt haben.

Das Mitglieder-Verzeichniß, welches von dem raschen Aufschwung des Vereines einen deutlichen Beweis liefert, wird in den nächsten Tagen im Druck erscheinen, und den Mitgliedern zugesendet werden.

Indem wir den Verein ersuchen, das Directorium durch lebhafte Theilnahme an der Verfolgung der Vereinszwecke kräftigst zu unterstützen, geben wir der Hoffnung Raum, daß der Bericht des künftigen Jahres über einen weiteren Fortschritt nach dem vorgesteckten Ziele hin noch erfreulichere Mittheilungen enthalten wird.

Dresden, den 7. December 1857.

**Das Directorium.**

**Schneider**, Dir. **Dr. Drechsler**, Secr.

Digitized by Google

## Der Berliner Verein zur Beförderung der Federviehzucht.

Soeben geht uns noch der Bericht dieses Vereins über Einnahme und Ausgabe nebst einigen Bemerkungen über den Geschäftsbetrieb zu, und zweifeln wir nicht, daß solches ebenfalls für unsere Leser von Interesse sein werde.

Während der Verwaltung des Herrn A. F. Lossow, vom 25. März bis 18. August c., waren Einnahme:

| | | |
|---|---|---|
| von 67 Mitgliedern Beitrag incl. Einschreibegebühren à 1⅓ Thlr. | 89 Thlr. | 10 Sgr. — Pf. |
| 1 Mitglied nur Einschreibegebühren . . . . . | — » | 10 » — » |
| 1 Mitglied ohne Beitrag . . . . . | — » | — » — » |
| Summa | 89 Thlr. | 20 Sgr. — Pf. |

davon gehen ab, Ausgaben ohne Quittungs-Beläge:

| | | | |
|---|---|---|---|
| a. Porto . . . . . | 2 Thlr. | 23 Sgr. | 4 Pf. |
| b. für Insertionen in den Zeitungen und Papier . . . . . | 19 » | 16 » | — » |
| c. für 2 Bücher . . . . . | — » | 20 » | — » |
| | 22 » | 29 » | 9 » |
| Giebt Bestand | 66 Thlr. | 20 Sgr. | 8 Pf. |

welcher am 18. August dem Hrn. Martin überliefert wurde.

| | | |
|---|---|---|
| Hierzu treten Einnahme aus der Verwaltung des Herrn Martin | | |
| von 37 Mitgliedern Beitrag incl. Einschreibegebühren à 1⅓ Thlr. | 49 » | 10 » — » |
| Entree an den beiden Ausstellungstagen . . . . . | 78 » | 20 » — » |
| Summa | 194 Thlr. | 20 Sgr. 8 Pf. |

davon gehen ab die mit Quittungen belegten Ausgaben:

| | | | |
|---|---|---|---|
| a. Porto . . . . . | 3 Thlr. | 4 Sgr. | — Pf. |
| b. Drucksachen, und zwar für Statuten, Quittungsformulare, Einladungsschreiben zur Ausstellung Inserate und Anschlagezettel . . | 22 » | 17 » | 6 » |
| c. Bücher . . . . . | 2 » | — » | — » |
| d. Postpapier zu Briefen . . . . | 1 » | 5 » | — » |
| e. Vereinsstempel . . . . . | 4 » | — » | — » |
| f. Zeitschriften . . . . . | — » | 15 » | — » |
| g. Dienstleistungen bei d. Ausstellung | 13 » | 17 » | 6 » |
| h. Miethe für das Ausstellungslokal | 4 » | — » | — » |
| i. Futter für die ausgestellten Thiere | 5 » | 6 » | 3 » |
| k. Kaufpreis f. die verlosten Hühner | 76 » | — » | — » |
| | 132 » | 5 » | 3 » |
| Ergiebt einen Kassenbestand von | 62 Thlr. | 15 Sgr. | 5 Pf. |

Seit der am 25. März c. erfolgten Gründung des Vereins befand sich der Vorstand leider nicht in der Lage, mehr als die Ausstellung und Verlosung zu bewirken. Derselbe hofft jedoch, im kommenden Jahre allen Anforderungen zu entsprechen, und jedem Mitgliede zum Frühjahre

Digitized by Google

mit dem Beginn der Brutzeit nach Vorrath Bruteier nach den zur Zeit bestehenden Preisen zu beschaffen. Es wird streng darauf gehalten werden, daß nur brauchbare Eier von schönen und vollkommen reinen Racen geliefert werden.

Der Vorstand ersucht daher diejenigen geehrten Mitglieder, welche Bruteier wünschen, sich vertrauungsvoll an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Schmidt, Stallschreiberstraße No. 5., entweder schriftlich oder persönlich in den Nachmittagsstunden zwischen 3 und 4 Uhr zu wenden.

Ebenso werden diejenigen der geehrten Mitglieder, welche Bruteier von reinen und guten Racen abzugeben haben, ersucht, sich rechtzeitig an Herrn Schmidt zu wenden.

Nur dadurch, daß jedes einzelne geehrte Mitglied den Vorstand so viel als möglich kräftig unterstützt, ist es möglich, allen gestellten Anforderungen zu genügen.

Anmeldungen zur Mitgliedschaft geschehen bei dem Vorsitzenden des Vereins, welchem auch die Vereinsbeiträge, ebenso wie dem Vereins-Schatzmeister, Kaufmann und Fabrikbesitzer Herrn Martin, Sebastiansstraße No. 29., gegen gedruckte Vereinsquittung gezahlt werden.

Auswärtige Mitglieder, welche den Vereinsbetrag bis zum 1. Februar 1858 nicht eingesandt haben, erhalten die Quittungen gegen Entnahme des Betrages durch Postvorschuß.

Der Vorstand des Berliner Vereins zur Beförderung der Federviehzucht.

## Ueber einige Krankheiten der Hühner.

So wenig es im Sinne der Redaction dieses Blattes liegt, alte längst bekannte oder auch nicht bekannte, zum Theil fabelhafte Geschichten aus alten Büchern abzuschreiben, was leider von sehr Vielen zu geschehen pflegt, die ein Wort über Hühnerzucht herausgeben wollen, und häufig ohne alle Sachkenntniß aus verschiedenen, mitunter beinahe vorsündfluthlichen ähnlichen Schriftstellern etwas zusammen stopveln, um die Bogenzahl zu füllen, eben so wenig kann es uns einfallen, eine Menge Krankheiten beschreiben zu wollen, die noch Niemand erlebt hat, nur weil vielleicht von Plinius oder sonst einem Autor der Vorzeit Erwähnung derselben geschehen ist. Wir werden uns auch hier wie bei allen unsern Mittheilungen auf den rein practischen Standpunkt stellen, und nichts veröffentlichen, was nicht auf mehrseitiger Erfahrung der Neuzeit beruht, demnach auch blos die hauptsächlichen und am häufigsten vorkommenden Krankheiten berühren, indem wir zugleich gern bereit sind, auf eingehende Anfragen über sonstige Krankheits-Erscheinungen die uns als passend bekannten Mittel zur Abhülfe anzugeben.

### 1) Der Ziep oder Pips.

Es ist dies eine Verhärtung des unteren Theiles der Zungenhaut, welche, wenn nichts dagegen gethan wird, um sich greift, die Patienten am Fressen hindert, und endlich den Tod nach sich zieht. Man erkennt das Uebel sehr leicht, wenn das davon befallene Huhn mühsam einzelne Körner aufpickt, viel säuft und schwerfällig in seinen Bewegungen erscheint. Die Entstehungs-Ursachen sind zuweilen mattes unreines Wasser, oder Genuß von frisch gedroschenem neuen Getreide, am häufigsten jedoch warmes Futter, wodurch das Uebel fast regelmäßig erzeugt wird, weshalb man sich sehr zu hüten hat, irgend ein gekochtes noch nicht ganz abgekühltes Futter zu verabfolgen, wie z. B. Kartoffeln, Mais u. s. w. Die Beseitigung dieser harten Haut geschieht bekanntlich mit Hülfe eines Federmessers, und löst sich mit einiger Vorsicht sehr gut ab. Man giebt dann dem Patienten ein Stück Butter ein, für wel-

Digitized by Google

chen Artikel die Hühner jederzeit sehr empfänglich sind, und sperrt ihn einige Tage ab, wo keine Körner, sondern nur weiches Futter, Brod in Milch geweicht, Kartoffeln, etwas Grünes u. s. w. gegeben werden. Man pflegt in Folge eines alten Gebrauchs dem operirten Huhn die abgezogene Haut mittelst eines Stückchen Butter in den Hals zu stecken, um sie verschlucken zu lassen, inzwischen hat man eigentlich keinen vernünftigen Grund, der dafür spräche, und man könnte mit demselben Recht behaupten, es müsse Jemand, dem ein Finger oder eine Zehe, selbst nur ein Hühnerauge abgeschnitten worden ist, diesen Theil ebenfalls wieder in sich aufnehmen. Bisher hat sich gezeigt, daß die Zieh-Kandidaten mit und ohne Verschlingen der Zungenhaut bei richtiger Behandlung wieder genesen sind. Man nehme sich indessen bei der Operation möglichst in Acht, denn bei unvorsichtigem Verfahren kann leicht die halbe Zunge verloren gehen, und eine Entzündung die Folge davon sein. Auch möge man sich nicht täuschen, und die Operation nicht unnöthigerweise vornehmen, sondern sich genau überzeugen, ob der Pips wirklich vorhanden ist. Bei ganz jungen Hühnchen bleibt es überhaupt höchst mißlich, da deren Theile noch sehr zart sind.

(Fortsetzung folgt.)

## Briefkasten.

Aus Königsberg: Welches ist das beste und wohlfeilste Futter für Hühner, und wie hoch kann man die tägliche Futtergabe für ein gewöhnliches Landhuhn veranschlagen?

Hierauf erwidern wir, daß zur Beantwortung dieser Frage hauptsächlich die örtlichen Verhältnisse in Betracht gezogen werden müssen. Es kommt z. B. darauf an, ob die Hühner auf Stadthöfen oder auf ländlichen Besitzungen gehalten werden. Bei Beköstigung in der Stadt, auf Höfen, wo die Hühner nichts als dasjenige Futter finden, das ihnen gereicht wird, ist die Ernährung an und für sich kostspieliger als auf dem Lande, wo solche beim freien Herumschweifen Würmchen u. s. w. finden, die ihnen bei der Ernährung wesentlich zu Hilfe kommen. In der Stadt würde es bei einem niedrigen Preise der Kartoffeln am billigsten sein, ihnen täglich zweimal zerdrückte Kartoffeln mit Kleie vermengt, zu geben, und außerdem auf den Kopf täglich eine reichliche Hand voll Gerste, Hafer ist weniger zu empfehlen, ausgenommen, wenn die Hühner Anlage zum Fettwerden verrathen und weniger legen. Ohne Kartoffeln rechnet man auf jedes Huhn täglich 2 Hände voll Gerste zur Ernährung für hinreichend, geringer Weizen ist ebenfalls ein gutes Futter, auch Mais, wenn der Preis es zuläßt, nur muß derselbe, wie bei einer andern Gelegenheit schon erwähnt, vorher gequellt oder gekocht werden, wodurch er das dreifache Volumen gegen den rohen Zustand ergiebt. Heidekorn wird auch von den Hühnern gern gefressen, weniger aber Roggen, den sie nur bei sehr großem Hunger verzehren. Eine genaue Veranschlagung der täglichen Unterhaltungskosten läßt sich mithin nur unter Berechnung der jedesmaligen Futterpreise aufstellen und unter Berücksichtigung, nach welchem Verhältniß entweder Kartoffeln oder Körner in größerer Menge verabfolgt werden.

Herrn Hofrath K. in S. Die gewünschten weißen Hühner haben wir bestens vorgemerkt, und werden uns bemühen, recht schöne Exemplare aus der Umgegend zu erlangen, hier am Ort sind deren augenblicklich nicht zu haben.

Herrn H. A. in F. Wir bemerkten uns, daß Sie nur einen schwarzen Hahn wünschen, und hoffen denselben bald zu erlangen; nur mit der Henne wird es einige Schwierigkeiten haben.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel.

Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

№. 2. Görlitz, im Februar 1858.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis für Auswärtige beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die königl. Postanstalten, und empfehlen wir letztern Weg als den schnellsten, zu welchem Zweck die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers zu machen sind.

Sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen werden unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes", Jakobsstraße No. 11. erbeten.

## Vereins-Nachrichten.

Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse des Vereins verweisen wir auf den nachstehenden 11. Bericht, dem wir vorläufig nichts beizufügen wüßten, da er so ziemlich alles erschöpft, was für die geehrten Mitglieder von Interesse sein kann. Die Gründe, weshalb unser Verein, der erste und älteste, der mit Freuden zahlreiche jüngere Geschwister-Vereine in allen Richtungen entstehen sieht, und hoffentlich auch prosperiren sehen wird, wenigstens für jetzt auf die Idee, einen großen Vereins-Park zu etabliren, noch verzichten muß, sind im Bericht erläutert. Dresden und Breslau beabsichtigen einen derartigen Versuch, an letzterem Ort auf Actien, zu unternehmen, und wird es uns Vergnügen machen, später zu hören, daß der beabsichtigte Zweck erreicht worden sei.

Noch erlauben wir uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß Herr Kollmann die Kassen-Geschäfte des Vereins abgegeben und an dessen Stelle Herr Servisamts-Secretär Weltinger diesen Posten gefälligst übernommen hat.

Unser Mitglied Hr. Lorenz Diener in Amberg in Baiern wünscht Goldlack-Brabanter-Hühner mit weißen Federkronen zu kaufen, und bitten wir, desfallsige Offerten direkt an denselben gelangen zu lassen.

Digitized by Google

## Eilfter Bericht des hühnerologischen Vereins.

Durch unseren an sämmtliche geehrte Mitglieder im September a. pr. übersandten zehnten Bericht benachrichtigten wir dieselben von der zum 8. und 9. Oktober anberaumten Ausstellung, und hatten das Vergnügen, eine große Anzahl auswärtiger Mitglieder, zum Theil aus weiter Ferne, in jenen Tagen hier zu sehen. In dem später erstatteten besonderen Bericht über die Ausstellung selbst, welcher nebst der Gewinnliste ebenfalls versandt, auch in Nr. 10. des hühnerologischen Monatsblattes aufgenommen worden ist, verbreiteten wir uns ausführlicher über die einzelnen verschiedenen Gattungen, deren Besitzer, über den Verlauf des Festes u. s. w., und stehen denjenigen Mitgliedern, denen vielleicht aus Versehen gedachter Bericht nicht zugekommen sein sollte, auf Verlangen mit demselben noch zu Diensten. Wir haben zwar diejenigen Aussteller namentlich bezeichnet, welche die schönsten Exemplare eingeliefert hatten, allein zur Ertheilung von Prämien konnten wir uns auch diesmal aus der Rücksicht nicht veranlaßt sehen, weil weniger Bemittelten, denen nicht große Summen zur Verfügung stehen, in den meisten Fällen keine Auszeichnung zu Theil werden dürfte, dies aber bei gleichen Beiträgen unbillig erscheinen möchte.

Die vorjährige Rechnung unterliegt noch der Prüfung der Revisions-Commission, vorbehaltlich etwaiger Monita wird dieselbe ungefähr folgendes Resultat ergeben:

Einnahme:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Saldo der vorigen Rechnung | 259 | Thlr. | 7 | Sgr. | 2 Pf. |
| Rückständige Beiträge | 72 | " | 20 | " | — " |
| Beiträge und Eintrittsgelder | 930 | " | 10 | " | — " |
| Zinsen | 3 | " | 8 | " | — " |
| Entree bei der Ausstellung | 75 | " | 22 | " | 6 " |
| Verkaufte Gäuse | 34 | " | 8 | " | — " |
| | 1375 | Thlr. | 15 | Sgr. | 8 Pf. |

Ausgabe:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Für angekaufte Hühner | 861 | Thlr. | 2 | Sgr. | 6 | Pf. | | |
| Beitrag z. Acclimatisationsverein 1857 | 4 | " | — | " | — | " | | |
| dito 1858 | 4 | " | — | " | — | " | | |
| Lithographiren der Diplome | 13 | " | 10 | " | — | " | | |
| Coloriren derselben, 18 Exempl. | 6 | " | — | " | — | " | | |
| Copialien | 13 | " | 20 | " | — | " | | |
| Druckkosten | 89 | " | 10 | " | — | " | | |
| Buchbinder | 12 | " | 25 | " | 6 | " | | |
| Porto | 57 | " | 28 | " | — | " | | |
| Dem Vereinsboten | 12 | " | — | " | — | " | | |
| Insertion | 7 | " | 19 | " | 9 | " | | |
| Ausstellungskosten, incl. Anschaffung an Utensilien u. Futter | 220 | " | 12 | " | 9 | " | | |
| | | | | | | | 1312 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf. | |
| Baar | 39 | Thlr. | 29 | Sgr. | 4 | Pf. | Saldo 63 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf. | |
| Restanten | 23 | " | 10 | " | — | " | | |

Hierzu muß bemerkt werden, daß die für Hühner verausgabte Summe nicht nur die zur Verloosung angekauften 110 Paare, sondern auch mehrere von England ꝛc. gemachte Beziehungen in sich begreift. Die englischen Beziehungen insbesondere gehören zu den kostspieligsten, so-

Digitized by Google

wohl wegen dem hohen Preise derselben in England selbst, wo z. B. 2 Lsterl. ein sehr landesüblicher Cours ist, als auch wegen der beträchtlichen Spesen und Nebenkosten, wie z. B. 12 Schillinge oder 4 Thlr. für den Weidenkorb u. s. w. Zudem entspricht das Resultat nicht immer den davon gehegten Erwartungen, und haben wir schwarze Cochinchina, sowie Brahma-Pootra zu obigem Preise erhalten, von denen die Hähne ersterer Sorte nicht rein schwarz, die Brahma Pootra aber dem Kostenpreise keineswegs entsprechend waren. Eine Beziehung von Silberhühnern aus der Gegend von Altenburg gereichte uns auch nicht zur Befriedigung, da diese Hühner sehr wenig legten und eine höchst zärtliche Constitution entwickelten, so daß sie bis auf eine einzige Henne, welche stets leidend ist, nach und nach starben. Es ist seitdem ein neuer Versuch mit dieser Gattung für Privatrechnung gemacht worden, der jedoch ebenfalls nicht viel günstiger abzulaufen scheint. Die für den Verein bezogenen überlebenden Hühner verschiedener Gattungen sind mit zur Verloosung verwendet worden; über Beziehungen neuer bisher nicht eingeführter Gattungen schweben noch Unterhandlungen, worüber wir s. Z. weiter berichten werden.

Von mehreren Seiten ist der Wunsch wiederholt angeregt worden, einen großen Vereins-Park zu etabliren, und es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Erreichung dieses Wunsches in der Theorie sehr viel für sich hat, in der Praxis aber auf desto bedeutendere Hindernisse stößt. Zwei Bedenken stehen der Ausführung vor Allem entgegen: erstens der Kostenpunkt und zweitens das Interesse der Mitglieder. Blicken wir auf England, so finden wir keinen Vereins-Park, wohl aber Privat-Parks von reichen Mylords, bei denen die L. Sterlinge fast eben so häufig sind, als bei uns zu Lande die lieben Sperlinge, diese zahlreichen ungebetenen Gäste; blicken wir auf Frankreich, so ist uns gleichfalls kein Vereins-Park bekannt; denn die Etablissements großer Geflügelhändler, deren Bestand sich durch ihr Geschäft täglich ändert, kann man nicht als einen regelmäßigen Park bezeichnen. Es ist jetzt im Werke, in Dresden und Breslau Geflügelgärten zu errichten und steht der Erfolg zu erwarten. Eine Ausnahme machen allerdings die verschiedenen zoologischen Anstalten, die mit großen Fonds ausgestattet, nicht nur Geflügel, sondern auch andere Thiere aller Art darbieten. Zu der Anlage eines, selbst nur für Hühner bestimmten Parks ist zuvörderst ein großes geeignetes Grundstück erforderlich, — erste Ausgabe — sodann eine Menge baulicher Anlagen, auch nicht ganz billig herzustellen, — sodann die Salarirung eines Wärters unter strenger Controlle, Fütterung u. s. w. Angenommen nun, es fänden sich ein oder mehrere mildgesinnte wohlwollende Hühnerologen, mit zeitlichen Gütern versehen, welche ein hinlängliches Kapital diesem Zwecke zu widmen geneigt wären, so würde sich dann noch fragen, ob hierdurch das Interesse sämmtlicher zu gleichen Ansprüchen berechtigter Mitglieder gefördert werden dürfte? Die Beantwortung dieser Frage ist sehr leicht, wenn man berücksichtigt, daß in einer jeden Abtheilung 1 Hahn und 8 bis 10 Hennen gehalten werden könnten; wo sollten diese im Stande sein, die Wünsche von 1200 Mitgliedern nach Eiern auch nur zum kleinen Theil zu befriedigen, wenn, wie es häufig vorkommt, fast alle Nachfragen sich auf einige Hauptsorten beschränken. Ferner, wenn dem Hahn ein Unfall zustößt, da bekanntlich zwei Hähne nicht eben innige Verträglichkeit kundzugeben pflegen, woher schnell einen Ersatz nehmen? Wir glauben daher, wenigstens vorläufig bei unserer bisherigen Einrichtung, auf möglichst viel einzelne Stämme von jeder der vorzüglichsten Gattungen bei den hier oder in der Umgegend vorhandenen Mitgliedern zu halten, und so viel als möglich Eier zu produciren, verbleiben zu müssen. Bei dieser Gelegenheit kann nur wiederholt der Wunsch ausgesprochen werden, daß diejenigen Mitglieder, denen ihr Raum blos eine einzige Gattung gestattet, sich darauf beschränken, nicht aber, wie es häufig vorkommt, auf einem engen

Digitized by Google

Hofe 3 bis 4 verschiedene Sorten halten wollen, woraus selbstredend unwillkommene Kreuzungen hervorgehen. Um inzwischen die Idee eines Parks, wenn auch nur annähernd, zu erreichen, hat der Stifter und derzeitige Präsident unseres Vereins einen Theil seines Gartens geopfert und auf seine Kosten 10 bis 12 verschiedene Abtheilungen darin angeführt, worin er seine eigenen und in Ermangelung eines andern Unterkommens auch die zuweilen für Rechnung des Vereins bezogenen Hühner zur Ansicht stellt, mit Bereitwilligkeit jederzeit den freien Zutritt gestattend, so daß ein jeder Besucher einen Ueberblick der interessantesten Gattungen bequem erlangen kann.

Noch sei hier erwähnt, daß Seitens des Vereins ein Verkauf von Hühnern deshalb nicht stattfindet, um keinem Mitgliede zu nahe zu treten, da sämmtliche Mitglieder gleiche Ansprüche haben und die Preisbestimmung eine mißliche bleibt, aus welchem Grunde die entbehrlichen Exemplare zu den Verlosungen verwandt werden. Gleichwohl ist das Direktorium gern bereit, Ankäufe und Verkäufe zu vermitteln, und sich zu diesem Zweck an die einzelnen Mitglieder zu wenden, wie solches auch bereits mehrfach geschehen ist.

Im Laufe des vergangenen Jahres haben zahlreiche Abmeldungen vom Vereine stattgefunden; in den meisten Fällen aus dem Grunde, um sich einem näher liegenden Vereine anzuschließen, was wir auch ganz in der Ordnung finden, da der Hauptzweck der Mitgliedschaft immer bleibt, sich mit besseren und schöneren Arten zu versehen; in einigen Fällen scheint es auch deshalb geschehen zu sein, weil man seine Absichten erreicht zu haben glaubte, und einige Mitglieder haben wir auf unserer Liste streichen müssen, weil sie keine Beiträge geleistet, oder ihr Domicil ohne weitere Anzeige verändert und uns ohne Nachricht gelassen hatten. Daß der Abgang durch den Eintritt neuer Mitglieder reichlich ersetzt worden, ergiebt sich daraus, daß der Verein Ende Dezember 1857:

23 Ehren-Mitglieder,
1037 auswärtige
185 hiesige
} Mitglieder,

in Summa 1245 Mitglieder zählte. Fortwährend gehen neue Anmeldungen ein. Voriges Jahr zählten wir Ende Dezember in Summa 1150 Mitglieder.

Was nun die Bestellungen auf Eier für dieses Jahr betrifft, so dürften folgende Sorten zu den dabei bemerkten Preisen zu liefern sein:

| | | |
|---|---|---|
| Cochinchina gelb, in den gewöhnlichen Schattirungen . . . . | 3 | Sgr. |
| desgleichen schwarze . . . . | 5 | " |
| Spanier, auch Tscherkessen genannt | 3 | " |
| Malayen . . . . . | 3 | " |
| Graue Sperber oder Poules de Geld | 3 | " |
| Brahma Pootra . . . . . | 5 | " |
| Weiße Pariser oder Napoleonshühner . . . . . | 3 | " |
| Farbige Franzosen . . . . . | 2½ | " |
| Brabanter . . . . . | 2½ | " |
| Weiße Zwerg-Engländer . . . | 2 | " |
| Bunte dergleichen . . . . . | 2 | " |
| Silberhühner . . . . . | 4 | " |

und bitten wir, alle Bestellungen an das Direktorium oder an die Eier-Deputation des Vereins zu richten. Die Bestrebungen der genannten Deputation werden zwar dahin gerichtet sein, jeden Auftrag möglichst vollständig auszuführen, und hoffen wir umsomehr, dies versprechen zu können, da von den beliebtesten Gattungen dieses Jahr stärkere und zahlreichere Stämme als im vorigen Jahre vorhanden sind. Indessen kann nur das Erreichbare geleistet werden und zu große Bestellungen müssen eine Reduction erleiden, da aller Mühe ungeachtet oft nicht so viele Eier zu beschaffen sind. Wir werden ferner unser Augenmerk darauf richten, die Eier nur von solchen Züchtern zu entnehmen, welche blos eine einzige Sorte unterhalten oder die einzelnen Gattungen streng von einander absondern. Zu unserer Befriedigung haben wir von vielen Seiten die größte Zufriedenheit mit denen aus den gesandten Eiern erlangten Resultate vernommen, bekennen aber

Digitized by Google

eben so offen, daß auch Fälle vorgekommen sind, wo wir gegentheilige Berichte erhielten, und zwar war dies hauptsächlich bei Eiern von Brahma Pootra, wovon wir, um den außerordentlichen Nachfragen zu genügen, von einigen Mitgliedern in Baiern Eier bezogen haben, die, wie wir uns aus eigener Erfahrung überzeugten, ihrer Benennung zum Theil nicht entsprachen. Aus diesem Grunde werden wir uns künftig darauf beschränken, nur Eier von Stämmen zu senden, die uns bekannt sind, und lieber einen Auftrag ganz oder theilweise unausgeführt lassen. Gleichzeitig ersuchen wir die auswärtigen Mitglieder, welche Eier abzugeben haben, im gemeinsamen Interesse uns solches unter genauer Bezeichnung der Sorten anzuzeigen und uns zugleich zu melden, ob sie sich mit dem obenstehend vom Verein normirten Preise begnügen oder andere Preise, und welche, dafür bestimmen, um ihnen Aufträge zuführen zu können.

Noch würden wir im Stande sein, einige Eier von großen schwedischen Enten für 5 Sgr. à Stück in Aussicht stellen zu können.

Die Einziehung der diesjährigen Beiträge anlangend, werden wir uns erlauben, diejenigen, welche bis Mitte März nicht eingegangen sein sollten, durch unsern derzeitigen Kassirer, Hrn. Servisamts-Secretär Weltinger, der Kürze und beiderseitigen Erleichterung wegen, mittelst Postvorschuß zu entnehmen. Die Nichtannahme würde zur Folge haben, derartige Mitglieder als ausgeschieden zu betrachten.

Bei der täglich wachsenden Mitgliederzahl, der hieraus entspringenden außerordentlich umfangreichen Correspondenz und sonstigen Vereinsarbeiten ist es beinahe unmöglich, eine jede Anfrage sofort zu beantworten, und auf der andern Seite ist es bei der starken Auflage und dem damit verbundenen Porto sehr kostspielig, öfter als bisher Berichte an sämmtliche Mitglieder ergehen zu lassen, weshalb wir auf das seit Januar 1857 gegründete „hühnerologische Monatsblatt", welches sich bereits einer sehr günstigen Aufnahme erfreut, aufmerksam zu machen nicht verfehlen. Dieses Blatt ist als Organ unseres Vereins zu betrachten, es soll zugleich dazu dienen, die Verbindung der verschiedenen ähnliche Tendenz verfolgenden Vereine unter einander zu unterhalten, Ideen auszutauschen, praktische Erfahrungen über alle das Gebiet der Hühnerzucht berührende Fragen mitzutheilen, die hühnerologische Literatur zu besprechen, Ankäufe und Verkäufe von Hühnern und sonstigem Geflügel zu vermitteln und die Verhandlungen unseres Vereins, sowie die Beschreibung von neuen Gattungen schneller zur allgemeinen Kenntniß gelangen zu lassen. Das hühnerologische Monatsblatt erscheint monatlich und ist sowohl durch die Buchhandlungen als durch die Postämter für den Preis von 6¼ Sgr. pro Quartal zu beziehen; bei gleichem Preise ist die Beziehung durch das jedem Besteller am nächsten gelegene Postamt der größeren Schnelligkeit und Regelmäßigkeit wegen am Meisten zu empfehlen. Vom verflossenen Jahrgang sind noch einige vollständige Exemplare zu erhalten.

Wir schließen diesen Bericht mit dem aufrichtigen Wunsche, daß sämmtliche geehrte Mitglieder in diesem Jahr recht viel Freude an ihrer Hühnerzucht erleben, und sie mit Epidemien, wie deren leider hier und an anderen Orten sich häufig sehr zerstörend gezeigt haben, gänzlich verschont bleiben mögen.

Görlitz, im Februar 1858.

**Der hühnerologische Verein.**

---

## Die Maikäfer als Hühnerfutter.

(Schluß.)

Sind nun die Käfer eingesammelt, und langen massenhaft an, so bringt uns die schnelle Tödtung derselben in einige Verlegenheit. Das Dörren in Backofen scheint mir doch den Vorzug zu verdienen, wegen des beschwerlichen und zeitraubenden Trocknens in der Sonne, das mit dem Sieden verbunden ist. Man muß also die Temperatur des Backofens und die Dauer des Darrens näher zu bestimmen und

Digitized by Google

zu ermitteln suchen; wo Malzdarren vorhanden, mögen sich diese als zweckmäßig erweisen, aber die Käfer müssen getödtet darauf geschüttet werden. Eine dritte Frage, und diese verdient vorzugsweise unser Interesse, wäre die: wie werden die getödteten Maikäfer am besten conservirt, um sie für einen größern Theil des Jahres, namentlich für die Winterszeit, wo es überdem in der Natur an Würmer-Nahrung für die Hühner fehlt, gleichmäßig und nach Belieben zu vertheilen. — Vornehmlich 2 Arten beschäftigen mich, außer der angeführten, und treten aus dem verworrenen Hintergrunde sich kreuzender Gedanken deutlicher hervor. Lassen wir sie Revüe passiren:

1) Für den Fall, daß noch Kartoffeln vorhanden sind: Die lebenden Maikäfer werden in frischgekochte, oder besser gedämpfte Kartoffeln geschüttet und damit gequetscht, Salz hinzugethan und stark gemengt. Die volle Kraft der frischen, von der Hitze schnell überwältigten Käfer würde von den Kartoffeln aufgefangen und darin festgehalten werden. Dieser wohl durchgearbeitete Brei würde dann erkaltet in luftdicht verschlossenen Gefäßen, Tonnen, in die Erde gegraben; oder in eigends dazu gegrabenen und ausgemauerten, oder mit Lehm ausgelegten, und gut geschlossenen Löchern, in der Erde verwahrt, Silo's;

2) oder sie werden nach dem Dörren gleich zu Pulver gestampft, und gut trocken in wohlverschlossenen Tonnen, gleich Mehl, aufbewahrt (wenn es so nicht verdirbt), und bei der Verwendung angefeuchtet, und mit Schrot, Kleie oder Kartoffeln vermengt.

Als Mastfutter könnte ein Theil des Vorrathes, der weniger ängstlich verwahrt zu werden brauchte, sogleich verbraucht werden. Die Thiere würden hiervon größere Portionen zweckmäßig bereitet, neben anderem Futter erhalten; wenn überhaupt zu dieser Zeit Federvieh vortheilhaft zu mästen ist.

Sollte mein Verfahren Nachahmung finden, und zu neuen Versuchen erwecken, dann der große Vortheil der Fütterung sich bewähren und in die Augen fallen, und später allgemeiner werden, so wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht: Beseitigung des gemeinsamen Feindes durch dessen Verwendung in unseren Nutzen und dadurch endlich unausbleibliche wohlthätige Wirkung für unser Vaterland.

Zolchow, im Dezember 1857.

**A. von Katte,**
Rittergutsbesitzer.

## Noch mehr Maikäfer.

Der in No. 1. dieses Blattes begonnene und in heutiger Nro. beendigte Aufsatz des Herrn v. Katte hat bereits einen neuen Aufsatz über diesen Artikel hervorgerufen, dessen Verfasser der Herr Direktor Spangenberg zu Trachenberge bei Dresden ist, ebenfalls Mitglied des Vereins, und als Begründer des deutschen National-Vereins für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft ꝛc. rühmlichst bekannt. Der Raum unseres Blattes gestattet uns leider nicht, gedachten Aufsatz vollständig aufzunehmen, was wir besonders in Betreff der so gehaltvollen als humoristischen Einleitung bedauern und müssen wir uns darauf beschränken, dasjenige mitzutheilen, was in eigentlich hühnerologischer Beziehung über den fraglichen Gegenstand darin mitgetheilt wird. Dagegen ist dem Wunsche des Verfassers gemäß der vollständige Aufsatz als Extrablatt gedruckt worden, und wird der Herr Direktor Spangenberg gewiß die Güte haben, auf Verlangen Exemplare davon gefälligst abzugeben. Der Aufsatz ist als Antwort an Herrn v. Katte gerichtet, und lautet in seinem hühnerologischen Theil wie folgt:

Was also die zu bewältigenden Feinde, die Maikäfer anlangt, so gehörten dieselben in dem Jahre 1857, wo Sie das schon recht ansehnliche Heer von 150,000 Stück, die ohngefähr in 7 Berliner Scheffeln enthalten sein werden, besiegten, in hiesiger Gegend zur Seltenheit und ich kann mich erinnern, kaum sechs

Digitized by Google

dieser Hallunken zu Gesicht bekommen zu haben. Dahingegen waren sie hier im Jahre 1856 von Anfang Mai bis Mitte Juni in zahlloser Menge zu haben. Ihre Ansichten aber, den Werth derselben als Viehfutter im Allgemeinen und als Hühnerfutter im Besonderen, theilte ich schon zu dieser Zeit, also vor ungefähr zwei Jahren, sah auch dem maßlos unverschämten Treiben dieser ungebetenen Gäste nicht müßig zu. Das erste, natürliche, kostenfreie und erfolgreichste Manöver gegen dieselben war, daß ich täglich früh sechs Uhr unter dem Commando eines Arbeiters, der von den unmittelbar am Hühnerhofe angrenzenden, circa 200 Stück Obstbäumen die Maikäfer abzuschütteln hatte, — gegen 100 Stück Hühner, meist mit einem belustigenden Appetit begabte Cochinchina, Tscherkessen, Malayen ꝛc. die vorher nicht gefüttert worden waren, gegen sie zu Felde schickte. Die Hühner folgten dem Arbeiter von Baum zu Baum getreulich nach und ließen äußerst wenig Maikäfer entschlüpfen. Sie hatten sich bereits die ersten Tage schon so sehr an dieses, ihnen angenehme Frühstück gewöhnt, daß sie allmorgendlich den befreundeten Arbeiter und Anführer, resp. Maikäferschüttler, bei seinem Erblicken mit gackernder Acclamation begrüßten. Sie bekamen alsdann nur am Abend, da ihnen ohnehin bei vorgeschrittener Vegetation ein Territorium von 7 Magdeburger Morgen Feld, Graswuchs, Weinberg, Hofraum ꝛc. zu Gebote stand, 2 Berliner Metzen gute Körner. Trotzdem meine Hühner also so viel Maikäfer verzehren konnten, als ihnen beliebte, habe ich weder einen besonders nachtheiligen, noch vortheilhaften Einfluß dieser Fütterung zu beobachten Gelegenheit gehabt, als den, daß ich im Verlauf von sechs Wochen äußerst wenig Futter zu verwenden hatte. Denn obgleich ich täglich des Morgens die Bäume abschütteln ließ, so saßen sie doch den andern Morgen, aus den angrenzenden Birkenbeständen am vorigen Abend übergeschwärmt, wieder tüchtig voll Maikäfer. Dieß war mir nun aber nicht genug. Ich wünschte Wintervorrath zu haben. Daher machte ich Mitte Monat Mai in Lokalblättern bekannt, daß ich Maikäfer ankaufe. Diese Maßregel hatte Erfolg. Ich wurde von den Kindern der Umgegend mit Maikäfern überschüttet und das Angebot war so groß, daß ich die Berliner Metze für 1½ Sgr., also den Berliner Scheffel für 8 Sgr. einkaufen konnte. Als ich einen Vorrath von ohngefähr 10 Berliner Scheffeln angesammelt hatte, so schloß ich den Einkauf, bei welchem ich die eigenthümlichen Vermuthungen und das große Kopfzerbrechen zu erwähnen nicht unterlassen kann, welche sich ein Theil des Publikums darum machte, was ich wohl mit den Maikäfern scheffelweise beginnen wolle. Da ich mich nämlich practisch mit Chemie beschäftige, und nicht Jedermann in meine Töpfe gucken lasse, so riethen Einige, ich werde gewiß die schönste Cochenillefarbe daraus machen, Andere wollten gar wissen, daß ich Gold — ja wohl Gold, aber ganz kleine Klümpchen und in Urgestalt von Hühnerfleisch und Eiern — oder ein Lebenselixir und was weiß ich herausdestilliren würde.

Mein Verfahren beim Konserviren der Maikäfer war folgendes: Sie wurden nach der Ablieferung in leere Heringstonnen geschüttet, mit kaltem Wasser übergossen und fest zugedeckt. Hierauf erwiesen sie sich nach 24 Stunden vollständig getödtet. Alsdann wurden sie sofort unter dem Dache eines Bodens, der fast den ganzen Tag den Sonnenstrahlen ausgesetzt war, ganz dünn ausgebreitet und so unter fleißigem Umrühren getrocknet und gedörrt. Der Geruch, der dabei auf dem Boden verbreitet war, gehörte, wie sich meine Frau heute noch, also nach Jahren bestimmt erinnern will, freilich nicht zu „den angenehmen.“ Nichtsdestoweniger war aber bei der vorwaltenden günstigen Witterung und darnach erfolgtem schnellen Trocknen und Dörren von einem Uebergehen in Fäulniß nicht die Rede. Nachher wurden sie in einem großen eisernen Mörser gestoßen und mit nasser Roggenkleie zu einem trockenen Teige vermischt und geformt an die Hühner in mäßigen Portionen abwechselnd mit

Digitized by Google

Kartoffeln und Körnern verfüttert. Ich kann aber nicht sagen, daß sie das so zubereitete Maikäferfutter mit Begierde gefressen hätten. Sie zogen vielmehr gute gekochte Kartoffeln und Körner jederzeit vor. Ihrer Berechnung, den Kostenpreis als Viehfutter anlangend, kann ich nach meinen Erfahrungen um so eher beipflichten, als mich der Berliner Scheffel Maikäfer höchstens nur 12 Sgr. kostete und ich den Umstand annoch zur Berücksichtigung anheimgeben muß, daß, wenn man den Berliner Scheffel gedörrte Maikäfer mit 24 Pfund als Norm annimmt, man auch die Gerste im gedörrten Zustande, also nach Austrocknung des werthlosesten Theiles derselben, des Wassers — welches bekanntlich durch starke Hitzegrade noch aus sehr trocknen Substanzen verflüchtigt werden kann — als Norm gegenüber stellen muß und ebenso, daß die Bestandtheile der Maikäfer zum größten Theil in einem fettigen Oele bestehend, einen viel höheren Nahrungswerth haben, als die bekannten Bestandtheile der Gerste, aus welchen erst unter beträchtlichem Abgang im thierischen Körper Fleisch, Fett und Eiweißstoff gebildet werden.

Bei so lohnenden Resultaten, welche die Sammlung und Conservirung der Maikäfer ergiebt, und bei dem großen Interesse, welches die Wissenschaft dabei hat, werde ich allemal bei zahlreichem Erscheinen dieses Käfers gegen denselben zu Felde ziehen, und theile Ihnen, geehrter Herr, meinen Feldzugsplan, wie er eben in der Idee in mir aufgetaucht, zur beliebigen Benutzung schon jetzt mit. Das Dörren in Backöfen, Ofenröhren, großen Kesseln oder großen, besonders dazu angefertigten Kaffeetrommeln scheint mir viel zweckmäßiger, als das Tödten mit heißem oder kaltem Wasser und das hernachige Trocknen und Dörren in Sonne und Luft. Der Hitzegrad und der geeignete Grad der Dörrung scheint mir, der ich mir allerdings manchmal die Finger im Laboratorinm verbrannt habe, unschwer zu finden zu sein, und es muß namentlich der letztere sorgsam eingehalten werden, weil man sonst viel nahrhafte Theile des Körpers verflüchtigt. Bei diesem Dörrungsverfahren umgehen wir auch das Auslangen des Käfers durch heißes oder kaltes Wasser, welche Lauge ich natürlich bei meinen Versuchen im Jahre 1856 mit ausgezeichnetem Erfolge als Düngung für den Graswuchs verwendete, wozu aber nicht Jedermann Gelegenheit hat. — Das nun auf diese Weise mittelst Mörser oder Mühle gewonnene Maikäferpulver oder Mehl werde ich mit einem entsprechendem Quantum Roggen- oder Hafermehl vermischt und mit etwas Salz und zerquetschten Wachholderbeeren gewürzt, zu Brod verbacken. Auf diese Weise glaube ich ein Futter zu erzielen, was die Hühner allerdings begierig fressen werden und den Uebelstand, über welchen ich bei meinen Versuchen im Jahre 1856 zu klagen hatte, zu beseitigen, nämlich daß die Hühner die Maikäfer unter Kleie zu einem trocknen, brockbaren Teig angemacht, ungern fraßen und viel vermoschten. Indeß muß ich mir für den nur bemerkten Uebelstand wohl auch einige Schuld beimessen, als mir von mehreren Seiten der Vorwurf gemacht wird, ich füttere meine Hühner zu reichlich und auch das ist ein auf die Hühnerzucht einflußreicher Umstand, der besprochen zu werden verdient. Erst jüngsthin inspicirte ein Freund der edlen Hühnerzucht — ein Rittmeister, der gewohnt ist, seinen Pferden und Hühnern, deren excellenter Anblick allerdings den rationellen Viehpächter beurkundet, das Futter nach Pfunden, resp. Lothen verabreichen zu lassen, — meinen Hühnerbestand gerade zur Zeit des Abendsabfütterns und erkannte dahin, daß ich zu viel füttere und daß meine Hühner, wie er sich durch den Augenschein überzeuge, gar keinen Hunger hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Kämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.

№. 3. Görlitz, im März 1858.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis für Auswärtige beträgt vierteljährlich 6½ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die königl. Postanstalten, und empfehlen wir letztern Weg als den schnellsten, zu welchem Zweck die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers zu machen sind.

Sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen werden unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes", Jakobsstraße No. 11, erbeten.

## Vereins-Nachrichten.

Wir beginnen mit einigen uns bereits zugegangenen Anerbietungen von Vereins-Mitgliedern, die Ueberlassung von Eiern betreffend, indem wir dabei bemerken, daß da, wo keine Preise angegeben sind, wir solche nicht genau kennen und daher den Bestellern überlassen müssen, sich direkt mit den Besitzern deshalb zu vereinigen. Es sind angeboten worden:

Von Herrn **Dr. Poselger in Berlin**, Kronenstraße 39:

Cochinchina, hellgelb (**lemon**), zimmtfarben (**cinnamon**), rebhuhnfarben (**partridge**), braun (**buff**), weiß und schwarz, sämmtlich Pnuchard'sche Race,
Brahma Pootra, sehr schön und groß,
Malayen, Ballance'sche Race;

Von der Frau **Gräfin v. Bandissin in Dresden**:

schwarze Cochinchina,
weiße desgl.,
Brahma Pootra.

Digitized by Google

Von Herrn Louis Heidner in Berlin:

Cochinchina, rein hellgelb,
" " schwarz,
" " weiß,
Brahma Pootra,
} à Stück 5 Sgr.

Von Herrn v. Schönnermark zu Ried.-Linderode bei Soran:

gelbe ächte Cochinchina, das Stück zu 3 Sgr.,
schwarze " " (vom Verein bezogen), das Stück 5 Sgr.

Von Herrn Friedr. Bergner in Grünberg in Schlesien:

Cochinchina, schöne frische Eier, à 2½ Sgr. das Stück.

Von Herrn Rittergutsbesitzer Schliwa zu Carlsruhe in Oberschlesien:

Cochinchina, groß und schön, ganz ächt,
Zwerg-Engländer,
Kreuzung von schwarzen Franzosen und bunten Cochinchina.

Von Herrn Friedr. Ohlenroth in Arnstadt in Thüringen:

Eier von Silberfasanen, frisch, à 10 Sgr. das Stück.

Ferner zeigt Herr Ohlenroth als verkäuflich an:

einige sehr schöne Brahma Pootra-Hähne, zu 3 Thlr. das Stück.

Auch sind uns von einem sehr achtbaren Mitgliede in Pommern ungefähr 10 Paar Brahma Pootra, stets paarweise abzugeben, (Hahn und Henne) zum Verkauf angeboten worden. Für die Aechtheit und Schönheit können wir aus Ueberzeugung die Garantie übernehmen, da die Stamm-Eltern, auf der Elberfelder landwirthschaftlichen Ausstellung mit der silbernen Ehrenmedaille prämiirt, von dem Besitzer für einen sehr hohen Preis erworben worden sind. Sämmtliche Vögel haben gelbe, stark befiederte Beine und sind mit mehr oder weniger Zeichnung versehen. Die Preise vermögen wir nicht genau zu bestimmen, da, wie jedem Kenner einleuchtet, unter schönen Hühnern es stets noch ganz besonders ausgezeichnete Exemplare giebt, welche selbstredend einen höhern Werth haben, indessen glauben wir, daß die Preise nach Verhältniß zwischen 10—16 Thlr. anzunehmen sein werden, was in gegenwärtiger Zeit sehr billig genannt werden kann, da uns bekannt, daß namentlich, seitdem Rußland sich mehr und mehr der Hühnerologie widmet, und für russische Rechnung großartige Aufkäufe von edlen Hühnern aller Arten in mehreren Ländern gemacht worden sind, besonders Brahma Pootra im Preise bedeutend angezogen haben, und es z. B. nichts seltenes ist, in Berlin ein einzelnes Brahma-Huhn mit 15 bis 20 Thlr. bezahlen zu sehen, ja, man erfährt sogar, daß daselbst kürzlich 1 Hahn und 6 Hennen Brahma Pootra für 3—400 Thlr. nach Rußland verkauft worden sind! Preise, die man sonst nur in England für möglich hielt. Wir sind übrigens eben so gern bereit, einen Ankauf vorstehend genannter Brahma Pootra zu vermitteln, als auch auf Verlangen die Adresse des Besitzers Behufs direkter Unterhandlung aufzugeben.

Zu kaufen werden gewünscht:

Zwei schöne weiße Cochinchina-Hennen; wir haben diesen Auftrag von einem werthen Mitgliede in Wien, und bitten um baldige Anstellung mit Preisangabe, jedoch nur von wirlich schönen Exemplaren.

Digitized by Google

## Auszug aus dem Moniteur de l'agriculture.

„Die große Galerie des Sydenham-Palastes zu Norwood bietet gegenwärtig eine der schönsten Geflügel-Ausstellungen Englands dar, welche man jemals gesehen hat. — Es befinden sich daselbst 1466 Käfige in 4 Reihen, und in diesen Käfigen sind nicht weniger als 3656 Individuen enthalten, aus folgenden einzelnen Gattungen und Exemplaren bestehend: 264 Cochinchina, 112 Brahma Pootra, 502 Dorkings, 535 Kampfhühner, 254 Spanier, 341 Hamburger, 156 Polands, 264 Bantam, 165 verschiedene Varietäten, 27 Gänse, 208 Enten, 54 Truthühner, 778 Tauben. Sämmtliches Geflügel zeichnete sich durch seine Schönheit aus, besonders die Dorkings waren vorzüglich. Die Gänse, Enten und Truthühner waren enorm groß; es wogen Enten 10 Pfund, Gänse 24 und Truthühner 34 Pfund. Die Dorkings wogen im Durchschnitt 8 Pfund und die Cochinchina 10 Pfund. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die geforderten Preise noch außerordentlicher waren. — Für einen Hahn und zwei Hennen Dorkings wurde die bescheidene Summe von 25,000 Frs. gefordert. *) Die Preise, zu denen sich Käufer fanden, stiegen von 250 Francs, als dem niedrigsten Preise, bis auf 2800 Francs. Mehrere Käfige mit 3 Bewohnern wurden für 250, andere für 500 Francs verkauft. Zweifelsfrei haben die so hohen Preise wesentlich dazu beigetragen, die Hühner-Racen im allgemeinen bedeutend zu verbessern. Früher betrug das Durchschnittsgewicht der für die Tafel auf den englischen Märkten verkauften Hühner nicht mehr als 2 Pfund, gegenwärtig ist es auf 4 Pfund gestiegen, mithin hat das Publikum beträchtlich dadurch gewonnen. Die veredelten Gattungen haben noch den Vorzug, leichter und schneller zu mästen. In England wird noch immer sehr auf die Dorking-Race gehalten; man behauptet, daß ihr Fleisch vorzüglich sei und bei guter Mästung ein Huhn dieser Race auf 10 Pfund Gewicht gebracht werden könne."

So viel obiges Journal. Bisher haben die Dorkings in Deutschland noch nicht eine sehr allgemeine Verbreitung erlangt, und zwar einestheils wohl hauptsächlich deshalb, weil die Beziehung von England, wie alle Beziehungen von Geflügel dorther, sehr kostspielig sind. Durch ihre Figur imponiren diese Hühner nicht besonders, da sie ziemlich kurzfüßig sind, kein wesentlich schönes Gefieder haben, vielmehr von Nichtkennern leicht für gewöhnliche Landhühner angesehen werden, ferner legen sie nicht allzufleißig, ihre Eier sind nur von mittlerer Größe, die Aufzucht der Jungen ist ziemlich schwierig, und die 5. Zehe, folglich eine mehr als sonst üblich, erscheint eben auch nicht als ein wesentlicher Vorzug. Der Hauptnutzen dieser Race möchte daher wohl hauptsächlich darin liegen, daß sie sich leicht mästen lassen, worauf die Engländer einen besondern Werth legen, und nebenbei als einer angeblich eingebornen Race aus Nationalgefühl ihr einen Ehrenplatz einräumen. Man findet in den englischen Berichten nicht erwähnt, daß die Dorkings zu Kapaunen oder Poularden verwendet werden, sondern es scheint, daß man sie ohne diese Operation fett zu machen bemüht ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß manche Gattungen von Hühnern sich überhaupt hierzu, vermöge ihrer spätern Entwickelung, nicht gut qualificiren oder wenigstens erst bei reiferem Alter, wie z. B. die Cochinchina. Dagegen eignet sich nicht nur hierzu, sondern auch zur Mast, die schöne große französische Race vollkommen, und geben wir derselben vor der Hand unbedingt den Vorzug vor den Dorkings, sowohl was die elegante Figur als die Größe der Eier anlangt; sie sind nicht minder geeignet, bei gutem Futter Fleisch und Fett anzusetzen, und nebenbei billiger zu erlangen. Diese schönen Hühner, womit unser Verein die Reihe seiner Veredlungen begann, sind für den Augenblick durch die Menge anderer Sorten zwar etwas in den Hintergrund

*) Aber schwerlich bezahlt.

Digitized by Google

getreten, verdienen jedoch alle Aufmerksamkeit, und werden von Vielen, welche ihre Verdienste zu würdigen wissen, mit großem Fleiß gezüchtet.

(Eingesandt.)

## Duncker, Geschichte des Alterthums.

Theil II., pag. 384.

Wie der Hund unter den vierfüßigen Thieren, so nimmt der Hahn unter den Vögeln bei den alten Persern die erste Stelle ein, weil er den Anbruch des Tages und das Weichen der Finsterniß verkündet, und weil nach dem Hahnenschrei die Geister der Nacht und des Bösen von der Erde in ihre finstere Wohnung zurückkehren müssen. Nach dem Bundehesch (eine spätere Fortsetzung der Zendaresta und dem Zeitalter der Sassoniden) heißt es in den persischen Gebeten: „Ich preise den siegreichen Vogel, welcher über die Orte wacht, wo man schläft." — „Wer von diesen Vögeln ein Paar in Reinheit und Güte einem reinen Manne giebt, der giebt eben so viel, als ob er einen Palast schenkte mit tausend Säulen und tausend Balken, zehntausend Fenstern und hunderttausend Zimmern." —

A. d. R. Nach vorstehendem zu schließen, müssen die alten Perser sehr bedeutende Hühnerologen gewesen sein. Es werden zwar noch heute ansehnliche Summen für Hühner angelegt, doch möchte ein ähnlicher Kaufpreis kaum zu erreichen sein. Oder wären vielleicht die reinen Männer jetzt so selten, daß man ruhig Paläste dafür vergeblich bieten könnte?

## Das Zeichnen der Hühner.

Vor Kurzem wurde von einem Mitgliede des Vereins die Frage aufgestellt, auf welche Art Hühner am zweckmäßigsten dergestalt zu zeichnen sein würden, um das Alter derselben mit Sicherheit beurtheilen zu können. Die Beantwortung dieser Frage ist zweifelsfrei für manchen Hühnerzüchter von großem Interesse. Es kann sich dabei nicht um schwache Stämme handeln, oder um die wenig zahlreichen Bewohner eines kleinen Höfchens, deren Besitzer die Genealogie eines jeden einzelnen Huhnes im Kopfe hat, sondern um größere Massen, deren Exemplare im Gefieder einander fast vollständig gleichen. Wenn man berücksichtigt, daß eine Henne bis zu ihrem vierten Jahre durchschnittlich sich eigentlich in ihrem schönsten Alter befindet, ein Hahn aber häufig nur bis zum dritten Jahre die wünschenswerthe Aktivität entwickelt, das Alter des Hahnes sich durch die Länge der Sporen ungefähr beurtheilen läßt, bei der Henne hingegen ähnliche Merkmale nicht vorhanden sind, so ist es gewiß für jeden größeren Züchter von Interesse, die Hühner nach den verschiedenen Altersklassen oder Jahrgängen auf eine kennbare und zugleich haltbare Art zu zeichnen. Man hat zu diesem Zweck bereits verschiedene Vorschläge gemacht, die inzwischen mehr oder weniger praktisch sind, oder bei der Ausführung einigen Bedenken unterliegen. Jeder Stempel oder Siegel an einer Feder im Flügel oder Schwanz angebracht, würde sich bei Gelegenheit der Mauser verlieren; ein Tättowiren oder Brennen am Kamm wäre nur bei solchen Gattungen anwendbar, welche mit einem großen Kamm oder Lappen versehen sind, mithin bei allen mit Hauben versehenen Hühnern nicht ausführbar. Wir glauben daher, daß nach Erwägung der Bauart des Huhns folgender Vorschlag am Besten und Sichersten zum Zweck führen dürfte: Man nimmt einen Metalldraht, schlingt denselben um einen Fuß des Huhnes an dem untern Theile, über den Zehen, so daß er nicht weiter hinabfallen kann, und befestigt ihn durch einen Knoten oder kleine Umbiegung. Wenn man nun eine dieser Operationen am linken Fuß, eine andere am rechten vornimmt, z. B. mit weißem Draht, und auf dieselbe Weise zu den beiden folgenden Jahrgängen gelben Draht verwendet, so ist das Mittel gege-

Digitized by Google

ben, vier verschiedene Generationen zu bezeichnen. Draht würde sich der größern Haltbarkeit wegen unstreitig besser eignen als Schnur oder Band. Sollte jedoch einer der geehrten Leser ein besseres Auskunftsmittel vorzuschlagen haben, so wird dessen Mittheilung nur willkommen sein. Vielleicht ließe sich sogar eine Vorrichtung von Guttapercha anbringen, immer erscheint aber die angedeutete Stelle als die geeignetste.

## Eingesandt aus Dresden.

Wir haben diesen Winter an Brahma- und China-Hennen erheblichen Verlust erlitten durch ein, wie es scheint dem Klima zuzuschreibendes Uebel. Die Hennen saßen auf dem Nest, ohne trotz sichtlicher Anstrengung sich ihres Eies entledigen zu können. Eine Anfrage in hiesiger Thier-Arznei Schule ward dahin beantwortet: man müsse das Ei künstlich zur Welt befördern mit Instrumenten; die Operation brachte das Ei in flüssiger Gestalt zu Tage, doch das Thier mußte sofort, laut ärztlicher Aussage, geschlachtet werden, da es doch sterben werde. Durch diese Erfahrung entmuthigt, beschlossen wir bei einem ähnlichen Falle die Sache der Natur zu überlassen. Auch da ging die Henne darauf, und so wiederholte sich dasselbe Uebel bei drei Hennen, die wir auf diese Weise alle einbüßten. Endlich beim 5. Falle dieser Art rieth eine Hühner-Freundin, doch einen ihr gutdünkenden Versuch zu wagen. Man solle die Henne mit dem leidenden Theile über nicht zu heiße Wasserdämpfe halten. Es geschah, und da die Henne ganz still hielt, schlossen wir daraus, sie müsse sich wohlthätig berührt fühlen. Der Versuch ward ein zweites Mal und zwar mit Dämpfen von Kamillenthee wiederholt und — die Henne legte ein völlig gesundes Ei und war gerettet.

---

Die Liebhaberei für den Hühnerhof greift immer mehr um sich, aber schon bevor die wissenschaftliche Erweiterung der Hühnerzucht aus von England herüber sammt den überseeischen Hühnern importirt wurde — begegneten wir oft bei ausgezeichneten und geistig hoch stehenden Menschen, Männern der Kunst und Wissenschaft, diese Vorliebe für das doch eigentlich ziemlich unintelligente und völlig dem materiellen Genusse hingegebene Geschlecht der Hühner. Die Erklärung ist leicht: Auch der regste Geist will ausruhen, und was giebt dem Denker mehr Muße, als diesem behaglichsten Völkchen zuzusehen, wenn es auf grünem Rasen weidet und doch stets geschäftig scharrt und pickt. Man empfindet ihr Wohlleben mit und dies Zusehen ist für den Denker, den oft überreizten Geist eine wohlthätige Beschränkung. Unter unseren Zeitgenossen sind berühmte Hühner-Liebhaber und berühmte Menschen zugleich: Lichtenstein, Schlosser, Davison u. s. w.

## Die Maikäferfrage betreffend.

In den beiden vorigen Nummern dieses Blattes haben Herr v. Katte und Herr Direktor Spangenberg lange Abhandlungen geschrieben: „Maikäfer als Hühnerfutter zu verwenden.“ Es nimmt mich in der That Wunder, daß diese Herren solches als etwas „Neues“ dem Publikum mitzutheilen glauben, da ich schon vor 30 Jahren in Thüringen als kleiner Junge mit meiner Großmutter — versteht sich in Maikäfer-Jahren — solche von den Bäumen geschüttelt, aufgelesen und manche Mütze voll den Hühnern in den Hof getragen habe; auch erzählte mir diese meine Großmutter, daß sie schon als Kind mit ihrer Großmutter Maikäfer als Hühnerfutter gesammelt hätten. Daraus erhellt nun, daß es eine „alte Geschichte“ ist und könnte man blos das „Neu“ nennen: die Maikäfer für den Winter aufzubewahren. Was aber nun das Tödten, Dörren und Trocknen, entweder in der Sonne oder auf Horden, namentlich aber in Backöfen, anbelangt, so könnte man solches mit einem in der deutschen Sprache recht wohl

Digitized by Google

bekannten Worte bezeichnen, da, wie Herr Direktor Spangenberg sagt, seine Frau geäußert habe, daß der Geruch von Käfern, die auf dem Boden getrocknet, „nicht zu den angenehmen Gerüchen gehöre“ und ihr noch zwei Jahren noch im Gedächtniß und der Nase sei. Ob denn auch nicht durch das Trocknen die beste Kraft der Käfer verloren gehen sollte, und daher der Mühe nicht lohnt, möchte ich doch stark bezweifeln. Die gütigweise Natur hat für Menschen und Thiere im Sommer und Winter gesorgt und daher auch für die Hühner, wenn daher solche im Winter kein Gewürme und Grünes haben, nehmen sie recht gerne mit Körnern und Kartoffeln fürlieb, dies ist das Winterfutter für immer gewesen und wird es auch bleiben.

Dresden, den 6. März 1858.

**Ein Mitglied.**

A. d. R. Hierin können wir dem Herrn Einsender doch nicht ganz beipflichten, so gern wir ihm auch darin beistimmen, daß Maikäfer von jeher von den Hühnern mit Begierde gefressen worden sind. Es ist bekannt, daß die Hühner, um zu prosperiren, sowohl vegetabilische als animalische Nahrung bedürfen, und da man mit Recht bemüht ist, die Ertragfähigkeit durch Eier und Fleisch-Ansatz fortwährend zu steigern, so verdient gewiß der Vorschlag, wie ein weiser Hausvater in Zeiten des Ueberflusses auch auf Zeiten des Mangels bedacht zu sein, alle Anerkennung. Man legt ja große Würmereien an, worüber wir uns in einem spätern Artikel ausführlicher verbreiten werden, weshalb sollte man nicht auch die Gelegenheit benutzen, solche im Winter durch ein Surrogat zu ersetzen, selbst wenn es nicht die volle Kraft besäße. Es scheint uns hauptsächlich nur das Bedenken aufzusteigen, daß nicht alle Jahre gleich ergiebig im genannten Artikel sind, daher glauben wir, daß gehörig getrocknet, sich derselbe wohl einige Jahre werde konserviren lassen, worauf es wesentlich ankommen würde.

## Schlesischer Central-Verein für Veredelung des Hausfederviehs.

Unter obiger Benennung hat sich in Breslau ein neuer Verein gebildet, dessen Zwecke aus dem Namen ersichtlich sind. Es wird ein Eintrittsgeld von 15 Sgr. und ein jährlicher Beitrag von 1 Thlr. erhoben, auch findet eine Betheiligung auf Aktien oder Antheilsscheine à 5 Thlr. statt. Etwas Näheres ist uns zur Zeit noch nicht bekannt worden.

## Aus Oesterreich.

Ein Graf von Endenborn in Dux in Böhmen hat laut öffentlicher Blätter dem landwirthschaftlichen Verein des Saazer Kreises 1000 Stück Eier von Cochinchina unentgeltlich zugesichert, unter der Bedingung, dieselben in Portionen von 12 Stück an die Vereinsmitglieder zu vertheilen, wogegen sich die Empfänger verbindlich zu machen haben, im Herbst 1858 alle eingebornen Hühner abzuschaffen und fortan nur reine Cochinchina zu züchten.

## Noch mehr Maikäfer.

(Fortsetzung.)

Das kam mir allerdings stark vor, denn ich frage jeden Freund der edlen Hühnerzucht, ob er je z. B. eine Cochinchina-Henne gesehen hat, die bei der Abendabfütterung keinen Appetit verspürt hat. Indeß mag doch etwas Wahres in jener Behauptung liegen, wofür mir die ausgezeichneten Erfolge, die der Herr Rittmeister in der Hühnerzucht erreicht hat, bürgen. Ich werde daher, wenn auch mit schwerem Herzen, den lieben Hühnern den Brodkorb etwas höher hängen, obgleich ich den nachverzeichneten Bestand meiner Hühner und des ihnen gleichfalls nachverzeichneten täglich verabreichten Futterquantums nach mich des Fehlers des Ueberfütterns für „nicht schuldig“ erkennen kann und

Digitized by Google

wenn ich dennoch für schuldig erachtet werden sollte, so tröstet mich doch das Bewußtsein, daß mein Fehler viel eher zu verzeihen ist, als der, welchen mir ein Vereinsmitglied über einen Hühnerzüchter X. in Schlesien, bei welchem ich kaufen wollte, mittheilte. Derselbe schrieb mir nämlich auf meine bezügliche Anfrage: Die Hühner des Herrn X. sind zwar ächter Race, allein es wird allgemein behauptet, daß er schlecht füttert. Nun da möchte ich diese dürre langstärtliche Gesellschaft sehen, die ohne Ruh und Rast auf dem Hofe herumläuft und wenn sie ein Fenster öffnen hört oder ein Waschbecken ausgießen sieht, sporenstreichs in pleno meilenweit in der Hoffnung darnach rennt, es möge sich ein Krümelchen verlaufen haben und zu erhaschen sein.

Mein dermaliger Winterhühnerbestand, von welchem ich einige Paare abgeben oder vertauschen kann, besteht mit Inbegriff der Hähne aus 60 Stück ächten Racehühnern und 10 Stück Kreuzungen und alten deutschen Hühnern, welche letztere ich, da sie in der Familie aufgewachsen sind und trotzdem ich mehrmals darum nachgesucht habe, laut Machtspruches meiner Frau vom Hühnerhof nicht loswerden kann und meine dumme Gutmüthigkeit läßt sich das fortan von Jahr zu Jahr gefallen.

Es geht mir hier, wie bei einer hohen deutschen Patentbehörde, bei welcher ich schon mehrmals um ein Erfindungspatent nachgesucht habe, aber allemal glücklich abgewiesen worden bin. Mein Vertrauen soll aber nicht ermüden, und ich werde nächstens wieder um ein neues Patent ansuchen, da ich der festen Ueberzeugung lebe, daß sie doch einmal wird Gnade vor Recht ergehen lassen und nicht etwa um meines Verdienstes willen. Denn alles Wissen und Streben, selbst von redlichem Wollen und praktischen Erfahrungen begleitet, ist und bleibt Stückwerk und wenn Sie, geehrter Herr, von der Wissenschaft und Gelehrsamkeit mächtige Hilfe erhoffen, so werden sie sich wohl, wenn auch erst nach Jahren, getäuscht finden. Mächtige Hilfe erhoffe ich nur, wenn Wissenschaft, Praxis und Nothwendigkeit im innigen Verein Hand in Hand gehen und zusammenwirken. Leider zu oft fehlt beim besten Willen dem selbst hochgeachteten Gelehrten der praktische Sinn und die nirgends entbehrliche Lebenserfahrung und nur zu oft führt er uns durch seine gelehrten Abhandlungen irre und schnurstracks vom naheliegenden rechten Wege ab. Es fällt mir dabei der sehr treffende Ausspruch eines alten Weltweisen ein, welcher ohngefähr also spricht: Das, was die Gelehrten bestimmt wissen, kann auf ein Quartblatt geschrieben werden, das aber, was sie glauben und dafür halten, füllt Kamellasten voll Schriften! —

Die Sorten der 60 Race-Hühner, welche ich besitze, bestehen in:

1) Cochinchina Partridge, moosgrün, rebhuhnfarbig,
2) Cochinchina-Alberts, sperberfarbig,
3) Cochinchina-Cinnamon (zimmtbraun,)
4) Cochinchina, rein weiß,
5) Brahma Pootra,
6) Tscherkessen,
7) Goldbantams,
8) Japanesische Seidenhaar, rein weiß,
9) Weiße Zwerg-Engländer.

Gelbe Cochinchina züchte ich nicht mehr, da diese Varietät allgemein in so unächten, ausgeartetten Exemplaren verbreitet ist, daß selbst die ächt gezüchteten und importirten Exemplare kaum mehr geschätzt werden.

Die Winterfütterung dieses Hühnerbestandes an 70 Stück ausgewachsenen Thieren besteht in Folgendem:

a) wöchentlich 5 Pfund rohe Fleischabgänge ohne Knochen;
b) wöchentlich einen Korb grünen Braunkohl von 12 Berliner Metzen Inhalt;
c) täglich 4 Berliner Metzen gekochte Kartoffeln;
d) täglich 2 Berliner Metzen gute Körner, abwechselnd Mais, Buchweizen, Gerste oder Hafer und ein oder zwei Wochen abwechselnd 24 Stunden lang in kaltem Wasser gequellt;

Digitized by Google

e) Eierschalen, so viel als genug sind;
f) dann und wann etwas Brod und Küchenabgang.

Dagegen haben sie geleistet im Jahre 1857, (der Sommer- und Herbstbestand war selbstverständlich in Folge des Brütens viel höher):

3500 Stück Eier,
35 Stück Schlachtvieh,
70 Stück alte und junge zum Verkauf.

Ueber das Gewinn- und Verlust-Conto dabei will ich schweigen und nur so viel anführen, daß die Behauptung eines theils der Schriftsteller, welcher einen fabelhaften Gewinn vorcalculirt, den er unter Anderem durch das Anführen, ja wohl Anführen, begründen will, daß jede Henne jährlich drei bis vier Mal brüte und je zehn Stück Junge, also in Summa dreißig bis vierzig Stück junge Hühner aufziehe, ebenso belustigend und unrichtig ist, als die Behauptung eines andern Theiles der Schriftsteller nicht zutrifft, welche dahin geht, daß die Hühnerzucht gar nichts abwerfe. Wie überall, so auch hier, liegt die Wahrheit in der Mitte und ich erlaube mir aus Erfahrung zu versichern, daß allerdings die Hühnerzucht nicht ohne erheblichen Nutzen ist, wenn man etwas hineinwendet, sich hübsch selbst um seinen Hühnerstand bekümmert und einen Hausarzt, Pfleger und Erzieher derselben ist.

Anderseits habe ich aber noch ein Verfahren zur Conservirung des Maikäfers im Sinne, welches sich dazu in Betracht seiner fettig-öligen Bestandtheile besonders vortheilhaft eignen dürfte. Ich werde nämlich einige Tonnen einsalzen (einpökeln.) In dieser Gestalt muß er ein eben so vortreffliches Schweinefutter abgeben, als er auch von dem Hornvieh gern verzehrt werden wird. Ja ich lebe sogar der angenehmen Hoffnung, daß eine Portion Pökel-Maikäfer das edle Hühnervolk nicht verschmähen wird — und bin zu dieser Annahme durch eine Thatsache aus meinem eigenen Familienleben berechtigt. Es hat sich nämlich ein kleines Goldbantam-Hühnchen, ein Spätling aus dem vorigen Jahre, jetzt 4½ Monate alt und gerade in der Größe, daß es von einer großen Hand bedeckt und versteckt werden kann, in meiner Arbeitsstube eingenistet und quält mich — von der ganzen Hühnergesellschaft abgesondert — aus langer Weile auf die liebenswürdigste Weise von der Welt ganz entsetzlich. Es ist gewohnt, mein Frühstück und Mittagbrod zu theilen, und zeigt überhaupt, was das Gutschmecken anbelangt, einen bewundernswürdigen Verstand. Was es sonst noch vornimmt und sich erlaubt, darüber mag die Geschichte lieber schweigen; das gehört auch nicht hierher; ich will lieber bei der Sache bleiben und den Herrn Redakteur bitten, ad marginem zu bescheinigen, daß ich durchaus nicht extemporire, sondern treulich an der Tendenz dieses Blattes halte. Wird nun hinter meinem Rücken mein frugales Frühstück aufgetragen, bei welchem sich untertags ein bescheidener Hering im zierlichen secirten Zustande befindet, und sieht sich das Hühnchen zu seiner großen Freude unbeaufsichtigt, so fliegt es wie der Blitz auf einen Stuhl, von dieser Station aus auf den Tisch, und zieht mit dem größten Appetit über den Hering her, worans ich abnehme, daß die alten Hühner ebensowenig gepökelte Maikäfer verschmähen werden.

So will ich nun meinen Druckbrief, dem man das Verdienst der Verworrenheit, Kunterbuntheit und des Festhaltens an der Tendenz des Monatsblattes gewiß nicht absprechen kann, (nicht wahr, Herr Redakteur!) nicht mit der von vielen Autoren beliebten, anmuthig lockenden Andeutung beschließen, daß, wenn mein Aufsatz beim günstigen Leser Beifall finden werde, ich mehr dergleichen wolle folgen lassen.

## Berichtigung.

Bei der Aufstellung der Rechnung in No. 2. d. Bl. haben sich 3 Rechnungsfehler eingeschlichen, und zwar nur in der Ausgabe, in welcher dem Drucker ein Posten vielleicht zu hoch erschienen ist. Dem sei wie ihm wolle, eine jede Rechnung muß stimmen, und so bitten wir zu lesen:

für angekaufte Hühner . . 871 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.
für Ausstellungskosten ꝛc. . 220 „ 12 „ 7 „
um calculatorischen Monita's vorzubeugen.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel.

Druck von G. A. Kämisch in Görlitz.

Digitized by Google

№. 4. Görlitz, im April 1858.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis für Auswärtige beträgt vierteljährlich 6½ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die königl. Postanstalten, und empfehlen wir letztern Weg als den schnellsten, zu welchem Zweck die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers zu machen sind.

Sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen werden unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes", Jakobsstraße No. 11. erbeten.

## Vereins-Nachrichten.

Außer denen in No. 3. d. Bl. mitgetheilten Anerbietungen von Eiern Seitens mehrerer Vereinsmitglieder sind uns deren noch ferner zugegangen, und unterlassen wir nicht, dieselben ebenfalls zur Kenntniß unserer Leser zu bringen, da wir wohl mit Recht annehmen können, daß es einem Theil derselben bequemer sein werde, die Eier aus ihnen näher gelegenen Gegenden zu beziehen, andererseits aber der Verein nicht im Stande ist, bei der so hoch gestiegenen Mitgliederzahl, welche sich über einen großen Theil des Continents verbreitet, allen Bestellungen vollständig zu genügen, zumal bisweilen auch Sorten auswärts angeboten werden, wovon der Verein nichts abzugeben vermag.

An die frühern Offerten schließen sich demnach an und sind angeboten von:

Herrn Carl Büttner in Löbau:

echte Spanier, auch Tscherkessen genannt;

Herrn Pastor Krutzsch in Trautschen bei Pegau,
schwarze Cochinchina, gelbe dito, } von Stämmen aus England bezogen;

Herrn Dr. G. Haubold jun. in Leipzig:
schwarze Cochinchina,
buntfarbige dito,
bunte Zwerg-Engländer;

Herrn Rittergutsbesitzer Otto Weber auf Schmochtitz bei Bautzen:
gelbe Cochinchina, sehr schön;

Herrn Rittmeister von Beöczy auf Klein-Schmograu bei Winzig:
gelbe Cochinchina, groß und schön;

Herrn W. Habel, Zuckersiedereibesitzer in Berlin, Schles. Straße No. 29.:
gelbe Cochinchina,
schwarze Cochinchina,
weiße dito,
helle Brahma-Pootra,
schwarz geränderte Brahma-Pootra,
Dorkings,
} sämmtlich Pracht-Exemplare, das Ei zu 10 Sgr.;

Herrn Wilh. Theodor Israel in Eibau, Sächs. Oberlausitz:
schwarze Cochinchina (Hühner aus England bezogen), Schweizer Silberhühner, } à 6 Sgr.;

Herrn Carl Ohlenroth in Erfurt:
weiße stark befiederte Cochinchina à 10 Sgr.,
echte Gold-Bantam, desgl. Silber-Bantam, } à 10 Sgr., gegen Ende Mai zu liefern;

Herrn F. Engelhard in Nürnberg:
Brahma-Pootra,
gelbe Cochinchina,
schwarze desgl.,
Bantams,
} zu Vereinspreisen;

Herrn Finanz-Hauptkassen-Controlleur Steglich in Dresden:
schwarze Spanier oder Tscherkessen;

Herrn Post-Expediteur Schröder in Ermsleben:
goldgelbe Cochinchina (von England bezogen);

Herrn General-Secretair Scheller in Erfurt:
Brahma-Pootra à Stück 5 Sgr.;

Wir wiederholen bei dieser Gelegenheit, daß da, wo keine Preise bemerkt sind, wir solche der gegenseitigen Einigung überlassen müssen.

Hier und in der Umgegend haben einige Gattungen Hühner erst vor Kurzem angefangen zu legen, was seinen natürlichen Grund in dem spät eingetretenen Frühjahr haben dürfte, da wir hier und wahrscheinlich auch an anderen Orten noch Nachtfröste haben, und die Vegetation gegen frühere Jahre im Rückstand geblieben ist. Hoffen wir, daß die Hennen das Versäumte nachholen werden. Bei der naßkalten Witterung sind auch ein großer Theil der bereits unternommenen Bruten sehr unbefriedigend abgelaufen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß spätere Bruten im April, Mai und Juni die künstlich in Stuben gepflegten älteren Geschwister im Wachsthum bald

Digitized by Google

einholen werden. Von mehreren Seiten gehen uns Bestellungen auf Eier ein mit der Bemerkung, daß solche „umgehend" gewünscht werden. Dies ist jedoch in den seltensten Fällen möglich, wie auch schon früher einmal bemerkt worden, weil man von diesem Artikel nicht auf langes Lager nehmen kann, und im Gegensatz zu Wein, Cigarren ꝛc., welche durch das Alter gewinnen, Eier nur frisch gelegt zum Brüten zu empfehlen sind.

Auch wird uns häufig geschrieben: „wir haben gerade eine Bruthenne"; nach unserer Ansicht dürfte es an brütlustigen Candidaten selten fehlen, in Folge der fast allgemeinen Verbreitung der Cochinchina, theils in besseren, theils in schlechteren Ausgaben, jedoch immer gleich brütlustig, häufig sogar mehr als wünschenswerth.

Im 11. Bericht hatten wir einige Eier von schwedischen Enten in Aussicht gestellt; hierauf sind uns Bestellungen in großer Zahl zugegangen, die wir schwerlich vollständig auszuführen im Stande sein werden. Wieviel die wenig zahlreichen Stämme dieser Enten an Eiern produciren werden, steht noch dahin, indem sie bis jetzt noch nicht begonnen haben, zu legen. Wir glauben annehmen zu müssen, daß ihre nordische Abstammung hierauf einwirkt, in demselben Verhältniß, wie die Hühner wärmerer Zonen auch in unserm Klima zeitiger zu legen beginnen, als unsere einheimischen Racen.

---

Der Redaktion sind zum Verkauf angeboten worden:
1 Paar vorjährige graue holländische Sperberhühner mit gelben Füßen, das Paar für 6 Thaler,
1 Paar große weiße zweijährige Cochinchina, voriges Jahr aus England bezogen, das Paar für 12 Thaler.

---

## Hühnerologische Literatur.

Dem in No. 9. des vorigen Jahrgangs d. Bl. besprochenen 1. Heft „der veredelten Hühnerzucht", verfaßt von Herrn Wiuckler, Inspector des zoologischen Gartens zu Berlin, und im Verlage der Herren Winckelmann und Söhne daselbst, ist ein 2. Heft gefolgt und bereits vor Kurzem erschienen. Dasselbe enthält auf 6 Tafeln die Abbildungen von 1) Brabanter Hühnern, 2) Elephantenhühnern, 3) Malayschen Hühnern, 4) weißen englischen Zwerghühnern und Seidenhaarhühner, 5) bunten englischen Zwerghühnern, 6) eines schwarzen Cochinchinahuhns mit jungen Hühnchen verschiedener Gattungen. — Sämmtliche Abbildungen sind in höchst sauberem Buntfarbendruck ausgeführt und so wie die Zeichnungen naturgetreu wiedergegeben, so daß diese Blätter gleich denen des 1. Heftes eine reizende hühnerologische Zimmerdekoration gewähren, auch schon mehrfach dazu verwendet worden sind.

Den Text anlangend, sind die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Racen näher beschrieben, auf selbst gemachte Beobachtungen und Erfahrungen gestützt, und können wir dem darüber Gesagten nach unserer Ueberzeugung nur vollkommen beipflichten. Ganz besonders noch stimmen wir mit dem geehrten Verfasser darin überein, wie es, um über die Eigenschaften einer Hühner-Race ein bestimmtes Urtheil abgeben zu können, durchaus nothwendig sei, daß die Thiere sich in voller Freiheit befänden, worunter verstanden wird, daß sie sich ganz nach Belieben auf Düngerhaufen, Rasenplätzen und im Gebüsch bewegen können. Man hört so oft ganz entgegengesetzte Ansichten über die Nutzbarkeit einer und derselben Race aufstellen, möge aber stets dabei die Frage aufwerfen, unter welchen Verhältnissen die Hühner sich befinden. Auch die anerkannt vorzüglichsten Gattungen werden sich in einem engen, vielleicht noch dazu gepflasterten Hofraum, wohin selten ein Sonnenstrahl dringt, auch beim besten Futter nicht wohl fühlen, weniger legen und ein leidendes Ansehen gewinnen, wogegen sie in der

Digitized by Google

freien Natur selbst bei weit geringerem Futter viel mehr prosperiren werden.

Eine recht interessante Beigabe zu vorstehendem Heft ist die Zeichnung und Beschreibung eines eben so einfach construirten als sinnreich und zweckentsprechend erdachten Apparats, um den lasterhaften Gebahren mancher Hennen, die kaum gelegten Eier sofort wieder zu verzehren, vorzubeugen. — Der Apparat besteht in einem hölzernen Kasten mit einer Lattendecke, den nöthigen Raum für vier Verbrecherinnen darbietend; sie stehen oder setzen sich nach Belieben auf ein angespanntes Netz von starkem Bindfaden, dessen Maschen 2 bis 2½ Zoll im Quadrat haben, und die Pfänder der Liebe fallen sofort bei ihrem Eintritt in die Welt durch das Netz hindurch in einen darunter befindlichen Raum, welcher mit Heu wattirt ist, so sanft wie in Abrahams Schooß.

Leider hört man in neuerer Zeit öfters die Klage über das Eierfressen, und da diese Untugend eigentlich ganz naturwidrig ist, so sollte man nicht glauben, daß solche erblich sei, vielmehr nur Angewohnheit, und da bekanntlich böse Beispiele gute Sitten verderben, so ist es nicht zu verwundern, daß dieses Uebel ansteckt. Der Veranlassungen, es sich anzugewöhnen, kann es mehrere geben. Man hat z. B. die sogenannten Stangenleger, welche entweder noch sehr früh, oder schon spät Abends auf der Stange sitzen, vom Moment der Geburt überrascht werden und das Ei unbesorgt herabfallen lassen, anstatt sich auf das Nest zu bemühen. Da nun die Ställe in der Regel am Boden nicht dicht gepflastert sind, so geht ein derartiges Ei sicher entzwei und die Hühner, welche überhaupt schnell zu jedem hingeworfenen Gegenstand eilen, in der Meinung, etwas Delikates zu entdecken, finden dann auch ihre Vermuthung gerechtfertigt, und freuen sich jeder Wiederholung des eben aufgeführten Stücks, wodurch sie zu frecheren Thaten verleitet werden. — Eine andere Ursache kann auch darin liegen, daß sie in Ermangelung von kalkartigen Stoffen, die ihnen zur Calcination der Eier unentbehrlich sind, sich keinen andern Rath wissen; zum Theil kann es auch wohl daher rühren, daß ihnen hin und wieder die Eierschaalen, welche sie aus Bedürfniß begierig fressen, nicht hinreichend zerkleinert verabreicht werden und sie vielleicht (es sei zu ihrer Entschuldigung gesagt) sich der Täuschung hingeben, ein Ei für eine große Schaale anzusehen. Dem sei nun wie ihm wolle, das Ereigniß des Eierfressens Seitens der Producentinnen bleibt unbedingt höchst störend, und ein probates Mittel der Abhülfe dankbar anzuerkennen. Selbstverständlich muß man die Inculpaten kennen und täglich betasten, um den Zweck sicher zu erreichen.

## Eingesandt.

Im Briefkasten Ihres verehrlichen Blattes N. 7. von 1857 lese ich eben eine Frage, „betreffend Fortpflanzungsfähigkeit der Kaulhühner" und erlaube mir in Folge dessen, da ich in den vor mir liegenden Blättern noch keinen Aufsatz darüber finde, bis auf Weiteres Folgendes, das, obgleich nicht ganz genau nach dem Sinne der Frage, doch vielleicht der Grund zur weiteren und gründlicheren Beleuchtung werden könnte.

Bei Uebernahme meines Gutes im letzten Frühjahr erhielt ich zugleich mehrere Hühner, die bisher keine besondere Pflege genossen hatten und trotz dessen des Rufes guter Leg- und Brüthühner sich erfreuten.

Obgleich ich an Aufzucht von Geflügel große Freude habe, bin ich doch noch sehr weit entfernt, ein Hühnerologe zu sein; ich fange erst jetzt an, mich spezieller mit der Sache zu beschäftigen, und will mithin diese Zeilen nicht als kompetentes Urtheil eines ausgemachten Hühnerologen, sondern als Beobachtungs-Resultat eines sich für Geflügelzucht „Interessirenden" nur hingestellt wissen.

Unter denen von mir vorgefundenen Hühnern scheinen mehrere Stämme vertreten zu sein, denn ich bemerke in den verschiedensten

Digitized by Google

Farben und Zeichnungen ziemlich starke, kurzbeinige Hühner mit und ohne Schwanz, mit doppeltem und einfachem Kamm. Zwei der Hähne, die eine sehr gedrungene Figur mit einer ansehnlichen Größe vereinen, haben einfachen, und zwei haben doppelten Kamm, und sind erstere im vorigen Sommer als Hühnchen angekauft, alle vier aber haben schöne volle Schwänze.

Die überwiegende Zahl der Hennen sind Kaulhühner, die sich beim Legen besonders auszeichnen, und sind voriges Jahr beinahe ohne Ausnahme die Eier derselben zur Brut verwendet und ebenso wie im Allgemeinen nicht ganz günstige Resultate erzielt worden.

Es kamen z. B. bei einer Brut, bei welcher der Kluthenne 15 Eier untergelegt waren, nur 9 Stück aus, 3 Hähne und 6 Hühner, von denen wiederum 3 Stück Kluthühnchen waren. Es scheinen also hier sich die Hähne vorzugsweise vererbt zu haben.

Auch habe ich bei späteren Bruten die Bemerkung gemacht, daß nur geschwänzte Hähne, aber überwiegend Kluthühner ausgekommen sind, was mich bis auf Weiteres zu der Annahme berechtigt, daß Kaulhühner weiblicher Seits fortpflanzungsfähig sind, nicht aber, wie häufig behauptet, taube Eier legen, und daß die Eier, aus denen die Hähne sich entwickeln, bei dieser Paarung von geschwänzten Hähnen und Kaulhühnern ohne Ausnahme geschwänzte Junge hervorbringen. Bemerkenswerth erscheint mir noch, daß sämmtliche Hühner, auch die schwanzlosen, bedeutende Hauben haben, was ich sonst bei Kluttern selten gesehen.

Zur weiteren Beobachtung dieser Angelegenheit werde ich in der jetzt beginnenden Brutsaison Proben machen, indem ich Eier beiderlei Geschlechts von Kluthennen brüten lassen werde, und dann Inzucht treiben will, dann aber auch nicht ermangeln werde, über meine Beobachtungen seiner Zeit dem Verein, wenn er es wünscht, Mittheilungen zukommen zu lassen, besonders wegen Vererbung der Hähne.

Zu derselben Frage, glaube ich, gehört die hier landesübliche Ansicht, daß die doppelkämmigen Hähne zur Zucht nicht, oder doch nur sehr wenig taugen, welcher Behauptung ich indeß zu widersprechen wage, da eben gerade bei mir diese beiden Hähne die fleißigsten in Verrichtung ihrer Funktionen sind und das Resultat sich ergiebt, daß die Eier der von ihnen befruchteten Hühner doch zeugungsfähig sind und sich doch auch gattungsmäßig vererben, indem alle meine Hühner, die im vorigen Jahre ausliefen, auch doppelkämmige waren.

Zugleich erlaube ich mir etwas beizufügen über die Eierproduktion meiner Hühner, zur Widerlegung des den Doppelkämmern aufgebürdeten Unrechtes in Betreff der Eierproduktion.

Ich besitze gegenwärtig 20 Stück Hühner, die in dem Zeitraum von 14 Tagen 186 Eier gelegt haben, was doch gewiß kein ganz ungünstiges Resultat zu nennen ist, zumal wir uns über große Wärme noch nicht zu beklagen haben, und ich außerdem noch bemerken muß, daß bei der gänzlich vernachlässigten Zucht vielleicht kaum 3 bis 4 zweijährige Hühner darunter sind, während 10 vom vorigen Sommer noch nicht in vollen Nutzen treten, und die übrigen als ganz majorenn zu betrachtenden, doch gewiß kein günstiges Resultat zu liefern im Stande sind, und eher ausrangirt zu werden, als das Futter verdienen.

Zugleich glaube ich mit Obigem den Haubenhühnern und Doppelkämmern eine kleine Genugthuung für den ihnen in No. 7. unter dem Artikel „das Silberhuhn" gemachten Vorwurf gegeben zu haben, und wünsche vorläufig, daß diese Hühner so lange ihre Schuldigkeit thun wie bisher, bis ich mich an einer besseren und stärkeren Gattung erbaut habe.

Indem ich mich nochmals verwahre, mein Urtheil als das eines tüchtigen Hühnerologen betrachtet zu wissen, übergebe ich diese Zeilen dem wohllöblichen Verein zum beliebigen Gebrauch und zeichne mich achtungsvoll

ergebenst **A. Dreseher.**

Liebenau, im März 1858.

Digitized by Google

Anmerkung der Redaktion.

Vorstehender Aufsatz wird gewiß mehrseitiges Interesse erregen und werden wir dem geehrten Einsender sehr dankbar sein, seine neueren Erfahrungen uns ebenfalls mitzutheilen. Es ist früher gewöhnlich angenommen worden, daß Kluthühner unter sich, nämlich beiderseits ungeschwänzt, unfruchtbar blieben, was verschiedene neuere Beobachtungen auch bestätigt haben, wogegen der vorliegende Fall beweist, daß, wenn ein Theil geschwänzt ist, dies die Fortpflanzung nicht stört. Daß übrigens die aus der Paarung eines geschwänzten Hahnes und eines Kluthuhnes hervorgehenden Hähne sämmtlich geschwänzt ausgefallen sind, liefert einen neuen Beleg dafür, daß in der Regel die Figur und sonstige Eigenschaften des Hahnes stets den Ton angeben, indem erfahrungsgemäß man von einem guten Hahn und einer minder guten Henne häufig recht gute Exemplare ziehen kann, im umgekehrten Verhältniß aber man von der edelsten Henne und einem schlechten Hahn auf höchst miserable Nachkommenschaft rechnen darf. Es würde sehr interessant sein, nunmehr auch die umgekehrte Probe zu machen und einen Kluthahn mit einer geschwänzten Henne zu paaren, zweifelsfrei würde das Resultat davon sein, daß wiederum Kluthähne in größerer Anzahl producirt würden. — In hiesiger Gegend sind Kluthühner überhaupt zu selten anzutreffen, um den Versuch machen zu können.

Was die Eier-Produktion der behaubten Hühner anlangt, so kann zwar zugegeben werden, daß dem bekannten Sprüchwort entsprechend, keine Regel ohne Ausnahme sei, auch wird es auf die Form der Haube selbst dabei ankommen, da manche derselben mehr in die Höhe oder nach hinten gerichtet sind, andere aber wieder so dicht die Augen verhüllen, daß sie die Hühner am Sehen hindern.

Die Doppelkämme betreffend, so ist uns nicht erinnerlich, dieselben als minder empfehlenswerth bezeichnet zu haben, man nimmt aber gewöhnlich an, daß sich dieselben weniger zu Kapaunen qualifiziren, worüber in einem späteren Artikel ein Mehreres.

## Hühner-Krankheiten.

Einem Vereinsmitglied, Herrn Germelmann, Oeconom und Brennerei-Besitzer zu Lauterberg am Harz, verdanken wir nachstehende gefällige Mittheilung über die von ihm mehrfach mit dem günstigsten Erfolge angewandten Mittel gegen die näher bezeichneten Krankheiten.

1) Bei dem sogenannten Krampf, wo das Huhn auf keinem Fuß stehen kann, hin und her flattert, und dann wie leblos zur Erde fällt.

Bei diesem Uebel wurde zuerst eine Gabe, d. h. ein Tropfen aconitum napellus gegeben, und dann täglich zwei Gaben nux vomica als Nachkur, wodurch größtentheils Heilung erfolgt, entgegengesetzten Falles, was jedoch nur selten vorgekommen ist, wurde einen Tag um den andern mit nux vomica und Opium abgewechselt.

2) Wenn die nämliche Krankheit mit Zips verbunden war, wurde, nachdem der Zips auf die allgemein bekannte Art beseitigt worden, wie vorstehend verfahren.

3) Beim sogenannten Kaltbiß, darin bestehend, daß das kranke Huhn häufige dünnflüssige kalkartige Ausleerungen hat, wodurch es schnell abmagert und gewöhnlich der Tod eintritt.

In diesem Fall wurde auch mit aconitum napellus angefangen und arsenicum zur Nachkur verwandt. Wenn sich das Uebel in wenigen Tagen nicht hob, wurde arsenicum im Wechsel mit nux vomica gegeben.

Sämmtliche Mittel sind in homöopathischer Verdünnung zu verstehen und ist dazu gewöhnlich ein Tropfen der 5. bis 7. Potenz verwandt worden.

Herr Germelmann fügt noch hinzu, daß diese Heilmethode ihre Wirkung in seiner

Digitized by Google

Wirthschaft nie verfehlt und er keinen Verlust an denen so behandelten Hühnern erlitten habe, ferner, daß auch bei den Gänsen ähnliche Krankheiten wie die ad 1. beschriebene, wahrgenommen worden, welche dort zu Lande mit „Jammer" bezeichnet werden. Ganze Stämme von dieser Krankheit befallen, haben ihr unterlegen. Bei dem ersten, ihm bei seinen eigenen Gänsen vorgekommenen Fall, hat Herr Germelmann stets nux vomica, täglich eine Gabe angewandt, und nach Verabreichung von zwei bis drei Gaben die Patienten zu seiner Freude wieder kurirt gesehen.

Die zu verabreichenden Medicamente werden entweder mit etwas Wasser in einem Löffel gemischt eingegeben, oder auf gewürzloser Semmel dem Thier in den Schnabel gesteckt.

Es wird uns stets freuen, auf Erfahrung begründete gemeinnützige Mittheilungen machen zu können. In einem früheren Blatte haben wir bereits darauf aufmerksam gemacht, daß gegen die nicht zu verwendende Brütlust Platina in homöopathischer Verdünnung mit gutem Erfolge angewendet wird.

## Ueber Eierverletzungen.

Sehr oft hört man die Klage, daß Eier durch Unvorsichtigkeit, entweder der Hühner selbst, oder auch der Menschen, eine etwas eingeknickte Schaale haben, und als untauglich zum Brüten betrachtet werden. Letzteres ist jedoch keineswegs der Fall, und ein Mitglied des Vereins hat sich bemüht, den Gegenbeweis zu liefern. Um derartige etwas angedrückte Eier vor fernerer Beschädigung Seitens der brütenden Henne zu sichern, hat derselbe ein Stückchen Papier über die betreffende Stelle geklebt und die Freude gehabt, mehrere ähnlich verklebte Eier glücklich ausbrüten zu sehen, mit alleiniger Ausnahme eines einzigen, bei dem das schützende Blättchen sich gerade an der Stelle befand, wo das Hühnchen seinen Ausweg zu nehmen angewiesen war, und wohl die Schaale, nicht aber das Papier zu durchbrechen vermochte. Und noch mehr: nicht allein bei Eiern, wo nur die äußere Schaale verletzt, das innere dünne Häutchen jedoch unversehrt geblieben war, nein, sogar bei einigen Eiern, wo der Sprung so stark gewesen war, daß ein kleiner Theil des Eiweißes durch Haut und Schaale gedrungen war, ist die Brutfähigkeit durch Verklebung mit Papier hergestellt worden und hat den günstigsten Erfolg gehabt. Wir können dies vollständig verbürgen und laden unsere geehrten Leser ein, in vorkommenden Fällen den Versuch zu machen, um dasselbe günstige Resultat zu erlangen.

## Poultrologie.

(Eine Denunciation.)

Das Wort: Hühnerologie, bekanntlich ein humoristisches Produkt, hat in der ersten Zeit seiner Entstehung mancherlei Anfechtungen zu erfahren gehabt, und namentlich sprach noch im vorigen Jahre der Potsdamer Deutsche-Sprach-Reinigungs-Verein sein Anathema über dasselbe aus. Wir haben darauf unserm Herzen in einer kleinen freundlichen Erwiederung in No. 6 d. Bl. etwas Luft gemacht, ohne die Verdienste des gedachten Vereins irgend verkennen zu wollen, und sind vielmehr noch heute von dem Wunsch durchdrungen, die an und für sich so reiche deutsche Sprache ihren Werth in gereinigtem Zustande erlangen und behaupten zu sehen. Immerhin hat sich die Hühnerologie Bahn gebrochen, das Wort ist Jedem, auch noch so unbewandert in fremden Sprachen, ganz verständlich, denn er begreift, daß es sich um Hühner dabei handelt, nimmt das Bischen logie mit in den Kauf und findet es jedenfalls kürzer, als wenn man z. B., um dem eigentlichen Sinn näher zu treten, in reinem Deutsch sagen wollte: Hühnerzucht-Verbesserungs-Wissenschaft.

Da nun das Wort einmal da ist, so wird es schwer wieder auszurotten sein, und wir

Digitized by Google

haben doch wenigstens die Beruhigung, daß dasselbe zur größern Hälfte deutscher und nur zur kleinern Hälfte griechischer Abstammung ist. Wie wird es aber denen ergehen, die in stolzer Ignorirung und Umgehung desselben, eine noch viel verhängnißvollere Kreuzung erfinden? Solche ist, wir wagen es kaum niederzuschreiben, das von der Leipziger Illustrirten Zeitung erfundene neue Wort: Ponltrologie! Also gar eine englisch-griechische Kreuzung? denn zweifelsfrei hat dem Erfinder das englische Wort: Poultry, zu deutsch, Geflügel, vorgeschwebt. Unsere hühnerologischen Gefühle sind durch diese neue Sprach-Kreuzung aufs Tiefste erschüttert, wir protestiren feierlichst dagegen und können nicht umhin, unsern Protest im Wege einer förmlichen Denunciation bei gedachtem Sprach-Reinigungs-Verein hiermit anzubringen. Möge die Illustrirte zittern, wir gönnen derselben ihr unausbleibliches Verdammungs-Urtheil, denn sie hat es durch Verläugnung unserer Firma schon um uns verdient.

## Freundliche Bitte.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß Personen, welche ihren werthen Namen häufig zu unterzeichnen haben, dies oft in sehr unleserlicher Art und Weise bewerkstelligen. Vielleicht dürfte der Grund darin zu suchen sein, daß das stete Einerlei zuletzt ermüdet, vielleicht auch, namentlich bei den Chefs großer Handlungshäuser, es mitunter deshalb geschieht, um eine Verfälschung schwierig und leicht erkennbar zu machen. Unter allen Umständen aber bleibt es für den Uneingeweihten zuweilen eine höchst mißliche Aufgabe, wahre Hieroglyphen zu entziffern und es entsteht hieraus die Verlegenheit, unter welcher Adresse die gewünschte Antwort abgesendet werden soll. Im Laufe der Zeit ist man auf verschiedene Auskunftsmittel verfallen, z. B. die räthselhafte Unterschrift aus dem Brief herauszuschneiden und auf die Adresse des Briefes zu kleben. Dieses Mittel kann wohl in einzelnen Fällen seinen Zweck erreichen, allein es ist deshalb nicht ganz probat, weil z. B. in einer großen Stadt, wo tausende von Briefen täglich ankommen, gerade die Unterschrift des fraglichen Absenders auf der Post weniger bekannt sein dürfte, überdies hat auch dieser Modus gewissermaßen etwas Unverbindliches. Manche Personen gebrauchen wenigstens die lobenswerthe Vorsicht, unter ihrer verzogenen und gänzlich undeutlichen Unterschrift den Namen leserlich beizufügen, mit dem Bemerken: soll heißen ꝛc. ꝛc. Wenn aber alles dieses nicht geschieht, oder nicht anwendbar gefunden wird, so sieht man sich beim besten Willen außer Stande, zu antworten. Der Verein befindet sich leider hinsichtlich mehrerer ihm zugegangenen Briefe in dieser trostlosen Lage; die Briefe selbst sind beinahe Muster der Kalligraphie zu nennen, die Unterschriften aber nicht zu enträthseln und können wir daher nur den Wunsch aussprechen, daß es unbekannten Nichtmitgliedern des Vereins in Zukunft gefallen möge, das Gesagte gefälligst zu berücksichtigen.

## Briefkasten.

Herrn K. in W. Ihrem Wunsch gemäß theilen wir Ihnen auf diesem Wege mit, daß unter dem Namen: „Hamburger Hühner" in England diejenige Sorte Hühner verstanden wird, welche das Aussehen der sogenannten Brabanter Hühner haben, d. h. sie sind entweder gelb und schwarz, oder weiß und schwarz gefleckt. In diesen beiden Fällen werden sie auch Goldlack oder Silberlack zur Bezeichnung der Farbe genannt. Der Unterschied zwischen ihnen und den wirklichen Brabantern besteht darin, daß sie keine Haube wie letztere, sondern einen mehr oder minder großen Kamm bei sonst glattem Gesicht besitzen. — Uebrigens ist die angeführte Zeitung nichts weniger als zuverlässig in hühnerologischer Hinsicht, giebt auch zuweilen Beschreibungen einer Sorte, die auf eine ganz andere Sorte passen, indem sie solche verwechselt.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monatsblatt.

№. 5. Görlitz, im Mai 1858.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis für Auswärtige beträgt vierteljährlich 6½ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die königl. Postanstalten, und empfehlen wir letztern Weg als den schnellsten, zu welchem Zweck die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers zu machen sind.

Sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen werden unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes", Jakobsstraße No. 11. erbeten.

## Vereins-Nachrichten.

Wir verfehlen nicht, nachträglich noch einige Offerten von Eiern zur Kenntniß unserer geehrten Leser zu bringen, indem wir uns freuen, mittheilen zu können, daß die in den früheren Blättern aufgegebenen Adressen bereits mehrseitig zu vollkommener Zufriedenheit benutzt worden sind.

Es sind demnach noch Eier zu erhalten bei:

Herrn C. F. Hildebrand in Neustädtel in Schlesien, von:

Brahma-Pootra,
hellgelben Cochinchina,
Spaniern oder Tscherkessen,
weißen Napoleons,
Polands,

} zu Vereins-Preisen.

Letztere Sorte jedoch erst Ende Mai zu liefern.

Digitized by Google

Jede Gattung wird bei Herrn Hildebrand streng gesondert gehalten und sind dessen Cochinchina besonders groß und schön.

Bei Herrn Rittergutsbesitzer Nordmann zu Wybranowo bei Inowraclaw:

Eier von:
weißen Cochinchina,
schwarzen Cochinchina,
hellgelben Cochinchina,
Rebhuhnfarbigen Cochinchina,
Brahma-Pootra,
Brabantern,
Tscherkessen,
Zwerg-Engländern
Podolischen Prachthühnern,
à Stück 5 Sgr.

Herr Nordmann hat bei Gelegenheit einer landwirthschaftlichen Ausstellung im Monat Januar zu Bromberg seine Hühner ebenfalls ausgestellt und zwar lauter selbst gezogene Exemplare von Eltern, die derselbe von England kommen ließ. Die Echtheit und Schönheit der Hühner erregte allgemeinen Beifall und Anerkennung.

Bei Herrn Carl Ohlenroth in Erfurt:

Eier von:
Gold-Bantams,
Silber-Bantams,
weißen Cochinchina,
à Stück 10 Sgr.

Bei Herrn Superintendent Dedekind zu Stadt Oldendorf, Herzogthum Braunschweig:

Eier von:
Gold-Fasanen-Hühnern,
Silber-Fasanen-Hühnern,
à Stück 2 Sgr.
gelben Cochinchina, à Stück 4 Sgr.

Auf diese Fasanen-Hühner als äußerst nette Vögel machen wir mit Vergnügen aufmerksam, um so mehr, als sie in neuerer Zeit ziemlich selten geworden sind.

Ferner sind uns von lebenden Exemplaren als verkäuflich angezeigt:

Von Herrn Rittergutsbesitzer Nordmann zu Wybranowo:

Brahma-Pootra,
weiße Cochinchina,
das Paar zu 10 Thalern.

Von Fräulein Emma von Schönberg zu Kreipitzsch bei Kösen:

ein Spanischer Hahn mit 2 bis 3 Hennen, das Stück zu 3 Thaler, einige Paar gelbe Cochinchina, das Paar zu 4 bis 5 Thalern, einige Paar Brahma-Pootra, das Paar zu 6 Thaler.

Von Herrn Carl Ohlenroth in Erfurt:

8 bis 10 Stück Silber-Fasanen-Hähne in vollstem Federschmuck, zweijährig, ganz gesund und zahm.

Liebhaber dieser schönen Vögel wollen sich direkt portofrei an Herrn Buchdruckereibesitzer Ohlenroth in Erfurt wenden.

Schließlich noch eine Bemerkung: Wir sind bekanntlich sehr gern bereit, die gemeinschaftlichen Interessen nach Kräften zu fördern, und zur Erlangung der gewünschten Eiersorten behülflich zu sein, sei es durch Versendung von hier aus, oder durch Anzeigen von Mitgliedern, welche Eier abzugeben haben. Letzteres hat, wie uns bekannt worden, bereits mehrfach gute Früchte getragen

Digitized by Google

und theils durch direkte Bestellungen, theils durch Tausch, sind viele Mitglieder mit einander in Verbindung getreten. Allein unsere s. Z. erlassene Aufforderung an sämmtliche Mitglieder, welche Eier abzugeben haben, uns dies anzuzeigen, ist von einigen Seiten mißverstanden und so ausgelegt worden, als ob sie uns ohne Weiteres nach Belieben Eiersendungen machen könnten. Diese fälschliche Auffassung hat in der That uns etliche Transporte Eier ohne vorherige Bestellung unsererseits zugeführt, für welche wir durchaus keine Verwendung haben, und müssen wir dringend bitten, dies in Zukunft zu unterlassen. Es ist dies namentlich mit Eiern von gewöhnlichen Cochinchina der Fall gewesen, die bereits so verbreitet sind (allerdings häufig in sehr zweifelhafter Qualität), daß man solche fast überall antrifft, und nur vorzüglich schöne Exemplare noch die gebührende Anerkennung finden, wenn sie erweislich von bekannten ausgezeichneten Stämmen herrühren. — Ueberdies liegt es im Interesse eines jeden Bestellers, die Eier so frisch als möglich zu empfangen, und kann man schon aus diesem Grunde die Eier selbst von mehr begehrten Sorten nicht auf längeres Lager nehmen, weshalb wir uns auch nur in Folge fester Bestellungen an auswärtige ferner wohnende Mitglieder gewandt haben und ferner wenden können.

## Ueber Kapaunen u. Poularden.

Von mehreren Seiten wird Klage darüber geführt, daß sich die Cochinchina-Hähne nicht zu Kapaunen eignen, weil in der frühern Jugend, im Alter von 2 bis 3 Monaten, die zu beseitigenden Theile zu unbedeutend, schwer zu entdecken seien, und die Operation deshalb stets zweifelhaft blieb, während in reiferem Alter vermöge des größern Körperumfanges es nicht wohl möglich sei, mit dem Finger bis an die betreffende Stelle zu gelangen. Diese Beobachtungen scheinen allerdings vollständig begründet und führen zu weiteren Bemerkungen. Bekanntlich entwickeln sich die jungen Hähne der Cochinchina-Race ziemlich spät und befiedern sehr langsam, so daß sie oft in der Periode, wo sie den Flaum mit den Federn zu vertauschen haben, beinahe ganz unbekleidet einherwandeln, nur mit einem Büschel am Schwanz und einigen kurzen Kielen an den Flügeln versehen. Die jungen Hennen befiedern leichter und schneller; oft ist man sogar versucht, das Geschlecht in Zweifel zu ziehen, weil längere Zeit nach vollendeter Befiederung die Hähne von den Hennen manchmal gar nicht zu unterscheiden sind, vermöge ihres phlegmatischen anspruchslosen Betragens, bei gleichem äußeren Ansehen, und nur die erwähnte langsame Befiederung einen sicheren Anhaltepunkt gewährt, welche Individuen dem stärkeren und welche dem schöneren Geschlecht angehörig betrachtet werden können. Derselbe Fall ist es mit mehreren Gattungen, wie z. B. mit den Brahma-Pootra, dieser den Cochinchina so nah verwandten und füglich ebenfalls dafür anzunehmenden Sorte, mit den Brabantern (oder Asiatchauern, siehe heutigen Art.) und verschiedenen andern, wogegen z. B. die Spanier durch die schnelle Zunahme ihres Kammes sehr bald ihr richtiges Geschlecht dokumentiren. Die Erfahrung hat mehrfach ergeben, daß die Entwickelung des Kammes bei den Hähnen mit jener der Mannbarkeit ziemlich gleichen Schritt halten, mithin auch die Größe der zur Fortpflanzung dienenden Theile ebenmäßig zunehmen. Bei mehreren Hähnen gleicher Art kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß einzelne derselben, mit besonders großen Kämmen versehen, auch im Verhältniß jene Theile größer und stärker besitzen. Blickt man nun z. B. auf die ganz gewöhnlichen Landhühner, so wird man finden, daß schon in der frühesten Jugend die Hähne von den Hennen sich deutlich unterscheiden und daß die jungen Landhähne bereits im Alter von 2 bis 2½ Monaten Gefühlen Raum geben, die ihnen im Interesse ihres eigenen Gedeihens und Wachsthums weit besser noch länger unbekannt bleiben möchten.

Digitized by Google

Hieraus folgt, daß nur diejenigen Gattungen von Hühnern, bei denen die Hähne zeitig Kamm ansetzen und überhaupt aus ihrem ganzen Benehmen auf frühe Entwickelung schließen lassen, sich zu Kapaunen qualifiziren, und daß es höchst mißlich bleibt, derartige Operationen bei andern, wo diese Merkmale nicht eintreffen, vorzunehmen. In Frankreich, wo man außerordentlich viel Kapaunen und Poularden erzieht, wo unter andern vorzüglich die Produkte von Maus einen europäischen Ruf erlangt haben, werden auch nur diejenigen Gattungen dazu verwendet, welche in früher Jugend sich dazu eignen, denn abgesehen von der größern Lebensgefährlichkeit und überhaupt schwierigeren Operation im Alter von 5 bis 6 Monaten oder selbst noch später, wird das Fleisch eine gewisse Zähigkeit angenommen haben, wodurch der Hauptzweck, saftige und zarte Braten zu erlangen, verloren geht. In England huldigt man mehr der Ansicht, durch Futter und Mast fettes Geflügel zu erzielen, ohne alle Operation, und verwendet man daher auch daselbst so viel Aufmerksamkeit auf die Zucht der Dorkings, welche sehr leicht mästen, und sich besonders für die Tafel empfehlen.

Es ist übrigens eigenthümlich, daß man in Deutschland wohl sehr häufig von Kapaunen, desto seltener aber von Poularden hört und zweifelsfrei ist eine Poularde ungleich zarter, setzt auch weit mehr und feineres Fett an, als ein Kapaun. In hiesiger Gegend ist zwar, soviel uns bekannt, noch kein Versuch mit Poularden gemacht worden, ohne Zweifel, um nicht mit den Thierschutz-Vereinen in Conflikt zu gerathen, die sich schwerlich beifällig erklären würden, und man kann wohl mit Recht annehmen, daß es eigentlich nur eine dem Gaumen zum Opfer gebrachte Grausamkeit genannt werden könne, indessen ist diese Operation weit weniger schwierig, einfacher und schneller zu vollziehen, als das Kapanniren. Ueber Letzteres gehen wir hinweg, da das Verfahren allgemein bekannt ist und bemerken nur, daß nach der gewöhnlichen Art und Weise der Schnitt quer über den Bauch gemacht zu werden pflegt, Manche hingegen ein anderes Verfahren einschlagen, indem sie an der Seite des Bauches, wo die Keule ansteicht, einen mit dem Rücken gleichlaufenden Längenschnitt vollziehen, auf welche Art man leichter und auf kürzerem Wege zu den Theilen gelangt. Was aber die Poularden-Operation anlangt, die vielleicht weniger bekannt sein dürfte, so besteht solche darin, daß man der Henne die Federn zwischen dem Schwanz und der kleinen Erhöhung am Ende des Bürzels, die man den Knopf nennt, ausrupft, dann einen Querschnitt hinten unter diesen Knopf macht, man wird dann zwei runde, gelbliche Körper bemerken, welche mit einander verbunden sind. Diese werden vom Knopf, an dem sie durch die Haut hängen, abgetrennt und mit einer kleinen Zange herausgebracht. Die Wunde wird sodann, nachdem die Haut darüber gezogen, mit einigen Stichen vernäht. Da die erwähnten beiden Knöpfe die Eierstöcke sind, so wird hierdurch dem Eierlegen die Möglichkeit entzogen, den Fall ausgenommen, wo die Henne bereits so weit vorgeschritten ist, daß die Eierbildung schon begonnen hat, indem dann die im Wachsthum begriffenen Eier vollends heranreifen und gelegt werden, was bei jüngeren unentwickelten Hennen natürlich unterbleibt. Unter allen Verhältnissen ist es sehr zu empfehlen, die ersten Operations-Versuche niemals an lebenden, sondern nur an geschlachteten Thieren vorzunehmen, bis man darin mehr Sachkenntniß und Uebung erlangt hat.

## (Etwas verspätet.)

Protest des Oberzahlmeisters Zeller zu Schwerin in Mecklenburg, wegen unrichtiger Benennung der Astrachanischen Hühner.

G. P. M.

Von dem Parchimschen Distrikts-Direktor des Mecklenburgischen patriotischen Vereines,

Digitized by Google

Herrn Krüger auf Groß-Niendorf, ist dem verehrlichen hühnerologischen Verein zu Görlitz Bericht über die Astrachanische Hühnerart gegeben und darauf von dem Vorstande desselben erwiedert, daß durch die Beschreibung, mehr noch durch das empfangene ausgestopfte Exemplar, die Identität mit der Brabantischen Hühnerart sich herausgestellt habe, und daß diese Art, weil sie über 30 Jahre in Brabant heimisch sei, von dem Görlitzer Verein als Brabanter anerkannt worden.

Stellt sich die Identität als wahr und gewiß heraus, so muß ich, da diese Hühner seit 40 Jahren von mir selbst und vor 42 Jahren auf dem Vorwerke hier in Mecklenburg gezüchtet sind, jener Anerkennung damit entgegen treten, daß dieselben aus Astrachan über Odessa und Leipzig nach Mecklenburg gekommen, also noch viel früher als in Brabant waren.

Durch meine seit dem Jahre 1818 gemachten Versendungen an Hühnern und Eiern nach Hannover, Holstein, Pommern, nach Potsdam, Hamburg und Lübeck, können von diesen Oertern und jenen Ländern sehr wohl Verschickungen nach Brabant gemacht worden sein; so daß diese sogenannten Brabanter von den in Mecklenburg gezüchteten Astrachanern abstammen.

Und diese Hühner, welche hier in Mecklenburg mindestens 10 Jahre länger als in Brabant gezüchtet, will man nun als Brabanter nur gelten lassen?!

Ich kann, mit geneigtem Wohlnehmen sei es gesagt, diese Hühnerart nicht als Brabanter anerkennen, sondern muß dieselben so lange als Astrachaner benennen, bis eine begründete ältere Zuzucht als hier, aus Brabant nachgewiesen wird; und werde denn auch unbeirrt wie bisher, diese Hühner nach ihrem wahren Vaterlande, aus welchem sie hierher gekommen sind, also als

„Astrachaner"

nennen und weiter noch als solche durch jährliche Versendungen von circa 400 bis 700 Eiern verbreiten.

Hochachtungsvoll

Schwerin, 26. April 1857. gehorsamst

**H. H. E. Zeller.**

---

A. d. R. Indem wir nicht verfehlen, vorstehenden Protest zur Kenntniß unserer geehrten Leser zu bringen, liegt uns zuvörderst die Verpflichtung ob, uns wegen der Verspätung zu entschuldigen. Allerdings könnten wir den Grund anführen, daß es leider in der nun hoffentlich wieder ziemlich beruhigten Geschäftswelt zu viel Proteste von noch weit verschiedener und gefährlicherer Bedeutung gegeben hat, um nicht Bedenken zu tragen, deren Legion noch zu vermehren; ferner, daß ein Protest immer eine unwillkommene Erscheinung bleibt, allein wir müssen selbst einräumen, daß diese Gründe nicht gänzlich stichhaltig sind, und wollen lieber ehrlich und offen unser verdientes Ehrenmitglied, Herrn Oberzahlmeister Zeller um geneigte Nachsicht bitten, seinem vorstehenden Protest erst heute größere Publicität zu geben.

In der Sache selbst erlauben wir uns nur den Punkt zu berichtigen, daß wir keineswegs Brabant für das eigentliche Heimathsland gedachter Race halten, vielmehr der Meinung sind, daß solche eben so wie alle andere Hühner-Gattungen aus andern Welttheilen und zwar hauptsächlich aus Asien, zu uns nach Europa, vielleicht vor mehreren Jahrhunderten gelangt sind. Wir glauben ferner, annehmen zu können, daß, da bekanntlich bei Gelegenheit der Sündfluth von jeder lebenden Thiergattung je ein Männlein und ein Fräulein durch Vater Noah vorsorglich in dessen Arche gerettet worden, sich auch nur ein einziges Hühnerpaar dabei befunden habe, über dessen nähere Verhältnisse, Farbe, Figur, Race ꝛc. keiner der früheren Geschichtsschreiber eine genauere Beschreibung geliefert hat. Auf diese schwerlich zu widerlegende Ansicht gestützt, scheint uns

Digitized by Google

höchst wahrscheinlich, daß durch klimatische Verhältnisse die Nachkommen des Paares aus der Arche sich mehr und mehr in ihrem Aeußern wesentlich verändert haben, und hieraus die unendlich vielen einzelnen Sorten entstanden sind, welche noch fortwährend durch absichtliche oder zufällige Kreuzungen neue Sorten produciren. Man zählt bereits eine zwar schwerlich schon summirte, jedenfalls aber höchst beträchtliche Anzahl verschiedener Tauben-Gattungen, es unterliegt aber keinem Zweifel, daß die Hühner-Gattungen kaum denen der Tauben an Zahl nachstehen werden.

Was nun das sogenannte Astrachanische Huhn anlangt, so ist solches braun oder gelb und schwarz gefleckt, mit einer Haube und einem Bart versehen und dürfte wohl unter dieser kurzen Bezeichnung ziemlich allgemein bekannt sein. Diese Hühner werden hier und in sehr vielen Gegenden, ob mit Recht oder Unrecht, wollen wir dahin gestellt sein lassen, Brabanter genannt, sie erscheinen in der Regel in den verschiedenen Schattirungen: 1) in orange und schwarz, 2) in chamois und schwarz, 3) in weiß und schwarz gefleckt, theils mit befiederten, theils mit unbefiederten Füßen. Besonders geschätzt sind hier die zuletzt genannten Schattirungen, namentlich wenn das Schwarz ins Bläuliche spielt, das Weiß einen bleudend weißen Schimmer besitzt, die Flecken recht groß und regelmäßig sind, der Bart stark und schwarz und die Haube helmartig, etwas nach vorn geneigt ist. Es ist notorisch bekannt, daß von Holland und Belgien aus öfters Sendungen dieser Hühner in schönen großen Exemplaren erfolgen. In manchen Gegenden werden solche nach Maßgabe der Farbe auch Goldlack- und Silberlack-Hühner genannt. In Frankreich bezeichnet man dieselben Hühner als Padnanische, und eingezogenen sicheren Nachrichten zufolge sollen auch wirklich herrliche Hühner dieser Art in der Gegend von Padna anzutreffen sein. Die von England unter dem Namen Polands kommenden Hühner sind nichts Anderes. Man hat folglich für eine und dieselbe Art Hühner eine Menge Bezeichnungen und sind wir gewiß weit entfernt, den Namen Astrachaner bestreiten oder ihm unsere Anerkennung versagen zu wollen. Nur wird sich mit der Zeit eine Art Hühnerologisches Lexicon nöthig machen, um Täuschungen vorzubeugen und zu verhüten, daß man nicht unter mehreren Benennungen die nämliche Sorte empfängt. So werden z. B. die Spanier, welche nur allein unter diesem Namen in Frankreich, Holland und England, folglich in drei Ländern bekannt sind, in neuerer Zeit an manchen Orten „Tscherkessen" genannt, während sie entschieden aus Spanien stammen und von da nach Holland, Frankreich und England verpflanzt worden sind, wogegen es mindestens höchst zweifelhaft sein möchte, ob die Nation der Tscherkessen bei ihren fortwährenden Kriegen Zeit erübrigt, um sich mit Hühnerzucht viel beschäftigen zu können, so wie ob überhaupt diese Gattung in der That auch in jenem Lande angetroffen wird.

Es möchte sich wirklich einmal eine Art Hühnerologischer Friedens-Congreß versammeln, um Benennungen constanter Sorten definitiv festzustellen. Für neu Hinzutretende könnten ja später Nachträge geliefert werden.

## Hühnerologische Literatur.

Bereits vor einigen Jahren wohnte Herr Bruno Walther, vormals Oeconomie- und Fabrikdirektor der Fürstl. Thurn- u. Taxis'schen Besitzungen in Böhmen einer Sitzung unseres Vereins bei und entwickelte seine Ansichten über Würmer-Fütterung, die er für die vorzüglichste, billigste und mit gänzlicher Beseitigung der Körnerfütterung, für vollkommen genügend erklärte. Herr Walther hatte später die Gefälligkeit, uns ein Werkchen im Manuscript mitzutheilen, ohne sich darüber auszusprechen, ob er beabsichtige, es im Druck erscheinen zu lassen; da solches aber unterblieben zu sein scheint, so glauben wir ganz in seinem Sinne

Digitized by Google

zu handeln, wenn wir seine Beobachtungen und Vorschläge unsern Lesern mittheilen. Indem wir die jedenfalls interessanten Berechnungen beifügen, geht unsere eigene Ansicht über dieselben dahin, daß solche sich nach Umständen etwas modificiren können, was aber das Wesentlichste, die Würmerfütterung anlangt, so halten wir unbedingt dafür, daß dieser Punkt alle Berücksichtigung verdiene, und besonders bei größeren Anlagen, wo Raum und alles Uebrige vorhanden, ein bedeutender Nutzen erzielt werden könne. Auf der andern Seite ist es allerdings nicht wohl denkbar, einen guten und nachhaltenden Ersatz von kleineren Versuchen zu erwarten, insofern nicht erreicht werden kann, eine hinlängliche Anzahl von Gruben zu haben, um nach Erschöpfung der einen, sofort eine andere in Angriff nehmen zu können. Zwar sind wir der Meinung, daß eine Abwechselung im Futter, d. h. zwischen Körnern und animalischen Substanzen, den Hühnern am zuträglichsten sei, so läßt sich doch auch annehmen, daß eben so füglich, als manche Hühner nur mit Körnern gefüttert werden, andere eben so gut mit Würmern ernährt werden können, wenn überdies durch Gras ihnen auch vegetabilische Nahrung verabreicht wird.

---

## Rationeller Betrieb der Federviehzucht,

oder Art und Weise, wie aus der Geflügelzucht mit wenigen Kosten und geringem Risico 1000 % und mehr Reinertrag erzielt werden kann, nebst speciellem Grundriß und Beschreibung der auf den Fürstlich Thurn- und Taxis'schen Besitzungen in Böhmen existirenden, im Jahre 1852 angelegten Hühnerzucht-Anlage, combinirt mit Vermerie-Gruben, welche Anlage sich im zweiten Jahre ihrer Existenz schon mit 1000 % Reinertrag verwerthet hat; der einzigen bis jetzt existirenden derartigen Anlage, mit besonderer Hinweisung auf die Zweckmäßigkeit von Vermerie-Gruben bei Fasanerien, für industrielle und denkende Geschäftstalente jeder Gattung bearbeitet von **E. Bruno Walther,** vormals Oeconomie- und Fabrik-Direktor der Fürstlich Thurn- und Taxis'schen Besitzungen in Böhmen. Beglaubigt durch den General-Bevollmächtigten der Besitzungen Sr. Durchlaucht des Fürsten Hannibal von Thurn und Taxis.

**Carl Frdr. Gutmann,**
Fürstl. Wirthschaftsrath.

### Vorrede.

Vorliegendes Werkchen beschäftigt sich mit einem Zweige der Landwirthschaft, welcher von der Mehrzahl der Landwirthe bisher noch wenig berücksichtigt worden ist. —

Es enthält dies Büchlein die naturgemäßeste und dabei billigste Fütterungsweise des Huhnes, nämlich Fütterung desselben mit in Gruben auf künstliche Weise erzeugtem Gewürm.

Da Verfasser zur Zeit keine Schrift kennt, welche diese neue Fütterungsmethode des Huhns behandelt, so will er versuchen, durch dieses Büchlein allen Denen, welche sich für die Geflügelzucht interessiren, zu zeigen, daß das Huhn, von dem so Viele glauben, daß es sich jährlich nicht einmal mit seinem Capitalwerthe verinteressire, sich sogar nach der in diesem Büchlein angeführten rationellen Zucht- und Fütterungsmethode alljährlich mit seinem zehnfachen Capitalwerthe bezahlt macht. Obgleich diese Behauptung vielsagend ist und sehr prahlerisch erscheint, so verweise ich zu meiner Rechtfertigung auf die bei den Fürstlich Thurn- und Taxis'schen Besitzungen in Böhmen bestehende, zur Zeit einzige derartige Anlage, welche sich im zweiten Jahre ihres Bestehens bereits mit 1000 % bezahlt gemacht hat. —

Die in vorliegender Schrift aufgeführte Fütterungsmethode mit künstlich erzeugtem Gewürm kann in der größten Ausdehnung etablirt werden. Je größer nach der in diesem Büchlein angeführten Art und Weise der Züchtung der Hühner eine Hühnerzucht-Anlage eingerichtet wird, um so billiger ist solche verhältnißmäßig.

Digitized by Google

Außer für das Haushuhn eignet sich die Fütterung mit Gewürm vorzugsweise noch für den Fasan, das Truthuhn und die Ente. Verfasser behandelt in vorliegender Schrift aus dem Grunde nur die Züchtung und Gewürmfütterung des Haushuhnes, weil durch dasselbe, welches immer in größerer Anzahl gezüchtet, auch stets ein größerer Reinertrag erzielt wird. Noch glaubt Verfasser ausdrücklich bemerken zu müssen, daß die Erzeugung von Gewürm in Erdhaufen mit Blut begossen schon sehr lange bekannt ist, daß es außer den in diesem Werkchen angeführten Stoffen, welche zur Würmererzeugung gebraucht werden, vielleicht noch viele andere geben mag, die zur Zeit noch unbekannt sind, aber niemals zweckmäßiger befunden werden können, als die in dieser Schrift angeführten, da mit Hülfe dieser Stoffe es möglich ist, für jede beliebige große Anzahl von Geflügel, die tägliche Nahrung fast kostenlos zu beschaffen. Die Würmererzeugung ist etwas Altes, und liegt es nicht in der Absicht des Verfassers, solche als etwas Neues erscheinen lassen zu wollen, dahingegen ist die ganze Anlage, wie solche zur Zeit nur in Böhmen auf den fürstlich Thurn- und Taxis'schen Besitzungen besteht, ein in die Geschäftswelt tretender, neuer, in hohem Grade einträglicher Zweig, dessen Gründer der Verfasser ist. — Eine solche Hühneranlage gehört vorzugsweise in die Nähe der bedeutendsten Residenzstädte, wo dieselbe sich weit höher verwerthen wird, als auf dem platten Lande.

Möge dieses Büchlein von allen denen, welche die Geflügelzucht im Großen betreiben, benutzt werden, und dann wird es auch seinen Zweck nicht verfehlen, im Gegentheil vielmehr zeigen, daß das Huhn durch eine verständige Zucht die Quelle eines großen Ertrages werden kann. Sollte aber noch so manches Mangelhafte darin vorgefunden werden, so bedenke man, daß in diesem Zweige der Landwirthschaft bisher noch sehr geringe Fortschritte gemacht wurden, die Hühnerzucht aus diesem Grunde noch vielseitigen Verbesserungen unterworfen ist, und auf diese Weise glaubt sich bei Herausgabe dieses Werkchens gerechtfertigt und bittet um gütige Beurtheilung

**der Verfasser.**

---

## Rationeller Betrieb der Federviehzucht,

mit besonderer Hinweisung auf die Zweckmäßigkeit von Vermerie-Gruben bei Fasanerien, und auf die Rentabilität und einen 1000procentigen Jahres-Ertrag der Poularderien in der Nähe großer Residenzstädte.

Daß das Huhn durch eine verständige Zucht die Quelle eines großen Ertrags, ja eines Ertrags werden kann, wie solchen kein anderer Zweig der Landwirthschaft jemals abgeworfen hat, noch je abwerfen wird, und daß durch die Geflügelzucht schon im 2. Jahre der Anlage an 1000% Reinertrag erzielt wurde (dies ist auf den fürstlich Thurn- und Taxis'schen Besitzungen in Böhmen, deren Oekonomie- und Fabrik-Direktor der Verfasser dieses seit dem 1. Februar 1852 war, der Fall) und bei noch größerer Vervollkommnung der Anlage im Laufe des 3. Jahres dieselbe mit über 1000% rentiren wird, dies zu beweisen und so darzustellen, daß es Jedem, auch selbst denen, die nicht Landwirthe sind, einleuchtend sein muß, soll dem nachstehenden Bericht von mir zu Grunde gelegt sein.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Briefkasten.

Herrn J. L. in L.....g. Wie befinden sich denn die gekreuzten Birkhühner? Laut Schreiben vom 3. Jan. warteten dieselben wärmere Witterung zu ihrer Reise ab, die nunmehr eingetreten zu sein scheint. Es möchte nun bald etwas spät werden, die Fortpflanzungsfähigkeit zu prüfen.

Herrn C. A. W. in B....n. Mit vielem Verlangen wird dem freundlichst in Aussicht gestellten Virtuosen, dem Kräher über den Berg, entgegengesehen. Die trauernde Wittwe hat sich inzwischen mit einem Spanier vermählt, doch wird beim Eintreffen des legitimen Gatten die Trennung sofort ohne Umstände erfolgen.

Herr L....i in B....n wird freundlichst ersucht, des Versprochenen gefälligst eingedenk zu sein.

Die ausführliche Beantwortung des vor einiger Zeit eingegangenen Schreibens mehrerer Mitglieder mit Poststempel Linderode, wird in nächster Nummer d. Bl. erfolgen.

---

Redacteur und Verleger: Rob. Oertel.

Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

№. 7. Görlitz, im Juli 1858.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis für Auswärtige beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die königl. Postanstalten, und empfehlen wir letztern Weg als den schnellsten, zu welchem Zweck die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers zu machen sind.

Sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen werden unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes", Jakobsstraße No. 11. erbeten.

## Vereins-Nachrichten.

Die in der Geschäftswelt unrühmlichst bekannte sogenannte Saure-Gurken-Zeit, verbunden mit der leider anhaltenden allzu trockenen und heißen Witterung, scheint auch auf die Hühnerologie nicht ohne Einfluß zu bleiben, indem theils wenig Versendungen von Hühnern gegenwärtig stattfinden, theils die bereits vollendeten und noch im Gange befindlichen Bruten die Aufmerksamkeit der eifrigsten Hühnerzüchter fast allein in Anspruch nehmen. — Aus denen uns eingehenden mannigfaltigen Berichten und Mittheilungen über den Erfolg der diesjährigen Bruten ergeben sich die abweichendsten Resultate; gewöhnlich pflegt ein Jahr durchschnittlich ganz vorzüglich günstige Ergebnisse zu liefern, während ein anderes Jahr entgegengesetzt fast überall ungünstig zu sein scheint, allein dieses Mal kommen von der einen Seite die herrlichsten Nachrichten, von der andern entschieden nachtheilige, welcher Unterschied wohl hauptsächlich in den Witterungs-Verhältnissen zu suchen sein dürfte. In unserer Gegend sind zwar die meisten frühen Bruten fast ganz mißglückt, die späteren jedoch weit besser abgelaufen, und das Heranwachsen der jungen Generation bedingt häufig den

Digitized by Google

Wunsch, wegen Mangel an Raum einen Theil entweder der jungen Mannschaft oder der werthen Stamm-Eltern anderweitig unterzubringen, welcher Umstand selbstredend auf die Billigkeit der Preise nicht ohne Einfluß bleibt.

Es sind uns u. A. von einem hiesigen Hühnerzüchter und Mitgliede unseres Vereins, Herrn Maurermeister Joachim in Görlitz, um seinen diesjährigen jungen Hühnern mehr Platz zu verschaffen, nachstehend näher bezeichnete Hühnergattungen, sämmtlich von vorjähriger Zucht, also in ihrem schönsten, blühendsten Lebensalter, für beigesetzte mäßige Preise als verkäuflich angezeigt worden:

1) Ein Paar Brahmapootra-Hühner (sehr schön, Hahn u. Henne) für 8 Thlr.; 2) ein Paar schwarze Cochinchina's (Hahn u. Henne) für 4 Thlr.; 3) ein Paar weiße Napoleons-Hühner (Hahn u. Henne) in starken und schönen Exemplaren für 4 Thlr.; 4) ein Paar Perlhühner (sehr schön) für 3 Thlr.; 5) ein Stamm Spanier, auch Tscherkessen genannt (1 Hahn u. 2 Hennen) für 5 Thlr.; 6) ein Stamm Malayen (1 Hahn u. 2 Hennen) für 4 Thlr.; 7) ein Stamm gelbe französische Hühner (1 Hahn u. 2 Hennen, ächtester Race) für 3 Thlr.; 8) ein Stamm schwarze französische Hühner (1 Hahn u. 2 Hennen) für 3 Thlr.; 9) ein Stamm Malayen (1 Hahn u. 2 Hennen) für 3 Thlr.

Sämmtliche Hühner (die stolzen Hähne ausgenommen) legen jetzt noch, und erfreuen sich, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, der besten Gesundheit, weshalb sie außerdem zu empfehlen sind.

Kauf-Liebhaber wollen sich gefälligst direkt mit Herrn Maurermeister C. Joachim in Verbindung setzen.

Auch außerdem sind uns von mehreren Seiten recht gute Exemplare verschiedener Gattungen als verkäuflich angezeigt worden, worüber wir auf Verlangen gern die Adressen der Besitzer mitzutheilen, oder den Ankauf zu vermitteln bereit sind. Bei der starken Hühnerzucht, welche hier und in der Umgegend, als dem Hauptsitz des Vereins, getrieben wird, fehlt es nicht an Auswahl, und in Folge der im vorigen Herbst und diesem Frühjahr stattgefundenen zahlreichen Versendungen, sind fast nur lauter vorjährige schöne Exemplare von den Besitzern zurückbehalten worden, welche allerdings mehr Garantie darbieten als diesjährige noch nicht vollständig entwickelte junge Hühner.

## Geflügel-Ausstellung in Freiberg.

Das Direktorium des Vereins für Hühnerzucht zu Freiberg im Königreich Sachsen wird: den 23. und 24. August c. eine Geflügel-Ausstellung veranstalten, und ladet hierzu die Liebhaber von Federvieh freundlichst ein.

Anmeldungen von auszustellendem Geflügel sind bis spätestens zum 20. August an den Sekretair des Vereins, Herrn Cantor Grünzig in Freiberg gelangen zu lassen, das Geflügel selbst aber ist Montags, den 23. August bis früh 10 Uhr auf der Brauhofsterrasse abzuliefern.

Freiberg, den 9. Juli 1858.

**Das Direktorium des Vereins für Hühnerzucht in Freiberg.**

## Warum laufen öfters Brüt-Eier nicht aus?

Diese Frage ist schon sehr oft angeregt worden, und häufig ist man geneigt, eine falsche Ansicht darüber zu hegen, auch wohl bisweilen den hoffentlich in den meisten Fällen ganz unschuldigen Absender im Verdacht einer nicht ganz reellen Handlungsweise zu haben. Es möge nun dahingestellt bleiben, ob alle Eierversender mit der größten Reellität wirklich zu Werke gehen, kühne Zweifler nehmen diese Behauptung nicht als vollständig erwiesen an, und möglicherweise kann es wohl vorkommen,

Digitized by Google

daß in einigen Eiern durch Kunst, wenn man es so nennen will, der Natureim vernichtet worden ist, sei es, daß die Verbreitung einer gewissen Sorte nicht gewünscht wird, oder daß die gewünschte Gattung nicht zu beschaffen war, gleichwohl aber geliefert werden sollte und mußte. Wir wollen aber hier von diesen keineswegs lobenswerthen menschlichen Schwächen und Täuschungen absehen, und uns nur damit beschäftigen, die verschiedenen Umstände zu beleuchten, welche so oft eine Brut ganz oder theilweise scheitern machen. Deren giebt es mehrere.

Zuvörderst liegt es vielfach an den Eiern selbst, nämlich an der Befruchtung. Wenn auch in der Regel und in den meisten Fällen ein in den besten Jahren (wozu wir die drei ersten seines Lebens zählen) stehender Hahn bei einer nicht allzu großen Anzahl Hennen keine Veranlassung darbieten wird, die Fruchtbarkeit der Eier in Zweifel zu ziehen, so darf man gleichwohl auch Ausnahmsfälle zulassen. Ein anderer sehr bemerkenswerther Umstand, der oft höchst nachtheilig wirkt, ist die Anwesenheit zweier Hähne in der nämlichen Abtheilung. Jeder Hühnerzüchter wird Gelegenheit gehabt haben, zu beobachten, daß besonders in einem engeren Raume, wenn zwei Hähne zusammen gehalten werden, mögen sie sich auch sonst allenfalls leidlich genug vertragen, die Pflichterfüllungen des einen fast immer von dem andern, gewöhnlich von demjenigen, der den Oberbefehl führt, vereitelt oder unterbrochen werden, auf welche Weise vielfach die Befruchtung verhindert wird und das Ei klar bleibt.

Früher nahm man als feststehend an, daß Eier, welche zu Wagen transportirt wurden, nicht auslaufen könnten, sondern stets getragen werden müßten. Von dieser vorgefaßten Meinung ist man jedoch in neuerer Zeit, und namentlich seit Einführung der Eisenbahnen zurückgekommen.

Man kann nicht behaupten, daß Eier auf den Eisenbahnen keiner Erschütterung unterworfen seien, zumal in den Packwagen, wo sie sich meistens in Gesellschaft größerer Colli von ziemlicher Schwere befinden, und mindestens eben so sehr gerüttelt werden, als in einem gewöhnlichen mit Pferden bespannten Wagen, allein der Uebelstand, weshalb in früherer Zeit gefahrene Eier selten ausliefen, lag wohl hauptsächlich in der gewöhnlichen Verpackungs-Methode. Man pflegte nämlich die Eier in eine Schachtel mit Siede oder Hecksel gefüllt zu packen, welches das allerschlechteste Material ist, dessen man sich zu diesem Zweck bedienen kann, da das Stroh sich zusammenschüttelt, und mit wenig Ausnahmen die Eier zerbrochen ankamen. Jetzt bedient man sich entweder gut getrockneter Sägespäne oder Kleie, richtet die Aufmerksamkeit darauf, daß eine dicke Schicht dieses Materials unten, oben und an den Seiten sich befinde, so wie daß jedes einzelne Ei von dem andern getrennt sei, und sich nicht unmittelbar berühren könne, packt fest in ein verhältnißmäßig starkes Kistchen, und hinreichende Erfahrungen beweisen genügend, daß die Eier unbeschädigt ankommen, es müßten denn die Kistchen allen warnenden und Vorsicht anempfehlenden Zeichen zum Trotz auf eine unverantwortliche Weise unterwegs behandelt worden sein, z. B. aus dem Wagen herabgeworfen, oder mehrmals überstürzt, was leider Ereignisse sind, welche man auch nicht unbedingt als unmöglich annehmen kann.

Nächstdem ist es zu empfehlen, Eiersendungen durch die Post oder als Eilgut zu bewerkstelligen, damit sie desto schneller an den Ort ihrer Bestimmung gelangen, und sie sofort nach erfolgter Ankunft auszupacken, um ihnen den Zutritt der Atmosphäre zu verschaffen. Es ist erst kürzlich ein Fall vorgekommen, wo eine Sendung, obschon gut gepackt, nur in etwas zu frische Sägespäne, 10 Tage bei sehr großer Hitze unterwegs geblieben war, dann noch mehrere Tage unausgepackt gestanden hatte, und sämmtliche Eier befanden sich in Folge der Hitze und der Feuchtigkeit der Sägespäne in einem verdorbenen Zustande.

Ferner ist darauf zu sehen, daß die zur

Digitized by Google

Brut bestimmten Eier so frisch gelegt als möglich und nicht über längstens drei Wochen alt sind, welcher Zeitraum mit dem zur Entwickelung des Hühnchens im Ei erforderlichen übereinstimmt. Zwar giebt es auch Beispiele, daß Eier, 4 Wochen alt, noch ausgekommen sind, allein dies sind nur Ausnahmen und keinenfalls mit Zuversicht darauf zu rechnen, während die Erfahrung ergiebt, daß Eier, welche zuweilen von andern Hühnern in das Nest einer seit 2 bis 3 Tagen brütenden Henne noch gelegt worden, zu gleicher Zeit mit den übrigen früher bebrüteten Eiern ausgelaufen sind.

Nachdem nun in Vorstehendem die hauptsächlichsten Ursachen, welche das Auslaufen der Eier verhindern können, erwähnt worden sind, nehmlich so weit die Schuld an den Eiern selbst liegt, gehen wir nun zum zweiten Theil über, diejenigen nachtheiligen Umstände betrachtend, deren Grund beim eigentlichen Brütgeschäft zu suchen ist, und hinsichtlich welcher die brütende Henne, die Wahl des Nestes und andere äußere Verhältnisse verantwortlich zu machen sind.

Eine tägliche Aufmerksamkeit auf die Beschaffenheit des Nestes und das Verhalten der brütenden Henne ist wenigstens als Vorsichtsmaßregel angelegentlich zu empfehlen. Die Brüterin verläßt in der Regel alltäglich in den Morgenstunden das Nest, um sich zu federn, zu fressen und zu saufen. Diesen Zeitpunkt muß man wo möglich wahrnehmen, um nachzusehen, ob die Eier vollzählig vorhanden, ob sie ordentlich im Nest liegen und rein erhalten sind. Manche Hennen haben die üble Gewohnheit, ihre natürlichen Verrichtungen, indem sie sich ein wenig erheben, in die Ecke des Nestes fallen zu lassen, und trifft dies zuweilen auf die Eier, was denselben nicht vortheilhaft ist. Andere Hennen erkälten sich bei feuchter Witterung, ziehen sich dadurch Diarrhoe zu und verunreinigen die Eier, oder sie zerdrücken wohl auch aus Ungeschicklichkeit ein oder mehrere Eier; noch andere, welche freien Paß haben, kehren bei nasser Witterung mit schmutzigen Füßen auf das Nest zurück. Nun geht durch alle diese Folgen zwar nicht das Resultat gänzlich verloren, aber es wird solches im günstigsten Fall mitunter um einige Tage verzögert, da die erforderliche Ausdünstung stellenweise unterbrochen ist, und die Brutwärme der Henne mithin auch minder kräftig einwirken kann. Zuweilen befindet sich unter den Brüteiern ein Exemplar, das entweder früher nicht untersucht, oder während des Brütens durch irgend einen Umstand faul geworden ist, ein solches Ei pflegt dann gewöhnlich förmlich zu explodiren, der äußerst antiaromatische Inhalt verbreitet sich im Nest, die übrigen Eier leiden hiervon und werden ebenfalls in der Feuchtigkeit faul.

So wie während der Brut bisweilen Eier wegen zu dünner Schaalen von der Henne zerdrückt werden, so bietet auf der entgegengesetzten Seite eine zu harte und feste Schaale ebenfalls ein Hinderniß dar; das Küchlein ist dann nicht im Stande, sie zu durchbrechen und muß ersticken; es kommen sogar Beispiele vor, wo die äußere Schaale theilweise abgebrochen, das innere Häutchen aber pergamentartig und vertrocknet ist, welchem Umstand man jedoch, wenn nach mehreren Stunden das Verhältniß dasselbe bleibt, dadurch nachhelfen kann, daß man mit möglichster Vorsicht sowohl Schaale als Häutchen behutsam lüftet, wobei aber nicht zu übersehen ist, daß die untere Hälfte, das Hintertheil des Hühnchens enthaltend, durchaus unverletzt bleiben muß und nicht abgelöst werden darf, da die hintere Oeffnung von selbst zuwachsen muß und dann, erst wenn dies geschehen, das Hühnchen ohne Schwierigkeit vollends herausschlüpft.

Ein fernerer Grund, aus welchem bisweilen Bruten scheitern, ist das leidige Ungeziefer, besonders bei warmer Witterung rasch überhand nehmend und namentlich bei Bruthennen, welche eingesperrt sind, daher keine Gelegenheit haben, sich in der Erde von ihrer lästigen Einquartierung zu befreien. Als Präservativ, und wenn man nur einzelne dieser ungebetenen Gäste bemerkt, leistet Insectenpulver, womit Henne und

Digitized by Google

Eier bestreut werden, gute Dienste; hat jedoch, was oft mit reißender Schnelligkeit erfolgt, das Uebel eine solche Ausdehnung gewonnen, daß die Henne das Nest verläßt, bleich und angegriffen neben demselben sitzt, dann müssen die meistens mit Ungeziefer förmlich überdeckten Eier sorgfältig abgeputzt, in ein ganz neues mit frischem Stroh versehenes Nest gebracht und zur Fortsetzung des Brütgeschäfts eine Reserve-Brüthenne verwendet werden, zu welchem Zweck es nicht genug empfohlen werden kann, so lange als man Bruthennen überhaupt sitzen hat, auf stets eine oder einige brütlustige Candidatinnen in Reserve auf etlichen verdorbenen Eiern zu halten. Es bringt, wie schon früher bei einer andern Gelegenheit bemerkt, gar keinen Nachtheil, wenn die bebrüteten Eier auch mehrere Stunden kalt geblieben sind, vorzüglich in der zweiten Hälfte, indem Beispiele vorliegen, daß dergleichen Eier einen ganzen Tag und sogar noch länger kalt waren, dennoch aber die Hähnchen, wenn auch etwas später, glücklich auskamen.

Sodann ist, wenn sonst alle Umstände zu einem glücklichen Erfolg zusammentreffen, wesentlich darauf zu achten, daß weder am Brütlokal selbst, noch in dessen unmittelbarer Nähe geräuschvolle Beschäftigungen vorgenommen werden, wie z. B. Holzhacken, starkes Pochen u. s. w., wodurch das Lokal erschüttert werden kann, welche Erschütterung sich den Eiern mittheilt; es ist u. A. vorgekommen, daß man ein Bret am Brüstall festgenagelt hat, und die binnen wenigen Tagen zum Auslaufen bereiten Hähnchen waren sämmtlich todt in den Eiern.

## Hahnenkämpfe.

Seit längeren Zeitperioden, bis in das aschgraue Alterthum zurückreichend, haben Hahnenkämpfe zur Unterhaltung und Belustigung mehr oder minder civilisirter Völker gedient. Es bieten diese Kämpfe Gelegenheit, recht ansehnliche Summen durch Wetten zu gewinnen und resp. zu verlieren, und da die Engländer bekanntlich außerordentlich für Wetten aller Art eingenommen sind, so ist es sehr erklärlich, daß auch bei ihnen diese Veranlassung willig benutzt wird, in neuerer Zeit jedoch, ohne Zweifel auf Einschreiten der Thierschutz-Vereine, Beunständigung erlitten hat. Gleiches Schicksal hat unlängst öffentlichen Blättern zufolge Herr Loffow in Berlin getheilt, welcher dergleichen Kämpfe mit denen ohnedies abzuhaltenden Ausstellungen zu verbinden beabsichtigte, jedoch auf Vorstellung Seitens der dortigen Thierschutz-Vereine die Genehmigung hierzu nicht erlangte.

Der empfindlichste und am meisten verwundbarste Theil am Körper eines Hahns ist bekanntlich der Kamm, und befinden sich demzufolge die mit einem kleinen Kamm und womöglich mit einem vollen Federbusch versehenen Hähne in entschiedenem Vortheil gegen plattköpfige, mit Kämmen reichlich ausgestattete Widersacher. Um diesen Unterschied auszugleichen, mithin gewissermaßen aus Gründen der Billigkeit, pflegt man den zum Kampf bestimmten Hähnen den Kamm glatt wegzuschneiden und um ihre Angriffswaffen zu verstärken, ihnen lange, scharfe, stählerne Sporen anzuschnallen, da sie sich zum Kampf sowohl des Schnabels als der Sporen bedienen.

Die Hähner gehören zu denjenigen Vögeln, bei denen die Natur dieselben Grundsätze gelten läßt, welche sich von jeher die Türken, in neuerer Zeit die Mormonen, zu eigen gemacht haben, und die bei diesen Völkern hieraus entspringenden größeren Ausgaben für Toilette, etwaige Nahrungssorgen u. s. w. berühren sie allerdings nicht. Gleichwohl sträubt sich selbst bei der größten Anzahl von Hennen widerstrebt es den Gefühlen eines Hahnes, irgend einen Nebenbuhler aufkommen zu lassen, und sie suchen sogar in der Nachbarschaft jeden etwaigen Concurrenten eifrigst auf, um ihn wo möglich zu besiegen, und somit das Feld ihrer Thätigkeit zu erweitern. Wer sollte nicht bereits Zeuge eines kei-

Digitized by Google

neswegs künſtlich provocirten, ſondern Seitens zweier Hähne natürlich herbeigeführten Kampfes geweſen ſein? Es iſt unzweifelhaft intereſſant, zu beobachten, wie die beiden Kämpfer nach einigem Zielen mit den Schnäbeln gegen einander anprallen und ſich gegenſeitig Biſſe in den Kamm beizubringen bemüht ſind, wie ſie nach mehreren Gängen, beiderſeits ermattet, eine Art ſtillſchweigenden Waffenſtillſtand ſchließen, um etwas Waſſer zu ſich zu nehmen und alsdann neu geſtärkt, den Kampf wieder zu beginnen. Bleibt einer derſelben entſchieden Sieger, ſo verfolgt er den Beſiegten längere Zeit, bis dieſer das Weite ſucht, wenn er es vermag, und erhebt hierauf durch wiederholtes Krähen eine Art Siegesgeſchrei. Selten laufen dieſe Duelle tödtlich ab, in der Regel endigen ſie mit zerbiſſenen blutigen Kämmen und zerriſſenen Lappen, bisweilen geht auch wohl ein Auge verloren. Manchmal kommt es vor, daß der Kampf unentſchieden bleibt, wo er dann vertagt, bei Gelegenheit wieder aufgenommen wird; man hat aber auch Beiſpiele, daß zwei Hähne, nachdem ſie einige Kämpfe zuſammen beſtanden, ſich als von gleicher Stärke, für ebenbürtige Gegner erkannten, und eine Art wechſelſeitiger Achtung die Folge war, indem ſie ſich von jenem Zeitpunkte an bei den Thaten ihres ehemaligen Feindes ganz neutral verhielten.

Einem originellen Kampf zufällig beizuwohnen, hatten wir kürzlich Gelegenheit, und zwar zwiſchen einem Spanier und einem Brabanter Hahn. Der Spanier bot vermöge ſeines großen Kammes eine bedeutende Angriffsfläche dar, während der Brabanter durch ſeinen Federbuſch weit mehr geſchützt ward. Nach mehreren Gängen begann der Spanier aus verſchiedenen Wunden ſtark zu bluten, und mochte zu der Ueberzeugung gelangen, daß er ein anderes Syſtem ergreifen müſſe. Dem entſprechend, duckte er ſich beim nächſten Angriff des Brabanters zur Erde, ſo daß dieſer über ihn weg flog, drehte jedoch im nämlichen Augenblick umſprang auf den Rücken des Brabanters und ſetzte ihm mit ſeinen ziemlich langen Sporen dergeſtalt in die Seiten zu, daß ſich derſelbe laut ſchreiend als beſiegt erklärte und eiligſt die Flucht ergriff.

Man hat hin und wieder, und namentlich in Belgien, ſogenannte Kampf-Racen, welche man für beſonders ſtreitſüchtig hält, allein wir ſind der Anſicht, daß dieſe kriegeriſchen Anlagen wohl jeder der ſo unendlich verſchiedenen Gattungen eigenthümlich ſind, um ſo mehr, als auch die kleinſten Hähne keinen Anſtand nehmen, ſich mit einem bedeutend größeren in Kampf einzulaſſen.

Ein Hühnerzüchter, der Freude und Intereſſe an ſeinen Hühnern hat, kann unmöglich den Hahnenkämpfen Vorſchub leiſten, denn einen Nutzen gewährt es ſicher nicht, wenn einem Hahn edler Race der Kamm und die Lappen zerriſſen werden, oder nach Umſtänden ein Auge verloren geht, wodurch die Beſchädigten weder an Ausſehen gewinnen, noch zur Erfüllung ihrer Berufsgeſchäfte geſtärkt werden, vielmehr wird man beſtrebt ſein, dergleichen Gefechte möglichſt zu verhindern, und durch unüberſteigliche Grenzen die vollſtändige Trennung der Nachbarn zu bewirken. Findet indeſſen Jemand beſonderes Vergnügen daran, zwei derartige Gegner ihre Kräfte meſſen zu laſſen, was häufig genug gegen unſere Wünſche und ohne unſere Anregung geſchieht, und werden zu dieſem Zweck nicht künſtliche Maßregeln angewendet, wie ſtählerne Sporen u. ſ. w., ſo dürfte wohl ein in der Natur des Hahns begründeter Kampf nicht aus dem Geſichtspunkt einer Thierquälerei zu beurtheilen ſein. Im Gegentheil ſollte man eher annehmen können, daß ſogar ein Kampf auf Leben und Tod unter den Hähnen, Auerhähnen, Birkhähnen und allen denjenigen männlichen Vögeln im freien Zuſtande der Natur unausbleiblich ſei, wo ein Männchen für mehrere Weibchen genügt, dennoch aber durchſchnittlich wenigſtens eine gleiche Anzahl von beiden Geſchlechtern, meiſtens ſogar überwiegend männliche Exemplare zur Welt kommen, für welche ſich nicht hinlängliche Beſchäftigung darbietet, und die mithin zu einem naturwidrigen Cölibat

Digitized by Google

verurtheilt sein würden. — Kampf und Krieg führen somit dahin, die übergroße Anzahl der nicht erforderlichen Hähne zu vermindern, obgleich ähnliche Grundsätze mit den Ansichten Elihu Burrit's nicht übereinstimmen dürften. — Oder ließe sich vielleicht auch annehmen, daß ein stillschweigender Fingerzeig, die jungen Hähne in Backhähnchen zu verwandeln, aus ihrer überwiegenden Anzahl zu ahnen sein dürfte?

## Probates Mittel gegen das Flößen der Eier.

Unter die Schattenseiten der Hühnerzucht, welche häufig beklagt werden, gehört u. a. auch das sogenannte Flößen der Eier, darin bestehend, daß die Hennen Eier mit ganz weicher oder dünner Schaale legen, welche in der Regel als rein verloren zu betrachten sind, zumal wenn die Lege-Operation von der Stange herab zur allgemeinen Freude der Colleginnen vollzogen wird, da sie augenblicklich das unvollendete Produkt zu verspeisen bemüht sind. Auch selbst die Rettung eines solchen Eies angenommen, eignet sich dasselbe zwar zum wirthschaftlichen Gebrauch, nicht aber zum Brüten. Die Ursachen dieses Fehlers sind meistens darin zu suchen, daß die legfähigen Hühner sich in einem Raume aufhalten, wo sie keine kalkartigen Stoffe vorfinden, welche zur Caleination der Schaale unentbehrlich sind, weshalb es wiederholt empfohlen wird, den Hühnern öfters klein zerdrückte Eierschalen zu verabreichen, die begierig von ihnen gefressen werden. — Ein anderer Grund dieses Uebelstandes liegt oft in Ueberreitzung, welche bei manchen Hennen durch allzu häufige Verbindung mit dem Hahn herbeigeführt wird, oder endlich auch in einer gewissen Schwäche des Eierstocks.

Ein Mitglied des Vereins, dessen Hühner keinen Mangel an Eierschalen litten, bei dem jedoch dennoch bisweilen Fälle vorkamen, daß von einzelnen Hennen Eier mehrmals geflößt wurden, verfiel auf ein eigenthümliches Mittel, dem Uebel abzuhelfen. Dasselbe besteht darin, daß die betreffenden Hennen bei den Füßen angefaßt, und mehreremal in dieser Lage frei hin und her geschwenkt werden, worauf jedesmal die ferneren Eier ganz vorschriftsmäßig gelegt wurden. Wodurch dieses erreicht wird, darüber schwebt allerdings ein gewisses Dunkel, da der eigentliche Zusammenhang schwer zu erklären sein dürfte, die Wirkung ist jedoch sicher, und hat bei mehreren wiederholten Versuchen stets dasselbe Resultat ergeben, worauf es doch hauptsächlich ankommt.

Bei dieser Veranlassung möge noch darauf aufmerksam gemacht werden, daß die häufig gehörte Behauptung von zweimaligem Legen der Hühner an einem und demselben Tage sich jederzeit darauf reduzirt, daß eine Henne ein richtig ausgebildetes Ei im normalen Zustande und ein zweites, entweder mit dünner Schale, eine Art Fließ-Ei, oder ein ganz kleines, zwar mit vollständiger Schale versehenes, jedoch nur Eiweiß enthaltendes sogenanntes Noth-Ei legt, welche Erscheinung stets auf Ueberreitzung hinweist, und mit seltenen Ausnahmen zur Folge hat, daß diese Henne den nächsten Tag mit Legen aussetzt, indem naturgemäß ein jedes Ei seine bestimmte Zeit zur Entwickelung und gänzlichen Reife erfordert, welche Frist man auf mindestens 20 Stunden, vielfachen Beobachtungen entsprechend, annehmen kann. — Die Erzählungen von zwei und selbst dreimaligen täglichem Legen müssen unbedingt unter die Fabeln gerechnet werden, welche nur für leichtgläubige Seelen erfunden sind.

## Ueber Hühnersendungen.

Bei dem lebhaften Verkehr, welcher, seitdem die Hühnerzucht die ihr gebührende Anerkennung gefunden hat, nach allen Richtungen hin stattfindet, bei den fortwährenden Sendungen, die hieraus entspringen, bedarf es wohl keiner Frage und eben so wenig keines Beweises, daß die schnellmöglichste Beförderung die wünschenswertheste sei. Hierzu bieten sich zwei Wege dar: Post und Eisenbahn. Nach den bestehenden Einrichtungen kann die Post lebende derartige Sendungen annehmen, aber auch zurückweisen, was sich vollkommen dadurch rechtfertigt, daß nicht auf solchen Strecken, wo die Post sich in Verbindung mit einer Bahnlinie befindet, in welchem Falle es ihr natürlich nicht an Raum gebricht, sondern vielmehr auf gewöhnlichen Straßen, wo die Postwagen mit Pferden gefahren werden, eine Poststanstalt auch bei der größten Neigung, dem Publikum gefällig zu sein, sich außer Stande sieht, große Körbe mit Hühnern zur Beförderung zu übernehmen,

Digitized by Google

weil die Einrichtung des Postwagens sich nicht dazu eignet. Hierbei kann indessen nicht unerwähnt gelassen werden, daß Seitens mehrerer Postämter, und namentlich Seitens des hiesigen, wenn irgend möglich, mit anerkennenswerther Bereitwilligkeit dergleichen Sendungen dennoch übernommen worden sind. Es bliebe sonach als unfehlbares und zugleich schnelles Beförderungsmittel die Eisenbahn. Auch hier kann man im Allgemeinen nicht klagen; die Sendungen gehen ziemlich rasch, und würden ihr Ziel noch eher erreichen, wenn nicht auf manchen Bahnen die eigenthümliche Verfügung bestände: Eilgut nicht mit dem Anschlußzuge, sondern mit dem nächsten Zuge zu befördern. Ein zweiter Punkt, welcher sein Unangenehmes in mehrfacher Beziehung mit sich bringt, ist die Verschiedenheit der Tarife für lebendige Sendungen auf den verschiedenen Bahnen, woraus folgt, daß bei frankirter Aufgabe man gewöhnlich erst zwei bis drei Wochen später den für die Frankatur zu zahlenden Betrag erfährt. — Da jedoch durch die Verbindung der verschiedenen Bahnen untereinander man bereits auf dasselbe Personen-Billet eine Menge Länder durchreisen kann, Gepäck zugleich mit befördert wird, und Waarensendungen eben sowohl nach sehr entfernten Bestimmungsorten direkt aufgegeben werden können, so steht zu hoffen, daß auch die Hühnerologie von diesen erleichternden Einrichtungen werde Nutzen ziehen dürfen. Eiuseuder spricht ferner die auf mehrfache Erfahrung begründete Ueberzeugung aus, daß auf den meisten Eilgut-Expeditionen der freundlichen Bitte, die Hühner-Reisenden auf den Haupt-Stationen mit Futter und Wasser zu versehen, welche Bitte in der Regel auf den Körben ausgedrückt ist, auf eine gefällige zuvorkommende Weise gewillfahrt wird. Um so mehr kann er nicht umhin, eines Vorfalls zu erwähnen, der hiermit allerdings etwas contrastirt. — Es handelte sich um eine Sendung nach einem Stationsort im Hannöverschen.

Dieselbe wurde franco aufgegeben, gelangte glücklich bis Magdeburg, fand aber hier einen Stein des Anstoßes, indem zufolge Erklärung der Halberstädter Bahn die Weiterbeförderung nur durch Vermittelung eines Spediteurs zu erreichen war. Letztere erfolgte und hatte folgendes sehr erfreuliche Resultat:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Frankatur nach Braunschweig . . . . . | — Th. | 17 Sg. | 6 Pf. |
| Kosten in Braunschweig und Kosten bis Melle | 1 . | 17 . | — . |
| Porto . . . . . | — . | 5 . | — . |
| Spesen in Magdeburg, Futter und Provision | — . | 20 . | — . |
| Summa | 2 Th. | 29 Sg. | 6 Pf. |

welcher Betrag für die kleine Strecke von Magdeburg bis Melle aus diesem Verfahren hervorging, während die Spesen für die ungleich größere Entfernung von Görlitz nach Magdeburg nur 28 Sgr. betrug. Die Halberstädter Eilgut-Expedition hat, um ihr Verfahren zu rechtfertigen, sich auf den §. 153 des norddeutschen Eisenbahn-Reglements bezogen, worin es heißt: Lebendes Vieh darf ohne Begleiter nicht befördert werden. — Zugegeben, daß dieser §. eine Anwendung finden müßte, insofern es sich um einen Transport von Pferden, Rindvieh oder Schweinen handelt, die einer Aufsicht nicht entbehren können, so wird nach gewöhnlichen deutschen Sprachbegriffen unter Vieh nur das vierbeinige Thier-Geschlecht verstanden, und Hühner dürften wohl richtiger als Geflügel zu bezeichnen sein, um so mehr, als zur Zeit noch auf keiner einzigen der übrigen zahlreichen Bahnen dieser §. angezogen worden ist, um Hühnerkörbe zurückzuweisen, oder dem Absender unverhältnißmäßige Spesen durch Hinzuziehung eines vollkommen überflüssigen Spediteurs zu verursachen. Außerdem aber liegt es auf der Hand, daß der so merkwürdig ausgelegte §. nicht einmal seinem Wortlaut gemäß vollständig erfüllt worden ist, denn man kann wohl mit Sicherheit behaupten, daß sich weder ein Spediteur noch ein dazu Beauftragter zu gedachtem Korbe wirklich als Begleiter gesetzt habe, weil in diesem Falle die Spesenrechnung zuverlässig noch Diäten für die Begleitung aufzuführen gehabt haben würde.

Nach Allem scheint es, daß ein einzelner Eisenbahnbeamter in vorliegendem Falle sehr eigenmächtig und willkührlich gehandelt habe, und kann nicht angenommen werden, daß die betreffende Direktion ein ähnliches Verfahren billigen dürfte, weshalb in etwaigem Wiederholungsfalle mit einer geeigneten Beschwerde vorgegangen werden wird.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel.

Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

№. 8. Görlitz, im August 1858.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis für Auswärtige beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die königl. Postanstalten, und empfehlen wir letztern Weg als den schnellsten, zu welchem Zweck die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers zu machen sind.

Sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen werden unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes", Jakobsstraße No. 11. erbeten.

## Vereins-Nachrichten.

In Folge der in unseren letzten Nummern enthaltenen Mittheilungen haben bedeutende Versendungen von Hühnern von hier aus stattgefunden. Bei der in hiesiger Gegend sehr ausgebreiteten Zucht edler Hühner jedoch, sind uns von verschiedenen Seiten noch mehrfache Verkaufs-Anerbietungen, und zwar namentlich von farbigen Franzosen, weißen Pariser oder Napoleons-Hühnern, Malayen, Spaniern, Brahma Pootra, Cochinchina in verschiedenen Farben, Zwerg-Engländern in weiß und bunt u. s. w. gemacht worden, und sind wir auf Verlangen gern bereit, die Adressen der Besitzer zu directer Unterhandlung mitzutheilen oder den Ankauf zu vermitteln. Die geforderten Preise sind hier verhältnißmäßig und im Vergleich zu anderen Orten billig zu nennen. — Ein starker Transport Hühner mehrerer Racen ist in diesen Tagen von hier nach Moskau abgegangen.

Herr Rittergutsbesitzer v. Dresky auf Güttmannsdorf bei Reichenbach in Schlesien beabsichtigt von seinen schönen Pfauen 8 Stück, 4 Hähne und 4 Hennen, zu verkaufen oder auch gegen kleine Englische Zwerghühner zu vertauschen, welche Mittheilung gewiß mehrseitig von Interesse sein dürfte, da vor einiger Zeit öfters wegen Pfauen angefragt wurde.

Digitized by Google

Dagegen sind bei uns mehrere Anfragen nach ächten Dorkings und Bantams eingegangen, welche von hier aus nicht haben befriedigt werden können, und ersuchen wir, etwaige Verkaufs-Offerten mit Angabe der Preise und näherer Beschreibung uns zugehen zu lassen.

Noch bringen wir wiederholt zur gefälligen Kenntniß, daß, wie bereits in voriger Nummer d. Bl. angezeigt worden, vom Verein für Hühnerzucht in Freiberg im Königreich Sachsen den 23. und 24. August eine Geflügel-Ausstellung veranstaltet wird, und desfallsige Anmeldungen an den Sekretair genannten Vereins, Herrn Cantor Grüntzig, bis zum 20. August zu richten sind.

Im nächsten Blatt werden wir ohne Zweifel über fernere Ausstellungen zu berichten haben.

## Auszug aus dem Londoner Journal.

Da die Hühnerzucht von Vielen hauptsächlich wegen den Eiern betrieben wird, so wird es nicht überflüssig scheinen, einige Worte über die bestlegenden Sorten zu sagen. — Was das Legen im Winter betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Cochinchina hierin noch nicht übertroffen worden sind, und da sie einen ruhigen, friedfertigen Charakter besitzen, auch nicht geneigt sind, weit herumzuschweifen, so eignen sie sich besonders für beschränkte Räume. Gute ächte Exemplare machen sich jedoch schon selten, und bedingen ziemlich hohe Preise, von 10 bis 20 Pfund Sterling für einen Stamm von 4 Stück. Sie sollen breit und dichtbefiedert sein, nicht aber lange Füße haben, wie von Vielen irrthümlich angenommen wird. Was die Farbe anlangt, so sind schwarze oder rebhuhnfarbige am besten, um in der Stadt gehalten zu werden, da man bei ihnen den Schmutz und Ruß weniger an den Federn bemerkt. — Die Hamburger Hühner anlangend, so hat man deren bekanntlich zwei Gattungen: die gefleckten und die gesplitterten, und von beiden wieder zweierlei Farben: mit Braun oder Gold und mit Weiß oder Silber. Sie müssen einen vollen Rosenkamm haben, von leichter und gefälliger Figur sein, erstere entweder braune oder weiße Federn zeigen, jede Feder an ihrem Ende mit einem schwarzen runden Fleck versehen. — Die gesplitterten sind verschieden; der vordere Theil ist gewöhnlich ganz weiß oder ganz braun, der Hintertheil des Körpers nebst dem Schwanz schwarz gefleckt. — Diese Hamburger sind sehr gute Leger, verlangen aber einen größern Raum für ihre Bewegungen, um zu gedeihen, und sind etwas anfälliger Natur. Beide Gattungen sind bereits ziemlich zahlreich auf mehreren Hühnerhöfen vertreten, und werden noch immer mit 5 bis 10 Pfund Sterling der Stamm von 4 Stück bezahlt. — Auch die Polnischen Hühner haben theils durch Brüten, theils durch Importation nicht unbedeutende Zunahme erfahren; in Brüten hat Herr Parkins Jones in Fulham das Meiste geleistet, und in Importation Herr Baker in Chelsea, welcher Letztere einige seiner silbergefleckten Polnischen Hühner zu 10 bis 12 Pfund das Stück verkauft hat. — Die verschiedenen Variationen bestehen in: gold und silbergefleckten, gelb und weißgefleckten, ganz weißen, ganz schwarzen, schwarz mit weißen Hauben, welche letztere sich besonders durch den Contrast der Farben auszeichnen. — Bei Hrn. Tegetmien sind sogar einige Vögel ausgebrütet worden, weiß mit schwarzen Hauben, unter denen sich einige höchst interessante Exemplare befinden. — Am Merkwürdigsten sind einige derselben, die eine ganz eigenthümliche Schädelbildung entwickeln, indem sie einen starken Knopf auf der Spitze des Kopfes besitzen, auf dem dann erst die eigentliche Haube steht. Auch die Polnischen Hühner werden als gute Leger gerühmt, indessen verlangen sie einen schönen großen trockenen Grasplatz, sowohl um sich vortheilhaft zu präsentiren, als auch ihrer Gesundheit wegen, da sie ziemlich empfindlicher Constitution sind. — Nächstdem ist noch eine andere Gattung Hühner mit befiederten Beinen aus

Digitized by Google

der Türkei eingeführt worden, welche man unter dem Namen Sultanshühner ausgestellt hat; sie scheinen wilder und ungezähmter als die vorher genannten Sorten, und dürften sich mithin am besten für Plätze eignen, wo sich viel Gesträuch vorfindet.

So weit das englische Blatt. Zur besseren Verständigung einiger unserer Leser bemerken wir, daß unter dem Namen: „Hamburger", die Engländer glattköpfige Hühner mit Rosenkämmen verstehen, die im Uebrigen ganz das Gefieder derjenigen Hühner haben, die unter dem Namen: „Brabanter" ziemlich allgemein bekannt sind, übrigens auch nach der oben gegebenen Beschreibung einer genaueren Schilderung eigentlich nicht bedürfen. Was die polnischen Hühner anlangt, so nennen die Engländer alle mit Hauben versehenen Hühner Polnische oder Polands, unbesorgt, ob solche auch wirklich aus Polen ursprünglich stammen, welche Annahme weniger erwiesen sein dürfte. In deutschen Gegenden werden die Haubenhühner: Brabanter, Astrakaner, Paduaner, Creve Coeur ꝛc. genannt; es wäre aber gewiß recht wünschenswerth, wenn die verschiedenen, so höchst mannigfaltigen Gattungen von Hühnern in gewisse Hauptklassen getheilt würden, die dann wieder in zahlreiche Unter-Abtheilungen zerfielen. Man könnte z. B. annehmen:

Haubenhühner,
Kurzgeschwänzte, wie Cochinchina, Brahma ꝛc.
Langgeschwänzte oder große Flieger,
Zwerghühner,

und ließe sich am besten diese Angelegenheit auf einem Hühnerologischen Congreß ordnen, der hoffentlich, wenn auch einige Meinungs-Differenzen, doch aber weniger Schwierigkeiten als die Verhandlungen über die Donaufürstenthümer, Montenegro ꝛc. darbieten würde, und erlauben wir uns Görlitz als Conferenz-Ort in Vorschlag zu bringen.

Wenn es sich übrigens bestätigen sollte, daß Herr Tegetmien wirklich rein weiße Hühner mit rein schwarzen Hauben erzielt haben sollte, so wäre hierdurch ein Problem gelöst, welches seit Jahren schon, bisher aber vergeblich angestrebt worden ist. Die Möglichkeit unterliegt keinem Zweifel, denn eben so gut als man bei den Tauben diese Farbenstellung antrifft, und eben so füglich, als man im umgekehrten Verhältniß schwarze Hühner mit weißen Hauben sogar sehr häufig hat, müßte es auch weiße mit schwarzen Hauben geben können. Wir haben uns vielfach und nach allen Richtungen hin bemüht, wenigstens deren Existenz außer Zweifel zu stellen, allein es ist uns nirgends gelungen, ja im Gegentheil haben wir noch vor nicht langer Zeit in Erfahrung gebracht, daß Seitens des zoologischen Gartens zu Paris für ein Paar derartige Hühner eine ziemlich hohe Prämie ausgesetzt worden ist, welche der genannte englische Züchter somit zu erlangen im Stande sein würde.

## Zur Frage der Kaul- oder Klut-Hühner.

Das geehrte Mitglied, welches in No. 4. d. Bl. seine Beobachtungen über Kluthühner mitgetheilt, hat uns nächsten Herbst den Erfolg seiner weiteren Erfahrungen zu berichten versprochen, und wird es jedenfalls interessant sein, endlich einen bestimmten Satz hierüber aufstellen zu können.

Einstweilen schreibt uns ein anderes verehrtes Mitglied über diesen Gegenstand Folgendes: „In Sachsen und Thüringen schneidet man den Hennen die über dem After befindlichen Federn kurz weg, und übergiebt sie dem Kluthahn, welcher hierdurch in den Stand gesetzt wird, seinen ehelichen Pflichten vollständig zu genügen. Die aus Kreuzungen von ungeschwänzten mit geschwänzten Hühnern gezogenen Hähne der ersten Generation sind begattungsunfähig, d. h. die von ihnen getretenen Hühner liefern unfruchtbare Eier. Ich glaube, daß man diese Erfahrung mehrseitig aus der Kreuzung zwischen Shanghais und Land- oder anderen geschwänzten Hühnern gemacht hat, namentlich denen aus

Digitized by Google

der Kreuzung von Tscherkessen, resp. Spanierin und Shanghais gezogenen schwarzen Shanghais."

Da man nun eigentlich Shanghais oder Cochinchina nicht zu den wirklichen Kluthühnern zählen kann, wohl aber zu den kurzgeschwänzten, so scheint es doch auf die Schwanzbildung wesentlich anzukommen, um eine fortpflanzungsfähige Nachzucht zu sichern, und wenn auch die erste Kreuzung vollkommen gelingt, noch keineswegs erwiesen zu sein, daß die gezogenen Bastarde gleich fruchtbare Resultate liefern.

## Die Colins.

In einer Zeit, wie die gegenwärtige, wo die Acclimatisation ausländischer Thier-Gattungen mit vollem Recht eine so große Rolle spielt, wird es unsern Lesern gewiß von Interesse sein, über die Colins, eine Art Rebhuhn, etwas Näheres zu vernehmen, indem solche bereits in Frankreich mit dem besten Erfolge gezüchtet werden, und gebührt dem großen Züchter Gerard in Paris der Ruhm, zuerst die Vermehrung dieser allerliebsten Vögel bewerkstelligt zu haben.

Die Colins vertreten in ihren Heimathsländern die Rolle unserer Rebhühner, und giebt es deren verschiedene Arten. Hauptsächlich sind sie in Süd-Amerika und Californien in wildem Zustande anzutreffen. Ihr Gefieder ist je nach den verschiedenen Gattungen zwar abweichend, im Allgemeinen aber mehr oder weniger von braunrother Farbe mit weißen oder gelblichen Flecken. In der Freiheit locken die Männchen durch einen eigenen Ton, dem des Rebhuhns ähnlich, auch werden um den Besitz des Weibchens häufig Kämpfe geliefert. — Das Weibchen legt 15 bis 25 Eier, nistet auf der Erde, und das Männchen nimmt ebenfalls an der Aufsicht und Pflege der Jungen eifrig Theil. Wenn die kleinen Colins aus dem Ei kommen, sehen sie gelblich braun und grau gefleckt aus, Schnabel und Füße sind heller als bei ausgewachsenen Exemplaren. — In Amerika werden die Colins in großen Massen auf sehr verschiedene Weise gefangen, theils in Netzen, theils in Hütten, in welche sie durch Futter gelockt werden, vermöge einer Art abschüssigen Kanals, welcher sich nach dem Innern der Hütte zu immer mehr erweitert, und worin sie dann gleich den wilden Truthühnern, sehr leicht gefangen werden, da sie merkwürdigerweise, aber ihrer Natur gemäß, nie daran denken, den Rückweg zu Fuß ebenso wie den Hinweg zu nehmen, sondern stets in die Höhe fliegen, um zu entfliehen, durch das Dach der Hütte aber hieran verhindert sind.

Man ist in Frankreich der Ansicht, daß durch die Acclimatisation der Colins, welchen das Klima desselbst sehr gut zusagt, da sie in Amerika und Californien auch mit harten Wintern und Feuchtigkeit zu kämpfen haben, dem fühlbaren Mangel an Wildpret abgeholfen werden könne, weil sich besonders die in einigen Gegenden Frankreichs einheimischen rothen Rebhühner in Folge der übertriebenen Jagdlust immer mehr zu verlieren beginnen.

Die ersten aus Californien direkt nach Frankreich gelangten Colins kaufte Hr. Gerard in Paris zum Preise von 280 Franken das Stück; es waren 6 Männchen und 4 Weibchen; von dieser Gesellschaft datirt die eigentliche Einführung dieser Vögel daselbst. — Ein Weibchen starb bald nach der Ankunft an einer Fußwunde, ein Paar wurde bei der großen Ausstellung im Jahr 1856 vom Kaiser angekauft, und es blieben mithin Gerard nur zwei richtige Paare zur Fortpflanzung übrig. Während der Dauer der Ausstellung hatte das Weibchen des vom Kaiser angekauften Paares 14 Eier gelegt, und man nimmt an, daß ein solches durchschnittlich gegen 100 Eier jährlich lege. Man hat selbst Beispiele, daß ein Weibchen deren 117 Stück gelegt hat. Von den im Jahre 1856 aufgezogenen Vögeln hatte Gerard 12 Paar behalten, und im Jahr 1857 hatte er 800 junge Vögel erzogen, wovon 380 Weibchen und 420 Männchen, so daß, wenn alle

Digitized by Google

seit 1856 gelegten Eier ausgebrütet worden wären, man ohne Zweifel über 4000 Stück Vögel erhalten haben würde.

Man zieht die Colins in vergitterten Räumen, welche aber theilweise überdeckt sein müssen, um sie vor dem Regen zu schützen, und mit Stangen zum Sitzen versehen, da sie gern aufbäumen. In jede Abtheilung wird nur ein Paar gebracht und der Boden mit feinem Sande oder Erde versehen, in welche das Weibchen ein Loch zu scharren pflegt, um ihre Eier hineinzulegen. Man nimmt die Eier frisch gelegt hinweg, da das Weibchen sonst früher zu brüten anfangen würde. Der Raum, in dem sie gehalten werden, darf nicht allzu groß sein, weil sie sonst zu viel herumschweifen und ein scheueres Wesen annehmen; Gerard berechnet die Länge des Platzes auf etwa 4 Fuß, bei 2 Fuß Höhe und Breite. Die Wahl des Futters ist nicht ohne Einfluß auf ihre Fruchtbarkeit. Kanariensaamen und langer Hirse ist ihnen besonders zuträglich, während der gewöhnliche Hirse zu nahrhaft ist, zu sehr mästet und hierdurch dem Legen Eintrag thut. Gegen Mitte März, ungefähr 14 Tage vor Anfang der Legezeit, und so lange dieselbe dauert, giebt man jedem Paar ungefähr so viel als einen Eßlöffel voll Brod, und mischt solches mit dem sechsten Theil eines hartgekochten Hühnereies. Auch muß man dafür sorgen, daß sie womöglich stets etwas Grünes bekommen. — Die Colins brüten ihre Eier selbst sehr gut aus, wenn sie an einem ruhigen Ort ungestört sitzen können, allein das Legen würde auf diese Weise zu früh seine Endschaft erreichen, und wenn man eine größere Quantität dieser Vögel ziehen will, ist es vortheilhafter, Hühner zum Brüten zu verwenden. Am Besten eignen sich hierzu kleine Hühner mit befiederten Füßen, wie z. B. die kleinen Engländer. Hat man jedoch nur große Brühennen, so thut man besser, dieselben erst 8 bis 10 Tage auf andern Eiern brüten zu lassen, weil, wenn sie zu viel Hitze entwickeln, sie dadurch die kleinen Colin-Eier zu sehr austrocknen, und das Brutgeschäft somit vereitelu. — Sobald die Brut beendigt ist, werden Mutter und Kinder in ein Behältniß gebracht, welches näher zu beschreiben hier ganz am Platze sein dürfte, da es auch zur Aufzucht von Fasanen und allen Gattungen junger Hühner sich als höchst zweckmäßig empfiehlt.

Dieses Behältniß besteht in einem Kasten von Brettern, 4 bis 6 Fuß lang, 2 Fuß breit und 1½ Fuß hoch; es zerfällt in zwei Theile, der eine derselben ist der Aufenthalt der Mutter, der zweite derjenige der Kinder. Ersterer ist vom zweiten durch ein Gitter getrennt, geräumig genug, um den Jungen die freie Passage zu gestatten, damit sie sich auf den Ruf der Mutter aus ihrem Zimmerchen zu ihr verfügen können. Das Gemach der Mutter ist mit einem Stück Teppich oder sonstigem Stoff bedeckt, um zu verhüten, daß sie beim Scharren die Jungen mit Erde oder Sand verletze; es ist ferner mit einem nach hinten ablaufenden Dachdach versehen, woran sich ein Scharnier befindet, um geöffnet werden zu können. Das Gemach für die Jungen hat ein auf beiden Seiten zu öffnendes bewegliches Dach von Glas, welches man nach Belieben durch ein Dach von Leinwand oder ein Gitterwerk ersetzen kann. Die vordere Seite des Behältnisses ist so eingerichtet, daß sie hinweggenommen werden kann, um nach Befinden den Jungen, wenn sie größer geworden sind, noch mehr Bewegung im Freien zu gestatten. — Auch pflegt man dergleichen Behältnisse nur aus einem Gemach, für die Mutter bestehend, zu bauen, welche besonders, wenn die Jungen mehr herangewachsen sind, völlig genügen, und den Zweck erfüllen, mehrere Brüten nebeneinander aufziehen zu können, ohne daß ein sonst unvermeidlicher Zank und Streit zwischen den verschiedenen Müttern zu befürchten ist.

Das beste Futter für die jungen Colins gleich nach dem Auslaufen sind frische Ameiseneier, wobei man darauf zu achten hat, daß keine lebendigen Ameisen dabei sind. Nach 5 bis 6 Tagen giebt man ihnen ein Gemisch von geriebenem Brod und fein gehacktem Salat,

Digitized by Google

auch kann man ihnen schon die ersten Tage gehackten Salat geben. Als Regel gilt, ihnen mit Ausnahme der Ameiseneier alles in klein zerschnittenem Zustande zu verabreichen. — Werden sie größer, so verabfolgt man ihnen, wie oben erwähnt, langen Hirse, und nebenbei unreife Korn-Aehren, so lange sich die Körner in einem milchartigen Zustande befinden, welche Nahrung sie am meisten lieben; auch darf man es ihnen nie an etwas Grünem fehlen lassen.

Um zu verhüten, daß die Vögel das ihnen bestimmte Trinkwasser verunreinigen, und sich die Federbüsche wässern, was oft die Ursache zu Augenkrankheiten ist, hat Hr. Gerard einen eigenthümlichen Apparat erfunden, in einem großen, etwa 3 bis 4 Kannen haltenden Gefäß von Zink, in der Form einer Flasche, bestehend, oben mit einem zum Abschrauben eingerichteten Deckel versehen, um es reinigen zu können, und am Fuß eine kleine Oeffnung enthaltend, aus welcher das Wasser nach Maßgabe des Verbrauchs in den eigentlichen Trink-Apparat gelangt, so daß dessen stets nur eine kleine Quantität darin befindlich ist.

Die Californischen Colins von H. Gerard, welche einen kleinen Federbusch haben, hat derselbe mit einer anderen Varietät gekreuzt, und daraus eine noch etwas stärkere Gattung erzielt. Die früher so hohen Preise werden alle Jahre, wie es mit allen Artikeln der Fall ist, wenn sie der Concurrenz unterliegen, billiger, und wir werden daher wohl auch mit der Zeit Gelegenheit haben, sie näher kennen zu lernen.

Man gedenkt in Frankreich die Colins, sobald sie noch etwas mehr verbreitet sind, in den Jagd-Parks wieder wild werden zu lassen, und dadurch ein neues Geflügel-Wildpret zu schaffen, was man für leicht ausführbar hält.

## Neues Mittel gegen den Ziep oder Pips der Hühner.

In der landwirthschaftlichen Zeitung für Westphalen wird die Ansicht aufgestellt, daß der Pips nicht von unreinem Getränk oder ähnlichen Gründen herrühre, ebensowenig durch die verhärtete weiße Haut unter der Zunge sich dokumentire, sondern vielmehr, daß erwähntes Uebel eigentlich darin bestehe, daß sich auf dem Kopf der kranken Hühner zwei bis drei Läuse eingenistet hätten, welche sich nach und nach selbst durch die Haut bis in die Knochen durcharbeiteten, und hierdurch den Tod des Patienten zur Folge hätten, die weiße verdickte Zungenhaut aber nur eine weitere, durch das allgemeine Uebelbefinden erzeugte Krankheits-Erscheinung sei. Gegen dieses Uebel helfe das Ablösen der Zungenhaut nicht, sondern das einzige probate Heilmittel sei ein Tropfen Fischthran auf den Kopf des leidenden Huhns gebracht, welcher Geruch dem Ungeziefer so höchst fatal wäre, daß dasselbe sofort die Flucht ergriffe oder stürbe, und Heilung erfolgte. — Zur Unterstützung dieser Behauptung führt gedachtes Blatt noch an, daß man oft bemerken könne, wie Seitens der Hühner, wenn sich neben einer Mistpfütze das schönste reinste Wasser befände, ersterer Flüssigkeit der Vorzug zu Theil werde. Auch wird hieran die leider in der Wahrheit begründete, für die Betreffenden wenig schmeichelhafte moralische Betrachtung geknüpft, daß Thiere nie etwas zu trinken, was ihnen schädlich, oder eine größere Quantität zu sich zu nehmen pflegten, als ihnen nützlich sei, wohl aber die Menschen hierin anders zu handeln gewohnt wären.

Es möge nun zugegeben werden, daß die Hühner und andere Vögel Mistpfütze ohne nachtheilige Wirkung für ihre Gesundheit zu sich nehmen können, vielleicht empfiehlt ihnen ihr Instinct sogar diesen Genuß als eine Art Abführungsmittel. Gern wollen wir auch glauben, daß der Geruch von Fischthran, welcher

Digitized by Google

sicherlich und allgemein anerkannt nicht zu den Wohlgerüchen des Serails gehört, dem Ungeziefer höchst unangenehm und störend sei, allein wenn der Pips lediglich aus der angegebenen Ursache herrührte, würde derselbe durch das bisher angewandte Mittel, darin bestehend, die verhärtete Zungenhaut zu beseitigen, und die Patienten eine Zeit lang mit weichem Futter zu versehen, niemals von Erfolg sein können, was doch in den meisten Fällen geschieht. Wir glauben vielfach, daß, wie die Erfahrung lehrt, hauptsächlich der Genuß von frischgekochten, noch nicht völlig abgekühlten Kartoffeln oder dergleichen warmen Nahrungsmitteln den Pips nach sich ziehe, und ist dies unter allen Umständen zu vermeiden.

Gleichwohl finden wir es ganz in der Ordnung, in vorkommenden Fällen den Fischthran zu versuchen, wozu wir bei der Kürze der Zeit noch keine Gelegenheit hatten, und sollte dieses Aroma auch den Pips selbst nicht heilen, so würde es schon insofern nützlich sein, wenn man dadurch das mehr erwähnte Ungeziefer zu verbannen im Stande wäre, wozu bisher nur Insectenpulver als practisches Mittel zu empfehlen war, abgesehen vom Haupt-Vorbeugungsmittel: große Reinlichkeit, öfterem Ausräumen der Ställe und Weißen derselben, — namentlich der Holztheile.

## Nationeller Betrieb ꝛc.
### Fortsetzung aus No. 6.

Dies geschieht einfach durch Heizung der Ställe mittelst erwärmter Luft oder durch Kanäle von Backsteinen, gerade so wie es in Gewächshäusern der Fall ist. Nur muß, um die Trockenheit der Luft alsdann zu verhüten, ein Wasserbecken im Stalle angebracht werden, damit sich unter dem Geflügel keine Krankheit um so leichter einschleichen kann, weil kein Hausthier so schnell verdurstet oder so leicht vom Milzbrand ergriffen wird, als das Huhn, mithin ist auf genügenden Wasservorrath ganz besonders zu sehen. Geschieht nun die Heizung der Ställe an einem Ort, wo ein mit Dampf betriebenes technisches, landwirthschaftliches Gewerbe, als: Zuckerfabrik, Brennerei, Brauerei u. s. w. vorhanden ist, so wird dieselbe ganz beiläufig und ohne besondere Kosten bewirkt, wenn hierzu der sogenannte Retour-Dampf, nämlich der von der Dampfmaschine verbrauchte Dampf benutzt wird. Aber auch, wenn die separate Anlage der Heizung geschehen müßte, so kann dieselbe mit geringen Kosten ins Werk gesetzt werden, indem man eine unbeträchtliche Quantität und überdies alle Arten von Brennmaterial dafür verwenden kann.

Vermöge der Heizung und sorgfältigen Abwartung kann ein Huhn im Winter mindestens noch 30 Stück Eier legen, welche zu dieser Zeit einen doppelten, ja einen oft höheren Werth haben. Wir wollen dieselben auch hier nur pro Schock mit 16 Sgr. berechnen, weil sich demungeachtet hinlänglich herausstellt, wie hoch die durch Hühnerzucht erzielte Rente sich belaufen kann, und sobald die Einrichtungen so sind, als vorstehend angegeben, sich auch wirklich beläuft, für 1500 Schock Winter-Eier à 16 Sgr. pro Schock würden alsdann Thlr. 800 eingenommen, und es bliebe demnach die Summe von Thlr. 1315. Reinertrag von einer auf gedachte Weise ernährten Hühnerzucht von 3000 Stück jährlich, ein Ertrag, welcher sich bei dieser Fütterungsweise, welche viel zu kostspielig ist, schon auf 130 Prozent und selbst noch höher beläuft. Folglich kann selbst bei Körnerfütterung die Hühnerzucht, sobald sie nur sachgemäß betrieben wird, ein Geschäftszweig werden, wie es andere Zweige im Geschäftsleben nicht leicht sind. Noch weit einbringlicher aber wird sie, sobald man die Hühner mit auf künstlichem Wege erzeugtem Gewürm und Larven von Insekten füttert. Obgleich dieses Verfahren eigentlich schon sehr alt ist, so scheint es doch noch sehr wenig bekannt, und wird an den Orten, wo es Anwendung findet, noch sehr unzweckmäßig und auf eine

Digitized by Google

mehrfachen Verbesserungen fähige Art betrieben. Der Verfasser fand dies Verfahren ebenfalls noch nicht auf der höchsten Stufe der Entwickelung zu Chaumont im französischen Departement der Ober-Marne, als er Frankreich längere Zeit bereiste, auch wußten die dortigen Bewohner noch nichts von Brutöfen, von Conserviren der Eier in Chlorkalkwasser gegen Fäulniß und ist überhaupt, da außer den fürstlich Thurn- und Taxis'schen Besitzungen eine derartige Anlage noch nirgends existirt, das ganze System derselben etwas Neues. In der That bietet auch die Ernährung der Hühner durch Fliegenlarven, in einer Würmergrube erzeugt, die größten Vortheile dar. Das Geflügel liebt die Larven der Schmeißfliegen sehr, die nur damit gefütterten Hühner werden viel stärker, fruchtbarer, kräftiger und bekommen ein glänzendes Gefieder, jederzeit ein zuverläßiges Zeichen wirklichen Wohlbefindens und voller Gesundheit, auch ist dieses Futter dem Geschmack der Hühner so zusagend, daß sie das beste Körnerfutter nicht anrühren, so lange sie Fliegenlarven bekommen können. Junge Hühnchen von 8 Tagen können schon ganz allein damit ernährt werden und entwickeln sich bei diesem Nahrungsmittel so gut und so schnell, daß sie schon in einem frühen Alter eben so fleißig legen als zweijährige. Diese Art Fütterung macht sie groß und stark, sie wachsen rascher und bleiben, worauf vorzugsweise großer Werth zu legen ist, von Jugendkrankheiten weit mehr verschont, als solches bei Körnern oder anderem Futter der Fall ist. Dies geht auch übrigens ganz natürlich zu und beruht darauf, daß dieselben schon in der ersten Periode ihres Lebens auf diese Nahrung angewiesen, die ihrem Geschmack vollkommen zusagt, von Jugend auf an das ihnen später zu verabreichende Nahrungsmittel gewöhnt werden, wogegen die mit Körnern zu fütternden Hühner in ihrer Jugendzeit mit gekochten Eiern, Hirse, geschnittenem Gras u. s. w. gefüttert werden, was viel kostspieliger und zugleich zeitraubender ist, außerdem aber auch durch diesen Futterwechsel in dem Organismus dieser Thierchen so bedeutende Veränderungen hervorgerufen werden, daß viele derselben diese Periode ihres Lebens nicht zu überstehen vermögen und ihr frühzeitig unterliegen, andere wieder damit zu sehr zu kämpfen haben, in Folge dessen im Wachsthum sich behindert sehen, und bis in ihr Alter ziemlich unansehnliche Exemplare bleiben. Zum Beweis der Richtigkeit dieser Behauptung bemerkt der Verfasser, daß von 567 Stück jungen Hühnern, die im Sommer 1852 auf genannte Weise auf den fürstl. Thurn- und Taxis'schen Besitzungen in Böhmen zuerst gezogen wurden, 18 Stück, und von 483 Stück, welche im Sommer 1853 gezogen wurden, nur 13 Stück, folglich kaum drei Procent, also gewiß ein sehr unbedeutender Theil, verloren gingen. Der eben angenommene jährliche Verlust nach der landesüblichen Taxe mit 10 Procent berechnet, würde daher noch zu hoch gegriffen gewesen sei. Dieser Verlust, verglichen mit demjenigen, welcher alljährlich unter denen auf gewöhnliche Art gezogenen Hühnchen entsteht, differirt also bedeutend, und kommt es häufig genug vor, daß namentlich bei geringer Sorgfalt nur ein kleiner Theil der Brut das erste Lebensjahr erreicht, wodurch der Ausfall natürlich um so größer wird. Man kann dies nicht als Uebertreibung ansehen, sondern als eine feststehende, leider nur zu oft vorkommende Thatsache.

Der Bau einer Würmergrube, worin die erforderlichen Larven erzeugt werden sollen, muß aber mit großer Sorgfalt geschehen. Man muß zu diesem Zweck einen drei Fuß tiefen Graben auswerfen, dessen Boden gepflastert und abgeplattet ist.

(Fortsetzung folgt.)

Redacteur und Verleger: Rob. Oertel.

Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

№. 9. Görlitz, im September 1858.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis für Auswärtige beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die königl. Postanstalten, und empfehlen wir letztern Weg als den schnellsten, zu welchem Zweck die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers zu machen sind.

Sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen werden unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes", Jakobsstraße No. 11. erbeten.

## Zwölfter Bericht des Hühnerologischen Vereins.

Mit unserm 11., im Monat Februar an sämmtliche Mitglieder übersandten Bericht verbanden wir die Anzeige, von welchen Gattungen Hühner wir im Frühjahr und Sommer Eier versenden zu können hofften. In Folge der fortgesetzten Verbreitung edler und empfehlenswerther Racen haben dieses Jahr die uns eingegangenen Bestellungen im Vergleich zum vorhergehenden Jahr, eine geringere Höhe erreicht, wobei allerdings noch in Betracht kommt, daß eine Anzahl auswärtiger Mitglieder sich auf Grund der im Hühnerologischen Monatsblatte mehrfach mitgetheilten Adressen anderer Mitglieder, mehr in ihrer Nähe wohnend, sich mit ihrem Bedarf direkt an dieselben gewandt haben. Zufolge der Listen unserer Eier-Deputation wurden in der diesjährigen Brut-Periode nahe an 5000 Stück Eier in mehreren hundert Sendungen expedirt, und zwar sind sämmtliche Bestellungen, eingegangen auf die im 11. Bericht erwähnten Sorten, vollständig ausgeführt worden, mit alleiniger Ausnahme der sehr großen und zahlreichen Bestellungen auf Silber-Hühner, welche in gleichem Umfang nicht zu beschaffen waren, und ferner der schwedischen Enten, wovon wir übrigens Eier auch nur in Aussicht gestellt hatten.

Digitized by Google

Etwaige sonstige nicht ausgeführte Aufträge erstreckten sich auf Sorten, die wir noch nicht in der erforderlichen Quantität besaßen, um Eier abgeben zu können, wie z. B. Dorkings, Bantams u. s. w.

Aus einer Menge uns gewordener Berichte über das Resultat der gesandten Eier haben wir mit vieler Befriedigung ersehen, daß solche nicht nur größtentheils ausgebrütet worden, sondern auch die daraus erlangten Hühner nach Wunsch ausgefallen sind. Wenn, wie uns allerdings nur in einzelnen Fällen mitgetheilt worden, hin und wieder kleine Abweichungen stattgefunden haben, so müssen wir bemerken, daß bei Entnahme der Eier von den einzelnen Mitgliedern man sich natürlich auf deren Reellität verlassen muß, übrigens Seitens unserer Deputation hierin mit der größten Vorsicht verfahren wird, und die Stämme deshalb vorher stets einer sorgfältigen Prüfung unterliegen. Andererseits beruht der Erfolg zweifelen auf Umständen, an denen Niemand Schuld trägt, und zwar in sofern, als aus einem anerkannt echten und egalen Stamm oft andere Farben hervorgehen, was manche beobachtende Hühnerologen wohl selbst erfahren haben werden. So hat man z. B. mehrfach von gelben Cochins schwarze Junge und ebenso umgekehrt erhalten, und der Augenschein hat uns ganz in unserer Nähe bewiesen, wie von einem Stamm rein weißer Cochins sämmtliche Junge mit schwarzer Zeichnung, mithin Brahma, gefallen waren. Der Grund hiervon beruht lediglich auf dem Rückschlag, einer oft gemachten Erfahrung, darin bestehend, daß, wenn die Großeltern andere Farbe hatten, die Enkel ganz oder größtentheils nach ihnen zurückschlagen. Uebrigens möchte es wohl keiner Rechtfertigung bedürfen, wenn wir hinsichtlich solcher Eiersendungen, welche ohne Vermittelung unserer Deputation direkt von einzelnen Mitgliedern gemacht worden, jede Garantie unsererseits entschieden ablehnen.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, uns gegen ein etwaiges Mißverständniß zu verwahren, als ob alle hierher einschlagenden Handlungen einzelner Mitglieder auf Rechnung des Vereins überhaupt zu setzen wären; nur Unternehmungen, die vom Verein selbst ausgehen, können bindend für uns sein. Wir wollen als Belag hierfür blos den einen Fall erwähnen, daß vor einiger Zeit die Mitgliedschaft unsers Vereins zu dem Zweck nachgesucht wurde, um die Masse der bereits vorhandenen Bücher über Hühnerzucht noch um eins zu bereichern, und durch die Bezeichnung des Verfassers als Mitglied des Vereins diesem Werk eine günstige Aufnahme zu verschaffen, während, ohne uns in eine Kritik über den Inhalt einlassen zu wollen, schon die beigefügten Abbildungen einem ABC-Buch entnommen zu sein schienen. Das folgende Jahr verweigerte gedachter Herr Verfasser, fernere Beiträge zu entrichten, er hatte aber den pecuniairen Zweck erreicht, seinem Werke Absatz zu verschaffen, vermöge des guten Glaubens vieler auch dem Verein nicht angehörigen Personen, daß ein Mitglied, vermöge seiner Bezeichnung als solches, gewissermaßen im Namen oder Auftrag des Vereins handle.

Zum Hauptzwecke des gegenwärtigen Berichts übergehend, verfehlen wir nicht, sämmtlichen geehrten Mitgliedern hierdurch die Anzeige zu widmen, daß dieses Jahr wie gewöhnlich eine große Ausstellung:

**Donnerstag und Freitag, den 7. und 8. Oktober c.,**

im Held'schen Garten allhier stattfinden wird. Behufs freien Eintritts für sich und ihre Familien bitten wir, sich der diesem Bericht angefügten Karte zu bedienen, wogegen von Nichtmitgliedern zur Deckung eines Theils der nicht unbedeutenden Kosten, mit Inbegriff eines am Nachmittag des ersten Tages abzuhaltenden Garten-Concerts, welches voriges Jahr so vielen Beifall fand, ein Eintrittsgeld von 2½ Sgr. für die Person erhoben werden wird.

Sowohl hiesige als auswärtige Mitglieder, welche geneigt sind, Hühner auszustellen, werden ersucht, dieselben bis spätestens zum 4. Oktober bei dem Direktorium des Vereins anzumelden, und die einzelnen Gattungen, so wie die Stückzahl einer jeden derselben genau zu bezeichnen, um für angemessenen und hinlänglichen Platz sorgen zu können. Alle Hühner von hiesigen oder in der Nähe wohnenden Mitgliedern sind am ersten Tage der Ausstellung, früh 7 Uhr im Held'schen Garten abzuliefern, jedoch nur an eins der hierzu beauftragten und anwesenden Mitglieder des Direktoriums abzugeben, welches den bestimmten Platz anweisen wird, da eine selbst zu treffende Wahl des Platzes, der Ordnung entsprechend, in keinem Fall genehmigt werden kann.

Alle auswärtigen Sendungen sind dergestalt zu bewerkstelligen, daß sie am Tage vor der Ausstellung, mithin den 6. Oktober, wo möglich bis Mittag, hier eintreffen und zu diesem Zweck an den Verein, Jakobsstraße No. 11., zu adressiren. Nicht angemeldete oder zu spät anlangende Sendungen können nur, so weit der Raum es gestattet, ausge-

Digitized by Google

stellt werden. Von Nichtmitgliedern werden keine Gegenstände zur Ausstellung angenommen. Aufsicht, Pflege und Fütterung der eingelieferten Hühner wird während der Dauer der Ausstellung vom Verein übernommen.

Obgleich es sehr wünschenswerth ist, von jedem Aussteller bei Einsendung oder Ablieferung die bestimmte Erklärung zu empfangen, welche Exemplare verkäuflich sind und zu welchem Preise, so wollen wir doch die persönlich anwesenden Aussteller hinsichtlich ihrer Preisbestimmung nicht beschränken, zumal feste Course so wenig als auf einer Börse vorher bestimmt werden können, Auswärtige, nicht selbst Erscheinende, müssen wir jedoch um bestimmte Angabe des Minimums der Preise ersuchen.

Zur Verloosung werden wir wie gewöhnlich durch ein zu diesem Zweck gebildetes Comité eine Anzahl Hühner ankaufen, und dabei mehr auf Qualität als auf Quantität Rücksicht nehmen, indem wir zugleich den Ankauf von solchen Gattungen vermeiden werden, die wir bereits für ziemlich allgemein verbreitet und daher als in einem geringern Werth stehend, annehmen müssen. Die gewonnenen Hühner werden wir auf dem geeignetst scheinenden Wege an ihre Adressen zu befördern suchen, die Gewinner davon sofort in Kenntniß setzen und die Gewinnliste nicht nur in einer der nächsten Nummern des Hühnerologischen Monatsblattes folgen lassen, sondern auch jedem geehrten Mitgliede eine solche alsbald, jedoch nur auf dessen Verlangen, unter Kreuzband übersenden.

Wie bekannt, werden zur Verloosung, welche Freitag, den 8. Oktober, Nachmittags stattfindet, besondere Loose nicht verkauft, sondern ein jedes Mitglied spielt ohne weitern Einsatz ein Loos unter der dessen Namen vertretenden Nummer.

Der Ordnung gemäß werden Diejenigen, von denen gegenwärtiger Bericht wegen verändertem und nicht zu ermittelndem neuen Aufenthaltsort als unbestellbar zurückkommt, eben so wie Diejenigen, welche den von ihnen durch Postvorschuß erhobenen Jahresbeitrag nicht eingelöst haben, als ausgeschieden betrachtet und nehmen daher an der Verloosung nicht Theil. Da nach den K. K. Oesterreichischen Staaten Postvorschuß nicht angenommen wird, so ersuchen wir die in gedachten Staaten wohnenden Mitglieder, welche mit ihrem Beitrag noch im Rückstande sein sollten, um gefällige sofortige Einsendung desselben, damit obige Maßregel keine Anwendung auf sie finden dürfe.

Bereits sind uns mehrere Aufträge zugegangen, bei Gelegenheit der Ausstellung, wo es an Auswahl schwerlich fehlen möchte, für auswärtige Mitglieder Ankäufe in näher bezeichneten Sorten zu besorgen, und sind wir recht gern damit gefällig, nur bitten wir in diesem Fall wo möglich auch die Preise, wenigstens ungefähr, zu limitiren, da diese oft bedeutend differiren. Nach uns vorläufig gewordenen Mittheilungen aus der sehr umfangreichen Correspondenz können wir im Voraus, besonders auf vortreffliche Exemplare der so beliebten Brahma-Pootra aufmerksam machen.

Schließlich zeigen wir hiermit an, daß ein heiteres Herren-Festmahl am ersten Tage der Ausstellung:

**Donnerstag, den 7. Oktober, Abends 7 Uhr,**

im Hotel zum „Hirsch" stattfinden wird. Auswärtige und hiesige Mitglieder, welche hieran Theil zu nehmen wünschen, wollen gefälligst bis zum 4. Oktober spätestens die Zahl der gewünschten Couverts anmelden.

**Der Hühnerologische Verein.**

---

## Aus dem Londoner Journal.

Unter der Firma: **Philoperisteron Society**, welche wir mit geneigter Erlaubniß der Sprachreinigungs-Freunde und zwar, wenn auch nicht gerade sprachrichtiger, aber doch allgemein verständlicher, mit „Taubologischer Verein" zu übersetzen uns erlauben würden, existirt in London eine Gesellschaft, aus ungefähr 20 Mitgliedern bestehend, vor einigen Jahren zu dem Zwecke gebildet, einander gegenseitig zu unterstützen, um die verschiedenen Gattungen von Tauben in reiner Züchtung zu erhalten. Die Mitglieder halten monatliche Zusammenkünfte mit Ausnahme der Brützeit, und bringen zu diesen Versammlungen einige ihrer besten Vögel mit, welche sie verleihen oder austauschen, so daß auf diese Art die schönsten Gattungen erhalten und weiter verbreitet wer-

Digitized by Google

den. Eine Menge der vorzüglichsten Vögel sind aus diesem System hervorgegangen, dergestalt, daß, als die großen öffentlichen Ausstellungen in **Baker-Street** begannen, ein einziges Mitglied, Herr Wicking, mehr als 20 Preise erhielt. Herr Wicking besitzt unbestritten die beste Sammlung seltener Tauben in Großbritannien. Ein anderes Mitglied, Herr Harison Weir, hat außer zahlreichen Preisen auf verschiedenen Ausstellungen auch drei silberne Pokale erhalten, und viele andere Mitglieder haben sich ebenfalls sehr ausgezeichnet.

Unter mehreren, namentlich aufgeführten Ausstellern und merkwürdigen Sorten laut jenem Blatt beigegebenen Abbildungen werden die Brieftauben des Vereins-Präsidenten Parkinson besonders erwähnt.

Die Liebhaberei für schöne Tauben ist in England neuerdings im Zunehmen begriffen, vorzugsweise unter den Damen, und die Nachfragen nach ausgezeichneten Exemplaren ist so groß geworden, daß Vögel, welche vor wenig Jahren für einen Sovereign verkauft wurden, gegenwärtig willig fünf Sovereign bezahlt werden. Neue Gesellschaften sind ins Leben getreten und auf allen Geflügel-Ausstellungen Großbritanniens werden Preise oder Prämien ausgesetzt. Als Beweis der steigenden Liebhaberei kann man annehmen, daß diejenigen Ausstellungen, auf denen sich auch Tauben befinden, sich in der Regel des zahlreichsten Besuchs zu erfreuen haben.

Was das Halten der Tauben anlangt, so sind damit wenig Umstände verbunden, und wenn einmal der Stamm angeschafft ist, sind weiter keine großen Ausgaben nöthig. Die meisten der ausgestellten Vögel werden auf Böden oder in den obersten Gemächern der Häuser gehalten, so weit sie im Gegensatz zu Hühnern eigentliche Hausbewohner sind, und keine besonders freien Plätze beanspruchen. Bei ihrer unendlichen Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit läßt sich behaupten, daß der Geschmack eines jeden Liebhabers seine Befriedigung finden könne. In London selbst werden viele Tausend Tauben gehalten, und doch ist es überraschend, daß nach Answeis der Ausstellungen so wenig wirklich echte und schöne Tauben daselbst aufgezogen werden, weil die große Mehrzahl deren hält, ohne die geringste Kenntniß davon, worin die eigentliche Schönheit besteht. In richtiger Würdigung dieses Uebelstandes hat die obenerwähnte Gesellschaft sich für verpflichtet gehalten, durch ihre eigenen Ausstellungen dem Publikum zu zeigen, was geleistet werden kann, durch ihr Beispiel andere Taubenzüchter zur Nacheiferung anzuspornen und mithin dafür zu sorgen, daß das wirklich Schöne sich immer mehr Anerkennung verschaffe. Im Hinblick auf die Jugend dürfte die Taubenzucht als eine der besten häuslichen Vergnügungen, deren man nicht genug haben kann, derselben anzuempfehlen sein. Schließlich ertheilen wir allen Denen, welche Tauben zu halten gesonnen sind, den wohlgemeinten Rath, die besten Sorten, welche ihnen zu erlangen möglich ist, sogleich von vorn herein anzuschaffen, indem schlechte Sorten dieselbe Pflege, denselben Raum und dasselbe Futter erfordern als gute, niemals aber weder den Besitzer noch seine ihn besuchenden Freunde befriedigen werden. In diesen, wie in allen andern Dingen bewährt sich das alte Sprüchwort: Vom Besten ist der beste Kauf.

A. d. R. Vorstehende Apologie der Tauben läßt doch einige Bedenken in uns aufsteigen. Wir wollen gern zugeben, daß die Taube auch ein recht interessanter Vogel sei, daß es reizende Varietäten unter ihnen gebe und ihre Zucht viel Vergnügen gewähre, allein der Beweis, wie schwierig es sei, sie ganz rein zu züchten, geht schon hinlänglich aus obiger Beobachtung der in London gehrüteten Tauben hervor. Die vermeintliche Tauhentreue, obgleich diese Vögel von der Natur angewiesen sind, paarweise zu leben, ruht leider auf sehr schwachen Grundlagen, wird oft erschüttert und es erfordert eine unausgesetzte Aufmerksamkeit, der Verpaarung vorzubeugen. Zudem, wenn man eine Parallele zwischen Tauben und

Digitized by Google

Hühnern zieht, kann man nur zu dem Resultat gelangen, daß, wenn man von der Liebhaberei abstrahirt und blos den praktischen Nutzen ins Auge faßt, ein solcher bei der Taubenzucht allerdings weniger zu finden ist, indem abgesehen von den höheren Preisen, die vielleicht aus der Aufzucht junger Tauben seltener Racen zu erzielen sind, bei der Hühnerzucht der Nutzen schon vermöge der Eier ein weit bedeutenderer ist, eine Vermehrung in größerem Maßstabe stattfinden kann, der Vermischung der Racen aber mit größerer Sicherheit vorzubeugen ist, und große Quantitäten für die Küche erlangt werden können, endlich aber auch ein Flug Tauben zu den allerunsichersten Hypotheken gehört, weil sie nur allzu häufig weggefangen werden, längeres Einsperren ihnen jedoch nicht besonders dienlich ist. Nach allem diesen dürfte sich die Taubenzucht als eine angenehme, Vergnügen gewährende, nicht aber als eine nutzenbringende Beschäftigung erweisen.

## Doppelte Warnung.

Zwei Schreckensbotschaften, die uns in diesen Tagen zugegangen, veranlassen uns, eine dringende Warnung an alle Hühnerologen ergehen zu lassen, welche vielleicht noch zu rechter Zeit benutzt, Manchen vor großem Leid zu bewahren vermag.

Die erste der erschütternden Nachrichten besteht darin, daß in einem Städtchen im Hannöverschen eine ziemlich bedeutende Anzahl von Hühnerhöfen in Trauer versetzt worden ist, und zwar durch die Domicilirung einer Iltis-Familie, welche ohne polizeiliche Erlaubniß, noch Entrichtung von Einzugsgebühren ihren Wohnsitz daselbst aufgeschlagen und allmälig unangemeldet sehr unerfreuliche Besuche in den verschiedenen Hühnerställen vorzunehmen sich erlaubt hat. Nach den letzten Mittheilungen waren bis dahin bereits 54 Opfer an mehreren Punkten gefallen. Zweifelsfrei wird diese Erzählung die Beschädigten wenig zu trösten vermögen, allein ob zwar sich dieselben unsers warmen Mitgefühls und inniger Theilnahme versichert halten können, vermögen wir dennoch nicht umhin, sie zu ersuchen, in ihren Busen zu greifen und sich ernstlich zu prüfen, ob sie selbst nicht einen bedeutenden, man möchte sagen, den einzigen Theil der Schuld an ähnlichen Katastrophen tragen? — Iltis und Marder, zwei übel berüchtigte Firmen, die trotz einzelne ihrer Mitglieder von Zeit zu Zeit betreffender lebensgefährlicher Failliten, ihre Geschäfte unverändert fortsetzen, stets bei nächtlicher Weile auf Baisse spekulirend, nie aber eine Differenz ersetzend, sind aber deshalb um so gefährlicher, weil sie nur des Nachts und im Dunkeln operiren. Die kleinste Oeffnung, kaum von der Größe eines Thalers, (nähmlich in Silber), genügt ihnen, um sich Eingang zu verschaffen. Schon früher haben wir Gelegenheit genommen, auf die Unzweckmäßigkeit der hölzernen Schieber an den kleinen Eingangspforten aufmerksam zu machen und eiferte, als dem Witterungswechsel nicht unterworfen, zu empfehlen. Wir würden es für Beleidigung halten, irgend einem Hühnerologen die Nachlässigkeit zuzutrauen, besagte Schieber des Nachts offen zu lassen, oder anzunehmen, daß Ställe in offenen zugänglichen Räumen existirten, welche nur durch Verschläge von Latten gebildet wären, da dies ungefähr gleichbedeutend mit folgender Einladung sein würde: Herr Marder oder Madame Iltis werden ergebenst ersucht, sich heute Nacht bei Unterzeichnetem gefälligst einzufinden ꝛc. Nein, wir wollen vielmehr auf defekte Stellen in vermeintlich gut verwahrten Lokalen aufmerksam machen, und warm empfehlen, jede noch so klein und unbedeutend scheinende Oeffnung alsbald zu verstopfen. Es ist zum freien Entree (wenn auch mit einigen Hindernissen) vollkommen hinreichend, daß ein Bret etwas angefault sei und eine morsche Spalte darbiete, daß in der Mauer oder im Dache, möge dieses

Digitized by Google

von Ziegeln, Holz, Zink oder Steinpappe sein, sich ein kleines Loch befinde, und die größte Gefahr ist vorhanden. Eine jede derartige kleine Oeffnung wird von diesen blutdürstenden Räubern bestens benutzt, nach Umständen etwas erweitert, und der Verlust steht bevor. Man sei daher ja stets vorsichtig und sorge auch noch dafür, daß die größeren Eingangsthüren jederzeit gut schließen. Wenn alles fest und sicher verschlossen ist, dann kann man selbst in der marderreichsten Gegend ruhig schlafen. Diese Thiere nagen weder Holz noch Mauern, wenn nicht schon eine Oeffnung vorhanden ist, die sie zu erweitern streben, wogegen sie aber durch lockere Erde in ungedielte Parterrelokale sich einwühlen.

Die zweite wohlgemeinte Warnung gründet sich auf einen unfreiwilligen Vergiftungsfall. Auf einem Hofe erkrankten plötzlich mehrere Hühner und starben, bevor Rettungsmittel angewendet werden konnten. Bei der Sektion ergab sich, daß dieselben den Phosphor von hingestreuten oder verlorenen Zündhölzchen zu sich genommen hatten, ein Artikel, der bekanntlich lebensvernichtend einwirkt. Man kann in dieser Hinsicht nicht vorsichtig genug sein und es sind schon früher Beispiele vorgekommen, daß Hühner in sogenannten Kehrichthaufen geschaart und daselbst ebenfalls an Zündhölzchen gepickt, auch richtig davon gestorben waren.

## Eine neue Versicherungs-Gesellschaft.

Man möge aus der Ueberschrift dieses Artikels nicht die Empfehlung einer bereits bestehenden ähnlichen Gesellschaft erwarten, sondern vielmehr nur den Vorschlag, eine solche ins Leben zu rufen.

In der jetzigen spekulativen und Alles möglichst ausbeutenden Zeit nimmt es in der That Wunder, daß bei der großen konkurrirenden Masse von Lebens-Versicherungs-Gesellschaften, das Leben mehrerer vierbeiniger, nicht aber dasjenige zweibeiniger thierischer Geschöpfe zu versichern Gelegenheit geboten ist. Es wäre daher vielleicht ganz geeignet, Kapitalisten und sonstige Spekulanten auf diesen neuen noch nicht benutzten Geschäftszweig aufmerksam zu machen, um eine Lebens-Versicherungs-Gesellschaft für Hühner und anderes Geflügel zu begründen. Bei der großen Menge der versicherungsfähigen, häufig sehr werthvollen Vögel, würde die Unternehmung gewiß vielen Anklang finden. Die Sache könnte auf zweierlei Art eingerichtet werden: auf Erhebung der versicherten Summe beim Todesfall, oder wie bei den Renten-Anstalten, daß nämlich die Ueberlebenden einer Altersklasse eine immer höher steigende Rente bezögen. Wie beruhigend würde das Gefühl einer Versicherung sein, beim Ausbrechen einer Epidemie, oder bei vorkommenden Besuchen von Marder und Iltis! — Allerdings würden die kontrollirenden Special-Agenten sich vom Gesundheitszustand ihrer Versicherten von Zeit zu Zeit zu überzeugen haben und ihren im Interesse der Anstalt zu ertheilenden Diät-Vorschriften Folge geleistet werden müssen. Bei freiwillig oder gezwungen, z. B. Behufs des Bratens abgegangenen Mitgliedern würde dem Vorsitzenden ein verhältnißmäßiger Theil der gezahlten Prämie zu vergüten sein, oder neue Mitglieder in ihre Stellen einrücken können. Um die Gesellschaft vor allzu schneller Liquidirung ihrer Geschäfte zu bewahren, könnte wie bei der Versicherung des menschlichen Lebens, eine Summe als Maximum bestimmt werden. Beim Hinscheiden eines Versicherten müßten Atteste die Entstehungsgründe des traurigen Falles nachweisen.

Mit Vorstehendem sollen nur einige Fingerzeige gegeben werden, wie das beiderseitige Interesse, sowohl der Versicherer, als der Gesellschaft, ungefähr zu berücksichtigen sei, ohne den nächstens zu erwartenden Gründern dieser geflügelfreundlichen Anstalt irgend vor-

Digitized by Google

greifen zu wollen. Scherz oder Ernst, warum sollte das Projekt nicht ausführbar sein? —

## Bericht über die Geflügel-Ausstellung in Freiberg, Königreich Sachsen.

In den Tagen des 21. bis 24. August fand, bei zum Theil trüber und regnerischer Witterung, eine Geflügel-Ausstellung in Freiberg statt. Waren auch die ausgestellten Exemplare der vorjährigen Ausstellung denen der diesjährigen an Alter und somit an Größe und Ansehen voraus, so standen doch diese in Reinheit der Racen und Schönheit der Züchtung jenen nicht nach; von 25 Ausstellern waren weit über 400 Stück eingeschickt worden. Landleute hatten sich, der ungünstigen Erntewitterung halber, nicht betheiligt.

Ausgestellt hatte Herr Kaufmann Anerswald von hier: Spanier, weiße und schwarze Cochin-China, Brahma-Poutra und schöne Kreuzung mit Spaniern; Herr Stadtrath Rößler hier: Brahma-Pootra, junge Spanier, Cochin-China und Franzosen; Herr Tischlermeister Schlegel, Herr Kaufmann Hedrich, Herr Schuhmachermeister Mehnert: Spanier, Brahma-Pootra, Cochin-China, Franzosen und verschiedene Kreuzungen; Herr Bildhauer Dittrich: weiße Cochin-China, Napoleonshühner, Jädenbrabanter und weiße englische Zwerghühner; Herr Mechanikus Neumann: Silberhaubenhühner, weiße und bunte englische Zwerghühner; wie letztere auch in schönster Zucht vom Tischlermeister Heeklotz hier zu finden waren. Cochin-China in schönen Exemplaren zeigten die Herren Rieß, Schmiedemeister; Lorenz, Collecteur; Bernhardt, Posthalter; Johst, Tischlermeister und Treuth, Glaser allhier. Brahma-Pootra in reiner Züchtung die Herren: Helbig, Werkmeister; Neubert, Gastwirth, und Grünzig, Cantor allhier; wie auch andere Aussteller verschiedene Racen sowohl echt, als in Kreuzungen prodnzirten.

Von sämmtlich genannten Hühnern sind noch zum Verkauf vorhanden:

Brahma-Pootra, à Paar 3—4 Thaler, 3—4 Monate alt; Spanier, à Paar 2—3 Thaler, 3—4 Monate alt; weiße Cochin-China, à Paar 4 Thaler, 4 Monate alt; Cochin-China, à Paar 3 Thaler, 1 Jahr alt; Brahma-Pootra, à Paar 6 Thaler, 1 Jahr alt; weiße und bunte englische Zwerghühner, à Paar 1—2 Thaler

und das Nähere zu erfahren durch den Sekretair des Vereins, Cantor Grünzig daselbst, oder bei den schon genannten Ausstellern der betreffenden Racen.

Mit der diesjährigen Ausstellung waren zwei Verloosungen, die erste den 22. unter den Vereinsmitgliedern und die andere mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß den 23. öffentlich durch Verkauf von Loosen, à 10 Ngr., verbunden, durch welche den Ausstellern, incl. des freien Verkaufs, ein Erlös von circa 200 Thalern zufloß. Das Ganze schloß ein sehr heiteres Souper.

Gg.

## Nationeller Betrieb ꝛc.

### Fortsetzung aus No. 8.

Die Umfangsmauern müssen mit Kalkmörtel gemauert sein und sich oben etwas über den Boden erheben, auch so glatt abgeputzt werden, daß die Larven nicht daraus entfliehen können. Vier Pfosten von etwa 4½ Fuß Höhe und dazu bestimmt, eine Bedeckung mit einem Dach von Stroh, Ziegeln oder Dach-

Digitized by Google

pappe zu tragen, denn Frost und noch weit mehr der Regen verhindern die vollkommene Entwickelung der Larven. In der Längenseite der Umfangsmauern muß eine Oeffnung angebracht sein, damit man ungehindert in die Grube gehen und die Insekten leichter sammeln kann. Die Größe der Grube richtet sich nach der Menge der benöthigten Larven, so wie deren selbstredend bei großer Federviehzucht auch mehrere angelegt werden müssen, um stets vollständig entwickelte Larven vorräthig zu haben. Die Anlage einer zur Würmer-Erzeugung bestimmten Grube und ihre Kosten sind in Folgendem zusammengestellt:

Nimmt man ihre Tiefe zu 3 Fuß, ihre Länge zu 9 Fuß an, so werden die Kosten der Einrichtung ungefähr 8 Thaler, folglich die jährlichen Zinsen zu 5 Prozent 12 Silbergroschen betragen. Die Würmer-Erzeugung wird gebildet aus:

| | | |
|---|---|---|
| 1. Feinem Hecksel von Roggenstroh, ½ Fuß dick auf d. Boden d. Grube | — Thlr. | 12 Sgr. |
| 2. Eine zolldicke Lage von Pferdemist(unvermischt) darüber . . . . . | — Thlr. | 5 Sgr. |
| 3. Eine zolldicke Lage von Damm-Erde . . . | — Thlr. | 4 Sgr. |
| 4. Hierauf wird gegossen und ausgebreitet eine Lage von Biertrabern, etwa 1 Zoll . . . | — Thlr. | 10 Sgr. |
| | 1 Thlr. | 1 Sgr. |
| 5. Sodann eine zweite Schicht dieser Stoffe in derselben Reihenfolge auf einander . . . | 1 Thlr. | 1 Sgr. |
| | 2 Thlr. | 2 Sgr. |

Die Anlage und die Unterhaltung der Würmerei erfordert aber allerdings mannigfache Sorgfalt. Die sie bildenden Stoffe dürfen nicht zu fest auf einander gehäuft werden, die Luft muß zwischen ihnen circuliren können. Wendet man die Biertrabern zu naß an, so wird die ganze Masse zu feucht und die Larven sterben ab oder entwickeln sich nicht; dringt Wasser oder Regen herein, so erfolgt dasselbe. Eben so hat man sie vor Frost, namentlich vor Reif zu schützen, und geschieht dies mittelst Anwendung von Glasfenstern oder Strohdecken, in derselben Art wie bei den Mistbeeten. Die Stoffe, welche die Würmerei bilden, gehen schnell in Gährung über und erzeugen bald eine Menge kleiner Insektenlarven, welche aus den Eiern verschiedener Arten von Schmeißfliegen, größtentheils von grünen oder schillernd blauen Farben entstehen. Diese kleinen Larven wachsen sehr schnell, bis sie die Größe eines Roggen- oder Gerstenkornes erreichen. Alsdann enthalten sie einen milchartigen, sehr nahrhaften Saft, und die Hühner fressen sie mit außerordentlicher Gier. Im Sommer entwickeln sich die Larven vollständig in 8 bis 9 Tagen, die Stoffe der Würmerei werden dann schwammigtrocken, als Zeichen, daß die Larven die durch die Gährung hervorgebrachten Säfte verzehrt haben, und nun ist es die richtige Zeit, dieselben an das Geflügel zu verfüttern. Ebenso wie die Pflanzen wachsen und gedeihen die Larven mitten in Gasarten, welche andern Thieren schädlich sein würden. Nach Ablauf von 12 bis 15 Tagen beginnen sie sich in Puppen umzubilden, sie werden hart, anfänglich erst an den Enden, dann auch in der Mitte und bekommen eine gelbe Farbe, aber auch in diesem Zustande liebt sie das Geflügel als eine ihnen ganz besonders angenehme und zusagende Speise. Für den Preis von 2 Thlr. 2 Sgr. als Kosten der materiellen Anlage einer Würmergrube, kann man ziemlich 3 berl. Schffl. Larven erzeugen, welche hinreichen, um 3000 Stück Hühner täglich genügend zu ernähren.

(Fortsetzung folgt.)

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

№. 10. Görlitz, im Oktober 1858.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis für Auswärtige beträgt vierteljährlich 6½ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die königl. Postanstalten, und empfehlen wir letztern Weg als den schnellsten, zu welchem Zweck die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers zu machen sind.

Sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen werden unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes", Jakobsstraße No. 11. erbeten.

## Bericht

### über die Geflügel-Ausstellung in Görlitz, am 7. und 8. Oktober 1858.

Die diesjährige große Ausstellung war vom herrlichsten Wetter begünstigt, und nur am Nachmittag des zweiten Ausstellungstages, während der Verloosungs-Akt vollzogen wurde, begann der Horizont sich etwas zu trüben, um einige Regentropfen fallen zu lassen, welche Diejenigen, denen kein Gewinn zu Theil wurde, für Thränen des Mitgefühls ihres Schicksals betrachten konnten, und sicher gewährt jeder Trost wenigstens eine gewisse Art Beruhigung.

Die Einrichtung war im Geschmack der vorjährigen getroffen worden; da inzwischen die große Masse der erfolgten Anmeldungen eine abermalige Vermehrung der Plätze zur Aufnahme der verschiedenen gefiederten Gäste bedingte, so waren außer der improvisirten Colonnade und dem großen Zelt auch in der Haupt-Colonnade doppelte Abtheilungsreihen über einander angelegt worden. Im Hintergrunde des Zeltes waren die in 100 Körben befindlichen, zur Verloosung angekauften Hühner

Digitized by Google

aufgestellt, nach Nummern geordnet. Behufs der Verloosung waren diesmal hauptsächlich Brahma-Pootra, Spanier, auch Tscherkessen genannt, und graue holländische Sperber angekauft worden, als diejenigen Gattungen, welche bei zu erschwingenden Preisen zu den gegenwärtig nutzbringendsten und interessantesten zu zählen sein dürften, und, wenn selbst theilweise schon mehr verbreitet, doch immer noch sehr gesucht werden. Einige andere Varietäten sind aus der Gewinnliste ersichtlich. Gelbe Cochin-China zur Verloosung zu bringen, wurde Bedenken getragen, da solche bereits so allgemein vermehrt sind, daß man ihnen einen höheren Werth eigentlich kaum mehr beilegen kann. Hierbei muß allerdings in Betracht gezogen werden, daß keineswegs der Stab über alle gelbe Cochin-China gebrochen werden darf, sondern daß die Entwerthung derselben im Preise sich auf eine Masse Exemplare bezieht, welche unter dieser Firma auf den meisten Höfen zu treffen sind und als ausgeartet betrachtet werden müssen. Der Kenner wird sehr bald ein richtiges Urtheil zu fällen im Stande sein. Man werfe einen Blick auf diese hochbeinigen, glattfüßigen, langgeschwänzten, schmalbusigen und die so beliebte Crinoline entbehrenden Vögel, und man wird ausrufen: O Cochin-China oder Shangai, wo bist Du geblieben? — Nicht der Schatten der früher so charakteristischen Figur.

Der Grund dieser Erscheinung liegt theils in der Kreuzung mit anderen Gattungen, theils aber auch, und zwar hauptsächlich in der geringen Sorgfalt bei Auswahl der Zuchtvögel, und namentlich in der Familien-Abstammung, wenn ein Stamm fortwährend aus sich selbst fortgepflanzt wird, ohne die so wünschenswerthe Erneuerung des Blutes durch Vögel aus fremden Stämmen zu bewerkstelligen. Wohl giebt es auch hier noch schöne, echte, gelbe Cochin-China, deren Anerkennung nicht ausbleiben kann, unbeschadet, daß Manche sie gegenwärtig mit Gleichgültigkeit anblicken, durch vorstehende Erscheinungen ungünstig gegen die gelben Cochin-China im Allgemeinen eingenommen. Will man lediglich die Nutzbarkeit ins Auge fassen, so mögen jene entarteten, nur noch sogenannten Cochin-China, ihren Zweck allenfalls erfüllen, allein der ächte Typus fehlt ihnen gänzlich. Um so mehr werden schöne ausgezeichnete Exemplare im Preise steigen und dies in um so größerem Maaßstabe, als sie immer seltener werden, wie sich schon jetzt ergiebt. Es ist daher auch mehrfach vorgekommen, daß echte Vögel mit 5 bis 10 Thlr. und noch höher bezahlt worden, während geringe Qualitäten zu 10 bis 15 Sgr. zu haben sind. Die auf der Ausstellung vertretenen gelben Cochin-China waren, wenn auch nicht in die letzte Kathegorie zu zählen, doch nicht der Art, um Liebhaber begeistert zu deren Ankauf zu veranlassen, und blieben mit wenig Ausnahmen unverkauft.

**Schwarze Cochin-China.** Zu den schönsten Exemplaren dieser Farbe waren die ausgestellten Sortimente von Herrn Habel aus Berlin, Herrn Hildebrand aus Steinau, Herrn Bartchy aus Zehren und Herrn Israel aus Eiban zu rechnen; besonders die erstgenannten zeichneten sich durch Größe und schönen Körperbau aus. Schwarze Hähne mit braunen Federn, wie man so häufig findet, waren der Ausstellung ganz fern geblieben und ist zu wünschen, daß derartige Hähne allen Züchtern stets fern bleiben mögen.

**Weiße Cochin-China.** Diese waren besonders vertreten durch mehrere, schön rein gehaltene, gut besiederte Sortimente der Frau Gräfin von Baudissin zu Dresden, Herrn Hauptmann Gäbel aus Wiesa, Herrn Hufle aus Zittau und Herrn Joachim aus Görlitz. Im Allgemeinen jedoch schien sich keine wesentliche Kauflust für diese Farbe zu zeigen und ein großer Theil der ausgestellten Hühner ging wieder zurück.

**Kukuk-Sperber Cochin-China oder Prinz Albert-Hühner.** Diese ausgezeichnet schöne Varietät der Cochin-China war nur einmal, und zwar um so würdevoller repräsentirt durch einen Stamm, aus einem Hahn und sechs

Digitized by Google

Hennen bestehend, Herrn Habel von Berlin gehörig, und als nicht verkäuflich bezeichnet. — Nach dem Urtheil mehrerer erfahrener großer englischer Züchter ist diese Gattung nicht als constant zu betrachten, insofern als häufig schwarze Junge von ihnen fallen, was seinen Grund darin haben dürfte, daß die genannte Farbenstellung aus Kreuzungen hervorgegangen zu sein scheint. Ohne Zweifel würde man hieraus abnehmen müssen, daß in ihrem Heimathslande keine Sperber existiren, oder nach Europa gelangt sind, während auf der andern Seite es erwiesen ist, daß sowohl unter den gewöhnlichen Landhühnern als auch unter den französischen und holländischen Sperbern eine merkliche Abweichung höchstens in der Schattirung bei der Nachzucht bemerkt wird, schwarze und andere Farben aber nicht von ihnen fallen. — Bei der vorjährigen Ausstellung erschienen gedachte Hühner nur durch acht Stück schöne Hähne vertreten, von denen einige gelbe Halsfedern entwickelten. Die oben erwähnten hingegen waren ganz egal grau gesperbert, ohne Beimischung von Federn anderer Farben, und in der That eine Zierde der Ausstellung zu nennen. — Ein hoher Preis wurde vergebens dafür geboten.

**Brahma-Pootra.** Hiervon war ohne Zweifel die reichste Auswahl und in vortrefflichen Exemplaren vorhanden, wodurch der Ankauf zur Verloosung sehr erleichtert wurde. — Auch hier zeichneten sich die Hühner von Hrn. Habel durch ihre ungewöhnliche Größe aus; ihnen reiheten sich vorzügliche Exemplare von Herrn Struck aus Stralsund, von Herrn Siber aus Bautzen und Herrn Köhler aus Niesky an. Es wurde hierin sehr viel zum Theil zu hohen Preisen umgesetzt, und nur minder schöne Exemplare später Brut gingen zu etwas gedrücktem Cours ab, um damit zu räumen.

**Spanier oder Tscherkessen.** Von dieser so beliebten Gattung wurde Mehreres rasch zur Verloosung angekauft, oder fand sonstige Nehmer, so daß muthmaßlich nicht ein einziges Exemplar unverkauft geblieben ist. Die hauptsächlichsten Aussteller waren Hr. Ed. Schulze, Hr. Emil Krause und Hr. Pinger, sämmtlich von hier; die Mehrzahl bestand in diesjähriger Aufzucht und nur einigen vorjährigen Hennen. Herr Bergmann von hier hatte einen ausgezeichnet großen und schönen vorjährigen Hahn ausgestellt, und nächstdem eine sehr originelle Erscheinung, nehmlich einen Spanier Hermaphrodit. — Dieses Huhn ist von ansehnlicher Größe, blendend weißem Gesichtskreis mit ungewöhnlich großem überhängendem Kamme, hat von vorn betrachtet ganz das Ansehn eines Hahns, während die hintere Partie, Schwanz u. s. w. ganz der einer Henne ist. Das Eigenthümliche besteht darin, daß dieses Huhn beide Functionen erfüllt, sich der Umarmung des Hahns nicht entzieht, und in der Regel unmittelbar nachher dasselbe Geschäft bei einer Henne vollbringt, was mehrere Augenzeugen oft beobachtet haben. Ob das Huhn Eier gelegt, darüber kann der Wahrheit gemäß etwas Bestimmtes nicht behauptet werden, da Hr. Bergmann im Frühjahr und Sommer zwar bemerkt hat, daß es sich auf ein Nest gesetzt, allein damals noch nicht die Entdeckung des doppelten Geschlechts näher zu verfolgen sich veranlaßt sah, weil das Auftreten als Hahn erst später zur größten Verwunderung wahrgenommen worden ist, und seitdem stattgefundene Untersuchungen kein Ei bei ihm ergeben haben. — Vor der Hand befindet sich dieses merkwürdige Exemplar ganz ausgezeichnet wohl, und würde erst bei seinem dereinstigen Ableben die Section einen nähern Aufschluß ergeben.

**Farbige Franzosen.** Es wurde auffallend bemerkt, daß diese vor einigen Jahren so allgemein verbreitete schöne und unbare Gattung Hühner auf der Ausstellung diesmal gar nicht vertreten war. Bei den hiesigen Mitgliedern, wovon mehrere im Besitz guter Stämme sind, hatte vermuthlich die Ansicht Geltung gewonnen, daß von auswärts viel hierin geleistet werden würde, und die fremden Aussteller ihrerseits hatten geglaubt, nur weniger verbreitete Sorten produciren zu können. Uebrigens ist viel von französischen Hähnen mit gewöhnlichen

Digitized by Google

Landhennen zur Kreuzung gelangt, und die hieraus erzielten Bastarde haben beinahe die Größe der echten Race. Auch hierbei bestätigt sich der überwiegende Einfluß des Hahnes.

**Weiße Pariser oder Napoleons-Hühner.** Die zahlreichen, fortwährend hier eingegangenen Bestellungen auf diese eleganten Hühner, welche in der That in ihrem schönen weißen Gewande, auf gelben hohen Füßen einher spazirend, besonders im Grünen einen äußerst freundlichen Anblick gewähren, haben die hiesigen Bestände ungemein vermindert. Ein schöner Stamm derselben bewegte sich in den Garten-Parthieen des Ausstellungs-Locals, dem Besitzer desselben, Herrn Held gehörig, und außerdem war ein Sortiment von fast 40 Stück von Herrn Roßberg zu Klein-Radmeritz zur Ausstellung und resp. zum Verkauf geliefert worden, welche letztere auch bis auf einige wenige nicht ganz rein weiße Hähne rasch bewirkt wurde. Bei dem sich spät entwickelnden Kamm der Hähne ist es häufig sehr schwierig, das Geschlecht mit Sicherheit zu unterscheiden, zumal auch die Schwungfedern des Schweifes beim Hahn sich gewöhnlich erst nachträglich zu krümmen beginnen.

**Holländische Sperber.** Diese in neuerer Zeit sehr beliebten Hühner waren nicht sehr zahlreich vertreten und sind fast sämmtlich zur Verloosung angekauft worden. Herr Bergmann hatte unstreitig die schönsten Exemplare producirt.

**Silber-Hühner.** Vermöge der Schwierigkeit ihrer Aufzucht und der Neigung dieser Gattung zu Verschleimung und Augenkrankheiten, welche Umstände schon manche Opfer hinweg gerafft haben, werden dieselben höchst wahrscheinlich ein zwar gesuchter, aber deshalb kostbarer Artikel bleiben. Es befanden sich von diesjähriger Zucht mehrere Stämme am Platz, ausgestellt von den Herren Israel, Douglas, Bergmann und Hildebrand, ein Stamm älterer von Herrn Rob. Dettel. Die meisten wurden zur Verloosung bestimmt oder sonst angekauft.

**Crève-Coeur oder Polands, schwarz, mit weißen Hauben.** Hiervon hatten Herr Lossow aus Berlin und Herr Joachim von hier Contingente geliefert. Diejenigen des Erstgenannten waren besonders ausgezeichnet schön, rein schwarz mit blendend weißer Haube.

**Goldgestitterte Polands.** Eine sehr nette Gattung, nicht allzu groß, weißgrund mit goldgelber Zeichnung, war ausgestellt in einem älteren und zwei diesjährigen Paaren durch Herrn Hildebrand aus Steinau.

**Elephanten oder richtiger Javanesen.** Von dieser Sorte, schwarz, mit ziemlich großen Unterlappen und desto kleinerem Kamm, mit befiederten Füßen, hatte Herr Turgas aus Dresden einen Stamm in sehr guten Exemplaren mit hierher gebracht.

**Kräher über'n Berg.** Der einzige von dieser interessanten Gattung hier vorhandene Stamm war von Herrn Rob. Dettel ausgestellt, leider aber der Hahn ziemlich schweigsam, so daß seinem Talent nur wenig Rechnung getragen werden konnte, wovon der Hauptgrund darin zu suchen sein dürfte, daß er sich in kompletter Mauser befand, welcher Umstand allerdings nicht zu einer besonders heiteren musikalischen Stimmung beitragen mag.

**Dorkings.** Ausgezeichnet waren hier zu nennen: drei junge Hennen, gegenwärtiges Frühjahr aus von England bezogenen Eiern ausgebrütet und aufgezogen von Herrn Israel in Eiban; sehr schöne, große und starke Vögel.

**Zwerg-Engländer.** Hiervon waren nur einige wenige Stämme in ganz weiß und eben so in bunt vorhanden. Außerordentlich niedlich nahm sich ein Stämmchen kleiner Kaul-Canischen von Hrn. General-Secretair Schelle in Erfurt aus, in einer Kleinheit, wie man sie vielleicht selten erblickt, und einen interessanten Contrast zu den riesigen Brahma-Hühnern bildete. Diese netten Vögel waren theils ganz weiß, theils in bunten Farben.

**Bantams.** Diese Gattung war vertreten durch einen Stamm Gold-Bantams von Herrn

Digitized by Google

Rob. Dettel und einem Stamm reizender ganz schwarzer Bantams von Herrn Turgas in Dresden.

Leider befand sich ein Theil der ausgestellten älteren Hühner mehr oder weniger in der Mauser und deshalb präsentirten sich auch hauptsächlich die jungen diesjährigen Hühner früher Bruten am vortheilhaftesten. Man möge eine Periode des Jahres, welche man wolle, zu einer Ausstellung bestimmen, so wird man in jeder Jahreszeit auf Hindernisse stoßen. Der Winter eignet sich selbstredend nicht dazu, das Frühjahr und der Sommer würden Viele abhalten, die Ausstellung zu beschicken, weil die Hennen dann entweder dem Brütgeschäft obliegen, oder bereits Mutterpflichten zu erfüllen haben; im zeitigen Herbst sind die Jungen theils noch nicht hinreichend herangewachsen, theils beginnt dann die eigentliche Mauser erst recht, mithin scheint der vom Verein gewählte Zeitpunkt noch immer der geeignetste.

Außer den zahlreich anwesenden Hühnern, deren Hauptgattungen vorstehend beschrieben worden, befand sich auch noch eine schöne Pfauen-Familie ausgestellt, durch Herrn von Wolff aus Krischa und mehrere recht gute Sorten Tauben von Herrn Pinger von hier.

Nächstdem sind zu erwähnen:

**Gänse.** Ein Paar Pommersche Gänse von ganz ungewöhnlicher Größe, ausgestellt von Herrn Weise von hier, und ein Paar weiße Astracaner von Herrn Bergmann.

**Enten.** Von diesen Wasservögeln war eine reiche Auswahl vorhanden: Mandarinen, Carolinen, Pelikan, Fuchs, Bahia, Aylesbury, Schwedische, Sibirische ꝛc. und waren die Haupt-Aussteller Herr Lossow aus Berlin, Herr Turgas aus Dresden, Herr Struck aus Stralsund und Herr Otto aus Ludwigsdorf.

Die bei den früheren Ausstellungen stets erschienenen großen französischen Kaninchen hatten sich auch diesmal eingefunden und ihrem Beispiel folgend zeigten sich noch ein junges Reh, ein Paar schwarze Schaafe kleinerer Race und ein Paar schneeweiße langhaarige Angora-Katzen, sämmtlich Eigenthum des Herrn Joachim von hier.

Die Ausstellung selbst war ungemein besucht, und hatten sich Mitglieder aus weiter Ferne, jetzt glücklicherweise durch die Eisenbahnen bedeutend näher gerückt, hier eingefunden, wie z. B. aus Stralsund, Posen, Berlin, Dresden, Breslau, so wie aus dem benachbarten Sachsen, Schlesien und Oesterreich.

Die freundlichen Decorationen mit Guirlanden, Fichten-Reisern, Georginen u. s. w. gewährten einen sehr heiteren Anblick und von der Stadt-Kapelle fand des Nachmittags Concert im Garten statt. Der Abend vereinigte Fremde und Einheimische zu einem im Hotel zum „braunen Hirsch" abgehaltenen Stiftungs-Fest, welchem ein Theil der Anwesenden bis gegen 3 Uhr früh beiwohnte, und wurden nächst der bei solchen Festen gewöhnlich ausgeführten Fest-Cantate noch einige heitere dazu gedichtete Lieder gesungen, wovon auf Verlangen Exemplare mit Vergnügen durch die Redaktion d. Bl. zu Diensten stehen.

Der zweite Tag war allerdings schwächer besucht, und schon viele Abtheilungen geleert, da eine Anzahl der in der Nähe wohnenden Mitglieder bereits des Abends ihre Rückreise antraten und die erkauften Hühner mit sich nahmen. — Nachmittags 3 Uhr begann die Verloosung der in 100 Körben aufgestellten Gewinne, welche diesmal durch Beschluß des Direktoriums, um bei der großen Anzahl Mitglieder verhältnißmäßig nicht so viel Nieten in der Urne zu lassen, durch 100 anderweitige Gewinne vermehrt worden waren. Diese letztern bestehen in einem sauber colorirten Blatt, eine Henne darstellend, welche junge Enten ausgebrütet hat und in Verzweiflung darüber, ihre Stiefkinder sich in das Wasser stürzen zu sehen, tief bekümmert am Ufer hin und her irrt. — Dies Blatt ist erst jetzt von der Anstalt geliefert worden und wird unverzüglich den Gewinnern zugesandt werden, was hin-

Digitized by Google

sichtlich der lebenden Gewinne bereits geschehen ist.

Schließlich wurden wieder mehrere Anmeldungen neuer Mitglieder entgegengenommen.

## Eine weniger bekannte Gattung der Brahma-Pootra.

Auf der soeben abgehaltenen Ausstellung des Vereins waren Brahma-Pootra in großer Anzahl und meistens in sehr schönen Exemplaren vertreten. Selbst die ausgezeichnetsten Vögel hatten einen einfachen aufrecht stehenden Kamm nach Art der Cochinchina, ihrer nahen Verwandten. Seitdem zeigt uns Herr Gasthofsbesitzer Zimmermann in Groß-Quenstadt bei Halberstadt an, daß derselbe von einem Normal-Züchter aus England eine Art Brahma-Pootra mit anders gestaltetem Kamm bezogen habe, welche sich sehr nutzbringend erweise, und führt als Belag dafür Folgendes an:

„Ein dieser Art angehörendes, der vorjährigen September-Züchtung entsprossenes Huhn fing Ende Februar an zu legen, und fuhr damit auch fort bei der kältesten Witterung, nur einen einzigen Tag abgerechnet, wo es pausirte, bis es 57 Eier geliefert hatte. Dann wurde es gesetzt und brütete 12 Stück Junge aus. Nach Verlauf von 14 Tagen begann es wieder zu legen, und lieferte diesmal ohne alle Unterbrechung nacheinander 18 Eier. Hierauf brütete es 14 Eier bestens aus und führte auch die Jungen. Beim dritten Legen erhielt ich 14 Eier, das Huhn brütete abermals und führte auch wieder seine Jungen. In der vierten Periode legte es noch fernere 18 Eier, dann aber begann es zu mausern."

Herr Zimmermann bemerkt ferner hinsichtlich der äußern Erkennungszeichen Folgendes: „Der Hahn hat zwischen den Bartlappen einen Kehllappen wie der Puter; die Bartlappen selbst sind nicht so stark, die Brust aber breiter als bei den gewöhnlichen Brahma's. Die Beine sind bis zwischen die Zehen stark befiedert. Das Huhn hat wenig oder fast gar keine Bartlappen und ist sehr breit gebaut. Hahn wie Huhn haben einen dreireihigen Kamm, ihre Zeichnung ist übrigens dieselbe der anderen gewöhnlichen Brahma's.

Leider ist Herr Zimmermann verhindert worden, unsere Ausstellung mit einigen Paaren dieser Hühner zu besuchen, wie er beabsichtigt hatte, er ist jedoch bereit, Liebhabern davon zum Preise von 8 Thlrn. das Paar abzulassen, und wünscht, daß die Besteller sich deshalb direct an ihn wenden, zugleich aber auch die Beförderungsart vorschreiben, da er den Risico des Transports nicht zu übernehmen geneigt ist.

## Württembergische Geflügel-Ausstellung.

Der Güte des Herrn Professor Dr. Rüff zu Hohenheim bei Stuttgart verdanken wir einige Mittheilungen über die vom 24. September bis zum 4. October in Cannstadt zur Zeit des Volksfestes daselbst abgehaltene Geflügel-Ausstellung, über deren Verlauf wir später noch genauere Notizen zu erhalten hoffen. Als Zweck des Unternehmens ist die belehrende Zusammenstellung lebender Muster-Exemplare aller in Württemberg gezüchteten Thiere eines Geflügelhofs ins Auge gefaßt worden. — Zu diesem Behuf sollte jede Art und Varietät durch einen Hahn und drei weibliche Thiere vertreten sein. Demgemäß sind die hauptsächlichsten Züchter aufgefordert worden, die in ihrem Besitz befindlichen, dem Programme entsprechenden Vögel zur Ausstellung gelangen zu lassen, welche nach Schluß derselben, insofern die Eigenthümer damit einverstanden sind, öffentlich versteigert werden sollen. — Es folgen nun diejenigen Geflügel-Gattungen, welche dabei in Frage kommen, unter genauer Bezeichnung ihrer characteristischen Kennzeichen, und zwar unter nachstehenden Benennungen:

Spanisches Huhn, Belgisches Huhn, Crève Coeur, Silberschuppen- und Goldschuppen-Hamburger, Negerhuhn, Victoriahuhn, graue und

Digitized by Google

rothe fünfzehige Dorkings, Gangeshuhn, gelbes, weißes, schwarzes Landhuhn, gelbes und schwarzes Kluthuhn, Strupphuhn, Seidenhuhn, Silber- und Gold-Bantams, schwarzes, weißes u. buntes Zwerghuhn, graues Schleierhuhn, Cochinchina in gelb, roth, schwarz und rebhuhnfarbig, Brahma-Pootra in weiß und bunt, Bastarde von Cochinchina und Belgier, dergl. von Cochinchina und Sperbern, Kapaune, Californisches Rebhuhn, Perlhuhn, weißer und bunter Pfau, Kupfer-Fasan, Gold- und Silber-Fasan, Welscher Hahn, weiße und schwarze englische Doppel-Ente, Mandarinen-Ente, Carolinen-Ente u. s. w.

Außer den vorstehend aufgeführten lebenden Thieren soll ferner zur Belehrung aufgestellt werden:

1) In Weingeist Präparate (24 Gläser), die Entwickelung des bebrüteten Hühner-Eies darstellend;
2) Die wilden Hühner-Varietäten und Species in ausgestopften Exemplaren, zugleich als Decoration dienend;
3) Skelette von Geflügel;
4) Producte von Stopp-Anstalten;
5) An jedem Käfig einige Eier der inwohnenden Gattung;
6) Die natürlichen Feinde der Geflügelzucht, als da sind: Raubvögel, Marder, Fuchs, Wiesel u. s. w.;
7) Brütmaschinen: a) von Rudolph Wagner, b) Pariser, c) von Eßlingen, d) von Prag, e) von Rüff;
8) Hühnerbrütkasten und Aufzuchtkäfig von Rüff in 2 Verwandlungen mit lebender Brut.
9) Gänsestallungen nach Hohenheimer Modellen;
10) Verschiedene Trinkgefäße und Futtergeschirre in Modellen;
11) Stoppmaschinen;
12) Möglichst vollständige Literatur nebst Abbildungen, ausgelegt in einem Glaskasten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Ausstellung, welche außer einer Vereinigung der hauptsächlichsten Geflügelsorten aller Gattungen, demnach höchst anziehend für Kenner und Nichtkenner, auch noch soviel zur Belehrung dienende Gegenstände enthält, das lebhafteste Interesse erregt haben müsse. — Die Organisation des Ganzen gehört wahrlich nicht zu den leichten Geschäften; unter einer Leitung wie die des Hrn. Dr. Rüff, Professor an der Königlichen Landwirthschaftlichen Akademie zu Hohenheim, aber konnte auch nur etwas Vollendetes geleistet werden. — Die unendlichen Schwierigkeiten, die namenlose Arbeit, welche ein so großartiges Unternehmen mit sich führt, finden am besten ihre volle und richtige Würdigung bei Allen, welche sich jemals der Direction einer, wenn selbst minder umfassenden Ausstellung unterzogen haben. — Wir werden uns ungemein freuen, später noch einiges Nähere über den Verlauf mittheilen zu können.

---

## Der Berliner Verein zur Beförderung der Federvieh-Zucht.

Die diesjährige große Federvieh-Ausstellung findet am Freitag, Sonnabend und Sonntag, den 29., 30. und 31. Oktober d. J., in dem Garten der Walhalla, Charlottenstraße No. 90., in bedeckten Räumlichkeiten statt, und wollen Sie sich hierzu der dieser Einladung beigefügten freien Einlaßbillets bedienen. Außerdem gewährt die Mitglieds-Karte für sämmtliche Ausstellungstage freies Entree.

Sowohl hiesige als auswärtige Mitglieder, welche geneigt sind, Federvieh, als: Enten, Gänse, Hühner, Pfauen, Puten, Tauben ꝛc. auszustellen, werden ersucht, dasselbe bis spätestens den 27. d. M. bei dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Schmidt, Stallschreiberstraße No. 5., anzumelden und die einzelnen Gattungen, sowie die Stückzahl einer jeden genau zu bezeichnen, damit für hinlänglichen Platz gesorgt werden kann.

Digitized by Google

Hiesige und in der Nähe wohnende Mitglieder wollen das aufzustellende Federvieh am ersten Ausstellungstage früh zwischen 8 und 9 Uhr im Ausstellungs-Lokale dem mit der Annahme betrauten Herrn Amtmann Bauer abliefern, Auswärtige hingegen die Sendungen dergestalt bewerkstelligen, daß sie am Tage vorher hier eintreffen und zu diesem Zweck an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Schmidt, Stallschreiberstraße No. 5., adressiren.

Aufsicht, Pflege und Fütterung des eingelieferten Federviehes wird während der Dauer der Ausstellung vom Verein übernommen, und erwachsen dadurch dem Aussteller keine Kosten.

Der Preis des zum Verkauf auszustellenden Federviehes ist genau anzugeben, und übernimmt für auswärtige Mitglieder der Vorstand den An- und Verkauf.

Die unentgeltliche Verloosung von Federvieh findet am Schluß der Ausstellung, am Sonntag, den 31. Oktober c. Nachmittags 4 Uhr durch ein besonderes aus den anwesenden Mitgliedern zu ernennendes Comité statt, und spielt jedes Mitglied diejenige Nummer, unter welcher dasselbe in der Stammrolle eingetragen ist.

Berlin, im Oktober 1858.

**Der Vorstand des Berliner Vereins zur Beförderung der Federviehzucht.**

---

## Rationeller Betrieb ꝛc.

### Fortsetzung aus No. 9.

Verglichen gegen die Nahrung durch Gerste erspart man bei dieser Methode des Fütterns täglich in runder Zahl 4½ Thlr., was im Jahr 1642 Thlr. betragen wird, und unbestritten von großer Bedeutung ist.

Die gehörig entwickelten Larven werden täglich zweimal an das Geflügel verfüttert. Man öffnet die Thür der Würmergrube und wirft mit einer Holzschaufel ungefähr das doppelte Maaß dessen, was man an Körnern geben würde, heraus, weil die Larven mit andern Stoffen vermischt sind. Das Geflügel stellt sich jedesmal von selbst pünktlich zur Fütterungsstunde ein, ein Beweis, daß es diese Art von Nahrung vorzugsweise liebt. Vier Loth Larven genügen zur Ernährung eines Huhns binnen 24 Stunden vollkommen; ein größeres Gewicht würde mehr zur Mästung beitragen, aber das Eierlegen vermindern.

Die in Puppen verwandelten Larven halten sich in diesem Zustande sehr lange, und es ist daher wohl ausführbar, sie solchergestalt bei vorkommendem Ueberfluß für den Winter zu reserviren, jedoch ist eine niedere Temperatur hierzu nöthig.

Selbst im Winter kann man Würmergruben haben und anlegen, trotzdem daß es zu zu dieser Zeit keine Schmeißfliegen giebt. Diese wie andere Gattungen von Fliegen leben im Zustande eines vollkommenen Insekts nur so lange, bis sie sich fortgepflanzt haben. Die Fortpflanzung aber geschieht, indem die wirkliche Fliege ihre befruchteten Eier in das Fleisch todter Thiere legt, und zwar sogar in die verborgensten Theile derselben. Diese Eier sind nicht mit dem bloßen Auge, wohl aber durch das Mikroskop zu erkennen, und sehr zahlreich vorhanden. Wenn man nun im Winter eine Würmerei anlegt, wo es bekanntlich keine Fliegen giebt, so muß man annehmen, daß die in Gährung übergehenden Stoffe eine Menge Fliegen-Eier enthalten, welche durch die Wärme ausgebrütet werden. Die Selbst-Erzeugung, dies bedarf wohl keiner besonderen Versicherung, ist ein radicaler Unsinn, denn nur aus Eiern können Larven entstehen; man braucht deßhalb im Winter die Würmerei nur warm zu halten und vor Frost zu schützen, sonst verfährt man damit eben so, wie im Sommer.

(Fortsetzung folgt.)

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Kämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Gewinn-Liste

## des Hühnerologischen Vereins am 8. Oktober 1858.

| № des Gewinns. | Bestehend in | Namen des Gewinners. |
|---|---|---|
| 1. | 1 Paar Brahma-Pootra | Herr Kreisgerichtsrath Fromme in Neuhaldensleben. |
| 2. | 1 „ do. | Herr Commerzienrath Scheel in Lissa. |
| 3. | 1 „ do. | Herr Knopffabrikant Bergmann in Görlitz. |
| 4. | 1 „ do. | Herr Neumühlenbesitzer Brömel in Rudolstadt. |
| 5. | 1 „ do. | Frau Gräfin v. Frankenberg in Bunzlau. |
| 6. | 1 „ do. | Herr Baron v. Weißenbach auf Zabelitz. |
| 7. | 1 „ do. | Herr Rittergutsbesitzer Hilbert zu Chwalkowe. |
| 8. | 1 „ do. | Herr Hotelbesitzer Welt in Züllichau. |
| 9. | 1 „ do. | Herr Kaufmann Starke in Görlitz. |
| 10. | 1 „ do. | Herr Glasermeister Bänisch in Görlitz. |
| 11. | 1 „ do. | Madame Kreißler in Liegnitz. |
| 12. | 1 „ do. | Herr Rittergutsbesitzer Kratz auf Wintershagen. |
| 13. | 1 „ do. | Herr Ober-Steuer-Controleur Lüdersdorff in Görlitz. |
| 14. | 1 „ do. | Herr Hauptmann v. Hiller auf Neppersdorf. |
| 15. | 1 „ do. | Frau Baron v. Schwanenfeld auf Kobelbrück. |
| 16. | 1 „ do. | Herr Rittergutsbesitzer v. Britzke auf Warchau. |
| 17. | 1 „ do. | Herr Finanz-Hauptkassen-Controleur Steglich in Dresden. |
| 18. | 1 „ do. | Herr B. Häbler jun. in Groß-Schönau. |
| 19. | 1 „ do. | Herr Prem.-Lieut. v. Münchhausen a. Schloß Neuhaus-Leitzkau. |
| 20. | 1 „ do. | Herr Baumeister Sonntag in Dresden. |
| 21. | 1 „ do. | Herr Rittergutsbesitzer Barchewitz auf Schmellwitz. |
| 22. | 1 „ schwarze Cochin-China | Herr Hauptmann v. Kameke zu Sorau. |
| 23. | 1 „ do. do. | Prinz Heinrich Reuß XII. zu Trebschen. |
| 24. | 1 „ Sperber | Herr Baron v. Bülow zu Niekly. |
| 25. | 1 „ do. | Herr Dr. med. Frick zu Arneburg. |
| 26. | 1 „ do. | Herr Rittergutsbesitzer Littmann auf Saule. |
| 27. | 1 „ do. | Herr Amtsrath Freitag zu Wollmirstädt. |
| 28. | 1 „ do. | Herr Pfefferküchler Menz in Görlitz. |
| 29. | 1 „ do. | Herr Kaufmann Hilger in Görlitz. |
| 30. | 1 „ do. | Frau Hauptmann v. Döring auf Burschwitz. |
| 31. | 1 „ do. | Herr Optikus und Graveur Täschner in Görlitz. |
| 32. | 1 „ do | Herr Hofrath Koßel in Schwerin. |
| 33. | 1 „ do. | Herr Kaufmann Ed. Schultze in Görlitz. |
| 34. | 1 „ do. | Herr Rittergutsbesitzer v. Schönermarck auf Linderode. |
| 35. | 1 „ do. | Herr Dr. praep. Schenck zu Pinnow. |
| 36. | 1 „ Checked Brahma | Herr Rittmeister v. Rostitz-Drzewiecki auf Wend.-Paulsdorf. |
| 37. | 1 Hahn und 2 Hennen weiße Engländer | Herr Baron v. Zastrow auf Haltauf. |
| 38. | 1 Hahn und 2 Hennen Brabanter | Herr Zuckersiedereibesitzer Habel in Berlin. |
| 39. | 1 Paar Spanier | Herr Graf v. Miaczynski auf Schocken. |
| 40. | 1 „ do. | Herr Kaufmann Neugebauer in Breslau. |
| 41. | 1 „ do. | Herr Oekonomie-Verwalter Schön zu Altdorf. |
| 42. | 1 „ do. | Herr Rittergutsbesitzer Schmalz auf Glossen. |
| 43. | 1 „ do. | Herr Rittergutsbesitzer v. Bedczy auf Schmograu. |
| 44. | 1 „ do. | Herr Rittergutsbesitzer Neumann auf Kummernick. |
| 45. | 1 „ do. | Herr Gutsbesitzer Biedermann auf Brzew. |
| 46. | 1 „ do. | Herr Hofbuchdruckereibesitzer Trowitsch in Frankfurt a. O. |
| 47. | 1 „ Brahma-Pootra | Herr Lehrer Siebert in Posen. |
| 48. | 1 „ Spanier | Herr Rittergutsbesitzer Rudolph auf Wettschütz. |
| 49. | 1 „ do. | Herr Hotelbesitzer Welt in Liegnitz. |
| 50. | 1 „ Brahma-Pootra | Frau Rittergutsbesitzer v. Radonska auf Zegocin. |
| 51. | 1 „ do. | Herr Regier.- u. Landes-Oekon.-Rath Lamprecht auf Schönebeck. |
| 52. | 1 „ braune Polands | Madame Gnradze zu Oppeln. |

Digitized by Google

| № des Gewinns. | Bestehend in | Namen des Gewinners. |
|---|---|---|
| 53. | 1 Paar Silber-Hühner | Herr Maler und Lackirer Brettschneider in Görlitz. |
| 54. | 1 „ Brahma-Pootra | Herr Pastor Lincke zu Samitz. |
| 55. | 1 „ Silber-Hühner | Herr Rittergutsbesitzer v. Rymultowsky auf Grädtz. |
| 56. | 1 „ Brahma-Pootra | Centralstelle der Landwirthschaftlichen Vereine zu Königsberg. |
| 57. | 1 „ do. | Herr Rittergutsbesitzer v. Schmiedel auf Logan. |
| 58. | 1 „ do. | Herr Kaufmann C. F. Bergner zu Grünberg. |
| 59. | 1 „ do. | Herr Postsecretär Schwindt in Görlitz. |
| 60. | 1 „ do. | Herr Kreisrichter Christ in Neiße. |
| 61. | 1 „ Spanier | Frau Gräfin v. Wesierska-Bellina auf Zakrzewo. |
| 62. | 1 „ Sperber | Herr Direktor Pieffel zu Raygern. |
| 63. | 1 „ Silber-Hühner | Herr Glasfabrikbesitzer Schultze in Rauscha. |
| 64. | 1 „ Brahma-Pootra | Herr Dr. G. Haubold in Leipzig. |
| 65. | 1 „ do. | Frau Rittergutsbesitzer Diederich zu Müncheberg. |
| 66. | 1 „ braune Polands | Herr Rittergutsbesitzer Jordan auf Jauernick. |
| 67. | 1 „ Spanier | Herr Theater-Inspektor Luqui in Berlin. |
| 68. | 1 „ Brahma-Pootra | Herr Hauptmann v. Müller in Görlitz. |
| 69. | 1 „ Spanier | Herr Pastor Paul in Jänkendorf. |
| 70. | 1 „ Brabanter | Herr Rittergutsbesitzer Barth auf Rostitz. |
| 71. | 1 „ do. | Herr Kaufmann P. Schlesinger in Beuthen. |
| 72. | 1 „ Brahma-Pootra | Herr Baurath Cordi in Glogau. |
| 73. | 1 „ do. | Herr Kaufmann J. W. Fiedler in Leipzig. |
| 74. | 1 „ do. | Herr Pastor Knispel zu Linden. |
| 75. | 1 „ Silber-Hühner | Frau v. Gensau auf Ober-Zotel. |
| 76. | 1 „ Napoleons-Hühner | Herr H. Schneider in Posen. |
| 77. | 1 Hahn u. 2 Hennen weiße Engländer | Herr Baron v. Witzleben auf Ober-Steinkirch. |
| 78. | 1 Paar Silberhühner | Herr Appreteur Höhne in Leschwitz. |
| 79. | 1 „ Brahma-Pootra | Herr Posthalter Hemletzki in Pleschen. |
| 80. | 1 „ do. | Herr Appreteur Höhne in Mohs. |
| 81. | 1 „ Spanier | Herr Rentier Döring in Görlitz. |
| 82. | 1 „ do. | Herr Oberförster v. Trampczynski zu Santomysl. |
| 83. | 1 „ Brahma-Pootra | Herr Kammerherr v. Beust zu Altenburg. |
| 84. | 1 „ do. | Herr Pfarrer Kloß zu Tarnau. |
| 85. | 1 „ do. | Herr Rittergutsbesitzer Schultze auf Kattschütz. |
| 86. | 1 „ do. | Herr Kaufmann Hülse in Görlitz. |
| 87. | 1 „ do. | Frau v. Förster zu Freyburg. |
| 88. | 1 „ do. | Herr Kaufmann Neuberth in Berlin. |
| 89. | 1 „ do. | Landwirthschaftlicher Verein zu Gondehnen. |
| 90. | 1 „ do. | Herr Kunst- und Schönfärber Görner in Löbau. |
| 91. | 1 „ schwarze Amerikaner | Herr Kaufmann Eckhardt in Großenhain. |
| 92. | 1 Hahn und 2 Hennen Brabanter | Herr Apotheker Baumeyer in Dresden. |
| 93. | 1 Paar Brahma-Pootra | Herr Apotheker Seybold in Beuthen. |
| 94. | 1 „ schwarze Amerikaner | Herr Bürgermeister Sachse in Neuhaldensleben. |
| 95. | 1 „ Brahma-Pootra | Herr Kaufmann Herden in Görlitz. |
| 96. | 1 „ do. | Herr Kaufmann F. Bartelde in Dresden. |
| 97. | 1 „ do. | Herr Gutsbesitzer Schmidt in Görlitz. |
| 98. | 1 „ Napoleons-Hühner | Herr Major Graf v. Haslingen in Görlitz. |
| 99. | 1 „ Spanier | Herr Ober-Backmeister Schindler in Posen. |
| 100. | 1 „ Brabanter | Herr Oberstlieutenant v. Scheve zu Neisse. |

Ferner 100 Gewinne, bestehend in einem colorirten Blatt, eine Henne darstellend, deren junge Entenbrut sich in's Wasser begiebt.

Druck von E. A. Kämisch in Berlin.

Digitized by Google

№. 11. Görlitz, im November 1858.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis für Auswärtige beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die königl. Postanstalten, und empfehlen wir letztern Weg als den schnellsten, zu welchem Zweck die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers zu machen sind.

Sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen werden unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes", Jakobsstraße No. 11. erbeten.

## Vereins-Nachrichten.

In der vorigen Nummer d. Bl. erstatteten wir Bericht über die hiesige abgehaltene Ausstellung. Seitdem sind derselben mehrere andere gefolgt; zuerst eine landwirthschaftliche Ausstellung in Barmen, auf welcher die Hühner ebenfalls ehrenvoll vertreten gewesen sind, wie solches jetzt überall auf derartigen Ausstellungen der Fall zu sein pflegt, während sich noch vor einigen Jahren nur Vierfüßler zeigen durften. — Hierauf fand eine Ausstellung des Schlesischen Central-Vereins zu Breslau statt, dem diejenige des Berliner Vereins für Verbesserung der Federviehzucht folgte, und somit scheint die Reihe der Schaustellungen für dieses Jahr wohl ziemlich geschlossen zu sein. Wir erwarten noch nähere Berichte von den genannten Orten, und werden dann nicht verfehlen, das Interessanteste aus ihnen s. Z. mitzutheilen. — Einstweilen wollen wir nur bemerken, daß eine besondere Vorliebe in neuerer Zeit den Sperbern, und unter ihnen vorzugsweise den Cochinchina dieser Farbe, kukukartig gesperbert, sich zuzuwenden scheint. Mündlichen Ueberlieferungen zufolge sollen zuletzt in Berlin für

Digitized by Google

schöne Exemplare dieser Gattung sehr hohe, sogenannte englische Preise bezahlt worden sein. Soviel ist unbestreitbar, daß ein schönes gleichförmig grau, ohne andere Farben gesperbertes Cochinchina-Huhn einen höchst gefälligen Anblick gewährt, und wäre nur zu wünschen, daß die Behauptung englischer Züchter, diese Farbenstellung sei bei der Fortpflanzung nicht constant, sich bei uns nicht bestätigen möchte.

Den allgemeinen Gesundheitszustand betreffend, so sind in hiesiger Gegend wie gewöhnlich um die gegenwärtige Zeit manche Verluste zu beklagen, namentlich und vorzugsweise jüngere Exemplare später Brüten, auch zeigt sich hin und wieder die störende Augenkrankheit, von einer wirklichen Epidemie aber ist nur aus der Gegend von Breslau berichtet worden, welche ähnlicher Natur, aber in stärkerem Maaßstabe, zu sein scheint, und viele Exemplare hinweg gerafft hat. — Die davon ergriffenen Hühner deutscher und ausländischer Abstammung entwickeln Geschwüre im Schlunde, magern dabei schnell ab, da alle Säfte ihre Richtung nach den angegriffenen Theilen nehmen, und ersticken gewöhnlich zuletzt. — Wir haben die in mehreren Nummern d. Bl. angedeuteten Mittel anzuwenden gerathen, und besonders sofortige Absperrung der Patienten empfohlen, da wir uns mehrmals von der großen Gefahr der Ansteckung überzeugt haben. — Frische Luft, rein gehaltene Ställe und möglichst trockner Fußboden, nächstdem aber Hammerschlag in das Trinkwasser, sind als Präservative wohl zu berücksichtigen.

---

Soeben zeigt uns noch unser geehrtes Mitglied, Herr A. H. Hildebrand in Steinau a. O. an, daß derselbe geneigt sei,

1 Paar diesjährige Silberhühner,
1 „ „ Gold-Bantams,
1 „ „ goldbefittertere Polands

abzulassen, und bitten wir, sich deshalb gefälligst an denselben wenden zu wollen.

---

## Der Geflügelgarten
### des Vereins für Hühnerzucht zu Dresden.

Durch Circulaire vom 30. September a. c. bringt der genannte Verein zur öffentlichen Kenntniß, daß er beschlossen habe, einen Geflügelgarten zu etabliren. — Zu diesem Zweck ist ein geeigneter Garten in der Ostraallee auf drei Jahre gepachtet, Ende Juni bereits übernommen und Alles so weit in Bereitschaft gesetzt worden, um mit den erforderlichen Baulichkeiten beginnen zu können. Unter den verschiedenen zu diesem Zweck eingereichten Plänen hat derjenige den Vorzug erhalten, welcher mit Zweckmäßigkeit zugleich Billigkeit verbindet. — Der Verein berechnet, daß zur Herstellung der Gebäude und Einzäunung des Gartens, sowie zur Anschaffung der Thiere zusammen genommen der Betrag von circa 800 Thlrn. genügen werde, und da aus der Vereinskasse nur 200 Thaler hierzu verfügbar sind, so sollen zur Ergänzung der fehlenden 600 Thaler 120 Stück Actien a 5 Thlr. ausgegeben werden. Außer der Verzinsung des Actien-Kapitals ist den Actionairen verhältnißmäßiger Antheil an dem Geflügelgarten und stets freier Eintritt in denselben zugesichert, auch haben sie die nächsten Ansprüche auf den Ankauf von Race-Hühnern oder Eier derselben. — Auswärtige Zeichner von Actien haben sich an den Kassirer des Vereins, Hrn. Kaufmann Ellezinger in Dresden, unter Beifügung des entsprechenden Actien-Betrags zu wenden. Zugleich macht der Verein bekannt, daß mit Hinblick auf den Geflügelgarten in diesem Jahr weder eine Ausstellung, noch eine Verlosung stattfinden können, spricht jedoch die Hoffnung aus, die Verlosung im nächsten Jahre desto reichhaltiger werden zu sehen. Auch eröffnet der Verein die Aussicht, in Verbindung mit ihm in nicht ferner Zukunft die Gründung eines Zoologischen Gartens zu Dresden erwarten zu dürfen.

Wir begrüßen freudig dieses neue Unternehmen, können aber kaum anders vermuthen,

Digitized by Google

als daß bei dem lebhaften Interesse, welches sich namentlich auch in Dresden für Hühnerzucht kund giebt, und bei den vielen gebotenen Vortheilen, nur in Dresden allein sich schon so viel Actionaire gefunden haben werden, daß die geringe Zahl Actien bereits mehr als vollständig gedeckt sein dürfte, und daß, wenn, wie nicht zu bezweifeln, auswärtige Mitglieder gleichen Eifer bethätigen, es damit leicht eben so gehen könnte wie mit mehreren früheren Actien-Zeichnungen, wo wegen übergroßem Andrang eine bedeutende Reduction der gezeichneten Beträge stattfinden mußte. — Ja, wir würden es sogar nicht nur für möglich, sondern sogar beinahe für wahrscheinlich halten, daß ein einziger, der glücklicher situirten Minderheit angehöriger Hühnerologe sämmtliche 120 Actien für seine alleinige Rechnung zeichnete. Hat man doch Beispiele gehabt, daß für ein Paar Hühner in England eine noch höhere Summe gezahlt worden ist, weshalb nicht auch für das eigenthümliche Gefühl, alleiniger Actionair eines ganzen Vereines zu sein? — Jedenfalls wäre im allgemeinen Interesse zu wünschen, daß ein ähnlicher Antrag keine Genehmigung erlange, falls er gestellt werden sollte.

## Die Ergebnisse der Hühnerzucht in der Provinz Unterfranken.

Dem Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg verdanken wir nachstehende gefällige sehr gehaltvolle Mittheilungen über die Resultate der durch Einführung fremder Racen veredelten Hühnerzucht in jener Gegend, welche für unsere Leser von um so größerem Interesse sein werden, als dieselben Erfahrungen größtentheils auch in hiesigen und anderen Gegenden gemacht worden sein dürften, und in praktischer Beziehung sehr viel Bemerkenswerthes darbieten.

Seit dem Jahre 1855 waren die zur Züchtung nöthigen Exemplare der Cochinchina-, Brahma-, Shangai- und Dorkings-Race eingebracht.

Die bisherigen nunmehr fast dreijährigen Beobachtungen bei den genannten Hühnerzuchten haben zu der sicheren Ueberzeugung geführt, daß die auch anderwärts erprobten Vorzüge der Shangai-, Cochinchina- und Brahma-Hühner hinsichtlich des reichlichen Eierlegens, der Unterhaltung und Züchtung sich vollkommen bewähren, und daß voraussichtlich bei uns im wohlverstandenen Interesse der Hühnerzüchter die Vortrefflichkeit, der Nutzen und die leichte Erziehung dieser überdies sehr schönen Hausthiere durch allgemeine Einführung, wie solche schon seit Jahren in England, Belgien, Holland, Frankreich ꝛc. besteht, erkannt werden wird. In Wirklichkeit übertreffen die Cochinchina- und Brahma-Hühner bei weitem alle anderen Racen, nicht nur durch ihre stärkere Eier-Production, sondern hauptsächlich durch ihre besonders schätzbare Eigenthümlichkeit, daß sie während der Winterzeit, wo die frischen Eier allenthalben werthvoller, mehr begehrt und meistens auch am Markte seltener sind, fleißig Eier legen. Es liegt auch in der Erfahrung, daß sie viel früher wieder legen, als andere Hühnerarten, nämlich gleich nach überstandener Mauserzeit und nachdem sie ausgebrütet haben. Die Cochinchina-Hühner bewähren sich zudem als ausgezeichnete Bruthennen und bedecken eine größere Anzahl von Eiern, als die gewöhnlichen Haushühner.

Sie fressen freilich verhältnißmäßig viel mehr, weil sie größer und stärker sind als unsere gemeinen Haushühner, allein sie begnügen sich doch gänzlich mit der gewöhnlichen Hühnerfütterungsweise, worin wieder ein großer Vorzug liegt.

So lange es Grünzeug giebt, darf man ihnen selbes nicht vorenthalten, das Grünfutter, Klee, Gras, erhält ihre Gesundheit und wirkt auf Eierlegen befördernd ein. Bei landesüblicher Fütterung und Behandlung legen sie im Allgemeinen 5 bis 6 Eier während der Woche.

Sie liefern, besonders bei der Mastung, gekappt, als Kapaunen und Poularden, ein ausgezeichnet feines und saftiges Fleisch, während das junge Huhn von 4 bis 6 Wochen fast holzig schmeckt. Sehr groß, fetter und geschmack-

Digitized by Google

voller als die reine Race wurden Baſtarde zwiſchen Brahma-, Dorkings- und Cochinchina-Hühnern, wie denn Baſtarde ſelbſt mit ausgewählten gemeinen Hühnern, empfehlenswerth erſcheinen.

Die Eier der Baſtarden haben gleichfalls einen ſehr feinen Geſchmack und da ſie größer ſind als die Eier des gemeinen Haushuhnes, ſo liefern dieſe Racen daher in dieſer Beziehung auch mehr Nahrungsmittel.

Da übrigens alle dieſe fremden Hühner-Racen nur in trockenen warmen Ländern prosperiren, ſo iſt an einem Rückſchlage derſelben kaum zu zweifeln, in den waldigen und mehr feuchten Gegenden ſind viele, namentlich junge Hühner, einer eigenthümlichen Kopf- und Augenkrankheit erlegen, was leicht erklärlich iſt, indem die jungen Hühner zärtlicher als die des gemeinen Huhnes ſind, und weil

a) die Henne nicht ſo lange mit der Brut läuft als die gemeine Landhenne,

b) die Brut ſich langſamer mit Federn bedeckt.

In ſolchen Gegenden wird die reine Zuzucht auf den Züchtungszweck zur Kreuzung mit den heimiſchen Racen beſchränkt bleiben, und ſolche Maßnahmen können wir nach unſeren Erfahrungen nur billigen. Beſonders empfehlen müſſen wir die Baſtarden männlichen und weiblichen Geſchlechts von dem Cochinchinahahne und der gewöhnlichen Henne.

Die Hähne eignen ſich ganz vorzüglich zu Kapaunen, indem dieſelben nicht allein viel größer, als die gewöhnlichen werden, ſondern ſich auch viel leichter mäſten, daher ſolche ſehr geſucht und ⅓ höher im Preiſe ſind, als die gewöhnlichen Kapaunen. Die Baſtardhennen haben dagegen nicht allein alle Vorzüge der reinen Race, ſie ſind fleißige Legerinnen und Brut-hennen, ſondern ſie zeichnen ſich eben beim Brüten vor den Cochinchina-Hühnern dadurch aus, daß ſie ihre Jungen mit viel größerer Sorgfalt führen und ſchützen, und viel längere Zeit als jene bei ihnen ausharren. Von mehreren Hühnerzüchtern ſind Verſuche mit Kapaunen der reinen Cochinchina-Race gemacht worden, jedoch noch nicht vollſtändig gelungen.

Zwar wurde hie und da ein Prachtexemplar eines ſolchen Kapaunen geſehen, allein im größeren Maßſtabe angeſtellte Verſuche fielen faſt alle ungünſtig aus. Schreitet man ſehr früh zur Operation, ſo überſtehen ſolche zwar die jungen Hähne faſt ſpurlos, allein die Operation iſt dann auch in der Regel erfolglos, da zu dieſer Zeit von den herauszunehmenden Teſtikeln keine Spur zu finden iſt. Unternimmt man aber die Operation ſpäter, wenn die Hähne ſchon ziemlich herangewachſen ſind, ſo ſterben faſt Alle in Folge derſelben an Gangrän.

Hier wären noch genauere Beobachtungen zur Feſtſetzung einer richtigen Operationszeit und einer beſonderen Behandlung der verwundeten Hähne zu machen.

Zweifellos ließe ſich bei Auffindung dieſer Antecedentien ein ſchöner Gewinn von den überzähligen Hähnen erwarten.

Schließlich bemerken wir noch, daß die Verbreitung der Shangai-, Cochin-China und auch der Brahma-Hühner-Racen nicht ohne den Einfluß diesſeitiger Zucht-Bemühung und Vermittelung ſchon ſo groß iſt, daß alle Cochin-China-Hühner und noch mehr Baſtarden faſt in allen Dörfern zu ſehen, und häufig um billige Preiſe auf dem hieſigen Victualien-Markte zu haben ſind.

## Kurze Betrachtung über Hühner-Parks im Allgemeinen.

Im eilften Bericht des Hühnerologiſchen Vereins, enthalten in No. 2. d. Bl., konnten wir nicht umhin, einige Bedenken über die Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit eines ſogenannten Hühner-Parks zu äußern. Wir gingen dabei hauptſächlich von dem Geſichtspunkt aus, auf dieſem Wege nur einer geringen Anzahl gleichberechtigter Mitglieder zu der Erreichung ihres Zwecks, die gewünſchten edlen Sorten Hühner durch Eier auf billige Weiſe ſich zu verſchaffen, förderlich ſein zu können, und erklärten uns für die vor allen Dingen zu bewirkende Verbreitung derſelben Racen in mehreren Stämmen,

Digitized by Google

um eine stärkere Eier-Produktion im Interesse auch der entfernt wohnenden Mitglieder zu bewirken. — Dies ist jedoch Sache der Ansicht, und wir sind entfernt, die unsrige als die allein richtige auszugeben. Wir wollen sogar einräumen, daß es manchem Hühnerologen selbst weniger um den eigenen Besitz, als vielmehr um das Vergnügen zu thun sein möge, zu jeder Zeit sich den Anblick verschiedener schöner Gattungen verschaffen zu können, zumal ihm vielleicht seine Einrichtungen nicht gestatten, eine größere Mannigfaltigkeit aus Mangel an geeignetem Platz stattfinden zu lassen, überdies zumal bei hohen Körnerpreisen die Beschaffung des nöthigen Futters zu den hühnerologischen Schattenseiten gezählt werden kann. — Auf der andern Seite würde obige Annahme nur für die am Residenz-Ort des Parks wohnenden Mitglieder Anwendung finden können, da Auswärtigen gleiche Gelegenheit nicht zu Gebot stehen würde.

Die Ideen, welche sich bei dem Vorschlage eines Parks oder Geflügelgartens von selbst dem nachdenkenden Hühnerologen aufdrängen, sind so reichhaltig und ein so weites Feld eröffnend, daß wir uns vorbehalten, in einer der nächsten Nummern d. Bl. ausführlicher darauf zurückzukommen. Einstweilen wollen wir nur auf einen Uebelstand aufmerksam machen, der von solchen Etablissements fast unzertrennlich ist, und dieser besteht in der so dringend nöthigen als schwer mit Sicherheit durchzuführenden Controlle. Von einer uns befreundeten ähnlichen Anstalt hörten wir, daß in einem kurzen Zeitraum bereits 3 Inspektoren oder Inspektorinnen wegen zeitweiliger Entfernung vom schmalen Pfade der Ehrlichkeit entlassen worden waren, und das Schwert des Damocles schon wieder über des Vierten Haupt schwebe. Es wäre gewiß unbillig, behaupten zu wollen, daß es nicht auch rechtschaffene und gewissenhafte Hühnerwärter geben könne, allein wer vermag das Herz eines Menschen zu ergründen, und leider findet der schöne Spruch: „Die rechte Hand wisse nicht, was die linke thue", häufig in sofern eine abweichende Auslegung oder falsche Anwendung, daß die rechte Hand Unberufenen durch Eier wohlthut, die linke aber die Vergeltung dafür in Preuß. Courant oder sonst gültigen Münzsorten in Empfang nimmt. Ueber die Versuchung ist nicht ein Jeder erhaben, und es ist uns glaubwürdig bekannt geworden, daß auch im Jardin des plantes zu Paris die Fünffrankenstücke keineswegs verschmäht werden, sondern auf Eier eine gewisse magnetische Anziehungskraft ausüben. Nun hat man zwar selbst in Privat-Anstalten sichernde Vorkehrungen erdacht, hauptsächlich darin bestehend, daß in den Legestall zweierlei Oeffnungen führen: eine größere mit Vorlegeschloß versehen, menschlichen Wesen den Zutritt gewährend, und eine kleinere, nur einer Henne den Durchgang gestattend, um sich dem Legegeschäft widmen zu können. Man wird aber schwerlich verlangen, daß ein Mitglied des Direktoriums sich persönlich alltäglich in die Ställe verfüge, um die Eier herauszunehmen, und so wird zweifelsfrei die Controle sich stets mehr auf eine Vertrauenssache reduciren, ganz abgesehen von den Nebenaccidentien bei der Fütterung, der gesundheitspolizeilichen Ueberwachung, Krankenpflege, Beaufsichtigung der Brüterinnen und allem sonstigen Zubehör. — Auf diesen Punkt aufmerksam zu machen, wollen wir uns in vorstehendem Artikel für heute nur erlauben, und unser Bedenken vorläufig hierauf beschränken.

## Freundschaftliche Spesen-Rechnung.

Bekanntlich giebt es unter den verschiedenen so mannigfaltigen Hühnersorten auch eine unter dem Namen: Crève Coeur. Diese Benennung bezieht sich, wie allgemein angenommen wird, auf den eigenthümlichen Kamm derselben, welcher, etwas Einbildungskraft hinzugefügt, einem gespaltenen Herzen gleicht. Man pflegt indessen unter Crève Coeur auch höchst unangenehme Empfindungen im Menschenleben

Digitized by Google

zu verstehen, und unter diese Crève Coeur gehören ohne Zweifel unverhältnißmäßig hohe Spesenrechnungen, doppelt schmerzlich, wenn sie zu vermeiden gewesen wären. — Ein solcher Fall hat den Verfasser dieses Artikels schon früher einmal betroffen und ist in No. 7. dieses Blattes unter dem Artikel: Ueber Hühnersendungen, näher entwickelt worden. Seitdem hatte derselbe das Vergnügen, eine Sendung von 4 Stück Hühnern in 1 Korbe zu erhalten, welche aus einem Ort im Hessischen, unweit Preuß. Minden gelegen, an letzterem Ort zur Bahn gegeben worden war, und betrugen die höchst billigen Spesen für diesen einzigen Korb bis nach Görlitz 6 Thlr. 4 Sgr 6 Pf. Zu bemerken bleibt hierbei noch, daß diese Hühner ohne Zuthun einzelner Spediteurs in Hannover, Braunschweig und Magdeburg sich von Minden bis nach Berlin gefunden haben, wogegen die Sorgfalt des Berliner Spediteurs nicht genug anzuerkennen ist, da derselbe aus besonderer Vorsicht noch einen Spediteur in Görlitz zu beschäftigen sich bemüßigt sah.

Auf Grund einer bescheidenen Anfrage über den Ursprung erwähnter so äußerst mäßiger Spesen ergab sich folgender Nachweis:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Angebliche Fracht und Spesen von Minden nach Berlin | 3 Thlr. | 25 Sgr. | — Pf. |
| Porto . . . . — | „ 3 | „ 6 | „ |
| Droschke und Futter in Berlin . . — | „ 12 | „ 6 | „ |
| Speditions-Provision daselbst 1 | „ — | „ — | „ |
| Fracht nach Görlitz — | „ 13 | „ 6 | „ |
| Spedition daselbst — | „ 10 | „ — | „ |
| Zusammen | 6 Thlr. | 4 Sgr. | 6 Pf. |

Zu derselben Zeit gelangte eine Sendung in 4 Körben mit Hühnern bestehend, von Stuttgart nach Görlitz, und betrugen die Spesen auf sämmtliche 4 Körbe zusammen nur 1 Thlr. 29 Sgr., obgleich Stuttgart noch ein ziemliches Stückchen entfernter liegt, allein diese Sendung war ganz direct ohne besondere Zwischen-Spedition gegangen. Fast möchte man versucht werden zu glauben, daß viele Spediteurs Anti-Hühnerologen seien, oder bei ihnen die Meinung zu vermuthen, eine Beziehung von Hühnern aus weiter Ferne gehöre zu den Luxus-Phantasien, welche nicht hoch genug besteuert werden können. Wir wiederholen nochmals bei dieser Gelegenheit, daß bei dem sich immer mehr ausbildenden Verband der verschiedenen Eisenbahnen untereinander, und dem hierdurch wesentlich erleichterten Verkehr jede Vermittelung und Verwendung eines Spediteurs auf Strecken, die nur von Bahnen berührt werden, lediglich dazu dient, die Beziehung weit kostspieliger und durch den viel längeren Aufenthalt unterwegs auch weit nachtheiliger zu gestalten. — Es ist kürzlich von hier eine Sendung Hühner nach Croatien abgegangen, welche ihre Bestimmung ohne einen anderen Spediteur als die verschiedenen Bahnen selbst glücklich erreicht hat, und dieser Modus ist gewiß überall anwendbar.

## Eingewöhnung fremder Hühner.

Jeder Hühner-Züchter wird die Beobachtung gemacht haben, daß neu angekommene Hühner, wenn man sie der schon vorhandenen Gesellschaft einverleibt, von allen Seiten nicht eben freundlich bewillkommt werden, sondern im Gegentheil möglich viel Bisse zu erdulden, oder Duelle zu bestehen haben. Wir wollen hier gar nicht von Hähnen reden, welche wie bekannt ohne Kampf auf Leben und Tod nicht zusammen hausen können, es müsse denn der eine, sehr bedeutend im Genitiv stehend, sich fortwährend auf einer Art Flucht befinden, wie solches auch zuweilen vorkommt, sondern nur von Hennen, und ist es bei diesen schon schlimm genug, da die früheren Bewohnerinnen eines hühnerologischen Harems mit Neid auf die neuen Mitglieder blicken. Das beste Mittel hiergegen ist, die neuen Ankömmlinge des Abends spät, wenn es bereits dunkel geworden, unter die andere schon vorhandene Gesellschaft ganz ruhig auf die Stangen zu setzen und man wird finden, daß, einige kleine unwesentliche schiefe Gesichter,

Digitized by Google

oder einen etwa im Vorbeigehen gegebenen kleinen Seitenhieb abgerechnet, die Einführung weit besser und ruhiger von Statten geht.

## Kräher über den Berg.

Im September habe ich durch besondere Güte des Herrn C. Aug. Wolff in Barmen von dieser Hühnergattung einen Hahn und zwei Hennen erhalten, und ich kann nicht anders als jedem Hühner-Liebhaber diese Race nicht nur wegen des merkwürdigen Krähens des Hahnes, sondern auch selbst wegen des Eierlegens der Hennen, die sehr schöne große Eier auch in dem strengsten Mausern und selbst jetzt noch legen, bestens empfehlen.

Diese Hühnergattung ist übrigens von ziemlich großem starkem kräftigen Körperbau und wird gewiß Jedem nicht nur viel Vergnügen verschaffen, sondern auch Nutzen bringen.

Schließlich kann ich nicht unterlassen, sowohl dem Herrn C. Aug. Wolff, als auch dem Herrn Präsidenten Robert Oettel, der die besondere Güte hatte, mir mehrere fremdländische Hühner-Racen zu besorgen und einzusenden, hiermit für ihre freundschaftlichen Gefälligkeiten öffentlich meinen verbindlichsten Dank abzustatten.

Agram, am 9. November 1858.

**Alexander Mallin.**

## Verein in Breslau.

Wir glauben, daß es für unsere geehrten Leser von Interesse sein werde, die Statuten des „Schlesischen Central-Vereins zur Veredelung des Hausfederviehs" kennen zu lernen, und theilen wir solche daher nachstehend mit:

§ 1.

Es tritt in Breslau eine Gesellschaft unter dem Namen „Schlesischer Central-Verein zur Veredelung des Hausfedervieh's" zusammen.

§ 2.

Der Zweck des Vereins ist: im Wege der Inzucht und Kreuzung auf Veredelung des Hausfedervieh's, zuvörderst des Hühnergeschlechts, in einer zu errichtenden Muster-Zucht-Anstalt und durch alle sonst ihm zu Gebote stehenden Mittel (siehe unten) hinzuwirken.

§ 3.

Die Mitgliedschaft können sowohl hiesige als auch auswärtige Herren und Damen erlangen, und zwar nach schriftlich eingereichter Meldung beim Vorstande, welche über die Annahme ohne Angabe der Gründe entscheidet.

§ 4.

Behufs Erreichung der Vereinszwecke hat jedes Mitglied zu entrichten:

entweder einen einmaligen Capitals-Beitrag von fünf Thalern, gegen Einhändigung eines Antheilscheines;

oder einen laufenden Jahres-Beitrag von Ein Thaler, der im Laufe des Januar jeden Jahres pränumerando und franco an den Vorstand zu leisten ist;

und außerdem ein Einschreibegeld von 15 Sgr.

Unbenommen bleibt es jedem Mitgliede, mehr als einen Antheilschein zu erwerben.

Mitglieder, welche 6 Jahre ununterbrochen den Jahres-Beitrag gezahlt haben, erhalten einen Antheilschein ausgefertigt.

Wer den Beitrag nicht bis zum 1. Februar jeden Jahres zahlt, hat Einziehung durch Postvorschuß zu gewärtigen.

Abmeldungen müssen bis zum 15. Dezbr. jeden Jahres beim Vorstande schriftlich angebracht werden.

§ 5.

Jedes Mitglied ist berechtigt:

a) fortlaufende Berichte und Mittheilungen des Vereins zu empfangen;

b) nach etwa vorhandenem Vorrath Eier zur Ausbrütung oder überkomplette Zuchtthiere gegen einen vom Vorstande zu bestimmenden Preis zu beziehen;

c) die vom Vorstande zu veranstaltenden Ausstellungen, gegen Vorzeigung der Mitglieds-Karte für seine Person, und die Zuchtanstalt in den festgesetzten Stunden

Digitized by Google

für sich und seine Familie unentgeltlich zu besuchen.

Dagegen ist jedes Mitglied verpflichtet:

a) über das Resultat der Züchtung vom Verein empfangener Thiere oder Eier zu berichten;

b) Beobachtungen über Krankheiten und Heilung des Geflügels mitzutheilen;

c) Brüt-Eier von den empfangenen Zuchtthieren gegen eine mit dem Vorstande zu vereinbarende Entschädigung dem Vereine zu überlassen.

§ 6.

Einem Vorstande von 12 Mitgliedern, in der § 7 bezeichneten General-Versammlung durch Stimmzettel mit absoluter Majorität von Antheilscheinbesitzern gewählt, wird die Leitung des Vereins, die gesammte Geschäftsführung und Ausführung aller Beschlüsse, so wie die Vertretung der Gesellschaft nach Außen übertragen.

Der Vorstand entwirft für seine Thätigkeit eine Geschäftsordnung, wählt aus seiner Mitte den Vorsitzenden, Kassirer und Sekretär, so wie deren Stellvertreter und ergänzt sich bei eintretenden Vacanzen vor Ablauf des Geschäfts-Jahres aus der Zahl der Antheilscheinbesitzer.

§ 7.

Zu den Obliegenheiten des Vorstandes gehört:

a) Veranstaltung einer alljährlichen Ausstellung in der ersten Hälfte des Monat Oktober, verbunden mit einer Prämiirung außerordentlicher Leistungen im Bereich der Federviehzucht, und einer Verloosung übercompletter Zucht-Exemplare.

b) Abhaltung einer General-Versammlung in den ersten Tagen des Januar, mit welchem das Geschäftsjahr beginnt, behufs Berichterstattung, Rechnungslegung und Neuwahl des Vorstandes. Die Versammlung hat über die Rechnung des Kassirers, welche 8 Tage vorher von drei durch den Vorstand ernannten Antheilschein-Besitzern geprüft wird, Decharge zu ertheilen.

c) Anberaumung vierteljähriger Versammlungen zur Besprechung über Vereinsgegenstände.

§ 8.

Für die Inhaber von Antheilscheinen gelten noch folgende Bestimmungen:

a) die Antheilscheine werden auf die Person des Zeichners ausgefertigt, erhalten laufende Nummern und müssen von drei Mitgliedern des Vorstandes unterzeichnet sein;

b) der Betrag ist gegen Behändigung des Original-Anhaltscheines zu leisten, und beginnt der Vorstand mit der Zahlungs-Einforderung seine Thätigkeit.

c) Nachzahlungen über den Betrag gezeichneter Antheilscheine hinaus können nicht gefordert werden.

d) Uebertragung der Antheilscheine an einen Andern ist vom Vorstande zu genehmigen.

e) Die sämmtlichen in den ersten drei Jahren erzielten Ueberschüsse werden zur Erweiterung der Vereinsthätigkeit verwendet. Nach deren Ablauf behält sich die Gesellschaft vor, über die anderweitige Verwendung der Ueberschüsse zu bestimmen.

§ 9.

Stimmberechtigt sind nur Antheilschein-Besitzer.

§ 10.

Das Statut tritt mit dem 1. März 1858 in Kraft. Anträge auf Abänderung desselben müssen beim Vorstande 14 Tage vor der statutengemäßen General-Versammlung eingereicht und mindestens von 15 Vereins-Mitgliedern unterzeichnet sein.

---

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

№. 12. Görlitz, im Dezember 1858.

## Anzeige.

Das „Hühnerologische Monatsblatt“ wird auch im nächsten Jahre, gestützt auf die ihm in den zwei Jahren seines Bestehens zu Theil gewordene freundliche Aufnahme, zu erscheinen fortfahren. Nächst der Aufgabe, die Angelegenheiten des Hühnerologischen Vereins allhier, bei der gewonnenen großen Ausdehnung desselben, selbst in entfernte Länder, öfter als solches durch die periodischen Berichte möglich, zur Kenntniß der einzelnen Mitglieder gelangen zu lassen, wird es die Verbindung der sich fortwährend vermehrenden zahlreichen Vereine ähnlicher Tendenz zu befördern streben, Anfragen von allgemeinem Interesse beantworten, in das Fach einschlagende Beiträge aufnehmen, die Hühnerologische Literatur besprechen und praktische Beobachtungen, auf eigene Erfahrung oder auf Mittheilung Sachverständiger begründet, zu veröffentlichen bemüht sein, auch die Beziehung von Eiern und lebendigen Exemplaren zu vermitteln, oder Adressen aufzugeben, sich stets gern bereit finden lassen. Außer dem Huhn, welches natürlich den ersten Rang behauptet, sollen auch andere Geflügelarten successive besprochen und in nähere Betrachtung gezogen werden.

Der vierteljährige Pränumerations-Preis für das monatlich und von Zeit zu Zeit mit Illustrationen erscheinende Monatsblatt beträgt hier am Ort 5 Sgr. und werden Bestellungen für Görlitz sowohl von der Redaction, als in der Buchdruckerei des Herrn Rämisch und beim Boten des Vereins, Herrn Hartmann, angenommen. Auswärtige Bestellungen werden durch die Königlichen Post-Anstalten erbeten, welche dieselben für den vierteljährigen Pränumerations-

Digitized by Google

Preis von 6¼ Sgr. übernehmen, und dürfte dieser Weg, wo die Bestellungen jedoch nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamt des Bestellers zu machen sind, sich wegen der schnellern Uebertunft empfehlen. Außerdem aber nehmen auch die Buchhandlungen des In- und Auslandes für 12½ Sgr. halbjährige Pränumeration an.

Um die Stärke der Auflage bemessen zu können, wird um gefällige rechtzeitige Bestellung der gewünschten Exemplare gebeten.

Von den beiden ersten Jahrgängen dieses Blattes sind noch einige wenige Exemplare zu oben bemerkten Preisen zu haben.

Aufsätze, Inserate, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Hühnerologische Monatsblatt bestimmte Mittheilungen werden so wie bisher, auch fernerhin unter der Adresse: Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jacobsstraße No. 11., erbeten.

Görlitz, im Dezember 1858.

**Die Redaction.**

## Vereins-Nachrichten.

Der Monat Dezember scheint sich für unsere befiederten Freunde milder und günstiger anzulassen, als der vorhergegangene Monat, weshalb auch die wegen der großen Kälte in Stocken gerathenen Versendungen wieder ihren Anfang genommen haben. Auf mehrere an uns ergangene Anfragen, welche Gattungen Hühner gegenwärtig wohl hier noch zu erlangen sein würden, haben wir mitzutheilen, daß uns von einem hiesigen Mitgliede als verkäuflich bezeichnet worden sind:

Ein Stamm (1 Hahn, 2 Hennen) Silver Spangled Hamburger, so wie einige Paar schöne Brahma-Pootra, ferner von Herrn A. H. Hildebrand in Steinau a. O.: 1 Paar diesjährige Silberhühner, 1 Paar diesjährige Gold-Bantams und 1 Paar goldgefitterte Polands, schöne Exemplare; nächstdem von Herrn Maurermeister Joachim hier nachverzeichnete Gattungen mit dem Bemerken, daß sämmtliche Hühner die Mauser glücklich überstanden haben und sich vollkommen wohl befinden, auch dermalen bedeutend billiger abgegeben werden sollen, als solches selbstredend im nächsten Frühjahr der Fall sein wird, und theilweise schon wieder zu legen begonnen haben.

1) Ein Stamm Brahma-Pootra (1 Hahn 2 Hennen) von diesjähriger Zucht und lichter Farbe mit stark befiederten Füßen.
2) Ein Stamm Cochin-China partridge (1 Hahn 2 Hennen) von diesjähriger Zucht, sehr schön im Gefieder und mit stark befiederten Füßen.
3) Ein Paar schwarze Cochin-China (Hahn und Henne) von diesjähriger Zucht, sehr schöne Thiere mit stark befiederten Füßen.
4) Ein Paar schwarze Polands mit weißen Hauben (Hahn und Henne) in sehr schönen Exemplaren.
5) Ein Paar Cochin-China cinnamon (Hahn und Henne) von diesjähriger Zucht, sehr schöne Thiere mit stark befiederten Füßen.
6) Ein Paar Tscherkessen (Hahn und Henne) von vorjähriger Zucht, prachtvolle Exemplare.
7) Ein Stamm weiße Napoleons-Hühner (1 Hahn, 2 Hennen) von vorjähriger Zucht, in starken und schönen Exemplaren.
8) Ein Stamm Astrachaner Albino's (1 Hahn, 2 Hennen) von diesjähriger Zucht, sehr schöne Exemplare.
9) Ein Stamm Malayen, (1 Hahn, 2 Hennen) stark und schön.
10) Ein Stamm weiße Napoleons-Hühner (1 Hahn, 2 Hennen) von diesjähriger Zucht.
11) Ein Paar Gold-Bantams (Hahn und Henne), sehr schön gezeichnet.
12) Zwei vorjährige importirte Dorking-Hennen in sehr schönen und starken Exemplaren.
13) Ein Paar Tscherkessen (Hahn und Henne) von diesjähriger Zucht.
14) Ein Stamm bunte französische Hühner (1 Hahn, 2 Hennen) von diesjähriger Zucht.
15) Ein Stamm schwarze französische Hähner (1 Hahn, 2 Hennen) von diesjähriger Zucht.

Digitized by Google

16) Ein Paar sehr schön gefiederte engl. Zwerghühner (Hahn und Henne), Prachtexemplare.

In Betreff der ersten als verkäuflich angezeigten Sorten ist die Redaction ermächtigt, nähere Auskunft, so wie die Preise mitzutheilen, aber hinsichtlich der Hühner von Herrn Hildebrand in Steinau und Herrn Joachim hier, wird gebeten, mit genannten Herren in direkte Verbindung zu treten.

## Verschiedenheit der Benennungen,

### mit besonderem Hinblick auf Cochin-China und Shanghai.

Schon öfter ist der fromme Wunsch ausgesprochen worden, eine Art Uebereinkunft unter den verschiedenen Vereinen, die sich hauptsächlich mit Hühnerologie beschäftigen, unter Zuziehung großer Züchter und sonstiger Kenner, zu treffen, um nicht fortwährend in Zweifel zu sein, wie eine warm empfohlene und sehr gerühmte Gattung wohl eigentlich aussehen möchte, es scheint aber im lieben Deutschland hierzu nicht gelangen zu können. Wir müssen hier vorurtheilsfrei dem Ausland die Genugthuung widerfahren lassen, daß es hierin, um uns so auszudrücken, reeller zu Werke gehe. Man lese die Berichte französischer und englischer Ausstellungen oder Verkaufs-Ankündigungen, und man wird finden, daß die Benennungen der einzelnen Gattungen feststehen, oder mit sehr wenigen Ausnahmen übereinstimmen. Wie ist es aber damit hier zu Lande bestellt? Wenn in Folge der unendlichen, theils absichtlichen, theils zufälligen Kreuzungen der verschiedensten Racen, zuweilen ganz eigenthümliche Bastarde erscheinen, so darf man sich, obgleich die Resultate dieser Kreuzungen erst nach einigen Generationen als constant zu betrachten sind, doch immer noch weniger darüber wundern, wenn die Erfinder oder Besitzer derselben ihren Schöpfungen neue Benennungen beilegen, wodurch früher unbekannte Größen auf den Markt gebracht werden. Wenn aber längst bekannte Haupt-Gattungen unter ganz entgegengesetzten, unendlich abweichenden Namen auf den Schauplatz treten, so ist den Täuschungen ein weites Feld geöffnet, und man wird zuletzt nach mehreren bitteren Erfahrungen zu der Vorsicht gemahnt, auf große Anpreisungen vollendeter Schönheit und sonstiger rühmlicher Eigenschaften hin, nicht leichtsinnig zu hohen Preisen zu bestellen, sondern zuförderst sich eine genaue Beschreibung und wo möglich eine Photographie zu erbitten, um nicht unter irgend einem verführerischen Namen eine längst bekannte, vielleicht aus Gründen schon früher abgeschaffte Sorte zu erhalten.

So wird z. B. in neuerer Zeit, muthmaßlich, um à la hausse zu speculiren und den in Folge starker, fast allgemeiner Verbreitung ziemlich gesunkenen Cours der Cochin-China zu heben, ein Unterschied zwischen Cochin-China und Shanghai aufgestellt, dergestalt, daß man letztere für eine weit edlere Art ausgiebt, ja wir erinnern uns kürzlich sogar etwas von Kaiser-Shanghai's gelesen zu haben, was an den Kaiser-Blumen-Thee des himmlischen Reiches erinnert, und ohne Zweifel einen etwas kaiserlichen Preis rechtfertigen soll. Unstreitig aber wäre es weit wünschenswerther, die trotz aller Anfechtungen jedenfalls sehr interessanten und viele gute Eigenschaften besitzende Race der Cochin-China in ihrer Reinheit und Originalität erhalten zu sehen und lieber für schöne Exemplare, den Stempel der Echtheit an sich tragend, höhere Preise zu verlangen, als der Wahrheit entgegen, zwei verschiedene Racen behaupten zu wollen. Daß übrigens Cochin-China und Shanghai eine und dieselbe Art sei, davon kann sich ein Jeder überzeugen, der eine Bestellung auf beide Sorten giebt, mit dem Unterschied, daß er für letztere Firma einen wesentlich höheren Preis

Digitized by Google

zahlt, und wenigstens hoffentlich etwas bessere Exemplare erhält.

Es ist eine anerkannte Thatsache, daß das außerordentliche Interesse, welches seit einer Reihe von Jahren der Hühnerzucht zugewandt worden, ganz besonders seinen Ursprung von dem Zeitpunkt der Einführung der Cochin-China an, genommen hat, und schon von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, dürfte es hier am Platze sein, aus englischen Blättern einiges Nähere über deren erste Erscheinung mitzutheilen. Die von allen früher bekannten Gattungen so gänzlich abweichende Figur, allgemeines Auffallen erregend, mag wohl den wesentlichsten Einfluß ausgeübt haben. Man nimmt an, daß nach Beendigung des Krieges mit China im Jahre 1843, als die nordischen Häfen, den von Shanghai mit inbegriffen, den europäischen Schiffen geöffnet wurden, die ersten Cochin-China-Hühner nach England gelangt sind. Gewöhnlich wird zwar vermuthet, daß ihre Einführung einige Jahre später erfolgt sei, und mehrere englische Züchter beanspruchen dieses Verdienst für sich, allein der Umstand, daß in einem Heft der Londoner Illustrirten Zeitung vom Dezember 1843 ein Stamm dieser Hühner, Cochin-China genannt, als Eigenthum der Königin von England, abgebildet erschien, beweist, daß sie wenigstens einige Monate vor der Ausgabe jenes Blattes als eingeführt betrachtet werden müssen. Dennoch blieben sie einige Jahre nachher noch unbekannt, denn bei der Geflügel-Ausstellung der Königl. Zoologischen Gesellschaft im Mai 1845 im Regenten-Park, waren nur Preise für Malayen und andere asiatische Hühnersorten ausgesetzt, auch wurden sogar selbst nur Malayen ausgestellt, Cochin-China in Privathänden erschienen aber erst im Jahre 1847. Einer der ersten Züchter Englands, Herr Sturgeon läßt sich darüber wie folgt, aus:

„Die Geschichte meiner Cochin-China ist höchst merkwürdig und mit vielem Unglück verknüpft, vielleicht auch beruhen die Folgen auf einiger Nachlässigkeit, die man häufig für Unglück auszugeben sucht. Ich erhielt die ersten im Jahre 1847 von einem Schiffe im westindischen Hafen. Ein Commis aus meinem Hause, welcher auf dem Schiff zu thun hatte, sah diese Vögel, und überrascht von ihrer seltsamen Figur, kaufte er dieselben auf seine eigene Verantwortlichkeit und zu einem mir sehr überspannt scheinenden Preise, zu 6 und 8 Schilling das Stück. Man denke sich meinen Schrecken, als ein jüngerer Bruder von mir, gleich nach ihrer Ankunft, zwei Stück dieser theuern Vögel hatte schlachten lassen und mir nur ein Hähnchen und zwei Hennchen übrig ließ. Seine Versicherung, daß sie sehr jung, fett und wohlschmeckend gewesen und er nie bessere gegessen, vermochte durchaus nicht mich über den Verlust zweier mir sehr kostspielig erscheinenden Hühnchen zu beruhigen. Der Hahn starb bald nachher und es gelang mir erst später, einen andern nebst einigen Hennen zu bekommen, welche unter eigenen Umständen England erreicht hatten, jedoch nahm ich persönlich wenig Interesse an diesen Hühnern bis den Abend vor ihrer Abreise zur Ausstellung nach Birmingham im Jahre 1850. Weder mein Bruder noch ich hatten uns zuvor besonders für Federvieh interessirt und ich begreife daher auch nicht, wie wir dazu kamen, den helleren Exemplaren den Vorzug zu geben und nur kleinere Vögel in dunklerer Schattirung, Andern zu verkaufen. Ich habe später manchmal darüber gelacht, welche widrige Schicksale meine gegenwärtig so berühmte Zucht erlitten hat, zuförderst die oben mitgetheilten Verluste durch meinen Bruder und den Tod des Hahns, und nachträglich im dritten Jahr die wiederholten Angriffe einiger junger Windspiele, die an einem einzigen Morgen fünf junge Hühner, eben erst vollständig befiedert, erbissen, einzelner ähnlicher Fälle nicht erst zu gedenken. Alle unsere Vögel stammten von Shanghai und hatten befiederte Beine. Den erreichten großen Erfolg meiner Zucht schreibe ich besonders dem zweiten Hahn zu; ich habe seitdem in vier oder fünf Stämmen wohl 50 Stück andere gehabt,

Digitized by Google

aber nicht einen einzigen Vogel, der den Vergleich mit meinem ersten ausgehalten hätte."

Ein gewisser Herr Fortuna, der mehrere Jahre in verschiedenen Gegenden China's gelebt hat, sagt: „Derjenige, welcher diesen Vögeln zuerst den Namen „Cochin-China" gegeben, hat viel zu verantworten. Soviel steht mindestens fest, daß Cochin-China und Shanghai genau ein und dasselbe sind, sowie, daß alle Hühner dieser Art in England aus Shanghai stammen. Sie sind nach dem Kriege in Aufnahme gekommen, und häufig durch Kapitaine von Handelsschiffen aus Indien nach England gebracht worden. Welchen Grund hat man, zu behaupten, daß diese Hühner jemals Cochin-China gesehen haben? Es mag sein, daß solche schon früher durch unsere Handels-Verbindungen mit Macao und Canton bekannt worden sind, jedenfalls aber waren sie in den wärmeren Gegenden von China seltener zu finden, und die Süd-Chinesen waren eben so wie wir überrascht von ihrer Größe und Figur. Die Shanghai-Race ist nun in der Gegend von Shanghai selbst am stärksten verbreitet, doch fand ich sie auch in anderen nördlich gelegenen Theilen China's. Die im Süden einheimische Race war längst den Schiffs-Kapitainen und englischen Consuln bekannt, sie bietet indessen durchaus nichts Auffallendes dar. Die Shanghai-Hühner kommen sowohl mit befiederten, als glatten Füßen in ihrer Heimath vor, und zwar am häufigsten glattfüßig. Auf Farbe und Reinheit des Gefieders legen die Chinesen keinen so hohen Werth als wir, starke Figur und große Eier sind die Eigenschaften, denen sie den Vorzug geben. Auch in ihrem Vaterlande befiedern sich die jungen Hühner langsam, haben oft nur einen kleinen Theil des Körpers mit Federn bedeckt und erscheinen mit langen Federbüscheln an den Füßen, was ihnen bei nassem Wetter das Ansehen giebt, als ob sie mehrere Extra-Zehen hätten.

Die Chinesen geben sich keine besondere Mühe mit ihrer Hühnerzucht; sie füttern sie ungefähr in derselben Art, wie unsere Landbewohner es zu thun pflegen, das heißt, sie überlassen ihnen größtentheils, sich ihr Futter selbst zu suchen. Wenn sie gefüttert werden, erhalten sie ungeschälten Reis vorgeworfen. Obwohl das Shanghai-Huhn in seinem Geburtslande sowohl mit befiederten als unbefiederten Füßen getroffen wird, so gar noch häufiger mit unbefiederten, und es keinem Zweifel unterliegt, daß es eine und dieselbe Race sei, so muß man diesen Punkt als reine Geschmacksache betrachten; wir haben ausgezeichnete importirte Exemplare mit glatten Füßen gesehen, die Mode hat sich jedoch für die befiederten entschieden, und werden demgemäß auf unseren Ausstellungen auch nur ihnen Prämien oder Preise ertheilt. In Betracht nun, daß diese Hühner wirklich von Shanghai importirt und in Cochin-China nicht einheimisch sind und ihnen letztere Benennung irrthümlich und ohne Grund beigelegt worden ist, wäre es weit richtiger, sie nach dem Hafen zu benennen, aus welchem sie wirklich zu uns gelangt sind, die große Mehrzahl der Hühnerzüchter verharrt jedoch dabei, ihnen den Namen Cochins zu geben. In Amerika werden beide Namen angewendet und zwar mit dem Unterschied, daß diejenigen mit befiederten Füßen Shanghai, die glattfüßigen hingegen Cochins genannt werden."

So weit Herr Fortuna. Da nun der Name Cochin auch in Deutschland und überhaupt auf dem Continent bereits eingebürgert ist, scheint das amerikanische System eigentlich nicht so ganz übel und hat Einiges für sich.

Nach dieser chinesischen Betrachtung kommen wir zu einigen anderen Gattungen, denen ebenfalls in neuerer Zeit ganz verschiedene Benennungen gegeben worden sind.

1) Die weißen französischen Hühner mit gelben Füßen, Pariser, auch Napoleonshühner genannt. Gegen diese doppelte Firma ließe sich vielleicht noch am Wenigsten einwenden, da Paris und Napoleon ziemlich identisch sind, so wenig als gegen 2) Kukuk-Sperber-Cochins, welche unter dem Namen Prinz-Albert-Hühner gegenwärtig eine ziemlich große Rolle spielen.

Digitized by Google

Dem Prinzen Albert eine wesentliche Vorliebe für diese Gattung zugestanden, wird derselben doch kein irrthümliches Vaterland oktroyirt, wie solches der Fall ist bei:

3) Spanier, neuerdings Tscherkessen betitelt. In diesem Namen liegt doch in der That nicht die geringste Veranlassung vor, abgesehen davon, daß die Tscherkessen fortwährend mit Krieg beschäftigt und verhindert sind, sich der nur unter dem Schutze des Friedens gedeihenden Hühnerzucht widmen zu können, ist es von mehreren Seiten glaubwürdig bestätigt worden, daß an diese Gattung Hühner in jenen Gegenden nicht zu denken sei und die daselbst angetroffenen von einer ganz gewöhnlichen ziemlich niederbeinigen Race sind. Vielleicht wird man mit der Zeit nach dem Vorbild der Amerikaner dahin gelangen, wie wohl mit weniger Recht einen Unterschied darin zu machen, daß man die echten Spanier mit weißem Gesichtskreis als Tscherkessen proclamirt, die minder echten mit rothem Gesicht aber schlechtweg als Spanier gelten läßt.

4) Javanesen, nunmehr Elephanten genannt. Diese Gattung, aus Java nach Holland gelangt und deshalb früher auch unter dem Namen „Holländer" bekannt, existirt in mehreren Farben, ursprünglich nur in ganz weiß, oder in ganz schwarz, doch sind später durch Kreuzung auch Sperber entstanden. Ihre Eigenthümlichkeit besteht darin, daß sie ganz im Gegensatz zu den Spaniern zwar große Lappen oder Unterkamm, aber an Stelle des Oberkammes nur zwei rothe Spitzen entwickeln, die auf einem kleinen platten hornartigen Blättchen ruhen, und befiederte Füße haben. Wie man auf die Idee gekommen ist, ihnen den Namen „Elephanten" zu geben, ist wirklich schwer zu begreifen, da sie weder die Farbe dieses Thieres haben, noch irgend durch eine ungewöhnliche colossale Größe diese Benennung irgend rechtfertigen. Es könnten hieraus leicht möglich bittere Täuschungen hervorgehen, wenn Jemand, ohne Kenner zu sein, auf einem hühnerologischen Preis-Courant Elephanten erblickte, deren schleunigst bestellte und mittlerweile bange Sorge hegte, ob die vorhandenen Räume wohl genügendes Unterkommen für die zu erwartenden Ungeheuer darbieten dürften, bei der Ankunft aber anstatt dieser vermeintlichen Riesen eine Sorte auspackt, die außer dem Namen sonst gar keine Aehnlichkeit mit dem Titel darbietet.

5) Englische Zwerghühner, neueste Erfindung: Indianische Steppenhühner.

Diese niedlichen Thierchen, einen netten Contrast mit den großen Brahma-Pootra gewährend, namentlich in möglichst bunten Farben reizend, genießen gegen ihre größeren Collegen-Sorten den Vorzug, sich mehr in Gärten und dergleichen Anlagen frei bewegen zu dürfen. Manche Gönner derselben gehen so weit, in ihrer Vertheidigung zu behaupten, daß sie gar nicht scharrten; eine gänzliche Enthaltsamkeit dieser allen Hühnern eigenthümlichen Beschäftigung aber ihnen als Tugend nachzurühmen, möchte doch zu gewagt erscheinen, vielmehr dürfte es sich darauf reduciren, daß sie vermöge ihrer kleinen Figur nicht so tiefe Löcher zu scharren im Stande sind, als größere, und überhaupt durch ihre stark befiederten Füße die aufgewühlte Erde, selbst ohne die löbliche Absicht zu haben, mehr in die Breite kehren, dergestalt, daß man ihnen Seitens der Gärtner, wenn auch nicht mit einer besonderen Vorliebe, doch wenigstens mit einer Art von Toleranz begegnen sieht. Unter allen Umständen aber kann der Erfinder der „Indianischen Steppenhühner" keinen Anspruch auf ein Patent begründen, da es ihm sehr schwer fallen möchte, die wirkliche Abstammung, seiner Behauptung entsprechend, irgend glaubwürdig nachzuweisen. Soviel jedoch wissen wir genau, daß die „Indianischen Steppenhühner" zu weit höheren Preisen verkauft werden, als die englischen Zwerghühner.

Die vorstehend angeführten veränderten Firmen sind uns vorläufig bekannt worden; man liest häufig noch andere Namen unbekannter Gattungen, die wir noch nicht zu sehen

Digitized by Google

Gelegenheit hatten, welche aber auch höchst wahrscheinlich nur umgetauft worden sind.

Ein alter erfahrener Hühnerologe schrieb uns schon vor einiger Zeit, er sei durch unendliche Täuschungen dahin gelangt, nur Hühner zu kaufen, welche er selbst gesehen, oder höchstens solche, die ihm von einem zuverlässigen Sachkenner empfohlen worden wären, und diesen Grundsatz können wir nach inniger Ueberzeugung zur Nachahmung empfehlen.

## Eine ganz neue Art Hühner.

Dem „Journal aus der Fremde" entnehmen wir folgende Mittheilung für Hühnerologen: Bei Messangeno bemerkte Livingstone eine Art Hühner, welche besser als jede andere die Sonnenhitze soll ertragen können. Die Federn an diesen Hühnern stehen aufwärts, so daß sie den Körper beschatten, ohne die Hitze zu vergrößern. Solche Hühner werden hoch bezahlt und heißen bei den Eingeborenen: Kisahu, bei den Portugiesen: Arrisiada, d. h. Schattende.

Soweit genanntes Journal. Eine jede neue entdeckte oder bekannt gewordene Hühnergattung erregt im großen hühnerologischen Kreise Aufsehen und Interesse, es wäre daher recht angenehm, die nähere Bekanntschaft dieser Arrisiada's zu machen. Wir geben inzwischen der Vermuthung Raum, daß diese neue Sorte vielleicht nähere Verwandte der sogenannten Struphühner oder persischen Hühner sein dürften, bei denen die Federn gewissermaßen gegen den Strich stehen und welche eine nicht sehr entfernte Aehnlichkeit mit einem menschlichen Lockenkopf darbieten, in den seit längerer Zeit kein ordnungsliebender Kamm gedrungen ist. Diese letztere Gattung hat sich zeither keiner besonderen Anerkennung zu erfreuen gehabt, indessen wäre es nicht unmöglich, daß so wie unter den treuesten Gefährten der Menschen, den Hunden, gegenwärtig die Affen-Pinscher eine entschiedene Rolle spielen, deren Haupt-Schönheit gerade in ihrer auffallenden Häßlichkeit beruht, auch diese struppigen Perser zu Rang und Würden gelangen könnten. Was aber die Ableitung der Hitze betrifft, so scheinen diese Letzteren nach den von ihnen kund gegebenen Bewegungen eher entgegengesetzte Empfindungen und zwar ziemlich frostiger Natur, zu offenbaren. Im Allgemeinen möchte überhaupt weniger an Hitze ableitenden, als an für Kälte minder empfindlichen Hühnergattungen bei uns Mangel sein, da man wohl selten bemerkt haben wird, daß Hühner durch die Hitze, öfter aber, daß sie durch strenge Kälte gelitten haben. Von dieser Ansicht ausgehend, hat ein Mitglied unseres Vereins sich bemüht, eine von obigen Schatten gebenden Hühnern gerade im wesentlichsten Punkt abweichende Gattung aus Grönland zu beziehen, Esquimaux genannt. Diese Hühner sollen total unempfindlich gegen die größte Kälte sein und ihre Bekleidung, in einer sehr dichten filzartigen Federschicht bestehend, ganz ihrem heimathlichen Klima entsprechen. Die erste Sendung wird binnen Kurzem erwartet und wir werden dann nicht unterlassen, diese nordischen Bewohner unseren Lesern näher zu führen.

## Rationeller Betrieb ꝛc.
### Fortsetzung und Schluß aus No. 10.

Vervollkommnet man die Grubeneinrichtung, so wird es leicht sein, aus ihnen jährlich einen desto bedeutenderen Gewinn zu erzielen. Die Wahrheit dieser Behauptung bestätigt sich wie folgt: für den Verkauf von 6000 Schock Eiern, als dem Ertrag von 3000 Zuchthühnern, nimmt man nach dem oben berechneten Durchschnittspreise von 16 Sgr. à Schock: 3200 Thlr. ein, und für die Winterei er, ebenfalls zu 16 Sgr. gerechnet, für 1500 Schock 800 Thlr., in

Digitized by Google

Summa 4000 Thlr. Jene Ausgabe abgerechnet, würde sich ein Reinertrag von 3475 Thlr. ergeben, oder 1 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf. pro Henne, ein Gewinn, der mit ungefähr 450 Prozent rentirt, da ein gewöhnliches Huhn mit 8 Sgr. veranschlagt werden kann, während es auf diese Weise seinen Kapitalswerth 4½mal binnen einem Jahre einbringt; ein Gewinn, wie ihn so leicht kein anderer Geschäftszweig für so geringen Risico und so weniges Grund- und Betriebskapital abzuwerfen im Stande sein wird.

Die Eier derjenigen Hühner, die mit Gewürm gefüttert werden, haben ein gelbes und stärkeres Dotter als von solchen, die nur Körner erhalten; ein Beweis mehr, daß diese Fütterungsmethode passender und nahrungshaltiger für das Geflügel sein müsse.

Außerdem machen sich die Kosten der Materialien einer Würmergrube, die ohnehin nicht theuer sind, durch den zu gewinnenden Dünger hinlänglich bezahlt. Vielleicht könnte Jemand den Einwand erheben, Fleisch und Eier der mit Larven gefütterten Hühner bekämen einen Beigeschmack: dies ist aber nicht der Fall, im Gegentheil sind beide von eben so guter Beschaffenheit als von solchen, die mit Gerste oder sonstigen Körnern gefüttert werden.

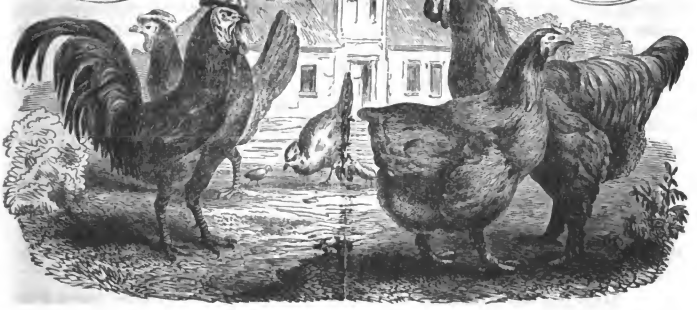
Im Vorliegenden ist also erwiesen, daß die Hühnerzucht, wenn die Einrichtungen entsprechend getroffen werden, einen sehr wesentlichen Nutzen darbieten kann. Eine noch höhere Rente wird sie jedoch abwerfen, wenn mit dem Verkaufe der Eier eine Speculation verbunden wird, d. h. wenn man die Eier nicht sogleich verkauft, in jeder beliebigen Jahreszeit, sondern wenn man sie so lange aufbewahrt, bis sie einen angemessenen Preis erlangt haben. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß die Eier während des Winters, wo solche selten zu haben sind, ein weit gesuchterer Artikel als im Sommer sind, weshalb sie dann auch wie bekannt zu einem oft doppelt, zuweilen sogar dreifach höheren Preise zu verwerthen sind, und ganz besonders ist dies in größeren Städten der Fall, wo Eier ein starker Consumtions-Artikel sind. Bei jeder ins Große betriebenen Federviehzucht-Anlage müssen eigentlich die Eier erst dann verkauft werden, wenn das Schock mindestens 1 Thaler kostet, zu diesem Zweck sind sie aber gegen Fäulniß so lange zu schützen, bis sie den obigen Preis erlangt haben. Wie aber schützt man am besten Eier gegen Fäulniß? Dies geschieht, wenn man dieselben in eine Auflösung von 2 Loth Chlorkalk in ein Quart Wasser legt; auf diese Weise halten sie sich nach mehrfach bestätigten Versuchen über ein Jahr wohl geschützt gegen Fäulniß. Schon vor mehreren Jahren sind auf den fürstlich Thurn- und Taxis'schen Gütern Eier zu wiederholten Malen 14 bis 16 Monate auf diese Art conservirt worden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie sich nöthigenfalls noch länger halten würden. Da sich inzwischen während jeder Winterzeit gute Eierpreise herausstellen, so wird es nicht vorkommen, daß man Eier länger als höchstens 9 bis 12 Monate aufzubewahren braucht. Will man nun diese Methode anwenden, so sind dazu mehrere gewöhnliche wasserdichte Fässer erforderlich, in welche die Eier in durchlöcherten Boden eingehängt werden, und auf diese Weise ist durchgängig zu verfahren. Zwar wird es sich fragen, ob Jemand, der jährlich 7000 bis 8000 Schock Eier zu verkaufen hat, solche auch stets vortheilhaft zu begeben Gelegenheit haben werde? Im Einzelnen allerdings nicht, weil er dann zu lange damit feilhalten würde, allein in großen Posten und namentlich nach größeren Städten ganz unfehlbar, und wenn das Quantum auch noch größer sein sollte, sowohl an Hotelbesitzer, als an Conditoren u. s. w. Bereits machen Personen in kleinen und mittleren Städten schon ein recht vortheilhaftes Geschäft, indem sie solche während der billigen Periode aufkaufen, auf gedachte Art konserviren und im Winter verschicken.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel.

Druck von G. A. Kämmisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№ 1. Görlitz, im Januar 1859.

## Anzeige.

Das „Hühnerologische Monatsblatt" wird auch in diesem Jahre, gestützt auf die ihm in den zwei Jahren seines Bestehens zu Theil gewordene freundliche Aufnahme, zu erscheinen fortfahren. Nächst der Aufgabe, die Angelegenheiten des Hühnerologischen Vereins allhier, bei der gewonnenen großen Ausdehnung desselben, selbst in entfernte Länder, öfter als solches durch die periodischen Berichte möglich, zur Kenntniß der einzelnen Mitglieder gelangen zu lassen, wird es die Verbindung der sich fortwährend vermehrenden zahlreichen Vereine ähnlicher Tendenz zu befördern streben, Anfragen von allgemeinem Interesse beantworten, in das Fach einschlagende Beiträge aufnehmen, die hühnerologische Literatur besprechen und praktische Beobachtungen, auf eigene Erfahrung oder auf Mittheilung Sachverständiger begründet, zu veröffentlichen bemüht sein, auch die Beziehung von Eiern und lebendigen Exemplaren zu vermitteln, oder Adressen aufzugeben, sich stets gern bereit finden lassen. Außer dem Huhn, welches natürlich den ersten Rang behauptet, sollen auch andere Geflügelarten successive besprochen und in nähere Betrachtung gezogen werden.

Der vierteljährige Pränumerations-Preis für das monatlich und von Zeit zu Zeit mit Illustrationen erscheinende Monatsblatt beträgt hier am Ort 5 Sgr. und werden Bestellungen für Görlitz sowohl von der Redaction, als in der Buchdruckerei des Herrn Rämisch und beim Boten des Vereins, Herrn Hartmann, angenommen. Auswärtige Bestellungen werden durch die Königlichen Post-Anstalten erbeten, welche dieselben für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 6¼ Sgr. übernehmen, und dürfte dieser Weg, wo die Bestellungen jedoch nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamt des Bestellers zu machen sind, sich wegen der schnellern Ueberkunft empfehlen. Außerdem aber nehmen auch die Buchhandlungen des In- und Auslandes für 12½ Sgr. halbjährige Pränumeration an.

Um die Stärke der Auflage bemessen zu können, wird um gefällige rechtzeitige Bestellung der gewünschten Exemplare gebeten.

Von den beiden ersten Jahrgängen dieses Blattes sind noch einige wenige Exemplare zu oben bemerkten Preisen zu haben.

Aufsätze, Inserate, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Hühnerologische Monatsblatt bestimmte Mittheilungen werden so wie bisher, auch fernerhin unter der Adresse: Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11., erbeten.

Görlitz, im Januar 1859.

**Die Redaction.**

Digitized by Google

# Am 1. Januar 1859.

An des jungen Jahres erstem Morgen
Nimmt man viele Gratulanten wahr,
Wünschend: frohes Dasein ohne Sorgen,
Glück, Gesundheit, Freuden immerdar.

Alle diese Wünsche hold vereinet
Innig unsern Lesern sind geweiht,
Und sie widmend, dieses Blatt erscheinet
Freundlich aufgenommen weit und breit.

Doch, wie könnten Jene wir versäumen,
Deren liebend wir ja stets gedacht —
Wandelnd in des Parkes grünen Räumen,
Alt' bezaubernd, stolz auf ihre Pracht!

Darum soll auch ihnen heut' ertönen
Ein ächt hühn'rologisches Glückauf!
Mögen fernerhin sie oft verschönen
Unsre Muse, ja den Lebenslauf.

Sicher, unter vielen Passionen
Dürfte diese, unschuldsvoll und rein,
Ohne Zweifel wohl am Meisten lohnen,
Und von Damen selbst zu schätzen sein.

O wie herrlich ist es auf den Fluren,
Wohin forschend sich der Blick erhebt,
Wenn, wo sonst vom Landconfect nur Spuren,
Jetzt das edle Huhn vorüber schwebt!

Weiter, immer weiter ziehn die Kreise
Großen Fortschritts unaufhaltsam sich,
Und wer wäre nicht in jeder Weise
Solchem Streben möglichst förderlich?

Wohl, so wird der Lohn für unsre Mühen
Glänzend sich entfalten, wie noch nie,
Dann wird noch in ferner Zukunft blühen
Sie, die edle Hühnerologie! —

---

## Vereins-Nachrichten.

Binnen Kurzem hoffen wir den geehrten Mitgliedern des Vereins die gewöhnlichen Frühjahrs-Eröffnungen zu machen, Rechnung zu legen, und über die dermaligen Verhältnisse im Allgemeinen zu berichten, auch hinsichtlich der Eiersendungen Näheres mitzutheilen. — Wir werden auch fernerhin gern bereit sein, wie bisher Ankäufe und Verkäufe lebender Exemplare zu vermitteln, und dieses Blatt benutzend, Käufer und Verkäufer einander direct näher zu führen suchen.

Einstweilen sind uns wieder von Herrn Maurermeister Joachim hier folgende Hühner zu billigen Preisen als verkäuflich bezeichnet worden, und ersuchen wir darauf reflectirende Käufer, sich mit dem Genannten gefälligst in directe Verbindung zu setzen.

1) Ein Paar Tscherkessen (Hahn und Henne) in sehr schönen und starken Exemplaren.
2) Ein Paar schwarze Cochinchina's (Hahn und Henne) mit stark befiederten Füßen.
3) Ein Paar weiße Napoleons-Hühner (Hahn u. Henne) von 1858er Zucht in prachtvollen Exemplaren.
4) Ein Paar Malayen (Hahn und Henne) starke und schöne Thiere von 1858er Zucht.
5) Ein Stamm Dorking-Hühner (1 Hahn, 2 Hennen) sehr stark und schön gefiedert (mit 5 Zehen.)
6) Ein Paar Holländische Sperber (schieferblau gesperberte sehr schöne Thiere mit citronengelben Füßen) von 1858er Zucht.
7) Ein Stamm bunte, sehr schöne und starke französ. Hühner (1 Hahn, 2 Hennen) von 1858er Zucht.
8) Ein Paar Gold-Bantams (Hahn und Henne) von 1858er Zucht.
9) Ein Paar Poules de Geld (goldgesperberte, mit ganz gelben Füßen versehene Hühner in prachtvollen Exemplaren, von 1858er Zucht.
10) Ein Paar bunte engl. Zwerghühner (auch indianische Steppenhühner genannt) Hahn und Henne, in sehr schönen Exemplaren.
11) Ein Paar Rebhuhnfarbige Cochinchina's (Hahn und Henne) mit stark befiederten Füßen von 1858er Zucht.
12) Ein Cochinchina-Fasanen-Hahn nebst Henne, mit stark befiederten Füßen, besonders schön im Gefieder und von außerordentlicher Stärke.

Nachstdem können wir nicht unterlassen, unsern werthen Lesern eine kleine, wenn auch

Digitized by Google

nur in Aussicht gestellte Täuschung zu benehmen. Dieselbe betrifft die in der letzten No. d. Bl. erweckte Hoffnung, Esquimaux-Hühner aus Grönland zu beziehen. Da uns selbst die gegebenen Berichte nicht ganz über allen Zweifel erhaben schienen, so haben wir uns bemüht, bei einigen Missionairen, welche längere Jahre in der kalten Zone verlebt, sorgfältige Erkundigung einzuziehen, und in Erfahrung gebracht, daß hierbei ein kleines Mißverständniß obgewaltet hat, indem gedachtes Huhn, wovon die Felle zu pelzartigen Gegenständen verwendet werden sollten, kein Huhn, sondern die Eidergans sei, deren Felle die Grönländer sehr gut zu bearbeiten verständen, die gröberen Federn ausziehend und die Fleischseite mit ihren weichen Zähnen von den anhängenden Fleischtheilen befreiend. In jenen nordischen Gegenden soll es nur 4 Sorten Schneehühner in wildem Zustande, von zahmen Hühnern aber blos von Europa importirte geben.

Es gereicht uns wenigstens zur Beruhigung, daß erwähnte Esquimaux nicht eine wirkliche sogenannte Ente, sondern eine Gans sind.

## Ueber Entwickelung des Hühnchens im Ei, und Einiges über künstliches Ausbrüten,

vom

Apotheker Pannewyer in Dresden.

Wir glauben uns der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß nachstehender wissenschaftlicher Aufsatz des besonders um das bisher schwer zu lösende Problem der künstlichen Ausbrütung hochverdienten Herrn Verfassers, theilweise früher in „der Natur" erschienen, von demselben aber fast ganz umgearbeitet und vermehrt, unsern geehrten Lesern vom größten Interesse sein werde. Herrn Apotheker Baumeyer ist es nach jahrelangen Bestrebungen gelungen, ein System aufzustellen, welches hinsichtlich seiner Zuverlässigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, und großartige Resultate gewährend, unbedingt einen entschiedenen Vorzug vor einer Menge kleinerer Brutmaschinen verdient, deren Betrieb kostspieliger, zeitraubender und unsicherer bleibt. Nicht minder zu empfehlen ist die damit verbundene Aufzucht-Anstalt, wovon die Ausstellungen in Dresden und Görlitz Beweise geliefert haben.

„Die Entwickelung der jungen Thiere im Ei ist zwar eine alltägliche Erscheinung, demohngeachtet aber gehört diese Erscheinung in Bezug auf ihre hohe Bedeutung in der Natur zu den wichtigsten, interessantesten und wunderbarsten.

Das Studium dieses Gegenstandes hielt meine Aufmerksamkeit eine lange Reihe von Jahren gefesselt, und führte mich zur Erreichung des mir gesteckten Zieles, (die künstliche Ausbrütung der Hühnereier auf praktische Weise durchzuführen).

Es giebt keinen Gegenstand, der zu größern Täuschungen und Irrthümern führt, als das künstliche Ausbrüten. Nur selbstständiges Forschen, und wiederholte häufige Beobachtungen klären die Irrthümer auf.

Um dem Leser die Ausbildung des Embryo im Ei verständlich zu machen, ist es nöthig, die innere Beschaffenheit des unbebrüteten Eies in nähere Betrachtung zu ziehen.

Die normale Gestalt des Hühnereies ist länglichrund, größtentheils an einer Seite mehr abgestumpft als an der andern, doch sehen die Eier bei genauer Vergleichung zwar einander ähnlich, aber nicht völlig gleich, da jedes Huhn seine Eier von besonderer Gestalt legt.

Die normal gebildeten Eier bestehen aus folgenden Haupttheilen:

1) Die äußere Schaale, welche hart ist und ausschließlich kohlensauren Kalk enthält.
2) Die Schaalenhaut (membrana testae) welche unmittelbar unter der harten Schaale liegt, dünn aber fest und pergamentartig ist.
3) Das Eiweiß (Albumen) das sich in 3 Theile theilen läßt, das äußere dünn (albumen externum) welches unter der Schaale liegt und beim Oeffnen des Eies

zuerst abfließt, das dickere innere (albumen internum) welches nachher abfließt, wenn das dünne schon abgeflossen ist, und das innerste Eiweiß (albumen tertium) welches am Dotter fest hängt und sich schwer trennt.

4) Die Dotterkugel, welche in der Mitte des Eiweißes schwebt und in dieser Stellung
5) von der Dotterhaut (cuticulla vitelli) umschlossen wird, welche nach der Längenachse des Eies
6) in die Hagelschnüre (chalazae) verläuft, und an den Enden des Eies festhängen, wodurch das Dotter in der schwebenden Stellung zu verharren gezwungen ist;
7) die Centralhöhle, die mit einer geringen eiweißhaltigen Flüssigkeit erfüllt ist. Auf dieser Centralhöhle erhebt sich ein hohler Gang, auf dem
8) der Hahnentritt, oder die Narbe (cicatricula) liegt. Der hohle Gang giebt dem Dotter einen Schwerpunkt, damit die Seite immer nach oben gegen den Horizont gerichtet bleibt, wo der Keim sich befindet. Ein Jeder kann sich auch davon überzeugen, wer ein befruchtetes Ei öffnet, stets wird der Hahnentritt sich nach oben drehen, auch wenn man das Ei wendet. Auf diese wichtige Stellung werde ich später noch einmal zurückkommen.
9) Unter der Narbe liegt das Keimblatt, welches sich bei der Bebrütung wieder in 3 Blätter trennt.
10) Die Luftschicht, die sich am stumpfen Ende des Eies befindet und eine wesentliche Bestimmung hat, auf welche ich später ebenfalls zurückkommen werde.

Daß eine genaue Kenntniß und Beobachtung der innern Verhältnisse eines Eies nöthig sei, zeigt sich bei Beurtheilung der Brütfähigkeit desselben, da von der Wahl der Eier das Resultat der Brut bedingt ist. Ich will daher nicht unterlassen, alles das anzuführen, wodurch man ein gutes brütfähiges Ei erkennen kann:

1) Ein brütfähiges Ei darf nicht die geringste äußerliche Verletzung haben;
2) es darf nicht gerüttelt sein oder wohl gar heftige Stöße erlitten haben;
3) nicht über 3 Wochen alt sein, und
4) muß es befruchtet sein.

Um zu erkennen, ob ein Ei durch heftige Stöße gelitten habe und ob es nicht zu alt sei, bediene ich mich hierzu eines einfachen Apparates, der einer Camera obscura gleicht. Die obere Zeichnung, vordere Ansicht, die untere die Seitenansicht.

a) Kasten, in welches das Licht gestellt wird,
b) Vorhang von schwarzer Leinwand,
c) Loch, in welches die Eier gehalten werden zur Beobachtung und hinter welchem das Licht steht.
d) Fuß des Apparates.

Die ganze Einrichtung des Apparates beruht darin, in jedem Lokale eine deutliche Beobachtung der Eier vornehmen zu können: indem man durch den Vorhang b. die Einwirkung des äußeren Lichtes vermindern kann.

Eier, welche heftige Erschütterungen erlitten haben, werden bei der Beobachtung mit dem Lichte eine am stumpfen Ende bewegliche Luftschicht zeigen, oder wohl gar kleine Luftbläschen an andern Stellen als an dem stumpfen Ende haben. Eier, welche älter sind, als 3 Wochen, zeigen mit dem Lichte beobachtet, einen ganz schwachen Schatten im Ei, während bei einem frischgelegten Ei eine gleichmäßige Beleuchtung stattfindet. Diese Erscheinung ist dadurch begründet, daß bei einem frischgelegten Ei das Dotter in der Mitte des Eies sich befindet und daher die Zerströmung der Lichtstrahlen nach allen Seiten des Eies gleichmäßig stattfindet, während bei dem älteren Ei das Dotter aus dem Mittelpunkte sich gehoben hat, und das Ei auf der obern Seite mehr verdunkelt.

Durch häufige Beobachtungen der Eier eignet man sich auch die Eigenschaft an, nach der Größe der Luftschicht am stumpfen Ende des Eies das Alter desselben zu bestimmen.

Digitized by Google

Ein frisch gelegtes Ei hat am stumpfen Ende eine kleinere Luftschicht, als ein älteres, weil die Eimasse durch die Schaale fortwährend an Feuchtigkeit verdunstet, und in dem Maaße atmosphärische Luft eindringt, als sich das Volumen der Eiermasse vermindert. Die Größe des Eies giebt ein relatives Verhältniß zur Größe der Luftschicht. Ein Jeder, der Eier einer Henne zum Brüten unterlegt, sollte auch ihre Luftschicht prüfen, namentlich sind die Eier einer Prüfung zu unterwerfen, welche man nicht von seinen eigenen Hühnern gesammelt hat. Nicht allein, daß durch eine zum Theil mißglückte, oder wohl ganz fehlgeschlagene Brut der Hühnerbesitzer in seinen Hoffnungen getäuscht worden ist, so wird mit diesem Uebelstand die günstigste Zeit zum Brüten verfehlt, und läßt sich auch schwerlich wieder einholen.

Ehe ich die Ausbildung des Embryo im Ei beschreibe, will ich erst Einiges über das künstliche Ausbrüten erwähnen. Die Eier, welche künstlich ausgebrütet werden sollen, werden einer genauen Prüfung und Durchsicht nach vorher beschriebener Weise unterworfen, und dann in den Brütapparat eingesetzt. In meinem Apparat kann man 1100—1200 Stück Eier auf einmal ausbrüten. Das Einsetzen der Eier erfolgt wöchentlich einmal, und zwar so viel Eier auf einmal, als man vorräthig hat und unterbringen kann. Da die Brützeit der Hühnereier 3 Wochen dauert und man wöchentlich Eier einsetzt, so werden auch wieder alle Wochen einmal junge Küken auslaufen, wo sodann die leer gewordenen Plätze wieder besetzt werden. Die hauptsächlichste Einrichtung des Brütapparates ist, daß derselbe 24 Fächer enthält, jedes faßt 50 Stck. Eier, es liegen die Eier unter Gummischläuchen, in welchen sich warmes Wasser befindet. Die Bildung der Wärme erfolgt durch Steinkohlencoaks, und in Ermangelung desselben durch Braunkohlen oder Torf.

Hierbei ist noch die besondere Einrichtung getroffen, daß die Temperatur sich von selbst regulirt, und nie über die Normaltemperatur von + 32° R. sich erhöhen kann. Die Beschickung des Ofens erfolgt täglich nur zweimal, und ist dabei die Behandlungsweise so einfach und sicher, daß der Arbeiter durch Unachtsamkeit keinen nachtheiligen Einfluß auf die Temperaturverhältnisse ausüben kann.

Ohne Sorgen kann man daher bei meiner Einrichtung ruhig ausschlafen.

Folgen Sie mir, geneigter Leser, in das Geheimniß der Natur, und vergegenwärtigen Sie sich dabei, daß die Ausbildung des menschlichen Embryo nach analogen Verhältnissen stattfindet wie der Embryo im Ei. Bewundern Sie mit mir die weise Einrichtung der Natur, wo jedes kleinste Theilchen wieder für sich eine Welt darstellt, durch deren Beobachtung wir uns zum idealen Besitzer einer Welt emporschwingen, und dadurch ein heiteres Gemüth und Zufriedenheit erlangen.

Nach den ersten Stunden der Bebrütung erleidet das Ei schon wesentliche Veränderungen. Das Dotter hebt sich aus dem Mittelpunkte des Eies und tritt unmittelbar unter die äußere Schaale, indem nun der Keim oder Hahnentritt sich unmittelbar unter der Eischale befindet, und von hier aus die meiste Wärme empfängt; um den Keim herum erhält die Dotterkugel Streifen und Schattirungen. Das Keimblatt trennt sich in 3 Blätter, das seröse Blatt, das Schleimblatt und das Gefäßblatt, aus welchem sich nun die verschiedenen Theile des Körpers einstülpen. (Siehe Tafel I.)

Nach 20 Stunden der Brütung sieht man braune Punkte, welche nach 24 Stunden roth werden. (Tafel II. Fig. II.)

Diese rothen Punkte bilden ein Netz, aus welchem in der dreißigsten Stunde schon einige Nabelgefäße entstanden sind. Man sieht auch bereits den Anfang des Herzens mit schwacher Pulsation des Blutes, die in der 36sten Stunde schon deutlicher bemerkbar wird, da das Herz schon vollkommen geworden ist. (Fig. III.) Erst in der 48sten Stunde fängt der Embryo an, sich zu krümmen. (Fig. IV.) Am dritten Tage werden die Blutgefäße am Kopfe und

Digitized by Google

an anderen Theilen des Körpers sichtbar, und mit dem vierten Tage sind auch die Augen und Gehirnblasen deutlich zu bemerken, so wie die Ansätze zu den Flügeln. (Fig. V.) Am fünften und sechsten Tage bewegt sich schon der Embryo im Ei, das Eiweiß ist dick geworden und das Eidotter dünnflüßig, das Eiweiß klebt mehr am spitzen Ende des Eies, der Oberkiefer ist deutlich zu sehen, der Unterkiefer schwach angedeutet, die Augen haben Fortschritte gemacht.

(Schluß nebst weiteren Abbildungen wird im nächsten Blatt folgen.)

## Mittheilungen
des
## Berliner Vereins zur Beförderung der Federviehzucht.

Die diesjährige Federvieh-Ausstellung fand am 29., 30. und 31. October c. im Garten-Locale der Walhalla, Charlottenstraße No. 90., in bedeckten Räumlichkeiten statt, war während der ersten beiden Tage des schlechten Wetters wegen wenig, dagegen am letzten Tage stark besucht.

Es waren 1200 Stück Hühner in circa 500 Körben, Enten, Gänse, Tauben und auch Pfauen ausgestellt, fast lauter schöne Exemplare, welche viele Bewunderer und, wo sie verkäuflich, auch Liebhaber fanden.

Ausgezeichnet schöne Exemplare hatten ausgestellt, und zwar

**A. An Hühnern:**

**Shangai**, gelb, die Herren Bau, Drechsler und Schäfer, der letztere Herr hat unstreitig die beste gelbe Henne geliefert.

**Shangai**, schwarz, die Herren Bohm, Karstedt und Martiu.

**Shangai**, weiß, die Herren Dietert und Karstedt.

**Shangai cinnamon**, der Holzhändler Roehr.

„ **Hermandam**, in ausgezeichneten Exemplaren, die Frau Baronin v. Goellnitz in Charlottenburg, diese Hühner sind neu eingeführt und unterscheiden sich nur durch ihr reizendes Gefieder von den übrigen Shangais.

**Brahma-Pootra** waren stark und in guten Exemplaren vertreten. Frau Baronin v. Firks und Frau Barouin v. Goellnitz, der Kaufmann Herr Graeb und der Seifensiedermstr. Herr Kuntze hatten unstreitig die schönsten Exemplare ausgestellt.

**Brahma checked** waren nur von dem Hausbofmeister Herrn Gersdorf und Conditoreibesitzer Herrn Lehmann ausgestellt; die Vögel sind kräftig und schön, und ist deren weitere Vermehrung sehr wünschenswerth.

**Prinz-Albert-Hühner**; unter diesem Namen hatte der Seifensiedermeister Herr Kuntze einen wunderschönen blau- und weißgeschuppten Shangai-Hahn, auch Sperber-Cochinchina genannt, mit stark befiederten Beinen, und vier Hennen ausgestellt, diese Vögel erregten die allgemeine Aufmerksamkeit und wurden vergeblich 25 Thlr. pro Stück geboten. Es dürften in hiesiger Gegend schwerlich schönere oder auch nur ähnliche Exemplare aufzuweisen sein.

**Dorking** hatte der Verein zwei Hähne und drei Hühner ausgestellt, welche verloost worden sind; ebenso hatte der Geschichtsmaler Herr Begas ein Paar Prachtexemplare geliefert.

**Jasser-Hühner** waren von deren Besitzer, Kaufmann Herrn Priem, unter dem Namen „Hamburger" ausgestellt; die Vögel sind stark und kräftig, sie unterscheiden sich von den Dorking-Hühnern, denen sie im Aussehen sehr nahe stehen, nur durch das Fehlen der fünften Zehe.

**Spanier** oder Portorico-Hühner waren sehr gut vertreten, und besaßen die schönsten Exemplare die Herren Koeppe, Lehmann, Loewe und Schmidt. Den Namen haben diese Vögel von den Spaniern, welche sie zuerst auf der Insel Porto Rico gefunden und eingeführt haben. In neuerer Zeit ist ihnen von einem Speculanten der Name „Tscherkessen" ganz zu Unrecht beigelegt worden. Die Hähner selbst sind groß und kräftig, schwarz mit weißen Backen, legen überaus reichlich und brüten wenig.

**Spanier**, weiße, waren nur ein Hahn und zwei Hennen durch Herrn Dr. Rust auf Zehlendorf ausgestellt; diese Vögel hatten mit den

Digitized by Google

weißen Franzosen die größte Aehnlichkeit und mögen auch wohl nur irrthümlich den spanischen Namen erhalten haben.

**Malayen** waren, wenn wir die stammverwandten Franzosen dazu rechnen, diesmal stark vertreten. Diese Vögel sind groß, kräftig und weit abgehärteter als die Cochinchinesen, sie legen ebenso reichlich und brüten weniger. — Die Malayen führen ebenso verschiedene Namen wie die Shangai's, und richten sich dieselben, wie bei jenen, nach dem Gefieder. Es hatten besonders schöne Exemplare ausgestellt:

**Malayen**, weiße, auch unter dem Namen Ganges-, Pariser oder Napoleons-Hühner, die Herren Krienitz und Drechsler.

Schwarze (Fasanen-Hühner), der Holzhändler Herr Rothr.

Gesperberte, Madame Devrient, die Herren Joachim und Hollmann.

Gelbe, die Herren Rentier Fuchs und Kaufmann Wustand.

**Krähenköpfe**, auch Elephanten oder Javanesen genannt, welche deren Besitzer, der Seifensiedermeister Herr Kunze, aus Holland bezogen hat. Die Vögel sind im Gefieder schwarz, haben schwach befiederte Beine und platte Nasen.

**Creve Coeur**, weiß und schwarz getigert, mit schwarzen Hauben, wahre Pracht-Exemplare, waren von deren Besitzer, Herrn Schmidt, ausgestellt. Diese Vögel brüten wenig und legen über alle Erwartung reichlich; ihre schöne Gestalt und prächtiges Gefieder, der starke Bart, und prächtige Haube zogen die Aufmerksamkeit aller Kenner und Liebhaber auf sich; man kann von ihnen sagen, daß sie ebenso sehr zum Nutzen als zur Zierde gereichen, und daß es überhaupt Vögel sind, welche jeder Liebhaber von gutem Geschmack nur gern in seinem Geflügelhofe um sich haben dürfte.

**Bantam**, Gold-, waren von den Herren Begas, Haushofmeister Gersdorf, Conditoreibesitzer Lehmann in überaus prächtigen Exemplaren ausgestellt.

**Zwerg-Hühner**, schwarze, Hahn mit Golddeck, hatte der Zimmermeister Herr Koppe,

**Zwerg-Hühner**, chinesische, der Verein in schönen Exemplaren ausgestellt; die letzteren sind kleiner als die Bantams, mit glatten rothen Beinen; die Hühner legen reichlich, sind aber für unser Klima noch nicht genug abgehärtet.

**B. An Tauben:**

**Tauben** waren in reichhaltigen Sammlungen ausgestellt, namentlich hatte Herr Regierungsrath Schweder eine Sammlung von 17 diversen Gattungen geliefert, die theils durch ihre Seltenheit, theils durch ihre Größe und schönes Gefieder auffielen; außerdem waren noch ausgestellt:

**Crommeltauben**, getigerte, welche deren Besitzer, Herr Haushofmeister Gersdorf, in diesem Frühjahr aus Moskau bezogen hatte; für das Paar dieser Tauben wurden vergeblich 10 Thlr. geboten.

**Pfauentauben**, von dem Holzhändler Herrn Röhr, und

**Maskentauben**, weiß, mit rothen Köpfen, sogenannte Rothhäubchen von dem Seilermeister Herrn Krienitz.

Außerdem waren noch schwarze Enten und Buenos-Ayres, Odessaer Gänse, weiße französische Puten und auch Pfauen ausgestellt.

Den Beschluß machten 8 Stück Kapaune der Gutsbesitzer Herren Fritze u. Elisse auf Stoelln; leider waren diese Vögel so schlecht placirt, daß sie wenig bemerkt wurden.

Hierauf hat eine Verloosung von 20 verschiedenen, größtentheils werthvollen, zum Theil aus 3 Stück bestehenden Gewinnen stattgefunden, auch ist der Rechnungs-Abschluß beigefügt, nach Abzug sämmtlicher Unkosten, Anschaffungen, zur Verlosung angekaufter Hühner u. s. w., einen Kassen-Bestand von 3 Thlr. 19 Sgr. 7 Pf. ergebend.

## Hähne oder Hennen?

Bekanntlich erneuern sich alljährlich die Klagen, daß fast nichts als Hähne aus den Bruten hervorgegangen sind und die natürliche Folge dieser Erscheinung ist, daß häufig eine

Digitized by Google

große Anzahl der edelsten Hähne zu Candidaten für die Schüssel heranreifen. Mit Ausnahme der Kräher über den Berg, wo im Interesse der Tonkunst jeder Züchter sich freuen wird, eine verhältnißmäßig größere Menge dem männlichen Geschlecht angehören zu sehen, wünscht man doch in der Regel, die überwiegende Mehrzahl an Hennen zu besitzen, und in dieser Hinsicht gewährt es keine besonders freudige Ueberraschung, wenn, wie hier ein Fall eingetreten, unter 12 Stück glücklich aufgebrachten Jungen, sich **blos 11** Stück Hähne befinden.

Man pflegt als ziemlich sicher anzunehmen, daß aus denjenigen Eiern, welche mehr länglich geformt sind und an dem einen Ende rund, an dem andern hingegen spitzig zulaufen, Hähne, aus denen aber, wo beide Enden keine Abweichung von einander darbieten, und entweder gleich rund oder gleich spitzig zulaufen, Hennen zu erwarten sind. Die Erfahrung jedoch hat gelehrt, daß man aus der erstgenannten Form zwar wohl mit ziemlicher Sicherheit auf Hähne, weniger zuverläßig aber aus den letzteren unbedingt auf Hennen rechnen dürfe, denn es giebt Hühner, welche fortwährend fast ganz egal runde Eier produciren, und dennoch entwickeln sich aus ihnen ebenfalls mehr Hähne, als gehofft wird. In der Regel hat das Ei einer jeden Henne eine eigenthümliche Formbildung, die sich ziemlich gleich bleibt, doch aber fallen manche Eier derselben Henne etwas spitziger an dem einen Ende, und hat man daher schon etwas mehr Anhalt zur Beurtheilung des künftigen Geschlechts, wenn man die Eier der nämlichen Henne mit großer Sorgfalt gegen einander vergleicht; eine mathematische Gewißheit findet indessen nicht statt.

Wir entnahmen einem Belgischen Blatt kürzlich eine Anleitung, das Geschlecht des Huhns schon im Ei zu erkennen, sie lautet wie folgt:

„Mit denen zum Ausbrüten bestimmten Eiern begiebt man sich an einen dunkeln Ort, zündet ein Licht an, nimmt das zu untersuchende Ei in die rechte Hand, und nähert es dem Licht, jedoch Sorge tragend, daß das Ei etwas rechts von der Linie komme, welche von der Flamme zum Auge geht. Man hält alsdann das Ei so, daß die dem Licht zugewandte Seite die Lichtstrahlen direkt auffange, und die dem Beschauer zugewandte nur im Halbdunkel bleibe. Sodann dreht man das Ei langsam in den Fingern herum, um an dem äußersten Ende einen kleinen bläulichen Fleck zu beobachten, welcher durch den leeren Raum verursacht wird, den man stets findet, wenn man die Schaale vorsichtig zerbricht. Liegt dieser Fleck, dessen Durchmesser ein bis zwei Centimetres beträgt, genau an dem dicken Ende, so wird es ein Hahn, dagegen eine Henne, wenn der besagte Punkt an der Seite des Eies oder etwas seitwärts an dem runden Ende zum Vorschein kommt."

Da in der gegenwärtigen Jahreszeit wohl nicht leicht Jemand daran denken wird, brüten zu lassen, so haben wir auch noch keine Gelegenheit gefunden, zu untersuchen, ob jene belgische Behauptung in allen Fällen zutreffe; im Frühjahr hingegen würde es unter allen Umständen nicht unwichtig sein, einige Versuche anzustellen, und das Resultat im allgemeinen Interesse zu veröffentlichen.

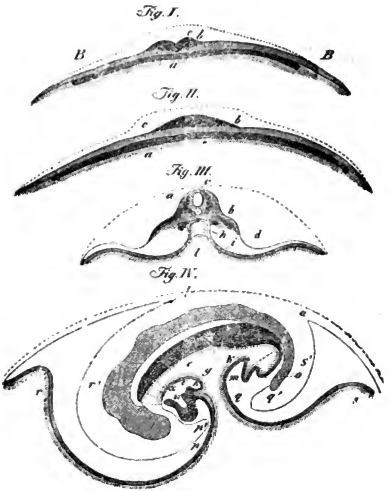
Ohne auf irgend eine nähere Untersuchung der Eier einzugehen, hat uns ein erfahrener Hühnerzüchter versichert, jahrelange Beobachtungen hätten ihn zu der Ueberzeugung geführt, daß von älteren Hähnen jederzeit im Durchschnitt mehr Hennen, und umgekehrt von jungen Hähnen stets mehr Hähne fielen. Es scheint diese Ansicht viel für sich zu haben, denn auf mehrseitige Erkundigungen hin haben wir erfahren, daß an den Orten, wo die Bruten hauptsächlich viel junge Hähnchen geliefert haben, ganz junge Hähne den Scepter führten. In wiefern das ruhigere Temperament eines gesetzteren Alters auf das Geschlecht der künftigen Generation Einfluß übe, wagen wir allerdings nicht zu entscheiden, eine Bestätigung aber scheint wohl darin zu liegen, daß man im Durchschnitt jüngeren Kräften mehr vertraut, demzufolge auch die ältern Hähne in der Regel zuerst anderweitig unterzubringen sucht, und das Resultat dieses Verfahrens sind eben eine überwiegende Mehrzahl von Hähnen.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Römisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Extra-Beilage

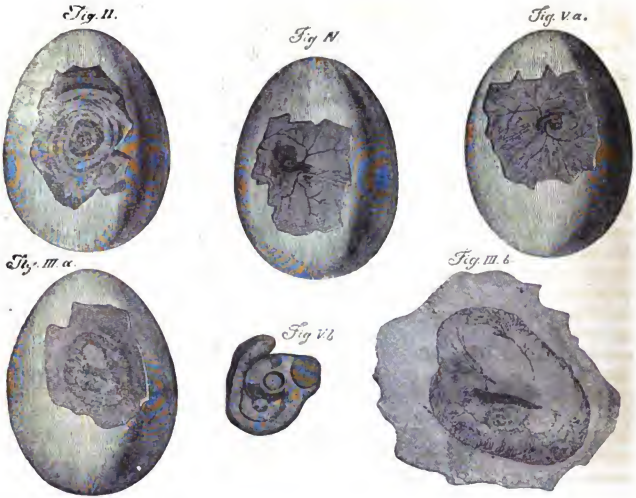
zu No. 1. des „Hühnerologiſchen Monats-Blattes“ pro 1859.




## Ad Taf. I.

Das aufgeſchnittene Innere eines bebrüteten Eies in der zweiten Hälfte des zweiten Tages (Fig. I.) im Längendurchſchnitt, (Fig. II.) im Querdurchſchnitt. Die punktirte Linie deutet die Dotterhaut an; darunter liegen zu unterſt das Schleimblatt, darauf das Gefäßblatt, zu oberſt das ſeröſe Blatt, a. bezeichnet das vordere Ende der Wirbelſäule, c. b. die Rückenplatte. In Fig. III. dem Querdurchſchnitt und IV. dem Längendurchſchnitte ſieht man am 3. Tage der Bebrütung ſchon die Fortſchritte der Einſtülpungen; w. die Kammern des Herzens; v. die Vorkammern deſſelben; p. r. l. die Kopfkappe, g. k. die Darmrinnen oder den nicht geſchloſſenen Theil des Darmes; g. s. die Schwanzkappe, p. v. l. die Kopfſcheide, h. Gallengang, m. Havaſade, p. r. l. s. p. das Amnion, r. l. s. ſeröſe Hülle; x. Aarten-Zwiebel; o. das hintere Ende des Speiſekanals, ſpäter die Afteröffnung des Embryo.

Digitized by Google




## Ad Taf. II.

Fig. II. das Innere eines bebrüteten Eies nach 24 Stunden, Fig. III. a. nach 36 Stunden, b. der vergrößerte Embryo, Fig. IV. nach 2 Tagen, Fig. V. a. nach 4 Tagen, b. der vergrößerte Embryo.

## Ein Beleuchtungs-Apparat.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.

№. 2. Görlitz, im Februar 1859.

## Dreizehnter Bericht des Hühnerologischen Vereins.

**Im Februar 1859.**

Durch unsern zwölften, im Monat September a. p. sämmtlichen geehrten Mitgliedern übersandten Bericht theilten wir denselben mit, daß die gewöhnliche alljährliche große Ausstellung am 7. und 8. Oktober stattfinden werde, und erfreuten uns auch an diesen beiden Tagen, vorzugsweise am ersten derselben, vom herrlichsten Wetter begünstigt, eines ungemein zahlreichen Besuchs. Ueber die Einzelnheiten der Ausstellung, die nothwendig bedingte Vermehrung der Plätze in Folge der fortwährend zahlreicheren Einlieferungen, nähere Beschreibung der besonders erwähnenswerthen Gattungen und Exemplare, den Verlauf des Stiftungsfestes und der Verloosung enthalten wir uns hier einer Wiederholung, da durch einen besondern Bericht, welcher sich nebst einer Gewinnliste in No. 10. des Hühnerologischen Monatsblattes aufgenommen findet, alle diese Punkte ausführlich erörtert sind. Sollten einige Mitglieder diesen Bericht nachträglich noch zu erhalten wünschen, so werden wir ihn auf desfallsige Benachrichtigung recht gern unter Kreuzband frei nachfolgen lassen.

Die Finanzlage des Vereins betreffend, unterliegt die vorjährige Rechnung noch der Revision und kann daher erst später speciell mitgetheilt werden.

Digitized by Google

Nach einer Hauptzusammenstellung betrug

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| die Einnahme im Jahre 1858 . . . . . | 914 | Thlr. | 26 | Sgr. 4 Pf., |
| die Ausgabe . . . . . | 761 | " | 15 | " 6 " |
| bleibt Bestand: | 153 | Thlr. | 10 | Sgr. 10 Pf. |

Die Kosten der Ausstellung betrugen

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| für angekaufte Gewinne ꝛc. . . . . | 391 | Thlr. | 25 | Sgr. 9 Pf., |
| für Unkosten . . . . . | 199 | " | 13 | " 9 " |
| | 591 | Thlr. | 9 | Sgr. 6 Pf. |
| wovon in Abzug zu bringen für Entrée . . | 67 | " | 9 | " — " |
| verbleiben für die Ausstellung: | 524 | Thlr. | — | Sgr. 6 Pf. |

Es haben auch im vergangenen Jahre mehrfache Abmeldungen vom Verein stattgefunden; die Gründe waren sehr verschiedener Art. Wohl die Meisten sind deßhalb ausgeschieden, weil sie ihnen näher gelegenen ähnlichen Vereinen, deren Zahl immer größer wird, sich angeschlossen haben; Andere sind abgegangen, weil sie ihren Zweck, einige schöne Sorten Hühner zu erlangen, erreicht zu haben glauben; wieder Andere aus dem offen dargelegten Grunde, bei mehreren Verloosungen keinen Gewinn davon getragen zu haben; Einige endlich, die Ursache anführend, daß ihnen nicht häufiger Berichte zugingen. Wir müssen alle Gründe ehren, können aber, was die beiden zuletzt genannten Beschwerden anbetrifft, nur bemerken, daß selbst im ungünstigen Falle der Betrag von 20 Sgr. jährlich uns kein allzu großes Opfer scheint, Fortuna aber ihre Launen hat, und einzelne von ihr mehr begünstigte Mitglieder mehrere Jahre hinter einander Gewinne erlangten, so wie, daß die Versendung der Berichte an sämmtliche Mitglieder eine etwas kostspielige Sache ist, welche durch Druck, Porto ꝛc. eine jedesmalige Ausgabe von mindestens 30 Thalern verursacht. Wir haben daher geglaubt, uns auf einen Bericht im Frühjahr, verbunden mit Rechnungslegung und Benachrichtigung hinsichtlich der Eiersendungen, und auf einen zweiten im Herbst, die Einladung zur Ausstellung u. s. w. enthaltend, beschränken zu müssen, sind jedoch, wenn es ein vielseitig getheilter Wunsch ist, gern bereit, künftig auch noch einen dritten Bericht nach abgehaltener Ausstellung an alle Mitglieder folgen zu lassen. Letzteren Bericht haben wir nicht nur mehreren Mitgliedern bereits auf Verlangen gesandt, sondern auch, wie oben erwähnt, im Hühnerologischen Monatsblatt, welches durch alle Postämter und Buchhandlungen à 6¼ Sgr. pro Quartal zu beziehen ist, und fortlaufende Mittheilungen, verschiedene Anzeigen und Bekanntmachungen unseres und anderer Vereine enthält, veröffentlicht; zwar wird dieses Blatt von sehr vielen Mitgliedern und Nichtmitgliedern unseres Vereines gehalten, allein natürlich nicht von Allen, und dürfte die zuletzt geführte Beschwerde eben von Solchen, die es nicht lesen, herrühren, weshalb wir dies zu berücksichtigen suchen werden. Auf der andern Seite finden fortwährend neue Anmeldungen statt, und beträgt die gegenwärtige Mitgliederzahl noch über 1100 Personen, ein Resultat, dessen sich unter ähnlichen Verhältnissen wenige Vereine zu erfreuen haben dürften.

Was die Einziehung der diesjährigen Beiträge anlangt, so haben wir einen Theil derselben bereits in Empfang genommen, und bitten die noch nicht berichtigten an unsern derzeitigen Kassirer, Hrn. Servis-Amts-Secretair Weltinger gelangen zu lassen. Diejenigen Beiträge, welche im Monat März nicht eingegangen sein sollten, werden wir uns erlauben, der Kürze und gegenseitigen Erleichterung wegen, wie gewöhnlich durch Postvorschuß einzuziehen. Die Nichtannahme desselben würde zur Folge haben, derartige Mitglieder so wie bisher üblich, als ausgeschieden zu betrachten. Da jedoch nach den K. K. Oesterreichischen und Russischen Staaten eine Postvorschuß-Entnahme nicht ausführbar ist, so erlauben wir uns, die geehrten Mitglieder in den gedachten Staaten besonders aufmerksam zu machen, daß wir ihren Beiträgen auf andere Art entgegensehen.

Die Bestellungen auf Eier anlangend, dürften folgende Sorten zu den dabei bemerkten Preisen zu liefern sein:

Cochin-China oder Shanghai in gelb, das Stück 3 Sgr.
Dergleichen in schwarz, das Stück 5 Sgr.
Dergleichen in weiß, das Stück 5 Sgr.
Spanier oder Tscherkessen, das Stück 3 Sgr.
Weiße Pariser oder Napoleonshühner, das Stück 3 Sgr

Digitized by Google

Bunte Franzosen, das Stück 3 Sgr.
Brabanter, weiß- und schwarzgefleckt, das Stück 3 Sgr.
Silber-Hühner, das Stück 5 Sgr.
Brahma-Pootra, das Stück 5 Sgr.
Graue holländische Sperber, das Stück 5 Sgr.
Gold-Bantams, das Stück 5 Sgr.
Weiße und bunte Zwerg-Engländer, das Stück 2 Sgr.
Silber-Spangled Hamburger*), das Stück 4 Sgr.

und bitten wir, alle Bestellungen an das Direktorium oder die Eier-Deputation des Vereins zu richten. Letztere wird sich auch dieses Jahr bestreben, die ihr zugehenden Aufträge möglichst nach Wunsch auszuführen, und bei Entnahme der Eier sich nur an solche Züchter wenden, welche die verschiedenen Racen sorgfältig getrennt halten, so wie die vorzüglichsten Exemplare besitzen, in Ermangelung solcher aber hierbei einen Auftrag ganz oder theilweise unausgeführt lassen. Da es inzwischen nicht möglich ist, Eier von allen erdenklichen Varietäten von hier aus zu liefern, und zwar, weil man den einzelnen Züchtern nicht die Haltung bestimmten Sorten zur Bedingung machen kann, so ersuchen wir die auswärtigen Mitglieder, welche Eier abzugeben gesonnen sind, uns solches im allseitigen Interesse unter Bezeichnung der Sorten und der dafür bestimmten Preise gefälligst anzeigen zu wollen, um ihnen ebenfalls Eierbestellungen überweisen zu können.

Bei dieser Gelegenheit müssen wir uns in Folge von Vorfällen verschiedener Art, die wir hier nicht weiter berühren wollen, noch erlauben, die Erklärung abzugeben, daß wir jede Garantie für Sendungen von Hühnern oder Eiern, welche nicht direkt vom Verein oder dessen Eier-Deputation ausgehen, selbstverständlich ablehnen müssen. Wenn vom Verein Hühner besorgt werden, was zur Zeit der Ausstellung oder auch außerdem, wenn sich Exemplare vorfinden, gern geschieht, so übernimmt das ausführende Mitglied des Direktoriums die Verantwortlichkeit, und gleichermaßen wird die Eier-Deputation die zu versendenden Eier nur aus zuverlässigen Quellen entnehmen. Wenn jedoch einzelne Personen Hühner oder Eier versenden, und sich hierbei auf ihre Mitgliedschaft stützen, so ist dies ein Privatgeschäft oder eine rein persönliche Sache, die mit dem Verein als solche nicht in Berührung steht, und wofür derselbe mithin auch in keiner Weise aufkommen kann.

Schließlich wird das Direktorium auch fernerhin jederzeit mit Vergnügen alle sich auf Hühnerologie beziehende Anfragen zu beantworten nicht verfehlen, wie solches zeither, selbst bei häufigen Zuschriften von Nichtmitgliedern, stets bereitwillig im Interesse der Sache geschehen ist.

---

## Ueber Entwickelung des Hühnchens im Ei ꝛc.

### (Fortsetzung und Schluß aus No. 1.)

Am siebenten, achten, neunten Tage ist der Embryo schon bedeutend größer geworden, und es sind namentlich die Fortschritte der Augen zu bemerken. (Fig. VI., VII., VIII.) Am 11.—13. Tage hat das Eiweiß schon sehr abgenommen, es ist bedeutend dicker geworden, wie zäher Gummischleim. Die Federbälge werden sichtbar, die Ohren sind bereits zu bemerken, das obere und untere Augenlid ist vorhanden. Die Krallen erhalten am 13. Tage den hornigen Ueberzug, die Zehen bekommen Nägel, die Oberhaut an den Füßen bekommt Schuppen und Schilder. (Zig. IV. u. X.) Am 14.—16. Tage umschließt der Harnsack oder das Chorion, welches unmittelbar unter der Schaale sich ausbreitet, das ganze Ei. Der Dottersack fällt mehr zusammen, ein wenig Eiweiß ist noch vorhanden; das obere und untere Augenlid erreichen einander und schließen die Augenliderspalte. Die Schuppen am Eingange der Nase, welche das Hühnergeschlecht charakterisiren, treten deutlich hervor, und die Federbälge sind

*) Hühner mittler Größe mit weißem Hals, den übrigen Körper mit dunklen Perlen.

Digitized by Google

schon bedeutend gewachsen. Das Eiweiß ist am 16. Tage bereits verschwunden. Der Kopf hat sich nach der Brust gekehrt oder befindet sich auch schon mehr unter dem rechten Flügel. (Fig. XI. u. XII.) Am 17.—18. Tage (Fig. XIII. u. XIV.) schwindet der Dottersack und faltet sich, indem er in den Leib des Hühnchens durch den Nabel tritt; das Amnion nimmt ab. Die Luftschicht am stumpfen Ende des Eies, welche bis zum 19. Tage an Volumen zunimmt, erhält nun ihre wichtige Bedeutung. Das Hühnchen kann, vermöge des leeren Raumes, sich recken und strecken, und mit dem Schnabel gegen die Schaalenwand picken, die ohne diesen leeren Raum für das Hühnchen ein Gefängniß wäre, aus dem es sich nicht zu befreien vermöchte, weil ihm der Raum zu Bewegungen und Kraftanstrengungen fehlte.

Eine der wichtigsten Fragen, die sich bei der Entwickelungsgeschichte des Hühnchens im Ei aufdrängen, ist die nach der Bedeutung der neulich erwähnten Luftschicht im Ei. Verzehrt der Embryo im Ei atmosphärische Luft oder nicht? Vielfach ist bereits über diese Frage geschrieben worden, aber noch ist sie nicht entschieden. Wenn ich hier eine Beantwortung versuche, so geschieht es nur auf Grund meiner vieljährigen praktischen Erfahrungen.

Die Luftschicht am stumpfen Ende des Eies nimmt während der Bebrütung desselben stets in demselben Verhältniß zu, sei dasselbe befruchtet oder nicht. Daraus geht natürlich hervor, daß die Luftschicht sich nur in rein physikalischer Beziehung vergrößere. Durch Verdunstung der Eimasse wird nämlich das Volumen derselben vermindert, sie zieht sich zusammen, und in gleichem Maaße tritt Luft an dem stumpfen Ende des Eies ein. Wäre die Verdunstung nicht Ursache der Luftvermehrung, sondern läge hier eine chemische oder physiologische Wirkung zu Grunde, so müßte natürlich ein Unterschied in der Größe des Luftraumes zwischen dem Ei mit lebendem Embryo und dem unbefruchteten oder todten Ei zu finden sein.

Angenommen, der Embryo absorbire Luft, so ergiebt sich hieraus als nächste Folge, daß sich dafür wieder Gase ausscheiden müßten, welche nicht mit in den Embryo übergehen und sich nicht zu festen Stoffen verdichten. Die ausgeschiedenen Gase müßten sich nach den physikalischen Eigenschaften derselben stets oben an der Wölbung des Eies finden, weil sie specifisch leichter sind, als die Eimasse. In Wirklichkeit aber zeigen sich dort niemals Luftblasen, und entwickelt sich doch einmal eine solche Luftschicht, so wird aus einem solchen Ei nie ein Hühnchen hervorgehen.

Dieser Behauptung kann zwar entgegengehalten werden, daß durch die Poren die ausgeschiedenen Luftarten austreten könnten. Dem widerspricht aber der Umstand, daß die innere Schaalenhaut (membrana testae) so construirt ist, daß wohl Luft von außen durch die Eischaale treten, aber nicht von innen nach außen entweichen kann. Ein Ei, das faul wird, zerplatzt mit einem pistolenschnäbhnlichen Knalle. Ebenso könnte auch behauptet werden, daß die Luft, welche der Embryo im Ei absorbire, sich ganz zu festen Stoffen verdichte, so daß sich also keine Gase auszuscheiden brauchten. Hierauf ist aber zu entgegnen, daß das Gewicht des bebrüteten Eies stets abnimmt, und zwar genau so viel, als der aus der Eimasse verdunsteten Feuchtigkeit entspricht.

Man könnte ferner einwenden, daß, wenn man das Ei mit Firniß überzieht, der Embryo stets absterbe, weil keine Luft in das Ei treten kann. Dieser Beweis stößt aber die Behauptung nicht um, weil das überfirnißte Ei auch nicht verdunsten kann, und der Embryo also aus diesem Grunde absterben muß.

Endlich sind aber überhaupt keine Organe vorhanden, welche von außen dem Embryo atmosphärische Luft zuführen, und wodurch das Ei in einen Stoffwechsel mit der Außenwelt treten kann.

Vor einer langen Reihe von Jahren hat Professor Ermau Eier in nicht athembaren Gasarten bebrütet. In reinem Wasserstoffgas

Digitized by Google

wurden 2 Kibitzeier und 3 Hühnereier, in kohlensaurem Gas 10 Finkeneier, in möglichst reinem Stickgas drei andere Eier bebrütet. Fast alle Eier wurden in den verschiedenen Gasarten bis zum letzten Stadium ausgebildet. Daß sie nicht zum Auskriechen kamen, lag an andern Einflüssen. Wären die Gasarten nämlich vom Ei absorbirt worden, so hätten die Embryonen schon früher absterben müssen. Zu beklagen ist es, daß bei diesen Versuchen nicht beschrieben ist, auf welche Weise sie ausgeführt wurden.

Wir haben jetzt noch unsere Aufmerksamkeit auf den letzten Moment in der wunderbaren Entwickelungsgeschichte des Eies zu lenken, den Augenblick, in welchem das Hühnchen die Schaale zu durchpicken sucht. Vom 19. bis zum 21. Tage arbeitet das Hühnchen mit dem Schnabel an der Schaale. Liegt der Kopf desselben mehr nach dem stumpfen Ende des Eies, so hört man am 19. Tage das Hühnchen in der Schaale picken, ohne daß dieselbe durchbrochen ist. Erst mit dem 20. Tage bricht dann in der Regel die Schaale, und erst am 21. Tage arbeitet sich das Hühnchen heraus. — Weit häufiger noch durchpickt das Hühnchen mit dem 19. Tage die Schaale; es entsteht dann oft ein Riß, wie ein Dreieck oder zwei Dreiecke; ein Stückchen der Schaale bleibt hängen und hebt und senkt sich beim Picken des Hühnchens wie eine Klappe.

Man darf nicht glauben, daß zur Sprengung der äußern Schaale viele Kraft erfordert wird. Die Schaale ist mit einem Gewölbe zu vergleichen, das von außen schwerlich zerdrückt, durch einen Druck von innen aber leicht gesprengt wird. Mehr Anstrengung und Kraft wird erfordert zum Zerfressen der pergamentartigen Schaalenhaut; das Hühnchen braucht lange Zeit dazu und arbeitet daran Tag und Nacht.

Gewöhnlich durchstößt das Hühnchen die Schaale in einem Zirkel und trennt sie dadurch in zwei Theile, von denen das stumpfe Ende den kleineren, das spitze den größeren bildet.

Um dem Hühnchen das schwere Werk des Auskriechens zu erleichtern, wird vorgeschlagen, man solle die Schaale öffnen und ablösen. Dieses Mittel ist aber durchaus falsch, und es wird damit mehr geschadet als genützt. Sehr leicht verletzt man dabei ein Blutgefäß in der noch nicht vertrockneten Chorionhaut, wodurch eine Verblutung herbeigeführt wird. Auch wäre es eine besondere Aufgabe bei solchem Ablösen der Schaale, gerade die Stelle zu treffen, wo der Schnabel liegt. Ein Hühnchen, das sich nicht von selbst aus der Schaale befreien kann, stirbt oft nach wenigen Tagen.

Vielseitig wird freilich behauptet, die brütenden Hennen durchpickten ja auch die Schaalen. Ich habe mehrere Hühner brüten lassen, habe dieses aber nicht bemerkt. Jedenfalls liegt hier ein Irrthum der Beobachtung zu Grunde, und wenn eine Henne es einmal ausnahmsweise thun sollte, so wäre das nur als eine Ungezogenheit der leichtsinnigen Mutter zu betrachten, die ihre Mutterfreuden nicht erwarten kann.

Da es für den Hühnerzüchter nützlich ist, zu erfahren, ob die der Henne zum Brüten übergebenen Eier wirklich auch zur Ausbildung gelangen, so beobachtet man die Eier nach dreitägiger Bebrütung mit demselben Apparat, welchen man zu deren Beobachtung mit Rücksicht auf ihre Brütfähigkeit benutzt hat. Dies Verfahren ist einfach und sicher, und beruht nur auf der Betrachtung des Schattens. Mit dem dritten Tage (Fig. I.) zeigt sich zuerst ein Schatten mit scharfem Umriß, von der Größe eines Dreiers bis zu der eines Thalers, je nach der Größe des Ei's. Mit dem vierten Tage (Fig. II.) hat der Schatten seinen scharfen Umriß verloren; er ist größer geworden, und man sieht den Embryo mit daranhängenden Nabelgefäßen liegen, mit der Gestalt einer Spinne vergleichbar. Mit dem fünften Tage (Fig. III.) hat sich der Embryo mehr nach dem Mittelpunkte des Eies gesenkt, und man bemerkt ihn nicht mehr; nach der Längenachse des Eies hat sich jedoch in der Mitte ein dunkler Gürtel gebildet, der mit dem sechsten Tage

Digitized by Google

breiter geworden iſt. Manchmal ſieht man indeß noch den Embryo liegen und bemerkt dann auch ſchon Bewegungen. Am ſiebenten bis neunten Tage (Fig. IV. u. V.) wird das Ei immer dunkler, ſo daß man bis zum vierzehnten bis ſechszehnten Tage (Fig. VI.) nur unten noch eine lichte Stelle bemerkt, da ſich hier noch das unverzehrte Eiweiß befindet. Nach dem ſechszehnten Tage aber verſchwindet auch dieſes, und das Chorion hat nun das ganze Ei umwachſen.

Das Ei iſt jetzt bis auf die am ſtumpfen Ende befindliche Luftſchicht, welche bis zum achtzehnten oder neunzehnten Tage (Fig. VII.) an Volumen zunimmt, völlig dunkel geworden. Auch dieſe helle Stelle verſchwindet, und nun muß das Gefühl an die Stelle des Auges treten. Das Ei fühlt ſich jetzt ganz eigenthümlich an, gleichſam hohl wie eine Nuß. Zugleich verbreitet ſich über das ganze Ei eine eigene Wärme, die ſich nicht beſchreiben läßt, aber doch dem Gefühl bei einiger Uebung nicht entgeht.

Ueberhaupt läßt ſich durch das Gefühl der Wärme bei einem bebrüteten Ei mit großer Gewißheit beſtimmen, ob der Embryo noch lebt, oder ob das Ei todt iſt. Ein todtes Ei erkaltet ſchon in wenigen Minuten, während ein lebendes längere Zeit die Wärme behält. Allerdings gehört zu dieſer Beobachtung einige Uebung, weil das Gefühl nur zu leicht von der in der Luft herrſchenden Temperatur getäuſcht wird.

Ich will nicht unterlaſſen, hier auf Mängel beim Einſammeln der Eier und Aufbewahren derſelben aufmerkſam zu machen.

Allgemein herrſcht die Anſicht, daß die Eier ſich beſſer halten ſollen, wenn man ſie auf das ſpitze oder ſtumpfe Ende ſtelle. Es iſt jedoch kein Grund vorhanden, daß ſie ſich ſo beſſer halten ſollen, weil ſie allenthalben mit der atmoſphäriſchen Luft in Berührung bleiben, und durch die unnatürliche Lage der Nachtheil entſteht, daß die Brütfähigkeit der Eier leidet, weil das Dotter wegen ſeines leichtern ſpecifiſchen Gewichtes im Gegenſatz zum Eiweiß ſich nach oben hebt. Wird nun ein ſolches Ei mit gänzlich verminderter Lage der Dotterkugel zum Brüten verwendet, ſo wird der Embryo ebenfalls eine abnorme Lage haben, die das Auskriechen des Hühnchens unmöglich oder wenigſtens ſehr zweifelhaft macht. Die beſte Lage des Eies iſt die auf der langen Seite, ſo wie es im Neſt liegt.

Eine andere noch weit üblere Sitte iſt zu erwähnen, die zwar von dem aufmerkſamen Hühnerzüchter nicht leicht begangen wird, aber demungeachtet immer noch ſehr häufig ſtattfindet, weil es eben wenig aufmerkſame Züchter giebt, indem Viele die Hühnerzucht nur als Nebenſache betreiben, ſie daher auch in ihren einzelnen Theilen vernachläßigen, auf welche Art allerdings eine Sache nicht gedeihen kann. Dieſe üble Sitte beſteht darin, daß die Leute die Eier zu lange im Neſt liegen laſſen, ehe ſie dieſelben wegnehmen, weil ſie glauben, die Hühner legten dann um ſo mehr. Dieſe Anſicht beruht aber auf Irrthum, und entbehrt jedes Beweiſes. Ein Huhn legt ohnehin nicht mehr Eier, als es überhaupt im Stande iſt. Die Eier im Neſte können nur den Vortheil haben, daß den Hühnern gleichſam ein Wegweiſer geboten iſt, wo ſie hinlegen ſollen. Doch wird dieſer Vortheil weit vollſtändiger erreicht, wenn man in das Neſt ein künſtliches Ei von gebranntem Thon legt. Ein tägliches Abnehmen der Eier vom Neſte und hauptſächlich des Mittags, wo faſt alle Hühner gelegt haben, kann nicht genug empfohlen werden.

Die Beſitzer von Cochin-China-Hühnern mögen dieſe Regel fleißig beachten, denn dieſe Hühner ſind zu allen Zeiten brütig, ſie brüten die Eier in kurzer Zeit an, und ein ſolches Ei taugt weder zum Brüten noch zum Aufbewahren für die Küche etwas.

Man laſſe die Hühner nur von einer verſtändigen Perſon beſorgen, und überlaſſe ſie nicht eines Jeden Mitleidsgefühl. Hierdurch wird der Vortheil erlangt, daß jedes Huhnes

Digitized by Google

Eigenschaften mit Sicherheit erkannt, und Veränderungen derselben sofort bemerkt werden.

Es ist bekannt, daß nach Plinius Bericht in Aegypten jährlich gegen 100 Millionen junge Hühner in Brütöfen ausgebrütet werden, und man wird versucht sein, die künstlichen Ausbrütungen für eines der leichtesten Unternehmen zu halten; dennoch sind die meisten Versuche der neueren Zeit, Réaumurs, Copinaus und Bomes mißglückt. Schon die Mannigfaltigkeit der in neuerer Zeit construirten Apparate zur künstlichen Ausbrütung möge den Beweis liefern, daß man sich vielfach von Täuschungen leiten ließ, ohne den wirklichen Brütungs-Prozeß erkannt zu haben. Da die Natur die Erfüllung ihrer Gesetze mit Strenge fordert, so müßten die verschiedenen Apparate auch nach einem und demselben Systeme construirt sein. Fast alle Experimentatoren glaubten ihr Ziel erreicht zu haben, wenn die Ausbildung des Hühnerembryo bis zum 13. oder 19. Tage stattgefunden hatte, daß das Thier nicht zum Auskriechen kam, schrieben sie andern Erscheinungen zu, und bedachten nicht, daß ein Brütfehler, wenn auch nicht den augenblicklichen, so doch einen verzögerten Tod nach sich ziehe.

Auf die Vortheile einer künstlichen Brütanstalt ist in diesen Blättern schon einmal hingewiesen worden. Mit den Fortschritten der Landwirthschaft wird auch ein rationellerer Betrieb der Hühnerzucht zusammenhängen, und künstliche Brütanstalten zur Nothwendigkeit werden, wenn das Mißtrauen, welches sich an jedes neue Unternehmen hängt, besiegt sein wird. Ich selbst bin mit meinem Unternehmen so weit gediehen, daß es meine Absicht ist, meine Brütanstalt auf das Land zu verlegen, da ich in der Stadt ein zu beschränktes Terrain habe.

Mögen diese Mittheilungen dazu dienen, der Hühnerzucht eine größere Sorgfalt zuzuwenden, da deren Gedeihen von einer Menge Kleinigkeiten abhängt. Durch einen rationellen Betrieb wird das Vorurtheil schwinden, die Hühnerzucht bringe nichts ein, da nach dem jetzigen kleinen Betriebe allerdings der Ertrag ein sehr geringer und untergeordneter bleiben muß.

In Betracht des eigenthümlichen Lebens der Hühner, wird die Hühnerzucht unfehlbar auch stets als ein integrirender Theil der Landwirthschaft betrachtet werden müssen.

## Baumeyer.

Aus eigener Anschauung können wir nur bestätigen, daß die Brütanstalt von Herrn Baumeyer, auf welche derselbe auch ein Patent erhalten hat, auf eine höchst eigenthümliche, durchaus praktische, mit den unabänderlichen Naturgesetzen sich in vollkommener Uebereinstimmung befindenden Art und Weise construirt ist. In einer solchen Anlage, wo 1200 Eier auf einmal ausgebrütet werden können, ist die Vermehrung und Erzeugung ganz in die Hand des Besitzers gelegt, während beim gewöhnlichen Verlauf der Dinge man nicht nur von der Brütluft der Hühner, sondern auch von den Witterungs-Verhältnissen mehr oder weniger abhängig ist, was sowohl bei dem Brüten selbst, als auch bei der künstlichen Aufzucht keineswegs der Fall ist, indem unter Berücksichtigung des in vorstehendem Aufsatz angegebenen, keineswegs schwierigen Verfahrens, beide Geschäfte ein vollständig gesichertes Resultat gewähren. Betrachten wir uns die Aegypter, welche nicht anders, als in ihren berühmten, bisher in Europa noch nie mit Erfolg nachgeahmten Oefen alljährlich Unmassen von Hühnern mit mathematischer Gewißheit ausbrüten. Die gegenwärtige Zeit drängt in jeder Hinsicht zu Unternehmungen in großem Maßstabe, und hier ist die Hand geboten, auch die Hühnerzucht durch Erzeugung von Massen auf einen großen Fuß zu erheben und der Landwirthschaft einen neuen Erwerbszweig durch die Eierausfuhr zu bieten, wodurch Frankreich allein jährlich Millionen gewinnt.

Digitized by Google

Wo es sich blos um Liebhaberei handelt, ja wo es sogar oft darauf ankommt, nur wenig Exemplare von einer gewissen Gattung zu erziehen und hohe Preise aufrecht zu erhalten, da ist es allerdings eine andere Sache, allein hier handelt es sich um die Produktion und schnelle Vermehrung gut legender oder leicht mästender Sorten im Interesse der Rentabilität.

Eine vollständige Brütanstalt nebst den nöthigen Vorrichtungen zur Aufzucht nach dem System von Herrn Baumeyer kostet gegen 300 Thaler, welches Anlagekapital sich nicht nur reichlich verinteressiren, sondern auch schnell amortisiren dürfte. Bereits ist in Neustrenz bei Güstrow eine derartige Anstalt mit dem besten Erfolg im Gange und in wenigen Tagen wird eine dergleichen in der Gegend von Riesa in Betrieb gesetzt werden. Personen, welche die Anlage einer solchen Brütanstalt wünschen, wollen sich deshalb direkt an Herrn Apotheker Baumeyer, Seminarstraße Nro. 10. zu Dresden wenden, so wie auch die Redaktion d. Bl. jederzeit mit Vergnügen bereit sein wird, nähere Auskunft hierüber zu ertheilen.

## Das Alter der Eier zu erkennen.

Ein französischer Chemiker, Namens Delarue in Dijon empfiehlt folgendes Verfahren: Man läßt 120 Grammen Salz in einem Litre reinem Wasser sich auflösen, und wenn dies vollständig erfolgt ist, wird das Ei, dessen Alter man zu kennen wünscht, hineingelegt. Ist das Ei denselben Tag gelegt, so wird es auf den Boden fallen, ist es einen Tag älter, so wird es nicht ganz den Boden erreichen; bei einem Alter von drei Tagen schwimmt es mitten in der Auflösung; ist es älter als fünf Tage, so schwimmt es auf der Oberfläche und bei noch älterem Datum erhebt sich das Ei immer mehr im Verhältniß.

Diese Beobachtung rechtfertigt sich durch das Ausdünsten und die hieraus hervorgehende größere Leichtigkeit.

## Bestraftes Krähen.

In einer Stadt Englands hat es sich ereignet, daß ein Nachbar den andern vor Gericht citirt hat, unter der Beschuldigung, einen Hahn zu halten, welcher in 25 Minuten 150 mal krähe, und ihn besonders im süßen Morgenschlummer dadurch störe. Der gelehrte Richter hat entschieden, daß die menschliche Natur ein solches Uebermaß von Hahngeschrei nicht auszuhalten vermöge, und den Hühnerologen zu 1 Schilling Strafe verurtheilt. Da nun ein Gesetz, gar keine Hähne halten zu dürfen, zur Zeit in England so wenig als in andern Ländern existirt, so würde es sich nur fragen, wie viel mal einem loyalen Hahn, täglich krähen zu dürfen, eigentlich erlaubt sei? — 150 mal in 25 Minuten, wenn von dieser Summe nicht ein angemessener Rabatt bewilligt wird, ist zwar etwas reichlich, wie müßte aber erst jenem Anti-Hühnerologen zu Muthe werden, wenn sein Nachbar sich einen Kräher über den Berg verschaffte?

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis für Auswärtige beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die königl. Postanstalten, und empfehlen wir letztern Weg als den schnellsten, zu welchem Zweck die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers zu machen sind.

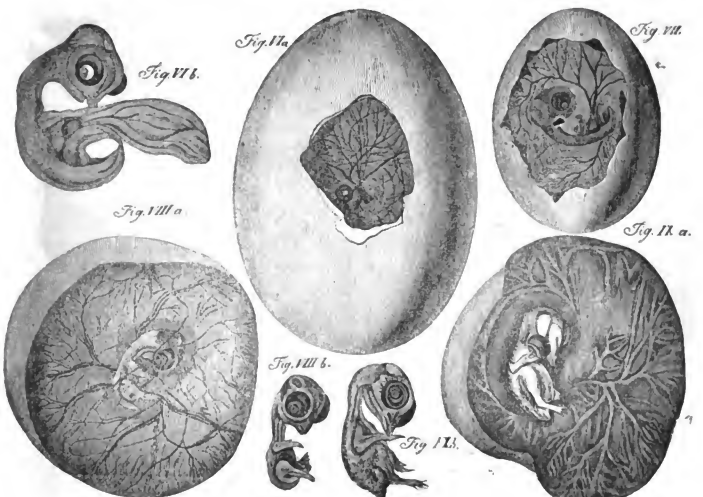
Sämmtliche Aufsätze, Anfragen und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen werden unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes", Jakobstraße No. 11, erbeten.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Kämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Extra-Beilage

zu No. 2. des „Hühnerologiſchen Monats-Blattes“ pro 1859.




## *ad Taf. III.*

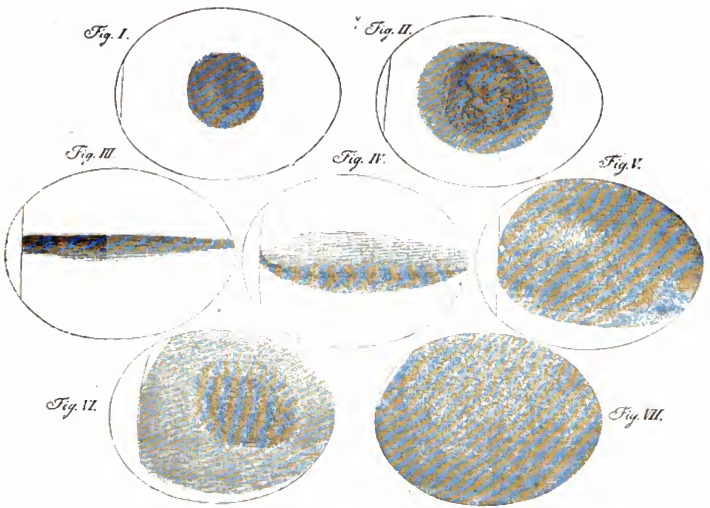
Fig. VI. das bebrütete Ei am 7. Tage, a. vergrößert mit dem Chorion, b. der vergrößerte Embryo, Fig. VII. am 8. Tage. Fig. VIII. am 9. Tage, a. der Inhalt des Eies, b. der Embryo in natürlicher Größe. Fig. IX. am 11. Tage, a. der Inhalt des Eies, gezeichnet ohne Blutgefäße, links das Eiweiß, b. der Embryo in natürlicher Größe.

Digitized by Google

## *ad Taf. IV.*

Fig. X. der Inhalt des bebrüteten Eies am 13. Tage, a. das Eiweiß, b. der Dottersack. Fig. XI. am 14. Tage, a. der Embryo im Ei, b. außerhalb des Eies. Fig. XII. am 16. Tage, der Embryo mit dem Harnsack oder Chorion. Fig. XIII. am 17.—18. Tage. Fig. XIV. am 19. Tage.

Digitized by Google




**Lichtbeobachtungen bei angebrüteten Eiern.**

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.

№. 3. Görlitz, im März 1859.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes", Jakobsstraße No. 11.

## Vereins-Nachrichten.

Im 13. Bericht war die Bitte an auswärtige Mitglieder ausgesprochen worden, uns im allseitigen Interesse diejenigen Eiersorten mittheilen zu wollen, wovon sie abzugeben geneigt wären, um ihnen ebenfalls Eierbestellungen überweisen zu können. Dem entsprechend, sind uns auch bereits mehrere derartige Anzeigen zugegangen, welche wir nachstehend mittheilen, und damit fortfahren werden. Es scheint jedoch dieser Punkt theilweise zu einem Mißverständniß zu führen, insofern als bereits von mehreren Seiten die Absicht ausgesprochen worden, Sendungen von verschiedenen Sorten Eiern direkt an uns gelangen zu lassen. Dies würde aber keineswegs dem

Digitized by Google

beabsichtigten Zweck förderlich sein, da es in der Natur der Sache liegt, daß wir nur frisch gelegte Eier versenden können, folglich bei längerer Aufbewahrung die Brutfähigkeit verloren gehen würde, und nicht anzunehmen ist, daß gerade auf die uns gesandten Sorten augenblicklich Bestellungen eintreffen. Indem wir daher unverlangte Eiersendungen dankend ablehnen müssen, geht unsere auch ausgesprochene Meinung blos dahin, den Bestellern nicht nur Gattungen nachweisen zu können, die von hier aus nicht zu liefern sind, sondern auch ihnen Gelegenheit zu verschaffen, die gewünschten Eier häufig mehr aus ihrer Nähe zu beziehen, als es von hier und aus größerer Ferne würde geschehen können.

Zu denen von hier nicht zu erlangenden Sorten gehören: Kräher über den Berg. Unsere hiesigen Virtuosen dieser Gattung sind leider verblichen und der Verlust noch nicht ersetzt. Echte Eier derselben sind jedoch zu beziehen à Stück 10 Sgr. von Herrn C. Aug. Wolff in Barmen, welcher einen ausgezeichneten Stamm besitzt.

Außerdem sind Eier zu beziehen: von Herrn Dr. phil. Poselger in Berlin: Cochin-China in weiß, schwarz, partridge (Rebhuhnfarbig) à 7½ Sgr., Brahma-Pootra à 7½ Sgr., Malayen à 10 Sgr.

Weiße Cochin-China von Herrn General-Sekretair Schelle in Erfurt.

Schwarze echte Spanier à 3 Sgr. von Herrn Georg Auerswald in Freiberg in Sachsen.

Gelbe, gut befiederte Cochin-China à 2 Sgr. von Herrn von Koschembahr auf Türpitz bei Prieborn, desgleichen von Herrn Rittergutspachter Metzig zu Groß-Kranscha bei Görlitz.

Weiße und gelbe Cochin-China, schwarze Spanier und weiße Zwerg-Engländer von Herrn Wilh. Kelbe in Leipzig.

Brahma-Pootra à 3 Sgr. von Herrn Gutsbesitzer Sander zu Obernigk bei Breslau.

Gelbe, schöne Cochin-China von Frau Major von Kaphengst auf Kohlow bei Frankfurt a./O.

Französische Streithühner, grangefiedert, von Herrn Dr. Gust. Haubold in Leipzig.

Schwarze Cochin-China, 1. Qualität à 7½ Sgr., 2. Qualität à 6 Sgr., 3. Qualität à 5 Sgr. von Herrn Strommeister Driemel in Steinau a./O.

Von Herrn Superintendent Dedekind in Stadt Oldendorf, Herzogth. Braunschweig, Gold- und Silber-Fasanen-Hühner à 2 Sgr., gelbe Cochin-China à 3 Sgr., Spanier à 3 Sgr., Napoleonshühner à 3 Sgr., Kreuzung von Brahma und Normandie, große prachtvolle Hühner, gut legend, à 5 Sgr.

Weiße Aylesburg-Enten, à 5 Sgr. von Herrn W. Habel in Berlin.

Nächstdem ist Herr Oberamtmann Petersen zu Galow bei Neustettin geneigt, einige Paar ganz reine weiße Pariser oder Napoleonshühner gegen echte gelbe Cochin-China zu vertauschen und glauben wir, daß diese Tauschgelegenheit vielleicht manchem Mitglied erwünscht sein dürfte, in welchem Fall wir uns direkt an genannten Herrn zu wenden bitten.

Es sind uns bereits zahlreiche Bestellungen auf Eier zugekommen, die wir bestens auszuführen bemüht sein werden, indessen müssen wir doch bemerken, daß wir dem von einigen Seiten geäußerten Wunsch sofortiger Uebersendung, deshalb nicht entsprechen können, weil die verschiedenen Gattungen an mehreren Orten zeither noch nicht sorgfältig genug getrennt waren, um die Reinheit zu garantiren. Ueberdies beginnen viele Sorten erst jetzt oder später mit Legen,

Digitized by Google

während die Cochin-China allerdings zum Theil schon brüten wollen. Die Bruten im ganz zeitigen Frühjahre sind überhaupt nach unserer Ueberzeugung nicht sehr zu empfehlen, da, so lange als noch Schnee und Fröste zu erwarten stehen, die junge Gesellschaft nicht ins Freie gelassen werden kann, wodurch ihr Gedeihen beeinträchtigt wird, und spätere Bruten in milderer Witterung sie im Wachsthum schnell einholen.

## Die Bebrütung der Hühnereier, ihre Auswahl und Behandlung.

Von Prof. Dr. Ruff in Hohenheim.

Brüten heißt das Geschäft, durch welches solche Eier, die durch Wärme zur Entwickelung eines jungen Geschöpfes angeregt werden können, zur Reife gebracht werden sollen. Ein derartiges Ausbrüten ist unter unseren Hausthieren nothwendig bei dem Federvieh und kommt vor bei den Seidenraupen.

Wenn ein weiblicher Vogel eine gewisse Anzahl von Eiern gelegt hat, so entsteht in ihm der Trieb, diese Eier zu bebrüten. Dieser Trieb erklärt sich durch eine Gefäßentwickelung vorn an der Brust, welche oft so groß ist, daß die Federn ausfallen in Folge der Blutkongestion gegen die Haut und die Federwurzeln. Wegen dieser Blutansammlung an einem bestimmten Platze erscheinen andere Theile mehr blutleer, z. B. der Kamm wird bleich, die Thätigkeit in den Eierstöcken hört auf. Die sich entwickelnde Temperatur ist 36 bis 39° C.*)

Die Brütezeit ist bei unseren Haushühnern 20 bis 21 Tage, bei Truthühnern 21 bis 23, Gänsen 29 bis 33, Enten 28 bis 30, bei Tauben 17 bis 19 Tage für Eier ihrer Art. Diese Zeit kann nie verkürzt werden etwa durch Steigerung der Wärme, was erfahrungsgemäß nur die Brut vernichten würde, sie kann sich aber um 24 bis 48 Stunden verlängern, wenn Temperatur-Erniedrigungen bei Brüten, z. B. bei kaltem Wetter, kümmerlicher Fütterung ꝛc., auf die Eier häufig eingewirkt haben, doch kann man fast sicher darauf rechnen, daß diejenigen Küchlein, welche über die Normalzeit sich verspätet haben, bald zu Grunde gehen and die Aufzucht nicht lohnen.

Wenn ein Huhn, und von dessen Brüten soll hier zumeist die Rede sein, eine Brut Eier gelegt hat, setzt sie sich auf die Eier, reibt sie mit dem Bauche ab, so daß sie vom Hautalge ganz glänzend werden, pickt die Eier im Neste hin und her, glucksk häufig, bleibt aber meist erst nach 2 Tagen fest sitzen.

Manche Hühner haben die Untugend, nicht anhaltend zu brüten, sie verlassen ihre Eier und diese gehen zu Grunde. Ein zeitweiliges Verlassen der Eier muß freilich schon zum Zweck der Futteraufnahme vorkommen, allein gute Brutbennen bleiben selten länger als 5 Minuten von ihren Eiern weg, oft nur alle 2 bis 3 Tage, manche freilich auch ½ Stunde und zwar ohne Nachtheil für die Eier. Die Bedeutung dieses Verlassens der Eier modifizirt sich nach der äußeren Temperatur und nach der Entwickelungs-Periode der Eier. Je wärmer die Umgebung, je weiter voran die Küchelchen im Ei sind, um so länger kann sich die Brüterin von den Eiern entfernt halten, sogar einige Stunden lang, ohne entschiedenen Nachtheil. Um allen Eiern die Wärme gleichmäßig zukommen zu lassen, verschiebt und dreht das Huhn von Zeit zu Zeit, namentlich anfänglich öfter, die Eier mit Hülfe der Füße und des Schnabels.

*) Nach Fraas in München steigt die Temperatur der Henne bis gegen das Ende des Brutgeschäfts. Er fand bei eigenen Beobachtungen an 2 Hühnern:

| | | |
|---|---|---|
| 10 Tage nach dem Aufsitzen am nackten Bauche | | 38,2 C. |
| | an den Eiern nur | 29,6 „ |
| nach 14 Tagen an den Eiern außen | | 30,5 „ |
| „ 15 „ | | 31,7 „ |
| „ „ „ | an der Henne am Bauch | 40,3 „ |
| „ 19 „ | | 41,5 „ |
| am Tage des Ausschlüpfens (20 auf 21) | | 39,1 „ |

Digitized by Google

Wenn die Henne ihre für die Eier nöthige Zeit gebrütet hat, so hört gewöhnlich auch ihr Trieb zum Brüten auf und sie legt schon 10 bis 30 Tage nach dem Schluß des Brütens wieder Eier. Je nachdem die Neigung zum Eierlegen sich früher oder später wieder einstellt, wird auch das Huhn schlechter oder besser seine Pflichten bei der Führung der Jungen erfüllen. Hühner, welche nach dem Ausbrüten sehr bald wieder zu legen beginnen, verlassen gewöhnlich auch bald wieder ihre Küchlein. Einzelne Bruthühner sind so ausdauernd im Brüten, sogar trotz aller absichtlichen Störungen, daß sie 2, sogar oft 3 Bruten absitzen, wenn man ihnen die ausgebrüteten Küchlein nimmt und frische Eier an deren Stelle unterlegt. Das verzehrt aber die Kräfte solcher Thiere so sehr, daß sie leicht zu Grunde gehen durch die übermäßige Anstrengung. Am festesten bleiben die Truthühner (Welsche) sitzen, daher man sie auch sehr gerne zum Ausbrüten werthvoller Eier benützt; auch gewähren sie den Vortheil, daß man ihnen um die Hälfte mehr Eier unterlegen kann, als einem Huhn.

Man lege einer Bruthenne nicht mehr Eier unter, als sie mit ihrer unteren Körperfläche bedecken kann, den kleinen Racen 7 bis 11, den größeren 11 bis 15 Stück. Es ist gebräuchlich, eine ungerade Zahl Eier unterzulegen, damit sich die Eier besser in einander schieben.

Bei manchen Hühnerracen tritt der Trieb zum Brüten als ein Fehler im Uebermaß auf, so bei den Cochinchina-Hühnern, welche immer wieder brüten wollen, wenn sie 12 bis 16 Eier gelegt haben, während die deutschen Landhühner anhaltender fortlegen, ehe sie brütig werden, namentlich wenn man ihnen die Eier bis auf eines (Nestei) immer wieder nimmt. Um einem Huhn das Brüten zu vertreiben, sperre man es in einen dunklen feuchten Ort, z. B. in einen Keller, wo es kein Nest sich bilden kann. Auf dem kühlen Boden wird, wenn es sich zum Brüten niederlegt, das Blut bald zurückgedrängt und damit der Drang zum Brüten vermindert, bis er endlich ganz aufhört. Auch das Eintauchen in kaltes Wasser zu wiederholtenmalen nimmt die Lust zum Brüten, ohne deutliche Nachtheile zu veranlassen.

Hühner, die unzuverlässig brüten, sperrt man in enge Kästchen mit ihrem Nest, so daß sie es nicht verlassen können; auch sorge man dafür, daß eine Bruthenne nicht durch Lärmen, Licht oder sonst etwas gestört werde. Auch soll man den Brütedrang dadurch künstlich herbeiziehen können, daß man einer Henne unter dem Bauche und der Brust Federn ausrauft und die entblößten Stellen mit Brennnesseln peitscht oder mit Pfeffer und Oel, mit Terpentinöl einreibt; durch die hierauf entstehende Reizung erzeugt sich Blutandrang und die Lust zum Brüten. Auch durch Betäuben mit Branntwein, welchen man mit Brod, das man damit befeuchtet, dem Thiere eingiebt, soll man die Thiere zum Sitzenbleiben für den Zweck des Brütens bestimmen können, wenn man sie zugleich an einen engen stillen dunklen Ort einsperrt. Durch solche Behandlung will man sogar schon Kapaunen und Hähne, namentlich träge feige Hähne, zum Brüten gebracht haben. Junge Hühner passen nicht zum Brüten, weil sie zu lebhaft sind, alte dagegen, die über 6 Jahre alt sind, haben nicht genug Eigenwärme; auch streitsüchtige krähende Hühner sind als unweibliche Thiere untauglich zum Brüten.

Ein brütender Vogel frißt wenig, ohne rechten Appetit, aber sauft viel, entleert selten, aber massenhaft seine Exkremente außerhalb des Nestes. Die Hühner nehmen deßwegen während des Brütens an Gewicht ab, etwa um 18 bis 24 % ihres Körpergewichtes beim Beginn des Geschäftes. Obgleich aber der Futterverbrauch während des Brütens ein geringer ist, so dürfen die Thiere doch nicht Mangel leiden, und besonders sind fette und recht stärkemehlreiche Nahrungsstoffe, sogenannte Respirationsmittel, z. B. Hanfsaamen, Getreidekörner u. s. w., sehr zweckmäßig, weil sie die

Digitized by Google

Wärmebildung wesentlich unterstützen. Einzelne Züchter geben zur Unterstützung der natürlichen Wärmebildung zu dem Futter Abkochungen von Pfeffermünze, Majoran, kurz gewürzige Pflanzenstoffe. Viel praktischer ist es, für ein recht gutes dichtes Nest zu sorgen, damit die Wärme, die für die Eier konzentrirt werden soll, nicht so rasch ausstrahlen und sich verflüchtigen könne. Das Futter muß dem Huhn in die Nähe gestellt werden, daß es nicht viel Zeit verliere mit der Futteraufnahme; allein unpraktisch ist es, das Futtergefäß unmittelbar an das Nest zu stellen, denn dann verläßt das Huhn das Nest nicht und entleert den Koth in das Nest, die Eier werden beschmutzt, die Poren verstopfen sich und der Embryo erstickt. Eben deßwegen ist es auch rathsam, auf Reinlichkeit im Vorplatze des Nestes zu sehen, damit das Thier nicht mit dick beschmutzten Füßen in das Nest zurückkehre, wenn es nach Futter ausging.

Während des Brütens bewahre man die Thiere vor Ungeziefer, welches sehr störend wirkt, auch schütze man das Huhn durch ein Brett über dem Brüteplatz vor der Beschmutzung durch die übrige Gesellschaft. Am besten setzt man eine Brüterin an einen ganz abgesonderten Platz in eine stille Kammer auf den Boden, wo weder durch Menschen, noch durch Thiere eine Störung zu befürchten ist. Ein brütiges Huhn meidet schon von selbst die Gesellschaft und namentlich auch den Hahn.

Die Brütezeit beginnt gewöhnlich im März und April und kommt bei den Landhühnern nur bis höchstens im August vor. Die neu eingeführten straußenartigen Hühner (**Cochinchinesen, Brama Pootra**) brüten aber fast zu allen Jahreszeiten, andere Racen, z. B. die Spanier, Belgier, Straubhühner, fast nie.

Noch muß ich eines eigenthümlichen Benehmens erwähnen, welches die Landleute mit den Worten bezeichnen: „auf den Eierstock brüten.“ Die Hühner sitzen hiebei viel im Nest, wie wenn sie brüten wollten, bleiben aber nicht ausdauernd sitzen und nach 10 bis 14 Tagen fangen sie an zu legen. Dieses Benehmen erklärt sich daraus, daß die in der Zeugungssphäre erwachte Bildungsthätigkeit sich noch nicht fixirt, noch keine bestimmte Richtung eingeschlagen hat, das Blut strömt noch von Zeit zu Zeit nach den äußeren Theilen und veranlaßt zum Brüten, und dann strömt es wieder nach dem Eierstocke, wo sich Eier allmählig entwickeln und eben durch die steigende Entwickelung das Blut für sich beanspruchen und zuletzt seiner Strömung eine bestimmte Richtung anweisen, so daß dann die Kongestion nach den Brütestellen und damit zugleich der Hang zum Brüten aufhört.

Es ist eine bekannte Sache, daß man schon in den frühesten Zeiten Vogeleier künstlich ausgebrütet hat. So existirten schon im alten Egypten Brutöfen, in welchen Tausende von Eiern künstlich ausgebrütet wurden. Angeblich wurde mit Hülfe von Mist, bei dessen Gährung sich die gehörige Temperatur zum Brüten entwickeln kann, das Ausbrüten bewerkstelligt; allein dieser Wärme erzeugende Zersetzungsprozeß hängt von so vielen Umständen ab, daß hiedurch nicht die gehörige Stetigkeit in der Heizung erreicht wird. Ohne Zweifel ist die Anwendung des Mistes zur Erzeugung der gehörigen Wärme für das Ausbrüten in den egyptischen Brutöfen nur so zu verstehen, daß man getrockneten Mist, namentlich Kameelmist, wie dies überall im Orient gebräuchlich ist, zum Heizen benützte. Solcher getrockneter Mist liefert, wie die ausgelaugte Gerberlohe, ein Heizmaterial, mit dem man eine sehr gleichmäßige Temperatur erhalten kann. Diesen Zweifeln über die Brauchbarkeit des Mistes zum Ausbrüten der Vogeleier muß ich jedoch die Notiz gegenüberstellen, daß der bekannte Gelehrte Réaumur schon im Jahre 1750 in Paris eine Schrift über die künstliche Ausbrütung herausgab und in derselben einen kleinen kübelförmigen Apparat beschreibt, den er in gährenden Pferdemist einsetzte und worin er Hühnereier ausgebrütet haben soll. Ueberhaupt waren im vorigen Jahrhundert die

Digitized by Google

Versuche mit allen möglichen Vorrichtungen, um Vogeleier künstlich auszubrüten, sehr zahlreich, zum Theil auch sehr abenteuerlich. So z. B. behauptete Krüniz 1773, es lassen sich die Eier in geseihtem Tauben- und Hühnerkoth ohne andere Wärme ausbrüten. Ich führe hier die Brütevorrichtungen an von Sulzer in Berlin, Thym in Boizenburg, Buegslin (mit Hülfe des Sandbades) in Paris, die Brutöfen der Chinesen; über alle diese Versuche und Betriebe existirt eine besondere reiche Literatur, namentlich finden sich ausreichende Mittheilungen darüber in der Oekonomischen Encyklopädie von Krüniz, 1773. Damals benützte man meist die natürliche Ofenwärme, um mit ihr die Eier gehörig zu erwärmen, und als Thermometer sollte nach einem Vorschlag von Réaumur eine Mischung von gleichen Theilen Salz und Butter dienen. War die in Kugelform eingelegte Mischung starr, so war dies ein Zeichen, daß man wieder heizen mußte, war sie am Zerfließen, so mußte man lüften, damit die nun zu hohe Temperatur die Eier nicht benachtheilige. In neuerer Zeit sind abermals von Verschiedenen Brutmaschinen konstruirt worden, welche entweder mit Kohlen, mit Weingeist, oder mit Oel geheizt werden, allein die meisten sind als unpraktische Spielerei anzusehen. Fast alle Brutmaschinen haben den Nachtheil, daß sie das Ei zu sehr austrocknen, die Schaale erhärten ꝛc. Sie haben nur Einen praktischen Werth, nämlich daß man sie anwenden kann, wenn ein brütendes Thier seine Eier verläßt und kein anderes zum alsbaldigen Ersatz zu Gebot steht.

Als ein Vortheil der künstlichen Ausbrütung des Geflügels wird besonders hervorgehoben, daß man zu einer Zeit Hühnchen in Konsum bringen könne, wo die natürlich ausgebrüteten eben noch gar nicht zu bekommen sind, daher denn die Preise sich sehr günstig gestalten. Nun ist aber wohl zu beachten, daß zu so früher Zeit befruchtete Eier eben sehr schwer zu bekommen sind, die Hahnen haben noch keine Lust zum Treten und die Hühner, wenn sie ja legen, produziren meist unbefruchtete lautere Eier.

Die bekannteren kleinen Apparate sind die von Professor Wagner, die von Cantelo, die von Heyse in Prag und die von Vallée im Jardin des plantes in Paris, sowie die von Mechanikus Bopp in Eßlingen nach der Methode von Becker auf der Petersinsel im Rhein. Alle diese Maschinen zeigten mir bei dem Gebrauch mancherlei Inkonvenienzen, namentlich in Betreff der Heizung, der Wärmevertheilung und Aufzucht der Jungen, so daß ich Veranlassung fand, eine neue Maschine zu konstruiren, welche diese Mängel beseitigt. Allein alle solche kleinere Apparate haben den Nachtheil, daß sie zu abhängig von der äußeren Temperatur sind, sie sind zu kostspielig in der Heizung, zufälligen Störungen sehr ausgesetzt. Das Bebrüten der Eier gelingt stets sicher, allein das Ausbrüten ist unsicher, so daß ich keinem Hühnerzüchter den Rath ertheilen möchte, sich solcher Maschinen zu seiner Zucht zu bedienen, für einen gewerblichen Betrieb aber sind sie zu komplizirt und kostspielig. Für letzteren Zweck können nur größere ausgedehntere Einrichtungen dienen mit Holz- oder Kohlenfeuerung. Bei größeren Lokalitäten gewinnt man mehr Unabhängigkeit vom äußeren Temperaturwechsel, es lohnt sich die Aufstellung eines Wärters, um die Heizung und damit die Temperatur der Bruträume zu überwachen und zu reguliren. Solche Apparate habe ich gesehen bei dem bekannten Geflügelhändler Gérard in Paris, bei Hrn. Apotheker Baumeyer in Dresden.*) Es bestanden früher solche Einrichtungen auch in Bietigheim, in Hamburg, Hannover, München, Fünfhaus bei Wien. Allein die meisten dieser Einrichtungen wurden nach kurzer Zeit wieder aufgegeben und waren nur dann rentabel, wenn die Schaulust des Publikums als Einnahmsquelle mit benützt wurde.

*) Nach dem System des Hrn. Baumeyer regulirt sich der erforderliche Wärmegrad von selbst und erspart hierdurch eine besondere Ueberwachung zu dem Zweck. Auch ist damit eine höchst zweckmäßige Aufzuchtsanstalt für die kleinen hühnerologischen Waisen verbunden.

Digitized by Google

Bei der Beurtheilung der Zweckmäßigkeit der Brütmaschinen darf man immer auch in Anschlag bringen, daß der Mangel einer führenden Mutter die Jungen in manche Gefahr kommen läßt, und der Hauptvortheil der Hühnerzucht, nämlich die Ausnützung der sonst nicht zu verwerthenden Abfälle einer Oekonomie bei der künstlichen Ausbrütung in früher Jahreszeit verloren geht. In sehr vielen Werken ist das künstliche Ausbrüten der Eier mit Maschinen u. dergl. als ein einfaches, fast unträgliches Verfahren hingestellt, allein nach meinen Beobachtungen mußte ich zu der Annahme kommen, daß die meisten Schriftsteller den Versuch nie selbst gemacht haben. Für solche Versuche einer künstlichen Ausbrütung giebt uns die Physiologie folgende Hauptregeln:

1) Die Temperatur soll in den ersten 8 Tagen 27 bis 30° Réaumur haben, später bis zum Auskriechen 28 bis 31. Eine Steigerung der Temperatur ist entschieden schädlicher, als ein Sinken unter die Normalwärme.

2) Eine Steigerung bis zu 34°, wenn sie nur einige Stunden dauert, vernichtet die Embryonen. Ein Sinken der Temperatur auf 18 bis 20 Grade kann Stunden lang ohne Schaden ertragen werden.

3) Eine noch stärkere Abkühlung bis zu 12 bis 15° auf mehrere Minuten verbunden mit Lüftung ist nützlich, sogar räthlich. Alle Tage einmal diese Abkühlung und Lüftung wiederholt, bringt die Stoffe im Ei zur Verdichtung und Zusammenziehung, so daß sie durch die Poren der Schaale Luft einsaugt, was zum Leben des Jungen nöthig ist. Im Naturzustande verläßt das Huhn auch alle Tage auf einige Minuten das Ei, welches dann sich abkühlt und frische Luft schöpft.

4) Die Luft in dem abgeschlossenen erwärmten Brutraume des Apparates muß stets feucht sein, weil eine trockene warme Luft das Eiweiß im Ei zu rasch zur Verdunstung bringt, es trocknet aus und der Embryo, der sich vom Eiweiß zu ernähren hat, stirbt ab, wenn diese seine Nahrung nicht leichtflüssig genug ist; die Schaale wird auch zu spröde in trockener Luft, so daß das Junge die Schaale nicht durchbrechen kann.

(Schluß folgt.)

## Zur Klut- oder Kaul-Huhn-Frage.

In Verfolg des in No. 4. d. Bl. von 1858 enthaltenen Aufsatzes über Kaulhühner, theilt uns Herr A. Drescher in Liebenau Folgendes mit:

„Es wurden 14 Eier von Kaulhennen, die von geschwänzten Hähnen befruchtet waren, zur Brut genommen, und hieraus 10 Küchlein aufgezogen, die sich munter und wohl befinden und fleißig legen. Das Resultat dieses Versuchs entspricht indessen nicht vollkommen meiner frühern Beobachtung, da kein einziges dieser Hühner vollkommen ungeschwänzt ist, wohl aber die Mehrzahl, wenn auch keinen eigentlichen Schwanz, so doch einige Federstummeln entwickeln, welche den Thieren ein komisches Ansehen verleihen. Ich glaube mithin, daß durch dieses Resultat sich die Vererbungsfähigkeit beider Geschlechter ziemlich im Gleichgewicht halten wird.

Da ich mich anheischig gemacht habe, zur Erläuterung der Frage beizutragen, so schaffte ich die geschwänzten Hähne ab und kaufte dafür zwei Kluthähne, die nun durch Paarung mit beiderlei Arten Hühnern den Beweis liefern sollen, ob Kluthähner unter sich fruchtbar sind, und ob von geschwänzten Hennen in Folge dieser Kreuzung geschwänzte, ungeschwänzte oder nur mit Stummeln versehene Küchlein ausschlüpfen werden. Das Resultat werde ich s. Z. berichten, zugleich muß sich, wie ich glaube, durch diese Manipulation herausstellen, ob Hähne oder Hennen mehr vererben, denn wäre ersteres der Fall, so müßten von denen mit einem Kluthahn gepaarten Hennen mehr Kluthühn-

Digitized by Google

chen oder Stummler entstehen als umgekehrt.

A. d. R. Indem wir dem geehrten Berichterstatter für seine gefällige Mittheilung sehr verbunden sind, erwarten wir mit vielem Interesse den weitern Erfolg der angestellten Versuche. Unsere Meinung geht, wie wir schon früher zu bemerken Gelegenheit hatten, dahin, daß der Hahn tonangebend sei, und so zu sagen die erste Violine spiele. Wir vermuthen daher, daß die aus der Kreuzung eines Kluthahns mit geschwänzten Hennen hervorgehende Nachkommenschaft sich so gestalten werde: die jungen Hähne in der Mehrzahl Kluthähne, die jungen Hennen meistens Stummler oder Geschwänzte, doch aber im Verhältniß mehr Kluthennen als geschwänzte Hähne. — Wir werden unsrerseits ebenfalls einen Versuch machen, und zwar mit einem Paar reizender weißer kleiner Kaul-Engländer oder Canischen, dem wir einige weiße und bunte geschwänzte Zwerg-Engländer-Hennen beigesellen werden, welchen Versuch ganz in demselben Verhältniß anzustellen, ein geehrtes Mitglied in Erfurt ebenfalls beschlossen hat.

## Auf! nach Slavonien!

Von einem geehrten Mitglied, dessen Tochter in Slavonien verheirathet ist, geht uns folgende interessante Mittheilung zu: „Das billigste Hühnerfutter, schreibt mir meine Tochter, ist hier Pferdefleisch. Ich kaufe von den Zigeunern ein altes Pferd für 4 Gulden. Der Zigeuner schlachtet es noch für diesen Preis, und für die Haut erhalte ich 3 Gulden. Meine Hühner fallen über das gekochte Fleisch mit großer Begierde her und lassen kein Stück an den Knochen. Dagegen wird für ein Ei 2 bis 3 alte Kreuzer bezahlt."

Dergleichen billige Bezugsquellen haben wir allerdings hier zu Lande nicht, wo die bedauernswerthesten Rosinanten einen viel höheren Preis erlangen und der Genuß ihres Fleisches den Hühnern von den Menschen streitig gemacht wird. Dort aber müßte die Hühnerzucht großartig gedeihen, und namentlich unter Wechselwirkung mit dem in jenen Gegenden landesüblichen Mais die herrlichsten Mastungs-Resultate gewähren, gegen welche Frankreich mit seinen berühmten Kapaunen und Poularden nicht zu concurriren vermöchte, da Arbeitslohn und Futtermittel aller Art dort viel theurer sind. Wir werden uns daher hier wohl ebenfalls vorläufig darauf beschränken müssen, Würmereien anzulegen, wenn wir billiger als mit Körnern und Kartoffeln abzukommen gedenken, da die Ernährungssorgen bei großem Bestande allerdings ein sehr zu beachtender Gegenstand sind.

## Neues Mittel gegen die Augenkrankheit.

Soeben wird uns folgendes Mittel gegen die leidige Augenkrankheit als ganz probat empfohlen: „Man nehme frischen Kuhdünger, presse ihn aus, und filtrire dem Patienten einen Löffel voll dieser Bouillon ein."

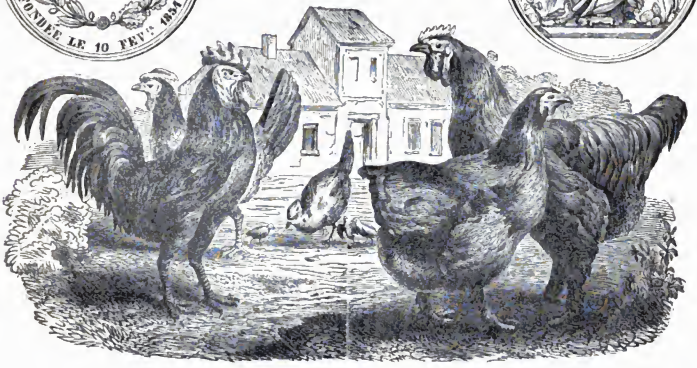
Dieses Verfahren hat ein uns bekanntes ganz zuverlässiges Mitglied auf den Rath eines alten Schäfers angewandt, nachdem sein sämmtlicher Stamm durch einige neu eingetroffene Augenkranke angesteckt worden war, und zwar mit dem besten und überraschendsten Erfolg. Worauf sich die eigentliche Heilkraft des genannten Mittels basirt, vermögen wir nicht zu behaupten, inzwischen ist nicht in Abrede zu stellen, daß die alten Schäfer mitunter ganz eigenthümliche Heilmethoden haben, welche, wenn auch von keiner medicinischen Fakultät geprüft, dennoch nicht zu verwerfen sind. Die Hauptsache bleibt stets das Resultat.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

SOCIETE IMPERIALE D'ACCLIMATATION
OETTEL
RACES GALLINES
(PRUSSE)
1858
FONDEE LE 10 FEV. 1854

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№ 4. Görlitz, im April 1859.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6½ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes", Jakobsstraße No. 11.

## Vereins-Nachrichten.

Wir beginnen damit, die uns ferner von geehrten Mitgliedern eingegangenen Anerbietungen von Eiern zum Brüten mitzutheilen:

Kräher über den Berg, à Stück 10 Sgr., nur zu beziehen von Herrn C. Aug. Wolff in Barmen, wobei wir bemerken, daß wir einige kleine Aufträge auf diese interessante Sorte, welche uns hierher zugegangen, seiner Zeit mit den übrigen gewünschten Eiern expediren werden, daß es jedoch der schnelleren Ueberkunft wegen geeigneter sein dürfte, sich deshalb direkt an Herrn Wolff zu wenden.

Cochin-China, blaßgelb, mit rothbraunen Halsfedern, eine sehr schöne Varietät, ferner dergl. in ganz schwarz, rein weiß, hellfarbige Brahma-Pootra und weiße Aylesbury-Enten, sämmtlich à Stück 10 Sgr., Prinz Albert, (Kukuk-Sperber-Cochin-China oder Shanghai) à Stück 15 Sgr., von Herrn W. Habel, Zuckersiederei-Besitzer in Berlin, indem wir hierbei einen der Correctur entgangenen doppelten Druckfehler in der vorigen

Digitized by Google

Nr. d. Bl. berichtigen, indem irrthümlich sowohl der Preis von nur 5 Sgr. für diese Art Enten hier angegeben, als auch Aylesburg, (nicht existirend) anstatt Aylesbury gedruckt worden ist.

Anas ciner: (Grangans), à 1 Thlr., Anas bochas (März-Ente), à 10 Sgr., von Herrn F. Liebrecht zu Schloß Neuhaus-Leitzkau bei Magdeburg.

Kukuk-Sperber-Shanghai (Prinz Albert), von Herrn Justiz-Actuar Schmidt in Berlin, Stallschreiberstraße Nr. 5., à Stück 10 Sgr.

Schwarze und weiße Cochin-China von Herrn General-Sekretair Scheller in Erfurt, zu Vereinspreisen.

Gelbe Cochin-China, Spanier und Pariser von Madame Lauckner in Aue bei Chemnitz.

Brahma-Pootra von Herrn W. W. Bauer in Nürnberg.

Cochin-China, à Stück 2 Sgr., Brahma-Pootra, à Stück 4 Sgr. von Herrn Rentmeister Rosenstock zu Philippsthal in Kurhessen.

Spanier, à Stück 2 Sgr. von Herrn Gutsbesitzer Jäschke in Forsthaus Gunthen bei Riesenburg.

Cochin-China, Spanier, von Herrn F. L. Levin in Elbing, zu Vereinspreisen.

Normänner mit Federkronen oder holländische Kampfhühner, à Stück 3 Sgr. von Herrn Förster Neurath zu Stadt Oldendorf in Braunschweig.

Brahma-Pootra von der in Nr. 10. d. Bl. pro 1858 näher beschriebenen Gattung des Herrn Zimmermann, à Stück 5 Sgr.

Mehrere höchst interessante Kreuzungen von Sperber-Cochin, schwarzen, gelben Cochin-Hühner mit Brahma, Halbblut-Cochin, Spanier ꝛc., à Stück 1 bis 3 Sgr. von Herrn Organist Beucke in Schwanebeck bei Halberstadt.

Ferner theilen wir den Preis-Courant der Bruteier pro 1859 des Berliner Vereins zur Beförderung der Federviehzucht nachstehend mit:

1) Shanghai, schwarz, das Stück 10 Sgr., 2) desgl. weiß, das Stück 5 Sgr., 3) desgl. gelb, das Stück 3 Sgr., 4) desgl. Kukuksperber, das Stück 10 Sgr., 5) desgl. Brahma-Pootra, das Stück 5 Sgr., 6) Malayen, das Stück 5 Sgr., 7) Spanier, das Stück 5 Sgr., 8) Franzosen, bunt, das Stück 2½ Sgr., 9) Napoleons-Hühner oder weiße Pariser, das Stück 5 Sgr., 10) Crevé-Coeur, das Stück 10 Sgr., 11) Elephanten-Hühner, das Stück 10 Sgr., 12) Silber-Hühner (Hamburger), das Stück 5 Sgr., 13) Dorkings, das Stück 5 Sgr., 14) Gold- und Silber-Bantams, das Stück 5 Sgr., 15) Chinesische Zwerg-Hühner, das Stück 2½ Sgr., 16) Zwerg-Hühner, befiederte, das Stück 2½ Sgr., 17) Diverse, durch Kreuzungen verbesserte Landhühner, das Stück 1½ Sgr., 18) Enten von Buenos-Ayres, schwarz, das Stück 3 Sgr., 19) Puten, weiße französische, das Stück 5 Sgr.

Verpackung und Emballage wird billigst berechnet, und der Betrag durch Postvorschuß entnommen. Der Vorstand ersucht diejenigen der geehrten Mitglieder, welche Bruteier wünschen, sich an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Schmidt, Stallschreiberstraße No. 5., entweder schriftlich oder persönlich in den Nachmittagsstunden zwischen 4 und 5 zu wenden. Ebenso werden diejenigen der geehrten Mitglieder, welche Bruteier abzugeben haben, ersucht, sich rechtzeitig an Herrn Schmidt zu wenden.

Berlin, im März 1859.

## Der Vorstand
### des Berliner Vereins zur Beförderung der Federviehzucht.

Als verkäuflich sind uns angezeigt: 2 Paar schöne Spanier, das Paar zu 4 Thlr. bei Herrn F. Hause in Gröbzig bei Köthen.

Nächstdem wünscht Herr Rittergutsbesitzer v. Katte auf Zolchow bei Genthin brutfähige Eier von Trappen, und wird gebeten, wenn Jemand unter den geehrten Lesern dergleichen zu verschaffen oder nachzuweisen vermöchte, deshalb schleunigst Nachricht an Herrn v. Katte gelangen zu lassen.

Noch können Seitens des Vereins geliefert werden: Eier von schwedischen Enten, à Stück 5 Sgr., Eier von Perlhühnern, à Stück 3 Sgr.

Die rauhe Witterung, welche Anfang dieses Monats eingetreten war, hat in hiesiger wie in mehreren anderen Gegenden nachtheilig auf die Eier-Produktion eingewirkt, weshalb wir auch nur successive mit Ausführung der uns eingegangenen Bestellungen auf Eier vorgehen können. Wir hoffen aber, in diesem Monat und im Laufe des Monats Mai sämmtliche Besteller nach Wunsch zu befriedigen, und werden unbedingt die in wärmerer Jahreszeit ausgekommenen Bruten besser prosperiren, als die zu frühzeitigen, welche nicht in's Freie gelassen werden können, wodurch sie im Wachsthum zurückbleiben.

## Der Verein für Hühnerzucht zu Dresden

hat im Monat März einen neuen Bericht erstattet und sich darin ausführlich über den von ihm angelegten Vereins-Garten ausgesprochen, welcher mit Rücksicht darauf, daß außer Geflügel auch andere Thiergattungen darin Aufnahme finden sollen, die Benennung: Thiergarten, erhalten hat. Es sei uns gestattet, das Wesentlichste aus gedachtem Bericht mitzutheilen. Der Verein hat zuvörderst den Zweck in's Auge gefaßt, den Mitgliedern die Möglichkeit zu gewähren, reine Hühner-Gattungen

Digitized by Google

aus dem Verein zu beziehen, und zu diesem Behuf diejenigen Eier, welche nicht zum Brüten benutzt werden, zu später noch festzustellenden Preisen abzulassen. Da jedoch gehofft wird, daß sich der Garten durch sich selbst erhalten werde, der Besuch desselben aber um so zahlreicher sein dürfte, wenn sich eine größere, durch andere Thiergattungen vermehrte Mannigfaltigkeit darbietet, so ist Veranstaltung getroffen worden, daß sich außer den ausgezeichnetsten Hühner-Racen auch Wassergeflügel auf einem Bassin vorfinde, ferner einige Raubvögel, ein Affenhaus und ein Waldhaus. Die Bevölkerung der Räume hat bereits begonnen und wird im Laufe dieses Monats fortgesetzt werden. Freiwillige Einlieferungen vorzüglicher Thiere erhalten an den Käfigen die Namen der Geber und sind deren bereits mehrere zugesagt. Ein jedes Mitglied erhält ohne Erhöhung des Beitrags eine freie Eintrittskarte für seine Person, welche durch eine kleine Zulage von 15 Ngr. in eine Familienkarte verwandelt werden kann; die Actionaire empfangen ohne Erhöhung eine Familienkarte. Von Nichtmitgliedern wird ein Entree von 2 Ngr. (Kinder die Hälfte) erhoben, doch können auch Nichtmitglieder für jährlich 1 Thlr. resp. $1\frac{1}{2}$ Thlr. abonniren.

Der aus der Verwaltung des Gartens zu erzielende Ueberschuß wird theils zur Amortisation der Actien, theils zu einer Verloosung im Herbst verwendet werden.

Bei der Anlage selbst ist vorzüglich der zoologische Garten in Frankfurt a. M. als Vorbild betrachtet worden, und sollen die Einrichtungen desselben sehr zweckentsprechend sein.

Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, daß das Unternehmen in dem an Natur- und Kunst-Schönheiten so reichen Dresden, unter der sehr thätigen und höchst intelligenten Leitung Seitens des dortigen Direktoriums des günstigsten Erfolges sich zu erfreuen haben werde. Vorläufig ist der in der Ostra-Allee gelegene Garten auf 3 Jahre gemiethet, und wird aller Wahrscheinlichkeit nach bis dahin das bereits schon jetzt einem Comité vorliegende Projekt eines zoologischen Gartens seiner Ausführung entgegenreifen.

## Ein Beitrag zur sicheren Entwickelung des Hühnchens im Ei

von H. V. in K.

In der höchst interessanten Abhandlung des Herrn Baumeyer „über Entwickelung des Hühnchens im Ei" sind so manche Vorgänge und Erscheinungen klar und deutlich gemacht, welche früher dunkel oder aber ganz anders beobachtet und gedeutet worden sind; wofür dem Herrn Beobachter wir Alle nur äußerst dankbar sein können, und dennoch hat Derselbe einige Erscheinungen unberührt gelassen, wahrscheinlich nur deshalb, weil dieselben bei Anwendung seiner Brutmaschine nicht vorkommen, resp. nicht vorkommen können, auf welche wir aufmerksam zu machen uns erlauben. Wir meinen die Verunreinigung der Eier durch die brütende Henne.

In diesem Winter haben wir leider bei 3 Hennen, die wir der Kälte wegen in einer Wohnstube brüten ließen, die traurige Erfahrung gemacht, daß die Eier, obgleich alle bis auf die von jungen Hühnern gelegten befruchtet, nicht ausliefen, sondern in der ersten Hälfte der Brütezeit starben. Da nun alle 3 Hennen exact gesessen, so hatte das Mißlingen einzig und allein in der Verunreinigung seine Ursache. Nach der Auseinandersetzung des Herrn Baumeyer geht nun evident hervor, daß die Gase — solche erzeugen sich bei der Entleerung der Hennen — nicht durch die Membrana Testae dringen können, daher das Absterben des Embryo nicht bedingen — also der Grund des Todes ein anderer ist.

In dem einen Falle — bei der ersten Henne — wurde der Koth — vielleicht erst

Digitized by Google

2 Stunden alt — mit Wasser von 32° R. abgewaschen, die Eier schnell abgetrocknet und dennoch waren die Jungen bis auf 3 Stück, aus sauber gebliebenen Eiern — todt. Die zweite Henne führte sich nicht besser auf; die Erfahrung benützend, wurden die Eier nur abgewischt und leider — ohne besseren Erfolg, obgleich der Koth keine Stunde darauf gelegen. Um nun diesem Uebelstande vorzubeugen, erlauben wir uns das Mittel vorzuschlagen, was von gutem Erfolg bei der dritten Henne begleitet war. Man nehme nämlich an jedem dritten Morgen*) die Henne — und Cochin-Chinesen lassen es sich ohne Sträuben gefallen — von den Eiern und nach Verlauf einer Viertelstunde oder 20 Minuten, während welcher Zeit sich nicht nur die Henne entleert, sondern auch gebadet haben wird, bringe man sie wieder vorsichtig auf die Eier und stelle ihr vor das Kästchen Futter und frisches Wasser, in welchem Hammerschlag sich befindet. Sind die Eier gut und nicht älter als 23 Tage, so wird die Brut gewiß auslaufen, wenn sonst die Henne keinen Störungen ausgesetzt gewesen ist.

Nächst diesem haben wir noch darauf aufmerksam zu machen, bei der Bereitung des Nestes ja nicht zu viel Stroh auf den Boden des Kästchens zu legen, da die Henne, besonders wenn sie an einem anderen Orte sitzen soll, die Eier wegen dem Stroh nicht fühlt und auf und davon in das alte Nest läuft. Daß dieses der Fall, führte uns eine Cochin-China zu der Ueberzeugung, die sich selbst das Stroh herans warf, von welchem sie Anfangs immer fortgelaufen, dann aber eingesperrt wurde und sich ruhig nach der Entfernung des Strohes auf die Eier setzte.

Wohl interessant ist es, die Ursache kennen zu lernen, daß die Eier von jungen Hühnern — wir meinen die erste Series der Eier-Produktion — in der Regel unbefruchtet bleibt, was das gewöhnliche Volk einer zu großen Fettigkeit der Eier zuschreibt, daher das Auslaufen der Eier selten gelingt.

*) Noch sicherer dürfte es sein, dies alltäglich zu thun.

## Die Bebrütung der Hühnereier, ihre Auswahl und Behandlung.

(Fortsetzung aus Nr. 3.)

Einige haben behauptet, daß künstlich ausgebrütete Hühner nicht fortpflanzungsfähig seien, es ist aber thatsächlich mehrfach das Gegentheil bewiesen und es läßt sich auch kein physiologischer Grund denken, warum durch die künstliche Bebrütung eine Störung gerade in der Zeugungssphäre entstehen sollte. Merkwürdig ist die Erscheinung, daß die Jungen, welche von einem Thiere fremder Art ausgebrütet wurden, eine geschlechtliche Zuneigung zu den Thieren dieser Art bekommen. So treten die von Hühnern ausgebrüteten Enteriche gerne Hühner, Hahnen von Truthühnern ausgebrütet treten gerne ihre Pflegemutter und andere Truthühner, natürlich ohne Erfolg, daher alle Versuche, solche sogenannte Bastardeier auszubrüten, nutzlos sind.

Immer ist es von Werth, möglich bald im Frühjahr brüten zu lassen, denn im März ausgeschlüpfte Junge legen häufig schon im September und erreichen noch vor Beginn des Winters eine recht schöne Entwickelung. Namentlich für Erziehung von Zuchthühnern ist es wichtig, sie durch Frühbruten nachzuziehen, weil sie dann immer am schönsten und vollkommensten werden; spätere Nachzucht wächst vor Winter nicht mehr gehörig heran und erreicht auch im folgenden Frühjahr bei Weitem nicht die Größe der Alten. In Folge davon legen die im Wachsthum zurückgebliebenen Hühner vor nächstem Mai keine Eier, welche dann erst im Juni ausgebrütet werden können. Diese Spätlinge zeigen dann ein noch unvollkommneres Gedeihen. Merkwürdig ist, daß in sehr heißer Zeit bei uns die Hühner nicht gerne brüten, wie auch in heißen Ländern nicht, was

Digitized by Google

ja gerade die Industrie des künstlichen Ausbrütens in Egypten veranlaßte, weil dort wegen des mangelhaften Brütens durch die Hühner selbst die Nachzucht fast unmöglich wird.

Das Ei selbst besteht aus der Eierschale, einer äußeren und inneren Eihaut, dann folgt das Eiweiß, dann die Dotterhaut, in welcher das Eigelb oder Dotter eingeschlossen ist. Das Ei bildet sich im Eierstock, wo es zugleich mit mehreren andern wächst. Das zuerst gereifte sprengt die häutige Hülle des Eierstocks; das nur Eigelb enthaltende Ei, von der Dotterhaut umschlossen, tritt in den Eileiter, in welchem von besonderen Drüsen das Eiweiß abgesondert wird, das zur Ernährung dient, so gut wie der Dotter; zugleich wird von anderen Drüsen im Eileiter die Schalenhaut und auf ihr der kohlensaure Kalk der Schale abgesondert. Ebendaselbst legt sich auch die bei einzelnen Racen charakteristische Farbschichte auf die Schale. Auffallend ist aber, daß diese Färbung der Eischale auch von dem Hahn, der das Ei befruchtet hat, abhängt, denn man kann häufig wahrnehmen, daß ein sonst ganz weiße Eier legendes Huhn röthlich gefärbte Eier legt, sobald es mit einem Cochin-Chinahahn sich gekreuzt hat. Alle diese Stoffe werden dem Blute entnommen, daher es so nothwendig ist, die Grundbestandtheile dazu in der Nahrung den Thieren zu bieten. Um das Eierlegen zu befördern, gebe man eine stickstoffreiche Nahrung, namentlich Brennnesseln, Fleisch, Knochenpulver, Hafer, Gerste, Hanfsaamen. Das Vorwerfen von Bauschutt, alten Eierschalen, Knochenpulver ist durchaus nicht ungereimt, sondern sogar nothwendig, weil sonst die Schalenbildung unmöglich wird. Die Eierschalen enthalten nach Dulk:

| | |
|---|---|
| Kohlensauren Kalk . . | 89,6. |
| Phosphorsauren Kalk . | 5,7. |
| Phosphorsaure Magnesia | 4,7. |

Hühner, denen man in dieser Richtung nicht genügt, kommen namentlich bei fleißigem Legen leicht dazu, weiche, schallose Eier zu legen, oder sie bekommen ein weiches Skelet, weil der Kalk zur Schalenbildung der Knochenerde des Skelets entnommen wird.

Die Schalenhaut hat 2 Schichten, welche am stumpfen Ende ein wenig von einander abweichen, wodurch ein mit Luft gefüllter Raum entsteht, der, so lange die innere Hautschichte unversehrt ist, die gleiche Stelle behauptet, beim Zersprengen der innern Haut aber, etwa nach starkem Schütteln oder bei Gasentwicklung in Folge fauliger Zersetzung, sich mit Eistoff anfüllt. Bei längerem Liegen und z. B. während der Bebrütung vergrößert sich allmählig dieser Raum, weil das Eiweiß von seinem Wasser verdunsten läßt. Nach Dulk soll die Luft, welche in dieser Blase am stumpfen Ende des Eies enthalten ist, 25—26 % Sauerstoff, später Kohlensäure enthalten, also mehr als die atmosphärische Luft; dies würde dafür sprechen, daß diese Luft eine Sekretion der Eihäute ist. Dies ist aber zu bezweifeln, denn mit der Zeit, zugleich mit der Verdunstung der Flüssigkeit, wächst die Luftmenge, die ganz einfach als Ersatz der verdunsteten Stoffe durch die Poren der Schale eindringt; diese Porosität der Schale läßt auch eine solche besondere Luftmischung gar nicht bestehen, die Mischungen zwischen innen und außen gleichen sich aus. An dieser Stelle kann ohne Gefahr der Verblutung des Embryo das Ei zur Untersuchung später geöffnet werden und auch hier öffnet man ohne Nachtheil das Ei, wenn man je am Ende der Brütezeit nachsehen will, ob das Junge etwa einer Hülfe bedürftig sei.

Diese Stelle fühlt sich „warm" an, einfach weil die Luft unter der Schale ein schlechterer Wärmeleiter ist, als das Eiweiß, das an den andern Theilen des Eies unmittelbar unter der Schale liegt, wodurch an letzteren Stellen bei der Befühlung mehr und rascher die Eigenwärme entzogen wird, so daß ein Gefühl von Kälte entsteht. Gewöhnlich benützt man fein fühlende Hautstellen, z. B. die Lippen, Nasenspitze, Augenbogen, um über das Vorhandensein und die Lage dieser Luftblase

Digitized by Google

sich Kenntniß zu verschaffen. Das Nichtvorhandensein spricht entweder für totale Verderbniß des Eies, oder auch für ganz frischen Zustand der Eier, am Ende der Brütezeit für vollständige Entwickelung des Embryo, welcher nun schon Eigenwärme hat und dem Fühlenden keine Wärme mehr entzieht.

Weil durch Schütteln und jede starke Erschütterung, z. B. beim Transport, so leicht die innere Haut zerſprengt und die Keimfähigkeit des Eies dadurch zerstört wird, iſt es ein sehr schlechter Rath, den man z. B. in dem „Hauslexikon" gegeben findet, daß man zur Prüfung der Güte der auszubrütenden Eier sie schütteln solle, die hiebei im Innern plätschernden Eier müſſe man als verdorben weglassen. Die Untersuchung jener lufthaltenden Stelle am stumpfen Ende des Eies geschieht am sichersten in einem dunklen Raum an der Lampe, indem man in ein Stück schwarze Pappe ein eirundes Loch einschneidet und das Ei darin feſtklemmt, so daß man das Ei in beliebigen Stellungen gegen das Licht halten kann. Die Luftblase zeigt sich als eine mehr trübe Stelle innerhalb der Schale, namentlich wenn diese dünn, glatt, nicht körnig iſt, so deutlich, daß man mit dem Bleistift sehr leicht die Grenzlinie der Blase außen auf die Schale anzeichnen kann.

Da die Eierschalen porös sind, lassen sie durch die Poren aus ihrem Innern unbemerkbar Dünste entweichen, daher der Gewichtsverlust bis zu $\frac{1}{7}$ oder $\frac{1}{6}$ des urſprünglichen Gewichtes beim Bebrüten. Die atmoſphäriſche Luft, Wärme, Elektrizität können ebenfalls in Wechſelwirkung mit dem Keime im Innern treten, wodurch ſich die Maſſenzunahme eines Eies während der Bebrütung erklärt. Eine Bewegung des Eies unterſtützt diesen Wechſelverkehr des Inhaltes der Eischale mit der Außenwelt, befördert aber auch die Zerſetzung, die Fäulniß des Eies, daher ſchlechte und unbefruchtete Eier durch einen Transport mit ſteter Erſchütterung auf ſchlechten Straßen vollends ſchnell ganz verderben und faulen. Durch die Brutwärme wird der Neubildungsprozeß im Keimbläschen angeregt und mit Hülfe jener Wechſelwirkung mit der Luft unterhalten, aber es wird auch jener Zerſetzungsprozeß in ſchlechten Eiern weſentlich beſchleunigt. Da die Luft wegen ihres Verkehrs mit dem Innern des Eies ſo wichtig iſt, ſo müſſen unter allen Umſtänden die umgebenden Luftſchichten in normaler Miſchung ſein, daher ein reinlicher, luftiger, geſunder Brüteplatz eine Grundbedingung für das Gedeihen einer Brut iſt, ebenſo wie für die Konſervirung der Eier zum Genuß. Man unterſuche die Eier am dritten Tage, ob ſie, gegen das Licht gehalten, einen länglichen trüben Punkt zeigen, was die Ankeimung beweiſt. Iſt dies nicht der Fall, ſo entferne man ſie, damit ſie nicht den andern keimfähigen den Platz verſperren; es iſt dieſe Entfernung zweckmäßiger, als ſie durch friſche zu erſetzen, denn hiedurch erfolgt ein zu ungleiches Auskriechen der Jungen, wodurch entweder die zuerſt ausgekrochenen Jungen oder die Spätlinge unter den Eiern zu leiden haben. Am zehnten Tage wiederhole man die Unterſuchung; iſt der trübe Punkt nicht größer geworden oder die dunkle Maſſe innen nicht beweglich, ſo iſt dies ein Zeichen, daß die Embryonen abgeſtorben ſind. Die weggenommenen lauteren oder nur angekeimten Eier lege man zurück, damit ſie ſpäter noch zur Fütterung der Jungen verwendet werden. Um die Eier in Betreff der Abſtammung und der Zeit des Auskriechens beſſer überwachen zu können, ſollte neben der Abſtammung und dem Datum des Legens auch das Datum des Unterlegens zur Brut auf der Schale mit Dinte oder Bleiſtift kurz notirt ſein. (Fortſetzung folgt.)

## Heilung des harten Kropfs.

Von einem geſchätzten Mitglied geht uns folgende Mittheilung zu: „Eine engl. Zwerghenne hatte ſich in Gerſte überfreſſen, welche

Digitized by Google

sich im Kropf zu einer festen Masse verhärtete. Täglich vier Theelöffel voll Baumöl eingegeben, führten eine starke Ausleerung herbei, der Kropf jedoch blieb hart. Nach zwei Tagen gab ich der Henne außer dem Baumöl täglich noch dreimal zwei weiße Pfefferkörner, gestoßen, mit Butter, ebenfalls ohne den gewünschten Erfolg. Dabei magerte die Henne auffallend ab, weshalb ich mich zu einer Operation entschloß. Nach Beseitigung der Federn am Kropf, in der Gegend, wo die Operation stattfinden sollte, machte ich einen Schnitt von 1½ Zoll Länge, nahm mit einem kleinen Löffel die Gerste heraus, so wie einige Halme Heu von 4 bis 6 Zoll Länge, welche mit der Gerste verschlungen waren, und nähte sodann die Wunde wieder zu. Vier Tage nachher, während deren die Henne nicht fraß, goß ich ihr fetten Rahm ein, am fünften Tage fing sie von selbst an, feinen Grütze zu fressen, und ist nun wieder ganz hergestellt."

A. d. R. Dieselbe Operation ist auch bereits hier mit dem besten Erfolg vollzogen worden, und wurde die Wunde dann noch mit Collodium überstrichen. Es dürfte sich eine solche besonders dann als nöthig ergeben, wenn sich in dem Kropf Gegenstände befinden, die nach der Natur des Huhns unverdaulich sind, wie z. B. in obigem Falle die Heuhalme. Wesentlich ist es, nach einer derartigen Operation, wie überhaupt in Krankheitsfällen, nicht sogleich wieder Körner, sondern weiches Futter zu geben, und nur allmählig wieder zu der gewöhnlichen Fütterung, wenn solche in Körnern besteht, überzugehen, da die Verdauungswerkzeuge dann stets geschwächt sind und der Schonung bedürfen.

## Weiße Hühner mit schwarzen Hauben.

Schwarze Hühner mit weißen Hauben sind gewiß jedem Hühnerologen häufig genug begegnet. Vor längeren Jahren, ehe die ausländischen Gattungen eingeführt waren, wurden derartige Hühner als eine einfache Liebhaberei betrachtet, und man bezahlte solche etwa einige Groschen theurer, wenn die Haube recht groß und rein weiß war. In neuerer Zeit sind diese Hühner in die Hauptklasse der sogenannten Polands eingetreten, und werden nach Umständen ziemlich theuer bezahlt, namentlich die aus Holland bezogenen, unter denen sich häufig recht große und schöne Exemplare befinden. Nun wäre man wohl berechtigt, anzunehmen, daß auch Hühner mit umgekehrter Zeichnung, nämlich weiße mit schwarzen Hauben, zu finden sein sollten. Von mehreren Seiten ist uns versichert worden, daß sie in der That existiren, allein dem Beweis sahen wir bisher vergeblich entgegen. In verschiedenen vorländischen Hühnerbüchern sind solche ebenfalls erwähnt, doch lassen wir dahingestellt sein, ob diese Behauptung gleich vielen andern längst widerlegten, auch aus noch älteren Werken abgeschrieben, oder wirklich Grund haben sollte. Soviel ist bekannt, daß man in Paris eine namhafte Prämie für ein Paar derartige Hühner ausgesetzt hat, ohne sie bisher bezahlen zu dürfen. Da erschien plötzlich auf dem hiesigen ehemaligen Hühnermarkt, gegenwärtig der Würde des Gegenstandes und dem Fortschritt des Zeitgeistes angemessen: Hühnerbörse benannt, ein ganzer Stamm weißer Hühner mit schwarzen Federbüscheln, zum nicht geringen Erstaunen sämmtlicher anwesender Hühnerologen, welche auf den ersten Anblick das große Problem endlich gelöst glaubten. Die Thierchen, mittler Größe, mit stark befiederten Beinen, machten sich wirklich sehr nett, und war nur ein Punkt zu beklagen, nämlich, daß dieselben, um uns eines technischen Ausdruckes der Tuchfabrikation zu bedienen, nicht in der Wolle, sondern im Stück gefärbt waren, ungefähr in der Art der berühmten Berliner Papageitauben, die man in jeder denkbaren Farbe erhalten kann, und welche nur bei Gelegenheit der Mauser zum reinen Weiß der Unschuld zurückkehren.

Digitized by Google

Sollte einer unserer geehrten Leser im Stande sein, uns die Existenz rein weißer Hühner mit echten schwarzen Haubeu glaubhaft nachzuweisen, so würde es uns und Vielen vom höchsten Interesse sein.

In England hat man die Ueberzeugung ausgesprochen, ein jedes Thier in gewünschter Farbe, Figur und Größe, durch Kunst und fortgesetzte Kreuzungen nach mehreren Generationen herstellen zu können, was in Betreff der letztgenannten Eigenschaften auch als gelungen bezeichnet werden kann, vielleicht weniger hinsichtlich der Farbe, was im vorliegenden Fall hauptsächlich entscheidend sein würde. In Folge vielfacher Aufforderungen sind bereits Versuche unternommen worden, wodurch man einstweilen zu Schecken gelangt ist, und sieht nun der Erfolg fernerer Kreuzungen noch zu erwarten.

## Eingesandt.

Geehrte Redaction!

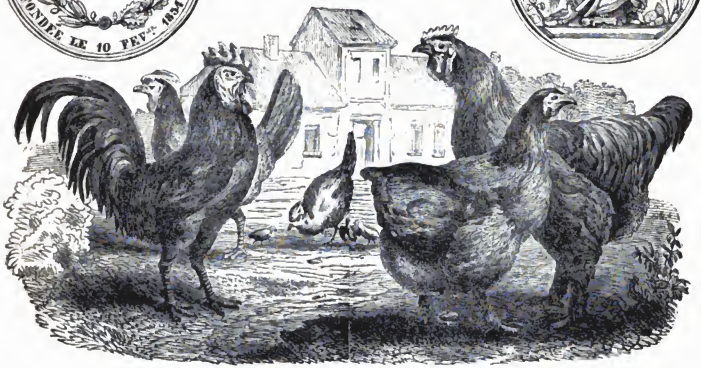
Ich kann nicht umhin, ich muß meinem Herzen Luft machen. Soeben kommt mir die 2. Auflage eines Werkes, betitelt: Die Zucht der ausländischen Hühner, von E. Löffler, Mitglied des hühnerologischen Vereins zu Görlitz, zu Gesicht. Sollte dieses Werk unter dem Einfluß des Vereins geschrieben sein? — über den Inhalt will ich mir kein Urtheil erlauben, denn ich habe, offen gestanden, nur die Abbildungen betrachtet, war schon von diesen mehr als befriedigt, und muß gestehen, daß ich größere Carricaturen noch nicht erblickt habe, sowohl in Zeichnung als Colorit. Eine vermehrte Auflage, wie der Titel besagt, kann es wohl sein, dann wäre aber vor Allem zu wünschen, daß noch eine dritte verbesserte Auflage herauskäme, denn diese Bilder scheinen wirklich einem ABC-Buch entlehnt. Es wurden mir gleichzeitig noch zwei Werke desselben Verfassers vorgelegt: 1) Versuch einer Klassification sämmtlicher Hühner-Racen, was ich allerdings nach der dabei befindlichen Tabelle auch wirklich nur für einen Versuch, und zwar einen mißlungenen, ansehen kann; 2) die in Deutschland vorkommenden verschiedenen Racen des Haushahnes mit einer Abbildung. Deutschland zerfällt zwar in verschiedene Stämme, aber unter die deutschen Hähne, den russischen oder Astrachaner, so wie den türkischen oder englischen, nächstdem auch den welschen Hahn zu klassifiziren, scheint mir doch ziemlich gewagt. Hoffentlich entwickeln die Deutschen selbst, wenn nöthig, mehr Einigkeit unter sich, als die verschiedenen ihnen zugeschriebenen Hähne aller Nationen, und möchte es vielleicht besonders zu empfehlen sein, auf den welschen Hahn ein wachsames Auge zu haben. Nächstens mehr, heute in Eile. Entschuldigen Sie ꝛc.

A. d. R. Wir wollen zwar kein Oel ins Feuer gießen, müssen aber doch der Wahrheit gemäß bemerken, daß die erwähnten Abbildungen in der That sehr entfernt von den Originalen, und eben sowohl im Entwurf als im Colorit gänzlich verfehlt sind. Als Mitglied des Vereins ist Herr L. bereits längst nicht mehr zu betrachten, nachdem derselbe schon vor 2 Jahren die Beitrags-Entnahme durch Postvorschuß zurückgewiesen hatte, und unserm in ähnlichen Fällen beobachteten Verfahren getreu, sofort auf der Liste der Mitglieder ausgestrichen worden war. Uebrigens liegt es auf der Hand, daß der Verein für Werke oder Handlungen, welche selbst von einzelnen, noch activen Mitgliedern, ohne seine Kenntnißnahme, ausgehen, nie irgend eine Garantie übernehmen könne und werde, worauf schon bei mehreren Gelegenheiten aufmerksam gemacht worden ist.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№ 5. Görlitz, im Mai 1859.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes", Jakobsstraße No. 11.

## Vereins-Nachrichten.

Nicht nur in unserer Gegend allein, sondern aus vielen anderen Provinzen und Ländern gehen uns gleichlautende Berichte zu, des Inhalts, daß die kühle und besonders feuchte Witterung nicht nur der Aufzucht der Bruten sehr nachtheilig sei, sondern daß auch namentlich die Eier-Produktion im Vergleich zu derjenigen anderer Jahre in derselben Jahreszeit zurückbleibt, und besonders auffallend ist dies bei einzelnen Stämmen und Gattungen zu bemerken gewesen. Wenn auch in der Regel der Monat Mai als der zum Brüten geeignetste Zeitpunkt betrachtet wird, und zwar mit vollem Recht, insofern als er gewöhnlich schöne warme Tage mit sich bringt, welche den jugendlichen Bewohnern unserer Hühnerparks bei ihrem ersten öffentlichen Auftreten ein erwünschtes

Digitized by Google

Gedeihen gleichsam verbürgen, so dürfte man auf der andern Seite zu der Hoffnung berechtigt sein, daß uns ein warmer Herbst bevorstehe, mithin auch die im Juni und Juli auslaufenden Bruten vollständig heranwachsen werden. Die freie Luft und Sonnenwärme wirkt ungleich wohlthätiger, als die Stuben- oder Stallwärme, in denen die Küchlein bei anhaltend kühler und feuchter Witterung gehalten werden müssen, und so wollen wir denn der frohen Erwartung Raum geben, diejenigen Verluste, welche bei zu zeitigen Bruten durch die Ungunst der Witterung herbeigeführt worden sind, durch spätere günstigere Resultate ausgeglichen zu sehen.

Einen großen Theil der uns gewordenen Bestellungen auf Eier haben wir bereits ausgeführt und diejenigen, mit denen wir noch im Rückstand sind, betreffen hauptsächlich einzelne Gattungen, von welchen nur wenige und schwache Stämme vorhanden sind, wie z. B. Silberhühner, Bantams, Silver-Spangled u. s. w., wir werden indessen hoffentlich in der nächsten Zeit auch diese Aufträge ganz oder zum größten Theile zu erledigen im Stande sein. In den vorhergehenden Nummern dieses Blattes haben wir zahlreiche Adressen behufs Beziehung von Eiern aufgegeben, und fahren mit einigen uns seitdem zugegangenen ähnlichen Mittheilungen fort.

Von Herrn Justiz-Aktuar Schmidt in Berlin, Stallschreiberstraße No. 5., Kukuk-Sperber-Shanghai, (Prinz Albert) à 10 Sgr., Egyptische Hühner, (kleine reizende Thierchen) in grau, schwarz und weiß, à 5 Sgr.

Von Herrn Friedrich Ohlenroth in Arnstadt, (Thüringen) weiße Cochin-China à 5 Sgr., Tscherkessen à 5 Sgr., echte Silberfasanen à 10 Sgr.

Von hier zu beziehen Eier von schwedischen Enten à 5 Sgr., Eier von Perlhühnern à 3 Sgr.

Von Herrn C. Aug. Wolff in Barmen Kräher über den Berg à 10 Sgr., wobei wir wiederholt bitten, Aufträge auf Eier dieser so beliebten Virtuosen direkt an Herrn Wolff gelangen zu lassen, indem wir zwar bereits in sehr vielen Fällen die Vermittelung übernommen haben, was auch fernerhin recht gern geschehen wird, es aber zweifelsfrei mehr im Interesse der Besteller liegt, diese Eier ganz direkt zu beziehen, da sie jedenfalls auf diesem Wege schneller in deren Besitz gelangen, und die von Herrn Wolff besorgte, vielfach erprobte, außerordentlich sorgfältige Verpackung durch Aus- und Wiedereinpacken dann nicht gestört zu werden braucht.

Nächstdem sind uns als verkäuflich bezeichnet worden:

1 Hahn und 4 bis 6 Hennen schwarze Cochin-China von einem hiesigen Züchter; ferner von einem auswärtigen Züchter: 1 Hahn und 2 Hennen Gold-Bantams, 1 Hahn und 2 Hennen weiße Cochin-China, schöne Exemplare, 1 Hahn und 2 Hennen Tscherkessen, 1 Hahn und 5 Hennen Brahma-Pootra, 1 Hahn, 2 Hennen und 7 Küchlein weiße japanesische Seidenhühner, ganz echt mit schwarzem Schnabel, 1 Hahn Prinz Albert; die Preise, welche jedenfalls im Verhältniß zur Schönheit der Exemplare billig genannt werden dürften, vermögen wir zwar noch nicht genau anzugeben, erbieten uns jedoch für den Fall, daß auf eine oder die andere Gattung reflektirt werde, das Nähere deshalb zu vermitteln oder die Adresse der Besitzer mitzutheilen.

## Die Poularden von Mans.

In Uebereinstimmung mit einem frühern Artikel dieses Blattes, die verschiedenartigen Benennungen einiger Gattungen Hühner betreffend, welche theilweise schwer zu rechtfertigen sein dürften, lesen wir in einem französischen Blatt die bestimmte Behauptung, daß obige Firma auch insoweit eine unrichtige sei, als in Mans selbst keine Poularden gemästet würden.

Digitized by Google

Der französische Berichterstatter erwähnt beiläufig, als Beweis für seine Ansicht, daß es mit vielen Artikeln und Gegenständen ganz derselbe Fall sei, z. B., daß die Austern von Ostende nur solche wären, welche die englischen Fischer von Schottland nach Ostende gebracht hätten, daß die berühmten Bayonner Schinken aus Mont de Marsan kämen, daß der edle Madeira nicht aus Madeira, wo man der Traubenkrankheit wegen fast alle Weinstöcke, um das Uebel radical zu heilen, ausgerissen habe, wohl aber aus den großen Weinfabriken von Cette zu uns gelange, in Tulle man den Stoff dieses Namens aus Paris bezöge, die spanische Kreide überall, nur nicht in Spanien zu finden sei u. s. w. Um aber von Ostende und Spanien zum Hauptgegenstand zurückzukehren, sei es keinem Zweifel unterworfen, daß die sogenannten Poularden von Mans ausschließlich in etwa 15 Gemeinden der Umgegend von Lasflèche erzogen und gemästet würden, daß jedoch, wenn man auf dem Geflügelmarkt von Paris nach einer Poularde von La flèche frage, keine zu bekommen sei, frage man aber nach einer Poularde von Mans, so würde man an einem Tage deren mehr angeboten erhalten, als im Bezirk von Lasflèche in einem Monat geliefert werden könnten.

Wenn man nun aber einmal nicht dem Cäsar geben kann, was dem Cäsar gehört, so muß man sich schon mit dem einmal angenommenen Namen zufrieden stellen. Diese Poularden, welche auf den Märkten von Paris verkauft werden, wiegen 6, 8 bis 10 Pfund, und werden 12 bis 30 Franken bezahlt, je nach ihrer Größe und besonders je nachdem sie gemästet sind, was sich aus der weißen, elastischen und glatten Haut ergiebt. Man glaubt mit Unrecht, daß der hoch gemästete Zustand, welcher für Geflügel zu erreichen ist, auf einem krankhaften Befinden beruhe. Die auf der Mast befindlichen Poularden werden allerdings zuweilen krank und bringen ihren Besitzer in Gefahr, in kurzer Zeit sein Capital und die Früchte seiner Arbeit zu verlieren, deshalb erfordert der Gesundheitszustand der auf der Mast sich befindenden Vögel unausgesetzte Aufmerksamkeit. So lange als die Ausleerungen fester Natur sind und der Kamm eine rothe Farbe behält, befindet sich die Poularde in ihrem Normalzustande, wenn aber der Kamm eine violette Farbe annimmt und die Ausleerungen flüssiger Art werden, muß man sofort die Poularde in Freiheit und auf gewöhnliches Futter setzen, wodurch sie in den meisten Fällen zu retten sind.

Im Ganzen sind ungefähr 6 Wochen erforderlich, um ein Huhn zum höchst möglichsten Grad von Fettheit zu bringen. Während dieser Zeit ist ihre Lage allerdings nicht beneidenswerth, die Physiologen versichern indessen den Hühnerologen zu ihrer Beruhigung, daß jene unglücklichen Geschöpfe nicht sehr reich an Ideen seien, und daher auch melancholischen Betrachtungen über ihr Geschick weniger nachzuhängen vermöchten. Man bringt sie anfänglich, nehmlich nicht die Physiologen und Hühnerologen, sondern die Poularden, in einen etwas dunklen Aufenthaltsort und giebt ihnen als Vorbereitung einen Teig von Heidekornmehl, zur Hälfte oder zum dritten Theil mit Kleie vermischt, zu fressen, so viel als sie Appetit haben, und nach Belieben Wasser zum Saufen. Nach einigen Tagen transportirt man sie in einzelne Abtheilungen oder Mastkäfige, die in einem trockenen, bequem zu lüftenden Gemach, in angenehmer gleichmäßiger Temperatur gehalten, aufgestellt sind. Dieses Gemach muß ganz dunkel sein und vollkommene Ruhe darin herrschen; das Huhn bewegt sich dann nur sehr wenig und darf durchaus in dem wichtigen Geschäft der Verdauung nicht gestört werden. Zweimal täglich zu bestimmten Stunden begiebt sich der Stopfer in das Gemach, nimmt drei Hennen auf einmal, bindet ihnen die Pfoten zusammen und legt sie vor sich auf seine Kniee. Begleitet von einer Lampe, welche nur ein ganz schwaches Licht wirft, steckt er jedem Huhn eine Nudel von Gersten- und Heidekornmehl geknetet und in Milch eingeweicht, in den Schnabel.

Digitized by Google

Eine solche Nudel ist 1½ Centimetres im Durchschnitt dick und 6 Centimetres lang. Der Stopfer taucht sie in Milch, um sie besser hineingleiten zu lassen und befördert sie in den Kropf, indem er am Halse des Huhns herunterstreicht. Von diesem Zeitpunkt an säuft die Poularde nur noch einige Tropfen dünne Milch nach eingenommener Mahlzeit. Nach und nach wird mit der Anzahl dieser Nudeln bis auf 12 oder 15 Stück für jedes Huhn und jede Mahlzeit gestiegen. Bevor man jedoch mit diesem Stopfen vorgeht, muß man sich zuvor überzeugen, ob die früher eingenommene Mahlzeit gehörig verdaut ist. Wäre dies nicht der Fall, so muß man der Poularde einige Löffel guter Milch einflößen. Gegen das Ende der Mast giebt man auch noch zur Nacht eine Mahlzeit. In dieser Periode muß man die Poularde, wenn man sie wieder in ihren Käfig bringt, jedesmal auf eine andere Seite setzen, denn sie kann sich dann weder mehr auf den Beinen erhalten, noch überhaupt sich bewegen. In den letzten Tagen der Mast mischt man den Nudeln noch etwas Fett bei, welche Zugabe außerordentliche Früchte trägt. Die Mast einer Poularde erfordert im Durchschnitt 20 bis 28 Pfund Mehl von Gerste- und Heidekorn, was durch Anfeuchtung der Nudeln ungefähr bis zu 30 Pfund betragen kann. Man berechnet in Frankreich die Selbstkosten einer schönen Poularde auf 8 bis 9 Franken. Gewöhnlich werden solche mit 12 bis 15 Franken, ganz ausgezeichnete Vögel aber sogar bis zu 25 oder 30 Franken verkauft, mithin bleibt zwar kein ungewöhnlich großer, aber doch immer ein ziemlich angemessener Nutzen. Man nimmt an, daß ein Stopfer während der Mastperiode, vom Monat September bis Ende März ungefähr 100 Stück stopfen kann.

Wir behalten uns vor, in einem späteren Artikel auf einige andere Arten der Mast zurück zu kommen, da dieser Erwerbszweig auf sehr verschiedene Art betrieben wird, die berühmte Firma der Poularden von Mans mußte jedoch wie billig, den ersten Rang einnehmen.

Bei dieser Veranlassung entsteht indessen noch eine Frage in Betreff des Poulardisirens. Wir haben in No. 5. d. Bl. von 1858 die Beschreibung der gedachten Operation geliefert, so wie solche in verschiedenen französischen Werken angegeben ist, allein es ist uns von mehreren Seiten, und namentlich von sehr glaubwürdigen Personen, welche anatomische Studien und mehrfache Versuche angestellt haben, versichert worden, daß der nach jener Anleitung zu beseitigende Gegenstand nichts als eine Fettdrüse, und durchaus nicht der Eierstock sei, nächstdem aber bei jungen Hennen der Eierstock selbst sich noch nicht hinlänglich genug entwickelt habe, um ihn überhaupt beseitigen zu können, ältere Hennen dagegen unfehlbar die Operation nicht aushalten würden. Wir wären daher nicht abgeneigt, zu vermuthen, daß die sogenannten Poularden leicht möglich nur junge erwachsene, noch nicht gelegt habende Hennen, ohne eine Operation erdulden zu müssen, sein könnten. Wir bekennen, daß wir bisher nur mit der Fortpflanzung und Vermehrung beschäftigt, selbst weder auf Kapaunen noch Poularden bedacht gewesen sind, im Interesse der Sache aber würde es uns sehr angenehm sein, zu erfahren, ob unter den geehrten Lesern sich vielleicht Einige befänden, welche über die Poulardenfrage zuverlässige Auskunft zu geben vermöchten.

## Die Bebrütung der Hühnereier, ihre Auswahl und Behandlung.

(Fortsetzung und Schluß aus No. 4.)

Die Eischalen werden gegen das Ende der Brütezeit immer brüchiger und dünner, namentlich auch weicher, man hört im Innern das Pochen der Küchlein, welche mit ihrer besonders dazu organisirten Schnabelspitze, an

Digitized by Google

welcher man ein hartes, rauhes, hornigtes Wärzchen bemerken kann, die Schale anpicken, oft hört man die Jungen sogar piepen noch innerhalb ihrer Schale. Das Aufbrechen der Schale von innen heraus geschieht kreisförmig in der Weise gewöhnlich, daß vom stumpfen Ende $^2/_3$, vom spitzen $^1/_3$ abfallen. Zu diesem Geschäft dreht sich das Junge im Innern, bis es die Schale durchbrochen hat. Gelingt dies nicht, so ist meistens der Umstand daran schuld, daß noch Eiweiß im Ei unverbraucht ist, wodurch das schwache Geschöpf an Haut und Schale festklebt, oder es ist der Dottersack noch nicht gehörig in den Nabel zurückgetreten, beides Zeichen einer unvollkommenen Entwickelung, so daß es leicht begreiflich ist, wenn solche beim Auskriechen verzögerte Junge doch zu Grunde gehen, auch wenn man ihnen hilft. Man überläßt deswegen am besten das Auskriechen der Natur, doch entferne man die leeren Schalen, damit sich dieselben nicht über die noch vollen Eier herstülpen, das Auskriechen erschweren, oder die Ausgekrochenen belästigen.

Manche Züchter nehmen, wenn einige Junge ausgekrochen sind, dieselben weg, aus Besorgniß, sie könnten verhungern, wenn sie nicht alsbald gefüttert werden, oder die Alte könnte sich verleiten lassen, die noch nicht vollendeten Eier zu verlassen, in der Meinung, ihr Geschäft sei jetzt abgemacht. Dies ist aber ein ganz unzweckmäßiges Verfahren. Man lasse beruhigt die Jungen bei der Mutter, denn das Bedürfniß zur Futter- und Getränkeaufnahme tritt meist erst nach 36 Stunden ein, bis dahin erhalten sich die jungen Geschöpfe noch von dem Rest der Dotterblase, welche noch deutlich an dem dicken Bauche zu erkennen ist. Ist jedoch dieser Dotterrest noch in auffallender Größe vorhanden, so spricht dies für eine Unreife der Jungen und muß Zweifel erwecken über die Möglichkeit, solche Thiere durchzubringen.

Das Huhn geht gewöhnlich nicht früher vom Neste, als bis die Jungen es verlassen, die Alte wird also das erstemal von den Jungen geführt. Die kräftigeren verlassen immer zuerst das Nest, aber die Mutter folgt nicht, wenn sie noch eine Mehrzahl von Jungen und Eiern unter sich hat. Man rücke deswegen das Futter für die Jungen und für die Alte ganz nahe an das Nest. Wenn sich eine große Zahl von Jungen allmählig unter dem Leibe angesammelt hat, so steht das Huhn meist im Neste und die noch übrigen vollen Eier werden in dieser Stellung nicht mehr genügend bebrütet, daher sie denn häufig absterben. Dies ist jedoch nicht besonders zu bedauern, denn solche Spätlinge gehen doch, wenn sie auch zuletzt noch zum Auskriechen kommen, früher oder später zu Grunde, es ist deshalb die mütterliche Sorgfalt für die zuerst ausgekommenen wichtiger, als die Rücksicht auf die noch rückständigen Eier.

Das Futter für die Jungen hat anfänglich zu bestehen aus hartgesottenen Eiern, Quark, in mit Milch eingeweichtem Brod, Insektenlarven, Würmern; nach einigen Tagen kann man Hirsefchrot, gehackten Kohl, Brennnesseln, die sehr viel Stickstoff enthalten, Fleisch, später Gerstenschrot, feuchte Kleie geben. Immer sei für frisches Wasser gesorgt. — Die Bruthenne nimmt gleich nach dem Brutgeschäft noch weniger Futter zu sich, als während des Brütens, sie badet sich aber gerne im Sande, um sich des Ungeziefers, das sich im Neste bei dem Brüten vermehrt hat, zu entledigen. Frißt ein Huhn nach vollendetem Ausbrüten sogleich recht begierig, so ist dies ein Zeichen, daß sie bald wieder legen, aber auch die Jungen bald verlassen wird. Der während des Brütens häufig ganz kahl gewordene Bauch verliert seine gesteigerte Talg- und Schweißabsonderung und producirt dafür wieder Federn.

Auswahl der Eier. Wichtig ist es, die Eier, die man zur Brut unterlegen will, sorgfältig auszuwählen. Wer die Absicht hat, Eier zur Nachzucht zu benützen und reine Race zu züchten, muß wenigstens 14 Tage lang, ehe er die Eier zur Bebrütung zurücklegt, Hahn und Huhn der fortzupflanzenden Race zu-

Digitized by Google

sammensperren und so die Annäherung eines andern Hahns numöglich machen. Denn abgesehen davon, daß Vermischungen leicht möglich wären, würde schon die eifersüchtige Störung durch einen fremden Hahn den Erfolg der beabsichtigten Paarung zweifelhaft machen, nicht allein wegen der mechanischen Behinderung des auserwählten Männchens, sondern auch durch eine Art von Versehen im Moment der Paarung, das, wie ich beobachtete, auch bei den Hühnern auf die Farbe Einfluß zu haben scheint. Man gebe einem Zuchthahn, der zwischen 2—4 Jahren sich befinden soll, nicht mehr wie 3, höchstens 4 Hühner zur Begattung, wenn man Eier zur Nachzucht produziren will. Man wähle keine Eier von jungen Hühnern (am besten vom 2. bis 5. Jahre), keine Eier, die in sehr früher Jahreszeit, bei Kälte, Nässe oder gar während der Mauser gelegt sind; auch Eier von sehr fetten Hühnern lassen wenig hoffen. Alle solche Eier sterben, wenn sie je entwickelungsfähig waren, während der Bebrütung wieder ab.

Man merke sich die jedem Huhn eigenthümliche Eierform, damit man sie später bei der Auswahl von Bruteiern wieder erkenne. Noch besser ist es, wenn der Züchter auf jedes Ei, wenn es nur immer thunlich, die Abstammung und den Legetag notirt; dann kann man, sobald ein Huhn zur Brut bereit ist, mit günstiger Aussicht auf Erfolg einen Satz Eier aussuchen. Man nehme kein Ei, das älter als 14 Tage, höchstens 20 Tage alt ist und das nicht seit dem Legetag an einem kühlen, nicht zu trockenen Orte aufbewahrt war. Doch sind Beispiele vom Auskommen älterer Eier, sogar bis zu 60 Tagen, bekannt.

Wer vorzugsweise Nachzucht männlichen Geschlechtes wünschen sollte, der wähle sich unter den Eiern einer und derselben Zuchthenne die mehr länglichen spitzen Eier und bei gleicher Form die größeren; wer hauptsächlich Hühnchen erzeugen möchte, der wähle unter den Eiern gleicher mütterlicher Abstammung die mehr kurzen stumpfen oder kleineren. Durch die Praxis viel weniger erwiesen ist die Behauptung, daß die Eier, aus denen ein Hahn sich entwickele, die Luftblase am stumpfen Ende gerade am Ende der Längenachse des Eies haben, während die Eier mit weiblichem Inhalt die Blase mehr seitlich von der Mittellinie haben. Diese Untersuchung giebt ohnedies oft kaum deutliche Resultate, weil die Luftblase bei sehr frischen Eiern kaum merkbar ist, so daß man sie weder durch Gefühl noch durch das Auge, namentlich nicht bei Eiern mit körniger dicker und dunkler Schale, deutlich wahrnehmen kann.

Je schwerer im Verhältniß zur Größe, je voller also diese Eier sind, um so besser, um so frischer sind sie; solche werden, wenn man sie in einen Topf, wo möglich mit Regenwasser oder gekochtem Wasser (wegen der Niederschläge von anderem, namentlich hartem Wasser), einlegt, ganz entschieden zu Boden sinken. Ein frisches Ei hat anfänglich so viele Feuchtigkeit, daß es sie leicht abgiebt, daher ein solches Ei, an die Wärme gebracht, durch die Schale schwitzt. Ein frisches Ei kann in 6 bis 8 Monaten $^1/_5$—$^1/_4$ seines Gewichts verlieren und die Luftblase nimmt dann $^1/_4$ des ganzen Raums in der Schale ein. Diese Verdunstung wird natürlich modifizirt durch die Bewegung, Temperatur und Feuchtigkeits-Verhältnisse der Luft des Aufbewahrungsortes.

Bei der Auswahl von Eiern aus fremder Hand, wo man sich auf das Alter nicht verlassen kann, sehe man am ängstlichsten nach den angedeuteten Kennzeichen des Alters. Eier, die schon große Luftblasen zeigen, so daß sie im Wasser oben schwimmen, sind durchaus unbrauchbar zum Ausbrüten. Auch solche Eier, welche, beim Lichte untersucht, sich nicht hell durchscheinend, sondern mehr dunkelgelb zeigen, sind entweder schon verdorben oder zu fett.

Sehr beschmutzte Eier sind zweifelhaft in ihrer Keimfähigkeit, weil der Schmutz die Poren verstopft; will man sie ja reinigen, so reibe man sie trocken mit einer Bürste oder einem wollenen Lappen ab, das Abwaschen mit Wasser

Digitized by Google

ist unzweckmäßig, weil hierdurch die Poren noch mehr verschleimt werden und die belebende äußere Luft abgehalten wird.

Die Auswahl der Eier für den Handel geschieht zunächst mit besonderer Rücksicht auf ihre Widerstandsfähigkeit gegen eine Zersetzung, in zweiter Linie erst mit Rücksicht auf den Geschmack des Inhaltes. Die Händler haben durch langjährige Uebung eine gewisse Routine gewonnen, sie fühlen es gleich, wenn ein Ei zu leicht im Vergleich zu seinem Umfang, also auch zu alt ist; solche Eier gehen namentlich beim Transport vollends schnell zu Grunde und werden deswegen nicht gekauft.

Was den Geschmack und die Verwendung für die feinere Küche betrifft, so machen die Gourmands sehr strenge Unterschiede; so gelten in England die Eier der Dorkingrace für die feinsten, sie haben auch in der That ein besonderes Aroma. Hier zu Lande schätzt man als feine Eier besonders die der Zwerghühner. Rauh, ohne feinen Geschmack, sind die Eier der Straußenhühner, der Cochinchinesen und ihrer Abarten; sie werden von den Köchen kaum höher geschätzt, als die Enteneier, sie haben nur den Vorzug, daß sie mehr gelb färben, sie machen aber wegen der großen Fettigkeit die Backwaare zu schwer.

Frische Eier lassen sich, wenn man sie an einem Ort mit gesunder, aber kühler, nicht zu bewegter Luft aufbewahrt, 6 Monate lang genießbar erhalten. Da es jedoch von Werth ist, die Eier von einer Zeit, wo sie am reichlichsten gelegt werden, also etwa von Mai und Juni an bis zu einer Zeit, wo die Hühner gar nicht oder sehr selten legen, etwa bis zu Weihnachten aufzubewahren, wo der Konsum sehr groß und die Preise am höchsten sind, so hat man auf Mittel gesonnen, um sie noch länger zu konserviren.

Da die Verderbniß der Eier von der Wechselwirkung des flüssigen Inhalts mit der atmosphärischen Luft sich erklärt, so muß die nächste Aufgabe sein, die Luft, welche durch die Poren der Schale eindringt, zurückzuhalten oder unschädlich zu machen, daher denn das Einlegen der Eier in solche Stoffe, welche die Luft abhalten, oder sie ihres Sauerstoffs berauben, oder saulige Gase absorbiren, ferner das Ueberkleiden mit luftdichten Ueberzügen (Firnissen) vielfach empfohlen und angewendet wird. Man legt die Eier in Spreu, Kleie, Sägespäne, namentlich von Eichenholz, Häcksel, Asche; noch besser wirkt Kohlenpulver, weil dieses sowohl den Sauerstoff der Luft absorbirt, als auch die etwa bei Zersetzung der Eier sich bildenden Gasarten. Einlegen in Salz, in Chlorkalk zieht die Feuchtigkeit an, welche ebenfalls als Zersetzungsursache anzusehen ist. Um die Poren der Schalen zu verstopfen und so die Luft abzuhalten, reibt man die Eier mit Talg, Oel, mit Syrup ein, macht noch besser einen Anstrich von Gummischleim, mit Wasserglas, mit einem Harz oder Oelfirniß. Auch übergießt man den ganzen Eiervorrath mit Kalkmilch, oder wenn man die Eier einzeln für den Verbrauch bereit halten möchte, überstreicht man sie einzeln mit Kalkmilch, mit frisch angemachtem Gypsbrei; manche bestechten nur die Eier mit Wasser und bestreuen sie dann mit gut gebranntem Gyps. Bei diesen Ueberzügen, die man also aus sehr verschiedenen Stoffen wählen kann, muß doch immer darauf geachtet werden, daß der Stoff keinen unangenehmen Geruch dem Inhalt des Eies mittheile. In einzelnen Gegenden werden die Eier in Kalkwasser aufbewahrt. Man bereitet es, indem man Wasser kocht, damit es seine Kohlensäure und atmosphärische Luft abgebe, dann löst man frisch gebrannten Kalk darin auf, legt die Eier ein und läßt das Wasser eine Hand hoch über den Eiern stehen. Hiebei bildet sich ein dichter Ueberzug von kohlensaurem Kalk um die Schale, welcher dann die Luft abhält. Zum Ersatz des hierzu verbrauchten Kalkes legt man von Zeit zu Zeit etwas frisch gebrannten Kalk in das Wasser.

Die Wirkung dieser abschließenden Ueberzüge soll noch dadurch erhöht werden, daß man nach Art der Appert'schen Konservirungsmethode

Digitized by Google

die Eier, um die Luft aus ihnen möglichst zu vertreiben, etwa 5 Minuten lang in ein Wasser von 50 bis 60° R. eintaucht und dann erst den Ueberzug macht.

In einzelnen Gegenden, z. B. Irland, ist es üblich, die Eier, die man aufbewahren will, durch kochendes Wasser durchzuziehen; man läßt sie etwa 5 Sekunden der Einwirkung der Siedhitze ausgesetzt, dadurch bildet sich im Innern eine ganz dünne Schichte geronnenes Eiweiß, welches die Lufteinwirkung auf die flüssigen Stoffe des Eies zurückhält.

Als allgemeine Regeln für die Aufbewahrung der Eier gelten, daß man sie auf die Spitze einstelle, damit nicht die innere Schalenhaut, welche oben die Luftblase bildet, zerplatze und der Inhalt hienach der Luft unmittelbar ausgesetzt werde; ferner stelle man jedes Ei einzeln, damit, wenn ja eines fault, nicht Veranlassung gegeben sei, daß seine Effluvien auf das ihm dicht anliegende als eine Art Ferment einwirken; auch wird hiebei der Zerbrechlichkeit Rechnung getragen. Der Aufbewahrungsort sei kühl, am besten in der Nähe eines Eiskellers, nicht zu feucht, aber auch nicht zu trocken, weil sonst die Eier zu stark austrocknen. Für eine längere Aufbewahrung taugen am besten unbefruchtete (lautere) Eier; in ihnen liegt nicht der Trieb zur Bewegung und Zersetzung der Stoffe, sie erhalten sich deswegen nach vielfachen Erfahrungen länger, als befruchtete, eben deswegen kann es auch von Vortheil sein, Hühner ohne einen Hahn zu halten.

Als Abnormitäten unter den Eiern sind aufzuzählen solche mit 2 und sogar 3 Dottern, die immer auch einen entsprechenden Umfang zeigen. Das Ausbrüten von Zwillingen aus solchen Doppeleiern gelingt sehr häufig. Es kommen auch Eier vor ohne allen Dotter, sogenannte Windeier (Hexeneier), die natürlich nie ein Junges zur Entwickelung bringen.

Ganz kleine verkümmerte Eier werden bisweilen von jungen Hühnern und von alten ohne alle bekannte Veranlassung gelegt, sie haben meist eine sehr starke Schale. Selten sind die zusammengewachsenen, häufiger aber die an irgend einer Stelle eingeschnürten Eier, so daß sie wie aus 2 Eiern ursprünglich bestehend erscheinen. Eier ohne alle Schale nennt man Fließeier, sie erklären sich auf dieselbe Weise, wie die weichen Eier, welche eine nur mit wenig Kalk belegte lederartig schmiegsame Schalenhaut haben; hier fehlt es an der gehörigen Ausscheidung der kalkerdigen Substanzen im Eileiter, was in einzelnen Fällen die Folge krankhaft veränderter Thätigkeit in jenem Organe sein kann, meist aber die Folge von mangelhafter Zufuhr der für solche Thätigkeit nöthigen Bestandtheile ist, die, wenn sie in der Nahrung nicht dem Verdauungs-Apparat zugeführt worden, auch nicht im Blute sein können, aus dem sie durch besondere Drüsen ausgeschieden werden. Prof. Dr. Ruess.

## Miscellen.

**Heldenmuth einer Henne.** Am 25. Juli v. J. hatte sich eine Landhenne mit 10 Stück Küchlein ein sonniges Plätzchen gesucht, und ruhte im Kreise ihrer Lieben. Eines dieser Kleinen hatte sich unvorsichtigerweise etwas entfernt, um abseits Würmern nachzuspüren, wurde aber plötzlich von einem großen Kater, der dasselbe, wir wollen es zu seiner Ehre annehmen, des grauen Gefieders wegen, und möglicherweise etwas kurzsichtig, für eine Maus gehalten haben mochte, plötzlich erfaßte. In demselben Augenblick war jedoch die Mutter-Henne bei der Hand, sprang auf den Rücken des Räubers und bearbeitete ihn dergestalt, daß dieser in voller Angst auf das niedrige Stalldach, und von da auf ein 25 Fuß hohes Scheunendach flüchtete. Allein diese zweite Miss Ella hatte sich so fest zu setzen gewußt, um die Luftfahrt auf dem feindlichen Rücken mitzumachen, und blieb dem Kater, um sich ihrer zu entledigen, nichts übrig, als mit ihr herabzuspringen, und sie beim Durchkriechen eines Thorweges von sich abzustreifen. Zwar war das Hühnchen gerettet, verstarb aber bald nachher in Folge seiner Wunden. Der Kater hat sich seit jener Zeit mehrere Monate lang in respektvoller Ferne gehalten.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.

№. 6. Görlitz, im Juni 1859.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes", Jakobsstraße No. 11.

## Vereins-Nachrichten.

Die anhaltend warme Witterung, welche auf das größtentheils kalte und nasse Frühjahr gefolgt ist, hat zweifelsfrei in vielen Gegenden auf das Gedeihen und Wachsthum der jungen Hühner-Generation einen erfreulichen Einfluß ausgeübt, und sind uns von mehreren Seiten Berichte zugegangen, aus denen die Bestätigung unserer ausgesprochenen Ansicht hervorgeht, nämlich daß die allzu frühen Bruten, wenn sie nicht von der Witterung sehr begünstigt worden, theilweise zu Grunde gegangen oder mindestens im Wachsthum bedeutend zurückgeblieben sind, da künstliche Wärme in geschlossenen Räumen die Sonnenwärme und freie Luft nicht genügend zu ersetzen vermag. Dagegen haben wir von andern Seiten auch hin und wieder Klagen darüber vernommen, daß

Digitized by Google

in Folge der großen Wärme bei den brütenden Hennen sich Ungeziefer erzeugt habe, und die Eier deßhalb verlassen worden sind. Dergleichen Erscheinungen wirken allerdings sehr betrübend, und können wir nur wiederholt anempfehlen, auf die Reinhaltung der Nester möglichst Sorgfalt zu verwenden, Henne und Nest mit Insectenpulver zu bestreuen, oder einige Tropfen Kienöl auf die Henne zu bringen, welches Aroma gedachten Störenfrieden höchst zuwider ist. Wiederholte Beobachtungen haben auch herausgestellt, daß Heu als Grundlage des Nestes dem Stroh vorzuziehen sei, was sich dadurch zu erklären scheint, daß sich im Heu Kräuter befinden, deren Geruch ebenfalls des Wohlwollens der Insekten sich nicht zu erfreuen hat. Wo übrigens die Brutheunen Gelegenheit haben, zur offenen Erde zu gelangen und sich federn zu können, wird sich der erwähnte Uebelstand entweder gar nicht oder nur in den allerseltensten Fällen zeigen.

Die Nachrichten über den Zustand der Hühnerologie in Italien lauten nicht sehr erfreulich, und sollen die Kriegführenden hinsichtlich der Racen gar nicht schwierig sein. Bekanntlich haben die Franzosen, abgesehen von den wirklichen Hühnerologen dieser Nation, im Allgemeinen eine besondere Vorliebe für Geflügel, namentlich in gebratenem Zustande, und sollen dieselben die Cochin-China, welche erst seit nicht allzulanger Zeit in jenen Gegenden eingeführt sind, unbekümmert, ob solche glatte oder befiederte Füße haben, massenweise in ihr Inneres haben blicken lassen; man versichert sogar, daß dieses Verfahren so wenig mit den Ansichten der Betheiligten übereinstimme, um jedes Huhn, im Vorgefühl des ihm drohenden Schicksals, schon beim entfernten Anblick eines Paares rother Unaussprechlicher die schleunigste Flucht ergreifen zu lassen. — Es dürfte hieraus ein neuer Abzugs-Kanal für die im Schutze des Friedens producirten Bruten nach jenen Ländern sich eröffnen, und diese Perspective Manchem zur Beruhigung gereichen, der schon gegenwärtig, vom Kriegsschauplatze Hunderte von Meilen entfernt, die bängsten Besorgnisse für seine Hühnerfamilie hegt. — Hoffentlich sind und bleiben unsere Stämme vor dergleichen unliebsamen Behandlungen auch fernerhin gesichert und geschützt. — Inzwischen wird uns von verschiedenen Mitgliedern mitgetheilt, daß sie geneigt sind, zu verhältnißmäßig billigen Preisen schöne Exemplare abzulassen, theils in Folge obiger allzufrüher Befürchtungen, theils auf Grund glücklich gelungener Aufzucht, und sind wir gern bereit, Kauflustigen nähere Auskunft und Nachweis zu verschaffen.

Die uns direct zugegangenen Bestellungen auf Eier haben wir durch unsere betreffende Deputation bestens ausgeführt, und sind nur noch einige wenige Aufträge, Silberhühner und Bantams betreffend, noch im Rückstand, hoffentlich können solche noch im Laufe dieses Monats erledigt werden.

Herr C. Aug. Wolff in Barmen hat uns mitgetheilt, daß derselbe die ihm zugegangenen sehr zahlreichen Bestellungen auf Eier seiner „Kräher über den Berg" sämmtlich auszuführen vermocht habe und auch jetzt noch einige Sätze dieser Eier abzulassen im Stande sei. Hier tritt der umgekehrte Fall ein, indem man bekanntlich in der Regel mehr Hennen als Hähne zu erzielen wünscht, während es bei den Krähern besonders wünschenswerth erscheint, recht viel junge Tenoristen heranzubilden, um dem herrlichsten Talent die Palme zu reichen. Je später übrigens diese Virtuosen sich zu entwickeln beginnen, je vortheilhafter ist es für die vollständige Ausbildung ihrer Stimme. Wir hoffen auf unserer nächsten Ausstellung ausgezeichnete Exemplare dieser Gattung nicht nur sehen, sondern auch hören und bewundern lassen zu können. Nebenbei bemerken wir noch, daß die Hennen dieser Race, ähnlich den Spaniern oder sogenannten Tscherkessen, fleißig schöne große Eier legen und selten brüten.

Digitized by Google

## Das Italienische Rebhuhn.

Dieser interessante Vogel, nach Naumann Steinfeldhuhn, nach Brisson Perdix graeca, nach Meyer Perdix saxatilis, nach Buffon Perdrix Bartavelle, und nach noch anderen ornithologischen Schriftstellern höchst wahrscheinlich noch anders benannt, ist in hiesige Gegend zuerst durch die Güte des Herrn Althammer in Roveredo gelangt, welcher uns im Monat Februar ein Männchen und zwei Weibchen übersandte, die sehr wohl und munter hier ankamen, sich auch längere Zeit ausnehmend wohl befanden, zu unserm Bedauern jedoch nach einigen Monaten aus unbekannten Ursachen einzeln nach einander starben. Herr Althammer, welcher eine Acclimatisations-Gesellschaft zu Roveredo in Tyrol gegründet hat, ermuthigt uns jedoch, wegen diesem ersten fehlgeschlagenen Versuch, diese Vögel hier zu acclimatisiren, die Hoffnung nicht aufzugeben, später glücklicher zu sein, und gedenkt uns binnen Kurzem einen Ersatz zu senden. Dieses Rebhuhn ist größer als unser gewöhnliches deutsches, in der Figur aber demselben ganz ähnlich, wogegen es in der Farbe und sonstigen Zeichnung sich wesentlich von ihm unterscheidet. — Der Schnabel ist hochroth, sowie die Augenlider und ein kahler Ring um dieselben, welcher sich nach den Schläfen hin etwas ausdehnt; der Regenbogen im Auge ist rothbraun. Die Füße sind größer und stärker als beim gewöhnlichen Rebhuhn, haben eben solche Spannhäute, der Ueberzug solche Schuppen, von Farbe aber gleichfalls hochroth; an der hintern Seite des Laufs, in der Mitte seiner Höhe, etwas nach innen, steht eine warzenähnliche Erhabenheit, jedoch nur eine Auszeichnung des männl. Geschlechtes, die gleichwie bei den Hähnen, den Weibchen und jungen Vögeln ebenso fehlt. Am Kinn steht ein schwarzes Fleckchen, ein anderes kleineres am Mundwinkel, ebenso schwarz ist die Stirn zunächst der Schnabelwurzel, so sind auch die Schläfe und ein breites Band, welches von da an hinter den mit etwas verlängerten, schwarzbraunen Federn bedeckten Ohren herum, an den Seiten des Halses bis vor den Kropf herabläuft, sich hier vereinigt, und das Weiß der Wangen, der Kehle und des ganzen Vorderhalses umschließt. Vor der Stirn bis über das Auge weg ist dies schwarze Band schmal weiß begrenzt, und das Weiß verliert sich allmählig in dem dunkelaschblauen Scheitel. Genick, Hinterhals, der ganze Rücken bis auf die mittleren Schwanzfedern hinab sind aschblau, Oberrücken und Schultern roth überlaufen, die Flügeldeckfedern aschgrau, an den Federkanten etwas bräunlich; die Schwingfedern dunkelbraun, mehr ins Schwarze fallend, die hintersten mit breiten braungrauen Seitenkanten und hellrostgelben, auf der inneren Seite ein wenig gezackten Endkanten, die großen mit gelblichweißen Schäften, und jede mit einem rostgelben Streif auf der Kante der äußern Fahne, von der Spitze bis zu 1 und 1½ Zoll weit herauf, nämlich bis dahin, wo oben an dem erwähnten winklichen Absatz die Fahne plötzlich breiter wird. Auf der untern Seite sind die Schwingfedern glänzend hellgrau, die untern Flügeldeckfedern bräunlich grau. Der Kropf und ein Theil der obern Brust sind aschblau, schwach röthlich und nach der Seite zu noch stärker mit dieser sanften Farbe überlaufen; die Brust in der Mitte, nebst den Schenkeln und dem Bauche, schön rostgelb oder von einer lieblichen Isabell-Farbe; der After mit den Unterschwanzfedern rostfarbig, die großen Tragfedern an den Seiten der Brust schön aschblau, mit rein rostgelben schwarz eingefaßten Kammbändern und diesen sich anschließenden halbmondförmigen, kastanienbraunen Flecken besetzt. Einzeln betrachtet, sieht jede dieser Federn vom Grunde aus schön aschblau aus, und hat ungefähr ½ Zoll vor ihrem Ende eine nur wenig gebogene, aber mit einer parallelen scharfgezeichneten schwarzen Linie eingefaßte, ¼ Zoll breite, schöne rostgelbe Querbinde, an welche sich die dunkelbraune Federspitze in Gestalt eines kleinen Zir-

Digitized by Google

kels anschließt. — Diese Federpartie giebt dem Vogel vorzüglich die schönste Zierde und gewährt einen reizenden Anblick. Die Schwanzfedern sind beinahe alle gleich lang; die zwei mittelsten ganz grau, die beiden folgenden ebenfalls, an den Spitzen hochroth, alle übrigen aber dunkelroth, nur nach den Wurzeln zu aschgrau; von der unteren Seite ist der Schwanz matt rostfarbig, die Federn mit Atlasglanz.

Zwischen beiden Geschlechtern sieht man in den Farben und Zeichnungen wenig Unterschied, allein das Weibchen ist stets etwas kleiner. Hält man das Männchen dagegen, so ist jenes auch noch durch ein schmäleres, nicht so tief auf den Kropf herabreichendes Halsband, durch die etwas schmutzigeren Hautfarben, namentlich der aschblauen, durch den mehr mit Braun überlaufenen Oberrücken, durch die etwas lichtere Farbe des Schwanzes und das hellere Braun der Halbmonde auf den schönen Seitenfedern ausgezeichnet. Sieht man es einzeln, so fallen diese Unterschiede am Gefieder sehr wenig oder fast gar nicht in die Augen.

Dieses Rebhuhn wird in Italien, Griechenland und mehreren südlichen Ländern wild gefunden, läßt sich jedoch sehr leicht zähmen und fortpflanzen. Nach den gefälligen näheren Mittheilungen des Herrn Althammer ist dasselbe durchaus nicht zärtlich, und wird so zahm, daß es im Hause frei herumläuft. In Roveredo, im südlichen Tyrol, steigt die Kälte zwar selten über 6 Grad, indessen wenn bei uns strengere Winter stathaben, dürfte es vollkommen genügen, für einen vor der Kälte etwas geschützten Stall zu sorgen. — Die Nahrung besteht in Hirse, Weizen und ähnlichen Körnern, nur ist es zum Wohlbefinden erforderlich, für etwas Grünes, Salat, Kohl oder dergleichen zu sorgen. Man hält sie in Tyrol gewöhnlich in halbbedeckten Volièren mit Netzen überspannt, um etwaige Fluchtversuche zu verhindern, giebt ihnen einigen Sand oder trockene Erde, um sich darin baden zu können, was sie sehr lieben, und läßt ihre Eier meistens von kleinen Haushühnern, z. B. englischen Zwerghühnern, ausbrüten. Im April legen die Weibchen 15 bis 20 Eier, und ob zwar im Naturzustande diese Rebhühner paarweise leben, kommt es doch auch bisweilen vor, daß zwei Weibchen sich in ein Männchen theilen, was im gezähmten Zustande sehr häufig mit zwei oder drei Weibchen sogar derselbe Fall ist. Dabei sind sie muthvoll, und fürchten sich weder vor Hunden noch Katzen, namentlich wenn sie deren nähere Bekanntschaft im Hause gemacht haben. — Bei den in gezähmtem Zustande aufgezogenen Vögeln entwickelt sich die harte warzenartige Erhöhung gewöhnlich erst im höhern Alter, und gewinnt dann häufig die Gestalt eines förmlichen Hahnensporns. Es wird uns von großem Interesse sein, später weitere Mittheilungen über die hier anzustellenden Versuche der Acclimatisation dieser überaus netten Vögel machen zu können.

## Crève coeur-Hühner.

Obgleich in meinem Hühnerhof die Brahma-Pootra über Shanghais, Franzosen, schottischen Waldhühner, auch Spanier genannt, den Sieg errangen, so genügten mir sie doch nicht vollkommen auf der Tafel. Ich bestellte Dorkings vor ca. 2 Jahren, erhielt aber nur 1 Henne und dazu 1 Paar Crève coeur, mit dem Bemerken, diese Race würde meinen Wünschen (Fleischproduction) noch mehr entsprechen. — Beim Wiegen ergaben sich für den Crève coeur-Hahn 6¾ Pfd., für die Henne 6¼ Pfd. und für die Dorkings 5¼ Pfd. Zollgewicht. — Vor ca. 8 Tagen wog die Crève coeur-Henne 8¾ Pfd. — Sie ist glänzend blauschwarz, trägt eine volle Federkrone, halb weiß. — Beine schwarz und leicht von Knochenbau.

Der Hahn hat einen Kamm, der den Rehgeweihen gleicht — auch die Henne, aber kleiner —, gelbe Federn in der Krone und am

Digitized by Google

Halse; seine Flügel sind gelb, weiß, blau und grün melirt; sonst ist er schwarz bis auf den kolossalen grünen Schwanz. — Der Rücken ist 1 Schuh breit.

Die Henne legte gleich nach der Ankunft im März bis Ende Oktober weiße $3\frac{3}{4}$ — 4 Loth (bairisch) schwere Eier, ohne Lust zum Brüten, mauserte dann, begann 1857 Anfangs Februar wieder zu legen und endigte ebenfalls Ende Oktober, indem sie den 4. Tag immer aussetzte und ebenfalls wieder nicht brütete. Letzten Herbst hatte ich endlich Gelegenheit ein ungemästetes Hähnchen von 4 Monaten zu verspeisen, und ich muß wirklich gestehen, eine solche Fleischfülle, auf der Brust und dem ganzen Rücken, von solcher Weiße und solchem Wohlgeschmack habe ich noch bei keiner andern Race gefunden, ebensowenig die zarten feinen Knochen.

Die Küchlein federn sehr schnell und ihre Aufzucht ist ohne alle Schwierigkeit.

Aus einer Kreuzung von Crève coeur-Hahn und Brahma-Pootra-Henne erhielt ich einen Hahn, den ich erst schlachten ließ als er krähte. Das Fleisch auf der Brust war — nachdem es gebraten — an der dicksten Stelle $1\frac{1}{2}$ Zoll dick und bedeckte verlaufend eine 4—5 Zoll lange Fläche; der sehr breite Rücken war ganz mit Fleisch bedeckt, auch die Schenkel waren gut entwickelt und glichen denen einer Gans — kurz 4 Menschen aßen sich genug davon.

Nach den neuesten Berichten eines französischen Züchters soll die andere Kreuzung d. h. Brahma-Pootra-Hahn und Crève coeur-Henne noch bessere Resultate liefern und die gewonnenen Hennen an Größe, Fleischansatz ꝛc. alle andern übertreffen.

**F. Engelhard** in Nürnberg,
Fülb 403.

A. d. R. Wir behalten uns vor, später auf Kreuzungen zurück zu kommen, indem dies ein sehr reichhaltiges Thema ist, zugleich aber auch von entschiedener Wichtigkeit, wenn günstige Resultate erreicht werden sollen. Durch unzweckmäßige und unpassende Kreuzungen erschienen oft ganz barocke Geschöpfe, die ebensowenig dem Schönheitssinn als dem beabsichtigten Nutzen entsprechen. — Wenn man z. B. im vorliegenden Fall die beiden Racen Dorking und Crève coeur berücksichtigt, so wird man, dem beiderseitigen Knochenbau entsprechend, Bastarde mit feinen Knochen zu starkem Fleischansatz sich eignend, erhalten, während die Vermischung der Crève coeur mit der Brahma-Pootra-Race zwar kolossalere Formen, vermöge des starken Knochenbaues des Brahma aber, besonders wenn der Hahn Brahma ist, immer ziemlich starknochige Bastarde erhalten.

## Hühner-Krankheiten.

Wir entnehmen einem französischen Blatte Nachstehendes: In mehreren Gegenden Frankreichs und besonders in den Umgebungen von Paris hat man seit einigen Jahren eine epidemische und ansteckende Krankheit bemerkt, welche zahlreiche Opfer gefordert hat. Ein Hühnerzüchter, Namens Beauvais, empfiehlt folgendes Verfahren als Präservativ und Heilung:

1) Als Schutzmittel: „Die Patienten sofort absperren, den Stall sorgfältig reinigen und frische Luft einströmen lassen, die todten Hühner verbrennen (vergraben ginge vielleicht auch), den Gesunden reines Wasser geben, worin man ein Stück glühendes Eisen hat abkühlen lassen, und dieses Wasser täglich erneuern, auch zuweilen ein Glas Weinessig, im Verhältniß auf vier Litres Wasser genommen, oder irgend eine andere Pflanzensäure, eine Hand voll Salz und eine Unze Salpeter beifügen. Diejenige Person, welche sich mit den Kranken beschäftigt, soll sich von den Gesunden fern halten."

2) Als Kur: „Dem oben erwähnten Wasser, worin Eisen abgekühlt worden, ein Glas Honig in Weinessig gekocht, ebenfalls das Was-

Digitized by Google

ferverhältniß zu vier Litres angenommen, und ein Glas Aloe-Saft oder eine Unze Aloe-Pulver hinzugefügt, der kranken Henne einen Löffel von dieser Mischung täglich eingeben. Als Nahrung: Kleie mit durch Weinessig gesäuertem Wasser angefeuchtet, und etwas klein gehackte Melde oder Mauerkraut darunter gemengt; übrigens dürfen die Kranken nur etwa die halbe Portion von dem bekommen, was sie in gesundem Zustande verzehren. Auch ist ein kleiner Aderlaß unter dem Flügel oder an der Kehle zuweilen von günstigem Erfolg gewesen.

Zur Reinigung der inficirten Hühnerställe ist Kalkwasser zu empfehlen, noch mehr aber Chlorwasser, welches sich nach den letzten Erfahrungen noch vorzüglicher gezeigt haben soll."

Man sieht hieraus, daß auch in Frankreich ein eisenhaltiges Wasser, von uns schon mehrmals empfohlen, für practisch erachtet wird.

Diesem fügen wir noch Folgendes bei: Diejenige Krankheit, welche unbezweifelt die meisten Opfer nach vielseitig eingegangenen Berichten gefordert hat, ist die Augenkrankheit. Sie beginnt mit einem kleinen weißen Schaum in den Augenwinkeln, und vergeht zuweilen schnell, wenn die Augen gleich bei dieser ersten Erscheinung mehrmals täglich gereinigt werden. Oft aber nimmt das Uebel schnell überhand, die Augenlider und der untere Theil am Auge schwillt an, zuweilen nur auf einer einzigen Seite, zuweilen auch auf beiden, alle Säfte im Körper ziehen sich nach dem kranken Theile, das Huhn magert schnell ab und verscheidet.

Es sind in neuerer Zeit mehrere Mittel dagegen versucht worden, theilweise auch mit gutem Erfolg. — Wir haben in einem früheren Blatt eine Salbe: Ungt Hydrarg. rubr. zur Einreibung empfohlen, welche gute Dienste geleistet hat; eine andere Behandlung, die auch nach mehrfachen Mittheilungen von günstigem Erfolg gewesen, ist die mehrmalige tägliche Waschung der Nase mit kaltem Wasser, ohne sich mit den Augen zu befassen, und wird man in den meisten Fällen finden, daß die Nase verstopft sei. Ueberhaupt rührt gedachtes Uebel ohne Zweifel von Erkältung her, und bietet besonders im Anfang alle Anzeichen eines Schnupfens. Mehrere Züchter haben die befallenen Hähne einfach in ein erwärmtes Lokal gebracht, schwach gefüttert, und das Uebel hat sich in einigen Tagen von selbst gehoben, ist jedoch allerdings zuweilen in Folge abermaliger Erkältung wiedergekehrt.

Sowohl aus eigener Erfahrung, als aus sehr vielen uns zugegangenen höchst zufriedenstellenden Mittheilungen haben wir gefunden, daß dasjenige Mittel, welches wir in Nr. 3. d. Bl. empfohlen haben, von überraschender Wirkung gewesen ist. Es liegen uns Briefe vor, wonach an einigen Orten ein förmliches Spital etablirt war, die Krankheit allen angewandten Mitteln trotzte, sofort aber nach dem Gebrauch des bewußten Saftes Besserung, häufig auch unmittelbar völlige Herstellung eingetreten ist. Wir können es daher aus voller Ueberzeugung zur Benutzung in ähnlichen Fällen empfehlen, und werden uns freuen, auch noch von andern Seiten die Bestätigung zu vernehmen.

---

Wir entnehmen folgende

## Mittheilungen

der „Wochenschrift für Natur- und Menschenkunde der außereuropäischen Welt":

„Gute Kampfhähne sind 500 bis 1000 Dollars werth, und es kommt gar nicht selten vor, daß 5000, ja 7000 Dollars auf einen Kampf gewettet werden. Es ist dies nicht nur die Hauptunterhaltung der Leute in Manilla, sondern auch ein gar ernstes und wichtiges Geschäft. Die Indianer nehmen an dieser Unterhaltung so großen Antheil als ihre wohlhabenden Nachbarn. Ein Indianer widmet seine Zeit der Abrichtung eines versprechenden Hahnes ebenso eifrig und aufmerksam als z. B. in England Jockey's einem Rennpferde. Der Sonntag ist der Haupttag für die Hahnen-

Digitized by Google

kämpfe in Manilla und am Abende eines jeden solchen Tages giebt es mehrere solcher Ausstellungen oder Kämpfe, wobei die Elite der Gesellschaft erscheint und ihr Geld verspielt. Daher erklärt es sich denn auch sehr wohl, daß eine ziemliche Anzahl von Personen ihren Lebensunterhalt durch die Zucht und die Abrichtung von Kampfhähnen erwerben.

Eine noch seltsamere Beschäftigung, welche vielen Personen in Manilla den Lebensunterhalt verschaffen muß, ist das Ausbrüten von Enteneiern. Wir Alle wissen und haben oft gelesen, wie die Chinesen Eier in besonderen Oefen ausbrüten. Die Tagals auf Luzon gehen einfacher dabei zu Werke; sie brüten die Eier selbst aus, indem sie darauf liegen. Eine Vorrichtung schützt die Eier, daß sie nicht zerbrochen werden und der Brütemann verbringt seine Tage und Nächte mit Brütesitzen oder vielmehr Brüteliegen in dem ganzen Hochgenusse nützlichen Nichtsthuns. Freilich, wo die Arbeit wohlfeil ist, die Enten aber theuer sind, können die Menschen sich auf's Eierausbrüten legen."

Hierzu gestatten wir uns einige Bemerkungen. Gegen den ersten Theil dieses Aufsatzes finden wir nichts zu erinnern, da es eine allbekannte Sache ist, daß zwei Hähne, selbst ohne einen besondern Cursus auf der höhern Fecht-Akademie zurückgelegt zu haben, auf demselben Terrain höchst selten einträchtig zusammen verkehren, vielmehr, wenn auch engere Familienbande unter ihnen bestehen, unter leiblichen Brüdern sogar, eine unbezwingliche Kampfbegierde sich offenbart. Ja, so wenig es vorläufig den Anschein hat, als ob die wohlwollenden, friedlichen, jedem Krieg abgeneigten Ansichten Elihu Burrits bei den Herren der Schöpfung zur Geltung gelangen sollten, so ist doch die Möglichkeit, dies bei späteren Generationen derselben einst zu erreichen, nicht unbedingt zu verneinen; was aber die Herren Hähne anbetrifft, so möchte auf dieser Erde wohl jeder Versuch, Einigkeit unter ihnen anzubahnen, als ein vergeblicher zu betrachten sein. Zwar giebt es auch duldsamere Charaktere unter ihnen, die sich mit einer Art Suprematie begnügen, den allenfalls gelittenen Gefährten jedoch nimmer gestatten, sich zum Pari-Cours zu erheben, sondern ihn in respectvoller Ferne zu halten, und die Versuche seiner Thätigkeit in den meisten Fällen zu vereiteln wissen.

Was aber den zweiten Theil obiger Betrachtung anlangt, das Brüten durch Menschen betreffend, so kommt es uns doch etwas bedenklich vor, dies als Thatsache zu unterschreiben. Die erwähnte Vorrichtung müßte sehr künstlich construirt werden, um ihren Zweck zu erfüllen, sollte aber wirklich ein Hochgenuß damit verknüpft sein, so würden freilich Enteneier, da sie vier Wochen Zeit bedürfen, des verlängerten Hochgenusses wegen noch mehr zu empfehlen sein als Hühnereier. Wir sind so frei, die ganze Sache selbst für eine sogenannte Ente anzusehen.

Vor einiger Zeit war in mehreren Blättern zu lesen, daß irgendwo ein Bäcker, im Besitz eines alten fetten Katers, der sich den ganzen Tag nur mit kur niente auf der warmen Ofenbank beschäftigt habe, demselben ein Körbchen mit Eiern unterbreitet hätte, welche auch glücklich ausgelaufen wären. Besagter Kater habe mit seltener Zuneigung die kleinen Cochinchinesen bemuttert, geleitet und ihnen die treueste Anhänglichkeit bewahrt. Wir setzen aber hinzu, daß wir diese Geschichte auch nur gelesen haben.

---

Wir glauben, daß es für unsere geehrten Leser nicht ohne Interesse sein dürfte, von dem diesjährigen Preis-Courant des berühmten Händlers Gérard in Paris Einsicht zu nehmen, und lassen wir denselben in der Originalsprache folgen, indem wir nur noch beifügen, daß wir uns auf das Geflügel beschränken, da in demselben Etablissement oder durch dessen Vermittelung auch alle Gattungen zahmer und wilder Vierfüßler zu beziehen sind.

Digitized by Google

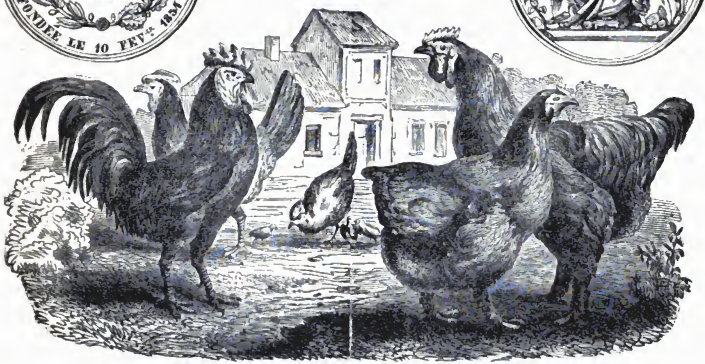
| OISEAUX DE BASSE-COUR FRANÇAIS OU ÉTRANGERS. | | PRIX des animaux. | PRIX des oeufs. |
|---|---|---|---|
| **COQS ET POULES.** | | | |
| Crève coeur | la pièce | 15 à 30f | 1f 50c |
| Houdan ou Normands | | 5 à 12 | 1 ,, |
| De La Flèche | | 10 à 40 | 1 ,, |
| Du Mans | | 10 à 40 | 1 ,, |
| Du Brésil | | 50 ,, | ,, |
| Brahma-Poutra inverses | | 50 ,, | 3 ,, |
| Brahma-Poutra | | 10 à 50 | 1 à 1 50 |
| Cochinchinois — coucous | | 100 ,, | 10 ,, |
| — blancs | | 10 à 50 | 1 à 1 50 |
| — jaunes | | 10 à 50 | 1 à 1 50 |
| — noirs | | 25 à 100 | 2 à 4 |
| De Padoue — chamois | | 40 ,, | 1 25 |
| — dorés | | 10 à 25 | 1 ,, |
| — argentés | | 10 à 25 | 1 ,, |
| — noirs | | 20 ,, | 1 ,, |
| — blancs | | 20 ,, | 1 ,, |
| — coucous | | | |
| Hollandais ardoisés | | 30 ,, | 3 ,, |
| — noirs à huppe blanche | | 25 à 100 | 3 ,, |
| De la Gelde | | 40 ,, | 2 ,, |
| Andaloas | | 25 ,, | 1 ,, |
| Russes, de toutes couleurs | | 25 ,, | 1 ,, |
| Malais | | 50 ,, | 10 ,, |
| Du Gange | | 30 ,, | 2 ,, |
| De Java | | 15 ,, | 1 25 |
| Dorking | | 25 ,, | 1 50 |
| Négresse | | 25 ,, | 2 ,, |
| Bantam dorés | | 15 ,, | 1 ,, |
| — argentés | | 15 ,, | 1 ,, |
| — de couleurs diverses | | 10 ,, | 1 ,, |
| De combat | | 20 ,, | 1 ,, |
| Coq Brahma pour croisement | | 20 ,, | ,, |
| *Espèces nouvellement obtenues et que l'établissement possède seul.* | | | |
| Cochinchinois papillotés | | | 10 ,, |
| Brahma ardoisés | | | 15 ,, |
| Brahma maillés | | | 5 ,, |
| Perinés huppés | | | 5 ,, |
| NOTA. Il ne sera pas vendu cette année de sujets de ces quatre espèces. | | | |
| **PINTADES.** | | | |
| Blanches du Sénégal | la pièce | 15 à 30f | 1f ,, |
| Cendrées | | 15 ,, | ,, |
| Ordinaires | | 4 à 6 | ,, 75 |
| **FAISANS.** | | | |
| Dorés (mâle ou femelle) | la pièce | 35 ,, | 2 ,, |
| Argentés (mâle ou femelle) | la pièce | 25 ,, | 75c à 1f 50 |
| De l'Inde à collier (*espèce très-productive, spécialité de l'établissement*) | | 25 ,, | 1 50 à 3f |
| D'Afrique, blancs | | 25 ,, | 2 ,, |
| Panachés | | 15 ,, | 1 50 |
| Cendrés | | 20 ,, | 1 50 |
| Vulgaires | | 10 à 15 | 50c à 1f |
| **PERDRIX.** | | | |
| Perdrix rouges | la pièce | ,, | 40c à 75c |
| — grises | | ,, | 25c à 60c |
| Colins huppés de Californie | la paire | 50 à 70f | 3f pièce |
| Colins Houi | | ,, | 3 id. |
| **DINDONS.** | | | |
| Sauvages, espèce primitive | la pièce | 30 ,, | ,, |
| Cuivrés d'Amérique | | 40 ,, | ,, |
| Blancs | | 20 ,, | ,, |
| Du Berry | | 20 ,, | ,, |
| Cendrés | | 30 ,, | ,, |
| **OIES.** | | | |
| De Toulouse | la pièce | 25 ,, | 2 ,, |
| De Guinée | | 25 ,, | ,, |
| Du Canada | | 35 ,, | ,, |
| D'Alençon | | 10 ,, | 1 ,, |
| D'Egypte | | 45 ,, | ,, |
| Des Moissons | | 20 ,, | ,, |
| Bernache | | 35f ,, | ,, |
| Gravant | | 30 ,, | ,, |
| **CANARDS** ET AUTRES OISEAUX AQUATIQUES. | | | |
| Canards Normands | la paire | 25 ,, | 1f ,, |
| — Hollandais, grande espèce | | 40 ,, | 2 ,, |
| — huppés | | 30 ,, | 1 ,, |
| — d'Aylesoux | | 50 ,, | 1 50 |
| — Labrador (nouvelle espèce) | | 50 ,, | 2 ,, |
| — Polonais | | 30 ,, | 1 50 |
| — de l'Inde | | 15 ,, | 1 ,, |
| — Mandarins | la paire | 150 ,, | ,, |
| — De la Caroline | | 100 ,, | ,, |
| — Tadorne | | 50 ,, | ,, |
| — Siffleurs | | 15 ,, | ,, |
| — Millouins | | 15 ,, | ,, |
| — Millouinans | | 20 à 30 | ,, |
| — Morillons | | 20 ,, | ,, |
| Sarcelles d'été | | 15 ,, | ,, |
| — d'hiver | | 15 ,, | ,, |
| Judelles | | 20 ,, | ,, |
| Cygnes domestiques, jeunes | la pièce | 30 à 70 | ,, |
| — — âgés | | 70 à 100 | ,, |
| — sauvages | | 300 ,, | ,, |
| — noirs d'Australie | | 400 ,, | ,, |
| Goelands, mouettes, cigognes | | ,, | ,, |
| Hérons, échassiers, etc., etc. | | ,, | ,, |
| **PIGEONS.** | | | |
| De volière et de fantaisie de toutes espèces. | | | |
| **PAONS.** | | | |
| Vulgaires. 15 à 30 fr. la pièce. | | | |
| Paons blancs, du Japon, etc. | | | |

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel.

Druck von G. A. Kämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



**№. 7.** **Görlitz, im Juli** **1859.**


Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes", Jakobsstraße No. 11.

## Vereins-Nachrichten.

Nachdem die meisten Bruten mehr oder minder glücklich beendet sind, wendet sich alljährlich um diese Zeit die Aufmerksamkeit hauptsächlich der neuen heranwachsenden Generation zu, man bedauert wie gewöhnlich, ein Uebermaaß von Hähnen zu entdecken (mit alleiniger Ausnahme des Verhältnisses bei den Krähern über den Berg, wie bereits in voriger Nro. d. Bl. erwähnt), und sucht sich der weniger ausgezeichneten älteren Exemplare zu entledigen, in der angenehmen Erwartung, daß die hoffnungsvolle Jugend sich recht schön entwickeln werde. — Das Geschäft pflegt somit wie viele anderen Geschäfte in der sogenannten Sauergurken-Zeit beträchtlich zu ruhen, wozu die Besorgnisse wegen Krieg und Frieden auch noch beitragen.

Digitized by Google

In demſelben Verhältniß wie wir ſcheinen ſich die meiſten mit uns befreundeten Vereine zu befinden, bis nach vollbrachter Erndte, d. h. nachdem die junge Nachkommenſchaft herangewachſen ſein wird, und neues Leben in den hühnerologiſchen Kreiſen beginnt.

Das Intereſſe für Hühnerzucht erſtreckt ſich mehr und mehr über den geſammten Continent. Unſer Verein hat mehrfach Veranlaſſung gehabt, auf an ihn ergangene Anfragen Berichte und ſonſtige nähere Mittheilungen nach mehreren Gegenden Rußlands, Schwedens, Dänemarks, der Türkei, der Wallachei u. ſ. w. gelangen zu laſſen.

Die Acclimatiſations-Geſellſchaft in Moskau, welche dem Herausgeber dieſes Blattes ſchon voriges Jahr die Auszeichnung zu Theil werden ließ, ihn zu ihrem Comité-Mitgliede zu ernennen, hat ſich weſentliche Verdienſte um die veredelte Hühnerzucht in Rußland erworben, und bei ihrer letzten Ausſtellung, zu welcher der Großfürſt Nicolaus und die Prinzeſſin von Oldenburg aus St. Petersbnrg Beiträge geliefert hatten, nahe an 300 Nummern Hühner aufgeſtellt. Dieſelben ſind nicht, wie es zuweilen bei Ausſtellungen geſchieht, in einfache Bauer geſperrt, ſondern in hübſch eingerichteten Käfigen anmuthig gruppirt geweſen, und zwar in zwei Sälen des Gartens des Landwirthſchaftlichen Vereins daſelbſt. — Als beſonders bemerkenswerth hat ſich bei dieſer Ausſtellung eine wilde Hühner-Race, Malikiliij genannt, befunden, über welche wir ſpäter Näheres berichten zu können hoffen.

## Der Preis-Courant von Gérard in Paris.

In der vorigen Nummer d. Bl. theilten wir einen Preis-Courant von Gérard in Paris in der Originalſprache mit, und fügen zur Ergänzung deſſelben noch bei, daß die Verſchiedenheit der Preiſe für die Vögel ſich nach der Qualität derſelben richtet, diejenige für die Eier aber ihre Rechtfertigung in der Jahreszeit findet. — Gleiches Verhältniß würde hier zu Lande auch platzgreifend ſein, denn ohne Zweifel würden die Beſitzer von mehreren Hühner-Gattungen, für deren Eier im Frühjahr 5 bis 10 Sgr. verlangt wurden, in den Monaten Juli und Auguſt ſich wohl unbedenklich mit der Hälfte begnügen, es den Käufern anheimſtellend, einen Verſuch zu machen, ob ſie die Reſultate etwas ſpäterer Bruten durch beſondere Sorgfalt und ſelbſtredend von der Witterung, dieſem Haupt-Factor begünſtigt, noch zu ſchönen großen Exemplaren heranzuziehen vermöchten.

Außer den angezeigten verſchiedenen Geflügel-Gattungen enthält der Preis-Courant von Gérard aber noch eine Menge der empfehlenswertheſten Haupt-Racen von Rindvieh, Schafen, Schweinen, Ziegen, Kaninchen, ferner ſind ſogar aufgeführt: Hirſche, Dammhirſche, Rehe, Haſen, Hunde, Lama's ꝛc. — Wenn nun auch nicht angenommen werden kann, daß ungeachtet der großartigen Ausdehnung des hierzu beſtimmten Lokals Gérard alle dieſe ſo unendlich verſchiedenen Thier-Gattungen jederzeit in vollſtändiger Auswahl vorzuführen im Stande ſei, ſo iſt es unter allen Umſtänden höchſt intereſſant, und ſetzt eine bedeutende Geſchäftskenntniß voraus, daß man durch ſeine Vermittelung ſich ſo äußerſt mannigfaltig zu aſſortiren im Stande iſt, ohne ſich an eine Menge einzelner Bezugsquellen wenden zu müſſen. Jedenfalls muß ein Beſuch dieſes großartigen Etabliſſements ſehr lohnend ſein, denn er ladet ſelbſt dazu ein, ſolches in Augenſchein zu nehmen, um ſich zu überzeugen, daß er ſtets mehr als 6000 Stück Geflügel aller Arten vorräthig habe. Zugleich macht er das Anerbieten, denjenigen Perſonen, welche Zweifel hegen dürften, entweder die Eier nicht friſch und befruchtet, oder aus denſelben nicht die gewünſchten Sorten zu erhalten, für den doppelten Preis der Eier junge Hühnchen von 1—3 Wochen zu liefern. — Nächſtdem ſind bei ihm Käfige aller

Digitized by Google

Art für Hühner, Kaninchen, Brütkästen, Saug-Apparate u. s. w. zu bekommen. Außer dem Haupt-Etablissement in Paris besitzt Gérard noch ein zweites in Lyon, woselbst er dem zoologischen Garten präsidirt. Für die Geschäftsthätigkeit und Bestrebungen dieses Mannes sprechen sich 42 Medaillen, welche er auf verschiedenen Ausstellungen erhalten, schmeichelhaft genug aus. — Nachstehender drolliger Spaß in Folge eines erhaltenen Gérard'schen Preis-Courants ist kürzlich passirt. Ein Geflügelhändler in einer großen deutschen Stadt, die wir hier nicht näher bezeichnen wollen, für seine Person der französischen Sprache unkundig, hat einen hoffnungsvollen Sohn, welcher in Folge genossenen französischen Unterrichts mit der Uebersetzung gedachten Preis-Courants in das Deutsche sich sofort lebhaft beschäftigt, unglücklicher Weise aber das Wort: „Dindon" mit: „Schwan" wiedergiebt. Der entzückte Vater, freudig überrascht, ganz neue, bisher noch unbekannte Schattirungen bei Schwänen zu entdecken, und überdies zu höchst billigem Preise, hat nichts Eiligeres zu thun, als sofort von sämmtlichen angezeigten fünf Sorten, von einer jeden ein Paar, von einigen sogar mehrere Paar in Paris zu bestellen, und empfängt zu seiner ungeheuersten Ueberraschung — Truthühner, die er bei sich im Lande wesentlich wohlfeiler anschaffen konnte. — Die Wahrdieses Qui pro quo kann verbürgt werden.

## Mittel zur schnelleren Befiederung.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß manche Hühner-Gattungen einen schwierigen und lange andauernden Prozeß durchzukämpfen haben, bevor die Verwandlung des ursprünglichen Flaumes in Federn bei den jungen Küchlein vor sich geht. Ganz besonders ist dies der Fall bei der Cochinchina-Race, und speciell bei dem männlichen Theil derselben. — Welcher unserer Leser wird nicht die komische Figur und höchst mangelhafte Toilette eines jungen Cochinchina-Hähnchens mit Verwunderung betrachtet haben, häufig des Flaums und aller Federn gänzlich baar, mit alleiniger Ausnahme eines kleinen straußartigen Büschels am Hintertheil, und einiger einzelner Kielen an den Flügelstellen. — Bei trockener warmer Witterung und zumal bei der gleichsam Afrikanischen Temperatur, welche diesen Sommer meistens herrscht, dürfte diese leichte Bekleidung für die Herren Interessenten keine nachtheiligen Folgen nach sich ziehen, vorausgesetzt, daß bei etwaigen Regengüssen sich dieselben in das Innere ihrer Gemächer zurückzubegeben vermögen, wenn aber eine feuchte und kältere Witterung eintritt, dann frieren auch besser kostümirte jugendliche Individuen, und wie wir bereits bei anderer Gelegenheit bemerkten, so lange als nur Flaum die Küchlein bedeckt, ist ihnen Nässe von oben oder unten entschieden verderblich. Bei den meisten Hühnersorten währt die Uebergangs-Periode von Flaum zu Federn nur eine kurze Zeit, und nachdem die volle Befiederung eingetreten, ist ihnen ein gelinder Regen, wenn auch nicht wünschenswerth, so doch weniger nachtheilig; immer aber werden sie wo möglich einen gesicherten Zufluchtsort zu erreichen streben. Bei den Cochinchina hingegen dauert dieser Bekleidungswechsel oft mehrere Wochen, und dessen schnellere Abwickelung zu befördern, ist eine Aufgabe, mit deren Lösung vielleicht schon mancher Hühnerologe sich beschäftigt hat.

Der verewigte Herr J. E. Mevius in Düsseldorf, ein Freund, mit dem wir mehrere Jahre in unausgesetzter freundschaftlicher Correspondenz gestanden, ein Mann, der sich unendlich für Hühnerologie interessirte, der kein Opfer scheute, um schöne werthvolle Exemplare zu erlangen, dessen Verdienste auch durch mehrere Preis-Medaillen und andere Auszeichnungen gebührende Anerkennung erlangt haben, und dessen zu frühen Verlust wir innig beklagen, hatte ebenfalls obigen Umstand in Erwägung gezogen, und nach chemischen Grundsätzen versah-

Digitized by Google

rend, ein Mittel versuchsweise zusammengesetzt, welches dieselben Bestandtheile der Federn und Knochen enthält, mithin der schwächern Natur durch die Kunst Aushülfe verschafft. Dieses Mittel besteht in Folgendem:

4 Loth fein gesiebtes gewöhnliches Knochenmehl,
4 " fein geslebte Hornspäne,
4 " Phosphorsauern Kalk,
4 " Kohlensauern Kalk,
4 " gebranntes Hirschhorn.

Diese verschiedenen Ingredienzien, gut vereinigt und gemischt, ergeben ein weißgraues Pulver, wovon bei jeder Fütterung ungefähr ein Theelöffel voll unter angefeuchtete Kleie mit gekochten zerdrückten Kartoffeln gerührt wird, was die Hühner sehr gern fressen.

Herr Mevius hat dieses Mittel mit dem besten Erfolg bei seinen Cochinchina-Brüten mehrfach angewandt, auch selbst älteren Hühnern während der Zeit der Mauser gegeben, und die Freude gehabt, sich zu überzeugen, daß nicht nur die Küchlein sich schneller und kräftiger als früher befiedert haben, sondern auch, daß bei denen in der Mauser befindlichen Hühnern diese Periode rascher von Statten gegangen ist. Dabei bemerkte uns noch Herr Mevius, er sei der Ansicht, daß die zum Wachsthum der Knochen und Federn erforderlichen Bestandtheile zwar auch im Körnerfutter, jedoch nur in weit geringerem Maaßstabe enthalten seien, und man mithin gleichwie z. B. bei der Rindviehzucht durch angemessen gewähltes Futter auf größere Milchergiebigkeit oder Fleischansatz hinwirken könne, der beabsichtigte Erfolg ebenso auch im vorliegenden Falle durch zweckentsprechendes Futter zu erreichen sei, welcher Ansicht wir nur vollständig beipflichten können.

## Die Verpackung der Brüt-Eier bei Versendungen.

fanden wir bei Bezügen aus verschiedenen Quellen fast stets verschieden, oft sehr einfach, oft sehr complicirt ausgeführt.

Bis jetzt bewährte sich die einfachste Verpackungsart, nämlich diejenige der Görlitzer Eier-Deputation, entschieden am besten.

Hier fanden wir nur eine Kiste, die verhältnißmäßig zur Anzahl der Eier klein war, vor; das Packungsmaterial bestand aus trockenen elastischen Sägespänen, diese schlossen aber die Eier so fest ein, daß beim Oeffnen der Kiste nicht nur kein Zusammenrütteln der Masse bemerkt wurde, sondern daß vielmehr die Entleerung der Kiste einige Anstrengung erforderte. Sämmtliche Eier liefen nach dem einen von uns gemachten Bezuge nach 21 Tagen aus.

Bei anderen Eierbezügen fanden wir dagegen diese Sägespäneverpackung mangelhaft; die Füllung war offenbar viel zu locker, denn es zeigte sich eine Zusammenrütelung bis zu 10 Prozent des Kistenraums, auch waren in einzelnen Fällen die Kisten viel zu groß und begünstigten diesen Fehler, der, wenn er einmal stattfand, jede andere Vorsichtsmaßregel, so sinnreich sie an sich war, unnütz machte.

Hier half weder die Einhüllung der Eier in Seidenpapier und Watte, die Doppelkiste, selbst bei einer so complicirten Einrichtung, daß die innere Kiste in der äußeren durch Sprungfedern schwebend erhalten wurde, bewies sich als nutzlos, stets gingen die Mehrzahl der Eier zu Grunde, und es zeigte sich in den letzteren Eiern nur selten eine Anbrütung.

Entweder war mithin die Befruchtung mangelhaft, was aber bei im Mai gelegten Eiern nicht anzunehmen ist, oder was das wahrscheinlichere, die lose Verpackung trug die Schuld. Dies ist um so eher zu vermuthen, als eine lose Verpackung stets mit schlechtem Auslaufen der Eier zusammentraf.

**Schmidt,** Bergmeister zu Zabrze.

Digitized by Google

A. d. R. Mit Vergnügen nehmen wir vorstehende Mittheilung auf und freuen uns, hierin eine öffentliche Anerkennung der auf practische Erfahrung sich stützenden Sorgfalt unserer Eier-Deputation zu finden. Kleie und trockene Sägespäne, namentlich nicht solche, wie wie sie von den Bretmühlen durch den Längeschnitt abfallen, sondern diejenigen vom Querschnitt beim Sägen des Brennholzes gewonnenen sind unzweifelhaft die besten Materialien zum Verpacken der zum Ausbrüten bestimmten Eier, und ist es in der That schwer zu begreifen, wie auch jetzt noch häufig der große Fehler begangen wird, die Eier in Siede oder Häckfel zu verpacken, welcher Stoff nicht die mindeste Elastizität besitzt, woraus nothwendiger Weise in den meisten Fällen ein unbeabsichtigter Stroh-Eierkuchen entsteht.

## Ueber Park-Anlagen.

Von welcher Sorte Park könnte in diesem Blatt wohl die Rede sein, als in erster Linie von einem Hühner-Park? Dieses edle Geflügel wird in zoologischen Gärten und in Privat-Besitzungen in neuerer Zeit, seitdem es die verdiente Anerkennung gefunden, gehegt, gepflegt und möglichst vermehrt. Dies ist nicht zu bestreiten, allein es liegt in den vorhandenen Räumlichkeiten, daß diese schätzbaren Vögel sich nicht überall so frei und naturgemäß in den ihnen angewiesenen Plätzen bewegen können, als es ihnen selbst wünschenswerth und zu ihrer gedeihlichen Entwickelung eigentlich erforderlich sein würde. Wird auch in den einzelnen Abtheilungen jede nur irgend zulässige Rücksicht auf sie genommen, um sie vor den Einflüssen der Witterung zu schützen, sie mit Futter aller Art, Grünem und frischem Wasser zu versorgen, so werden sie sich zwar den Verhältnissen angemessen wohl befinden, und besonders sich eines freundlicheren, der Sonne und Luft zugänglicheren Aufenthaltes erfreuen, als diejenigen, denen ihre Besitzer nur einen oft beschränkten, von hohen Gebäuden umgebenen und gepflasterten Hof zu bieten vermögen, allein sie entbehren beispielsweise die völlige Freiheit, welche denen auf größeren Wirthschafts-Gehöften ungenirt herumschweifenden zu Gebote steht, die ohne viele Beihülfe Nahrungsmittel verschiedener Art auf ihren Wegen finden, und so zu sagen, aus allen Blumen Honig saugen können. — Hierbei würde nur zu bemerken sein, daß, wenn es auf reine Züchtung irgend einer Race abgesehen ist, selbst auf den geräumigsten Wirthschaftshöfen immer nur eine einzige Gattung der Segnungen dieses freien Naturlebens theilhaftig gemacht werden könnte, da zwar wohl nicht Berge und Thäler, wohl aber Hühner verschiedener Art zusammen zu kommen pflegen, und frei von Kastengeist, sowie höchst tolerant über Mesalliancen denkend, der gemeinste eingeborene Landhahn seine Huldigungen einer Vollbluthenne darbringt, und von dieser keine stolze Zurückweisung zu befürchten haben dürfte.

Es sei uns gestattet, hier einen Rückblick auf die Vergangenheit werfen zu dürfen. In früherer Zeit, bevor die Hühnerologie einen höhern Aufschwung genommen, pflegte ein Jeder nur so nebenbei Hühner zu halten, man erblickte zwar wohl hin und wieder, immer aber sämmtlich vaterländischen Ursprungs, egale Farben, Hühner mit Bärten oder großen Hauben, gescheckt, gesperbert, ganz weiß, ganz schwarz oder sonstige Varietäten. Dabei kam es gar nicht darauf an, einmal eine andere Farbe dazwischen laufen zu lassen, die Hühner legten nach Umständen mehr oder weniger, brüteten gelegentlich, die jungen Hähne, wovon stets Ueberfluß vorhanden, wurden gebraten oder zu diesem Zweck verkauft, nach Befinden auch zu Kapaunen umgeschaffen, die jungen Hennen aufgezogen, und die werthen Mütter derselben gekocht oder gleicher Bestimmung auf den Markt entgegengeführt. Nur ausnahmsweise wurden hier und da von einzelnen Hühnerfreunden die

Digitized by Google

sogenannten Brabanter und vielleicht auch einige andere Sorten fremdartigen Ursprungs gehalten, die jedoch nur zufällig vor Jahren in die Gegend gelangt waren, und deren Stammbaum, eine Reihe von Ahnen enthaltend, sie nur als dem Inland angehörig darstellte. Es liegt auf der Hand und ist schon nachgewiesen worden, daß ebenso wie bei Getreide, Kartoffeln u. s. w. von Zeit zu Zeit ein Wechsel im Saamen stattfinden muß, weil sich sonst die Qualität und der Ertrag verringert, dasselbe Verhältniß auch im Thierreich zu beobachten ist, und z. B. eine Gattung Hühner, fortwährend aus directer Descendenz gezogen, sich successive verkleinert, weshalb wiederholt zu empfehlen ist, namentlich durch edle Hähne auf Hebung der Racen hinzuwirken.

Bei dieser Veranlassung können wir nicht umhin, einer Stelle aus der bei Gelegenheit eines Vereinsfestes gehaltenen humoristischen Rede eines Mitgliedes zu gedenken, dieselben Grundsätze als Basis aufstellend. Es hieß darin wie folgt: „Versetzen wir uns auf einen Augenblick in die Vergangenheit zurück, und prüfen wir die Verhältnisse noch vor wenigen Jahren, so müssen wir leider bekennen, daß nicht nur der Masse des Volks, soudern auch den mittleren und höheren Ständen auch eine nur oberflächliche hühnerologische Bildung fast ganz abzusprechen war. Ziehen wir ferner in Betracht, daß wir das gewöhnliche Haushuhn von unsern Eltern kleiner übernommen haben, als solches von unsern Großeltern auf sie übergekommen, und daß aller Wahrscheinlichkeit zufolge wir es unsern Kindern in abermals verjüngtem Maaßstabe überliefert haben würden, so drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß bei fortgesetzter Verkleinerung für spätere, wenn auch noch sehr entfernte Generationen, dereinst muthmaßlich gar nichts übrig geblieben sein würde. Schon in Folge dieser Betrachtung gehen die Resultate der Bestrebungen des Vereins, auf Erzielung größerer Racen hinzuwirken, glänzend hervor u. s. w."

Nach dieser kleinen Abschweifung zum Hauptthema zurückkehrend, müssen wir einräumen, daß die Einführung des Cochinchina-Huhnes den ersten Impuls gegeben, eine immer wachsende Aufmerksamkeit der Hühnerzucht angedeihen zu lassen, und ganz abgesehen von den ebenso übertriebenen Tugenden als Fehlern dieser Gattung gebührt den Cochinchina die unbestrittene Anerkennung, den Reihen eröffnet zu haben. Durch ihre merkwürdige, von allen bisher bekannten Sorten abweichende Figur auffallend, und ursprünglich zu sehr hohen Preisen bezahlt, die sich in Folge der ungeheuren Verbreitung mit der Zeit bedeutend ermäßigt haben, waren sie länger ganz allein tonangebend, bis der stets nach Veränderung strebende Geschmack sich auf der einmal gebrochenen Bahn nah und fern nach andern ebenfalls größeren und empfehlenswerthen Gattungen umsah, wodurch eigentlich erst die Hühnerologie unter die Zahl derer, das Nützliche mit dem Angenehmen verbindenden Wissenschaften eintrat.

Die große Liebhaberei für Hühnerzucht, welche sich allgemein verbreitete, und sogar Personen erfaßte, die früher jedes Huhn, gleichviel welcher Farbe, Figur oder Ursprungs, mit unendlicher Gleichgültigkeit betrachtet hatten, führte natürlich auch dahin, daß man immer mehr verschiedene Sorten gleichzeitig zu halten wünschte. Um nun der im Eingang erwähnten Vermischung der Racen vorzubeugen, war eine möglichst sorgfältige Absperrung die natürliche Folge, und kommt es nun darauf an, solche so zweckentsprechend als möglich, nähmlich die vollständige Trennung sicherud, zugleich aber auch den Bedürfnissen der Bewohner entsprechend, einzurichten.

Wo sich die Gelegenheit nur darauf beschränkt, einen weniger ausgedehnten Raum im Innern einer Stadt, einen Hof oder sonstiges kleines Plätzchen benutzen zu können, da kann allerdings von vielen Abtheilungen die Rede füglich nicht sein, wir wollen aber annehmen, daß ein großer Garten oder Grasplatz zur Disposition stände, dann läßt sich eine beliebige

Digitized by Google

Anzahl Abtheilungen herstellen. Um die Kostspieligkeit größerer baulicher Anlagen möglichst zu reduciren, und nicht für eine jede Sorte ein besonderes isolirt stehendes Stallgebäude aufführen zu müssen, giebt es mehrere Auswege. So sahen wir z. B. kürzlich einen mit einzelnen Birken bestandenen Platz, der in 4 Abschnitte getheilt war, und in der Mitte des Platzes ein geeignetes, durch Bretterverschläge in vier separate Ställe getheiltes Häuschen, nach allen vier Seiten Ausgänge enthaltend; dieses Häuschen hatte die Form eines chinesischen Tempels, und nahm sich sehr elegant aus, verbunden mit zweckmäßiger innerer Einrichtung. — Unlängst haben wir auch auf den Wunsch eines auswärtigen Mitgliedes einen Plan anfertigen lassen, wobei von der Ansicht ausgegangen war, daß von dem Gebäude, in der Mitte eines großen freien Raumes stehend, und eine Anzahl Verschläge zur Aufnahme der verschiedenen Sorten enthaltend, die Abtheilungen zum Aufenthalt im Freien sich fächerartig entwickelten, und folgerichtig je entfernter vom Gebäude, um desto breiter und größer wurden. — Wir hoffen in einer spätern Nummer eine Abbildung dieses Planes vorlegen zu können. — Die Trennung und Abgrenzung der Räume oder Abtheilungen kann durch Bretwände, Latten, Bohnenstangen, Bindfaden-Netze oder Drahtgitter geschehen. Obgleich in der ersten Anschaffung etwas theurer, würden wir doch stets der größern Haltbarkeit wegen sowohl als auch der Durchsichtigkeit und freien Luftströmung wegen uns unbedingt für Drahtgitter erklären. Wenn in dem untern Theil, etwa 2 Fuß über der Erde, die Oeffnungen etwas enger, ungefähr blos einen Zoll weit gemacht werden, um unangenehmen Berührungen der Nachbarn nicht nur aus der Eifersucht der angrenzenden Hähne, sondern auch der sich häufig kundgebenden Meinungsverschiedenheiten Seitens der Hennen entspringend vorzubeugen, so können die höher anzubringenden Gitter-Oeffnungen recht füglich 4 bis 5 Zoll weit sein, den doppelten Vortheil darbietend, Sonne und Luft bequem hindurch zu lassen, und weniger Draht wie Arbeitslohn zu absorbiren. — Was die Höhe anbetrifft, so muß darauf Rücksicht genommen werden, ob Hochflieger oder Niedrigflieger, wie z. B. Cochinchina, Brahma-Pootra ꝛc. ihren Aufenthalt darin nehmen sollen. Für letztere und dahin einschlagende Gattungen genügt eine Höhe von 4 bis 5 Fuß, während manche andere, selbst kleinere Sorten, wie z. B. Bantams, einen höheren Aufschwung zu nehmen gewohnt sind, folglich auch die Scheidewände höher sein müssen.

Zum Wohlbefinden bedürfen die Hühner: Sonne, frische Luft, einen geschützten Platz gegen Regen, trockene Erde, um sich darin federn zu können, womöglich einen Strauch, der ihnen bei großer Hitze Schatten darbietet, Wasser und abwechselndes Futter, wobei das Grüne nicht zu vergessen ist. Kann man ihnen alles dieses in den zu errichtenden möglichst geräumigen Abtheilungen gewähren, so werden sie sich in der Regel wohl befinden und gedeihen. — Bietet sich aber die Gelegenheit so günstig dar, daß man ein grünes, mit einzelnen Sträuchern bewachsenes, von einem kleinen, nicht allzu tiefen Bach durchströmtes Thal verwenden kann, so werden sich nicht nur Hühner, sondern auch Enten, Gänse und ähnliches Wassergeflügel daselbst herrlich befinden. In den meisten zoologischen Anstalten bewegen sich die verschiedenen Nationalitäten der Wasservögel auf Teichen bunt durcheinander, und kann dann allerdings auf reine Abstammung der Nachkommenschaft nicht gerechnet werden, was auch vielleicht weniger in der Absicht liegt. Wo sich aber die Lokalität wie vorstehend angegeben dahin eignet, natürlich mit Vorkehrungen im Wasser, um das Durchschwimmen zu verhindern, würde der richtigen unvermischten Vermehrung kein Bedenken entgegenstehen. — Eine derartige Anlage in großem Maaßstabe angelegt, würde ohne Zweifel einen reizenden Anblick gewähren, viel Vergnügen und auch Nutzen darbieten. In wie fern damit vielleicht noch eine künstliche Brütanstalt, eine Würmerei, eine Mastanstalt

Digitized by Google

u. s. w. zu verbinden wären, behalten wir einem spätern Artikel vor.

## Der Geflügel-Markt auf der Straße Lobineau in Paris.

Bekanntlich bestehen in Paris eine große Menge Geflügel-Handlungen, nicht mit denjenigen Händlern zu verwechseln, die lediglich zur Consumtion bestimmtes Federvieh feilbieten. Erstere, zum Theil prachtvoll ausgestattete Etablissements an den Boulevards, enthalten zahmes und wildes, europäisches und überseeisches Geflügel aller Art, nebenbei auch häufig Hunde, Kaninchen u. s. w. Eine höchst interessante Hauptvereinigung aber findet jeden Sonntag von früh bis Mittag in der Vorstadt St. Germain, auf der Straße Lobineau statt, woselbst in unabsehbaren Reihen Tausende von Körben und Käfigen mit Hühnern, Tauben, Enten, Gänsen, Truthühnern, Singvögeln, Kaninchen, Meerschweinchen, Hunden und einer Menge kleiner zwei- und vierfüßiger Thier-Gattungen aller Arten aufgestellt sind.

Dieser Markt ist fortwährend außerordentlich besucht, und werden daselbst oft sehr bedeutende Geschäfte gemacht. — Während in den sogenannten Hallen das Federvieh meistens schon gerupft zum Verkauf gestellt wird, bietet der Markt auf der Straße Lobineau Alles in lebendem Zustande dar, und es findet dort nicht nur der Koch für die Bedürfnisse seiner Küche, sondern auch der Liebhaber eine reichhaltige Auswahl, seinen Park zu bevölkern. — Wer in letzterer Eigenschaft Einkäufe zu machen beabsichtigt, wird seinen Zweck dort gewiß billiger als anderwärts erreichen. Kein Verkäufer läßt so leicht ein Gebot unberücksichtigt, wenn solches irgend annehmbar erscheint, da die große Concurrenz natürlich auch die Preise drückt. Fremde, denen die Verhältnisse weniger genau bekannt sind, lassen häufig die günstige Gelegenheit unbenutzt vorüber gehen, wie Einsender aus eigener Erfahrung weiß.

(Schluß folgt.)

## Curiosa.

Von einem auswärtigen Mitgliede wird uns nachstehender Fall mitgetheilt, eine merkwürdige Anomalie bei Bildung eines Eies betreffend.

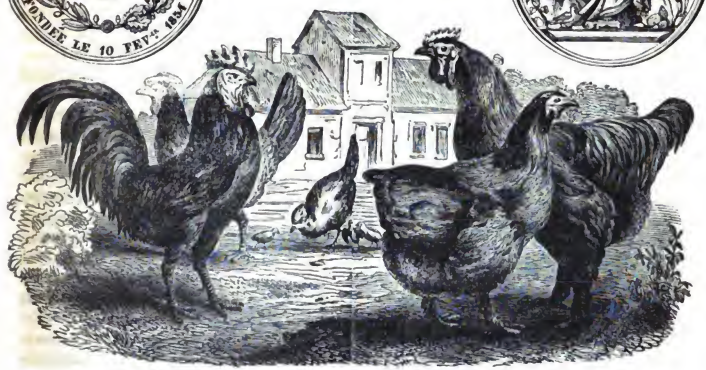
„Ein ungewöhnlich großes Ei einer Cochinchina-Henne wurde mir kürzlich von einem meiner Bekannten gezeigt, es wog 8 Loth Zollgewicht. Beim Schütteln desselben bemerkte man das Anschlagen einer festen Masse an die äußere Schale, und beim Oeffnen fand sich, daß das Dotter des Eies durch ein zweites vollständig ausgebildetes mit harter Schale versehenes Ei von 4 Loth Zollgewicht vertreten wurde. Es stack somit ein normales Ei in einem andern, doch fehlte dem zweiten das Dotter. Die Schale des äußeren umgab diejenige des inneren Eies concentrisch."

Ein zweiter eigenthümlicher Fall ereignete sich kürzlich mit einer Brut Brahma-Pootra. Der Henne, welche sehr gut brütete, waren 12 Eier gewöhnlicher Größe und ein sehr großes mit Doppeldotter, ein sogenanntes Zwillings-Ei untergelegt. Die Küchlein aus 10 Eiern kamen zur richtigen Zeit aus, allein bei fünf derselben fand der merkwürdige Umstand statt, daß die Füße der Küchlein zusammengewachsen waren, und da sie in dieser sonderbaren Verfassung nicht stehen noch gehen konnten, mußten sie freilich getödtet werden. In dem großen Ei waren richtig Zwillinge vorhanden, doch wurde das Ei erst mehrere Tage später geöffnet, und die Hühnchen befanden sich nicht mehr lebend, sondern jedenfalls erstickt.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Kämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№ 8. Görlitz, im August 1859.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6½ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes", Jakobsstraße No. 11.

## Vereins-Nachrichten.

Der Verein wird auch in diesem Herbst, wie zeither alle Jahre geschehen, eine Ausstellung veranstalten, und s. Z. Näheres sowohl durch dieses Blatt, als auch durch besonderes Circular an sämmtliche Mitglieder zur Kenntniß bringen.

Aus vielfachen uns bereits gewordenen Mittheilungen entnehmen wir, daß zahlreich gekreuzt worden ist, theils absichtlich, theils zufällig, und werden wir hieraus ohne Zweifel eine Menge neuer Sorten und besonders Namen hervorgehen sehen. Es hält schon jetzt etwas schwer, aus einer Benennung zu beurtheilen, wie ein Huhn eigentlich aussieht, und sowie in der Modewelt ein und derselbe Phantasie-Stoff zuweilen mehrere verschiedene Namen erhält, um das stets nach Neuheiten be-

Digitized by Google

gierige Publikum anzulocken und womöglich zu fesseln, findet ein Gleiches auch so ziemlich in der Hühnerwelt statt. Hierbei wie in anderen Fällen bewahrheitet sich der Spruch: „Prüfet Alles und das Beste behaltet", was im vorliegenden Falle aber der größeren Sicherheit wegen so zu verstehen ist, daß man selbst sehen müsse, um sich ein richtiges Bild zu verschaffen denn nach bloßer Beschreibung zu urtheilen, ist oft mehr als höchst mißlich, und Täuschungen an der Tagesordnung.

Einige Züchter schöner Stämme Spanier klagen darüber, daß dieses Jahr ihre Hühner, ohne gerade krank zu sein, sich fortwährend in einem matten, so zu sagen leidenden Zustande befinden, welke Kämme gehabt und gegen die sonstige Gewohnheit dieser Race wenig gelegt, auch frühzeitig zu mausern begonnen haben, doch sind dies nur vereinzelte Fälle, welche auf besonderen Verhältnissen beruhen dürften, und von mehreren andern Seiten ist uns versichert worden, daß ihre Spanier wie immer, auch in gegenwärtigem Jahr ausgezeichnet gut gelegt haben, und schöne Junge von ihnen aufgezogen worden sind.

Durch Vermittelung der Redaktion haben seither mehrfache Verkäufe stattgefunden, und zwar zur vollkommenen Zufriedenheit der Käufer, da es wohl als eine Ehrensache zu betrachten ist, unter der Aegide des Vereins nur wirklich schöne und echte Vögel zu liefern. Es ist aber allerdings nicht möglich, alle gewünschte Sorten hier oder in der Umgegend zu beschaffen, indem, wenn solche selbst vorhanden sind, auch die Geneigtheit, sie zu verkaufen, vorausgesetzt werden muß, manche Besitzer aber sehr zurückhalten, was ihnen unter Umständen auch nicht verdacht werden kann. — Es werden neuerdings gesucht:

1) ein Stamm schöner Brabanter Hühner, Hauptbedingung: mit befiederten Füßen, groß, stark, mit vollen Hauben und Bärten, in weiß und schwarz, blaßgelb und schwarz und orange und schwarz, großgefleckt.
2) ein Stamm echter Crève Coeur.
3) ein Stamm echter Dorkings, jung oder alt, aber schöne große Exemplare.

Sollten geneigte Leser dieses Blattes eine oder die andere Gattung hiervon abzugeben gedenken, so wird um gefällige baldige nähere Mittheilung gebeten, unter recht genauer Angabe aller Einzelheiten sowie der Preise.

Dagegen sind uns soeben als verkäuflich bezeichnet worden:

Ein Hahn nebst drei Hennen, schwarze Hühner mit großen weißen Hauben, zusammen für 8 Thaler.

Es sind schöne Exemplare, wie wir uns überzeugt haben, und zwar Polands nach englischer Benennung. Von einigen Händlern wird diese Sorte Aleppo-Hühner genannt, womit es ungefähr dieselbe Bewandtniß hat, wie mit den Tscherkessen, denn ebensowenig als bei den Tscherkessen die mit diesem Namen belegten Spanier zu finden sind, ebensowenig laufen obige Hühner in Aleppo oder Umgegend herum, vielmehr sind die in jenen Gefilden, wohin noch keine Hühnerologie gedrungen, landesüblichen Gattungen kleine, ganz gewöhnliche, etwas struppige Vögel. Die weise Lehre, niemals Hühner nur nach dem schönklingenden, oft sehr romantischen Namen zu kaufen, ohne zu wissen, wie die sogenannten Bagdad, Manzanares, Guatimala und sonstige Völkerschaften eigentlich aussehen, ist, wie schon oben angedeutet, stets zu beherzigen, und Mancher hat sich nicht wenig gewundert, für einen hohen Preis unter einer verführerischen Firma eine Sorte erhalten zu haben, deren nähere Bekanntschaft er vielleicht schon vor mehreren Jahren bei seinen Herren Nachbarn zu machen das Vergnügen hatte, und welche als dem Vaterland, dem theuern, angehörig zu betrachten waren. — Ein alter erfahrener Hühnerologe schrieb uns unlängst: „Bittere Erfahrungen haben mich zu dem unwandelbaren Entschluß gebracht, niemals mehr Hühner nach dem Namen oder der bloßen Beschreibung zu kaufen, ausgenommen, ein zuverlässiger Sachkenner habe sie mir beschrieben und

Digitized by Google

empfohlen, sonst gebe ich in allen Fällen dem Selbstsehen entschieden den Vorzug.

---

## Hühnerologische Literatur.

C. Jacque.

Unter den neueren Schriftstellern über Hühnerzucht gebührt unstreitig Herr C. Jacque in Paris eine ehrenvolle Erwähnung. Der oben Genannte ist eigentlich Maler, scheint sich nächstdem in höchst angenehmen Verhältnissen zu befinden, und seinen Neigungen unbeschränkt nachleben zu können. Zweifelsfrei ist es ein sehr genialer Mann, der eine ihm bisher fremde Wissenschaft mit Eifer erfaßt, mit Gründlichkeit studirt, und sich nicht auf das oft befangene einseitige oder gläubig nachgeschriebene Urtheil Anderer verlassend, selbst Beobachtungen und Erfahrungen zu machen vorzieht. Er hat bereits mehrere Aufsätze und Werke über Hühnerzucht geliefert, und sagt in einer seiner Vorreden Folgendes als Einleitung:

„Als es mir eines schönen Tages plötzlich einfiel, mich für die Hühner zu begeistern, suchte ich gleich allen Anfängern mit großem Eifer mir alle die Werke zu verschaffen, welche über Hühnerzucht handeln. Allein an Stelle klarer und bestimmter Nachweisungen, welche ich darin zu finden hoffte, entdeckte ich nichts als Verwirrung und Widersprüche. Hierdurch gelangte ich später zu dem Entschluß, Einiges über Hühnerzucht zu schreiben, woraus angehende Züchter diejenigen Anleitungen zu schöpfen im Stande wären, welche ältere Liebhaber und Händler nur ungern oder unvollständig zu geben gewohnt sind. Um ein vollständiges Werk zu liefern, würde es zehn Jahre Arbeit und Studium erfordert haben, mithin viel zu spät gekommen sein, weshalb ich mich nur auf das Nöthigste und Dasjenige, was ich zu leisten im Stande war, beschränkt habe, hingegen aber auch alle von mir gegebenen Notizen als ganz zuverlässig garantiren kann.

Wo es möglich war, habe ich Zeichnungen beigefügt, allein ich habe mich nur auf die allernöthigsten beschränken müssen.

Ich hoffe, daß mein Werkchen vielen Personen, und namentlich denen, welche auf dem Lande leben, Verluste an Geld und Zeit ersparen werde, denen sie ausgesetzt gewesen sein würden, ohne einigen Fingerzeig bei der Anlage ihrer Parks und Hühnerhöfe, sowie bei der Auswahl der Racen und einzelnen Exemplare gehabt zu haben. Ich widme meine Betrachtungen einem Jeden, dem Züchter wie dem Liebhaber, nicht minder den Damen, welche auf dem Lande leben oder es während des Sommers bewohnen. Die Hühnerfreunde hatten sich früher darauf beschränkt, nur einzelne merkwürdige Gattungen der Seltenheit wegen zu ziehen, gegenwärtig aber hat sich diese Beschäftigung so wie in England, fast überall dahin entwickelt, auch den Nutzen ins Auge zu fassen, und man darf hoffen, daß das zahme Geflügel überhaupt in vielen Gegenden, wo es in Quantität und Qualität dem Bedarf keineswegs entsprach, wesentlicher Veredelung und Vermehrung entgegen gehen werde. Unstreitig ist eine der Haupt-Ursachen, günstig hierauf einwirkend, das lebhafte Interesse, welches man im Allgemeinen am Landleben nimmt, und eine nützliche Leidenschaft genannt werden kann, weil sie zur Gesundheit dient. Alle größeren Städte umgeben sich mehr und mehr mit Landhäusern aller Art. Personen, die nur ihre Mußestunden auszufüllen haben, beschäftigen sich mit Gegenständen des Ackerbaues, sowie mit der Acclimatisation nützlicher Pflanzen und Thiere, indem sie Versuche nach Maßgabe ihrer Mittel und Kenntnisse anstellen. — Aber ohne Frage ist die Liebhaberei, Hühner zu halten, die am Meisten verbreitete. Es hat an und für sich etwas so Amüsantes, es ist ein so heiteres Vergnügen, das selbst ausgenommene Ei ist so frisch, die Henne, welche es eben gelegt, kommt so artig an die Thür, um einige Brod-

Digitized by Google

krumen aus der Hand ihrer Gebieterin zu empfangen, der Hahn iſt ſo majeſtätiſch, zugleich ſo zuvorkommend gegen ſeine Hennen, und an der Seite des ſtattlichen Brahma-Hahns, erſcheint der kleine Bantam-Hahn ſo reizend keck, ſeine Figur iſt ſo komiſch, wenn er ſeine lilliputaniſche Hälfte vertheidigen will, kurz, alle dieſe verſchiedenen kleinen Beſchäftigungen laſſen die Zeit höchſt angenehm verſtreichen.

Wie bereits erwähnt, giebt es eine Menge Werke mit Beſchreibung der Hühner, ihrer Gattungen, der Art und Weiſe, ſie aufzuziehen, allein ſie ſind verworren, unrichtig, und es iſt ein ſchweres Stück Arbeit, ſie zu verdauen; ſie beſchäftigen ſich mit Punkten ohne alles Intereſſe, entwickeln zu viel Gelehrſamkeit, berühren zu wenig die Tagesfragen der heutigen Hühner, und verbreiten ſich dagegen mit einer unglücklichen Leidenſchaft über die Hühner aus dem Alterthum, zu Zeiten des Strabo, Herodot u. ſ. w. Der Hauptfehler dieſer Bücher iſt, den Gegenſtand ſelten aus dem wirklich praktiſchen Geſichtspunkt zu beurtheilen, ganz unerwieſene Sachen zu beſtätigen, und namentlich auch die einzelnen Gattungen ſo ſchlecht zu beſchreiben, daß man ſehr füglich die Beſchreibung der einen Sorte auch auf alle anderen anwenden kann. Mein Zweck iſt dahin gerichtet, Perſonen, welche kleine oder große Hühner aufziehen und züchten wollen, die verſchiedenen Racen und deren beſondere Eigenſchaften genauer zu beſchreiben, zweckmäßige Kreuzungen zu empfehlen, die am wenigſten koſtſpielige Einrichtung der nöthigen Baulichkeiten zu beſchreiben und die Mittel anzugeben, wodurch viel Zeit, die ſonſt durch Unerfahrenheit verloren gehen würde, erſpart werden kann."

**C. Jacque.**

Wir wollen nun auf die Anſichten und Vorſchläge des Hrn. Jacque näher eingehen und deren Zweckmäßigkeit meiſtentheils anerkennend, iſt dabei doch zugleich nicht unberückſichtigt zu laſſen, daß derſelbe in Frankreich lebt, klimatiſche und ſonſtige Verhältniſſe in anderen Gegenden aber auch Modifikationen mit ſich bringen müſſen.

Zuvörderſt beſchäftigt ſich Jacque mit der Wohnung und dem Aufenthalte. Er ſtellt in erſte Linie den bekannten Grundſatz, daß die verſchiedenen Gattungen ſorgfältig zu trennen ſind, um ungewünſchten Kreuzungen vorzubeugen, und daß je größer der jeder Gattung angewieſene freie Raum ſei, um ſo zuträglicher es den Hühnern ſein werde. Die Natur des Bodens, ſagt er, iſt von großer Wichtigkeit; derſelbe muß ſandig, trocken, durchläſſig ſein, das Waſſer darf nicht darin ſtehen bleiben oder eine feuchte Maſſe bilden; um dieſes zu erreichen, muß man den Platz drainiren oder ihm hinlängliches Gefälle geben. Nach Maßgabe der Größe des Raumes pflanze man einige Obſtbäume oder Akazien darin, um Schatten zu gewähren, beſonders zu empfehlen iſt es, kleine Gruppen von Johannisbeerſträuchern zu pflanzen, unter denen die Hühner bei der großen Sonnenhitze Kühlung finden können. Derartige Anlagen tragen dazu bei, dem Park ein heiteres Anſehen zu verleihen, und liefern nebenbei den Hühnern einige Früchte, die ſie mit Begierde verzehren.

Die Umzäunung ſoll ſo viel als möglich vor den Nordwinden durch eine Mauer oder auf ſonſtige Art geſchützt ſein, wenn ſie nicht ganz geſchloſſen und etwas höher als die übrigen Seitenwände angebracht ſein kann, was noch beſſer iſt. (Fortſetzung folgt.)

## Ueber die Aufbewahrung der Eier.

In der Zeitſchrift „Bazar" findet ſich über dieſen Gegenſtand nachſtehender Aufſatz:

„Da die Verderbniß der Eier von der Wechſelwirkung des flüſſigen Inhalts mit der atmoſphäriſchen Luft ſich erklärt, ſo muß die nächſte Aufgabe ſein, die Luft, welche durch die Poren der Schaalen eindringt, zurückzuhalten oder unſchädlich zu machen; weshalb das

Digitized by Google

Einlegen der Eier in solche Stoffe, welche die Luft abhalten oder sie ihres Sauerstoffs berauben oder faulige Gase absorbiren, ferner das Ueberkleiden mit luftdichten Ueberzügen oder Firnissen vielfach empfohlen und angewendet wird. Man legt die Eier in Spreu, Kleie, Sägespäne, namentlich von Eichenholz, Häckſel, Asche, noch besser wirkt Kohlenpulver, weil dieses sowohl den Sauerstoff der Luft als auch die etwa bei Zersetzung der Eier sich bildenden Gasarten absorbirt. Einlegen in Salz, in Chlorkalk, zieht die Feuchtigkeit an, welche ebenfalls als Zersetzungsursache anzusehen ist. Um die Poren der Schalen zu verstopfen und so die Luft abzuhalten, reibt man die Eier mit Talg, Oel oder Syrup ein, macht noch besser einen Anstrich von Gummischleim, mit Wasserglas, mit einem Harz- oder Oelfirniß. Auch übergießt man den ganzen Eiervorrath mit Kalkmilch, oder wenn man die Eier einzeln für den Verbrauch bereit halten möchte, überstreicht man sie einzeln mit Kalkmilch oder mit frisch angemachtem Gypsbrei. Manche befeuchten die Eier nur mit Wasser und bestreuen sie dann mit gut gebranntem Gyps. Bei diesen Ueberzügen, die man also aus sehr verschiedenen Stoffen wählen kann, muß doch immer darauf geachtet werden, daß der Stoff keinen unangenehmen Geruch dem Inhalt des Eies mittheile. In einzelnen Gegenden werden die Eier nur in kaltem Wasser aufbewahrt. Man bereitet es, indem man Wasser kocht, damit es seine Kohlensäure und atmosphärische Luft abgebe, dann löst man frisch gebrannten Kalk darin auf, legt die Eier ein und läßt das Wasser eine Hand hoch über den Eiern stehen. Hierbei bildet sich ein dichter Ueberzug von kohlensaurem Kalk um die Schaale, welcher dann die Luft abhält. Zum Ersatz des hierzu verbrauchten Kalkes legt man von Zeit zu Zeit etwas frisch gebrannten Kalk in das Wasser.

Die Wirkung dieser abschließenden Ueberzüge soll noch dadurch erhöht werden, daß man nach Art der Appert'schen Konservirungs-Methode die Eier, um die Luft aus ihnen möglichst zu vertreiben, etwa 5 Minuten lang in ein Wasser von 50—60 Grad R. eintaucht und dann erst den Ueberzug macht.

In manchen Gegenden, z. B. in Irland, ist es üblich, die Eier, welche man aufbewahren will, durch kochendes Wasser zu ziehen; man läßt sie ungefähr 5 Secunden der Einwirkung der Siedhitze ausgesetzt; dadurch bildet sich im Innern eine ganz dünne Schicht geronnenes Eiweiß, welches die Einsteinwirkung auf die flüssigen Stoffe des Eies zurückhält.

Als allgemeine Regeln für die Aufbewahrung der Eier gelten: daß man sie auf die Spitze einstelle, damit nicht die innere Schaalenhaut, welche oben die Luftblase bildet, zerplatze und der Inhalt hiernach der Luft unmittelbar ausgesetzt werde; ferner stelle man jedes Ei einzeln, damit, wenn ja eines fault, nicht Veranlassung gegeben sei, daß seine Ausflüsse auf das ihm dicht anliegende als eine Art Gährungsstoff einwirken; auch wird hierbei der Zerbrechlichkeit Rechnung getragen. Der Aufbewahrungsort sei kühl, am Besten in der Nähe eines Eiskellers, nicht zu feucht, aber auch nicht zu trocken, weil sonst die Eier zu stark austrocknen."

A. d. R. Aus Vorstehendem ersieht man, wie einer und derselbe Zweck auf sehr verschiedene Arten erreicht werden kann. Wir wollen die Vorzüglichkeit der mehrfach angegebenen Konservirungs-Methoden nicht bestreiten, inzwischen sind wir der Ansicht, daß eine möglichst einfache und dabei praktische Methode auch nicht zu verwerfen sei, zumal, wenn sie sich gut bewährt hat, wie z. B. folgende: Man legt die Eier in einen Topf beliebiger Größe, und zwar nicht auf die Spitze, sondern der Breite nach, löscht etwas frisch gebrannten Kalk, gießt Wasser darauf, läßt dasselbe etwa einen Tag lang stehen, bis sich der Kalk zu Boden gesetzt hat und das Wasser klar geworden ist, worauf man dieses Wasser über die Eier gießt, so daß es dieselben bedeckt, und setzt den Topf in den Keller. Eier, auf diese Art conservirt, haben sich bis zum Frühjahr vollkommen gut erhal-

Digitized by Google

ten, nämlich zum Verbrauch in der Wirthschaft, da selbstredend das Ausbrüten nicht in Frage kommen kann.

## Der Geflügel-Markt auf der Straße Lobineau in Paris.

(Schluß.)

Mehrere Verkäufer boten ihm recht schöne Hühner zu verhältnißmäßig billigen Preisen an, und als er die Absicht zu erkennen gab, sich noch weiter umzusehen, wurde ihm mit der größten Artigkeit eine Karte, die Adresse des Händlers enthaltend, mit der vertrauensvollen Bemerkung überreicht, auf den Markt von Lobineau werde nur geringere Waare gebracht, allein zu Hause befänden sich die eigentlichen Pracht-Exemplare, bei sorgfältiger Prüfung und näherer Betrachtung der in der Wohnung enthaltenen Vögel aber ergab sich die größere Vorzüglichkeit nur durch den wesentlich höher geforderten Preis, da man unter dem Vorgeben edlerer Race für die am Sonntag producirten Exemplare gerade den doppelten Preis verlangte. —

Es giebt, wie gesagt, häufig Gelegenheit, auf dem Markt in der Straße Lobineau sehr schönes Geflügel zu recht billigen Preisen zu kaufen, und kann Jedem, der Paris besucht, Interesse dafür hat oder derartige Einkäufe zu machen beabsichtigt, nur empfohlen werden, diesen Markt, welcher fast eine Geflügel-Messe genannt werden könnte, ja nicht unbesucht zu lassen. Einsender machte daselbst die persönliche Bekanntschaft von Herrn Gérard, der es, seines großen Etablissements ungeachtet, dennoch nicht verschmähte, auch den Markt von Lobineau mit Geflügel zu besuchen. Ein zweiter, auch ziemlich bedeutender Geflügelhändler, Hr. Beaufils, ist ebenfalls daselbst alle Sonntage zu treffen. Letzterer befand sich vor etwa 2 Jahren im Besitz eines großen Brahma-Hahnes, den er jedoch nicht mit auf den Markt brachte, und für welchen er nicht weniger als 1000 Franken forderte, ein Gebot von 800 Franken entschieden zurückweisend. Schwerlich möchte in unserer Gegend ein gleich ansehnliches Gebot erfolgen, und haben die verschiedenen Vereine gewiß auch den Vortheil für das Publikum, schöne Vögel zu verhältnißmäßig billigen Preisen erlangen zu können, besonders wenn man nicht darauf besteht, eine neue interessante Gattung gleich im ersten Jahre ihres Erscheinens besitzen zu wollen.

## Trappen.

Nachstehende Anfrage ist uns zugegangen:

„Ist noch kein Versuch gemacht worden, auch die inländischen Trappen in die Hühner-Familien hereinzuziehen? Dieser Vogel wird in Deutschland immer seltener, doch jetzt noch alle Jahre in der Gegend von Halle gesehen und gejagt. Welch' stattlicher Aufzug müßte es sein, einen Trappen-Hahn auf dem Hühnerhofe mit herumsteigen zu sehen, anstatt daß man jetzt bisweilen Störche, Reiher und Kraniche an ihrer Stelle findet, welche nur Wenigen gefallen können. Sollte es nicht möglich sein, auch dieses den Hühnern so nahe verwandte Thier aus Eiern zu ziehen und häuslich zu machen?"

Pf. J. F. R. in L.

Hierauf bemerken wir, daß allerdings die Trappen nach allen uns bekannten Mittheilungen von Jahr zu Jahr seltener werden, da sie sich nicht sonderlich vermehren, und ihnen gleichwohl eifrig nachgestellt wird. Ein verehrtes Mitglied unseres Vereins wünschte im Frühjahr Eier von Trappen zu kaufen, und haben wir es in diesem Blatte angezeigt, ob es jedoch von Erfolg gewesen, ist uns nicht bekannt worden. In Dresden sahen wir noch vor Kur-

Digitized by Google

zem einige jung aufgezogene Trappen, welche ganz zahm in einem geräumigen Garten spazirten, größtentheils mit Ameisen-Eiern in der ersten Jugendzeit gefüttert worden waren und erwachsen einen sehr gesegneten Appetit bewiesen. Wir theilen vollkommen die Ansicht des Herrn Einsenders, und würden sogar noch weiter gehen, indem wir den Vorschlag machen, eine Kreuzung von Trappen-Hähnen mit gewöhnlichen Hennen zu versuchen, wozu wir Cochinchina besonders empfehlen würden, da die sanfte, phlegmatische Natur dieser Gattung sich zweifelsfrei am Besten dazu eignen dürfte, eine ähnliche fremdartige Allianz einzugehen. Als Beweis für diese Ansicht führen wir an, daß ganz in unserer Nähe auf einer Besitzung, wo Cochinchina-Hühner und Enten auf demselben Hofe gehalten werden, mehrfach Verbindungen zwischen dem Entrich und den Hennen stattgefunden haben. Eine mehrfach beobachtete Erfahrung ist es, daß Enten, welche von Hennen ausgebrütet worden sind, eine ganz besondere Zuneigung zu den Hühnern haben, und sich weit lieber mit Hennen als mit Enten begatten. Allein hiermit nicht genug, haben derartige Verbindungen auch sogar Folgen, und wir werden bei Gelegenheit unserer nächsten Ausstellung Veranlassung nehmen, einige lebende Resultate näher zu beschreiben, bis zu welcher Zeit sie vollständig ausgewachsen sein dürften. Diese eigenthümlichen Bastarde zwier Thier-Gattungen, welche von jeder Gattung Einiges an sich haben, befinden sich zur Zeit sehr wohl und versprechen sich höchst interessant zu entwickeln. Fortpflanzungsfähig möchten sie allerdings nicht sein, so wenig als Maulthiere und Maulesel, sind ja doch selbst die durch Kreuzung von türkischen und gewöhnlichen Enten erzeugten Bastarde bekanntlich unfruchtbar. — Dasselbe läßt sich auch von einer Kreuzung der Trappen mit Hühnern voraussetzen, immer haben jedoch diese beiden Gattungen eine weit nähere Verwandschaft. Ebenso müßte auch eine Kreuzung von Trappen und Truthühnern versucht werden können. Zu allen derartigen Versuchen würden jedoch immer im ersten Gliede Trappenhähne erforderlich sein, und geben wir uns der Hoffnung hin, daß bei der großen Verbreitung, deren sich unser Blatt zu erfreuen hat, sich unter den Lesern gewiß auch Trappenzüchter finden werden, die uns mit Rath und That an die Hand gehen oder uns nähere Mittheilungen über die von ihnen betriebene Trappenzucht zugehen zu lassen, so gefällig sein werden. Vielleicht sind sogar schon derartige Kreuzungsversuche angestellt worden.

## Der Sperling als Sänger.

In einigen ornithologischen Blättern wird ganz ernsthaft auf die Bestrebungen Barrington's hingewiesen, den gewöhnlichen Sperling durch geeignete Erziehung zum Sänger heranzubilden. Es wird zu diesem Zweck empfohlen, Sperlings-Eier in die Nester von Hänflingen, Stieglitzen oder Finken zu legen, um sie von diesen Vögeln ausbrüten zu lassen, in der angenehmen Hoffnung, daß die lieben Stief-Eltern den jungen Spatzen frühzeitig Anleitung im Gesang, und zwar in denen ihnen angeborenen Melodieen geben würden, welche diese sich ganz zu eigen machten und ihre dereinstige Nachkommenschaft ebenfalls auf gleiche Weise musikalisch heranbildeten, wodurch mit der Zeit die ganze Sperlings-Gesellschaft zu den beliebtesten Singvögeln zu zählen sein dürfte. Nicht minder wird vorgeschlagen, Sperlinge von Kanarienvögeln ausbrüten und ihnen von diesen Gesangs-Unterricht ertheilen zu lassen, damit sie, nachdem sie den Kanarienschlag vollständig und gründlich erlernt, in Freiheit gesetzt unter ihren im Naturzustande lebenden Brüdern ihrerseits Unterricht ertheilen und solche für die höhere Schule ausbilden zu können befähigt wären.

Wenn diese verschiedenen Pläne sich realisirbar erwiesen, insofern, daß die von mehreren

Digitized by Google

Gattungen von Vögeln ausgebrüteten Sperlinge auch pünktlich die Stimmen der werthen Eltern annähmen, deren Kreis natürlich nach Umſtänden auch noch ausgedehnt werden könnte, ſo läßt ſich nicht in Abrede ſtellen, daß bei dem großen Reichthum an Sperlingen, die ſich namentlich auf den Hühnerhöfen als uneingeladene Gäſte einzufinden pflegen, mit der Zeit die herrlichſten und vielſtimmigſten Concerte ſtattfinden müßten, überdies im Sommer und Winter gleichmäßig, da die Sperlinge uns treu bleiben, wenn alle anderen freien Naturſänger uns veranlaſſen, um wärmere Himmelsſtriche aufzuſuchen.

Es wäre in der That zu bedauern, wenn Barrington's Vorſchläge und Verſuche erfolglos bleiben ſollten. Eingedenk des alten Sprüchwortes: „Was Hänschen nicht gelernt, lernt Hans nimmermehr", wird im vorliegenden Fall ein beſonderer Werth auf die Erziehung vom Moment des Ausſchlüpfens aus dem Ei an gelegt, welche Vorſicht ſich ſchon dadurch glänzend rechtfertigt, als z. B. noch kein Sperling in reiferem Alter, des täglichen Zuſammenlebens mit Hühnern ungeachtet, die Stimme eines krähenden Hahnes, wenn auch in einer höhern Oktave, bisher nachzuahmen verſucht hat, was doch gewiß nicht ganz übel ſein würde. Intereſſant wäre es jedenfalls, einer Privatſtunde, beiſpielsweiſe eines Zeiſigs mit ſeinen Sperlingskindern beizuwohnen, wie ihnen die erſten Elementar-Begriffe beigebracht würden, und ſie dann mit Eifer, immer größere Fortſchritte machend, ihren verdienſtvollen Pflegevater erſt nach vollkommener Ausbildung verließen, um mit ihrer Kunſt wuchernd, ſolche unter ihrem eigenen Stamm weiter verbreiten zu können. Hoffentlich werden zu dieſem Zweck durch eine beſondere Vorrichtung die Sperlings-Eleven veranlaßt werden, im Neſt länger zu verharren, anſtatt gleich den echten Kindern ihrer Pflege-Eltern, ſobald ſie flügge, ihre Wiege zu verlaſſen und ſelbſt für ihren ferneren Unterhalt zu ſorgen, wo die väterlichen Beiſpiele und Vorbilder freilich ganz verloren gingen.

Bisher hat man die Anſicht feſtgehalten, daß jedes eingeborene Talent weiterer Entwickelung fähig ſei, daß aber wenigſtens eine Anlage vorhanden ſein müſſe, ein Vorzug, deſſen ſich verſchiedene Vögel erfreuen. Zur Zeit hat man aber bei den Sperlingen durchaus keine beſondere Geſangs-Anlage entdecken können, denn ihr bekanntes Gezwitſcher hat unbedingt nur eine ſehr entfernte Aehnlichkeit mit Geſang, auch möchten vielleicht ihre Organe ſich nicht dazu eignen, andern Meiſtern nachzuſtreben. —

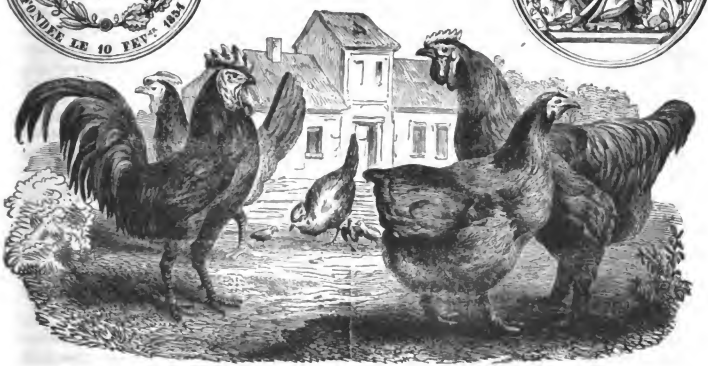
Der Reichthum an Ideen führt oft ſehr weit, ſo daß man immer kühner in ſeinen Forderungen wird und die Anſprüche immer höher ſpannt. Demgemäß wird außer dem in die Perſpektive geſtellten veredelten Sperlings-Concert auch noch einer Veränderung des allerdings ſehr beſcheidenen und anſpruchsloſen Geſiederes dieſes Vogels gedacht, und iſt nur nicht recht klar, zu erſehen, ob die ſorgfältigere, elegantere Toilette von den Adoptiv-Eltern in demſelben Verhältniß als die Stimme übergetragen werden ſoll, oder welche Maßregeln ſonſt ergriffen werden möchten, um dieſen Zweck zu erreichen.

Dürfte ein leiſer Zweifel am Erfolge aufſteigen, ſo wäre es u. a. der, daß erfahrungsgemäß die jungen Kukuks von ihren Erziehern durchaus nichts profitiren, da ſie bei ihrer angeſtammten Melodie verbleiben, anſtatt ſich die ſanften Weiſen der Grasmücke zu eigen zu machen, und wollte man einwenden, daß ihr Aufenthalt im pflegeelterlichen Hauſe von zu kurzer Dauer ſei, ſo könnte man ſich auf die von einer Henne ausgebrüteten jungen Enten berufen, welche trotz eines längeren Zuſammenlebens eben ſo wenig die mütterlichen Töne zu den ihrigen machen. Vielleicht ſchlummert aber im Sperling eine beſondere eigenthümliche Anlage, welche zu erwecken den Barrington'ſchen Verſuchen vorbehalten bleiben ſoll.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Rämiſch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№ 9. Görlitz, im September 1859.

## Vierzehnter Bericht des Hühnerologischen Vereins.

### Im September 1859.

Wir hatten im Monat Februar das Vergnügen, durch unsern 13. Bericht sämmtlichen Mitgliedern eine kurze Uebersicht über unsere financiellen Verhältnisse zu gewähren, und uns zugleich über diejenigen Gattungen Hühner auszusprechen, von denen wir Eier liefern zu können hofften. Es sind uns, wie gewöhnlich, zahlreiche Bestellungen darauf eingegangen, welche auch mit ganz geringen Ausnahmen genau nach Vorschrift ausgeführt wurden, und freut es uns, aus mehrfachen uns zugegangenen Nachrichten die Beruhigung erlangt zu haben, daß die Empfänger mit den erreichten Resultaten sehr zufrieden waren, welcher günstige Erfolg sowohl der mit aller Sorgfalt bewerkstelligten Auswahl der Eier von anerkannt sichern Züchtern, als auch der erprobten vorsichtigen und zuverlässigen Verpackung zuzuschreiben sein dürfte. Daß hin und wieder einige Eier unbefruchtet geblieben sind und folglich nicht auslieſen, gehört zu den Ausnahmefällen, welche zu vermeiden außerhalb der menschlichen Kunst und Berechnung liegt, und mithin auch fernerhin da und dort vorkommen wird, indem selbst frisch aus dem Nest genommene und an Ort und Stelle sogleich untergelegte Eier häufig gleichem Schicksal unterworfen sind. Ebenso entspringen zuweilen aus einem gleichfarbigen Stamm andere Schattirungen, was, wie wir schon in unserm 12. Bericht zu bemerken Gelegenheit nahmen, zweifelofrei in den Groß-Eltern zu suchen ist, während es in den meisten Fällen, mit Ausnahme eigener mehrjähriger Zucht, unmöglich ist, den Stammbaum streng zu verfolgen.

Digitized by Google

Außer denen im letzten Bericht angezeigten Hühner-Eiern haben wir auch mehrere uns eingesandte Aufträge auf Eier der großen Schwedischen Enten vollständig ausführen können, und hatten wir in gedachtem Bericht nur deshalb unterlassen, diese Eier anzubieten, weil wir nicht hoffen durften, von den wenigen uns bekannten Stämmen eine hinreichende Anzahl Eier verschaffen zu können; inzwischen waren einige neue Stämme in hiesige Gegend gelangt, und ihre große Fruchtbarkeit setzte uns in den Stand, einen Jeden nach Wunsch zu befriedigen.

In Gemäßheit unseres 13. Berichts haben wir die uns nicht eingesandten jährlichen Beiträge später durch Postvorschuß entnommen, wobei wir die unangenehme Erfahrung machten, daß einige derselben mit der einfachen Bemerkung zurückgekommen sind: „nicht angenommen.“ Die sofortige Streichung derartiger Mitglieder ist natürlich die unausbleibliche Folge hiervon gewesen, und mag es wohl hin und wieder in der Absicht der Betreffenden gelegen haben, vom Verein auszuscheiden, zweifelsfrei jedoch ist ein solches Verfahren nicht unter die rücksichtsvollsten und verbindlichsten zu rechnen, und wir hätten wohl geglaubt, erwarten zu dürfen, daß Personen, welche unserm Verein aus irgend einem Grunde nicht mehr anzugehören wünschten, uns dies vorher schriftlich angezeigt hätten, wie es sonst allgemein üblich ist. Da nach den K. K. Oesterreichischen Staaten so wie nach Russisch Polen eine Postvorschuß-Entnahme nicht zulässig ist, so ersuchen wir diejenigen geehrten Mitglieder in jenen Ländern, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstand sind, um gefällige Regulirung derselben, da wir im entgegengesetzten Fall, wenn wir bis Ende September nicht in deren Besitz gelangt sein sollten, die Restanten als ausgeschieden betrachten müßten.

Demnächst verfehlen wir nicht, den geehrten Mitgliedern hierdurch anzuzeigen, daß die diesjährige große Ausstellung:

**Donnerstag und Freitag, den 6. und 7. Oktober c.,**

wie gewöhnlich, im Held'schen Garten stattfinden wird. Zum unentgeldlichen Eintritt für die Mitglieder und deren Familien bitten wir, sich einer, gegenwärtigem Bericht angefügten Karte zu bedienen, während von Nicht-Mitgliedern, zur Deckung eines Theils der entstandenen Kosten, ein am ersten Tage abzuhaltendes Garten-Concert mit eingeschlossen, ein Eintrittsgeld von 2½ Sgr. für die Person erhoben werden wird.

Sowohl hiesige als auswärtige Mitglieder, welche Hühner auszustellen gesonnen sind, werden ersucht, die Anmeldungen bis spätestens den 3. Oktober bei dem Direktorium des Vereins zu bewerkstelligen, und die verschiedenen Gattungen, desgleichen die Stückzahl einer jeden derselben, genau zu bemerken, um für den erforderlichen Raum sorgen zu können. Die Hühner hiesiger oder in der Nähe wohnender Mitglieder sind am ersten Tage der Ausstellung früh 7 Uhr im Held'schen Garten abzuliefern, und daselbst nur an eins der hierzu beauftragten Mitglieder des Direktoriums abzugeben, um den dafür reservirten Platz angewiesen zu bekommen, da der Ordnung wegen eine selbst zu treffende Wahl des Platzes nicht gestattet werden kann.

Alle auswärtigen Sendungen bitten wir dergestalt abgehen zu lassen, daß sie am Tage vor der Ausstellung, den 5. Oktober, möglichst bis Mittag hier eintreffen, und sie demgemäß an den Verein, Jakobsstraße No. 11., zu adressiren. Gar nicht angemeldete oder zu spät anlangende Sendungen können nur, insofern der Raum es gestattet, ausgestellt werden. Nicht-Mitgliedern bleibt das Ausstellungsrecht versagt. — Aufsicht und Fütterung der eingelieferten Hühner übernimmt der Verein während der Dauer der Ausstellung.

Auswärtige, welche nicht persönlich anwesend sind, ersuchen wir um bestimmte Angabe, ob die eingesandten Exemplare ganz oder theilweise, und zu welchen Preisen verkäuflich sind.

Wir werden bereitwilligst auch anderes Geflügel zur Ausstellung übernehmen, wenngleich selbstredend die Hühner den hauptsächlichsten Theil derselben bilden, es wird uns aber namentlich wegen Wassergeflügel ꝛc. besonders angenehm sein, recht zeitig vom Näheren unterrichtet zu werden, da dessen Aufnahme besonderer Vorrichtungen bedarf.

Es gereicht uns zum Vergnügen, mittheilen zu können, daß auf der Ausstellung auch einige Exemplare der reizenden italienischen Rebhühner erscheinen werden, welche wir der Güte unseres verehrten Mitgliedes, des Herrn Althammer in Roveredo, eines ausgezeichneten Naturforschers, verdanken.

Von einigen Seiten ist uns die Bemerkung gemacht worden, daß voriges Jahr am zweiten Tage der Ausstellung ein Theil der Hühner den Schauplatz bereits wieder verlassen gehabt habe, und die Ausstellung somit nicht mehr vollständig gewesen sei. Wir können dies nicht in Abrede stellen, vermögen indessen diesem für die Besuchenden des zweiten Tages allerdings unangenehmen Umstande deshalb nicht gänzlich abzuhelfen, weil ein ansehnlicher Theil der Aussteller seine Heimath in der Nähe von Görlitz hat, und zur Vermeidung besonderer Kosten die nicht verkauften, oder zu verkaufen nicht beabsichtigten, oder auch angekauften Vögel, in der Regel am Abend des ersten Tages selbst mit seinem Geschirr oder sonstiger guter Gelegenheit mitzunehmen wünscht. Wir ersuchen daher die auswärtigen Mitglieder, um einen vollständigen Ueberblick zu erlangen, sich womöglich gefälligst schon am ersten Tage einfinden zu wollen.

Digitized by Google

Auch dieses Jahr werden wie früher aus den Ueberschüssen des Vereins eine Anzahl Hühner zur Verloosung angekauft werden. Die gewonnenen Hühner werden wir, wenn uns nicht vorher für diesen Fall andere Disposition zugeht, auf dem uns am geeignetsten scheinenden Wege an ihre Adressen zu befördern suchen, die Gewinner davon benachrichtigen, und die Gewinnliste nicht nur in einer der nächsten Nummern des Hühnerologischen Monatsblattes folgen lassen, sondern auch jedem geehrten Mitglied, welches uns den Wunsch mittheilt, unter Kreuzband frei übersenden. Besondere Loose können nicht verkauft werden, wohl aber spielt ein jedes Mitglied ohne weiteren Einsatz ein Loos unter derjenigen Nummer mit, unter welcher es im Namensverzeichniß eingetragen ist. Die Ziehung selbst findet am zweiten Tage, den 7. Oktober, statt.

Auch diesmal sind wir gern bereit, sowohl den Verkauf der uns zu übersendenden Hühner, wenn die limitirten Preise es gestatten, zu vermitteln, als auch für auswärtige Mitglieder Ankäufe von näher zu bezeichnenden Sorten, wenn solche vorräthig, zu besorgen. — Wir glauben die Erwartung aussprechen zu dürfen, daß die beliebtesten Sorten und namentlich auch die in neuerer Zeit so gesuchten Sperber, in verschiedenen Gattungen gut vertreten sein und eine reiche Auswahl darbieten werden.

Außer dem bereits erwähnten Garten-Concert am ersten Ausstellungstage wird an demselben Abend ein heiteres Festmahl, durch Anwesenheit der geehrten Damen auch Veranlassung zu einem Tanz-Vergnügen bietend,

**Donnerstag, den 6. Oktober, Abends 7 Uhr,**

im Hotel „zum Hirsch" stattfinden. Auswärtige und hiesige Mitglieder, welche Theil zu nehmen wünschen, wollen gefälligst bis zum 4. Oktober spätestens die Zahl der erforderlichen Converts bezeichnen.

---

## Vereins-Nachrichten.

Indem wir uns an obigen Bericht, unsere bevorstehende Ausstellung betreffend, beziehen, theilen wir noch mit, daß uns als verkäuflich bezeichnet worden sind:

Von Herrn Maurermeister Joachim in Görlitz:

1 Hahn und 3 Hennen gelb und schwarz gefleckte Brabanter, der Stamm 4 Thlr.,
1 Hahn und 2 Hennen weiß und schwarz dergl. für 3 Thlr.
1 Hahn und 2 Hennen weiße Cochinchina für 4 Thlr.,
1 Hahn und 2 Hennen schwarze dergl. für 4 Thlr. Sämmtlich vorjährige Exemplare.

Ferner von Herrn Generalsecretair Scheller in Erfurt:

2 Paar Zwerg-Cochins, sehr interessante Thierchen, in schwarz und verschiedenen Farben, das Paar 6 Thlr.,
4 Paar junge weiße Cochinchina, das Paar 3 Thlr.

Liebhaber wollen sich gefälligst baldmöglichst an erwähnte Herren mit ihren Aufträgen wenden.

Zu unserm Bedauern hören wir wieder von mehreren Seiten, daß die epidemische Augenkrankheit Opfer gefordert habe. Wir brachten bereits verschiedene Mittel zur Kenntniß unserer Leser, und haben auch zu unserer Freude gehört, daß solche, wenn auch nicht überall, so doch an vielen Orten den günstigsten Erfolg hatten. Es ist uns neuerdings abermals folgendes Recept mitgetheilt worden:

Argent. nitr. gr. IV.
Aqua dest. gr. IV.

mit dem Bemerken, daß diese Flüssigkeit mit einem Pinsel in das Auge zu bringen sei, auch selbst in den Hals, wenn die Krankheit schon so weit vorgeschritten wäre, daß sich weiße Bläschen darin zeigten, indessen bliebe der Erfolg in diesem Fall wegen weiter vorgeschrittener Krankheit schon zweifelhafter, während bei frühzeitiger Anwendung der Patient regelmäßig davon geheilt werde.

Digitized by Google

Man hat wiederholt beobachtet, daß gewisse einzelne Gattungen von Hühnern, selbst beim Zusammenleben mit Kranken, dennoch verschont bleiben, inzwischen ist es doch jedenfalls anzurathen, die Patienten abzusperren, um diejenigen, welche eine Disposition zur Krankheit in sich tragen, so weit als möglich vor Ansteckung zu bewahren.

## Hühnerologische Literatur.

### C. Jacque.

(Fortsetzung aus No. 8.)

Man kann auf verschiedene Art verfahren, um diesen Zweck der Umzäunung zu erreichen, und werde ich zwei Vorschläge entwickeln, wovon der eine sehr einfach ist und zugleich ein sehr gefälliges Ansehen hat, aber nur im Winter oder zeitigen Frühjahr ausgeführt werden kann; der andere ist minder hübsch, doch kann man ihn zu jeder Jahreszeit in Anwendung bringen. — Angenommen, man habe einen Platz von 400 Meter (der Meter gleich 1½ Preuß. Ellen), und wollte 8 Abtheilungen herstellen, so richtet man die Anlage dergestalt ein, daß diese Abtheilungen nicht in einander gehen, oder unter sich in Verbindung stehen; befindet sich keine Wand an der Ostseite, welche die ersten Strahlen der Morgensonne aufnimmt, so muß man eine solche errichten, sei es nun von Erde und Steinen, wie weiterhin beschrieben werden soll, sei es von gewöhnlichen Bretern oder auch von Mauerwerk, um die Häuschen oder Ställe anzubauen; diese Wand muß mindestens 2¾ Meter hoch sein, während die Verschläge und Verzäunungen 2 Meter Höhe haben müssen. — Will man nun die erste Art Umzäunung ausführen, so muß man sich frisch abgeschnittene Reiser und Aeste von Weiden oder ähnlichen Hölzern, die aus Stecklingen leicht weiter anschlagen, verschaffen. Man zieht einen Graben, ¼ Meter tief, um als Grundlage der Abtheilungen zu dienen, und gräbt Löcher von doppelter Tiefe an allen Ecken der Umzäunungen und einzelnen Abtheilungen, um Pfähle von 2½ Meter Höhe einzurammen, die mithin 2 Meter über der Erde zu stehen kommen. Diese Pfähle bestehen aus den stärksten Aesten und müssen wenigstens Armesstärke besitzen. Sodann werden Löcher in Entfernung von einem Meter gegraben, um etwas schwächere Aeste aufzunehmen. Hierauf werden an der Vorderseite der Abtheilungen die äußeren Thürgewände angebracht, dergestalt, daß die Thüre aus zwei Flügeln besteht, von denen jeder in eine Abtheilung führt, wodurch sie mehr Festigkeit erlangt und Holz erspart wird. Die in der Erde stehenden Theile der Pfeiler werden etwas ummauert, und die Zwischenpfeiler mit Erde festgestampft, worauf die schwächeren Reiser und Aeste, etwa 2¼ Meter lang, ebenfalls in die gezogenen Gräben gepflanzt, und an Querstangen durch Weidenruthen befestigt, in kurzer Zeit ein undurchdringliches Geländer oder Gitter liefern. Vier solcher Querstangen werden genügen, um demselben die nöthige Festigkeit zu geben, doch muß der untere Theil, ungefähr in der Höhe von ¾ Meter, bevor dieser lebendige Zaun vollständig erwachsen ist, mit Stroh, Reisig oder dergleichen dicht versetzt werden, damit die angrenzenden Nachbarn einander nicht sehen können, weil die kleinste Oeffnung den Hühnern genügt, um gegenseitig die gefährlichsten Kämpfe zu liefern. — Wenn diese Anpflanzung etwa im Monat März von lauter ganz frisch abgeschnittenen Reisern angelegt wird, so schlagen solche im Frühjahr aus und werden mit der Zeit immer dichter und solider; man beschneidet sie dann alljährlich, um sie nicht zu dick oder zu hoch werden zu lassen.

Was nun die zweite Art Umzäunung betrifft, so kann sie schnell und mit geringen Kosten bewerkstelligt werden. — Sie besteht aus den schlechtesten Bretern mit der Rinde

Digitized by Google

oder sogenannten Schwarten, welche man an Pfosten oder sehr dicke Schwarten, in die Erde, ¼ Meter tief eingerammt, querüber annagelt, und zwar unten so dicht als möglich aneinander fügt, um, wie im ersten Falle, den Duellen der Hähne vorzubeugen. Die Länge der Breter giebt den Maaßstab für die zu beobachtende Entfernung der Pfähle, damit man die Breter annageln könne, dergestalt, daß die Enden am Pfahl aneinander stoßen. — Auch kann man, um diesen Bretwänden ein freundliches Ansehen zu verschaffen, Hopfen, Weiden, wilden Wein oder ähnliche Pflanzen, welche sich leicht ranken, damit sie sich an den Wänden emporschlängeln, anpflanzen. — Noch billiger kommt man, wenn die Bretwand nur etwa einen Meter hoch angelegt, und auf dieselbe ein beliebiges hohes leichtes Gitter, nach Umständen von Stangen, Latten oder dergleichen, gesetzt wird*).

## Eingesandt.

Mit Freuden habe ich gelesen, was Sie von Hrn. Gérard in Paris bekannt machen, der junge Hühner im Alter von 3 bis 4 Wochen zum dreifachen Preise der Eier abläßt. Sollte dies nicht bei uns Nachahmung verdienen? Nicht Jeder ist gut eingerichtet, selbst Eier ausbrüten zu lassen, und erwachsene Exemplare zu kaufen, ist Vielen zu kostspielig, wie es mir z. B. geht. Dagegen 6 Wochen alte Junge, in welchem Alter sie sich recht gut versenden und weiter aufziehen lassen, da ich bemerkt, daß die alten Hennen selten länger führen, zu verkaufen, geschähe es nun meinetwegen zum 5- bis 6fachen Preise des Eies, dürfte immer noch dem Züchter einen Gewinn und dem Liebhaber einen billigen Besitz der gewünschten Sorten verschaffen. Es kostet z. B. das Ei eines Krähers über den Berg 10 Sgr., der sechsfache Preis wäre 2 Thlr.; dies könnte man erschwingen, wenn aber ein ausgewachsenes Exemplar mit 2 bis 3 Louisd'or bezahlt wird, so übersteigt dies die Kräfte der Meisten, und kann nur von reichen Liebhabern honorirt werden.

Wollen Sie nicht Ihren Mitgliedern und Lesern einen Vorschlag deshalb machen, im Interesse der Vielen, welche beschränkte Räume und Mittel haben, und doch auch gern eine Freude haben möchten, die namentlich bei ländlicher Einsamkeit, im Winter, wo die Freuden der Gartenpflege ganz stocken, viel Erheiterung gewährt?

**F. R. Pf.** in **L.**

Sehr gern theilen wir obigen Vorschlag unsern geschätzten Lesern mit, und wenn auch bei der vorgerückten Jahreszeit es für gegenwärtiges Jahr zu spät sein möchte, denselben in Anwendung zu bringen, so halten wir ihn für nächstes Frühjahr zur Berücksichtigung ganz geeignet, werden uns auch gestatten, s. Z. wieder darauf zurückzukommen. — Wenn Herr Gérard für den doppelten Preis der Eier junge Hühnchen im Alter von 1 bis 3 Wochen liefert, welche allerdings ohne mütterliche Pflege sehr schwer aufzubringen sein möchten, so daß es uns bedenklich scheinen würde, kaum am nämlichen Ort sie wo andershin zu transportiren, geschweige denn sie weiter zu versenden, finden wir in dem Anerbieten des sechsfachen Preises eine genügende Entschädigung für die

*) A. d. R. Man würde hierzu gerissene oder ungerissene Latten, selbst Bohnenstangen, was noch billiger wäre, verwenden können, allerdings sind dergleichen hölzerne Artikel nicht von sehr langer Dauer, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß es wesentlich darauf ankommt, nach welcher Himmelsgegend die ganze Anlage gerichtet ist. Den Hühnern geht es in Betreff des Schattens wie den Menschen; bei großer Sonnenhitze sucht man sich ein schattiges Plätzchen, an kühleren Herbsttagen und im Frühjahr freut man sich der erwärmenden Sonnenstrahlen, weshalb wir, wie schon mehrmals bemerkt, einem Draht-Gitter den Vorzug vor allen anderen Auskunftsmitteln geben würden. Ist dasselbe auch in der ersten Anschaffung etwas theurer, was nicht bedeutend sein wird, da es nur einige Fuß von der Erde ab eng gestrickt zu sein braucht, nach oben aber ganz weite Oeffnungen haben darf, so ist es unstreitig am dauerhaftesten, für Sonne und Luft zugleich zugänglich.

in einigen Wochen aufgewandten Futterkosten, und die Hühnchen selbst im Alter von 6 Wochen weit eher im Stande, eine Reise zu ertragen.

## Eigenthümliche Krankheits-Erscheinung.

Eine sehr schöne Brahma-Henne, für einen hohen Preis von mir angekauft, entwickelte bald eine krankhaft zu nennende Gefräßigkeit, und erlangte ein Gewicht von 11 Pfund. Bei näherer Untersuchung zeigte sich am hintern Theil derselben (mit gütiger Erlaubniß der Damen Crinoline genannt) ein von Federn ganz entblößter Fettbeutel. Ich fütterte diese Henne den Winter hindurch nur schwach und blos mit Hafer, um sie etwas abzumagern, was auch so ziemlich gelang, allein im nächsten Frühjahr setzte sie wieder so viel Fett an, daß sie sich nur schwerfällig bewegen konnte und fast ganz aufrecht wie ein Mensch einherwandelte. Nachdem sie mit meiner Hülfe von ihrem ersten Ei befreit worden war, legte sie leicht und fleißig fort, wollte sodann brüten, und als ich, um dies zu verhindern, sie absperrte, bemerkte ich, daß der frühere Fettbeutel ganz leer war, die ihn umgebende Haut aber lose und faltig unter dem Bauche hing. Nach Verlauf von einigen Tagen war er jedoch wieder gefüllt, und eine ähnliche Abwechselung habe ich mehrmals beobachtet. Von einer Reise zurückgekehrt, fand ich die Henne krank, bleich aussehend, sie verschmähte alles Futter und konnte gar nicht gehen. Als ich ihr unter andern Medicamenten auch Knoblauch verabreichte, fand ich ihre Ausleerungen voll kleiner langer schmaler weißer Maden oder Würmer, und als sie nach Verlauf mehrerer Tage eines Morgens todt im Nest lag, war der ganze Bauch von einer zahllosen Menge dieser Thiere überzogen.

**F. S.** in **S.**

A. d. R. Es wäre interessant gewesen, zu ermitteln, ob der erwähnte Fettbeutel mit der Würmer-Erzeugung vielleicht in näherem Zusammenhang gestanden habe. Ein anderer uns bekannter Hühnerzüchter versichert uns, öfters beobachtet zu haben, daß bleiche leidende Hühner an Würmern gelitten hätten und ihnen deren auch abgegangen seien. Hiergegen hat derselbe folgendes Mittel angewandt: „Kochsalz in starkem Weinessig aufgelöst, und dem Patienten einen Löffel davon eingegeben.“ In den meisten Fällen soll dieses Mittel dauernd geholfen, bei einigen zarten Konstitutionen jedoch auch durch ein rasches Ende die Würmer für immer beseitigt haben; möglicherweise war die Dosis zu stark. —

## Gelbe Glanzfedern.

Es ist eine bekannte Erscheinung, daß bei allen Hühnern, welche entweder ganz weißes Gefieder besitzen, oder bei denen, wenn auch mehrfarbig, doch Weiß die Grundfarbe ist, die kurzen Federn, am Ende des Halses sowohl, als am Ende des Rückens, einen gelblichen Schein entwickeln, der sich nach Umständen mehr oder weniger über den ganzen Rücken verbreitet. — Ueber diesen Punkt haben bereits mehrfach hühnerologische Disputationen stattgefunden, um den Grund zu ermitteln, weshalb es nicht auch ganz blendend weiße Hähne ohne diesen gelblichen Schimmer geben könne. Einigen für die reine Farbe der Unschuld Erglühten ist es vielfacher Bestrebungen ungeachtet nicht gelungen, einen vollständig schneeweißen Hahn zu entdecken, und möchte es auch allen bisherigen Erfahrungen nach eine vergebliche Hoffnung sein, jemals einen solchen Vogel anzutreffen. Haben ja doch selbst Hennen hin und wieder, wenn auch in geringerem Maaßstabe, einen gelblichen Schein, besonders im

Digitized by Google

reiferen Alter. In zarter Jugend allerdings, ja selbst halbwachsen, sind beide Geschlechter rein weiß, und scheint bei den Hähnen mit zunehmender Männlichkeit der Uebergang einzutreten, mit den Jahren aber immer mehr zuzunehmen.

Von anderer Seite wurde behauptet, daß dieser gelbliche Schein lediglich ein Effekt der Sonnenstrahlen sei, und zwar, daß nach der Mauser die Hähne ganz weiß erschienen, später jedoch den Einwirkungen der Sonne nicht zu widerstehen vermöchten.

Als schlagendes Argument für diese Behauptung wurde ferner angeführt, daß ein alter weißer Schimmel, längere Zeit in der Sonne geritten, zuletzt ganz gelb geworden sei, welchen Beweis wir zu interessant und humoristisch finden, um ihn unsern Lesern vorzuenthalten. Um den Gegenbeweis anzutreten, wurde der Vorschlag gemacht, einen weißen Hahn einen vollen Sommer hindurch gänzlich im Schatten verleben zu lassen, um den Einwand der Sonnenstrahlen zu entkräften. —

Wir bedauern im Voraus herzlich den armen unglücklichen Schattenhahn, wenn der Versuch wirklich zur Ausführung kommen sollte, können übrigens unsere Meinung nur dahin aussprechen, daß wir einen günstigen Erfolg schon deshalb bezweifeln, weil bekanntlich die Hühner den brennenden Sonnenstrahlen schon von selbst auszuweichen bestrebt sind, möglicherweise sogar um der vermutheten nachtheiligen Einwirkung auf ihr Gefieder zu entgehen. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß der ominöse gelbliche Schein von dem eigenthümlichen Glanz der Federn an jenen Stellen herrühre, eben so wie sich dieser Glanz bei schwarzem Gefieder durch bläulichen oder grünlichen Schein dokumentirt, indem sich selbstredend jeder Glanz stets in einer andern Farbe abspiegeln muß.

Sollten übrigens erfahrene Hühnerologen einen schlagenderen und richtigeren Grund anzuführen wissen, so sind wir sehr gern bereit, denselben unsern Lesern ebenfalls mitzutheilen. Einstweilen scheint uns die Schattenkur eben so viel zu versprechen, als der ebenfalls in Vorschlag gebrachte Versuch einer Art Bleiche, welche in Anwendung zu bringen, nicht minder originell sein dürfte. Vor der Hand werden die weißen Hähne muthmaßlich ihren gelben Schein behalten müssen.

---

# Ausstellung.

So eben geht uns die Mittheilung der in Berlin bevorstehenden Geflügel-Ausstellung zu, welche wir uns beeilen, unsern Lesern ebenfalls zur Kenntniß zu bringen:

## Der Berliner Verein zur Beförderung der Federviehzucht

hält seine diesjährige

## Geflügel-Ausstellung

**am 24. und 25. September d. J. in dem Gartenlokale des Herrn Jachmann, Leipzigerstraße No. 14.**

Der unterzeichnete Vorstand erlaubt sich daher, Sie zur gefälligen Betheiligung einzuladen; Behufs Eintritts wollen Sie sich der Mitgliedskarte und der dieser Einladung beigefügten Einlaß-Billets bedienen.

Sollten Sie Geflügel, namentlich Enten, Gänse, Hühner, Pfauen, Puten, Tauben und, wenn es sein kann, Hühner-Eier ausstellen wollen, so werden Sie ersucht, dasselbe bis spätestens den 20. d. M. dem Vereins-Vorsitzenden Herrn Schmidt, Stallschreiberstraße No. 5., anzumelden, und die einzelnen Gattungen so wie die Stückzahl einer jeden genau zu bezeichnen, damit für hinlänglichen Platz gesorgt werden kann.

Das zur Ausstellung bestimmte Geflügel muß in geräumigen, mit gefüllten Futter- und Wassernäpfen versehenen Körben, an welchen Namen und Wohnort des Ausstellers, Namen der Thiergattung, Preis ꝛc. befestigt ist, von den hiesigen Mitgliedern am 24. Septem-

Digitized by Google

ber c., Morgens 8 Uhr, dem im Ausstellungslokale anwesenden Herrn Amtmann Bauer überliefert werden, auswärtige Mitglieder wollen hingegen die Sendungen dergestalt bewerkstelligen, daß sie am Tage vorher hier eintreffen, und zu diesem Zwecke an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Schmidt, Stallschreiberstraße No. 5., zu adressiren.

Aufsicht, Pflege und Fütterung des eingelieferten Geflügels wird während der Dauer der Ausstellung vom Verein übernommen, und erwachsen dadurch dem Aussteller keine Kosten; jedoch ist derselbe verpflichtet, für jedes auf der Ausstellung verkaufte Stück Geflügel 10 pCt. des Verkaufspreises zur Vereinskasse zu zahlen.

Der Preis des zum Verkauf ausgestellten Geflügels ist genau anzugeben, und übernimmt der Vorstand auf Verlangen den An- und Verkauf desselben, ebenso liefert der Verein Ausstellungskörbe gegen Zahlung, wenn solche bis zum 16. d. Mts. bestellt werden.

Die unentgeltliche Verloosung von Geflügel findet am Schluß der Ausstellung,

**Sonntag, den 25. September c., Nachmittags 4 Uhr,**

durch ein besonders aus den anwesenden Mitgliedern zu ernennendes Comité statt, und spielt jedes Mitglied diejenige Nummer, unter welcher dasselbe in der Stammrolle eingetragen ist.

Berlin, im September 1859.

**Der Vorstand des Berliner Vereins zur Beförderung der Federviehzucht.**

## Das weiße Gesicht der Spanier.

Uneingeweihte pflegen wohl mitunter einen schwarzen Hahn mit recht großem Kamm, hohen Füßen und rothem Gesicht in gläubigem Vertrauen für einen Spanier oder Tscherkessen hinzunehmen, während Kenner die Aechtheit nicht nur in der Figur, dem aufrechtstehenden großen Kamm, sondern hauptsächlich auch in der weißen Umgebung der Augen mit Recht suchen. Dieser originelle weiße Umkreis, welcher beim Hahn bekanntlich viel stärker als bei den Hennen hervortritt, giebt dem Vogel so zu sagen die höhere Weihe, allein je üppiger und faltiger er sich entwickelt, je besorgter darf sein Besitzer auch sein. Es ist nämlich schon mehrmals vorgekommen, daß bei Hähnen dieser Art, weniger im ersten und zweiten, als vielmehr im dritten und vierten Jahre, sich die weiße faltige Haut immer bedeutender ausgebreitet hat, und zuletzt von beiden Seiten dergestalt über die Augen gewachsen ist, daß der Hahn durchaus nichts mehr zu sehen vermochte. Chirurgische Operationen sind versucht worden, allein die abgeschnittene Haut hat sich bald wieder ersetzt, und die Operation war fruchtlos gewesen. — Auf Grund genauer Untersuchungen ist man zu dem Resultat gelangt, daß dieses Wuchern der faltigen Haut mit dem sogenannten Markschwamm bei den Menschen vollständige Aehnlichkeit habe, mithin unheilbar, ein davon heimgesuchter Hahn demnach als hoffnungslos aufzugeben sei.

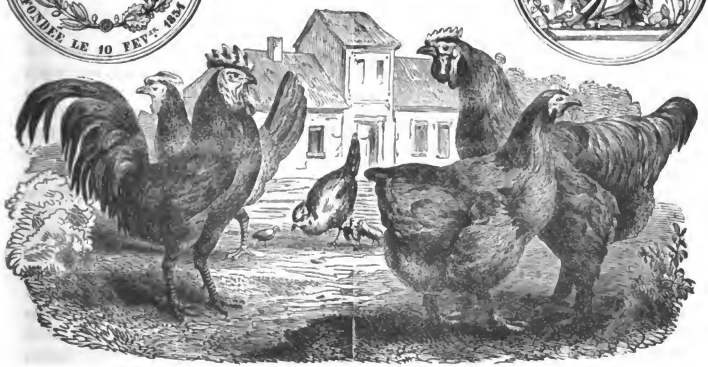
Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes", Jakobsstraße No. 11.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№ 10. Görlitz, im Oktober 1859.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierte jährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Bericht
### über die Geflügel-Ausstellung in Görlitz, am 6. und 7. Oktober 1859.

Auch diesmal war diese Ausstellung vom schönsten Herbstwetter begünstigt, und der sehr geräumige Garten vermochte kaum die große Zahl der von hier, der Umgegend, und selbst aus weiter Ferne herbeigeströmten Besucher zu fassen, besonders am ersten Tage, wo des Nachmittags von der städtischen Kapelle ein sehr gelungenes Concert aufgeführt wurde.

Die bedeutende Masse der Käfige war mit grünen Fichtenreisern und Guirlanden von Eichenlaub geziert, auch durch geschmackvolle Dekoration mit zahllosen Georginen, welche noch in voller Farbenfrische prangten, auf sehr gefällige

Digitized by Google

Weise gehoben. Drohend hingen sogar an mehreren Stellen ungeheure Kürbisse, sogenannte Herkuleskeulen, herab. — Das große Zelt enthielt so wie früher die in 100 Körben zur Verloosung aufgestellten Gewinne, und die Vorderfronte desselben war ebenfalls zur Ausstellung von Käfigen benutzt worden. Da sich jedes Jahr die Anmeldungen zur Ausstellung vermehren, so war, um jedem Aussteller einen geeigneten Platz anweisen zu können, und in der Regel einige Mitglieder mehr Vögel einzuliefern, als ursprünglich angemeldet, ja wohl gar unangemeldete Einlieferungen erfolgen, die Zahl der Käfige abermals beträchtlich vermehrt worden, so daß zuletzt ein kleiner Theil derselben unbesetzt blieb, welcher Umstand einige Anwesende zu der irrigen Vermuthung führte, die diesjährige Ausstellung sei weniger besetzt als die vorhergegangene, während im Gegentheil noch nie so viel Hühner und andere Gegenstände erschienen waren.

Zu den einzelnen Gattungen übergehend, findet sich Folgendes zu bemerken:

**Gelbe Cochin-China.** Bekanntlich sind es diese Vögel, welche bei ihrer Einführung den ersten Impuls zur veredelten Hühnerzucht gaben, in Folge ihrer überaus starken Vermehrung und Verbreitung aber in wenigen Jahren dem gewöhnlichen Schicksal der Konkurrenz nicht zu widerstehen vermochten, und demnach auch wenig mehr gesucht sind, es sei denn zu sehr niedrigen Preisen. Demungeachtet wird, und gewiß nicht mit Unrecht, von mehreren Seiten die Ansicht festgehalten, daß gelbe Cochin-China in egaler hellgelber Färbung, mit starken gut besiederten Füßen, und überhaupt in ausgesuchten Exemplaren, früher oder später wieder zur Geltung gelangen werden. Diese Ansicht rechtfertigt sich besonders beim Anblick der jetzt so häufig vorkommenden bastardirten Cochin-China, hauptsächlich durch Kreuzung mit Franzosen, woraus zwar große kräftige Hühner entstehen, die selbst den Vorzug haben, dem Geschäft des Brütens nicht so leidenschaftlich ergeben zu sein, als es Cochins in der Regel sind, von reiner Race aber dann freilich nicht mehr die Rede ist.

Als vollkommen ächt und schön zeichneten sich die Stämme der Herren Vibrans auf Rauschwalde und Büttner in Löbau aus, an ihnen war die Punchard-Race unzweifelhaft zu erkennen, auch ward ihnen allgemeiner Beifall zu Theil.

**Schwarze Cochin-China.** Hiervon waren mehrere noch ziemlich jugendliche Stämme vorhanden, über deren Werth ein sicheres Urtheil zu fällen gewagt sein würde: das beste Paar war von Herrn Joachim hier ausgestellt, und wurde zur Verloosung angekauft. Eine Anzahl schwarzer Cochins kann hierbei nicht in Betracht kommen.

**Weiße Cochin-China.** Auch in dieser Farbe war mit Ausnahme einzelner älterer Hennen nur diesjährige Brut am Platze, und zeichneten sich besonders aus die von den Herren E. Krause und Bergmann ausgestellten Exemplare.

**Kukuk-Sperber-Cochin-China** oder Prinz Albert-Hühner, neuerdings auch Victoria genannt. Hiervon hatte Herr Emil Krause mehrere ganz vorzügliche Sortimente diesjähriger Zucht producirt, welche vielfache Anerkennung fanden und theils zur Verloosung angekauft, theils nach verschiedenen Gegenden hin rasch verkauft wurden. Diese Farbe scheint gegenwärtig die Hauptrolle zu spielen, und auffallend genug in England noch wenig vorzukommen, da in dem Bericht der letzten großen Ausstellung im Krystall-Palast, Ende August, alle bekannten Sorten Hühner aufgeführt sind, von obiger jedoch keine Erwähnung geschieht, während sie in Paris sehr begehrt und zu hohen Preisen bezahlt werden. — Ihnen schließen sich an:

**Holländische Sperber.** Diese schönen Hühner mit ihren gelben Füßen werden immer mehr geschätzt, und stellte Herr Inspektor Sieber von Bautzen ein herrliches Sortiment diesjähriger Brütung aus. Mehrere Züchter sind der Meinung, daß durch die Kreuzung eines Cochin-

Digitized by Google

China-Hahnes, Prinz Albert-Race, mit Holländischen Sperber-Hennen eine sehr schöne und nutzbare Kreuzung zu erzielen sei, und producirte Herr Sieber von Bautzen bereits einige Exemplare dieser Art, welche sich durch etwas längere Schweife, höhere Figur und schwächer befiederte Beine von den Cochins unterscheiden, außerdem aber den Vortheil darbieten werden, größere Eier als Cochins zu liefern, und nicht so häufig zu brüten.

**Persische Sperber.** Neue Varietät, Kukuk-Sperber mit verkehrt stehenden Federn, ausgestellt vom Herrn Rittergutsbesitzer Platzmann auf Ludwigsdorf.

**Brahma-Pootra.** Diese beliebte Gattung war zahlreich vertreten, und sind namentlich zu erwähnen: die Stämme der Herren Zwahr und Kämmerer Richtsteig von hier, Hrn. Hufle von Zittau, Hrn. Pastor Kadelbach aus Langöls, Hrn. Wenzel von Plagwitz, der Herren Hildebrandt von Steinau und Neustädtel, ganz besonders aber die großen schönen Exemplare von Hrn Struck aus Stralsund. —

**Spanier oder Tschirkessen.** Diese schöne, wegen ihrer herrlichen großen Eier und fast gänzlichen Enthaltsamkeit im Brüten mit Recht so sehr in Aufnahme gekommene Gattung war vielfach vertreten, und zeichneten sich die Stämme des Hrn. Pinger von hier am Vortheilhaftesten aus, weshalb ihnen auch vielfacher Beifall zu Theil wurde. Mehrere Stämme von geringerer Qualität, d. h. mit vollständig rothem Gesichtskreis gaben Veranlassung zu dem Wunsch, zur Zucht nur stets die edelsten Vögel zu verwenden, was von manchen Personen nicht genug beherzigt wird. Es mag zugegeben werden, daß die Farbe des Gesichts bei sonst tadelloser Figur und Größe dem Ertrag selbst keinen Eintrag thut, allein der wahre Hühnerologe wird die charakteristischen Merkmale reiner Gattung gewiß nicht unberücksichtigt lassen.

**Bantams.** In schönen Exemplaren ausgestellt von Herrn Inspektor Sieber und Hrn. Joachim. Von Ersterem befand sich eine niedliche halberwachsene Familie bei ihrer Mutter. — Beide Stämme waren chamois und schwarz gefleckt. Von Herrn Israel in Eibau ein Hahn und zwei Hennen schwarze Bantam, wurden zur Verloosung genommen.

**Zwerg-Engländer,** Canis oder Englische Gartenhühner. Einen reizenden Anblick gewährten gegen 30 Stück dieser Gattung, ausgestellt von Herrn Sieber in den allerverschiedensten bunten Farben, einem Nelken-Beet zu vergleichen; nächstdem befanden sich einige ganz weiße nebst einigen rein schwarzen in einer angrenzenden Abtheilung. — Die unendliche Wichtigkeit, womit sich diese kleinen bunten, stark belaschten Englischen Hähnchen gebehrden, ist in der That höchst spaßhaft. Ein Paar ganz weiße Kaul-Canischen war von Herrn R. Oettel ausgestellt.

**Marocaner** oder Negerhühner. Diese, vermöge ihrer schwarzen Kämme interessante Sorte war durch eine ältere Henne und ein junges Paar vertreten, von Seiten des Herrn Hauptkassirer Steglich zu Dresden. Die Größe der Eier dieser Hühner wird sehr gerühmt.

**Weiße Pariser** oder Napoleons-Hühner waren zufälligerweise eben so wenig repräsentirt als farbige Franzosen, was seinen Grund darin haben dürfte, daß ein Jeder sie für sehr verbreitet hielt, und die Ausstellung deshalb nicht erst beschicken wollte. Von ersterer Sorte gelangte ein schöner Stamm der Frau Rittergutsbesitzer Jordan auf Jauernick zu spät hierher.

**Kräher über den Berg.** Die Reihe der glattköpfigen Hühner beschließend, haben wir hier noch dieser so höchst merkwürdigen Gattung Erwähnung zu thun, von welcher Herr Wolff in Barmen lediglich aus Interesse für den Verein die Güte gehabt hatte, sein vorzüglichstes Exemplar nur für die Dauer der Ausstellung hierher zu senden, da dasselbe als unverkäuflich sofort nach Beendigung der Ausstellung die Rückreise nebst seinen beiden Gefährtinnen angetreten hat.

Digitized by Google

Bereits mehrmals legten Individuen dieſer muſikaliſchen Hühner-Gattung auf unſern Ausſtellungen Proben ihres ſeltenen Talents ab, eine ſo kräftig volltönende Stimme, als die des oben erwähnten Hahnes ward jedoch noch nicht vernommen, und erregte ſolche allgemeine Bewunderung.

Nunmehr zu den Hauben-Hühnern oder Polands übergehend, ſo waren dieſelben vertreten durch folgende Sorten:

**Silberhühner.** Hiervon befand ſich ein Stamm älterer Hühner, aus großen guten Exemplaren beſtehend, von Hrn. R. Dettel, ſowie einige Stämme diesjähriger Zucht, von Hrn. Bergmann, anweſend, wovon nur die jüngeren verkäuflich waren und zur Verloosung kamen.

**Goldgeſtitterte Polands.** Von dieſer ſchönen Varietät waren mehrere Stämme von den Herren Gebr. Hildebrandt aus Steinau und Neuſtädtel ausgeſtellt; die Zeichnung dieſer Hühner, beſonders was die Hähne anlangt, iſt höchſt gefällig zu nennen, da ſie vom hellſten Gelb bis zu Orange übergeht; diejenige der Hennen natürlich iſt ſtets weniger brillant.

**Schweizer Polands.** Dieſe neue, bisher weniger bekannte Gattung hatte die Ausſtellung Herrn Inſpektor Sieber aus Bautzen zu verdanken; allerliebſte Hühner, meiſtens weißgrund, mit großen runden Tollen, welche ungemein gefielen, in verſchiedenen Farben. Hauptſächlich erregten zwei Hennen, mit großen, ſehr dunklen, beinahe ſchwarz zu nennenden Tollen, die größte Aufmerkſamkeit, und waren zu dieſem Stamm zahlreiche Liebhaber vorhanden.

**Schwarze Polands mit weißen Tollen.** Dieſelben waren diesmal nicht ſo häufig als ſonſt, und wäre hauptſächlich ein junges Paar von Hrn. Joachim zu erwähnen.

**Sperber Polands.** Eine in neuerer Zeit erſt bekannt gewordene Sorte: Kukuk-Sperber mit weißen Tollen, wovon ein ſehr hübſcher, leider ſtark in der Mauſer begriffener Stamm von Hrn. Joachim eingeliefert worden war.

**Brabanter.** Hiervon verdient beſonders ein Stamm diesjähriger Brut des Hrn. Sieber, orange und ſchwarz geſteckt, als ſehr ſchön der Erwähnung.

Im Allgemeinen waren faſt alle Hühner-Racen mehr durch diesjährige Brut als durch frühere Generationen repräſentirt, was ſeinen Grund vorzüglich darin haben dürfte, daß die Mauſer in dieſem Jahre beſonders ſtark auftritt; auch producirten ſich die anweſenden älteren Hähne namentlich faſt ſämmtlich ohne Schweife. Es wird ſtets eine ſchwierige Aufgabe bleiben, eine Ausſtellung zu einem Zeitpunkt einzurichten, wo man einerſeits nicht mit der Mauſer zu kämpfen hat, und andererſeits nicht mit der Brüt-Periode in Konflikt geräth.

Nächſtdem waren vorhanden:

**Perlhühner.** Ganz weiß von Hrn. Ohlenroth in Erfurt, und grau geperlt von Hrn. Höhne in Leſchwitz. Von erſteren beſitzt Hr. Ohlenroth eine ſchöne Zucht, und werden ſolche ſehr geſucht und zu guten Preiſen bezahlt.

**Truthühner.** Hiervon war ein Paar franzöſiſche vom Hrn. Baron v. Schimmelmann auf Petersdorf ausgeſtellt.

**Pfauen.** Ein Paar ganz weiße von Hrn. Loſſow aus Berlin; leider unterlag der männliche Theil dem Schickſal der Mauſer, und erfreute ſich nur einiger wenigen Federn ſeines Schweifes.

**Tauben.** Von dieſem Geflügel waren erſchienen: Badedotten, weiße Perückentauben, gelb gedeckelte Möbchen und mehrere andere Sorten, von verſchiedenen Ausſtellern, welche ſämmtlich Beifall erhielten und Käufer erlangten.

Sehr großes Intereſſe erweckten:

**Californiſche Colins**, ausgeſtellt von Hrn. Loſſow in Berlin, kleine allerliebſte Thierchen in Wachtelgröße, und

**Italieniſche Rebhühner**, ausgeſtellt von Hr. R. Dettel, welcher dieſelben Herrn Louis Althammer, früher in Rovereto, jetzt in Arco, verdankt, einem hochverdienten Mitgliede unſeres Vereins, der die Güte hatte, eine zweite Sendung dieſer reizenden Vögel folgen zu laſſen, nachdem die erſte, wohl in Folge des

Digitized by Google

Klimas, eingegangen war. Die nähere Beschreibung derselben findet sich in No. 6. des Hühnerologischen Monatsblattes pro 1859.

Von Wasservögeln waren ausgestellt:

**Weiße Schwäne** und **Toulouser Gänse**, von Hrn. Lossow aus Berlin. Am stärksten vertreten aber waren:

**Schwedische Enten**. Von dieser schönen, großen, seit wenigen Jahren erst hier verbreiteten Ente hatten einige Paare geliefert: Herr Baron v. Schimmelmann, Hr. Langerfeld aus Löban, besonders aber hatte Herr Rittergutsbesitzer Vibrans auf Rauschwalde ein Kontingent von ungefähr 30 Stück geliefert, welche reißenden Abgang fanden. Es steht zu erwarten, daß diese, durch ihre Größe sich sehr vortheilhaft auszeichnende Race die kleine bisherige Land-Race immer mehr verdrängen werde.

Zum Beschluß der Geflügelwelt bewegte sich auch gravitätisch ein zahmer Storch im Garten, selbst die leuchtenden Augen eines Käuzchens blickten aus einer dunklen Ecke hervor, und um nun auch den Vierfüßlern etwas Recht angedeihen zu lassen, hatten sich noch einige französische Kaninchen und Angora-Katzen in abgesonderten Räumen eingefunden.

Der Total-Eindruck der Ausstellung war unbestritten ein ungemein günstiger, so daß außer mehreren Anmeldungen neuer Mitglieder selbst einige früher abtrünnig gewordene reumüthig zurückkehrten und ihren Wieder-Eintritt anmeldeten.

Der Abend vereinigte eine große Anzahl hiesiger und fremder Mitglieder zu einem höchst heiteren Souper im Hotel „zum Hirsch", welchem ein munterer Ball folgte, indem diesmal auch Damen am Fest Theil genommen hatten, und stehen von den bei Tafel gesungenen scherzhaften Liedern mit Vergnügen Exemplare durch die Redaktion d. Bl. zu Diensten.

Am zweiten Tage wurde Nachmittags 3 Uhr die Verloosung der 100 Gewinne öffentlich vollzogen, und ist das Nähere aus anliegender Gewinnliste zu ersehen. — Unsern Wünschen gemäß sind sämmtliche Gewinne glücklich an den Ort ihrer zum Theil sehr entfernten Bestimmung gelangt, und haben sich des Beifalls der Empfänger zu erfreuen gehabt.

---

## Ein merkwürdiger Fall von Hängebauch.

Der sogenannte Hängebauch ist eine Krankheit, welche, obwohl sie bei gewöhnlichen Bauerhühnern sich nur höchst selten zeigt, Cochin-China und Brahma-Pootrahühnern häufiger auftritt und zuweilen die schönsten und besten Hühner auf eine abscheuliche Weise entstellt und werthlos macht. Der Unterleib verwandelt sich dabei in einen weiten schweren Beutel, welcher beim Anfassen von Außen ganz mit Flüssigkeit erfüllt zu sein scheint, in welcher ein großer eiartiger Gegenstand fühlbar ist. Das Thier ist nur mit Mühe im Stande diesen Beutel zu tragen, es geht breitbeinig und fast aufrecht, läßt auch wohl den Unterleib ganz auf der Erde schleifen.

An und für sich ist dieser Zustand, der in diesem hohen Grade nur bei Hennen eintritt, nicht lebensgefährlich: die Henne kann sich dabei wohlbefinden, frißt munter, legt Eier und kann damit lange leben. Es ist nämlich der Magen, dessen Muskeln, welche ihn im gesunden Zustande unterhalb der Brust dicht am Ende des Brustbeins halten sollten, aus irgend einem unbekannten Grunde erschlaffen, und nun den schweren Magen völlig in den Unterleib hinabsinken lassen, welcher Letztere sich in Folge davon bedeutend ausdehnt. Bleibt die Krankheit in diesem Stadium stehen, so kann das Huhn sich noch lange erhalten, man wird indessen immer am besten thun, ein solches Thier recht bald zu schlachten, denn abgesehen davon, daß es sehr häßlich aussieht, treten in der Regel bald andere Desorganisationen hinzu, welche

Digitized by Google

in nicht langer Zeit den Tod zur Folge haben müssen.

Es entstehen nämlich durch den unnatürlichen Druck, welchen der Magen nun beständig auf die Eingeweide ausübt, leicht Unverdaulichkeiten, welche nach kürzerer oder längerer Zeit die Eingeweide in einen entzündlichen Zustand versetzen, welcher dann den Tod zur Folge hat.

Noch häufiger treten aber zu gleicher Zeit Unregelmäßigkeiten in den Geburtswegen ein und die Henne ist nicht mehr im Stande, ihr ausgebildetes Ei, welches man deutlich beim Tasten fühlen kann, zu legen. Manchmal gelingt ihr dies später, oder es glückte auch wohl das Ei vorsichtig zu zerdrücken oder heraus zu pressen, ohne das Thier zu beschädigen. Oft aber findet man, daß der Legegang schon unnatürlich verengt oder auch wohl verlängert und gekrümmt ist; dann ist jede Hülfeleistung nutzlos, denn entweder beschädigt man das Thier dabei so sehr, daß es doch sterben muß, oder wenn die künstliche Entfernung des Eies dennoch nicht gelingt, so stirbt es gewiß, sobald sich ein zweites Ei ausbildet und nun gemeinschaftlich mit dem ersten stecken bleibt.

Bei den Hähnen bildet sich niemals ein sichtbarer Hängebauch, doch kommt es auch vor, daß ihnen der Magen in Folge von Muskelerschlaffung in den Unterleib sinkt und sie sterben dann in der Regel nach mehreren Monaten an Unverdaulichkeiten und Darmverschlingungen.

Ein sehr merkwürdiger Fall von Hängebauch hat sich in diesem Jahre auf meinem Hühnerhofe ereignet. Eine meiner besten und schönsten zweijährigen Brahma-Pootrahennen, eine vorzügliche Legerin, zeigte schon in diesem Frühjahr zuweilen Schwierigkeiten beim Eierlegen, indem sie oft sehr lange auf dem Neste sitzen bleiben mußte, ehe sie ihr Ei los werden konnte. Es kam sogar der Fall vor, daß sie einmal erst nach 30 Stunden legen konnte. Wenn man sie jetzt durch Tasten vorsichtig untersuchte, so konnte man mehrere eierartige Gegenstände fühlen, welche sich außerhalb des Legeorgans im Unterleibe zu befinden schienen. Man konnte sich jedoch leicht davon überzeugen, daß dies nicht der Magen war, sondern daß dieser sich noch durchaus an seiner richtigen Stelle befand. Dabei war die Henne vollkommen munter, zeigte äußerlich keine Spur eines Hängebauches, nur fing sie an etwas seltener zu legen.

Endlich am 2. Juni brachte sie nach einer mehrstündigen Sitzung ein Ei zum Vorschein, wie ich ein solches noch nie gesehen habe und von dem ich noch heute bewundere, wie es ihr gelingen konnte, es ohne Hülfe los zu werden. Dies Ei war bedeutend größer als ein Gänsei, wog frisch gelegt 10¾ Loth und hatte dabei ein Volumen von 145 Kubikcentimetern. Es war vollkommen eiförmig mit harter Schale versehen, nur hatte es einige kleine etwas buckelige Stellen, welche, wie sich später zeigte, nur mit einer sehr dünnen aber harten Schale bekleidet waren. Ich beabsichtigte dies Ei vorsichtig zu kochen, dann die Schale rings herum mit einer feinen Metallsäge aufzuschneiden, um genau die Anzahl und Lage der Dotter, von denen ich wenigstens drei darin vermuthete, zu untersuchen und doch die äußere Schale zu conserviren. Dies gelang aber nicht, denn beim Kochen platzte die Schale zuerst an den dünnen Stellen, indessen glückte es doch, die Schale zu erhalten, und ich bewahre dieselbe jetzt noch auf. In derselben befand sich eine große Menge Eiweiß, und am obern Ende ein sehr zusammengepreßter, sonst aber einfacher, gewöhnlicher Dotter. Die Zusammenpressung dieses Dotters wurde bewirkt durch ein zweites vollkommen ausgebildetes Ei mit harter Schale, welches sich genau in der Mitte des größeren befand. Dies innere Ei war von ganz normaler Größe und von gewöhnlichem Inhalt, und war daran nichts Außergewöhnliches zu bemerken, als ein ganz kleines Loch, wie mit einer Nadel gestochen, am spitzeren Ende. Als die Henne dies ungeheure Ei gelegt hatte, war sie noch immer schreinbar völlig gesund und munter, nur schienen sich nach und nach die harten eierartigen Gegenstände im Unterleibe zu vermehren. Sie hatte jetzt ein Körpergewicht von 7¾ Pfund.

Digitized by Google

Nachdem sie noch einige gewöhnliche Eier gelegt hatte, zeigte sie Lust zum Brüten, welches ihr jedoch nicht gestattet wurde, da ich fürchtete, es möchte sich dadurch ihre Krankheit vermehren. Endlich gegen Ende Juli bekam sie plötzlich einen sehr starken Hängebauch, so daß sie nur noch mit Mühe gehen konnte. Die fremden Gegenstände im Unterleib hatten sich so vermehrt, daß ich glaubte, es habe sich jetzt der Magen dazu gesellt. Obgleich nun jede Hoffnung, das Thier zu erhalten, geschwunden war, wollte ich es doch nicht tödten, um zu sehen, wie weit die inneren Desorganisationen gehen würden. Die Henne fing jetzt an, weniger zu fressen und magerte sichtlich ab, bis sie endlich am 4. September starb.

Bei der Oeffnung ergab sich, daß sämmtliche Eingeweide, obgleich fast leer, sich in einem brandigen Zustande befanden; dabei zeigten sich lose im Unterleibe große Klumpen einer hellgelben geronnenen Materie, welche offenbar aus Eiweiß und Eigelb bestand und in welcher Eierschalen eingemischt waren. Diese Masse hatte sich auch theilweise an die Gedärme festgesetzt. Der Uterus, welcher sehr ausgedehnt und ebenfalls brandig war, war gleichfalls mit dieser Masse vollgestopft. Hier fanden sich auch Eierschalen, welche zwar nicht ganz hart, aber in 4- bis 6fachen Lagen dicht über einander lagen. Außerdem befand sich darin ein frisches völlig ausgebildetes Ei, welches aber, da die Schale nicht ganz hart war, zerbrach und auslief. Neben dem Uterus zeigte sich, getrennt von demselben, ein zweiter Beutel, ebenfalls mit derselben coagulirten gelblichen Masse angefüllt. — Die Menge der so vorgefundenen Eimasse betrug zusammen 21 Loth, und wenn man das Gewicht des ausgeflossenen Eies zu 3 Loth annimmt, im Ganzen 24 Loth. — Der Magen zeigte sich mit Körnern ganz vollgepfropft, welche bei der Zerstörung der Eingeweide nicht mehr hatten verdaut werden können, obgleich die Henne schon seit mehreren Tagen nichts mehr gefressen hatte. Der Magen befand sich übrigens an seiner richtigen Stelle und in richtiger Lage, war also nicht in den Unterleib hinabgesunken. Alle übrigen inneren Theile wurden in gesundem Zustande vorgefunden.

Wenn man das Gewicht des vorgefundenen Eistoffs in Betracht zieht, so würde er etwa zu acht vollständig ausgebildeten Eiern hingereicht haben, und man wird daraus sich eine Vorstellung machen können, welche enorme Größe der Unterleib dieser Henne zuletzt erreicht hatte.

**Dr. phil. Poselger** in **Berlin.**

---

## Krystall-Palast zu Sydenham.

### Sommer-Ausstellung von Hühnern, Tauben und Kaninchen

**den 29., 30., 31. August u. 1. Sept. 1859.**

Wir können nicht unterlassen, unsern geehrten Lesern nachstehend die Bedingungen mitzutheilen, unter welchen die letzte große englische Ausstellung stattgefunden hat. Man muß gestehen, daß dieselbe einen großartigen Charakter an sich trägt, und unterliegt es keinem Zweifel, daß in England noch sehr anständige Preise gezahlt werden müssen, wenn nur allein an Entree für ein Paar junge Hühner 6 Schillinge oder 2 Thlr. erhoben werden. Es dürfte doch sehr die Frage sein, ob auf irgend einer deutschen Ausstellung dieselben Grundsätze zur Anwendung gebracht werden könnten. Nachdem auf dieser Sommer-Ausstellung nur Hühner diesjähriger Zucht angenommen worden, soll im December eine Winter-Ausstellung für ältere Exemplare stattfinden.

### Regeln:

1) Die Richter werden ermächtigt sein, den Preis oder die Preise in irgend einer Klasse, in welcher die Exemplare von geringerer Qualität sind, zu verweigern.

Digitized by Google

2) Die Hühner müssen das Erzeugniß von 1859 sein. Die Tauben und Kaninchen können von einem beliebigen Alter sein.

3) Die Exemplare müssen mit dem Namen benannt werden, welchen der Aussteller für den richtigsten hält und wird ersucht, daß alle Synonymen, mögen dieselben provinziell sein oder nicht, hinzugefügt werden. Exemplare, die in eine unrichtige Klasse eingeschrieben sind, müssen nothwendiger Weise von der Preisvertheilung ausgeschlossen werden.

4) Qualität, Schönheit des Gefieders, Reinheit der Race und Einheit in den Abzeichen, Kämmen und anderen charakteristischen Zeichen, werden in allen Klassen für Geflügel von den Richtern mehr in Anbetracht gezogen werden, wie das Gewicht ohne diese Vorzüge, wenn die vollkommenen Exemplare zugleich von einer hübschen Größe sind. Keine Appellationen gegen die Entscheidung der Richter werden angenommen werden.

5) Alle Exemplare müssen das Eigenthum des Ausstellers sein.

6) Die Entdeckung einer falschen Angabe, was das Alter der Exemplare betrifft, wird zur Folge haben, daß die Aussteller solcher Exemplare von allen zukünftigen Ausstellungen ausgeschlossen werden.

7) Da es der Hauptzweck dieser Ausstellungen ist, dem Publikum Gelegenheit zu geben, ihre Sammlungen zu einer Zeit zu verbessern, wenn sie am besten eine richtige Ansicht über die Verdienste der verschiedenen Variationen zu bilden fähig sind, werden die Aussteller ersucht, die Preise anzugeben, zu welchen sie ihre Exemplare (welche paarweise verkauft werden müssen) verkaufen können. Dieser Verkauf muß stattfinden, wenn ein Anerbieten zu dem festgesetzten Preise gemacht wird. 10 pCt. werden von allen Verkäufen abgezogen.

8) Es muß wohl verstanden werden, daß keine Aenderung in den Preisen der Exemplare während der Ausstellung gemacht werden kann, und daß die mit den Verkäufen beauftragten Personen sich nicht mit den privatim verkauften Exemplaren befassen können.

9) Die Ausstellung wird nicht auf einen besondern Distrikt begrenzt sein, und können Exemplare von allen Theilen der Welt gesandt werden.

10) Aussteller werden besonders ersucht, die Preislisten und Regeln sorgfältig zu prüfen, um Irrthümer zu vermeiden. Aufmerksame Beobachtung dieser Regeln wird die Geschäfte sehr erleichtern und Irrthümer in den Zahlungen und Rücksendungen der Exemplare verhindern.

11) Die Eintritts-Billets sind jetzt fertig und können erhalten werden von dem Sekretär. Getrennte Formulare werden für Hühner, Tauben und Kaninchen ausgegeben. Es werden keine Eintritts-Karten ausgegeben, wenn dieselben nicht auf den für diesen Zweck gemachten Formularen gefordert werden. Eine besondere Einführungskarte ist erforderlich für jedes Paar Hühner, Tauben und Kaninchen.

12) Jede beliebige Zahl von Paaren wird zugelassen.

13) Aussteller von Hühnern bezahlen für jedes Paar 6 Schilling, von Tauben 2½ Schilling und von Kaninchen 2½ Schilling. Der Betrag muß mit den Eintrittskarten übersandt werden.

14) Die Einführungen hören am Sonnabend, den 30. Juli, auf. Es kann keine Aenderung in den Eintrittskarten gemacht werden, nachdem man dieselben von dem Sekretär erhalten hat.

15) Alle Exemplare müssen am Freitag, den 26. August, in der Ausstellung sein, es werden jedoch auch Donnerstag, den 25. Aug. Exemplare angenommen werden.

(Schluß folgt.)

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Kämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Gewinn-Liste

## des Hühnerologischen Vereins am 7. Oktober 1859.

| № des Gewinns. | Bestehend in | Namen des Gewinners. |
|---|---|---|
| 1. | 1 Paar Prinz Albert-Hühner: (Kukuk-Sperber-Cochin-China) . . . . | Herr v. Quandt in Erchdorf. |
| 2. | 1 " do. do. . . . . | " Postmeister Irmisch in Plauen. |
| 3. | 1 " do. do. . . . . | " Graf Matuschka auf Gurkau. |
| 4. | 1 " do. do. . . . . | " Kaufmann Wendler in Görlitz. |
| 5. | 1 " do. do. . . . . | " Rittergutsbesitzer v. Schmidel auf Logau. |
| 6. | 1 " do. do. . . . . | " Spediteur Bartelde s in Bautzen. |
| 7. | 1 " do. do. . . . . | " Uhrmacher Neuhäuser in Niesky. |
| 8. | 1 " do. do. . . . . | " Kaufmann Willgohs in Schwaan. |
| 9. | 1 Hahn und 2 Hennen schwarze Cochin-China | " Hotelbesitzer Breiter in Glogau. |
| 10. | 1 Paar Prinz Albert-Cochin-China . . . | " Landesältester Frank auf Wickoline. |
| 11. | 1 " Holländ. Sperber . . . . . | " Servisamts-Sekretär Weltinger in Görlitz. |
| 12. | 1 " Prinz Albert-Cochin-China . . . | " Rittergutsbesitzer v. Schönnermark auf Linderode. |
| 13. | 1 Hahn und 2 Hennen Holländ. Sperber . | " Graf v. Miaczynski auf Pawlowo. |
| 14. | 1 Paar Holländ. Sperber . . . . . | " Rechnungsführer Lüttge in Aschersleben. |
| 15. | 1 " do. do. . . . . | " Rittergutsbesitzer Karbe auf Sicversdorf. |
| 16. | 1 " do. do. . . . . | " Pfarrer Klose zu Tarnau. |
| 17. | 1 " do. do. . . . . | " Baurath Cords zu Glogau. |
| 18. | 1 " do. do. . . . . | Fräulein v. Schönberg zu Kreipitzsch. |
| 19. | 1 " do. do. . . . . | Herr Gutsbesitzer Hayn zu Herrndorf. |
| 20. | 1 " do. do. . . . . | " Gasthofsbesitzer Heidrich in Görlitz. |
| 21. | 1 " do. do. . . . . | Frau Gräfin v. Frankenberg zu Bunzlau. |
| 22. | 1 " do. do. . . . . | Herr Kaufmann Zwahr in Görlitz. |
| 23. | 1 Hahn und 2 Henn. schwarze Cochin-China | " Tischlermeister Nobe in Dresden. |
| 24. | 1 Hahn und 2 Henn. do. do. | " Graf v. Breßler auf Lauske. |
| 25. | 1 Paar Brahma-Pootra . . . . . | " Oberstlieutenant v. Scheve zu Neisse. |
| 26. | 1 " do. . . . . | Frau Rittergutsbesitzer v. Thiele zu Kattowitz. |
| 27. | 1 Hahn u. 2 Henn. bunte Zwerg-Engländer | Herr Kaufmann Rädsch in Sorau. |
| 28. | 1 Paar Brahma-Pootra . . . . . | " Kaufmann Scharf in Leipzig. |
| 29. | 1 " do. . . . . | " Kaufmann Lieckfeld in Stettin. |
| 30. | 1 " Brahma-Spanier-Kreuzung . . . | Frau Fürstin Reuß zu Zänkendorf. |
| 31. | 1 " Spanier (Tscherkessen) . . . | Herr Kaufmann Leupold in Freiburg. |
| 32. | 1 " do. . . . . | " Rittergutsbesitzer v. Bodbien auf Mönau. |
| 33. | 1 " do. . . . . | " Kaufmann Treffz in Neisse. |
| 34. | 1 " do. . . . . | " Freiherr v. Rothkirch-Trach auf Bärsdorf. |
| 35. | 1 " do. . . . . | " Kämm. Pächter Nietsch zu Blümsdorf. |
| 36. | 1 " Holländ. Sperber . . . . . | " Freiherr v. Hohberg auf Bunzelwitz. |
| 37. | 1 " Spanier . . . . . | " Kaufmann Bartelde s in Dresden. |
| 38. | 1 " do. . . . . | " Kaufmann Kohlmann in Dresden. |
| 39. | 1 " weiße Cochin-China . . . . | Frau Gräfin v. Wesiersta-Bellina auf Zakrzewo. |
| 40. | 1 " do. do. . . . . | Frau v. Gersdorff zu Herrnhut. |
| 41. | 1 " do. do. . . . . | Herr Reg.-Dom-Depart.-Rath v. Dreßler zu Liegnitz. |
| 42. | 1 " do. do. . . . . | " Kaufmann Grohmann in Löbau. |
| 43. | 1 " do. do. . . . . | " Rittergutsbesitzer v. Szczanicki auf Skoraszewo. |
| 44. | 1 " do. do. . . . . | Frau Seifensiedermeister Senff in Görlitz. |
| 45. | 1 Hahn und 2 Hennen weiße Pariser . | Herr Rentier Hülfe in Görlitz. |
| 46. | 1 Paar Silberhühner . . . . . | " Hotelbesitzer Welt zu Liegnitz. |
| 47. | 1 " do. . . . . | " Bäckermeister Pfennigwerth in Bautzen. |
| 48. | 1 " Prinz Albert . . . . . | " Kaufmann Lechler in Schwerin. |
| 49. | 1 " Silberhühner . . . . . | " Rittergutsbesitzer v. Lücken auf N.-Neundorf. |
| 50. | 1 Hahn u. 2 Henn. weiße Zwerg-Engländer | " Böttchermeister Zedler in Görlitz. |
| 51. | 1 Paar Brahma-Pootra . . . . . | " Stadtrath Krause in Görlitz. |

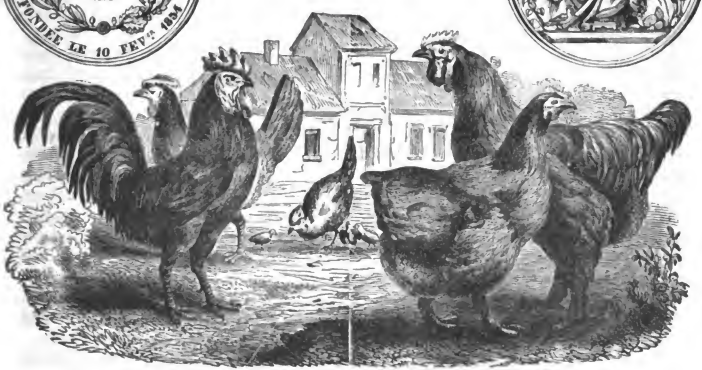
Digitized by Google

| № des Gewinns. | Bestehend in | Namen des Gewinners. |
|---|---|---|
| 52. | 1 Paar Brahma-Spanier-Kreuzung . . . | Frau Rittergutsbesitzer v. Döring auf Burschwitz. |
| 53. | 1 „ Brahma-Pootra . . . . . | Herr Sekretär Bater in Rudolstadt. |
| 54. | 1 „ do. . . . . | „ Kaufmann Ehlert in Königsberg. |
| 55. | 1 „ do. . . . . | „ Professer Schultze in Rostock. |
| 56. | 1 „ Prinz Albert . . . . . | „ Baron v. Arnstorff auf Drebkau. |
| 57. | 1 Hahn u. 2 Hennen schwarze Cochin-China | „ Kaufmann Bliffe in Forst. |
| 58. | 1 „ u. 2 „ do. do. | „ Fabrikbesitzer Koblick in Bischofswerda. |
| 59. | 1 „ u. 2 „ do. do. | „ Kaufmann Wahl in Wien. |
| 60. | 1 „ u. 2 „ do. do. | „ Hotelbesitzer Hildebrandt in Steinau. |
| 61. | 1 Paar Brahma-Pootra . . . . . | „ Rittergutsbesitzer Platzmann auf Ludwigsdorf. |
| 62. | 1 „ do. . . . . | „ Werkführer Schultze in Görlitz. |
| 63. | 1 „ do. . . . . | „ Kaufmann Göbicke in Salzwedel. |
| 64. | 1 Hahn und 2 Hennen Brahma-Pootra . | „ Kammerherr v. Könnemann zu Ludwigslust. |
| 65. | 1 Paar Brahma-Pootra . . . . . | „ Rittergutsbesitzer Douglas auf Amalienau. |
| 66. | 1 „ do. . . . . | Landwirthschaftlicher Verein zu Neu-Dietendorf. |
| 67. | 1 „ do. . . . . | Herr Apotheker Denkwitz in Schönberg. |
| 68. | 1 Paar weiße Cochin-China . . . . | „ Hotelbesitzer Loch in Schweidnitz. |
| 69. | 1 „ Brahma-Pootra . . . . . | „ Spediteur Gerdessen in Gleiwitz. |
| 70. | 1 „ do. . . . . | „ Fabrikbesitzer Schulz in Rauscha. |
| 71. | 1 „ do. . . . . | „ Baron v. Lützow in Görlitz. |
| 72. | 1 Hahn und 2 Hennen Brahma-Pootra . | „ Rittergutsbesitzer v. Raczewski auf Szczepewece. |
| 73. | 1 Hahn und 2 Hennen Sibirische . . . | Frau Bergrath Tantscher zu Waldenburg. |
| 74. | 1 H. u. 2 Henn. Brahma-Spanier-Kreuzung | Herr Apotheker Seybold in Beuthen. |
| 75. | 1 H. u. 2 Henn. do. do. do. | „ Rittergutsbesitzer Pohl auf Woiz. |
| 76. | 1 Hahn und 2 Hennen Silber-Spangled . | „ Baron v. Milkau auf Seassa. |
| 77. | 1 Paar Brahma-Pootra . . . . . | „ Kaufmann Hilger in Görlitz. |
| 78. | 1 „ do. . . . . | „ Kaufmann Schumann in Berlin. |
| 79. | 1 „ Hermanda . . . . . | „ Kaufmann Rose in Grabow. |
| 80. | 1 Hahn und 2 Hennen schwarze Bantam . | „ Herzog von Ratibor zu Rauden. |
| 81. | 1 Paar Brahma-Pootra . . . . . | „ Fabrikbesitzer Schneider in Posen. |
| 82. | 1 „ Spanier . . . . . | „ Fabrikbesitzer Kühls in Berlin. |
| 83. | 1 „ Brahma-Pootra . . . . . | „ Bürgermeister Hautzinger in Pleschen. |
| 84. | 1 „ do. . . . . | „ Bergmeister Schmidt in Zabrze. |
| 85. | 1 „ Brabanter . . . . . | „ Kreisrichter Hoffmann in Neustadt. |
| 86. | 1 „ schwarze Cochin-China . . . . | „ Rechts-Anwalt Douglas in Görlitz. |
| 87. | 1 „ weiße französische Puten . . . | „ Graf v. Mycielski auf Pumitz. |
| 88. | 1 „ Spanier . . . . . | „ Gasthofsbesitzer Schulz in Reichenbach. |
| 89. | 1 „ Persische Sperber . . . . . | „ Kaufmann Dehmel in Rawicz. |
| 90. | 1 „ do. do. . . . . | „ Pastor Lincke zu Samitz. |
| 91. | 1 Hahn und 2 Hennen Prinz Albert . . | „ Kaufmann Apitzsch in Görlitz. |
| 92. | 1 Hahn und 2 Hennen do. do. . . | „ Rittergutsbesitzer Massow auf Globitschen. |
| 93. | 1 Paar dunkle Brahma . . . . . | „ Rittergutsbesitzer Kramsta auf Langhelwigsdorf. |
| 94. | 1 Hahn und 2 Hennen Schweizer Polands | „ Rittergutsbesitzer Wilberg auf Hengwitz. |
| 95. | 1 Hahn und 2 Hennen schwarze Cochin-China | „ Posthalter Hirche in Rauscha. |
| 96. | 1 Hahn und 2 Hennen Schweizer Polands | „ Rittergutsbesitzer Schmalz auf Glessen. |
| 97. | 1 Paar Schwedische Enten . . . . | „ Kaufmann Auerswald in Freiberg. |
| 98. | 1 Paar Spanier. . . . . | Frau Rittergutsbesitzer v. Polenz auf Cunewalde. |
| 99. | 1 „ do. . . . . | Herr Rentier Lüpke in Posen. |
| 100. | 1 „ do. . . . . | „ Kaufmann Sindermann in Breslau. |

Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№. 11. Görlitz, im November 1859.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Uebersunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Vereins-Nachrichten.

Es nahen die Monate, von denen alle Hühnerologen sagen: sie gefallen uns nicht, und wer vermöchte in Abrede zu stellen, daß der Winter neben manchen Lichtseiten, auch einige Schattenseiten, besonders der Hühnerzucht darbiete. Die Winterquartiere müssen bald bezogen werden, und das weite Rheims faßt oft kaum die Zahl der vielen Gäste, um Allen comfortables Unterkommen zu bieten. Aus diesem Grunde machen sich Demobilisirungen oder Reduktionen, zuweilen in größerem Maßstabe, nöthig, und manches edle Exemplar hat seinen Besitzer bereits gewechselt, sowie andererseits auch mancher schlecht befiederte Chinese, dünnbeinige Brahma, rothbäckige Spanier, weiße Pariser, dessen Wandel zweifelsfrei fleckenloser als sein Gefieder u. s. w. war, ist zu einem

Digitized by Google

Frikassé, Poulet sauté à la Marengo, oder einfach zu einem Braten bestimmt worden. Das Geschäft des Legens feiert eine gewaltige Pause, und der Preis der zur Konsumtion zu verwendenden Eier nimmt einen höhern Aufschwung, was die Hausfrauen besonders schmerzlich empfinden. In einigen Monaten jedoch verändert sich die Scene auf erfreuliche Weise, und mit dem wiederkehrenden Lenz beginnt neues Leben auch in der Hühnerologie.

Die dem Verein eingesandten Bestellungen auf verschiedene Sorten Hühner sind sämmtlich möglichst vollständig ausgeführt worden, wozu die Ausstellung die beste Gelegenheit darbot, und hat sich das Direktorium dankbarer Anerkennung ihrer Bemühungen Seitens der Empfänger zu erfreuen gehabt.

Neuerdings werden zu kaufen gewünscht:

Ein Paar schwarze Polands mit weißen großen Hauben, in schönen Exemplaren.

Ein Paar Brabanter, entweder weiß und schwarz, oder gelb und schwarz gefleckt, mit starkem schwarzen Bart und hoher, nach vorn gerichteter Tolle, allenfalls würde auch ein Hahn allein genügen; Hauptbedingung jedoch wären gut befiederte Füße, richtige Zeichnung und große Figur.

Vier bis sechs Stück vorjährige starke Brahma Pootra-Hennen, schöne Exemplare.

Gefällige Verkaufs-Offerten nebst näherer Beschreibung und Preisangabe werden baldigst erbeten.

Dagegen sind uns einige Paar Prinz Albert-Hühner oder Kukuksperber-Cochin-China diesjähriger Zucht, sowie einige Paare schöner diesjähriger Brahma-Pootra und schwarzer Cochin-China zu mäßigen Preisen als verkäuflich bezeichnet worden. Im Fall auf eine oder die andere Sorte reflektirt werden sollte, werden wir mit Vergnügen nähere Auskunft ertheilen oder den Ankauf vermitteln.

Als eine neue Gattung Hühner können wir ein Paar Paduaner Hühner bezeichnen, welche uns vor Kurzem durch unser geschätztes Mitglied, Herrn Louis Althammer in Arco, zugekommen sind. Die Exemplare sind noch nicht völlig erwachsen, versprechen aber eine ziemliche Größe zu erlangen; ihr Gefieder ist ganz schwarz, Füße dunkel, unbefiedert, starker schwarzer Bart und sehr hohen, nach vorn überhängenden Federbusch, nach Art der Brabanter, nur viel höher und helmartiger als bei diesen. Wie uns Herr Althammer mittheilt, so werden diese Hühner hauptsächlich in einem Dorfe, Namens Polverara, in der Nähe von Padua, gezüchtet, und alljährlich Eier derselben in großen Massen namentlich nach Frankreich versandt. — Bei ihrer Ankunft verschmähten sie Gerste, acceptirten aber Haidekorn und Reis, wodurch sie deutlich dokumentirten, daß ihnen in ihrem schönen Heimathlande Italien unser gewöhnliches Nahrungsmittel, Gerste, unbekannt geblieben war, indessen scheinen sie sich nach und nach damit zu befreunden. Unter grünen Genüssen geben sie dem Kohl entschieden den Vorzug. — Wir hoffen nächstes Frühjahr recht günstig weiter über sie berichten zu können.

Von einem eifrigen Hühnerologen in der Gegend von Hannover war uns Aussicht auf eine neue Sorte Hühner eröffnet worden, unter der Benennung: Regenbogen-Hühner. Die nähere Beschreibung derselben, nicht minder einige eingesandte Federmuster schienen dem gedachten Namen vollständig zu entsprechen, denn wenn auch nicht alle Farben der himmlischen Erscheinung repräsentirt waren, so schillerten doch die uns vorgelegten Federn auf schwarzem Grunde in blau, grün, roth, violett, vollkommen regenbogenartig. Welche schöne Aussicht eröffnete sich uns, die schon so reichhaltige hühnerologische Nomenclatur noch um einen Namen vermehren zu können, welcher im Hinblick auf das große Tages-Ereigniß, das hundertjährige Geburtsfest des unsterblichen Dichters, gewiß doppelt freudig begrüßt worden wäre, denn so wie es bereits Napoleons-, Prinz Albert- und Viktoria-Hühner giebt, warum sollte es nicht mit um so größerem Recht auch Schiller-Hühner geben können? Wird ja doch dieser gefeierte Name mit Gegenständen geringerer Sphäre in Ver-

Digitized by Google

bindung gebracht, und ganz angemessen würde es uns geschienen haben, gerade dieser in mehreren Farben *schillernden* Sorte einen nicht ungerechtfertigten Namen doppelter Bedeutung beizulegen. Allein die letzten Berichte vernichteten wenigstens für jetzt unsere Hoffnungen, indem die erwähnte Schattirung blos auf einem Naturspiel beruht zu haben scheint, und eine constante Nachzucht nicht stattgefunden hat. Wiederholte sorgfältige Bemühungen geben indessen der Aussicht Raum, später dennoch gelungenere Resultate erzielen zu können, so daß wir uns erlauben, obigen Namen einstweilen noch offen zu halten.

## Hühnerologische Literatur.

(Fortsetzung aus No. 9.)

Ueber die Bauart und Einrichtung der Hühnerställe äußert sich C. Jacque wie folgt:

Meiner Ansicht gemäß müssen sämmtliche zu Umzäunungen verwendete Materialien gröberer Art sein. Dieselbe Ansicht halte ich so weit möglich aufrecht, was die Hühnerställe, Schuppen u. dergl. anlangt, wodurch die Anlage einen mehr ländlichen Anstrich bekommt, angenehmer für das Auge, als ganz streng regelmäßige Bauten, und überdies sind auch die Kosten minder bedeutend. — Die Hühnerställe werden am zweckmäßigsten gegen Morgen gerichtet angelegt, und können sehr einfach und billig erbaut werden. Gegen Mittag würde die Hitze unerträglich werden, und außerdem die Vermehrung des Ungeziefers begünstigen, jener Insekten, welche bei dem Geflügel eine noch schrecklichere Rolle spielen als die Wanzen in den menschlichen Wohnungen. Später soll auf diese schädlichen Schmarotzer, welche zahllose Hühner auf ihrem Gewissen haben, zurückgekommen und einige Mittel angegeben werden, sich von ihnen zu befreien. Eine Anlage der Hühnerställe nach Norden würde zu kalt sein und Feuchtigkeit erzeugen, nach Abend zu gerichtet würde die Sonne zu spät wirken. Wenn auch die Hühnerställe nur für eine geringe Anzahl Hühner bestimmt sind, so müssen sie gleichwohl geräumig genug sein, um gehörige Cirkulation der Luft zu gestatten. — Man kann sie auf verschiedene Art konstruiren: von Bretern, von Steinen oder auch von Fachwerk, indessen müssen die inneren Wände immer glatt sein, um Höhlungen zu vermeiden, in denen das Ungeziefer bequem nisten kann. Ganz besonders sind diese Vorsichtsmaßregeln nicht zu vernachlässigen, wenn man Hühner von großem Werthe gut erhalten will.

Jacque verbreitet sich nun ausführlich über Längen- und Höhenmaaße, die füglich übergangen werden können, da solches zu bestimmen ganz willkührlich ist, und empfiehlt zur Bedachung gewöhnliche Breter mit Dachleisten zu verwenden, darüber aber noch mit Stroh oder Rohr zu decken, warm für den Winter und kühl für den Sommer. In der nach Morgen gerichteten Seite des Stalles bringt Jacque, so hoch als möglich, ein enges Gitter an, und in dem oberen Theil der Thüre ebenfalls ein solches, um den Luftzug zu befördern, wogegen er im Winter Glasfenster vor denselben befestigt, um vor der Kälte zu schützen und gleichwohl den inneren Raum zu erhellen.

Sowohl um eine Mauer herzustellen, an welche sich die von Holz erbauten Hühnerställe anlehnen können, als auch um als Umfassungsmauer der Ställe selbst zu dienen, bringt Jacque eine eigenthümliche Art Mauer in Vorschlag. Es werden nämlich Pfähle in die Erde geschlagen, auf beiden Endpunkten der anzulegenden Mauer, und wenn solche sehr lang sein sollte, nach Erfordern auch einige in der Mitte; an diese Pfähle werden an beiden Seiten schlechte Breter oder Schwarten übereinander angenagelt, und zwar etwa in einer Entfernung doppelt so groß, als die Breite des Bretes beträgt; der hohle Raum zwischen diesen Betern wird mit allerhand kleinen sonst unbrauchbaren Steinen,

Digitized by Google

grobem Schutt ꝛc. ausgefüllt, welche Gegenstände durch lehmige Erde Zusammenhang und Festigkeit erlangen. Sobald man diese Ausfüllung bis zur Höhe der Seitenbreter fertig hat, nagelt man fernere Breter darüber und füllt auf gleiche Weise wieder aus, bis diese Mauer die gewünschte Höhe erreicht hat. Eine derartige Mauer bedarf keines tiefen Baugrundes oder Fundaments, und wird nach ihrer Vollendung von beiden Seiten mit Kalkmörtel abgeputzt. Der Preis-Unterschied einer Mauer dieser Art, gegen eine von Steinen aufgeführte, gewöhnlich gemauerte, soll sehr bedeutend sein, dergestalt, daß ein Gebäude von 8 Meter Länge, 8 Meter Breite und 3 Meter Höhe nur auf 400 Franken zu stehen gekommen ist, während ein ganz steinernes von denselben Dimensionen 4000 Franken gekostet haben würde. Hierbei möge man jedoch berücksichtigen, daß bei diesem Anschlage französische Verhältnisse maaßgebend gewesen sind, und in Deutschland sich das Resultat anders gestaltet haben würde, immerhin aber scheint ein Mauerwerk auf diese Weise billig und zweckerfüllend hergestellt werden zu können.

Mit der vorgeschlagenen Schließung der Thüre vermögen wir uns dagegen nicht einverstanden zu erklären; der eine Vorschlag geht dahin, auf beiden Seiten der Thüre eiserne Haken oder Stangen anzubringen, welche mit einem Zapfen in Verbindung stehen u. s. w., was uns allzu complicirt erschrint, und ein zweiter Vorschlag besteht in einem hölzernen Riegel, von innen angebracht, den man durch ein in der Thüre befindliches Loch zurückzieht, was schon deshalb unpraktisch erscheint, weil man sich überhaupt hüten muß, Oeffnungen anzulegen, welche vermieden werden können, um nicht im Fall einer Vergeßlichkeit sich der Möglichkeit auszusetzen, schwer büßen zu müssen. — Wir halten unter allen Umständen eine einfache gut vernietete Haspe mit einem fest andrückenden Vorstecker, nöthigenfalls noch mit einem Vorlegeschloß versehen, für das einfachste und sicherste Mittel des Verschlusses, wobei wir überdies voraussetzen, daß die Thüre nebst Zubehör so konstruirt sei, um auf allen Seiten fest anzuschließen und keine Spalte darzubieten, wodurch sich irgend ein ungebetener Gast eindrängen könnte.

Nächstdem kommt Jacque auf einen Schuppen als Zufluchtsort für die Hühner bei ungünstiger Witterung zu sprechen, um ihnen Schutz vor Regen, Schnee und Sturm zu gewähren. Am besten wird ein solcher dicht am Hühnerstall selbst angebracht, um Menschen sowohl als Hühnern einen trockenen Eingang in den Stall zu gestatten. Der Boden dieses Schuppens muß etwas erhöht gegen das angrenzende Terrain sein, und im Winter ist es sehr vortheilhaft, ihn mit einer dicken Lage Mist zu bedecken, worin die Hühner sich nicht nur erwärmen, sondern auch eine Unterhaltung im Scharren und Suchen nach Würmern finden. Der Mist möchte zu diesem Behufe öfters umgedreht und womöglich allmonatlich erneuert werden.

Als Apparat zur Fütterung empfiehlt Jacque offene und bedeckte Kasten, erstere in Form einer Rinne von zwei Brettern rechtwinklig zusammengefügt, letztere gleicher Gestalt, nur mit einem Dach versehen. In dieser Hinsicht müssen wir entschieden denen von uns in No. 2. d. Bl. von 1857 beschriebenen und abgebildeten Freßapparaten den Vorzug geben, da sie das Futter sowohl vor Nässe von oben, als auch vor Verunreinigung und unnöthigem Verscharren Seitens der Hühner vollständig sichern, und namentlich auch in den Ställen selbst zur Winterszeit sehr anwendbar sind.

Was die Trink-Apparate betrifft, so werden offene thönerne oder steinerne Gefäße in beliebigen Formen oder die dem Vernehmen nach von Gérard in Paris zuerst erfundenen Zinkflaschen empfohlen, welche am untern Ende mit einem kleinen Loch versehen sind, aus dem in eine halbrunde Vorlage das durch Saufen der Hühner verminderte Wasser sich gleichmäßig ersetzt. Das Wasser, in welcher Gestalt man es auch verabfolgen möge, soll stets im Schat-

Digitized by Google

ten und zwar möglichſt in einer geſicherten Ecke ſtehen, um nicht verunreinigt werden zu können, und im Sommer zweimal, in der kälteren Jahreszeit aber täglich einmal erneut werden; die Saufgefäße ſind bei hartem Froſt über Nacht in den Stall zu bringen, um dem Erfrieren und Zerſpringen vorzubeugen.

Die Aufſitzſtangen anlangend, bringt Jacque zweierlei Arten in Vorſchlag, beide aber beweglich. Die eine Art beſteht darin, daß an beiden Seiten des Stalles Doppelleiſten angebracht werden, dergeſtalt, daß die Sitzſtangen in Falze zwiſchen dieſen Leiſten eingelegt werden, zu Zeiten herausgenommen und gereinigt werden können. Als vortheilhafter und empfehlenswerther erſcheint uns die zweite Gattung, ſo zu ſagen einer Bank ähnlich, indem die zum Sitzen beſtimmte Stange an ihren beiden Enden auf einer Art Sägebank ruht, und den Nutzen darbietet, daß man nach Maßgabe des Raumes eine beliebige Anzahl dieſer Sitzmittel aufſtellen kann. Mit vollem Recht wird darauf gehalten, daß die Sitzſtangen ſtark genug ſeien, um durch die Laſt der darauf ſitzenden Hühner nicht zu ſchwanken oder gebogen zu werden, ſowie ferner, daß dieſelben recht breit ſeien, weil namentlich bei ſchweren Hühnern, wenn die Stangen ſchmal ſind, das Hintertheil ſich zu ſehr herabdrückt, auch wird eine vom Fußboden aus anzunehmende Höhe, 2½ bis 3 Fuß Rheiniſch nicht überſteigend, für die zweckmäßigſte erachtet, weil viele Hühner, wenn ſie ſehr hoch geſeſſen, durch plötzliches Herabſtürzen leicht Schaden nehmen können; ein Umſtand, auf welchen wir ſchon früher aufmerkſam machten und nachwieſen, daß die häufig vorkommenden verbogenen Bruſtknochen lediglich davon herrühren, wenn junge Hühner hoch herabfallen oder ſich herunterſtürzen, während jener Knochen noch weich und biegſam iſt, wodurch dem Wachsthum unbedingt Eintrag geſchieht.

## Zur Trappen-Frage.

In Folge des in No. 8. d. Bl. enthaltenen Artikels über Trappen ſind uns mehrfache Anſichten und Beurtheilungen zugegangen, wovon wir die intereſſanteſten, von geſchätzten Freunden aus eigener Erfahrung herrührend, mitzutheilen uns geſtatten.

Die hierauf bezügliche Stelle eines Berliner Schreibens lautet wie folgt:

Den Artikel über Trappen in Ihrer Auguſt-Nummer habe ich mit großem Intereſſe geleſen, und will ich mir die Freiheit nehmen, Ihnen mitzutheilen, was ich theils ſelbſt, theils durch Andere über dieſen prächtigſten aller einheimiſchen Vögel erfahren habe. Seit Jahren habe ich ſehr gewünſcht, dieſe Thiere zu beſitzen, und habe mir manche Mühe gegeben, ohne bis jetzt dazu gelangen zu können. Es ſind hier in Berlin faſt in jedem Frühjahr Trappen-Eier zu haben, und werden dieſelben in der Regel etwa zu 10 Sgr. das Stück verkauft. Ich habe faſt jährlich eine Anzahl theils von Cochin-China-Hennen, theils von Puten bebrüten laſſen, jedoch iſt es mir nie gelungen, dadurch eine junge Trappe zu erzielen. Die Eier werden ſämmtlich faul. Der Grund davon iſt wahrſcheinlich, daß die Trappe, welche nur zwei, höchſtens drei Eier legt, vermuthlich gleich darauf ſitzen bleibt und brütet, ſo daß die Eier ſchon verdorben ſind, wenn man ſie erhält, wovon man ſich freilich nicht leicht überzeugen kann, da ſie völlig undurchſichtig ſind.

Sollte es Jemand gelingen, junge oder alte Trappen einzufangen, ſo muß, um ſie zu erhalten, beſondere Vorſicht angewendet werden, denn ſie rühren in der Gefangenſchaft durchaus keine Nahrung an und verhungern. Man muß ihnen deshalb in der erſten Woche ſehr reichlich Nahrung einſtopfen, damit ſie nicht von Kräften kommen, denn ſobald ſie einmal von Hunger ſchwach geworden ſind, dann möchte wohl jede Mühe verloren ſein. Zum Einſtopfen eignen ſich nur Ameiſeneier, weil ſie von jedem

Digitized by Google

anderen Futter, welches ihnen zwangsweise beigebracht wird, Unverdaulichkeiten bekommen und krank werden. Waſſer pflegen ſie von ſelbſt zu nehmen. — Man darf ſie während dieſer Zeit nicht einſperren, ſondern man muß ſie, nachdem man ihnen einen Flügel beſchnitten hat, in einem Garten, wo viele Gebüſche ſind, frei herumlaufen laſſen, womöglich ſo, daß man ſie aus der Ferne beobachten kann. — Hier ſetzt man ihnen nun auch verſchiedenes Futter, namentlich Ameiſen-Eier, hin, und ſobald man ſich mit Gewißheit überzeugt hat, daß ſie ſelbſt davon freſſen, kann man mit dem Einſtopfen aufhören. — Das Selbſtfreſſen pflegt aber immer erſt nach mehreren Tagen ſtattzufinden, bei ſängeren Thieren früher, bei älteren viel ſpäter oder gar nicht.

Die beſte Art, ſie lebendig zu fangen, ſoll folgende ſein: Man gräbt an Orten, wo ſie einzufallen pflegen, im Spätherbſt oder Frühjahr, eine Grube in die Erde von 3 bis 4 Fuß Durchmeſſer und 4 Fuß Tiefe, bedeckt dieſelbe leicht mit Reiſern und legt oben auf einige friſche Kohlblätter. Die Trappen werden dadurch angelockt, fallen in die Grube, und können ſich nicht daraus erheben, da ſie ohne Anlauf nicht zu ſtiegen vermögen.

Sollte Jemand in den Beſitz eines Paares von Trappen gelangen und ihm die Zähmung gelingen, ſo würde es doch jedenfalls gerathen ſein, ihre eigene Vermehrung zu verſuchen, ehe man an Kreuzungsverſuche denkt. Um ſo mehr, als auf die Züchtung zahmer Trappen von der Société Impériale d'acclimatation zu Paris ein ſehr hoher Preis geſetzt iſt.

---

## Kryſtall-Palaſt zu Sydenham.

### Sommer-Ausſtellung von Hühnern, Tauben und Kaninchen,

**den 29., 30., 31. Auguſt u. 1. Sept. 1589.**

(Schluß.)

Die Körbe ꝛc. müſſen adreſſirt ſein an: Mr. Houghton, Secretary to the Poultry Exhibition, Cryſtall-Palace, Sydenham, wobei die Fracht vorher vom Ausſteller bezahlt ſein muß.

16) Es wird Keiner zu der Ausſtellung vor der Eröffnung eingelaſſen, ausgenommen, die bei dem Arrangement beſchäftigt ſind.

17) Alle Eier, die gelegt werden, werden zerſtört.

18) Die Direktionen werden die ſorgfältigſten Arrangements treffen für die gehörige Pflege der zur Ausſtellung geſandten Exemplare, aber dieſelben werden nicht verantwortlich ſein für irgend einen Verluſt oder Schaden, der denſelben zuſtoßen mag, weder auf ihrem Hin- oder Rückwege, noch während der Ausſtellung.

Als Prämien für die beſterkannten Exemplare ſind für jede Gattung 2 bis 3 Preiſe ausgeſetzt, welche nach Maßgabe von 10 Schilling bis auf 5 Pfd. Sterling ſteigen. Die zu prämiirenden Sorten ſind: Spanier, Dorkings, ſchwarze, weiße, gelbe und rebhuhnfarbige Cochin-China, Brahma-Pootra, Kampfhühner, gold- und ſilbergeſtreifte und gefleckte Hamburger, Haubenhühner oder Polands in mehreren Farben, Bantams in Gold, Silber, weiß und ſchwarz. Von Gänſen nur weiße und graue, ohne Angabe der Race. Von Enten: Rouen und Aylesbury. Tauben in einer Menge Sorten. Kaninchen verſchiedener Gattungen. — Noch ſpezieller hierauf einzugehen, geſtattet der Raum nicht, nur ſo viel möge bemerkt werden, daß die für eine große Anzahl verkäuflicher Gegenſtände angegebenen Preiſe äußerſt hoch zu nennen ſind; — Lſtr. 10 bis 15 kommen ſehr häufig vor. Da nun überall ein Verkaufspreis angegeben werden muß, Manche aber ihre Hühner nicht zu verkaufen wünſchen, ſo findet man bei einigen den Preis von Lſtr. 1000 bemerkt, um die Käufer abzuſchrecken, in England wäre es indeſſen doch nicht ganz unmöglich, aus Caprice einen ſolchen Preis zu zahlen.

Digitized by Google

## Die Martins-Gans.

Von jeher hat die Gans eine wichtige Rolle in der Weltgeschichte eingenommen. — Die Rolle, welche sie in Aegypten spielte, war geistlicher und weltlicher Natur, da die Priester in jenem Lande sie zuerst ihren Göttern opferten, und nachher verzehrten, in Rom hingegen war sie politischer und militärischer Art, indem sie das Kapitol rettete. Ohne auf die Könige von Aegypten zurückzukommen, bei denen die Gans einen Hauptbraten lieferte, stand sie auch bei den Griechen, und namentlich den Lacedämoniern in großem Ansehen, welche Letztere überhaupt mehr Gourmands gewesen zu sein scheinen, als ihre berüchtigte schwarze Suppe erwarten lassen sollte. — Die Römer verehrten sie in ihren Tempeln, und steckten sie in ihrer Küche an den Spieß, mehrere römische Kaiser verstanden selbst die Kunst, die Leber der Gans zu einer ungewöhnlichen Größe zu bringen, ohne dabei so grausam zu verfahren, als es in Toulouse und Straßburg geschieht. Ein vornehmer Römer hatte sogar ein ausgezeichnetes Ragout aus Gänsepfoten und Hahnenkämmen erfunden. — Karl der Große verfügte, daß seine Paläste und Güter mit Gänsen reichlich versehen würden, und setzte harte Strafen für Diejenigen aus, die sich versucht sehen dürften, davon zu stehlen. — In einigen Dörfern Frankreichs bindet man eine Gans an einen Pfahl und wirft mit Stöcken nach ihr, sie dem Geschicktesten als Preis überlassend; dieser Gebrauch rührt noch aus den Zeiten der alten Gallier her, und fast möchte man glauben, er sei aus Rache gegen die Gänse des Kapitols erfunden.

Gegen Martini ist die Gans in der Regel am fettesten. In England läßt man eben so wie in mehreren Gegenden Deutschlands die Gänse auf den Stoppeln weiden, und in jeder englischen Familie, arm oder reich, wird, wenn irgend möglich, am 11. November, eben so am Weihnachts-Abend, eine Gans verzehrt, wie in den Erzählungen von Carl Dickens ausführlich zu lesen ist.

In Frankreich tritt allerdings bei den Martini-Mahlzeiten der Truthahn in Konkurrenz mit der Gans. Dieser Vogel stammt aus Asien oder Nord-Amerika, und war im 16. Jahrhundert noch selten. Die Bürger von Amiens überreichten deren ein Dutzend im Jahre 1566 Karl IX. zum Geschenk, allein seit dem Jahr 1630 ungefähr haben sich diese Vögel mehr und mehr verbreitet.

Ungeachtet daß man in vielen Ländern das Fest des heiligen Martin als solches nicht mehr feiert, hat man doch auf das eigentliche Fest nicht verzichtet, und gilt dieser Tag noch immer als Termin für allerhand Angelegenheiten.

Vor etwa 250 Jahren wurde in Dänemark oder in Holstein eine Medaille geschlagen, auf der einen Seite eine Gans, auf der anderen die Inschrift enthaltend: „Martinalia", indessen kann man wohl nur annehmen, daß diese Medaille mehr zum Spaß für vergnügte Martinsgäste bestimmt gewesen sei, als daß man sie für das Attribut des heil. Martin zu halten gehabt hätte.

Indem wir unsern geehrten Lesern in Folge vorstehender Betrachtung den besten Appetit zu ihrer Martinsgans in einer der drei beliebtesten Füllungen: 1) mit Borsdorfer Aepfeln, 2) mit Kastanien oder 3) mit Trüffeln, wünschen, wobei wir voraussetzen, daß das Opfer selbst ein diesjähriges Produkt sei, da eine früheren Jahrgängen angehörige Gans zu den minder angenehmen Genüssen gehören dürfte, behalten wir uns vor, auf das Kapitel Gänsezucht später ausführlicher zurückzukommen.

Digitized by Google

## Recept für Feinschmecker.

Bekanntlich werden leider mancherlei Grausamkeiten gegen die armen Thiere, besonders gegen die Vögel verübt, um den Gaumen scheinbar oder wirklich mehr zu kitzeln. Es sei hier nur des barbarischen Verfahrens gedacht, Krebse lebendig an das Feuer zu setzen, anstatt sie sofort durch kochendes Wasser zu tödten, und des eben so schrecklichen Gebrauchs, den Truthühnern, in der Absicht, ihnen einen wildpretartigen Geschmack beizubringen, bevor sie geschlachtet werden, glühend gemachten, mit Gewürz aufgekochten rothen Wein mit Gewalt einzugießen und ihnen den Schnabel zu verschließen, damit diese Mischung sich durch den ganzen Körper verbreite. Neuerdings hat man empfohlen, jungen Hühnern, insofern sie gleich nachdem sie geschlachtet sind, zubereitet und gegessen werden sollen, kurz vorher einen Eßlöffel voll starken Essig einzugießen, wodurch das Fleisch sehr zart werden soll. Wenn nun auch dieses Recept minder grausam als die oben erwähnten erscheint, so dürfte doch die dem betreffenden Hahn verursachte Empfindung nicht zu den angenehmen gehören, und mitleidige hühnerologisch fühlende Seelen sich nicht dazu entschließen können. Möge es den Bestrebungen der Vereine gegen Thierquälerei gelingen, Maßregeln zur Verfeinerung des Geschmacks an lebenden Thieren in Wegfall zu bringen, und eher dahin zu wirken, daß die schon so hoch gestiegenen culinarischen Leistungen Ersatz dafür bieten.

## Empfohlenes Heilmittel.

Einem französischen Werke entnehmen wir folgendes Verfahren: Wenn man bemerkt, daß ein Huhn krank sei, sich traurig aufbläht, wenig frisst, einen weißlichen Schnabel bekommt, kurz, sich nicht wohl fühle, ohne daß man die eigentliche Ursache davon kenne, schütte man ihm je nach der Größe und Stärke des Huhns und des Weins ein viertel bis ein halbes Glas kalten rothen Wein ein, und setze es dann in einem zugedeckten Korbe einige Stunden lang an einen recht warmen Ort, wie unter den Ofen oder in die Küche, und es wird sich dann bald wieder erholen, besonders, wenn nur äußere Ursachen, wie z. B. Erkältung, nachtheilig eingewirkt haben.

Die ornithologische Heilkunde läßt allerdings noch sehr viel zu wünschen übrig, und wird deshalb auch wohl stets etwas unvollständig bleiben, weil man nur die äußeren Krankheits-Symptome beobachten und demgemäß nach bestem Gutdünken verfahren kann.

Bei gestörter Verdauung oder geringer Freßlust ist Knoblauch mit Butter häufig mit gutem Erfolg angewendet worden.

## Briefkasten.

Herrn **S. A. L.** in L. Sie werden nochmals freundlich ersucht, die schon vor 2 Jahren zugesagten Exemplare der Kreuzung zwischen Birkhuhn und Lanthuhn baldigst übersenden oder wenigstens die Gründe angeben zu wollen, weshalb sich die längst erwartete Sendung bisher immer wieder verzögert hat. Sollte Ihnen dieses Jahr die Nachzucht wieder mißlungen sein, so hätten Sie mindestens die Güte haben sollen, einige Zeilen Antwort ergehen zu lassen.

Herrn **B. N.** in M. Für die gefällige Realisirung des innigen Wunsches den verbindlichsten Dank, nebst der Versicherung steter Bereitwilligkeit zu allen Gegendiensten. Ein spezieller Bericht wird binnen Kurzem in Ihren Händen sein.

Herrn **A. M.** in A. Zu unserm größten Bedauern entbehren wir seit längerer Zeit Ihre werthen Zuschriften, und bitten, uns geneigt mitzutheilen, wie weit Sie mit dem bewußten Brütgeschäft gediehen sind.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.

№. 12. Görlitz, im Dezember 1859.

## Anzeige.

Das **„Hühnerologische Monatsblatt"** wird, so wie bisher, auch im nächsten Jahre zu erscheinen sich erlauben. Den zahlreichen Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins wird dasselbe auch künftig Gelegenheit gewähren, sich von den Angelegenheiten des Vereins häufiger unterrichten zu können, als solches durch die in der Regel nur zweimal jährlich an sämmtliche Mitglieder zu versendenden Berichte geschehen kann. Ferner wird dasselbe Anfragen von gemeinnützigem Interesse erledigen, dahin einschlagende Beiträge aufnehmen, praktische Erfahrungen und Beobachtungen Sachverständiger aus verschiedenen Ländern mittheilen, geeignete Adressen zur Beziehung von Eiern oder lebenden Exemplaren vorzugsweise empfehlenswerther Geflügelsorten angeben, den Ankauf oder Verkauf direkt oder indirekt vermitteln, und überhaupt sich mit Allem beschäftigen, was in Betreff der Geflügelzucht zum Nutzen und zum Vergnügen dienen kann, ohne sich lediglich dabei auf Hühner zu beschränken.

Der vierteljährige Pränumerations-Preis für das monatlich erscheinende Blatt beträgt für Auswärtige, durch die Post bezogen, 6¼ Sgr., und sind zu diesem Zweck die Bestellungen **nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamt des Bestellers** aufzugeben, welcher Weg der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen ist. Außerdem nehmen auch die

Digitized by Google

Buchhandlungen des In- und Auslandes für 12½ Sgr. halbjährige Pränumeration an. Bestellungen für Görlitz und Umgegend werden sowohl von der Redaction selbst, als von der Buchdruckerei des Herrn Rämisch und dem Vereinsboten Hartmann angenommen.

Um die Stärke der Auflage bemessen zu können, wird um gefällige recht zeitige Aufgabe der gewünschten Exemplare gebeten.

Von den drei ersten Jahrgängen dieses Blattes, 1857—1859, sind noch einige vollständige Exemplare zu oben bemerkten Preisen zu haben, nachdem in Folge zahlreicher nachträglich eingegangener Bestellungen, aus theilweise sehr entfernten Ländern, z. B. aus Amerika, mehrere vergriffene Nummern, wie solches auch die veränderte Vignette ergiebt, neu aufgelegt worden sind.

Aufsätze, Inserate, Anfragen und alle sonstige zur Aufnahme in das „Hühnerologische Monatsblatt" bestimmte Mittheilungen werden so wie zeither, unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes" erbeten.

Görlitz, im Dezember 1859. ***Die Redaction.***

---

## Ueber das Mästen der Hühner.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß man diesen Zweck auf verschiedene Arten, mit günstigerem oder geringerem Erfolge erreichen kann, wobei natürlich die Beschaffenheit der zu mästenden Vögel, sowie das aufzuwendende Futter von größerem Einfluß sind. Mehrere der acclimatisirten ausländischen Racen, wie z. B. die Cochin-China und ihnen verwandte Sorten, neigen vermöge ihres phlegmatischen Temperaments von selbst bei einigermaßen reichlichem Futter zum Ansatz von Fleisch und Fett hin, besonders im zweiten und dritten Jahre ihres Lebens; sie werden sich daher häufig zu einem vortrefflichen Fricasse sehr wohl eignen, ohne daß eine besondere Absperrung oder eigentliche Mast erforderlich wäre. Allein, wenn man einen saftigen Braten zu erzielen wünscht, so bedarf es keiner weiteren Auseinandersetzung, daß hierzu lediglich jüngere Vögel verwendbar sind. Ueberhaupt wird man zwar auch ältere Hennen durch künstliche Mast zu einem starken Fettansatz bringen können, das Fleisch derselben wird aber jederzeit härter und zäher als dasjenige jüngerer Exemplare bleiben. Am allerwenigsten qualificiren sich Hähne in reiferem Alter zur Mast, da schon ihr hitziges Temperament sie hindert, sich gelassen einer Behandlung zu unterwerfen, wo Ruhe nicht nur die erste Bürgerpflicht, sondern ein unerläßliches Haupterforderniß ist. Alte Hähne werden mithin jederzeit ein ziemlich ungenießbarer Artikel bleiben, und höchstens hinsichtlich der beim Kochen zu gewinnenden Brühe einige Berücksichtigung erlangen. — Um so größere Aufmerksamkeit dürften dagegen Hähne in neutralisirtem Verhältniß, als Kapaune verdienen, da sie alsdann jeder dem vorgesteckten Zweck schädlichen Aufregung fern bleiben, wobei sich von selbst versteht, daß die unumgängliche Operation nur an jungen Hähnen auszuführen ist, weil sie bei älteren, welche bereits zur Zucht gedient haben, eben so gefährlich als nutzlos sein würde, da das Fleisch derselben bereits eine zu große Zähigkeit erlangt hat.

Bei dieser Gelegenheit möge nicht unerwähnt bleiben, wie mehrfach eingezogene Erkundigungen, durch aufrichtiges Geständniß verschiedener größerer französischer Hühnerzüchter bestätigt, das Ergebniß geliefert haben, daß die unter dem Namen Poularden auf den Markt gebrachten und ziemlich theuer verkauften Vögel im Grunde nichts Anderes sind, als junge erwachsene Hennen, gemästet, bevor sie angefangen haben zu legen. Wir haben schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Urtheil deutscher Anatomen es eben so schwierig als gefährlich und theilweise unausführbar

Digitized by Google

sei, die Operation vorzunehmen, welche, wenn sie richtig vollzogen, in der Beseitigung des Eierstocks bestehen müßte, und daß die in manchen Werken zu diesem Behuf empfohlene und näher beschriebene einfache Hinwegnahme der beiden kleinen ovalen Körper unter dem Bürzel zu gar nichts führe, weil dies nur die Fettdrüsen, keineswegs aber die vermeintlichen Eierstöcke sind. Demgemäß möge man sich versichert halten, daß, wie oben erwähnt, Poularden nur junge gemästete Hennen sind, welche keine Operation erduldet haben, durch vorzügliche Sorgfalt aber zu dem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht wurden. Hierbei kann nicht unbemerkt gelassen werden, daß es keineswegs, wie in einigen Werken, gegenseitig aus älteren Schriften von einander abgeschrieben, behauptet wird, auf die Farbe der Füße ankomme, um die Mastfähigkeit zu beurtheilen, sondern lediglich auf die sich mehr oder weniger dazu qualificirende Race. Man liest z. B. daß Hennen mit gelben Füßen kein so saftiges Fleisch und Fett ansetzen sollen, als die Besitzerinnen von blauen oder rothen Füßen; nun haben bekanntlich die Cochin-China mit wenigen Ausnahmen sämmtlich gelbe Füße, und daß gerade diese selbst ohne Mast bedeutend zum Fettwerden incliniren, wird Niemand bestreiten.

Wenn es nun auch nicht erforderlich ist, die jungen Hennen einer gefährlichen und schwierigen Operation zu unterwerfen, so ist es doch mit den jungen Hähnen ein anderer Fall, und von sachkundiger Hand unternommen, verbunden mit einer ganz entsprechenden Behandlung und Diät, wird selten der Verlust eines Hahnes zu beklagen sein. Allerdings eignen sich einige Racen vorzugsweise hierzu, und man kann im Allgemeinen annehmen, daß diejenigen jungen Hähne, bei denen schon in halberwachsenem Zustande Kamm und Glocken ziemlich groß sind, überhaupt solche Individuen, die sich schon frühzeitig etwas herausforderend benehmen, auch auf eine verhältnißmäßige Entwickelung der Zeugungstheile schließen lassen, während mehrere Racen, die erst in späterer Zeit, nach beinahe vollständig beendigtem Wachsthum mit dem Gefühl als Hähne aufzutreten pflegen, sich weit weniger dazu eignen, indem namentlich bei den Cochin-China und ihnen verwandten Sorten die zu beseitigenden Theile im Alter von einigen Monaten noch so unausgebildet sind, daß man sie schwer finden und erfassen kann, während später bei vollständiger Größe die Operation gefährlicher und selbst der erforderlichen Manipulation wegen nicht ausführbar ist. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, werden auch junge Hähne, Cochin, Brahma und andere ähnliche, welche ziemlich lange Zeit, ohne durch ihr Benehmen ihr Geschlecht zu zeigen, sich ruhig und gelassen unter den Hennen bewegen, mit gutem Erfolg gemästet werden können, wogegen die Gattungen der vorerwähnten früher entwickelten Art die Versetzung in den Stand der Kapaunen der Mast voranzugehen hat, um des Erfolgs sich zu versichern. — Wenn in englischen Schriften das Verfahren, Hähne in Kapaune zu verwandeln, häufig gemißbilligt wird, so liegt der Grund hiervon besonders in dem oben bemerkten Umstand, daß gewisse Gattungen sich nicht so schnell entwickeln, und können die in England so sehr beliebten und verbreiteten Dorkings, ihrer bedeutenden Anlage zum Ansatz von Fleisch und Fett wegen, füglich zu derselben Kathegorie gezählt werden, da auch sie ein eigenthümliches Phlegma zeigen.

Nach diesen vorangeschickten Betrachtungen dürfte es sich nur darum handeln, auf die eigentliche Mast überzugehen, deren es sehr verschiedene Arten giebt. Durch gutes, reichliches und abwechselndes Futter wird man bei jungen kräftigen Hähnen, namentlich bei solchen von ruhigerem Temperament, auch im Zustande der Freiheit eine wesentliche Zunahme, vielleicht weniger an Fett als vielmehr an Fleisch zu bewirken im Stande sein, doch wird das Resultat nicht so schnell und auch nicht so vollständig erreicht werden können, als wenn man die zum Verspeisen bestimmten Kandidaten von den Zerstreuungen der Außenwelt fern zu halten

Digitized by Google

bemüht iſt, und ſie in geeigneten Räumen unterbringt. Auch dieſe Maßregel unterliegt verſchiedenartiger Anwendung. Man ſperrt die zum Maſten beſtimmten Exemplare einzeln oder mehrere derſelben zuſammen ein, man verabfolgt ihnen das Futter zum beliebigen eigenen Gebrauch, oder man zwingt ihnen eine Quantität deſſelben wider ihren Willen ein.

Ein erfahrener Züchter in der Normandie äußert ſich wie folgt: Es iſt ſehr ſchwierig, wenn nicht gar unmöglich, ein Huhn, das noch im Wachsthum begriffen, vollſtändig fett zu machen, allein man vermag ſehr wohl, auf beſſeren Fleiſchanſatz und ſelbſt auf einiges Fett hinzuwirken. In dieſem Zuſtande giebt es einen herrlichen Braten, welcher gewiſſermaßen einen noch pikanteren Geſchmack hat, als ein vollkommen ausgemäſtetes Exemplar. Um ein Hühnchen dahin zu bringen, darf man es nicht enge einſperren, wie ganz erwachſene Vögel, ſondern man muß ihm ſeine Freiheit laſſen und ihm täglich zweimal zu beſtimmten Stunden Buchweizen oder Haidekorn geben, ſowie einen Teig von gekochten zerquetſchten Kartoffeln mit Kleie, oder beſſer mit ungeſiebtem Mehl angerührt. Es verſteht ſich, daß man dieſe Hühnchen von den andern frei herumlaufenden Hühnern abgeſondert füttern muß. — Man kann auf ähnliche Weiſe auch erwachſene Exemplare mäſten, allein es würde mehr Zeit erfordern und nicht ſo vollſtändig als in den Käfigen gelingen. Auf alle Fälle wird man aber wohl thun, auch mit ihnen auf gleiche Weiſe zu beginnen, dergeſtalt, daß dann 12 bis 14 Tage Einzelhaft hinreichen werden, ſie ganz fett zu machen, indem nicht zu überſehen iſt, daß die Bewegung im Freien beſonders den Fleiſchanſatz befördert, während wenn man ſie in dürrem Zuſtande einſperrt, 30 bis 40 Tage erforderlich, um ſie ſo weit zu bringen, und überdies ſie dann in den meiſten Fällen wohl ſehr fett, aber weniger fleiſchig ſein werden.

Ein anderes Verfahren iſt folgendes: Man nimmt die jungen Hühnchen im Alter von 2 Monaten und bringt ein jedes derſelben einzeln in einen Käfig, deſſen Beſchreibung nachträglich erfolgen ſoll. Gekochte Kartoffeln mit Kleie, zu gleichen Theilen gemiſcht und einen Teig davon geknetet, wirken am raſcheſten und vortheilhafteſten in jeder Hinſicht. Dieſer Teig muß jedoch jeden Tag friſch bereitet und dreimal täglich davon gefüttert werden, Früh um 6 Uhr, Mittags und Abends zwiſchen 5 und 6 Uhr. Dieſe Methode iſt indeſſen nur anwendbar bei jungen Hühnern von 2 bis 4 Monaten; im Alter von 2 Monaten angefangen, iſt aber auch mit 4 Monaten der Zweck erreicht. — Nachdem die beiden erſten Mahlzeiten eingenommen, werden die Hühnchen in Dunkelheit verſetzt, und nach der Abendmahlzeit bleiben ſie bis zum andern Morgen im Dunkeln; ſie dürfen jedoch früh erſt eine Stunde nach der Erhellung ihres Lokals, welches weder feucht noch kalt ſein darf, gefüttert werden. Die zu benutzenden Käfige werden von Fichtenholz angefertigt, auf Säulen, 40 Centimeter hoch, geſtellt, der Boden aus glatten Latten von einem Zoll Breite, und eben ſo einen Zoll von einander entfernt. Die Zwiſchenabtheilungen der einzelnen Käfige unter ſich von Brettern, damit jedes Hühnchen vollkommen iſolirt ſei, die Decke von grober dünner Leinwand oder einem ähnlichen durchſichtigen Stoff, um ſo viel als möglich Luft durchzulaſſen. Vorn und hinten ſind zwar ebenfalls Latten, allein zugleich an beiden Stellen Bretklappen, um die oben erwähnte Dunkelheit herbeiführen zu können. Im vorderen Theile muß eine Oeffnung ſich befinden, von hinlänglicher Weite, damit das Hühnchen den Kopf durchzuſtecken vermöge. Ein jeder ſolcher Käfig, für ein einzelnes Hühnchen beſtimmt, hat eine Breite von 22 Centimeter, bei 33 Centimeter Höhe und 50 Centimeter Tiefe. Unter der Oeffnung, durch welche das Hühnchen den Kopf ſteckt, wird längs der ganzen Reihe der Käfige ein kleiner Freßtrog angebracht, welcher jedesmal in zwei Theile zerfällt, der eine etwas größere zur Aufnahme des Futters, der andere kleinere für das täglich friſch zu gebende Waſſer. — In einer Ent-

Digitized by Google

fernung von 25 Centimeter unter dem Boden der Käfige ist ein Bret anzubringen, um die Ausleerungen, welche durch die Sprossen fallen, aufzunehmen. Dieses Bret muß alle Morgen, und das Innere der Käfige mehreremale wöchentlich gereinigt werden, um den übeln Geruch und die schädlichen Ausdünstungen zu beseitigen.

In Belgien, vorzugsweise in der Campine, wird sehr viel Geflügel gemästet, und zwar lediglich mit ungebeuteltem Mehl von Haidekorn oder Buchweizen, welches mit Hülfe von abgenommener Milch oder Buttermilch zu einem festen Teig verarbeitet wird. Hiermit wird zweimal täglich, früh und Abends, gefüttert. Man bedient sich in dieser Gegend Belgiens selten der einzelnen Käfige, sondern größerer aus Latten verfertigter Kästen oder Körbe, in welche 6—8 Hennen nach Maßgabe des Raumes zusammengesperrt werden. Diese Körbe oder größeren Käfige werden auf den stark mit Stroh bedeckten Fußboden gestellt, das Stroh aber öfter erneuert, um mehrseitigen Folgen der Unreinlichkeit vorzubeugen, und ein ruhiger, ziemlich dunkler Aufenthaltsort gewählt. In einigen Gegenden wird das Futter den Hennen zum beliebigen Gebrauch vorgesetzt, in andern dagegen werden sie mit Nudeln aus dem nämlichen Teig bereitet, gestopft. Um nun bei einer größern Anzahl auf der Mast befindlichen Hühner keines derselben zu übergehen, pflegt man stets einen der größeren Körbe leer zu halten, in welchen die gestopften Hühner gesperrt werden, sobald sie ihre bestimmte Portion erhalten haben. Diese in der Campine befolgte Methode gewährt ganz zufriedenstellende Resultate, sie ist einfach, auf vernünftige Ansichten und Erfahrung begründet, und nicht schwierig in der Ausführung.

Wenn nun aber die sogenannten Poularden von Mans einen vielverbreiteten, so zu sagen Europäischen Ruf erlangt haben, obgleich nicht alle unter dieser Firma auf den Markt gebrachten Exemplare wirklich aus Mans stammen, wie wir in No. 5. d. Bl. bereits erwähnten, so ist es gewiß von höchstem Interesse, zu untersuchen, in wiefern die daselbst angewandte Methode von der in Belgien üblichen mehr oder weniger abweicht. Wir haben in obiger Nummer einen Auszug aus einem französischen Journal geliefert, auch eine Anleitung zum Mästen enthaltend, allein das Verfahren ist selbst in Mans verschiedener Art. Man pflegt daselbst mehrere Hennen zusammen zu sperren, hält aber meistens die Einzelhaft für vorzüglicher, und da die größte Reinlichkeit als wesentlich auf den günstigen Erfolg der Mästung einwirkend betrachtet wird, so hat gewöhnlich, während eine Person das Stopfen besorgt, eine zweite Person sich damit zu beschäftigen, den leeren Käfig sorgfältig zu reinigen, um die Hühner so wenig als möglich in der nöthigen Ruhe zu stören, und die Verdauung nicht zu beeinträchtigen. Was nun aber die Nahrung anbetrifft, so findet allerdings ein wesentlicher Unterschied gegen die in der Belgischen Campine gewöhnliche statt. Während in letzterer Gegend das Heidekorn, so wie es aus der Mühle kommt, mit abgenommener Milch oder mit Buttermilch angefeuchtet und gemengt wird, verwendet man in Mans nur das feinste gesiebte Haidekorn-Mehl, indem man ein Drittel Hafermehl und ein Drittel Gerstenmehl hinzufügt, und anstatt den Teig mit geringer Milch zu mischen, benutzt man dazu nur gute Milch, sowie solche von der Kuh kommt. Wenn man den Unterschied zwischen diesen beiden Methoden betrachtet, so dürfte freilich die französische unbedingt zweckmäßiger scheinen, denn man vermeidet hier alle Bestandtheile, welche wenig oder nichts zur Ernährung beitragen können, wie Kleie und geringe Milch, beides sehr geringen Nahrungsstoff enthaltend, und verwendet nur gut nährende Stoffe.

Man will ferner sowohl in der Normandie als auch in England die Beobachtung gemacht haben, daß beim Geflügel wie bei den Säugethieren stets die Nachkommen einer Zucht, wo der männliche Theil noch jung gewesen, sich weit besser zum Mästen eignen, als wenn

Digitized by Google

ſolche von älteren Vätern herrühren. Dieſem Grundſatz getreu pflegt man in der Normandie jederzeit nur Hähne vom vergangenen Jahre an Orten, wo es hauptſächlich auf Maſtung abgeſehen iſt, zur Zucht gehen zu laſſen.

Auch wollen erfahrene Züchter durch langjährige Verſuche die Ueberzeugung erlangt haben, daß zwar alle mehlhaltenden Produkte zur Federviehzucht dienen können, jedoch nicht mit gleich günſtigem Erfolge. Man hat z. B. beobachtet, daß trockene Gemüſe, wie Erbſen, Bohnen, Wicken ꝛc. mehr zur Maſt der Vierfüßler beitragen, als Getreideſorten, wie Roggen, Gerſte, Hafer oder Haidekorn, im Gegentheil aber gerade letztere mit größerem Nutzen für das Geflügel in Anwendung zu bringen ſind. Aber auch hierin findet ein Unterſchied ſtatt; Roggen, den das Geflügel überhaupt weniger liebt, und ſogar Weizen, tragen nicht ſo viel zur Fleiſcherzeugung bei als Haidekorn; Hafer und Gerſte wirken wieder weniger auf den Fettanſatz als Haidekorn, während Bohnen und Erbſen, in welcher Form und Zubereitung man ſie auch füttern möge, weder auf Fleiſch noch auf Fett von beſonderem Einfluß ſind. Es iſt daher in der Normandie und in Belgien allgemein anerkannt, daß Haidekorn von entſchiedenem Vortheil für die Maſt ſei, entweder mit Kartoffeln oder anderen Getreidegattungen in Mehlform gemiſcht. Es dürfte inzwiſchen wohl keinem Zweifel unterliegen, daß Mais ſich ebenfalls zur Maſt vorzüglich eignen dürfte, und wenn in den verſchiedenen Berichten aus Belgien und dem nördlichen Frankreich, welche uns über Geflügelmaſt vorliegen, Mais keine Erwähnung findet, ſo kann der Grund nur darin liegen, daß dieſe Frucht in jenen Gegenden überhaupt nicht oder doch nicht in ſo großer Ausdehnung angebaut werde, um als Futter eine allgemeinere Verbreitung zu erlangen. — Auf die vortheilhafte Verwerthung des Mais ausführlicher zurückzukommen, inſofern er ſich zur Geflügelmaſt empfiehlt, muß einem andern Artikel vorbehalten bleiben.

## Zur Trappen-Frage.

Dem in voriger Nummer enthaltenen Aufſatz über dieſen intereſſanten Vogel laſſen wir heute einen zweiten aus Dresden folgen, deſſen geehrter Verfaſſer ſeit längeren Jahren ſich mit Trappenzucht beſchäftigt hat, und deſſen wichtige Mittheilungen, auf eigene Erfahrung begründet, einen um ſo ſicherern Anhalt gewähren.

„Mit Beantwortung der angeregten Trappenangelegenheit beginnend, ſo iſt dieſer ſchöne Vogel ſeit 15 Jahren bei mir heimiſch, und ich habe alljährlich einen oder mehrere Junge herangezogen. Für mich hat das Leben des Trappen einen beſonderen Reiz, namentlich durch ſeine unbezähmbare Liebe zur Freiheit, und durch alle Eigenſchaften, in welchen er dieſem göttlichen Triebe nachkommt. Giebt es ein erſchöpfenderes Bild der Vorſicht, als wenn der Trappe über den Raſen zieht?! Scheinbar ſchwerfällig, berühren die ſchön gefeſſelten Beine kaum die Erde, und Gefühl wie Geſicht wetteifern, um in der Luft wie auf der Erde eine Gefahr zu entdecken! — Aber dieſe Eigenſchaften der Vorſicht und Wildheit ſind es auch, welche meinen langjährigen Erfahrungen gemäß, dieſen Vogel zur Acclimatiſation nicht geeignet machen. Seit nun 9 Jahren beſitze ich ein ſelten ſchönes männliches Exemplar, welcher an die Hausthüre kommt, ſo wie er noch in 1000 Schritt Entfernung meine Schritte auf der Straße vernimmt, und doch verläugnet er unſere genaue Bekanntſchaft, wenn ich in Begleitung eines Anderen eintrete. Sehr ſchwierig ferner iſt die Fütterung, er verlangt ſteten Wechſel zwiſchen animaliſcher und grüner Fütterung, ſonſt ſind dieſe majeſtätiſchen Thiere nicht auf- und durchzubringen. In den Monaten April bis incl. Juli ſind ſie auf einer großen Wieſe mit Drahtumzäunung, und dem Mangel an Thierkoſt laſſe ich durch Maikäfer, Engerlinge, Mäuſe u. dergl. abhelfen. — Ende Juli, wo ſie in dem Garten keinen Schaden mehr verurſachen,

Digitized by Google

gehen sie frei herum und holen nach, was sie versäumt haben, sie sind dann unermüdlich im Einfangen von Raupen, Schmetterlingen, Käfern, Regenwürmern und Grashpferden. Am gefährlichsten nun ist der Winter, wo sie im Stalle leben, täglich aber einige Stunden herausgelassen werden müssen, sei es nun auf eine vom Schnee befreite Wiese, oder auf ein Stück Kohl, welches zu diesem Zweck angepflanzt ist. Die Trappe nimmt nur Grünfütterung an, wenn sie die Blätter abzupfen kann, deshalb ist es ganz nöthig, den in den Ställen zu fütternden Kohl oder Raps an feststehende Stäbe einzuklemmen.

Von meinen Trappen habe ich nie Eier erhalten — merkwürdiger Weise vernunglückten die Weiber stets in dieser Periode, indem sie die Drahtumzäunung zu überfliegen strebten — jedenfalls in dem Bestreben, geschickte Brutplätze aufsuchen zu wollen. — Ich glaube nicht, daß diese scheuen Thiere in beengtem Raum Eier ablegen, — namentlich verlangen sie zum Balzen, was ich im Frühjahr täglich beobachten konnte, einen großen Tummelplatz. — Eier von Trappen sind hier stets zu haben — zweimal habe ich durch Truthühner ausbrüten lassen, es ist dieses aber ein so mühsames und durch das Füttern mit Ameiseneiern so kostbares Vorhaben, daß ich den Ankauf von jungen Trappen vorziehe.

Das Lähmen der Trappen habe ich durch das alljährliche Ausschneiden der 2., 3., 4. 5. und 6. Schwungfeder bewerkstelligt, bei den Enten vollbringe ich diesen Akt durch Amputation, worin ich große Fertigkeit erlangt habe, aber auch diese Operation hat große Nachtheile, und auf meine Anregung werden jetzt in der Thierarzneischule Studien gemacht, die hoffentlich ein befriedigendes Resultat liefern werden, indem es keinem Zweifel unterliegt, daß das Durchschneiden des Streckmuskels im Oberarm des Flügels das gewünschte Resultat erzielt."

## Der Sperling.

Welcher Hühnerologe, im Besitz eines irgend zahlreichen Stammes, wird sich nicht täglich zahlreicher ungebetener Gäste zu erfreuen haben, welche mit außerordentlicher Behendigkeit die gedeckte Tafel abräumen helfen, und einen Augenblick verscheucht, sofort auf einem andern Fleck wieder erscheinen. — Wenn auch mildthätige Herzen einem kleinen Contingent gern einige Körner Gerste vergönnen, so werden die allenfalls gestatteten Grenzen zuweilen durch ganze Schaaren dieser grau uniformirten Schnellsegler bedeutend überschritten, und Maßregeln, um die große Zahl derselben etwas zu reduciren, dürften nicht ungerechtfertigt erscheinen. Gleichwohl erfordert es die Billigkeit, Niemand ungehört zu verdammen, und es gereicht uns zum Vergnügen, eine dem Sperling von einem geschätzten Ornithologen, Hrn. Dr. Brehm, Pastor zu Renthendorf, gewidmete Apologie unpartheiisch folgen zu lassen.

„Mancher der geehrten Leser wird sich wundern, daß ich gerade diesen gemeinen Vogel einer besonderen Aufmerksamkeit empfehle. Er ist schon seit Jahrtausenden gering geschätzt: Kauft man zween Sperlinge um einen Pfennig. Dieser Ausspruch des Erlösers zeigt deutlich, wie wenig Werth schon damals, als der Heiland auf Erden wandelte, der Sperling hatte. Seit jener Zeit ist er in den Augen der Menschen nicht im Werthe gestiegen. Er wird aber nicht nur gering geschätzt, sondern auch gehaßt und verfolgt. „Alter Spatz", heißt es, willst Du auch mit den Hühnern fressen? Wenn er dies thut, jagt ihn die Stallmagd mit dem Besen davon, der Knecht knallt mit der Peitsche über ihm und die Knaben werfen mit Steinen und Knütteln nach ihm. Fällt er in die Weizen- oder Gerstenäcker, oder gar auf die Kirschbäume: dann wird er nicht nur vertrieben, sondern auch todtgeschossen, und Jeder, welcher dies thut, glaubt sich ein Verdienst um die Menschheit zu erwerben. Ja, in meinem Ge-

Digitized by Google

burtsorte Schönau bei Schnepfenthal wurde von dem Gemeindevorsteher vor 60 Jahren — wie es jetzt ist, weiß ich nicht — für jeden Sperlingskopf ein Pfennig bezahlt. So weit hatte er es doch in 1800 Jahren gebracht, daß er das Doppelte galt, aber auch nur, um ihn zu vertilgen. Da war es nun natürlich, daß die zum Ausnehmen der Vogelnester — was hier sehr passend Ausschinden heißt — ohnehin geneigten Buben, die Sperlingsnester mit allem Fleiße aufsuchten und, oft nicht ohne Gefahr für ihr Leben, mit angesetzten Leitern ausnahmen. Armer Sperling, du gehaßter und verfolgter Proletar, findest du keinen Beschützer? Selbst dem Mörder wird ein Vertheidiger zugestanden, und du mußt dulden, daß dir jede Kirsche, die du naschest, jedes Korn, das du auffriesest, zum Verbrechen gemacht wird. Nein, armer Vogel, das soll nicht geschehen. Ich will deine Vertheidigung übernehmen, und wenn mir auch die Beredsamkeit, sie glänzend zu führen, abgeht, so wird doch die genaue Erkenntniß deiner Person und deiner Eigenschaften, deren ich mich rühmen kann, diesen Mangel ersetzen.

Daß ich den Sperling genau kenne, wird Folgendes beweisen: Ich besitze in meiner Sammlung über 200 Stück dieser Vögel, und zwar von Schweden bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung, und von Ostindien bis an die Grenze von Portugal. Der geehrte Leser hat aber keine Ursache, zu fürchten, daß ich ihn mit einer Beschreibung dieser Sperlingsmasse belästigen werde, denn diese gehört nicht hierher. Jeder weiß ja, daß es 2 Hauptarten giebt, nämlich:

1) den Hausperling, **Passer domesticus Briss (Fringilla domestica L.)**, und

2) den Feldsperling, **Passer montanus Briss (Fringilla montana L.)**

Der Erstere ist die Hauptperson, und von ihm hauptsächlich gilt das Folgende. Der Hausperling ist in verschiedenen Arten und Unterarten über alle Länder der alten Welt, in denen Getreide gebaut wird, verbreitet. Ja er folgt dem Getreidebau, und ist deswegen auch jetzt in Sibirien, da wo dort der Getreidebau eingeführt worden ist, zu finden. Er hat überhaupt eine Neigung, nördlich vorzudringen. Dies sieht man deutlich an dem im mäunlichen Geschlechte ganz braunköpfigen italienischen, welcher schon vor einiger Zeit über die Alpen herübergekommen ist und von Landbeck in einigen Dörfern diesseits derselben angetroffen wurde. Daß es der Getreidebau ist, welcher dem Sperling zur Erhaltung seines Lebens nothwendig ist, sieht man daraus, daß er da fehlt, wo dieser gar nicht oder nur in sehr beschränktem Umfange betrieben wird. Island hat keinen Sperling und auch in Deutschland giebt es Orte, in denen er gar nicht, andere, wo er nur in dem einen Theile zu finden ist. Zu den ersteren gehört das 2 Stunden von hier entfernte Menfebach. Dieses liegt aber auch in einem engen Thale und ist so von Wäldern eingeschlossen, daß nur wenig Raum für den Getreidebau übrig bleibt. Die Sage geht, daß die Sperlinge, welche man, um sie anzusiedeln, dahin gebracht habe, sehr bald verschwunden wären. Ein anderes 4 Stunden von hier entferntes, eine halbe Stunde langes Dorf, Langendembach, ist in Bezug auf die Sperlinge merkwürdig. Im unteren Theile desselben, besonders um die Pfarrei und Kirche herum, wohnen die Hausperlinge, während sie im oberen gänzlich fehlen. Die Bewohner des letzteren beneiden die des ersteren wegen des Besitzes der Sperlinge, was gewiß zu den seltenen Erscheinungen gehört, aber leicht begreiflich ist, wenn man weiß, daß einst bei einer Zänkerei im Wirthshause die Einwohner des oberen Dorfes durch den Vorwurf, sie könnten keinen Sperling ernähren, in Zorn geriethen, und eine furchtbare Schlägerei anfingen.

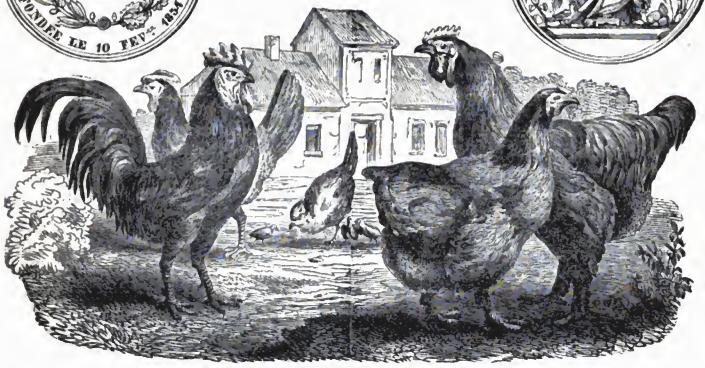
(Fortsetzung folgt.)

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel.

Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№ 1. Görlitz, im Januar 1860.

## Anzeige.

Das **„Hühnerologische Monatsblatt"** wird, so wie bisher, auch in diesem Jahre zu erscheinen sich erlauben. Den zahlreichen Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins wird dasselbe ebenfalls künftig Gelegenheit gewähren, sich von den Angelegenheiten des Vereins häufiger unterrichten zu können, als solches durch die in der Regel nur zweimal jährlich an sämmtliche Mitglieder zu versendenden Berichte geschehen kann. Ferner wird dasselbe Anfragen von gemeinnützigem Interesse erledigen, dahin einschlagende Beiträge aufnehmen, praktische Erfahrungen und Beobachtungen Sachverständiger aus verschiedenen Ländern mittheilen, geeignete Adressen zur Beziehung von Eiern oder lebenden Exemplaren vorzugsweise empfehlenswerther Geflügelsorten aufgeben, den Ankauf oder Verkauf direkt oder indirekt vermitteln, und überhaupt sich mit Allem beschäftigen, was in Betreff der Geflügelzucht zum Nutzen und zum Vergnügen dienen kann, ohne sich lediglich dabei auf Hühner zu beschränken.

Der vierteljährige Pränumerations-Preis für das monatlich erscheinende Blatt beträgt für Auswärtige, durch die Post bezogen, 6¼ Sgr., und sind zu diesem Zweck die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamt des Bestellers aufzugeben, welcher Weg der schnellere Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen ist. Außerdem nehmen auch die

Digitized by Google

Buchhandlungen des In- und Auslandes für 12½ Sgr. halbjährige Pränumeration an. Bestellungen für Görlitz und Umgegend werden sowohl von der Redaktion selbst, als von der Buchdruckerei des Herrn Rämisch und vom Vereinsboten Hartmann angenommen.

Um die Stärke der Auflage richtig beurtheilen zu können, wird um gefällige recht zeitige Aufgabe der gewünschten Exemplare gebeten.

Von den drei ersten Jahrgängen dieses Blattes, 1857—1859, sind noch einige vollständige Exemplare zu oben bemerkten Preisen zu haben, nachdem in Folge zahlreicher nachträglich eingegangener Bestellungen, aus theilweise sehr entfernten Ländern, z. B. aus Amerika, mehrere besonders vergriffene Nummern, wie solches auch die veränderte Vignette ergiebt, neu aufgelegt worden sind.

Aufsätze, Inserate, Anfragen und alle sonstige zur Aufnahme in das Hühnerologische Monatsblatt bestimmte Mittheilungen werden, sowie zeither, unter der Adresse: „Redaktion des Hühnerologischen Monatsblattes", erbeten.

Görlitz, im Januar 1860.

**Die Redaction.**

## Hühnerologische Betrachtungen beim Jahreswechsel.

Das Jahr 1859 ist dahin geschwunden, und ein neues Jahr hat bereits begonnen. Die im Monat Dezember plötzlich eingetretene heftige Kälte gab, wie stets in ähnlichen Fällen, den zu engerm Congreß vereinigten männlichen Beherrschern der verschiedenen besiederten Stämme Gesinnungen des Friedens und einer mindestens oberflächlichen Verträglichkeit ein, welche Gefühle indessen bereits wieder in Frage gestellt werden, nachdem die mildere Witterung theilweise Entwickelung im Freien gestattet hat, und wenn bis zum Monat Februar nicht bedeutende Fröste erscheinen, die eine fortgesetzte Casernirung zur Folge haben müssen, dürfte dann wohl die Abgrenzung nach Maßgabe der einzelnen Nationalitäten erforderlich werden.

Der Hühnerologische Verein zu Görlitz (die Ortsbezeichnung wird kaum mehr zu entbehren sein, nachdem sich an einigen anderen Orten Vereine unter ganz gleicher Benennung gebildet haben, wie z. B. in Tiegenhof, Crefeld u. s. w.) hat im Monat Oktober seinen siebenjährigen Geburtstag gefeiert, und hofft in wenigen 93 Jahren, wenn auch in veränderter Gestalt, auf eine große Feier in Erinnerung des ersten in Deutschland gegründeten derartigen Vereins. — Möge sich nun auch eine so schöne Hoffnung verwirklichen, oder möge dieser und andere Vereine gleichartiger Tendenz im Strom der Zeiten untergehen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß ihr Wirken thätig, die Folgen aber erkennbar und nutzbringend gewesen sind. Es scheint in sofern allerdings in der letzteren Zeit ein eben so rascher Fortschritt wie in den vorhergegangenen Jahren nicht stattgefunden zu haben, weil entschiedene neue überseeische Hühner-Racen nicht eingeführt worden sind. Gleichwohl ist man zu der unbedenklichen Annahme berechtigt, daß ferne Welttheile noch so manche interessante Gattung enthalten mögen, die bisher den Weg zu uns noch nicht gefunden hat. Wir wollen beispielsweise nur die sogenannten Ghilaner Hühner erwähnen, deren Vaterland Persien ist, und die in Moskau nach kürzlich von dort erhaltenen Berichten mit dem besten Erfolg gezüchtet werden. Ausführlicheren Mittheilungen über ihre Eigenthümlichkeiten und Vorzüge noch entgegensehend, werden wir im günstigen Fall für deren Beziehung und Einführung Sorge tragen.

Die Mehrzahl der bisher bekannten überseeischen Gattungen findet sich, Dank den Bemühungen der Vereine, schon sehr verbreitet, leider jedoch nicht immer mehr in der ursprüng-

Digitized by Google

lichen Reinheit, weshalb es noch fernerhin eine Haupt-Aufgabe der Vereine bleiben wird, auf Aechtheit der einzelnen Racen zu halten, damit durch fortgesetzte Kreuzungen die Original-Racen mit der Zeit nicht ganz wieder verschwinden. — Nebenbei wird aber auf alle Fälle schon der durch Kreuzungen edler Sorten mit dem Landschlag erzielte Nutzen, in größeren und nutzbringenderen Bastarden bestehend, nicht zu verkennen sein, und man erblickt in hiesiger Gegend bei den Landleuten fast durchgängig einen größeren Schlag, hauptsächlich von Franzosen und Cochins herrührend, auch sind die zum Verkauf gebrachten Eier bedeutend größer als vor einigen Jahren, was die Einkäuferinnen sehr wohl zu berücksichtigen wissen.

Wenn nun, wie der Lateiner sagt, varietio delectat, und bei vielen Hühnerologen sich häufig der Wunsch nach einer Veränderung kundgiebt, so ist es sehr erklärlich, daß man auch früher bekannte, eine Zeit lang vernachlässigte Racen wieder mit größerer Aufmerksamkeit betrachtet und ihre Veredelung angestrebt wird. Gleichwie die Mode oft frühere Erscheinungen zurückruft, wie z. B. Reifröcke u. dergl., so tauchen auch halb vergessene, früher sehr in Aufnahme gewesene Gattungen wieder empor, unter denen wir besonders die Brabanter namhaft machen, und in einem andern Artikel uns mit ihnen beschäftigen wollen. Außerdem verdienen auch mehrere ächt französische Gattungen alle Berücksichtigung, und werden noch nicht nach Gebühr geschätzt, obwohl sie viele Vorzüge besitzen, daher sie auch in Deutschland noch zu wenig verbreitet sind.

Nächst den Hühnern haben jedoch auch andere nützliche Geflügelarten, zu denen wir vorzugsweise Enten und Gänse zählen, gerechte Ansprüche darauf, in's Auge gefaßt zu werden, um das Princip der Veredelung bei ihnen in Anwendung zu bringen. Von den Tauben läßt sich dasselbe füglich nicht behaupten, da ihre Vermehrung nicht nach Belieben verstärkt werden kann, sondern sich auf ihre eigenen Bruten, welche nie mehr als zwei Stück im glücklichsten Falle liefern, beschränkt. Wer nicht so glücklich ist, einen wohlwollenden Nachbar zu besitzen, auf dessen Hof oder Feld die Tauben unentgeldlich Nahrung finden, kann nur durch die Zucht sehr werthvoller gut bezahlter Sorten einen Nutzen erzielen, da aber so günstige Umstände nur selten stattfinden dürften, so wird in der Regel bei der Taubenzucht ein ziemlicher Posten der Liebhaberei in das Credit der Bilanz gestellt werden müssen, um so mehr, als das den Tauben besonders zusagende Futter nicht eben zu den billigsten Körnern gehört.

Mit Freuden haben wir einen Ministerial-Erlaß begrüßt, wonach Geflügelsendungen auf den Eisenbahnen zurückgewiesen werden sollen, wenn die Vögel, wie es häufig vorgekommen, so enge verpackt sind, daß sie sich nicht regen können. Es soll vielmehr darauf gesehen werden, daß solche in luftige Körbe verpackt sind und ihnen genügender Raum vergönnt sei, um sich ungehindert zu bewegen. — So dankbar eine derartige Verfügung anzuerkennen ist, so bleibt noch immer der Wunsch in Erfüllung zu bringen, daß die theilweise sehr hohen Frachtsätze auf den Bahnen ermäßigt und eine gleichmäßige Tarifbestimmung auf sämmtlichen Bahnen eingeführt werden möge, was bei den vielseitigen Verbänden unmöglich sehr schwierig herbeizuführen sein dürfte. An manchen Orten ist man sogar noch so weit zurück, die für „Thiere" geltenden Bestimmungen, nach denen solche nicht ohne Begleitung eines Wärters angenommen werden sollen, auch für Hühner in Anwendung zu bringen, obschon man nach gewöhnlichem Sprachgebrauch einen Unterschied zwischen „Thieren", worunter man vierfüßige Geschöpfe versteht, und „Geflügel" zu machen pflegt. Daß Pferde, Kühe und sonstige Vierfüßler nicht ohne einige Umstände den Uebergang von einer Bahnlinie zu einer andern bewerkstelligen können, ist selbstverständlich, mit einem Korb Geflügel findet jedoch nicht die mindeste Schwierigkeit statt.

Schließlich widmen wir unsern geehrten Lesern unsere freundlichsten Glückwünsche nach-

Digitized by Google

träglich zum Jahreswechsel und verbinden damit den besondern Wunsch des Gedeihens ihrer lieben befiederten Familien, an denen sie viel Freude erleben und von Krankheiten aller Art verschont bleiben mögen.

Es sind Seitens eines hiesigen Mitgliedes noch 1 Paar schöne graue Sperber-Cochins oder Prinz Albert-Hühner zu verkaufen, und werden wir den Verkauf bereitwillig vermitteln. Auch sind uns 1 Hahn und 4 Hennen **Crève-Coeur**, zum Preise von 4 Thlr. pro Stück, als verkäuflich bezeichnet worden; Kauflustigen werden wir sehr gern die Adresse aufgeben.

Dagegen werden rein weiße Hühner mit vollen schwarzen Hauben gesucht, und wollen sich verkaufsgeneigte Besitzer derselben mit ihren Offerten direkt an Herrn Gerichts-Aktuar Schmidt in Berlin, Stallschreiber-Straße No. 5., wenden.

---

## Das Brabanter Huhn.

So wie wir in der Einleitung zu bemerken Gelegenheit nahmen, richtet der forschende Hühnerologe jetzt seine Blicke nach allen Seiten, und widmet theils aus Vielseitigkeit, theils auch vielleicht aus Veränderungsliebe seine Aufmerksamkeit früher bekannten, jedoch durch die überraschende Neuheit der überseeischen Racen eine Zeitlang vernachlässigten Sorten. Unter diesen nimmt jedenfalls das Brabanter Huhn eine nicht unwichtige Rolle ein, und ist auch sicher berechtigt, darauf Anspruch machen zu können, da es ein elegantes Huhn ist, einem Hofe zur Zierde gereicht, in der Regel gut legt, aber gemeiniglich selten oder nicht ausgezeichnet brütet. Vor längeren Jahren, und bevor die Cochinchina eingeführt wurden, waren die Brabanter eine von Liebhabern besonders geschätzte und mit vieler Sorgfalt gezüchtete Sorte. Ursprünglich hatte man sie in zwei verschiedenen Farben, und zwar in goldgelb mit schwarz, und in weiß mit schwarz gefleckt, denen später noch eine dritte, muthmaßlich durch Kreuzung dieser beiden Farben entstandene Schattirung, chamois oder blaßgelb mit schwarz, hinzutrat. Damals wurde wesentlich auf Reinheit im Gefieder, richtige Stellung von Bart und Haube, sowie darauf gehalten, daß der Hahn an Stelle des Kammes nur zwei kleine rothe Spitzen hatte, welche der Henne ganz abgingen oder fast unmerklich klein waren. Jede einzelne Feder hatte gelben oder weißen Grund, am Ende mit einem starken schwarzen Tupfen versehen, wodurch die Zeichnung tigerartig wurde. Der Hahn durfte nur eine schmale, hohe, helmartige, nach vorn überhängende Tolle haben, während der Henne eine etwas stärkere, jedoch ebenfalls nach vorn geneigte Tolle gestattet war. Man sah besonders beim Hahn auf eine nicht allzu starke Tolle, weil sonst die Nachkommenschaft zu reichlich damit ausgestattet wurde, und man keine runde volle Haube wünschte. Beide Geschlechter hatten einen starken schwarzen, dicht unter dem Schnabel beginnenden Bart. Späterhin bildeten sich einige Abarten, mit weniger regelmäßiger Zeichnung, z. B. die Albinos, beinahe ganz weiß mit einiger schwarzer Zeichnung, ungefähr nach Art der hellen Brahma-Pootra, auch einzelne ganz schwarze Exemplare. — Dergleichen Abweichungen fanden indessen eben so wenig ungetheilte Anerkennung, als diejenigen, deren Federn mehrfach gesprenkelt waren, wodurch das tigerartige Ansehen verschwand und so zu sagen ein kleineres unregelmäßiges Muster entstand.

Gegenwärtig wird den Brabantern, wie bereits erwähnt, eine erneute Aufmerksamkeit zugewendet, und man erblickt bereits wieder recht interessante Sortimente, wenn auch noch nicht ganz mit früherer Strenge auf die Bildung der Tolle geachtet wird, allein, während man sonst fast nur glattfüßige Brabanter hatte, ja sogar einzelne mit befiederten Füßen versehene Exemplare als minder ächt betrachtete,

Digitized by Google

streben die neuern Züchter der Brabanter vor allen Dingen dahin, Stämme mit möglichst stark befiederten Füßen zu bilden.

Aus dem Namen eines Huhnes kann man bekanntlich nicht mit voller Sicherheit auf seine wirkliche Heimath schließen. Wir sehen dies an den Cochinchina, welche in Shanghai und dem nördlichen China zu Hause sind, an den Spaniern oder Tscherkessen, welche in Spanien nicht so schön als in Holland, England und auch bei uns in Deutschland, am Wenigsten aber oder überhaupt gar nicht in Tscherkessien zu finden sind, und mehreren andern jüngst getauften Sorten; von den Brabantern hingegen kann man behaupten, daß sie wirklich in Brabant und im angrenzenden Holland mit Fleiß und Sorgfalt gezüchtet werden. — In Frankreich sind sie meistens unter der Benennung: Holländische Haubenhühner (race hollandaise huppée) bekannt, in England raugiren sie mit unter der allgemeineren Bezeichnung von Polands, und scheint man hinsichtlich der Formbildung der Tolle nirgends so schwierig zu sein, als es früher wie eben erwähnt hier der Fall war.

Das Brabanter Huhn ist unbedingt ein schönes Huhn und verdient in seine früheren Rechte wieder eingesetzt zu werden.

---

## Die Original-Hühner-Racen Frankreichs.

Schon lange, bevor die Hühnerzucht durch Einführung der Cochinchina und anderer Sorten aus fernen Welttheilen einen höhern Aufschwung nahm, war solche in Frankreich und Belgien auf einen Standpunkt gelangt, welcher jenen Ländern durch die erzielte enorme Eierproduktion eine reiche Erwerbsquelle verschaffte, da nicht allein die in Frankreich ungemein große Consumtion vollständig befriedigt wurde, sondern auch bedeutende und sehr ersprießliche Export-Geschäfte nach England gemacht wurden, indem letzteres Land nicht im Stande war, seinen Bedarf an Eiern selbst zu decken. Hieraus erklärt sich hinlänglich, daß die Hühnerzucht daselbst in Quantität und Qualität der in Deutschland bestandenen bereits früher sehr überlegen gewesen sein muß, und daß die dort gezüchteten Racen hinsichtlich ihrer Fruchtbarkeit wesentliche Vorzüge vor unserm deutschen Landhuhn dargeboten haben. Nicht minder läßt sich aus dem sehr ansehnlichen Handel mit gemästetem Geflügel schließen, daß diese Racen neben einer entsprechenden Größe auch einen ziemlichen Grad von Mastfähigkeit besaßen.

Wir wollen daher einstweilen vorzugsweise uns mit den ächt französischen Original-Racen beschäftigen, welche nach den neuesten und gründlichsten Schilderungen Sachverständiger in drei Haupt-Gattungen zerfallen, nämlich die Hühner von:

**Houdan, Crève-Coeur** und **La Flèche.**

Mehrere andere Sorten, und zwar namentlich die Hühner von: **Caux, Caumont, Mans, Barbézieux, Bresse, Rennes, Angers, Argentan** ꝛc. sind nur Varietäten der genannten Haupt-Gattungen, oder durch Kreuzungen derselben entstanden, weshalb wir dieselben übergehen und uns nur an die eigentlichen Stammsorten halten.

1) **Das Houdan-Huhn.** Der Hahn dieser Gattung hat einen regelmäßig gebauten Körper, Schenkel, Flügel und Brust gut entwickelt, ziemlich starken Kopf, fünf Zehen an jeder Pfote, gesprenkeltes Gefieder in schwarz, weiß und theilweise blaßgelb, einen dreitheiligen dicken Kamm, die beiden äußern Spitzen mehr hervortretend, lange Kammlappen oder Glocken, eine halbe Haube, nach hinten und den beiden Seiten herabhängend, mit einigen einzelnen sich in die Höhe erhebenden Federn, graue glatte Füße. Man kann sein Gewicht, wenn er erwachsen, auf 6 bis 7 Pfund annehmen, wobei in Betracht seines reichlichen Fleisches, die Knochen nur für den achten Theil zu rechnen sind.

Digitized by Google

Die Henne gleicht dem Hahn in allen Stücken, jedoch ist ihre Haube häufig stärker als die des Hahnes, und umhüllt den Kopf noch weiter, stets aber ist sie mehr nach hinten gerichtet; die Henne besitzt ebenfalls fünf Zehen, ihr Gefieder ist schwarz mit weiß oder weiß mit schwarz gefleckt; erwachsen wiegt sie 5 bis 6 Pfund, und nähert sich in dieser Beziehung vorzugsweise vor andern Sorten am meisten dem Gewicht des Hahnes bei sehr leichtem Knochenbau.

Man rühmt diesen Houdan's nach, daß sie sich schnell entwickeln und sich leicht aufziehen lassen. Im Januar beginnen die jungen Hennen zu legen; die jungen Hähne werden in der Regel mit 4 Monaten gemästet, was in 14 Tagen erfolgt; wenn man Kopf, Füße, Eingeweide, kurz alle Abgänge abrechnet, bleiben bei einem solchen jungen gemästeten Hahn 3 Pfund Fleischgewicht. Die Houdan-Hennen legen fleißig, schöne große Eier, brüten nicht ausgezeichnet, indessen lassen sie selten eine Brut im Stich und führen ihre Jungen zur Zufriedenheit.

2) **Das Crève-Coeur-Huhn.** Dasselbe ist von kräftigem Körperbau, breit, stark, den Rücken beinahe in gleicher Richtung und nur wenig nach hinten abfallend, lange Schwanzfedern, die Haube in der Art des Houdan, aber stärker, große Kammlappen und den berühmten, in zwei Zacken auslaufenden Kamm, wovon der Name herrühren soll. Allerdings bietet die Figur des Kammes, etwas idealisirt, den Anblick eines gespaltenen Herzens dar, inzwischen wenn man von dieser schönen Höhe der Idee herabsteigen und ein noch richtiger bezeichnendes Bild wählen will, würde die Aehnlichkeit zwischen einem solchen Kamm und einem Backzahn mit zwei Wurzeln unbestritten noch größer sein, zumal die beiden Kammspitzen in Form häufig eben so verschieden sind, als gedachte Wurzeln; sicher aber gewährt der Gedanke an einen entfernten Backzahn ebenfalls gewisse schmerzliche Erinnerungen. Dieses Huhn besitzt nur vier Zehen an jeder Pfote, schwarze oder schiefergraue glatte Füße. — Ungeachtet seiner Körperfülle ist sein Knochenbau so zart, daß er noch nicht den achten Theil des ganzen Gewichts erreicht, welches bei erwachsenen Hähnen 7 bis 8 Pfund, und bei den Hennen durchschnittlich 6 Pfund beträgt, obgleich manche Hennen zuweilen ebenfalls 8 Pfund erreichen. Die Füße sind minder hoch als bei den Houdan, das Gefieder ist durchgängig schwarz, mit Ausnahme des Hintertheils, welches ins bräunliche fällt, der Glanzfedern am Hals, Flügeldecken und der großen Schwungfedern des Hahns, die in's bläuliche oder grünliche spielen, wie in der Regel bei schwarzen Hähnen. Die schwarze Haube setzt gewöhnlich nach der zweiten oder dritten Mauser einige weiße Federn an. Man findet wohl auch Exemplare, die außer dem schwarzen Gefieder hin und wieder blaßgelbe Federn zeigen; sie können deshalb eben auch ganz ächt sein, allein sie werden von den Liebhabern und Kennern weniger geschätzt.

Meistentheils sind die Hauben der Hennen von ziemlich unregelmäßiger Form, bald weniger stark, die Augen unbedeckt lassend, bald groß und die Augen fast ganz verhüllend, bisweilen auch hoch und nach mehreren Seiten hin sich vertheilend. Im ersten Jahre ist die Haube stets schwarz, nach jeder Mauser aber entwickeln sich immer zahlreichere weiße Federn.

Zuweilen trifft man graue und weiße Crève-Coeur, erstere Farbe selten, die zweite noch seltener, und werden derartige Erscheinungen als rein zufällig betrachtet.

Im Allgemeinen werden die ächten Crève-Coeur als die vorzüglichste ächt französische Race betrachtet. Ihr Knochenbau ist noch zarter und leichter als derjenige der Houdan, ihr Fleisch feiner, kürzer, weißer, setzt noch schneller Fett an. Die Hühnchen wachsen sehr rasch, sie können schon im Alter von 2½ bis 3 Monaten gemästet und 14 Tage nachher verspeist werden. Mit 5 Monaten ist ein Crève-Coeur-Huhn fast ganz erwachsen; in diesem Alter gemästet erreicht es ein Gewicht von 7 bis 9 Pfund. — Was die Fruchtbarkeit anlangt, so

Digitized by Google

legen die Crève-Coeur ausgezeichnet, beginnen zeitig, die Eier sind schön und groß, auf Brüten hingegen ist bei dieser Gattung gar nicht zu rechnen.

In Frankreich ist man der Ansicht, daß diese Hühner den besten Dorkings, von England bezogen, nichts nachgeben, ja im Gegentheil sie hinsichtlich der Feinheit und Saftigkeit des Fleisches noch übertreffen; bekanntlich reicht man in England den Dorkings die Palme, was die Tafel anlangt. — Kreuzungen von Crève-Coeur-Hähnen mit Cochinchina- oder Brahma-Hennen sollen zwar auch günstige Resultate ergeben, worunter vielleicht zu rechnen sein dürfte, daß die allzu geringe Neigung zum Brüten der ersteren Gattung mit der allzu großen Leidenschaft der letzteren in ein gehöriges Gleichgewicht gebracht, das richtige Brütverhältniß ergeben könnte, allein bei den übrigen großen Vorzügen der Crève-Coeur dürfte für die ihnen abgehende Neigung zum Brüten durch die so sehr verbreiteten Cochinchina leicht ein vollständiger Ersatz zu finden sein.

3) **Das Huhn von La Flèche.** Unter allen französischen Racen ist es diejenige, welche die größte Figur darstellt, was hauptsächlich von ihren hohen Füßen herrührt. Die ganze Gestalt und der ziemlich weiße Augenkreis haben entschiedene Aehnlichkeit mit der des Spaniers, wogegen die Kopfbildung ganz verschieden davon ist. — Der Kamm gleicht dem des Crève-Coeur, nur kleiner, fast blos in zwei Spitzen bestehend, lange Glocken und ein unbedeutendes Federbüschchen auf dem Kopf, entweder ganz kurz oder einzelne Federn etwas länger und nach hinten abfallend, bläuliche oder schiefergraue glatte Füße. Auf der Nase eine kleine rothe kammartige Erhöhung, welche, wie man in Frankreich versichert, ihm einige Aehnlichkeit mit dem Rhinoceros verleiht, ein Vergleich, der unbestritten nur in sehr verjüngtem Maßstabe angewendet werden könnte. — Beide Geschlechter haben ganz schwarzes Gefieder, die Glanzfedern des Hahns schillern wie bei andern schwarzen Hähnen in's Violette oder Grüne, nur in dem kleinen Federbüschel auf dem Kopf finden sich zuweilen einige weiße Federn, desgleichen bei jungen Hühnern vor der ersten Mauser manchmal in den Flügeln. — Die Henne gleicht dem Hahn durchgängig, nur in kleinerem Verhältniß, sie legt reichlich und ziemlich große Eier, auf Brüten ist jedoch bei ihr nicht zu rechnen.

Der Hahn erreicht in erwachsenem Zustande ein Gewicht von 7 bis 8 Pfund, die Henne etwa 1 Pfund weniger. Die jungen Hühnchen werden gewöhnlich erst im Alter von 5 Monaten verspeist, und in den meisten Fällen nicht früher als mit 7 bis 8 Monaten, wo sie ziemlich ihr volles Wachsthum erlangt haben, gemästet. Die jungen Hähne in diesem Alter, zur Mast bestimmt, welche 4 bis 6 Wochen dauert, wonach sie 10 Pfund und öfters noch mehr wiegen, werden Jungfernhähne genannt; um diesen Titel zu rechtfertigen, werden sie, sobald man es für gerathen hält, von den Hennen abgesondert, und man behauptet, daß sie, auf diese Weise erzogen, sich vollkommen leicht und gut mästen lassen, ohne daß man nöthig habe, sie in Kapaunen zu verwandeln. Die jungen Hennen kommen ebenfalls in gleichem Alter auf die Mast und liefern die sogenannten Poularden. Unter allen französischen Racen werden durch die Hühner von La Flèche die größten Exemplare auf die Tafel erzielt. Da diese Hühner erst mit 10 bis 11 Monaten ihre volle Größe erreicht haben, so ergiebt sich zwar hieraus, daß sie nicht sehr frühzeitig zu legen beginnen, andererseits bietet dies aber auch den Vortheil dar, daß die jungen Hähne erst spät sich zur Begattung entwickeln, und im zeitigen Frühjahr, wo es sonst an gutem gemästeten Geflügel zu fehlen pflegt, schöne Braten liefern. Diese Race soll sich in Frankreich und besonders in der Gegend von La Flèche seit undenklichen Zeiten ganz rein erhalten haben, jedoch ist sorgfältig zu beobachten, um einem Rückgang vorzubeugen, die Stämme öfters durch frisches Blut zu erneuen, ein Verfahren, das wir schon öfters auch für

Digitized by Google

andere Gattungen dringend empfohlen haben, da die fortgesetzte Nachzucht aus einem und demselben Stamme auf Größe und Fruchtbarkeit wesentlich nachtheilig einwirkt.

Vorstehend näher beschriebene drei Gattungen sind die vorzüglichsten ächt französischen, in Deutschland noch wenig verbreitet, nach ihren Leistungen und Verhältnissen zu urtheilen aber ohne Zweifel der Empfehlung und größeren Verbreitung vollkommen würdig.

---

## Der Sperling.

(Fortsetzung aus No. 12. d. vor. J.)

Der Grund, weswegen die Sperlinge in dem einen Theile des Dorfes wohnen und in dem anderen nicht, ist leicht einzusehen. Unten ist das Thal, in welchem Langendembach liegt, weit und breit mit Getreidefeldern bedeckt, oben eng und fast bis an die Häuser mit Nadelbäumen besetzt.

Wie kann aber der Sperling bestehen und sein Geschlecht erhalten, da er von allen Seiten verfolgt wird. Durch weise Einrichtungen des Schöpfers; die erste derselben ist die, daß er sich stark vermehrt! Er brütet jährlich zwei- bis dreimal und bringt jedes Mal 4 bis 5, zuweilen sogar 6 Junge aus. Die zweite ist die, daß er nicht zu wandern braucht, sondern an seinem Wohnplatze Sommer und Winter seine Nahrung findet. Wo dies nicht der Fall ist, schlägt er, wie wir gesehen haben, seinen Wohnsitz nicht auf. Die dritte, daß ihn der Schöpfer mit ganz ungewöhnlicher Klugheit ausgerüstet hat. Er ist einer der listigsten und pfiffigsten Vögel, welche es giebt. Durch die Nähe der Menschen und ihre Nachstellungen hat sein Scharfsinn eine hohe Ausbildung erhalten, dies sehen wir schon an der Art, wie er sein Nest anbringt. Er baut es am liebsten da, wo es schwer oder gar nicht zugänglich ist. Das Letztere ist in den Mauerlöchern der Thürme stets der Fall. In Dörfern, in denen es noch Strohdächer giebt, weiß er sich geschickt zu helfen, wenn er keine passenden Hohlungen zu Nistplätzen vorfindet. Er gräbt sich dann solche in das Strohdach und zwar so, daß das Eingangsloch eng, die Hohlung für das Nest aber weit und eben so geschützt ist, daß kein Regentropfen eindringen kann.

Seine ungewöhnliche Klugheit zeigt sich aber am deutlichsten in seinem Betragen gegen die Menschen. Da, wo er keine Nachstellungen erfährt, ist er so zutraulich, daß er den Menschen ganz nahe an sich herankommen und wenige Schritte von sich vorüber gehen läßt. Die geringste Verfolgung aber macht ihn vorsichtig. Er fliegt dann sogleich auf das Dach eines Gebäudes oder auf einen Baum, dreht den dicken Kopf nach allen Seiten, und sieht sich mit den kleinen klugen Augen sorgfältig um, ob und woher eine Gefahr drohe. Fürchtet er diese: dann begiebt er sich sogleich auf die Flucht und wird plötzlich so scheu, daß er nicht schußgerecht aushält. Sein Bruder, der Feldsperling, ist gegen ihn ein Tölpel. Dieser geht nicht selten in einen Meisenkasten und fängt sich zuweilen an den mit Vogelleim bestrichenen, für ihn hingelegten Weizenähren. Dies thut der Haussperling nie. Der Deckel des Meisenkastens und der Glanz des Vogelleims ist ihm viel zu verdächtig, als daß er sich durch den Hanf in dem ersteren und den Weizen in der letzteren zum Anbeißen verführen lassen sollte. Ich erlaube mir nur, ein einzelnes Beispiel seiner ausgezeichneten Klugheit anzuführen.

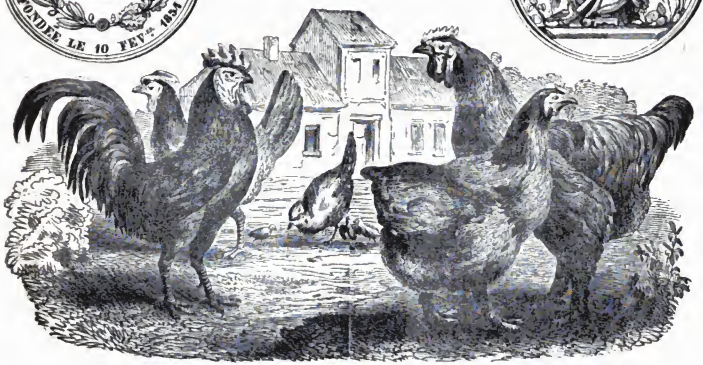
(Fortsetzung folgt.)

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel.

Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.


№. 2. Görlitz, im Februar 1860.


## Fünfzehnter Bericht des Hühnerologischen Vereins.

### Im Februar 1860.

In unserm vierzehnten, sämmtlichen geehrten Mitgliedern im Monat September übersandten Bericht zeigten wir denselben an, daß die gewöhnliche große Ausstellung am 6. und 7. Oktober statthaben werde. Ueber den Verlauf der Ausstellung selbst haben wir im Hühnerologischen Monatsblatt einen besondern Bericht folgen lassen, nebst beigefügter Gewinnliste. Zu unserm Bedauern sind uns mehrere Beschwerden darüber zugekommen, gedachten Bericht nebst Liste nicht erhalten zu haben, jedoch müssen wir bitten, uns die Schuld hiervon nicht beizumessen, indem nicht nur ein großer Theil der Mitglieder das Monatsblatt selbst hält, sondern auch im 14. Bericht wir uns erboten haben, denjenigen Mitgliedern, welche es wünschten, sofort Beides unter Kreuzband frei zu übersenden, was auch in verschiedenen Fällen auf erhaltene Anzeige sogleich erfolgt ist. Noch nachträglich stehen wir auf Verlangen damit zu Diensten, da wir nur im Interesse der Kasse mit Rücksicht auf die große Mitgliederzahl gewöhnlich blos zweimal jährlich Berichte an alle Mitglieder senden. Im Allgemeinen wollen wir nur bemerken, daß die Ausstellung, vom Wetter ungemein begünstigt, stark besucht war, 100 Gewinne ausgespielt wurden, und das Fest, in Souper und Ball bestehend, sehr heiter verlief.

Bei einem so weit verbreiteten und zahlreichen Verein als der unsrige kann es nicht auffallen, wenn alljährlich eine Anzahl Abmeldungen stattfinden, wie es auch im vergangenen Jahre wieder der Fall gewesen ist. Die uns zur


Digitized by Google

Kenntniß gelangten Ursachen des Abgangs sind mannigfaltiger Art. Mehrere haben vorgezogen, sich ihnen näher gelegenen Vereinen anzuschließen, wozu es in Folge der an sehr vielen Orten gegründeten ähnlichen Vereine nicht fehlt, Andere glauben ihren Zweck erreicht zu haben, oder finden kein Interesse mehr daran, und eine gewisse Anzahl sind wir genöthigt gewesen zu streichen, da sie in Ländern wohnen, wohin die Entnahme des Beitrags durch Postvorschuß nicht zulässig ist, unserm Ersuchen um direkte Uebermittelung aber nicht genügt wurde; in einigen Fällen ist sogar unser Postvorschuß einfach zurückgewiesen worden, was wir ganz unumwunden als sehr rücksichtslos bezeichnen müssen. Dagegen freut es uns, mit einer großen Anzahl von Mitgliedern, welche am Verein und seinen Zwecken das thätigste Interesse bekunden, fortwährend in lebhafter Correspondenz zu stehen, und sind uns sogar eine Menge Mitglieder bekannt, die nicht im Stande sind, selbst Hühner zu halten, allein aus Anerkennung und Liebe zur Sache seit längeren Jahren die Mitgliedschaft bewahrt haben.

Am Schlusse des Jahres 1859 belief sich die Zahl der Mitglieder auf

794 auswärtige,
109 hiesige,

zusammen 903 Personen,

bereits haben aber im neu angetretenen Jahre wieder mehrere neue Anmeldungen stattgefunden und gehen deren fortwährend noch ein.

Anlangend die finanziellen Verhältnisse des Vereins, so stellen sich dieselben wie folgt:

## Einnahme:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Saldo laut 13. Bericht . . . . . | 153 | Thlr. 10 | Sgr. 10 Pf. |
| Eingezogene Beiträge und Eintrittsgelder vom Jahre 1859 . | 602 | " — | " — " |
| Entrée von der Ausstellung . . . . . | 86 | " 20 | " — " |
| | 842 | Thlr. — | Sgr. 10 Pf. |

## Ausgabe:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Beitrag zum Acclimatisations-Verein . . . . . | 4 | Thlr. — | Sgr. — Pf. |
| Druckkosten, Buchbinder, Diplome coloriren, Adressen schreiben ꝛc. . . . . | 77 | " 23 | " 3 " |
| Dem Vereinsboten . . . . . | 12 | " — | " — " |
| Porto für Berichte an sämmtliche Mitglieder und sonstige Vereins-Correspondenzen . . . . . | 59 | " 21 | " — " |
| Unkosten der Ausstellung ꝛc. . . . . | 180 | " 5 | " — " |
| Zur Verlosung angekaufte Hühner nebst 100 Körben . . . | 362 | " 15 | " — " |
| Kassenbestand ult. Dezember 1859 . . . . . | 145 | " 26 | " 7 " |
| | 842 | Thlr. — | Sgr. 10 Pf. |

Der Billigkeit gemäß haben wir von den erst nach beendigter Ausstellung eingetretenen Mitgliedern den Beitrag nicht für das laufende, sondern nur für das folgende Jahr beansprucht, da dieselben an der Verlosung nicht mehr Theil nehmen konnten.

Von mehreren achtbaren Mitgliedern ist auch in neuerer Zeit wieder die Idee eines größeren Parks für Rechnung des Vereins angeregt und sind uns sogar freiwillige Beiträge dazu angeboten worden. Wir vermögen jedoch unter dankbarer Anerkennung der wohlwollenden Absichten und des bewiesenen lebhaften Interesses unsere schon früher ausgesprochene Ueberzeugung nicht zu ändern, daß in Betracht der Kostspieligkeit der Anlage wie der Unterhaltung, der Schwierigkeit der Controlle, des zweifelhaften Resultats und der Wunsch, allen Mitgliedern gleich gerecht zu werden, unser bisheriges Verfahren sich mehr bewähre, wofür noch die mißlichen Erfahrungen einiger großen Städte, wo man ähnliche Versuche unternommen, einen schlagenden Beweis liefern.

Die Einziehung der diesjährigen Beiträge betreffend, sind einige derselben bereits eingegangen, und bitten wir, die noch nicht berichtigten an unsern derzeitigen Kassirer, Herrn Kaufmann C. G. Zwahr, gefälligst gelangen zu lassen.

Digitized by Google

Nach Ablauf des Monat März werden wir uns erlauben, wie gewöhnlich, der Kürze und gegenseitigen Erleichterung wegen, die rückständigen durch Postvorschuß einzuziehen, und wiederholen wir die Bitte an die in den K. K. Oesterreichischen oder Russischen Staaten wohnenden Mitglieder, zu berücksichtigen, daß nach diesen Ländern Postvorschuß nicht entnommen werden kann, und wir sie folglich beim Ausbleiben ihres Beitrags als ausgeschieden betrachten müßten.

Hinsichtlich der dieses Jahr zu machenden Bestellungen auf Eier, dürften von anerkannt reellen Züchtern, welche nicht nur auf ächte Racen halten, sondern auch die Absperrung sorgfältig beobachten, nachstehende Sorten zu den dabei bemerkten Preisen zu liefern sein:

Weiße und bunte Zwerg-Engländer, das Stück 2 Sgr.

Blaßgelbe Cochin-China, ächte Punchard-Race,
Weiße Pariser oder Napoleons-Hühner,
Bunte dergleichen,
Spanier oder Tscherkessen mit weißem Gesicht,
Brabanter, in mehreren Farben,
} das Stück 3 Sgr.

Crève Coeur,
Schwarze Cochin-China,
Weiße dergleichen,
Brahma-Pootra,
Silber-Hühner, hellblau mit weißen Hauben,
Dorkings,
Graue holländische Sperber,
Gold-Bantams,
Sperber-Polands mit weißen Hauben,
Sperber-Cochin-China od. Prinz-Albert-Hühner,
Blaue Schwedische Enten,
} das Stück 5 Sgr.

Wir bitten, die Bestellungen an das Direktorium oder direkt an die Eier-Deputation des Vereins zu richten, welche letztere sich wie bisher auch fernerhin bestreben wird, stets nur ganz frische Eier in der sorgfältigsten Verpackung abzusenden, und in Ermangelung vorziehen wird, einen Auftrag ganz oder theilweise unausgeführt zu lassen. — Da indessen möglicherweise auch andere Sorten verlangt werden könnten, die hier weniger vertreten sind, oder manche weit entfernte Besteller Gelegenheit haben könnten, sich mehr in ihrer Nähe mit den gewünschten Eiern zu versorgen, ersuchen wir die auswärtigen Mitglieder, welche Eier abzugeben gesonnen sind, uns solches unter Bezeichnung der Sorten und der Preise gefälligst mitzutheilen. Wir werden sodann derartige Mittheilungen nicht nur im Hühnerologischen Monatsblatt bekannt machen, sondern auch vorkommenden Falls auf Anfragen Adressen abzugeben im Stande sein.

Auf alle sonstigen, die Geflügelzucht betreffenden Anfragen wird das Direktorium stets bereitwillig jede zu wünschende Auskunft ertheilen.

## Vereins-Nachrichten.

Indem wir unsern geehrten Lesern vorstehend den 15. Vereinsbericht, welcher binnen Kurzem in einem Separat-Abdruck sämmtlichen Mitgliedern zugehen wird, mittheilen, machen wir noch besonders darauf aufmerksam, daß sowie in demselben die verschiedenen durch den Verein zu beziehenden Eiersorten aufgeführt sind, wir eben so auch nicht unterlassen werden, Eier-Offerten von auswärtigen Mitgliedern, sobald solche uns zugehen, auf diesem Wege zur allgemeinen Kenntniß gelangen zu lassen. Bis jetzt sind uns folgende Anerbietungen zugegangen:

Digitized by Google

**Von Herrn General-Secretair Scheller in Erfurt:**

Eier von ächten weißen Cochin-China, à 5 Sgr.,
" " Zwerg-Kaul-Canischen, } à 3 Sgr.
" " Zwerg-Kaul-Haarhühnchen, }

**Von Frau Rittergutsbesitzer Jordan zu Jauernick bei Löbau:**

Eier von weißen Pariser Hühnern, à 3 Sgr.,
" " weißen Schwanen-Enten, à 5 Sgr.

**Von Herrn Oberförster v. Motz zu Schloß Pankwitz bei Schwitz:**

Eier von blauen Schwedischen Enten, à 5 Sgr.

Ferner sind uns an lebenden Exemplaren verschiedenen Geflügels als verkäuflich bezeichnet worden:

Von einigen Züchtern der Umgegend, unsere Vermittelung anbietend, werden wir auf Anfragen gern Näheres mittheilen:

1 Spanier- (Tscherkessen-) Hahn nebst 1 bis 2 Hennen,
1 Paar Kukuk-Sperber-Cochin-China (Prinz Albert),
2 " Holländische Sperber,
1 " blaßgelbe ächte Cochin-China.

**Nächstdem von Herrn Oberförster v. Motz zu Schloß Pankwitz bei Schwitz:**

1 Paar blaue große Schwedische Enten.

**Von Herrn Friedr. Ehrenroth in Arnstadt bei Dietendorf:**

| | | |
|---|---|---|
| 1 Paar Silber-Fasanen . . . . | für 15 | Thlr., |
| 1 Paar weiße Perlhühner . . . . | " 10 | " |
| 1 Paar silbergraue Perlhühner . . | " 8 | " |
| 1 einzelner silbergrauer Perlhahn . | " 3 | " |
| 1 Hahn u. 2 Henn. weiße Cochinchina | " 5 | " |
| 1 Paar Brahma-Pootra . . . . . | " 3 | " |
| 1 Paar schwarze Bantam . . . . | " 3 | " |
| Weiße Pariser Hühner, das Stück . | " 1 | " |
| Aechte gelbe Cochin-China, das Stück | " 1 | " |

Bei dem plötzlich zurückgekehrten Winter und den bedeutenden Schneemassen, welche unsere Fluren bedecken, wodurch die sorgfältige Absperrung der Racen an Orten, wo deren mehrere gehalten werden, mithin auch die Bewegung im Freien wiederum auf einige Zeit hinausgerückt worden ist, können die Eiersendungen von hier aus mit voller Ueberzeugung oder Garantie nicht eher als in der letzten Hälfte des Monat März frühestens geschehen. Wir wiederholen indessen bei dieser Gelegenheit, daß sehr zeitige Bruten, unter denen wir diejenigen im Monat Februar und März verstehen, nur dann einen günstigen Erfolg haben können, wenn sie von der Witterung ausnehmend begünstigt werden, worauf in jenen Monaten mit voller Sicherheit nicht zu rechnen ist, und daß wir April und Mai für die geeignetsten Zeitperioden zum Brüten halten, weil dann um so zuversichtlicher zu erwarten steht, daß die junge Nachkommenschaft sich dann alsbald der frischen Luft und der erwärmenden Sonne erfreuen könne, welche beide Faktoren zu ihrem Gedeihen wesentlich erforderlich sind. In erwärmten Lokalen mühsam Erzogene gleichen Treibhaus-Pflanzen, die, für jedes rauhe Lüftchen empfänglich, sich langsamer entwickeln, und von den später Erzogenen, alsbald in's Freie Gebrachten, oft schnell im Wachsthum überholt werden. Wir halten aus diesem Grunde spätere Bruten im Juni und selbst Juli, zumal bei einem langen schönen Herbst, für vortheilhafter als ganz frühzeitige, weil die Witterungs-Einflüsse der ersten Lebensperiode stets

Digitized by Google

von entscheidendem Erfolge sind. — Zudem beginnen auch nicht alle Hühner-Gattungen schon im Dezember und Januar zu legen, und die Enten fangen bekanntlich noch später als die Hühner an, weshalb vor April oder Mai bei ihnen auf Eier gar nicht gerechnet werden kann.

## Herbstversammlung des Hühnerologischen Vereins zu Crefeld,

verbunden mit einer Ausstellung und Verloosung von Geflügel, gehalten am 2. November 1859, auf der Oelmühle zu Crefeld.

Die gemäß Beschluß der Generalversammlung vom 5. Sept. c. auf heute anberaumte Ausstellung von Geflügel war sehr zahlreich und mit vielen schönen Arten beschickt. Ganz besonders trat dabei die Collection unseres auch selbst anwesenden Ehrenmitgliedes Herrn C. A. Wolff aus Oberbarmen hervor. Die einzelnen Exemplare derselben, bestehend in je einem Paar Spanier, Dorkings, Silberhaubenhühner (auch Silberbrabanter genannt), ächter märkischer Kräher und größeren Bantams, zeichneten sich nicht nur durch Schönheit des Gefieders, sondern auch durch ihren Racentypus sehr vortheilhaft aus und fanden die allgemeinste Anerkennung. Diesen würdig zur Seite standen die von Herrn G. Wolff von hier ausgestellten Paare reiner Brahma-Pootras, weißer Napoleons, croisirter Brahma-Napoleons, croisirter Brahma-Lakenfelder und Poules du Gange. Herr Adolph Scheibler hatte sehr schöne geschilderte Brahmas, Brahma-Malayen und die sich durch sehr große Eier auszeichnenden Poules d'Afrique ausgestellt. Weiter zogen die schönen und kräftigen ächt engl. Dorkings und die verschiedenartig gezeichneten Brahma-Pootra Paare des Herrn P. Winnerth, die niedlichen japanesischen Seidenhaarhühner, die schweren Brahmas, die leichtern Brahma-Lakenfelder, die starken Elephantenhühner und die zierlichen, munteren Goldbantams des Herrn M. v. Bruck, dann die schlanker aber doch kräftigen und hier sehr beliebten Brahma-Malayen und reinen bunten Brahmas des Herrn H. Gießen sowie die Collection des Vereinssekretärs v. S., worunter die neuen schwarz-weiß gezeichneten Huppées argentées, croisirten Brahma-Huppées, kleinen munteren Silberbantams, Goldbrabanter, Spanier, Poules de la Mark und Kalkuttahühner, besonders Beifall fanden, die Aufmerksamkeit auf sich. Außerdem waren noch von vielen anderen Vereinsmitgliedern manche recht schöne Paare reiner und croisirter Brahmas, Ceyloneſen, graner Malayen, ostindischer Fasanenhühner, echter Lakenfelder, Cochin-Chinas ꝛc. ꝛc. ausgestellt, so daß die zahlreich herbeiströmenden Zuschauer sich allgemein über die für unsern jungen Verein schon so reiche Ausstellung wunderten. Die Folge davon war, daß noch einige und dreißig neue Mitglieder dem Verein beitraten, so daß derselbe gegenwärtig 203 Theilnehmer zählt. Die vom Verein für die schönsten und werthvollsten Ausstellungsgegenstände ausgebotenen Prämien von 8, 6, 4 und 2 Thlr. wurden von der auf der letzten Generalversammlung am 5. September c. ernannten Prämiirungs-Kommission den Collectionen der Herren C. A. Wolff aus Barmen (1. Prämie), G. Wolff (2. Prämie), A. von Scheven (3. Prämie) und A. Scheibler (4. Prämie) zuerkannt.

Die anfänglich auf den Nachmittag anberaumt gewesene Verloosung wurde auf den Wunsch vieler Anwesenden gleich nach 12 Uhr vorgenommen und fielen die gleichfalls mit ausgestellt gewesenen 35 Gewinne an Vereinsmitglieder laut Liste.

Nach beendigter Verloosung fand ein gemeinschaftliches Mittagsessen im Ausstellungslokale statt, woran sich ca. 70 der anwesenden Vereinsmitglieder betheiligten. Nachdem auf das Wohl Sr. Majestät des Königs und Sr. Königl. Hoheit des Prinz-Regenten das erste Glas geleert, reihten sich noch manche heitere

Digitized by Google

und ersterer auf den Verein und seine fernere Entwickelung Bezug habende Toaste an einander und trugen in Verbindung mit den vorzüglichen, größtentheils von den Pfleglingen des Vereins gelieferten Speisen wesentlich dazu bei, die Mitglieder bis zum Abend vergnügt und heiter vereinigt zu halten.

**Der Vorstand.**

Herm. Schumacher. A. von Scheven.

---

## Die Bantams.

Unter den seit einigen Jahren mehr und mehr in Aufnahme gekommenen ausländischen Gattungen erfreuen sich die Bantams eines wachsenden Beifalls. Nach dem übereinstimmenden Gutachten mehrerer Ornithologen und besonders nach den Ansichten erfahrener englischer Hühnerzüchter stammen dieselben ursprünglich von dem Bankiva-Huhn, welches auf Java wild lebt, von den dortigen Eingeborenen gezähmt und muthmaßlich mit andern bereits zahmen Sorten gekreuzt worden ist, oder sich im gezähmten Zustand so wie andere Vögel in gleicher Lage im Lauf der Zeit verschiedentlich verändert hat. Die Engländer besaßen im 17. Jahrhundert Faktoreien zu Bantam auf Java, und man ist geneigt anzunehmen, daß schon damals dergleichen Hühner nach England übersiedelt worden sind, obschon es auch später durch die Holländer geschehen sein könnte. So viel ist gewiß, daß die gegenwärtigen Bantams das Resultat einer Kreuzung sind, und zwar ist dies nach authentischen Berichten zuerst im Anfang des 19. Jahrhunderts von einem gewissen Sebright geschehen, welcher die sogenannten Gold- und Silber-Bantams, man könnte sagen erfunden hat, weshalb diesem Mann zu Ehren beide Schattirungen mit dem Namen Sebright-Bantams bezeichnet werden. — Ueber die Farbe der zu gedachter Kreuzung zuerst verwendeten Bantams ist etwas Näheres nicht bekannt, nur steht fest, daß der andere Theil der Kreuzung aus Gold- und Silber-Brabantern, in England Polands genannt, bestanden hat. Durch fortgesetzte wiederholte Kreuzungen ist es Sebright gelungen, die schöne Zeichnung der Brabanter auf die kleinen Bantams überzutragen, so daß endlich diese Farben constant geworden sind, und ein Rückschlag nicht mehr zu befürchten ist.

Bei dieser Gelegenheit möge die Bemerkung Platz finden, daß Silber-Bantams, dem Namen entsprechend, gleich den Brabantern weiß und schwarz gefleckt sein müssen, und daß man an manchen Orten nur sehr irrthümlich blaßgelb und schwarz gefleckte für Silber-Bantams ausgiebt. — Wirkliche Silber-Bantams kommen in Deutschland seltener vor, wogegen die Gold-Bantams häufiger anzutreffen sind.

Herr Hewitt, ein berühmter englischer Bantamzüchter hebt unter seinen Beobachtungen über diese Sebright-Bantams besonders hervor, wie auf allen englischen Ausstellungen der größte Werth darauf gelegt werde, daß die Hühner dieser beiden Varietäten durchaus keine gehogenen Schwanzfedern haben dürften, sondern solche ganz gleich auslaufend und abschneidend, ähnlich denen der Henne sein müßten, durch langjährige Erfahrung aber sei er zu der Ueberzeugung gelangt, dieser Umstand wäre der Fortpflanzung hinderlich, indem regelmäßig nur äußerst wenig Eier von dergleichen Hähnen sich befruchtet fänden, wogegen, wenn die beiden größeren Sichelfedern auch nur um eine unbedeutende Kleinigkeit die andern Federn überragten, eine reichliche Nachzucht sicher erwartet werden könne, und haben wir diese Ansicht in einem hier erlebten Fall vollkommen bestätigt gefunden. Eigenthümlich erscheint es, daß bei allen andern Varietäten man in England es ganz in der Ordnung findet, wenn die Hähne die beiden Sichelfedern etwas länger haben, ja, daß es bei ihnen sogar niemals anders vorkommt.

Digitized by Google

Die ferneren Varietäten bestehen in schwarzen, weißen, Rebhuhn-, Nanquinfarbigen und einigen mehr oder weniger bunten Schattirungen. — An die schwarzen und weißen richtet man dieselben Ansprüche, wie an die Cochin-China dieser Farben, nämlich daß die schwarzen frei von allen bunten Federn, die weißen aber rein weiß ohne gelbliche Beimischung seien. — Diese beiden Farben werden in England in guten fehlerfreien Exemplaren sehr geschätzt, die andern Nüancen weniger.

In der Regel beginnen die Bantams nicht sehr zeitig im Frühjahr mit Legen, dagegen setzen sie diese nützliche Beschäftigung häufig bis spät im Herbst fort; sie brüten gut, und führen ihre Jungen ausgezeichnet. Die Hähne sind ungemein kampflustig und wissen ihrer kleinen Figur eine unbeschreibliche Wichtigkeit zu verleihen, tragen auch kein Bedenken, mit dem größten Hahn anzubinden, wobei sie sich durch ihre große Gewandtheit oft im entschiedenen Vortheil befinden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die in Deutschland unter dem Namen Englische Zwerg- oder Garten-Hühner, in neuerer Zeit spekulativer Weise auch Indianische Steppenhühner genannt, wohlbekannten und vielverbreiteten niedlichen Hühnerchen mit stark befiederten Beinen aus England vor längeren Jahren zu uns gelangt sind. In England werden sie unter die Bantams gezählt, gewissermaßen als deren Ahnen betrachtet, jedoch gegenwärtig daselbst vernachlässigt, wenig angetroffen und die glattfüßigen vorgezogen, nachdem noch vor 25 bis 30 Jahren sie dort sehr verbreitet waren, mithin scheinen sie in jenem Lande der Mode als Opfer gefallen zu sein. — Ob zwar Gärtner und Hühner selten in besonderer Freundschaft leben, erfreuen sich doch diese, seit längeren Jahren so zu sagen germanisirten Bantams einiger wohlwollenden Berücksichtigung, den Aufenthalt im Garten anlangend, da sie vermöge ihres kürzeren Piedestals nicht so tiefe Löcher zu scharren im Stande sind, als z. B. ein langbeiniger Spanier, und überdies durch die Art ihrer Befiederung, gleichsam mit einem Federbesen versehen, keine Spuren ihrer Anwesenheit auf einem Beet zurücklassen. — Bedenklicher ist es, stark befiederte und mit sehr langen Latschen versehene Hennen dieser Art brüten zu lassen, da sie leicht damit Eier aus dem Nest heraus befördern, und selbst die Jungen in zartem Alter bei ihnen in Gefahr kommen können.

Zwischen diesem Zwerghuhn und dem Bantam findet hinsichtlich des Kammes der wesentliche Unterschied statt, daß ersteres einen einfachen Kamm, der Bantam aber einen doppelten oder Rosenkamm haben muß.

---

## Der Sperling.

(Fortsetzung aus No. 1. d. J.)

In der Schenke meines Geburtsortes steht ein großer Pferdestall, welcher einige Luftlöcher hatte und von Sperlingen besucht wurde. Das war für uns Knaben etwas sehr Erwünschtes. Wir hingen Fischnetze vor die Luftlöcher und banden eine lange Leine an die Thüre, um sie schnell zuziehen zu können. Nun gaben wir Achtung, ob Sperlinge in den Stall flogen und zogen, sobald dies geschehen war, die Thüre rasch zu. Diese Fangart glückte mehrere Wochen. Einst aber flog, als wir beim Eintritt die Thüre öffneten, ein Sperling anstatt in die Netze, in denen wir die andern fingen, zur Thüre heraus, und nun war für den ganzen Winter unser Fang vereitelt, denn während desselben flog nicht ein einziger Sperling in den Stall. Der glücklich Entkommene hielt sich stets in der Nähe desselben auf, und sobald einer der Gefährten Miene machte, hinein zu gehen, stieß er die bekannten Warnungstöne so stark und so ununterbrochen aus, daß der Gewarnte bald umkehrte.

„Aber", wird man fragen, „wo bleibt

Digitized by Google

denn die Vertheidigung, welche Du Deinem Schützlinge versprachst?" Gemach, Ihr Herren, diese soll sogleich kommen; aber um gerecht zu sein, will ich zuerst den Schaden, welche der kleine Proletar anrichtet, erwähnen. Dieser zeigt sich zuerst darin, daß er die Kirschen verzehrt, was allerdings sehr verdrießlich ist. Er hat dabei 2 Gesährten, den Pirol und den Kirschkernbeißer. Der Letztere könnte sich mit den beiden Andern, welche das Fleisch verzehren, vereinigen und die Kerne fressen, welche jene herabwerfen, aber das thut er nicht; sondern er beißt die Kerne auf und läßt das Fleisch fallen, wodurch der ohnehin nicht geringe Schaden an diesem Obste sehr vermehrt wird. Das Aergerlichste hierbei ist, daß sich der Sperling sehr schwer verscheuchen läßt. Alle die Schensale, welche seinetwegen auf die Kirschbäume gestellt werden, nützen gar nichts. Er lernt sie bald kennen und geringschätzen.

Eben so großen und vielleicht noch größeren Nachtheil bringt seine Neigung, Weizen und Gerste zu verzehren, ehe diese Früchte völlig reif sind. Er fällt dann schaarenweise auf die Weizen- und Gerstenäcker und klaubt selbst solche Körner, welche noch Milch haben, in Menge aus, wodurch er großen Schaden thut. Ja einige Hausperlinge haben eine ganz abscheuliche Gewohnheit, nämlich die, daß sie den frisch gesteckten Gartenpflanzen die Blätter abbeißen und sie dadurch zu Grunde richten. Ich bin noch ungewiß, ob dies aus Leckerei oder aus Muthwillen geschieht. Es war aber einst im hiesigen Pfarrgarten so arg, daß ich mehrere Sperlinge todt schießen mußte, um meine frisch gesetzten Pflanzen zu erhalten. Ueberdies fressen sie den Hühnern und Tauben das Futter vom Hofe weg und fliegen auf die Getreideböden und in die Scheunen, um zu den Körnern zu gelangen.

„Aber", wird der geehrte Leser fragen, „wenn Du, der Gönner des Sperlings, den eben angeführten, von ihm verübten Schaden zugeben mußt, wie kannst Du es wagen, einen solchen Schuft zu vertheidigen?" Das wage ich allerdings, und es wird sich bald zeigen, ob ich darin Recht oder Unrecht thue. Jede Kirsche, welche unser Schützling nascht, jedes Korn, welches er verzehrt, wird bemerkt und ihm angerechnet, aber die Tausende von schädlichen Raupen und Käfern, welche er vertilgt, bleiben von den meisten Menschen ungesehen und unberücksichtigt. Es hat mir von jeher Freude gemacht, den kleinen Freund der Menschen zu beobachten. Im Winter freilich ist er ihr Gast; denn er muß sich, um nicht zu verhungern, von Körnern nähren. Wer aber wird so eingebildet sein, zu glauben, daß der liebe Gott diese nur für den habsüchtigen und oft unbarmherzigen Menschen habe wachsen lassen. Hühner und Tauben, Sperlinge und Goldammer sollen auch etwas davon bekommen. Und wie bescheiden ist unser Liebling beim Aufsuchen derselben. Er läuft in den Dörfern vor den Scheunen und auf den Düngerstätten herum und bittet sich die Körner aus, welche großen Theils verloren gehen würden. Beim Füttern der Hühner und Tauben wartet er gewöhnlich geduldig, bis diese satt sind, und liest die Körner auf, welche jene verschmäht haben. In den Städten vollends hat er oft gar Nichts als die unverdauten Haferkörner, welche er mühselig aus dem Pferdedünger herausucht. Und wie vergilt er die ihm gewordene, oft noch von den Menschen beneidete geringe Winterkost! Sobald die Sonne des Frühlings die Kerbthiere (Insekten) den Eiern entlockt oder aus dem Winterschlafe erweckt hat, ist er geschäftig, sie zu erhaschen. Da zeigt er eben so viel Geschick als Muth.

(Schluß folgt.)

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel.

Druck von G. A. Kämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.

№ 3. Görlitz, im März 1860.


Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Vereins-Nachrichten.

Die Beharrlichkeit des diesmaligen Winters ist, wie vorauszusehen war, nicht ohne Einfluß auf die Eier-Produktion geblieben, und gehen uns gleichlautende Nachrichten aus vielen Gegenden zu. Es scheint auch in den südlichen Ländern der Winter ungewöhnlich streng zu sein; man meldet uns z. B. aus Italien, daß an Orten, wo gewöhnlich Ende Januar die Mandelbäume in voller Blüthe gestanden, Anfang März noch keine Spur des Lebens bei ihnen wahrzunehmen gewesen, dagegen Schnee in Menge daselbst vorhanden sei. — Als billige Ausgleichung hoffen wir dann auf ein, wenn auch etwas spätes, aber desto schöneres Frühjahr und einen längeren Herbst.


Digitized by Google

Wir wiederholen daher unsere Warnung hinsichtlich allzu früher Bruten, und sind der in No. 2. bereits ausgesprochenen Ueberzeugung, daß das muthmaßlich Versäumte nur in der Idee bestehe, auf welche man durch das frühe Legen einiger ausländischer Hühnergattungen gekommen ist, nämlich im Winter gelegte Eier auch in derselben Jahreszeit ausbrüten zu lassen. Diese Ansicht zu befolgen, ist jedoch aus den angeführten Gründen nichts weniger als rathsam, auch haben wir die Bestätigung hiervon in mehreren an uns gerichteten Zuschriften gefunden, in denen Klage geführt wird, die im Winter ausgebrüteten, in geheizten Lokalen untergebrachten jungen Hühner befänden sich mit Reißen behaftet, und blieben auffallend im Wachsthum zurück. — Wir werden daher auch mit Ausführung der uns bereits zugegangenen zahlreichen Bestellungen auf Eier im Laufe dieses Monats noch nicht beginnen, um so weniger, als die naßkalte Witterung selbst auf die unterwegs befindlichen Eier erfahrungsgemäß nachtheilig einwirkt.

Wir fahren damit fort, die uns fernerweit eingegangenen Anerbietungen von Mitgliedern Eier ihrer Stämme abzulassen, zur gefälligen Kenntniß zu bringen. Dieselben bestehen außer denen in No. 2. bereits mitgetheilten in folgenden:

**Von Herrn C. J. Rose in Grabow, Mecklenburg-Schwerin:**

Eier von hellgelben Cochinchina, mit kurzen, stark befiederten Läufen 2½ Sgr.,
dergl. von Brahma-Pootra . . . . . 3 „
dgl. von Spaniern oder Tscherkessen . . . . . 3 „
dgl. von bunten Franzosen . . . . . 2½ „

**Von Herrn Mühlenbesitzer Dannheiser in Kerzdorf bei Lauban:**

Eier von schönen Brahma-Pootra 3 Sgr.

**Von Herrn Georg Auerswald in Freiberg in Sachsen:**

Eier von Spaniern oder Tscherkessen mit weißem Gesicht 2½ Sgr.

**Von Frau v. Wilamowitz-Möllendorf, geb. Gräfin v. Wartensleben auf Hadow bei Wittenberge:**

Eier von ächten, direkt aus England bezogenen Dorkings 5 Sgr.

**Von Herrn Superintendent Dedekind zu Stadt Oldendorf in Braunschweig:**

Eier von weißen Parisern . . . 2 Sgr.,
do. von Gold- und Silber-Fasanen-Hühnern . 2 „
do. von Kreuzung von Brahma und Normann 2 „

**Von Herrn Förster Neurath ebendaselbst:**

Eier von großen Normännischen Enten . . 5 Sgr.,
do. von Dorkings . . . . 5 „

**Von Herrn C. Aug. Wolff in Barmen:**

Eier von ächten Krähern,
do. von kleinen Gold-Bantams,
do. von Spaniern mit großem weißen Gesicht,
do. von schönen weißbunten Polands mit großer Haube,

} das Dutzend für 2 Thaler, Emballage extra; unter 1 Dutzend kann nicht abgegeben werden.

Ferner sind uns von lebenden Exemplaren als verkäuflich bezeichnet worden:

**Von Herrn C. Aug. Wolff in Barmen:**

Einige Paare ausgezeichneter Kräher über den Berg;

Wir haben uns in früheren Blättern mehrmals über diese interessante Gattung näher ausgesprochen, welche erst im zeitigen Frühjahr ihr schönes Talent zu entwickeln beginnt, und werden daher auch nur geprüfte Exemplare verschickt.

Digitized by Google

Von Herrn Superintendent Dedekind zu Stadt Oldendorf in Braunschweig:

1 Spanier-Hahn mit 1 bis 2 Hennen, das Paar 3 Thlr., der Stamm 4 Thlr.;

4 Paar Gold-Fasanen-Hühner, bereits legend, das Paar 4 Thlr.;

1 Pariser- oder Napoleons-Hahn, für 1½ Thlr.;

Wir freuen uns, daß mehrseitigen Nachfragen wegen Fasanen-Hühnern hierdurch recht gut entsprochen werden kann.

Von Frau v. Milamowitz-Möllendorf auf Hadow bei Wittenberge:

2 weiße Dorking-Hähne, à 3 Thlr.;

1 Crève-Coeur-Hahn, für 4 Thlr.

Von Herrn Georg Auerswald in Freiberg:

2 Hähne vom Fasanenhuhn (Preis nicht bemerkt.)

Indem wir vorstehende Offerten mittheilen, bitten wir, vorkommenden Falles mit Bestellungen sich gefälligst direkt an die genannten geehrten Mitglieder wenden zu wollen.

So eben wird uns noch ein Stamm schöner Sperber-Polands (Kukuksperber mit großen weißen Tollen) für den Preis von 8 Thlr. als verkäuflich angezeigt, bestehend in 1 Hahn u. 3 Hennen.

## Das Italienische Rebhuhn oder Bartavelle.

Von diesem reizenden Vogel gaben wir in No. 6. d. Bl. im vorigen Jahre eine genaue Schilderung, auf welche wir uns hiermit beziehen. Unser geschätztes Mitglied, Herr Louis Althammer, gegenwärtig zu Arco im südlichen Tyrol, welcher sich bereits vielfache Verdienste um die Vermehrung interessanter und nützlicher Geflügelsorten erworben hat, und auch außerdem mit rastlosem Eifer sich mit allen Zweigen der Natur-Wissenschaften beschäftigt, Gegenstände zur Hebung der Industrie nicht minder in den Kreis seiner Bestrebungen ziehend, wovon wir in unserer mit demselben geführten unausgesetzten, höchst angenehmen Correspondenz die sprechendsten Beweise haben, hat diese Bartavelles vor einiger Zeit auch in Frankreich zuerst eingeführt. Daß man daselbst eben genannte Vögel nicht nur vollkommen würdigt, sondern auch die sonstigen Verdienste des Herrn Althammer gebührend anerkennt, beweist die ihm in der letzten Sitzung der Kaiserlichen Acclimatisations-Gesellschaft in Paris zuerkannte Medaille.

Herr Althammer erbietet sich, von diesen schönen Bartavelles lebende Exemplare Liebhabern zu überlassen, und zwar verlangt derselbe dafür keine baare Entschädigung, sondern wünscht im Interesse der Wissenschaft, sie gegen andere interessante Gegenstände auszutauschen, wie z. B. ausländische Vögel, seltene Tauben, Trappen, Auer- oder Birkhühner u. dergl., um sie in Italien einzuführen. — Auch würde es ihm sehr angenehm sein, in Ermangelung lebender Trappen frische brütfähige Eier dieses Vogels zu erhalten. — Es würde demnach einer gegenseitigen Verständigung bedürfen, eines Anerbietens des im Tausch zu Proponirenden, und sind desfallsige Briefe an Hrn. Louis Althammer zu Arco in Süd-Tyrol zu adressiren; ein freundliches und gefälliges Entgegenkommen können wir einem Jeden im Voraus zusichern. Wenn es indessen vorgezogen werden sollte, sich unserer Vermittelung zu bedienen, so erklärt sich die Redaction auch hierzu sehr gern bereit, bittet dann aber um möglichst genaue Angaben.

## Bericht über einige interessante Kreuzungen.

Es finden bekanntlich sehr häufig mit oder ohne Absicht Kreuzungen statt, deren Resultate

Digitized by Google

eben so oft auch wieder spurlos verschwinden, oder unberücksichtigt bleiben. Um so interessanter dürfte es sein, zu betrachten, welche Erscheinungen aus einer aufmerksam verfolgten rationellen Kreuzung hervorgehen, und namentlich dabei ins Auge zu fassen, in wie fern der in der Regel überwiegende Einfluß des Hahnes mehr oder weniger maßgebend gewesen ist. Wir benutzen daher mit Vergnügen die Mittheilungen des unterzeichneten geehrten Mitglieds, indem wir uns nur die Bemerkung gestatten, daß unter **Poules de Geldre** in Frankreich graue Sperber gewöhnlich verstanden werden, mithin die unter gedachter Benennung aufgeführten Hennen uns der nähern Beschreibung nach mehr einer andern französischen Hühnersorte anzugehören scheinen, weshalb uns eine gefällige nähere Eröffnung in Betracht der characteristischen Merkmale derselben sehr erwünscht sein würde. Merkwürdig erscheint es, daß während bei den übrigen Hennen der entschiedene Einfluß des Hahnes nicht zu verkennen ist, die Spanischen Hennen ihre Grundfarbe vollständig beibehalten, und nur hinsichtlich der Fußbefiederung so wie der Farbe der Eier die Verbindung mit dem Brahma-Hahn bemerkenswerth hervortritt.

„Der Hühnerhof war besetzt, wie folgt:

Hahn: Brahma-Pootra (ein Musterthier in jeder Beziehung).

Hennen:

a) 2 Pootra,
b) 2 Cochin-China,
c) 2 **Poules de Geldre,**
d) 1 Spanierin;

mithin Summa: 7 Hennen auf einen Hahn.

ad a. Die gezogenen Brahma reiner Race sind, da Hahn und Hennen gleich ausgezeichnet waren, wirklich schöne Thiere.

ad b. Die Kreuzung mit Cochin-China (gelb) gab durchgängig schöne Thiere, die in Farbe und Bau dem Hahne gleichen. Eigenthümlich ist an diesen Thieren, daß alle bis auf die schwarz-weißen Halsfedern rein weiß gezeichnet sind.

ad c. Am lohnendsten war diese Kreuzung. Die beiden Hennen waren von schwarzbrauner Farbe mit braun-gelbem Kragen. Die davon gefallenen Thiere sind aber sämmtlich in Farbe und Zeichnung wahre Prachtstücke.

Als Kinder des Brahma-Hahnes tragen sämmtliche Abkömmlinge dieser Kreuzung die dem gewöhnlichen Brahma eigenthümliche schwarzweiße Halszeichnung. Die Grundfarbe des übrigen Körpers ist aber theils weiß mit braunem Anfluge, theils braun mit weißem Anflnge, theils hellbraun, theils dunkelbraun mit silberweißen Federn am Halse und sperberartig gefärbten Federn an Brust und Schulter, theils schwarz- und weißgefleckt u. s. w., und will ich jedem Hühnerfreunde diese Kreuzung hiermit bestens empfohlen haben.

ad d. Die Spanierin brachte sehr große rein schwarze Thiere, die sich sehr schnell entwickelten, fast größer als die Stammeltern wurden, theils befiederte, theils unbefiederte Füße hatten, früh ihr gelbliches Ei legten, bis jetzt aber noch keine Lust zum Brüten gezeigt haben.

Noch einige Worte über eine eigenthümliche Erscheinung: Im Frühlinge 1858 bezog ich von der verehrlichen Eier-Deputation zu Görlitz Eier von Cochin-China (gelb). Von den hieraus gezogenen Thieren brachte ich zwei Hühner und einen Hahn auf den Hof des Kaufmann F. A. Selckmann, der selbst nur einige Landhühner, aber keinen Hahn hier hatte. Im Laufe des letzten Sommers sind nun von diesen Thieren neben regelmäßig befiederten Exemplaren auch Thiere gefallen, die statt der Federn mit einem der Wolle ähnlichen Flaume bekleidet sind. Selbst die Schwungfedern in den Flügeln haben eine Umwandlung in einen mit Borsten besetzten Kiel erfahren. Die vier auf diese Weise bekleideten Thiere, sämmtlich Hühner, sind etwas empfindlich gegen Kälte, haben auch, trotzdem sie fast 10 Monate alt sind, bis jetzt noch nicht gelegt. Der Seltenheit halber werde ich aber davon im Laufe

Digitized by Google

dieses Sommers weiter züchten und dann das Nähere mittheilen.

**C. Beucke,**
Cantor und Organist in Schwanebeck.

## Anzeige.

Meinen früheren Abnehmern so wie sonstigen Hühnerfreunden die ergebene Anzeige, daß auch in diesem Jahre Racehühner in bekannter Güte auf meinem Hühnerhofe gezogen werden, und werden die jungen Thiere vom 1. August ab versendet. Anfragen so wie Bestellungen wolle man mir franco bis zum 1. Juli einschicken und will ich nur noch bemerken, daß mir unbekannte Besteller ⅓ Thlr. für jedes gewünschte Thier dem Brief beifügen wollen, anderen Falls die Bestellung unberücksichtigt bleiben wird.

An Bruteier sind im Laufe dieses Sommers abzulassen:

1) Brahma-Pootra mit dreitheiligem Kamme das Ei 5 Sgr.,
2) Brahma-Pootra mit eintheiligem Kamme das Ei 4 Sgr.,
3) Cochin-China das Ei 2½ Sgr.

Schwanebeck bei Halberstadt.

**C. Beucke.**

## Westindische Hühner.

Unter dieser Benennung werden seit längeren Jahren in Ludwigslust und Umgegend eine Gattung Hühner gezüchtet, welche sich durch ungewöhnliche Fruchtbarkeit auszeichnen. Es ist uns nämlich von achtbarer Hand vollkommen glaubwürdig nachgewiesen worden, daß 3 dieser Hennen am 1. November zu legen begonnen haben, und von da ab bis Ende Dezember 61 Eier, im Monat Januar 51, im Februar 81, im März 81, im April 66, im Mai 87, im Juni 66, im Juli 73, im August 64, und bis zum 15. September, wo sie aufgehört, noch 20 Eier gelegt haben. Dieses ergiebt in Summa 650 Eier, oder durchschnittlich 216 Eier pr. Huhn; ein Resultat, welches bei wenigen Hühnern erreicht werden dürfte. Gedachte Hühner sollen aus Tranquebar stammen, und vor einer Reihe Jahren nach Mecklenburg gelangt sein; auch sind vor geraumer Zeit zwei Sendungen ab Ludwigslust auf die Pfauen-Insel für Königl. Rechnung bewerkstelligt worden. Sie werden uns wie folgt beschrieben: Gefieder der Hennen hell- oder dunkelgrau, zuweilen gelblich, mit Backenbart versehen, ziemlich hohen Schwanz; die Hähne gewöhnlich röthlich goldgelb, ebenfalls mit starkem Hals- und Backenbart, und wenig Kamm, kurzem Schwanz mit kleinen Schwungfedern; beiderseits hochbeinig bei starkem Körperbau.

Herr Hofmusikus Nicolai in Ludwigslust erbietet sich, Eier dieser Hühner abzulassen, und wollen sich die Besteller deshalb direkt an denselben wenden. — So vorzügliche Leger dürften ohne Zweifel alle Aufmerksamkeit verdienen. Da stets viele Nachfrage nach diesen Eiern stattfindet, würden Liebhaber nicht säumen dürfen, ihre Bestellungen baldmöglichst direkt einzusenden.

## Zur Aufzucht der Küchlein.

Unserm werthen Mitgliede, Herrn C. G. Rose in Grabow verdanken wir einige Mittheilungen über eine von ihm mit sehr günstigem Erfolg angewandte Fütterungs-Methode der jungen Gesellschaft. Derselbe hat nämlich außer dem gewöhnlichen Futter von Hirse, Heidegrütze u. s. w. den Küchlein vom ersten Tage ihres Lebens an statt Wasser frische Milch, so wie die Kuh sie liefert, verabreicht und gefunden, daß sie diese Milch nicht nur

Digitized by Google

sehr gern, sondern auch in großer Menge zu sich genommen, sich dabei ausgezeichnet wohl befunden, rasch gewachsen sind und sich auch schneller als sonst befiedert haben. Nach Verlauf von 14 Tagen hat Herr Rose gekochten Reis gefüttert, welcher ebenfalls mit vielem Appetit verspeist worden ist, und gleich günstige Resultate ergeben hat.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß Milch und Reis sehr nahrhaft sind, und verhältnißmäßig, zumal wenn der Reis in billigem Preise steht, dieser Speisezettel weniger kostbar ist, als andere, sonst auch mit sehr gutem Erfolg angewandte Nahrungsmittel, wie z. B. hart gekochte Eier, Ameiseneier u. dergl., weshalb wir obige durch die Erfahrung erprobte Fütterung nur vollkommen empfehlen können. Dabei wird jedoch nicht außer Acht zu lassen sein, beide Gegenstände täglich frisch zu verabreichen, um dem Sauerwerden vorzubeugen. Hierfür spricht die mehrfach gemachte Beobachtung, daß, so lange die Küchlein nur noch Flaum besitzen, saure verdickte Milch oder sogenannter Quark ihnen unbedingt schädlich sei, während sie diesen Artikel, sobald sie volle Befiederung erlangt haben, nicht nur mit wahrer Leidenschaft, sondern auch ohne allen Nachtheil und mit dem besten Erfolg genießen.

## Ausstellung in Paris.

In der Zeit vom 11.—23. Juni wird in diesem Jahre wieder eine große Ausstellung von landwirthschaftlichen Gegenständen, Werkzeugen, Produkten und Thieren in Paris stattfinden. Dieselbe zerfällt in 3 Abtheilungen, wovon die 1. Abtheilung Thiere, die 2. Instrumente, Maschinen u. s. w. und die 3. Bodenerzeugnisse enthalten. — Es sind im Ganzen dafür 654 Preise im Betrage von 194,815 Franken ausgesetzt, außer verschiedenen Extra-Prämien, sowie Medaillen von Silber und Bronze.

Unter dieser Zahl sind nur allein für Geflügel 85 Preise mit 3815 Franken begriffen, woraus genügend erhellt, welcher Werth mit allem Recht Seitens der Regierung auf diesen wichtigen Zweig der National-Oeconomie gelegt wird. Besonders aufmunternd muß ferner wirken, daß eine Summe von 3000 Franken zu Prämien für verdiente Dienstleute der Thierzüchter aller Art ausgesetzt worden, was diesen ein reger Antrieb sein wird, das Interesse der Besitzer dem ihrigen gleich zu achten und nach besten Kräften zu fördern.

## Ehemals.

Einem französischen Unterhaltungs-Blatt, welches sich in einem seiner Artikel ausführlich über die Lebensmittel und die Kochkunst älterer Zeiten verbreitet, entnehmen wir einige Notizen hinsichtlich damaliger Ansichten über das Geflügel und dessen Verwendung. Sehr weit zurückgehend, und zwar bis ins 4. Jahrhundert, scheint man seiner Erziehung wenig Aufmerksamkeit geschenkt zu haben, da man es der Magerkeit wegen gleich den Fischen damals als Fastenspeise betrachtet haben soll, von welcher Meinung man jedoch später zurückgekommen ist, in Folge eines Beschlusses des Concils von Aachen, muthmaßlich in Folge erlangter besserer Ueberzeugung von den Fortschritten der Geflügelzucht. Die alten Gallier, weniger vorgeschritten in der feineren Gastronomie, wurden von den Römern in der Kunst unterrichtet, Geflügel mit einem besonderen Teige in Käfigen zu mästen. Der heilige Ludwig hatte einen besondern Beamten für diesen Zweck, mit dem Titel: Hühnervoigt, angestellt. Im 17. Jahrhundert hatte sich ein Hühner-Fricassee schon zu den bürgerlichen Gerichten aufgeschwungen. Frau von Sévigné erwähnt schon die Poularden von Caen und Rennes als vorzüglich, Racine spricht sogar in seinen Werken von den Kapaunen aus

Digitized by Google

Mans. Ein Schriftsteller jener Zeit beschreibt die Art, sie zu mästen. Zuvörderst hat man ihnen den Kopf und die Unterschenkel gerupft, und sie in einen Käfig in einen warmen und dunklen Ort gesperrt, wo sie mit Kugeln von Gersten-, Hafer- oder Hirse-Mehl, mit warmem Wasser angefeuchtet, gestopft wurden. Um sie vom Ungeziefer zu befreien, rupfte man ihnen später noch die Federn unter dem Bauche wie unter den Flügeln aus — eine Grausamkeit, die glücklicherweise schon länger vermieden werden kann in Folge größerer Reinlichkeit, Insektenpulver u. s. w. Diejenigen Liebhaber, welche ihrem Geflügel einen noch vorzüglicheren Geschmack beibringen wollten, vermischten den Teig mit Moschus, Anis oder ähnlichen Ingredienzien. Man versichert (was uns zwar etwas reichlich scheinen würde), eine ungenannte Königin habe im Jahre 1688, um drei Gäuse zu mästen, die Summe von 1500 Franken für Anis-Essenz ausgegeben! — Auf die vorerwähnte Weise sind Hühner, Rebhühner, Gänse, Fasanen, Tauben, Wachteln und Truthühner gemästet worden. Seiner Zeit haben die Gallier in bedeutendem Geschäfts-Verkehr wegen Gänsen mit Rom gestanden, wohin sie in großen Heerden zu Fuß getrieben worden sind. Besonders auf Fleisch und Fett dürfte eine so lange Fußreise nicht eben günstig gewirkt haben; gegenwärtig profitiren auch Gäuse bekanntlich von der schönen Gelegenheit der Eisenbahnen. So wie früher Straßburg und Metz eine Zeitlang allein im Besitze des Verfahrens sich befanden, die Leber der Gans zu einer ungewöhnlichen Größe anschwellen zu lassen, so sind vor 150 Jahren zuerst in Amieus von einem gewissen Degand die Enten-Pasteten erfunden worden, und noch vor 30 Jahren soll sich ein Mann dieses Namens als einziger Fabrikant dieser Pasteten, auch ohne allen Zweifel ein Descendent des Erfinders, in Amiens aufgehalten haben. Auch dem Pfau sind in den alten Ritterzeiten große Ehrenbezeigungen zu Theil geworden. Dichter, welche bei den damaligen romantischen Liebeshöfen Preise davontrugen, empfingen eine Krone von Pfauenfedern, von einer der Damen des Gerichtshofes ihnen huldvoll aufgesetzt. Nach älteren Geschichtsschreibern wurde das Fleisch der Pfauen: Gericht der Liebenden und Nahrung der Tapfern genannt, es war allgemein sehr geschätzt. Bei großen Festen erschien der Pfau gebraten, aber mit allen seinen Federn aufgetragen, und zu diesem Zweck war die Haut nebst den Federn abgezogen; während des Bratens am Spieß wurde der Kopf mit einem Tuch umwickelt, und durch Anfeuchten mit Wasser unversehrt erhalten. — Zuweilen sogar wurde ihm Wolle mit Kampher getränkt, in den Schnabel gesteckt, und dieselbe beim Auftragen angezündet, wodurch der Vogel das Ansehn eines kleinen feuerspeienden Vulkans erhielt. Noch erinnert man sich eines auf den Tafeln der Römischen Kaiser servirten Gerichts, in Pfauenzungen bestehend, wozu jedesmal eine nicht unbeträchtliche Anzahl dieser Vögel erforderlich gewesen sein dürfte. — Junge Pfauen, versichert man mehrseitig, sollen einen recht angenehmen Braten liefern, von älteren hingegen möchte sich dies eben so wenig als von alten Gäusen, Hähnen und sonstigem Geflügel behaupten lassen, was überhaupt stets nur im ersten Jahre zart und saftig zum Braten sich eignet. — In neuerer Zeit widmet man auch einem in Frankreich schon früher sehr beliebten Artikel, den Hahnenkämmen, zumal in größeren Städten, besondere Aufmerksamkeit, verwandelt in feine Ragonts, Aspics u. s. w., jedenfalls werden die Spanischen Hähne vermöge ihres so sehr entwickelten Kammes einen höchst schätzbaren und ergiebigen Beitrag zu liefern im Stande sein. — An vielen Orten, wo das culinarische Talent noch keinen so hohen Aufschwung genommen, pflegte man die Hahnenkämme als ungenießbar zu beseitigen. Zu einem Exportgeschäft würde sich eine geringe Quantität nicht eignen, man müßte denn für ihre Conservirung durch Räuchern, hermetischen Verschluß oder auf sonstige Art Sorge tragen.

Digitized by Google

## Eier mit weicher Schale.

Es sind uns kürzlich einige Mal Klagen darüber zugegangen, daß Hennen, welche der rauhen Witterung wegen längere Zeit eingesperrt gehalten worden, Eier mit weicher Schale gelegt hätten. Der Grund dieser Erscheinung liegt einzig darin, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Hühner in einem Raume sich befunden haben, der mit Bretern oder Latten umgeben, ihnen keinen Kalk dargeboten hat, ein ähnlicher Artikel aber ihnen zur Calcination der Schalen unentbehrlich ist. Diesem Uebelstand ist aber sehr leicht durch verabreichte leere Eierschalen abzuhelfen, welche jedoch aus Vorsicht stets in kleine Theile zerdrückt oder zerrieben sein müssen, damit nicht, wenn man solche ganz verabfolgt, leicht mögliche Mißverständnisse gelegentlich insofern daraus entstehen, als die Hühner, namentlich kurzsichtige, auch einmal volle Eier für entleerte ansehen und sich auf diesem Wege die höchst fatale Untugend des Eierfressens angewöhnen. — Man wird sofort bemerken, mit welcher Begierde diese Eierschalen verspeist werden. — Andererseits tragen die Eier mit weicher Schale die größte Gefahr des Auslaufens und mithin der Lockspeise an sich. — Ein anderer Fall findet statt, wenn durch Ueberreizung eine Henne zweimal täglich legt, in welchem Fall dann stets das zweite Ei, vollständiger Reife ermangelnd, auch nur eine weiche Schale hat. Dergleichen Fälle kommen jedoch nur ausnahmsweise vor, und sind den Hühnern stets nachtheilig.

## Der Sperling.

(Schluß aus No. 2. d. J.)

Der kleine Erdfloh entgeht ihm so wenig, als der große Maikäfer. Den Ersteren findet er auf den Beeten und den Letzteren ergreift er auf den Bäumen mit dem Schnabel, trägt ihn auf die Erde, reißt ihm die Flügel und die Füße ab, zerhackt ihn und verschlingt ihn dann stückweise. Ebenso bewältigt und verzehrt er andere große Käfer, Grillen, Heuschrecken u. dergl. So bald die Bäume blühen, ist er bei der Hand, um die in Blüthen und hervorsprossenden Blätterbüscheln befindlichen Eier und Räupchen herauszuziehen. Den Wickler schätzt seine Blatthülle so wenig als die grüne Farbe das Räupchen, er weiß sie aufzufinden und zu ergreifen. Und wie thätig ist er, wenn er Junge hat, welche er fast ganz mit Kerbthieren auffüttert! Da ist er mit dem Anbruch des Tages munter und mit seiner Insektenjagd beschäftigt, so daß es eine wahre Freude ist, ihn da zu beobachten. Wenn nun, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, ein Blaukehlchen täglich 1 Schock, eine Nachtigall 5 Mandeln Mehlwürmer zu ihrer Sättigung braucht, wie viele tausend Räupchen und schädliche Käfer vertilgt ein einziges Sperlingspaar in einem Frühlinge und Sommer! Das ist wohl zu berücksichtigen und wird gewöhnlich gar nicht in Anschlag gebracht. Was würde aus unsern Obstbäumen werden, wenn es keine Sperlinge gebe! Die Raupen würden sehr bald ihr Absterben herbeiführen. —

Ich wundere mich deswegen gar nicht, daß man 30 Sperlinge von England nach Australien bringt, um diese nützlichen dort fehlenden Vögel anzusiedeln. In ganz Amerika giebt es auch keine Sperlinge, aber hier vertreten verwandte Finkenarten ihre Stelle. Wir wollen also den Sperling nicht mehr geringschätzen und verfolgen, sondern als einen nützlichen Vogel betrachten und trotz dem Schaden, welchen er unläugbar anrichtet, schonen.

Rentheudorf, im Oktober 1859.

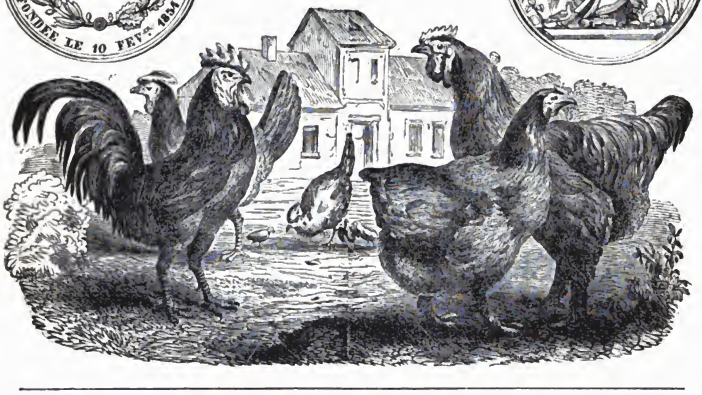
**Dr. L. Brehm.**

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

SOCIETE IMPERIALE D'ACCLIMATATION
GETTEL
RACES GALLINES
(PRUSSE)
1858
FONDEE LE 10 FEV. 1854

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№. 4. Görlitz, im April 1860.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Vereins-Nachrichten.

Der Winter hat uns nun glücklich verlassen, und wir freuen uns, auf unseren Hühnerhöfen ein regeres Leben und thätigere Eier-Produktion zu bemerken. Wir werden demnach auch mit unsern Eier-Versendungen in diesen Tagen beginnen und die uns gewordenen zahlreichen Aufträge bestmöglichst auszuführen bemüht sein.

Es sind uns neuerdings mehrere Anerbietungen auswärtiger Mitglieder, Eier ihrer Stämme abzulassen, zugegangen, und bringen wir solche ebenfalls zur gefälligen Kenntnißnahme und Benutzung.

Digitized by Google

Von Herrn Gutsbesitzer Rannick zu Kienitz bei Letschin:

Eier von Spaniern
Eier von blaßgelben Cochin-China } à 3 Sgr.

Von Herrn Dr. Poselger zu Berlin, Kronenstraße 39:

Eier von ächten Malayen (gegenwärtig höchst selten in ächter Race, und daher alle Aufmerksamkeit verdienend), Ballance'sche Race à 7½ Sgr.;

Schwarze Malayen
Weiße dergl. } à 10 Sgr.

Von Herrn W. Habel in Berlin, Schles. Straße 29:

Eier von vorzüglich schönen Prinz Albert (grau geschuppte Cochin-China) à 7½ Sgr.
Eier von rein schwarzen Cochin-China, à 5 Sgr.

Von Herrn Superintendent Dedekind in Stadt Oldendorf in Braunschweig:

Eier von Spaniern, à 2 Sgr.

Von Herrn J. Dehmel in Rawicz:

Eier von Brahma-Pootra, à 5 Sgr.

Von Herrn C. L. Baltzer in Töppliwoda bei Nimptsch:

Eier von weißen Parisern, à 3 Sgr.

Von Herrn Friedr. Ohlenroth in Arnstadt bei Dietendorf:

Eier von Silber-Fasanen, à 10 Sgr.
Eier von weißen und silbergrauen Perlhühnern, à 7½ Sgr.

Von Herrn C. G. Rose in Grabow in Mecklenburg-Schwerin:

Eier von Sperber-Polands (Kukuk-Sperber mit großen weißen Tollen), à 5 Sgr.

Von Herrn C. Aug. Wolff in Barmen:

Eier von ächten Krähern über den Berg,
do. von kleinen Gold-Bantams,
do. Spaniern mit großem weißen Gesicht,
do. schönen weißbunten Polands mit weißen Hauben,
} das Dutzend für 2 Thlr., unter 1 Dzd. kann nicht abgegeben werden. Emballage billigst extra berechnet.

Von Herrn General-Secretair Scheller in Erfurt:

Eier von ächten weißen Cochin-China, à 5 Sgr.;
do. von Zwerg-Kauk-Canischen,
do. von Zwerg-Kauk-Haar-Hühnchen, } à 3 Sgr.

Nächstdem sind uns mehrere Hühner und Stämme als verkäuflich bezeichnet worden, bestehend in Folgendem:

Von Herrn C. Aug. Wolff in Barmen:

Noch einige wenige Paare der so interessanten Kräher über den Berg (ein großer Theil ist bereits verkauft).

Von Herrn C. G. Rose in Grabow:

2 schöne weiße kräftige Cochin-China-Hähne, à 2 Thlr.

Von Herrn L. Sattler in Derenburg bei Halberstadt:

3 Stück stahlgraue Perlhuhn-Hähne,
8 " dergl. } Perlhuhn-Hennen,
1 " silberfarbige } à 1 Thlr.

Von Herrn Friedr. Ohlenroth in Arnstadt bei Dietendorf:

1 Paar Silber-Fasanen für 15 Thlr.,
1 " weiße Perlhühner " 10 "

Digitized by Google

1 Paar silbergraue Perlhühner für 8 Thlr.,
1 „ Brahma-Pootra „ 3 „
1 „ schwarze Bantams „ 3 „
Weiße Pariser Hühner, das Stück 1 „
Aechte gelbe Cochin-China, das Stück 1 „

Von Herrn Förster Richter zu Kösen a. d. Saale:
Aechte schwarze Cochin-China-Hennen, à 2 Thlr.,
gelbe Cochin-China, das Paar 2 Thlr.,
ein Spanier-Hahn, sehr schön, 3 Thlr.,
einige weiße Cochin-China Hähne, à 2 Thlr.,
ein Paar weiße Türkische Enten für 2 Thlr.

Ferner sind der Redaktion von hiesigen Mitgliedern als verkäuflich bezeichnet worden:
Ein Paar Sperber (der Hahn Prinz Albert, die Henne Holländ. Sperber), welche Kreuzung auf Grund vorjähriger Beobachtung die schönsten Resultate liefert, da sehr schöne Sperber daraus hervorgehen, gutlegend und wenig brütend;
ein Paar Gold-Bantams;
ein Paar Prinz Albert;
ein Hahn und zwei Hennen hellgelbe Cochin-China;
ein Hahn und zwei bis drei Hennen schwarze Cochin-China.

In Betreff der von hier offerirten Exemplare ist die Redaktion mit Vergnügen zu jeder weitern Auskunft bereit, was die auswärtigen Offerten anlangt, wird gebeten, sich gefälligst direkt an die geehrten Mitglieder zu wenden.

## Das Brüten betreffend.

In gegenwärtiger Periode, wo das Brüten die Hühnerzüchter lebhaft zu beschäftigen beginnt, dürfte es nicht ohne Interesse sein, die zum Theil sehr verschiedene Art und Weise, wie man in mehreren Ländern damit zu Werke zu gehen pflegt, etwas näher zu betrachten, und dahin einschlagende Bemerkungen genauer zu prüfen. Englische Züchter sprechen sich hierüber ausführlich in jeder Beziehung aus. Sie behaupten zuvörderst, daß es von entschiedenem Nachtheil für eine Henne sei, wenn sie mehrmals verhindert werde zu brüten, weil der Naturtrieb sie dazu dränge, in so fern, als eine am Brüten verhinderte Henne jedenfalls früher wieder zu legen beginne, als wenn sie drei Wochen gebrütet und dann ihre Jungen mindestens die doppelte Zeit geführt habe, mithin hierdurch eine zu hohe Anspannung ihrer Legekraft herbeigeführt werde, was ungünstig auf ihre Constitution einwirken müsse, und mißbilligen besonders unter den dagegen angewandten Mitteln dasjenige, das brütlustige Huhn in kaltes Wasser zu tauchen, welche Ansicht sich auch durchaus rechtfertigen dürfte, da hierdurch entweder ein schädlicher Rückschlag auf die innern Theile, oder im günstigeren Fall eine durch Reaction noch vermehrte Hitze erzeugt wird. Es wird vorgeschlagen, die brütlustige Henne etwa 8 Tage auf einigen Nesteiern sitzen zu lassen und sie dann noch etliche Tage abzusperren, allein wir vermögen uns nicht zu überzeugen, daß diese halbe Maßregel besondern Werth habe. Empfehlenswerther erscheint uns das Auskunftsmittel, Brüt-Candidaten in einem nestleeren Raum mit einem Hahn in Gesellschaft zu bringen, wodurch ihnen binnen Kurzem die Neigung zum Brüten vergeht.

Digitized by Google

Dies vorangeschickt, handelt es sich hier weniger um die Verhinderung der allzu eifrigen Candidaten, als vielmehr um die Beförderung des Brütgeschäfts. — Man hat in England dieselben Erfahrungen gemacht wie in Deutschland, nämlich, daß das Benehmen der einzelnen Hennen hinsichtlich der Annahme eines ihnen bestimmten Nestes sehr verschieden sei, weshalb die Vorsicht gebietet, bevor man werthvolle Eier einer Henne anvertraut, ihre Ausdauer zu beobachten, und zu diesem Zweck nachgeahmte oder werthlose Eier unterzulegen, die nach einigen Tagen ausgetauscht werden können. — Mit dieser Ansicht stimmen französische belgische und deutsche Züchter überein. Mehrfache Erfahrungen haben ergeben, daß, wenn eine Henne über Nacht auf einem ihr angewiesenen Nest gesessen und gebrütet, dasselbe den darauf folgenden Morgen verlassen, gefressen und sich entleert hat, man für bewiesen annehmen könne, daß sie in Ordnung weiter brüten werde. — Möge man nun auch im Laufe der Zeit von der Meinung etwas zurückgekommen sein, Cochinchina sei in jeder Hinsicht das vorzüglichste Huhn, so wird man ihm mindestens den Ruhm lassen müssen, als Brüter eine ausgezeichnete Stufe einzunehmen, und man kann diese Race vermöge ihrer, mitunter sogar störenden leidenschaftlichen Hinneigung zum Brüten, lebendige Brütmaschinen nennen. — Besonders ältere Individuen legen zuweilen nur wenige Eier und sitzen dann wieder fest. Dabei haben sie den großen Vorzug, zumal im Vergleich gegen die Landhennen, welche häufig nur auf dem von ihnen zum Legen benutzten Nest brüten wollen, jedes ihnen angewiesene Nest bestens zu acceptiren, sich mit phlegmatischer Ruhe darauf zu verfügen, und eben so auch ihnen überwiesene Küchlein fremder Brut als eigene Kinder zu adoptiren, während oft Fälle dagewesen sind, wo Landhühner fremde Küchlein, wenn auch ganz gleicher Art und Farbe mit den eigenen, sofort erkannt und getödtet haben, was einer Cochinchina nie begegnen wird. Ueberdies hat man beobachtet, daß, wenn auch häufig junge Hennen anderer Racen im ersten Jahre nicht ganz zuverlässig brüten, dies bei Cochinchina nicht vorkommt.

Daß eine Henne am Sichersten auf dem Nest, in welchem sie ihre Eier abgelegt, brütet, ist eine bekannte Sache, nicht minder, daß die heimlichen Brüten, worunter zu verstehen, wenn eine Henne sich selbst ein versteckes Nest gewählt, sei es auf einem Heuboden, in der Ecke eines Schuppens, unter einem Haufen Reisig u. s. w., das Resultat in der Regel ein vollkommen günstiges ist. Dies rührt daher, daß diese Henne, lediglich ihrem Instinct folgend, das Nest zu beliebiger Zeit verläßt, Nahrung sucht, eine kleine Promenade macht, sich an irgend einem trockenen Ort, wo Erde vorhanden, federt, und dann zu ihrem Geschäft zurückkehrt. Dies Federn in der Erde hat namentlich vielfach bei den Landleuten das Vorurtheil erweckt, die Henne verschaffe sich auf diese Weise neue Bruthitze, allein der Zweck ist lediglich der, sich des Ungeziefers zu entledigen, und würde eher dazu dienen, sich in der Erde etwas abzukühlen. Das willkürliche Brüten an beliebigen Orten ist aber jeder rationellen Zucht aus vielen Gründen ganz entgegen, wohl aber ist es hier wie überall geboten, die Natur möglichst zum Vorbild zu nehmen und Alles zu beachten, was dazu beitragen kann, den Erfolg zu sichern. — Die Wahl des Ortes, die Einrichtung des Nestes, wirken entscheidend hierauf ein. Bekanntlich liebt die Henne stets einen halbdunkeln Ort, sowohl zum Legen als zum Brüten, worauf also die erste Rücksicht zu nehmen ist, und was durch Verhängen leicht bewerkstelligt werden kann. — Selbstverständlich muß eine brütende Henne von Legehühnern gänzlich isolirt sein, und überhaupt sich an einem stillen ruhigen Platz befinden, geschützt vor Erschütterungen und sonstigen Störungen. Die Nester selbst werden verschiedener Art sein können, doch geben wir Kästchen von starkem Holz entschieden den Vorzug vor Körben, weil sie mehr Consistenz darbieten. Eine lichte Weite von 14 Zoll bei einer Höhe von 6 Zoll dürfte

Digitized by Google

ganz passend sein, um der brütenden Henne den erforderlichen Raum zu gewähren, sich nach allen Richtungen hin bewegen zu können, gleichzeitig aber auch den Uebelstand verhüten, daß, wenn das Nest platt und breit gesessen, einzelne Eier in die Ecken rollen, was bei unachtsamen Hennen in allzu geräumigen Kästen leicht vorzukommen pflegt. Zur Füllung des Nestes empfehlen englische Züchter trockene Erde, Asche oder frischen Rasen auf den Boden desselben zu legen, und behaupten, daß Stroh vorzüglicher sei als Heu, indem letzteres mehr Ungeziefer entwickele. Französische und Belgische Züchter verwerfen Stroh eben so als Heu und versichern, daß Moos, Haidekraut und aromatische Pflanzen die Insekten zurückhielten, sowohl in grünem als in getrocknetem Zustande. Was das Stroh anbetrifft, so pflichten wir letzterer Ansicht aus Erfahrung bei, wenn auch unserer Beobachtung zufolge die Hühner lieber auf Stroh als auf Heu brüten, hingegen haben wir stets gefunden, daß beim Heu sich weniger oder gar kein Ungeziefer entwickelt; vielleicht dürfte der Grund darin liegen, daß in unserm Heu sich aromatische Kräuter befinden. Bei sehr zeitigen Bruten, im Januar und Februar, pflegt man in England aus Fürsorge ein Stück Flanell oder andern wollenen Stoff unter das Neststroh zu legen, um der Erkältung der Eier vorzubeugen, und die Eier selbst während der zeitweisen Abwesenheit der Brüterin ebenfalls mit einem wollenen Tuch zu bedecken, man ist aber dort auch der Meinung, daß allzu frühe Bruten nicht anzurathen sind, weil der Vorsicht entsprechend nur eine kleine Anzahl Eier untergelegt werden kann, um sie vollständig bedeckt zu wissen, und weil die Aufzucht bei kalter Witterung schwieriger ist, auch langsamer von Statten geht.

Betrachten wir nun das Verfahren von Jaque und einigen andern französischen Züchtern. Sie bedienen sich zum Brüten verschlossener Körbe, mit einem Deckel von Latten, welcher nach Umständen auch noch verhängt wird, um die Dunkelheit zu vermehren, besonders im Anfang; dergleichen Körbe werden in beliebiger Anzahl in einem luftigen Gemach aufgestellt, und die Brüterinnen jeden Tag von den Eiern gehoben und einzeln in sogenannte Futterställe gesperrt, die nach Art der Mastställe gebaut sind, nach allen Seiten mit Bretern verschlossen, nur nach der Vorderseite mit Sprossen versehen, um durch dieselben den Kopf stecken, fressen und saufen zu können, der obere Deckel ist beweglich, um die Hühner hinein und heraus zu befördern. Nach einem Aufenthalt von 15 bis 25 Minuten, hinreichend um Nahrung zu sich zu nehmen und sich zu entleeren, wird eine jede Henne wieder in ihren Korb gebracht, während der Fütterung aber die Nester revidirt und die Futterställe jedesmal gereinigt.

Gegen dieses Verfahren würde sich nur das Bedenken einwenden lassen, ob die Brüterinnen von Ungeziefer befreit bleiben dürften, was vorzüglich bei warmer Witterung nicht ganz zweifelsfrei erscheint. Weit vorzüglicher und naturgemäßer finden wir es, vorausgesetzt, daß die Lokalität es gestatte, wenn man die Einrichtung dergestalt treffen kann, die Brüthennen nach Belieben vom Nest sich erheben, womöglich im Freien sich etwas ergehen, in trockener Erde sich federn und Nahrung zu sich nehmen zu lassen, wobei indessen zu berücksichtigen ist, den ihnen angewiesenen Platz vor Nässe und Regen zu sichern, um das Beschmutzen der Eier zu verhüten. Man kann füglich mehrere Brütnester in demselben Lokal aufstellen, z. B. in einem größeren Hühnerstall oder ähnlichen Gemach mit einem Ausgang in's Freie; der freie Raum müßte aber bedeckt sein, um die Nässe abzuhalten. Der friedfertige Charakter der Cochinchina, die, wie oben erwähnt, hauptsächlich als Brüter zu empfehlen sind, erleichtert die Maßregel, mehrere Brüterinnen in dem nämlichen Raum zu etabliren, ungemein; sie pflegen sich schnell zu expediren, um nur wieder auf ihr Nest zurückkehren zu können, und der Anblick von Eiern übt eine so entschiedene Anziehungskraft auf sie, daß sie häufig die Nester verwechseln, in welchem Falle

Digitized by Google

die zuletzt rückkehrende Henne sich gewöhnlich ruhig auf das vacant gebliebene Nest begiebt.

Sehr vortheilhaft ist es unter allen Umständen, nicht eine Henne allein oder einige Hennen in Zwischenräumen von wenigen Tagen zum Brüten zu setzen, sondern die einzelnen Brütlustigen einstweilen auf Nesteiern sitzen zu lassen, bis mehrere derselben fest sitzen, und ihnen dann die zum Brüten bestimmten Eier an einem bestimmten Tage unterzulegen. Selten werden alle Eier auskommen, und da einige wenige Hühnchen dieselbe Pflege und Sorgfalt erfordern, als eine Gesellschaft von 12 bis 15, so wird man viel zweckmäßiger aus 6 Brüten 3 oder 4 Familien bilden, allein um dies zu erreichen, dürfen die zu vereinigenden Küchlein nicht von verschiedenem Alter sein. Wenn ferner mehrere Hennen zu derselben Zeit ausgebrütet haben, gewährt es noch den Vortheil, daß man diejenigen Eier, welche etwas zurückbleiben, einer der Brüterinnen geben kann, um so viel als möglich noch davon zu retten, denn wenn die meisten Küchlein ausgeschlüpft sind, nimmt die Henne, um ihnen besser Platz zu gewähren, eine kauernde Stellung ein, auf welche Weise die noch übrigen Eier nicht mehr die unmittelbare Wärme der Henne genießen.

Wesentlich ist es, alltäglich, wenn die Brüterinnen die Nester verlassen haben, solche zu revidiren, um sich zu überzeugen, ob die Zahl der Eier richtig sei, ob keines derselben zerdrückt worden, ob sich kein Ungeziefer zeige, oder ob die Hennen Eier und Nest verunreinigen. — Alle diese Punkte bedürfen der Berücksichtigung. Fehlen Eier, so hat die Henne deren muthmaßlich aus Unachtsamkeit zerdrückt und in den meisten Fällen verzehrt; die Spuren finden sich dann auf den übrigen Eiern, welche mit lauem Wasser behutsam gereinigt werden müssen, auch das Nest bedarf dann gewöhnlich einer Erneuerung, gleichwie wenn sich Ungeziefer darin zeigt, oder wenn sich die Henne auf demselben entleert hat. Naturgemäß verläßt die Henne jeden Tag das Nest in den Vormittagsstunden, im Anfang zuweilen erst am zweiten Tag; pflegt sie später nicht regelmäßig jeden Tag das Nest zu verlassen, so ist es besser, sie herunterzuheben, um der in solchen Fällen häufig stattfindenden Verunreinigung des Nestes und allzu großer Abspannung der Henne selbst vorzubeugen.

Es ist ferner rathsam, nach 8 bis 10 Tagen die bebrüteten Eier gegen das Licht zu halten, um die Ueberzeugung zu erlangen, welche lauter oder unbefruchtet und welche angebrütet sind. Letztere erscheinen ganz dunkel bis auf die kleine obere leere Stelle, zwischen dem innern Häutchen und der Schale, erstere hingegen sind durchsichtig; Eier, in denen der Embryo in den ersten Tagen durch irgend einen Zufall abgestorben ist, zeigen sich trübe. — Sowohl trübe als klare Eier sind sofort zu beseitigen, da ein längeres Verweilen derselben im Nest gar keinen Nutzen haben, und im Gegentheil den Raum zum Nachtheil der befruchteten Eier verengen würde.

Daß Eier, deren Schale einen kleinen Sprung erlitten, vorausgesetzt, daß die innere Haut nicht verletzt worden, dennoch zum Brüten tauglich sind, wenn man die beschädigte Stelle mit einem Stückchen Papier überklebt, haben wir schon früher einmal erwähnt, und ist dies durch mehrfache Erfahrung bestätigt. Auch ist erwiesen, daß bebrütete Eier, namentlich in der zweiten Hälfte, füglich einen Tag und selbst noch länger kalt bleiben können, ohne deshalb aufgegeben werden zu müssen, nur erfordern sie dann für den einen versäumten Tag zwei bis drei Tage längere Bebrütung. — Tritt jedoch dieser Fall in der ersten Hälfte des Brütens ein, so wirkt er meistens verderblich, woraus zu schließen, daß im Anfang der Embryo noch nicht Lebenskraft hinreichend besitze, um nachtheiligen erkältenden Einflüssen von außen widerstehen zu können.

In englischen Werken ist die Ansicht ausgesprochen, es sei besser, eine Henne in demselben Nest brüten zu lassen, wohin sie zu legen gewöhnt sei, und zwar auch die Eier während der Legezeit nicht daraus zu entfernen,

Digitized by Google

weil der jedem befruchteten Ei inwohnende Keim durch die von der Henne während des Sitzens behufs des Legens entwickelte Wärme in seiner Lebensthätigkeit erhalten werde. Gern wollen wir zugeben, daß eine jede Henne am Sichersten auf dem gewohnten Nest brüte, was aber den zweiten Punkt anlangt, so theilen wir diese Meinung durchaus nicht. Abgesehen davon, daß Eier bei längerem Verweilen im Nest leicht schmutzig werden, daß ferner man verhindert wäre, Eier willkührlich unterzulegen, so ist der natürliche Wärmegrad eines Huhns in der Legezeit ein weit geringerer als die Brüthitze, und folgerichtig müßten die zuerst gelegten, oft erwärmten Eier eher auslaufen, als die später gelegten, was jedoch bekanntlich der Fall nicht ist, im Gegentheil kommen frisch gelegte Eier regelmäßig zuerst aus.

Die Zahl der unterzulegenden Eier muß sich nach der Größe der Henne wie der Eier richten; durchschnittlich möchten wohl 13 Eier als die geeignetste Zahl erscheinen, wenn nämlich die Eier von der Größe sind, wie das brütende Huhn sie selbst zu legen pflegt; sind sie von einer kleineren Gattung, so können einige mehr untergelegt werden.

Man nimmt an, und vielfache Beobachtungen bestätigen dies, daß die Befruchtung des Hahns 21 Tage nachwirke, daß ein Ei 21 Tage brütfähig bleibe, und allgemein bekannt ist, daß in der Regel 21 Tage erforderlich sind, um das Hühnchen im Ei zu entwickeln. Durch Einwirkung äußerer Umstände kann dieser Zeitpunkt verfrüht oder verspätigt werden; die Verfrühung kann nur etwa um einen Tag differiren, allein öfter kommt es vor, daß bei einer unterbrochenen Brut oder bei älteren Eiern es 2 bis 3 Tage länger dauert, wozu auch die geringere Brüthitze der Hennen beitragen kann, weshalb man bis zum 24. Tage nicht alle Hoffnung aufgeben darf. Nach diesem Termin jedoch kann man auf ein günstiges Resultat nicht mehr rechnen. Um schon früher Gewißheit zu erlangen, bedient man sich an einigen Orten des sogenannten Schwemmens, darin bestehend, daß man die Eier in eine Schüssel mit lauem Wasser legt und genau beobachtet, ob einige derselben eine zitternde oder hüpfende Bewegung annehmen, woraus mit Sicherheit auf lebenden Inhalt zu schließen ist, da diejenigen Eier, welche sich gar nicht bewegen, kein Leben in sich bergen.

Im Allgemeinen ist das öftere Nachsehen beim Beginn des Auslaufens ganz zu verwerfen, da die Operation, der Henne selbst überlassen, viel sicherer von Statten geht. Wenn jedoch die Mehrzahl der Küchlein ausgekommen ist, und man mehrere gleichzeitige Brüter hat, dann möge man aus oben angeführtem Grunde die Henne behutsam empor heben und sie andern zutheilen. Untersuchungen unter der sitzenden Henne sind aber besonders deshalb zu vermeiden, weil dieselbe dann sich in ihrem Sitz gestört fühlend unruhig wird, und bei der Bewegung des Hin- und Herrückens angepickte Eier leicht so zu liegen kommen, daß die Oeffnung auf den Boden des Nests trifft, wodurch das Hühnchen ersticken muß.

Auch die menschliche Nachhülfe, wenn die Küchlein nicht von selbst die Schale zu durchbrechen im Stande sind, ist in den meisten Fällen nutzlos oder doch gefährlich. — Ist das Hühnchen so schwach, daß es die Schale überhaupt nicht zu durchstoßen vermag, dann ist es um so weniger gerathen, zu helfen, wegen der Schwierigkeit, die Stelle, wo sich der Schnabel befindet, genau zu treffen, und sobald bei einer derartigen Operation Blut erscheint, ist es stets vorbei. Eher noch könnte man in dem Fall, wo das Ei angepickt ist und eine längere Zeit in gleichem Verhältniß bleibt, ohne die Oeffnung zu erweitern, die schwachen Kräfte durch sehr vorsichtiges allmähliges Abbröckeln der Schale etwas unterstützen, dann ist es aber auch unerläßlich, alle zwei Stunden den Fortgang zu beobachten, indem die innere der Brüthitze ausgesetzte Haut schnell trocknet und verhärtet. In den meisten Fällen jedoch ist allen dergleichen schwächlichen Individuen keine lange

Digitized by Google

Lebensdauer zu prophezeihen, und alle aufgewandte Mühe ist verloren.

Es ist nicht zu läugnen, daß das Brütgeschäft unendlich vereinfacht werden könnte, wenn man sich künstlicher Brütmaschinen bediente, wodurch eine Menge Sorgen, Mühe und Zeit erspart werden könnten, es ist ebenfalls nicht in Abrede zu stellen, daß die mannigfaltigen Systeme bei sorgsamer Befolgung der unabänderlichen natürlichen Bestimmungen ihren Zweck des Ausbrütens erfüllen, allein die Schwierigkeit liegt hauptsächlich in der ferneren Erziehung. Erst kürzlich noch verbreitet sich ein englischer Züchter über diesen Gegenstand und sagt, künstliche Bruten wären nur im großen Maßstabe mit Aussicht auf Erfolg zu unternehmen, der Erfolg sei unzweifelhaft, aber die Aufzucht wäre der Punkt, woran die Sache im zweiten Theil scheitere, weil die künstlich erzeugten Hühnchen Treibhaus-Pflanzen glichen, und nur ein sehr kleiner Theil aufzubringen sei. — Wir wollen dies nicht in Abrede stellen, glauben indessen, daß auch hier durch richtig angewandte Kunst nachzuhelfen sein möchte. Wenn man das Princip verfolgt, die Natur zum Vorbild zu nehmen und ihr möglichst nachzuahmen, so wird man bemerken, daß die Küchlein unter der Pflege ihrer Mutter eine Abwechselung von mütterlicher Wärme und freier Atmosphäre genießen. In den Brütanstalten werden aber diese Kleinen besonders in den ersten Wochen fortwährend in einer egal warmen Temperatur gehalten, ohne frische Luft einzuathmen, wodurch sie verweichlichen und bald dahin welken. Es käme nur unseres Erachtens darauf an, die künstlich ausgebrüteten Hühnchen in einem erwärmten Lokal von derselben Temperatur, wie solche die Henne nach beendigter Brut besitzt, was höchstens 30 Grad betragen dürfte, unterzubringen, dies Lokal müßte an einen freien, an der Sonnenseite gelegenen grünen Platz grenzen, auf welchem die Hühnchen von Zeit zu Zeit, in den ersten Tagen gar nicht oder selten, später öfter, getrieben, bei sich kundgebenden Zeichen des Frierens jedoch sofort wieder in die Wärme zurück gebracht würden. Dies wäre unserer Meinung nach ein richtiges Verfahren, während die vielgerühmten sogenannten künstlichen Mütter für die ersten zwei Tage wohl die nöthige Wärme schaffen, keineswegs aber einen weitern nützlichen Zweck haben, da sie die Abwechselung mit frischer Luft zu gewähren nicht im Stande sind.

Wir werden uns freuen, wenn Besitzer künstlicher Brütanstalten unsern Vorschlag berücksichtigen, Versuche damit anstellen und s. Z. vom Erfolg benachrichtigen wollen.

## Sperlinge.

Noch habe ich nicht zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß die Sperlinge den Insekten fleißig zusprächen, so lange sie reichlich Kornnahrung und saftiges Genäsch haben. Sie fressen sich bei mir in gestrenter Gerste satt, tummeln sich munter um keimende sowohl als reife Erbsen, zerstören meine Getreidesortimente, lassen mir keine Kirsche, wohl aber alle Wickler an den Rosen, alle Raupen auf den Kohlfeldern, Birnen- und Aepfelbäumen, Stachelbeeren, Pappeln u. s. w. Mit Maikäfern machen sie sich den Spaß, sie zu zerpflücken, halten sich aber viel zu lange damit auf, um nur entfernt, ich meine ungefähr ein Procent von dem zu leisten, was Staare in dieser Hinsicht besorgen. Auch den Sperlingen müssen Advokaten sich widmen. Niemand darf und Keiner kann ihnen das Wort nehmen, wir Andern aber hoffen, es werden die Sperlinge schließlich zur Vogelfreiheit verurtheilt werden.

**G. A. Fintelmann.**

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel.

Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.

**№ 5.** **Görlitz, im Mai** **1860.**


Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmten Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Vereins-Nachrichten.

Thätig beschäftigt, die eingegangenen zahlreichen Bestellungen auf Eier bestmöglichst zu effectuiren, werden wir in diesem Monat damit fortfahren, indem wir nicht unterlassen können, einige besorgte Gemüther, welche schon etwas versäumt zu haben glauben, vollständig mit der Versicherung zu beruhigen, daß die frühere kalte Witterung ganz gewiß der Aufzucht nicht förderlich gewesen sein dürfte, und daß die von einem großen Englischen Züchter ausgesprochene Ansicht: „zwei bis drei Stunden Sonnenwärme wirken gedeihlicher als eine Woche Stubenwärme", auf die junge Brut volle Beherzigung verdiene.


Digitized by Google

Indem wir uns auf die in den vorhergehenden No. d. Bl. enthaltenen Anzeigen von abzugebenden Eiern Seitens mehrerer auswärtiger Mitglieder beziehen, ergänzen wir solche noch durch nachstehende Offerten:

Von Frau E. Arnold in Berlin, Schützenstraße 7:
Eier von Aegyptischen Hühnern, à 4 Sgr. (siehe heutigen Aufsatz),
do. von schwarzen Bantams, à 6 Sgr.,
do. von Gold-Bantams, à 5 Sgr.,
do. von schwarzen Malayen, à 7½ Sgr.

Von Herrn Dr. Hanbold jun. in Leipzig:
Eier sehr schöner Hermanda, à 3 Sgr.

Von Herrn Förster Neurath in Stadt Oldendorf in Braunschweig:
Eier von Dorkings, à 5 Sgr.,
do. von Normännischen Enten, à 5 Sgr.,
do. von denselben, gekreuzt mit Land-Enten, à 1½ Sgr.

Von Herrn W. W. Bauer in Nürnberg:
Eier von schönen Spaniern oder Tscherkessen, à 3 Sgr.

Von Herrn Louis Grohmann in Löbau in Sachsen:
Eier von weißen Cochinchina, à 5 Sgr.

Durch den hiesigen Verein zu beziehen, und ihrer Fruchtbarkeit wegen besonders zu empfehlen:
Eier von Holländischen Kukuk-Sperbern, à 5 Sgr.

Außerdem sind uns als verkäuflich aufgegeben worden:

Von Frau E. Arnold in Berlin, Schützenstraße 7:
1 Paar schwarze Bantam, à 8 Thlr,
1 " Gold-Bantam, à 6 Thlr.

Von Herrn Förster Neurath in Stadt Oldendorf in Braunschweig;
2 große Normännische Erpel, à 2 Thlr.

Von hiesigen Mitgliedern:
1 Paar Gold-Bantam,
1 Paar Prinz-Albert,
1 Hahn und 2 Hennen gelbe Cochinchina,
1 Hahn und 2 Hennen rein schwarze Cochinchina,
1 Paar Holländische Sperber.

Von Herrn Baron von Gaffron auf Haltauf bei Prieborn:
3 Hähne und 8 Hennen bunte Englische Zwerghühner (auch Indianische Steppenhühner genannt).

---

## Zur Aufzucht der jungen Hühner.

In No. 6. d. Bl. vom Jahre 1857 erörterten wir bereits die Hauptpunkte, welche bei der Aufzucht in's Auge zu fassen sein dürften, und knüpfen hieran heute noch einige Ergänzungen. — Blicken wir auf die Erziehungs-Methode, von Landleuten in der Regel angewandt, so ist der gewöhnliche Verlauf der Dinge folgender: Den brütenden Hennen werden die Küchlein successive, sowie sie die Schale verlassen haben, weggenommen, in einen Topf mit Federn gesteckt, dieser auf oder an den

Digitized by Google

Ofen verfügt, und damit fortgefahren, bis die letzten Jungen ausgeschlüpft sind. Dann werden sie der Mutter zurückgegeben, die ganze Familie bleibt einige Tage in der warmen Stube, worin gekocht, gewaschen und ähnliche häusliche Geschäfte verrichtet werden, und bei günstiger Witterung wird die Gesellschaft in's Freie entlassen, um des Abends heimzukehren und sich irgend ein Eckchen im Hausraum oder Stall zum Nachtquartier zu suchen. Eine Ausnahme hiervon findet höchstens bei anhaltendem Regenwetter statt, sonst aber, bei einzelnen Regenschauern, Gewittern u. dergl., bleibt es der Fürsorge der Henne überlassen, sich und ihre Kleinen an einen möglichst trocknen Ort zu flüchten. Als Nahrung erhalten sie in den ersten Tagen von Zeit zu Zeit etwas Hirse, welche üppige Speise jedoch nicht lange fortgesetzt wird, sondern an deren Stelle bald klein zerbröckeltes Brod und nach Umständen einige gekochte Kartoffeln treten. — Im Uebrigen werden die Sorgen der weitern Ernährung den Hennen anheimgegeben, vermöge der Erlaubniß, sich im Grasgarten, auf dem Mist u. s. w. frei zu bewegen und hiervon den möglichsten Nutzen zu ziehen. Daß bei einer so wenig beaufsichtigten Erziehung mancher Cleve sein Leben in einer Mistpfütze endigt, ein Opfer der Katze oder irgend eines Raubvogels wird, kann nicht überraschen, wird aber unter die unvermeidlichen Ausfälle gerechnet. — Gleichwohl ist nicht in Abrede zu stellen, daß im Allgemeinen dieses wenig umständliche, größtentheils auf Selbsternährung und Abhärtung in der freien Natur basirte Verfahren in den meisten Fällen von gutem Erfolg ist, allein auf der andern Seite ist in Betracht zu ziehen, daß nicht jedem Hühnerzüchter eine warme Bauernstube, ein geräumiger Grasgarten u. s. w. zur Verfügung stehen, daß ferner es sich meistens nicht um eine einzige Brut, wie bei einzelnen Landleuten, sondern um mehrere Bruten handelt, die nach vorstehendem Modus bald miteinander in Collision gerathen würden, und endlich, daß eine gute zweckmäßige Fütterung unzweifelhaft zum Gedeihen und schnelleren Wachsthum wesentlich beiträgt. Die erfahrensten französischen und englischen Züchter stimmen darin überein, daß es besonders in der ersten Lebensperiode darauf ankomme, die Entwickelung des Hühnchens durch gutes Futter und aufmerksame Pflege zu fördern; vernachlässigte, schlecht genährte und der rauhen oder feuchten Witterung preisgegebene Bruten werden in jeder Hinsicht zurückbleiben, und die Besitzer selbst den größten Nachtheil hierdurch erleiden.

In dem Aufsatz über Brüten in der vorigen No. d. Bl. empfahlen wir, die brütende Henne während des Ausschlüpfens der Jungen am Besten gar nicht zu stören, und wenn solches allenfalls geschieht, mit größter Vorsicht zu verfahren. Man huldigt in England derselben Ansicht, und bedient sich dort zur Erwärmung der aus dem Nest genommenen Küchlein einer Wärmflasche, auf welche dieselben in Flanell gewickelt in einen Korb gebracht werden, inzwischen ist es dringend nöthig, des Abends sie wieder unter die Henne zu bringen, da die mütterliche Wärme vorzüglich in den ersten Tagen nicht füglich auf andere Art ersetzt werden kann. Bei dieser Veranlassung möge auch empfohlen sein, fremde Küchlein, die einer andern Brüthenne beigesellt werden sollen, stets des Abends unter sie zu bringen, welche Vorsichts-Maßregel bei Cochinchina-Hennen vielleicht weniger, bei minder toleranten Gattungen aber sehr nöthig ist, um feindseligem Benehmen vorzubeugen, da Beispiele nicht selten sind, wo zugebrachte Küchlein sofort erbissen wurden.

Was nun die weitere Behandlung anlangt, so haben wir uns hier, wie oben erwähnt, nicht mit dem Fall zu beschäftigen, wo es sich um eine einzige Henne mit ihrer Brut handelt, sondern wo mehrere derselben unterzubringen sind. In England bedient man sich hierzu gewöhnlich eines Kastens, vorn mit Sprossen versehen, und mit einer Art Vorhof von Latten, oder noch besser von Drahtgeflecht; im Kasten befindet sich die Henne, während die

Digitized by Google

junge Gesellschaft durch die Sprossen hindurch in's Freie gelangen, sich sonnen und fressen kann, bei Regen aber sich in den bedeckten Kasten unter den Schutz der Mutter zurückzuziehen vermag. Der Vorhof ist gedielt, mit Sand bestreut, und hängt mit dem Kasten zusammen, so daß bei kalter unfreundlicher Witterung die ganze Anstalt in einen Schuppen oder sonstigen gesicherten Raum gebracht werden kann. Jeder Sonnenschein wird indeß benutzt, um die frische Luft zu genießen, und gehen die englischen Hühnerologen von der Ansicht aus, 2 bis 3 Stunden Sonnenwärme wirkten heilbringender als eine Woche Stubenwärme. Es versteht sich, daß diese engere Klausur nur für die ersten Wochen anwendbar ist, und nachher für freiere Bewegung gesorgt werden muß. Aus den neueren französischen Schriften über Hühnerzucht heben wir die Beschreibung einer Anlage hervor, die sehr praktisch sein dürfte, und nur ein hierzu geeignetes Terrain erfordert, was jedoch wohl zu beschaffen sein möchte, wenn irgend disponibler Raum vorhanden ist. — Für jede Familie wird ein Aufzuchtskasten bestimmt, dauerhaft gearbeitet, am Besten angestrichen, mit einem festen etwas überhängenden Dach von Holz, Dachpappe oder Zink; der Kasten ist doppelt so breit als tief, und in der Mitte durch Sprossen in zwei Hälften getheilt, in einer Weite, um halbwachsenen Hühnchen den Durchgang zu ermöglichen. Die hintere Wand sowie die Seitenwände sind fest, die vorderen Wände sind von Holz, und des Lichts wie der Luft wegen im oberen Theil mit einem engen Drahtgitter versehen, können aber abgenommen werden und sind dann durch Vorstecker wieder zu befestigen. — Die eine vordere Hälfte des Kastens ist außerdem mit Sprossen versehen: in dieser Hälfte befindet sich die Henne und verbleibt darin, während die Jungen nach einigen Tagen durch die vordern Sprossen einen weitern Ausgang nehmen können. Der Zweck der die innere Abtheilung bildenden Sprossen ist, das für die Jungen bestimmte Futter der Mutter zu entziehen, welche mit gewöhnlicher Hausmannskost fürlieb zu nehmen hat. Uns würde es noch zweckmäßiger erscheinen, beide Vorderfronten des Kastens mit Sprossen zu versehen, damit die Jungen von ihren Ausflügen jederzeit in ihr Speise-Kabinet treten können, ohne genöthigt zu sein, ihren Weg durch das Kabinet der Frau Mutter zu nehmen. — Die weitere französische Idee ist nun folgende: Die einzelnen Kasten werden in einer Entfernung von etwa 10 Ellen neben einander aufgestellt, den Ausgang in der Richtung nach Morgen, sich womöglich an ein Gehölz lehnend, um mehr im Schatten zu stehen, vor ihnen ein schmaler Sandweg als Zugang, und jenseits desselben Rasen die ganze Fläche entlang, mit Sträuchern besetzt; am Liebsten auch längs dem Rasen einige Beete mit Salat, um den Jungen als Speise zu dienen. — Die Sprossen in oben angegebener lichter Weite gewähren den jungen Hühnern auch später, wenn sie der mütterlichen Pflege nicht mehr bedürfen, freien Eingang in den Kasten, der ihnen des Nachts, durch die Vorsetzer geschützt, zugleich als sicheres Nachtquartier dient.

In den ersten Tagen setzt man das für die Jungen bestimmte Futter in die Abtheilung der Mutter, um die Küchlein zum Fressen anzuhalten, sobald dieses übrigens schnell zu erlernende Geschäft von ihnen begriffen ist, setzt man dasselbe in die zweite durch Sprossen getrennte Abtheilung, zwar in die Nähe der Henne, rückt es aber täglich etwas weiter von ihr hinweg, damit sie es nicht mehr erreichen kann. Wasser ist in einem flachen Gefäß, so daß die Jungen nicht darin ertrinken können, in die Abtheilung für die Jungen zu bringen, doch nahe an die Sprossen zu beiderseitigem Gebrauch.

Um nun zur geeigneten Fütterung überzugehen, so bedürfen die jungen Küchlein in den ersten 24 Stunden nach ihrer Geburt gar keine Nahrung, sondern nur mütterliche Wärme. Sodann wird ihnen in England Hafermehl in Milch eingeweicht, nicht allzu feucht, hart gekochtes klein gewiegtes Ei, Reis, nur 6 Minu-

Digitized by Google

ten lang gekocht und gehörig ausgedrückt, und klein gehackte Zwiebeln verabreicht. Namentlich soll der Reis vorzügliche Dienste leisten, wenn die Ausleerungen sehr flüssig erfolgen. Auch wird ihnen später gekochter Buchweizen, Leinsaamen, vermischt mit klein gehacktem grünem Salat, und später gekochte Kartoffeln, zerdrückt und mit etwas schwarzem gestoßenen Pfeffer leicht überstreut, gegeben. In Frankreich wird von anerkannten großen Züchtern folgende Fütterung empfohlen: Man nimmt das Weiche von altbackenem Brod, fein zerrieben, ein hart gekochtes klein gewiegtes Ei, beides ungefähr zu gleichen Theilen, und in demselben Verhältniß Blätter von Salat, Sauerampfer, Möhren, Kohl oder Runkelrüben klein gehackt, mischt diese Substanzen untereinander, doch so, daß sie gelockert bleiben und keine feste Masse bilden. Die grünen Pflanzentheile erhalten das Futter frisch und die Brodkrumen feucht. Auch giebt man nebenbei einigen gestampften Hirse, nach einigen Tagen Grütze, Heidekorn oder Buchweizen, abwechselnd mit gekochtem Reis, gekochten Kartoffeln mit Kleie vermengt oder mit Gerstenmehl. Für besonders zuträglich wird die Abwechselung gehalten, und ist zu diesem Behuf eine Art Speisezettel entworfen, also lautend:

Frühmorgens die Mischung von Brod, Ei und Grünem,
um 10 Uhr eine Mahlzeit Hirse,
um 2 Uhr gekochten Reis,
um 6 Uhr wie früh,

die folgenden Tage findet Veränderung statt, etwa in der Art, daß z. B. um 2 Uhr gekochte Kartoffeln mit Kleie und so fort gegeben werden. Nebenbei wird in einem besonderen Geschirr Hafergrütze, Sommerweizen u. s. w. zu beliebigem Gebrauch hingestellt, um den Uebergang zur Körnerfütterung anzubahnen. Nach Verlauf von 4 bis 6 Wochen kann das Ei und der Hirse füglich wegbleiben und größere Körner, gekochter Mais, auch etwas Hafer gefüttert werden; zu viel Hafer jedoch ist nicht rathsam, weil er sehr erhitzt. Selbstredend würden Eier und Hirse auch später durchaus nicht schaden, wenn man nämlich dieses Futter nicht zu kostspielig findet. — Dieselben französischen Züchter erklären sich entschieden gegen starke Fleischfütterung, indem sie behaupten, daß, wenn man die jungen Hühner von frühester Jugend an diese Nahrung gewöhne, man consequent damit fortfahren müsse, weil sie sonst in Ermangelung einander gegenseitig die Federn ausrupfen, die neu entstehenden Kielen aufbeißen und einen förmlichen Blutdurst entwickeln würden, auch das Fleisch derartig erzogener Hühner einen widerlichen Geschmack annehme. Dagegen werden Ameiseneier, wo solche frisch zu erlangen sind, mäßig verabfolgt, für sehr zweckdienlich erachtet.

Ein Gegenstand, welcher schließlich ebenfalls alle Beachtung verdient, ist die Trennung der Geschlechter. Manche Gattungen entwickeln den Trieb zur Fortpflanzung früher, andere später, unbedingt fest steht aber, daß nichts mehr dem Wachsthum und Gedeihen der jungen Generation schade, als die frühzeitigen Versuche der jungen Hähne, für beide Theile gleich nachtheilig. Es kann daher nur dringend empfohlen werden, die halbwachsenen Hähne von den jungen Hennen abzusondern und die Vereinigung nicht eher zu gestatten, als wenn solche vollständig erwachsen sind, und man die Eier zur Nachzucht zu verwenden gesonnen ist.

## Das Aegyptische Huhn.

Nach uns zugegangenen Berichten ist dieses Huhn vor mehreren Jahren bereits durch Herrn Rechtsanwalt Ehrhart in Swinemünde direct von Alexandrien eingeführt, seitdem stark vermehrt, auch selbst nach Polen und Rußland versandt worden. Derselbe hat die Güte, uns darüber Folgendes mitzutheilen:

Digitized by Google

„Von allen mir bekannten Racen schien mir diese die vortheilhafteste; das Huhn legt Sommer und Winter hindurch, wöchentlich 5 bis 6 Eier, von der Größe der Bauerhühner-Eier, 2¼ Loth schwer, braucht bei seiner Kleinheit nur verhältnißmäßig wenig Nahrung, brütet nie und ist überaus zierlich. Der Hahn ist ungemein muthig, trägt sich stolz und weicht auch der überlegensten Kraft nicht zwei Schritt. Vergießt er Ströme von Blut, büßt er Kamm und Lappen ein, so hält er doch Stand, ist stets bereit, seinem alten Feinde eine neue Schlacht zu liefern, und mit einem Andern anzubinden. Diese Hühner haben alle Zeichen der Bantams, mit Ausnahme der Farbe. Der ursprünglich hergebrachte Stamm bestand aus einem Hahn und 5 Hennen, letztere durchgängig weiß, der Hahn russisch grün mit hellgelbem Kragen. Vom ersten Satz kam nur ein Hahn aus, grün mit weiß melirt, und mit weißem Kragen; von da ab erhielt ich nur weiße Hennen und Hähne. — Ich gab, nachdem der Stammvater sich erkränkt hatte, seinen bunten Sohn nebst einigen weißen Hennen an Jemand hier ab und sah gestern zu meinem großen Erstaunen, daß dort ein Enkel des Stammvaters, genau von der Zeichnung und Farbe desselben entstanden ist; die Hennen jedoch sind sämmtlich weiß geblieben. Bei mir selbst sind viele Hühner dieser Gattung aufgezogen, aber keine andere als ganz weiße. — Die Eier sind von allen die wohlschmeckendsten, und kommen keine anderen in die Schale auf meinen Tisch. Im fünften Monat fangen die jungen Hennen in der Regel schon an zu legen.“

Die Eigenthümlichkeit, daß diese Race nie brütet, ist dem Aegyptischen Vaterland ganz entsprechend, da bekanntlich die Hühner in jenem Lande nicht brüten, wodurch die Bewohner desselben gezwungen worden sind, auf künstliche Ausbrütung bedacht zu sein, und haben es auch darin zu einer nirgends sonst erreichten Sicherheit gebracht, indem sie nicht einmal eines Thermometers bedürfen, um den erforderlichen Hitzegrad zu regeln. — Ueberhaupt ist es auffallend, daß alle Hühner aus der wärmeren Zone stammend, wenig oder gar nicht zum Brüten incliniren, wie wir dies z. B. auch bei den Spaniern bemerken. — Der Rückschlag eines Theils der männlichen Descendenz nach dem Großvater ist eine oft wiederkehrende Erscheinung.

## Spanier und Tscherkessen.

Ueber den Begriff „Spanier“ sind die Hühnerkenner, welche davon Tscherkessen als Race unterscheiden, wohl ziemlich einig. Der Kamm ist bei Hahn und Henne einfach, überhangend, gesägt, das Gesicht ganz weiß. Davon unterscheiden schon Wingfield u. Johnson (Poultry book, London, 53) „Minorka“ mit rothem Gesicht, sonst aber in den Kopfzierungen dem Spanier gleich. Bei beiden ist der Körperbau eher zierlich als stark zu nennen, dem unserer schönsten Landhühner ähnlich.

Vom Spanier unterscheidet J. J. Nolan (Ornamental etc. fowl etc. Dublin, 50) den „Columbier“ (colombian fowl) auch Richardson, als zwar sehr ähnlich, doch von viel stärkerem und minder zierlichem Körperbau, mit aufrechterem Schwanz und längeren Steißfedern, meist doppeltem Kamm und stärkeren höheren Ständern, welche bei den genannten 3 Racen als blau oder schwarz bezeichnet werden.

Diesem Kolumbier wiederum ähnlich, aber mit raupenförmigem, warzigem, hinten in eine lange glatte aufgekrümmte Spitze ausgezogenen Kamme, ist der „Tscherkesse“ im engeren Sinne des Wortes. Ich möchte glauben, daß er durch einen Kolumbierhahn mit einer schwarzen Kampfhenne gekreuzt sei. **G. A. Fintelmann.**

Digitized by Google

## Kampfhuhn und Fasanenhuhn.

Die oben genannten und andere britische Schriftsteller unterscheiden beide, nennen sie sehr ähnlich und beschreiben sie so, daß zuletzt nichts übrig bleibt, als anzunehmen, sie seien hauptsächlich nur in der Größe verschieden.*) Demnach hätten wir im game fowl (Kampfhuhn) uns ein großes pheasant fowl (Fasanenhuhn) vor uns. Die Sage, daß dieses letztere aus Begattung eines Spaniers mit einer Fasanin entsprungen, ist wohl nun verschollen. Sie berufe sich möglicherweise auf das fast wagerechte Halten des Schwanzes der Henne beim Fressen und Streichen im Gebüsch, der Zuspitzung eines Theiles auch der Federn, welche beim Haushuhn abgerundet enden, und der dem Rande gleichlaufenden linealen Schattirung der Federn. Ueberdies galten eine Zeit lang auch nur die Hähner für ächte pheasants, deren Gefieder graubraun war. Die Ständer lichte man bei beiden Racen gelb; bei den Fasanen dünn und kurz, bei den Kämpfern stark und dem entsprechend länger. Der Kamm mußte raupenförmig und auch bei den Hennen spitz auslaufend enden. Den für Kampfspiele bestimmten (in der Jugend schon sehr zänkischen, streitsüchtigsten) Hähnen wurde der Kamm glatt über dem Kopf weg und die Lappen möglichst kurz abgeschnitten. Das beraubte den Gegner leicht verletzlicher Angriffsziele. Beider Racen Köpfe werden schlangenartig genannt. Unter den Kampfhühnern wie unter den Fasanenhühnern kommen, wie wohl sehr selten, moudfleckige vor, d. h. in der Weise gezeichnet, wie manche unserer Gold- und Silberlack-Hühner mit Hauben. Die Engländer nennen das „laced" (bordirt, betreßt), woraus wir „lack" gemacht. Hähne von dieser Race, aus der endlich in einzelnen klein gebliebenen Spättlingen henny-featherd (Hühnerschwänzige) raupenkämmige Hähne herangewachsen waren, nicht die betollten gold and silver-laced Hamburghs, halten einige für die väterliche Stammrace der

### Sebright-Bantam.

Darüber erinnere ich mich, Folgendes gelesen zu haben: Nach beharrlichen vieljährigen Bemühungen war es einem sehr vornehmen Hühnerfreunde, der auch die ersten kahlständigen hühnerschwänzigen Bantams (Jungh fowls) aus Indien beigeschafft, geglückt, gold laced und silver laced Bantams, auch Jungle fowls genannt, als feste Race zu erziehen. Dieser Glückliche war Lord Sebright. Er brachte zuerst im Jahre 1847 ein Paar dieser niedlichen Thiere zu einer Ausstellung, auf der kein Huhn erscheinen durfte, das nicht verkäuflich war und dem nicht ein fester Verkaufspreis beigegeben. Um bei Niemand die Lust zum Kaufe zu erwecken, ward jener auf 50 Lstr. (350 Thlr.) gestellt. Ein Dubliner Federviehhändler*) zahlte 50 Lstr. (der Form nach einen Schilling mehr als der Aussteller gefordert hatte) für das Paar, das ihm nicht verweigert werden durfte, und hat ein gutes Geschäft gemacht, obschon auf den Versteigerungen im Herbst 1849 das Paar Silber-Sebrights nur 8 Lstr. (56 Thlr.), die Gold-Sebrights sogar nur 6 Lstr. (42 Thlr.) kosteten.

**G. A. Fintelmann.**

*) Direkt aus England bezogene Exemplare beider Racen aus guter Quelle haben mir dies noch mehr bestätigt.

*) Wahrscheinlich Nolan selbst, dem ich die Ausstellungsgeschichte nacherzähle.

## Gegen die Brütlust.

Als ein gutes Mittel, den Hennen die Lust zum Brüten rasch zu benehmen, wird uns

Digitized by Google

von einem geehrten Mitglied in Mecklenburg folgendes Verfahren empfohlen:

„Man sperre die Henne drei bis vier Tage unausgesetzt in einen Käfig, wozu eine gewöhnliche Waarenkiste sehr leicht verwandt werden kann, indem ein Seitenbret und das untere Bret entfernt, an Stelle derselben aber Stäbe von 1½ Zoll Breite mit zollbreiten Zwischenräumen hergestellt werden."

Dieses Verfahren hat viel für sich, indem der Arrestant nicht förmlich Platz nehmen kann, sondern genöthigt ist, sich in einer mehr kauernden Stellung zu erhalten, und ihm durch die Zwischenräume eine gewisse Kühlung zugeht.

Von ähnlichem Princip ausgehend, jedoch in seiner Anwendung verwerflicher, hatten wir voriges Jahr Gelegenheit, eine Vorrichtung zu betrachten, wo der Besitzer eines großen Stammes Cochinchina die Brütlustigen in ein Faß verfügte, welches ungefähr einen Fuß hoch mit Wasser angefüllt war, über dem sich 2 Sitzstangen befanden, wodurch die Hennen, wenn sie ein Bad zu vermeiden wünschten, genöthigt wurden, sich auf den Stangen möglichst ruhig zu verhalten. Dies war jedoch nicht immer der Fall, und öfters führte sie ein Fehltritt in das nasse Element, was ihrem sonstigen Gedeihen gerade nicht förderlich war.

Wir haben in No. 8 d. Bl. von 1857 einige andere gegen das Brüten angewandte Mittel aufgeführt, wie z. B. Platina in homöopathischer Dosis eingegeben, Aufhängen in einem Sack, worin ein Reifen ausgespannt ist, Absperren mit einem Reserve-Hahn u. s. w., halten aber das oben angedeutete Verfahren auch für höchst zweckentsprechend.

## Eingesandt mit dem Motto: wie viel Procent Rabatt wird hier gegeben?

In mehreren Blättern, die sich ihrerseits auf das Badische Centralblatt beziehen, liest man die Beschreibung eines großartigen Hühnervereins, den ein gewisser Herr de Sora angelegt oder richtiger gesagt, zusammengebracht haben soll. Es wird nämlich behauptet, der Genannte habe das Geheimniß entdeckt, Hühner das ganze Jahr hindurch täglich legen zu lassen, und zwar dadurch, daß sie mit Pferdefleisch gefüttert werden. Diese Anstalt soll sich einige Stunden von Paris befinden, der Anfang wäre mit 300 Hühnern gemacht worden, welche durchschnittlich eine jede 300 Eier jährlich gelegt hätten, seit 1855 jedoch würden 100,000 Stück Hühner gehalten, die in der günstigen Jahreszeit frei herumspazirten, im Winter aber sich in erwärmten Ställen aufhielten. Um diese zahlreiche Hühner-Armee zu ernähren, brauchte man täglich das Fleisch von 22 Pferden, welches durch Maschinen von den Knochen getrennt, klein gehackt und mit Pfeffer und Salz den Hühnern verabreicht werde, was man sich demnach als eine Art Horse-steak vorstellen kann. Die Hühner selbst sind in vier Altersklassen rangirt, mithin in jede Klasse die Kleinigkeit von 25,000 Stück, und nach Ablauf des vierten Altersjahres würden die betreffenden Candidaten 3 Wochen in Mastställen mit Korn gefüttert, worauf sie in lebendem Zustande vollständig fett nach Paris transportirt würden."

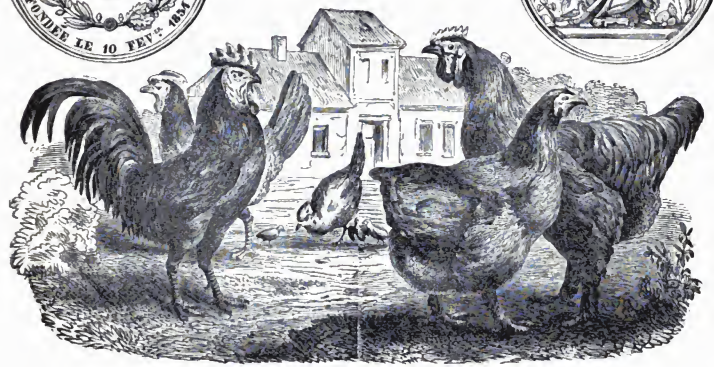
Wir geben nachstehenden Artikel wieder, so wie er uns eingesandt worden, und wollen nicht in Abrede stellen, daß durch Fleischfütterung günstige Resultate erzielt werden, gleich wie Würmer in Abwechselung oder neben Körnerfutter der Natur der Hühner ganz entsprechend sind. Allein wir können unsere Ansicht auch nur dahin aussprechen, daß uns der angelegte Maßstab etwas an die sogenannten amerikanischen Puffs erinnert, und daß uns scheint, wie obigem Motto entsprechend, ein bedeutender Rabatt beansprucht werden dürfte, um mit Zuversicht aussprechen zu können: Wir glauben es!

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel.

Druck von G. A. Kämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№ 6. Görlitz, im Juni 1860.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Vereins-Nachrichten.

Auf Grund des uns Seitens unserer Eierdeputation erstatteten Berichts sind bereits sämmtliche eingegangene Bestellungen auf Eier mit wenigen Ausnahmen ausgeführt worden. Letztere bestehen hauptsächlich in Bantams und Schwedischen Enten. Was Bantams anlangt, so befanden sich hier mehrere Stämme, die jedoch von den Besitzern in Folge ihnen gebotener hoher Preise verkauft worden sind, so daß die noch vorhandenen den großen Bedarf nicht zu decken vermochten. Um den Bestellern dennoch zu dienen, haben wir ihnen in den meisten Fällen andere auswärtige Adressen aufgegeben, auch selbst die Absendung von uns bekannten auswärtigen Mitgliedern ver-

Digitized by Google

mittelt, außer den in diesem Blatt fortgesetzten Mittheilungen, die Beziehung von Eiern dieser und anderer Sorten betreffend. Uebrigens ist es für Bantams und ähnliche kleine Racen, deren Originalität eben in ihrer möglichst kleinen Figur, im Gegensatz zu andern größern Racen beruht, vollkommen noch Zeit genug und ganz zweckmäßig, im Juni und Juli brüten zu lassen. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unterlassen, auf die schon früher empfohlenen Eier von

Zwerg-Kanl-Canischen und
Zwerg-Kanl-Haar-Hühnchen } à Stück 3 Sgr.

des Herrn General-Secretair Scheller in Erfurt aufmerksam zu machen.

Was nun die Eier von Schwedischen Enten betrifft, so sind in Folge unserer Bestrebungen um die Verbreitung dieser großen und fruchtbaren Gattung mehrere starke Stämme hier und in der Umgegend aufgestellt worden, allein ungeachtet der zu rühmenden großen Fruchtbarkeit derselben ist es doch nicht möglich gewesen, die ganze Masse der hierauf eingegangenen Aufträge zu erledigen, wenn gleich bedeutende Quantitäten versandt worden sind. Da indessen hier und anderwärts sehr viel von diesen Enten gebrütet worden ist, so hoffen wir zum Herbst lebende Exemplare zu angemessen billigen Preisen nachweisen oder besorgen zu können.

Von vielen Seiten haben wir bereits sehr befriedigende Nachrichten über das Resultat der gesandten Eier erhalten, und scheint es nach vielseitigen Berichten und gemachten Erfahrungen, als ob im Allgemeinen dieses Jahr die Mehrzahl der untergelegten Eier glücklich auskomme.

Daß eine sorgfältige Verpackung zum günstigen Erfolge versandter Eier nicht nur wesentlich beitrage, sondern sogar unerläßlich sei, unterliegt keinem Zweifel; wir können uns nicht versagen, ein uns in dieser Beziehung zugegangenes anerkennendes Schreiben eines geehrten Abonnenten d. Bl., an die Eier-Deputation des Vereins gerichtet, mitzutheilen, also lautend:

„So eben erhalte ich Ihre Sendung und danke für die vortreffliche Einpackung. Von Paris, Wittenberg, ja sogar von Wien kamen in jeder Kiste ein guter Theil der Eier zerschlagen, und in Ihrer Kiste nicht ein Einziges verletzt.

Schladming in Steiermark. **G. de V.**"

Von hiesigen und in der Nähe wohnenden Mitgliedern sind uns als verkäuflich bezeichnet worden:

1 Hahn und 2 Hennen rein schwarze Cochinchina,
1 Hahn und 2 Hennen gelbe große Cochinchina, Punchard-Race,
1 Paar Holländische Sperber,
1 Paar Prinz Albert oder Sperber-Cochinchina,
1 Stamm schöne Spanier oder Tscherkessen, bestehend aus 1 Hahn und 6 Hennen mit weißem Gesicht, der ganze Stamm für 15 Thlr.

Die Redaktion ist bereit, den Ankauf vorstehend angegebener Sorten nach Wunsch zu vermitteln oder die Adressen der Besitzer zu directer Unterhandlung aufzugeben.

Ferner sind zu beziehen von Herrn Förster Neurath in Braunschweig:

Brahma-Pootra-Hühner, ein- und zweijährige, à Stück 1 Thlr.,

und von diesjähriger Züchtung in vorzüglichen Exemplaren:

Dorkings, das Paar 3 Thlr., der Stamm (1 Hahn u. 2 Hennen) 4 Thlr.,
Große Normännische Enten, das Paar 3 Thlr., der Stamm 4 Thlr.

Der nächsten Nummer d. Bl. wird eine schön gezeichnete Hühner-Gruppe als Extrablatt beigegeben werden.

Digitized by Google

## Wind-Eier.

Mehrere Jahre hielt ich ein zahlreiches Volk Hühner frei auf einem Raume von etwa 30 Morgen umherschweifend, das Gemüseländer, Gebüsch, Grasplätze, Misthaufen und reichlich 900 Schritte Haveluser darbot. Unter diesen Verhältnissen haben die Hühner das Gartenland nur selten aufgesucht, besonders wohl deshalb, weil sie auf der Sonnenseite einer 150 Schritte langen Strecke Bretzann ihre Sandbänke nehmen, im Gebüsch in Laub kratzend Insekten suchen konnten. An Kalk fehlte es auf diesem Areal nicht, er stand als Wiesenmergel auf bearbeitetem Lande zu Tage, lag in fein zertrümmerten Muschelschalen im trockenen Ufersande, als Schutt auf den Fahrwegen, als Putz abgefallen neben den Gebäuden. Nichts desto weniger war die Zahl der Windeier, wie wir hier die weichschaligen nennen, außerordentlich groß, ja so erheblich, daß dadurch die schon durch unbefugte Achtsamkeit auf die hartschaligen verminderten Vortheile, welche die Oertlichkeit sonst bot, so vermindert wurden, daß ich mich entschloß, das Volk einzuhegen. Die Hennen legten dadurch nur noch wenige Tage Windeier. Darin habe ich eine Bestätigung der Voraussetzung gefunden, die Ursache des Legens von Windeiern sei in überreicher thierischer Nahrung zu suchen. Damit soll aber nicht in Abrede gestellt werden, daß dergleichen ohne darauf zurückführende Veranlassung vorkommen. Die letzten beiden Windeierjahre waren mit Insekten sehr gesegnet.

**G. A. Fintelmann.**

## Weiße Polands mit schwarzen Hauben.

Bereits in No. 4. d. Bl. von 1859 nahmen wir Veranlassung, diese viel gefragte Gattung zu erwähnen, und zwar mit Bezug auf hier erschienene Exemplare, bei denen die Kunst der Natur die Hand geboten, indem die ursprünglich fleckenlose Unschuld der Haube eine schwarze Färbung erlitten hatte. So unterhaltend und spaßhaft auch dergleichen Procederen sein können, so vermögen sie doch vor keinem hühnerologischen Richterstuhl zu bestehen, und da wiederholt in Berlin die Ankunft weißer Hühner mit schwarzen Hauben *als bevorstehend* angekündigt werden, so sind wir höchst gespannt, endlich einmal die *wirkliche* Ankunft *ächter* Exemplare *glaubwürdig* zu vernehmen, bis dahin bitten wir aber, uns zu den kühnen Zweiflern zählen zu dürfen.

Es werden wenig Länder auf dem Continent existiren, an welche wir uns nicht mit Anfragen gewandt, jedoch überall verneinende Antwort erhalten haben, was uns um so weniger befremdet, als schon mehrmals Seitens des jardin des plantes in Paris eine hohe Prämie für ein Paar richtig gezeichneter Hühner der genannten Art ausgesetzt worden ist, ohne daß sie zu verdienen gewesen wäre. Der Umstand aber, daß selbst in Paris, wo doch, wie man zu sagen pflegt, für Geld Alles zu haben ist, die Bestrebungen bisher gescheitert sind, bestärkt uns um so mehr in unsern Zweifeln.

Unter den zahlreichen seit geraumer Zeit bei uns eingegangenen Antworten hat eine Erwiederung aus London unsere besondere Aufmerksamkeit erregt, weil sie aus zuverlässiger Quelle kommt und den Gegenstand mehr erschöpft, als viele andere Berichte, aus denen nur zu lesen ist, man *glaube*, daß solche Hühner existirten, man habe es mehrfach *gehört* u. s. w., ohne jedoch eine Quelle genauer zu bezeichnen. Man schreibt uns aus London Folgendes:

Digitized by Google

„Herr William in Dublin, welcher sich von jeher mit besonderer Vorliebe den Polands oder Haubenhühnern zugewandt, und allen möglichen Varietäten derselben nachgespürt hat, bemerkt uns hinsichtlich der weißen Polands mit schwarzen Hauben Nachstehendes:

Diese Gattung existirte nach dem Zeugniß einiger Freunde, welche sich ihrer genau erinnern, vor ungefähr 30 Jahren in etlichen Gegenden Irlands, ist jedoch in Folge einer damals herrschenden Seuche eingegangen, was um so leichter möglich war, als zu jener Zeit noch keine Vereine für ähnliche Zwecke bestanden. Einige Jahre später hörte ich von diesen Hühnern und war entschlossen, Alles aufzubieten, um mir deren zu verschaffen. Da es mir in Irland nicht gelang und ich vernahm, daß sie in Bordeaux anzutreffen sein sollten, unternahm ich selbst eine Reise dahin, wo man mir indessen mittheilte, daß man sie eben sowohl als in Paris gehabt, sie aber dort gleichfalls gänzlich eingegangen wären, so daß es den Anschein gewann, als ob sie fast überall zur nämlichen Zeit verschwunden sein müßten. Von Zeit zu Zeit gelang es mir, einzelne Hennen zu entdecken, welche ziemlich richtig waren, und hoffte ich immer, die Gattung herstellen zu können, obschon vergeblich, indessen bin ich der Meinung, daß mit Hülfe fortgesetzter Kreuzung, wozu anfänglich ganz weiße Polands erforderlich sind, die richtige Art doch noch zu erzielen sein dürfte, womit ich mich neuerdings zu beschäftigen gedenke. Die letzte Henne, welche ich besaß, befindet sich ausgestopft im naturhistorischen Museum in Dublin. Ihre Haube ist schwarz, aber auch einige der Halsfedern. Die Stamm-Eltern der letzten in Irland vorhanden gewesenen Exemplare waren von französischen Emigranten dahin gelangt, weshalb ich vermuthe, daß sie ursprünglich in Frankreich oder Holland einheimisch gewesen sind. — Ein Freund von mir hat erst im Jahre 1854 in St. Omer in Frankreich eine recht gute Henne gesehen, einem Schiffsbauer gehörend, von sehr großer Figur, mit einer starken schwarzen Haube, jedoch mit einigen weißen Federn untermischt; der Besitzer hatte sich viele Mühe gegeben, Nachkommen und besonders einen Hahn von ihr zu erhalten, jedoch vergeblich, da er nur dies einzige Exemplar besaß. — Mehrere in Irland in der letzten Zeit unternommenen Versuche sind zwar theilweis gelungen, allein nicht nur, daß stets etliche weiße Federn zwischen den schwarzen sich befanden, sondern bei jeder Mauser nahm die Zahl derselben zu."

Es scheint nach Allem, daß, wenn es auch selbst gelingen sollte, die schwarze Haube herzustellen, die ganz richtige Zeichnung doch nicht als constant zu betrachten sei, eben so wie im umgekehrten Verhältniß, bei den schwarzen Polands mit weißen Hauben, die Schönheit mit jeder Mauser abnimmt, da sich bei ihnen gewöhnlich weiße Federn an den Flügeln und später sogar am Schwanz entwickeln.

## Frühe Bruten und beschleunigte Bruten.

Unter frühen Bruten verstehe ich solche, welche in den ersten Tagen des März gesetzt werden, so daß sie nicht vor dem 22. auskommen. Diese gewähren den Vortheil, daß die Küken fast nie von Ungeziefer befallen werden und selten sterben, wenn man sie nicht verzärtelt. Auch wenn Schnee fällt, überlasse man die Fürsorge der Glucke, welcher aber die Möglichkeit gewährt sein muß, einen ihr zusagenden trocknen geschützten zuglosen Ort für sich und ihre Familie aufzusuchen. Diese Frühbruten geben, reichlich genährt, größere Individuen als Maikücken, was also bei solchen Sorten zu beachten, welche man besonders groß zu haben wünscht. Bantams, die je kleiner je niedlicher, sollten für die Nachzucht immer nur aus Juli-Eiern so erzogen werden, daß sie Ende

Digitized by Google

August auskriechen. Man hat dies freilich nicht in seiner Hand, aber wenn man es stets will, wird man es oft bewerkstelligen können. Mir gefallen die großen Bantams nicht, nicht einmal die Sebrights, noch weniger die anderen, welche uns jetzt als „Steppenhühner" angewiesen werden, die sicher nichts anderes sind, als bunte, durch wiederholte Frühbruten groß gezüchtete sogenannte englische Zwerghühner, die man einfarbig, schwarz, weiß, gelb (sonst mit, aber jetzt ohne Latschen) liebt.

---

Gestern ließ ich mir von einer wackeren und glaubwürdigen Hühnerzüchterin erzählen, daß sie ihre Bruten in 16 Tagen ausbringe und vollkommen reife Küken erziele, und zwar in folgender Weise: Die Bruthennen werden allmorgentlich vom Nest genommen, damit sie fressen, saufen u. s. w. Vorher werden wollene Tücher oder auch „Puppenbetten" (die ehrenwerthe Frau hat Kinder) möglichst durchwärmt und damit die Eier während der 20—25 Minuten bedeckt, welche der Henne zur Erholung gewährt werden, und diese Nachhilfe beschleunigt das Auskommen um 5 Tage mindestens. Wer kann, sollte den Versuch machen und berichten.

Bei dieser Gelegenheit will ich erwähnen, daß ein Bäckermeister in Berlin seine Bruten so setzt, daß ihnen eine gelinde Wärme von unten zu Theil wird und daß derselbe besonders glücklich im Ausbringen von Küken, aber kein Verfechter *unzeitiger* Bruten, wie etwa Februar-Bruten, ist.

**G. A. Fintelmann**
auf der Pfauen-Insel in Potsdam.

A. d. Red. Es wird uns freuen, wenn Jemand den oben empfohlenen Versuch zu machen sich entschließt und über den Erfolg berichtet. Wir unsrerseits sind der Ueberzeugung, daß durch vermehrte unausgesetzte Wärme, wie Treibhäuser täglich ergeben, im Pflanzenreich allerdings Wachsthum und Reife außerordentlich befördert werden können, allein im Thierreich ist dieses Princip nicht anwendbar, und die von den Naturgesetzen bestimmte Frist kann nicht willkührlich abgekürzt werden. Man hat wohl Beispiele, daß junge Hühnchen 1 bis 2 Tage vor dem gewöhnlichen Termin von 21 Tagen ausgekommen sind, wie solches aber schon in 16 Tagen zu bewerkstelligen sei, vermögen wir trotz der wärmsten Puppenbettchen uns nicht anders zu erklären, als daß die Eier schon einige Tage vorher anderweit bebrütet worden sind.

---

## Lesefrüchte.

Die Zeitschrift „Das Ausland" bringt unter einem Artikel über Acclimatisation auch einige Mittheilungen über den zoologischen Garten in London, denen wir Folgendes entnehmen: Zu den interessantesten Hühnern gehören die Talegalla-Hühner (Philippinen), welche aus Pflanzenabfällen kleine Hügel zu erbauen pflegen, in welche die Henne ihre Eier legt, worauf diese von der durch die Zersetzung der organischen Stoffe erzeugten Wärme ausgebrütet werden. Ein solches Huhn, ein Londoner Kind, ist jetzt im zoologischen Garten daselbst zu sehen, neben Vater und Großvater, so daß die Thiere jedenfalls das englische Klima vertragen. Ihr eigentliches Brütsystem aber könnten sie nur dann anwenden, wenn sie den Hügel unter einer Glasbedeckung erbauen wollten, damit er — das Einzige, was Noth thut — vor Regen geschützt sei. — Uebrigens können die Eier in jeder Brütmaschine zum Ausschlüpfen gebracht werden, der Vogel selbst erbaut sich ja nichts Anderes als eine Art Brütmaschine. Das Huhn legt zehn Eier und liefert einen ausgezeichneten Braten, so daß die Talegalla-Zucht möglicherweise sich wirthschaftlich empfehlen läßt. Der Hahn ist ein eigenthümlicher Gesell, aber ein trefflicher Hausvater. Jedes Stückchen taugliches Material zum Bau des Eierhügels wird von ihm mit dem Fuß

Digitized by Google

in einen zum Bau bestimmten Winkel gescharrt. Hat der Haufen die genügende Größe erreicht und nimmt seine Temperatur zu, so giebt der Vogel dem Gipfel die rechte Form zur Aufnahme der Eier. Jeden Morgen hat er dann nicht eher Ruhe, als bis das Ei in die Höhlung gelegt ist, immer scheucht er die Henne nach dem Haufen zurück, aus Furcht, sie möchte ihre Schuldigkeit nicht thun oder das Ei vertragen. Einen Monat nach dem Legen ist das Junge reif. Es kommt aus der Schale wie die Tochter des Zeus, bewaffnet mit Gefieder und zum Flug fertig, doch verläßt es den Haufen noch nicht, sondern bleibt in der Wärme sitzen, oft besucht vom alten Hahn, der es zudeckt, als ob es noch nicht ausgebrütet sei. Am dritten Tage fliegt es schon wie ein Rebhuhn.

Es ist sodann die Rede von den verschiedenen Arten Fasanen, und namentlich erwähnt der grüne Fasan Japans, der Chinesische mit Halsring und gelben Seiten, beide schon in England gezogen, der Mongolische mit Halsring und rothen Seiten, der Japanesische Kupferfasan und der langschwänzige von Cochinchina, welche in herrlichen Farben prahlen. Im Himalaya soll es ausgezeichnet schönes Federvieh verschiedener Arten geben, u. A. die reizend gezeichneten Schneehühner, und hält man dafür, daß solche ohne Ausnahme unser Klima vertragen können.

Zu den Schwänen übergehend, heißt es: Die Schwäne sind Weltbürger, denn ihr Verbreitungsgebiet reicht vom Gürtel der Pelzthiere bis zum Cap Horn, von Spitzbergen bis Australien. Die Australische Natur, die sogar die verkehrte Welt vorstellt, hat auch schwarze Schwäne hervorgebracht, die fruchtbarste Art ihrer Gattung. Ein Liebhaber in Carsholton hat binnen 12 Monaten drei Bruten schwarzer Schwäne von demselben Paar gezogen, und da ein Paar junger schwarzer Schwäne mit 10 Pfd. Sterl. bezahlt wird, so warf das Geschäft ein schönes Geld ab. Noch anziehender aber ist der südamerikanische Schwan mit schwarzem Rücken, den die Zoologische Gesellschaft bereits acclimatisirt hat. In Irland erzählt man sich folgende Begebenheit von den schwarzen Schwänen: Einer der Earls von Schannon setzte ein Paar solcher Australier auf einen Teich, den schon vorher ein Paar plebejischer Schwäne bewohnte. Die beiden Familien führten ein widerwärtiges abstoßendes Leben. Die Damen waren gespannt mit einander, die Herren sahen sich herausforderud an, doch kam es gerade zu keinem Scandal, bis eines schönen Morgens die australische Dame aus einer nicht ermittelten Ursache plötzlich verblich. Dies brachte bei ihrem Gatten die Schale des Zorns zum Ueberlaufen. Stracks segelte er auf seinen weißen Gegner los, und es begann ein erbitterter Kampf. Der Kummer und die Nachtluft hatten offenbar die Kräfte des kleinen schwarzen Schwanes geschärft, denn zuletzt lag der Gegner erschlagen im Wasser, und es war nur der Australische schwarze Schwan und die weiße irische Wittwe noch übrig. Sie ergriffen den vernünftigsten Ausweg, denn nach einer decenten Trauerpause erfolgte eine Allianz, und nach Jahr und Tag schwammen halbschwarze, halbweiße Schwänchen auf dem Teich.

## Hühner vom Brüten abzuhalten.

Von einem geehrten Mitglied wird uns soeben noch folgendes Verfahren mitgetheilt, den für das Brüten allzu begeisterten Hennen, in so fern man keinen Gebrauch davon machen kann, diese Leidenschaft zu benehmen:

„Ich brachte 7 Cochin- und Brahma-Hennen in einen kühlen mit Ziegeln gepflasterten dunkeln Keller, deckte über jede Henne ein Drahtsieb und beschwerte es mit einem Bret, welches ungefähr $^7/_8$ des Siebes bedeckte. In dieser Situation blieben die Hennen ohne alle Nahrung zwei Nächte und einen Tag. Fünf derselben waren vollständig von ihrer Brütlust geheilt, zwei jedoch hatten es noch nicht ganz

Digitized by Google

vergessen, obgleich viel lauer darin. Mit diesen wurde das Experiment wiederholt, und dann dachten auch sie nicht mehr an's Brüten. Die Abkühlung in Verbindung mit der Finsterniß schienen den besten Erfolg zu sichern".

Wir würden unsrerseits gegen dieses ohne Zweifel auch sehr probate Mittel nur das Bedenken hegen, ob nicht möglicherweise durch den starken Contrast zwischen Hitze und Kälte Reißen herbeigeführt werden könnte, besonders wenn die darauf folgende Temperatur im Freien kühl und feucht sein sollte.

## Eigenthümliche Formbildung.

Eben so wie bei den Vierfüßlern häufig Mißgeburten zu Tage gefördert werden, so finden sich auch unter den Eiern oft seltsame Formen. Wir haben in No. 7. d. Bl. im vorigen Jahrgang zwei Fälle dieser Art erwähnt und näher beschrieben, auch besitzen wir eine nicht ganz unbedeutende Sammlung ausgeblasener höchst merkwürdiger Eier, welche theils eine von der gewöhnlichen Art ganz abweichende Form haben, theils durch sonderbar eingewachsene Schalentheile so zu sagen eine Art eingelegter Arbeit bilden, z. B. eine Sonne mit Strahlen, auch andere oft mehr, oft minder regelmäßige Figuren. Es ist wohl anzunehmen, letztere Erscheinungen könnten ihren Grund darin haben, daß, wie man es öfters beobachtet, Hühner mit großer Begierde einzelne größere oder kleinere Stücken Eierschale gierig verschlingen, die sich dann dem im Calciniren begriffenen Ei einverleiben. Anders verhält es sich mit den originellen Formen, welche eine nicht ganz normale Beschaffenheit der inneren Theile voraussetzen lassen, zumal wenn sich gleiche Form wiederholt.

Vor Kurzem erhielten wir von einem auswärtigen Mitgliede die Abbildung eines besonders interessanten Eies. Dasselbe wog 5¾ Loth, war mit fester Schale versehen und endete oben in einen umgebogenen, an dem Körper des Eies fest anliegenden Schlauch, gleichsam wie ein an der Seite herabhängender Arm mit einer emporgehobenen Hand aussehend. Bei der Entleerung enthielt dieses Ei zwei Dotter. Es war dies das erste von einer jungen Henne gelegte Ei; auch die nächstfolgenden waren in ähnlicher Weise in einen Schlauch auslaufend gestaltet, hatten aber keine feste Schale, sondern nur eine Haut. Diese Henne muß höchst wahrscheinlich einen organischen Fehler gehabt haben, und dürfte schwerlich ein hohes Alter erreichen.

Ein anderes Beispiel wird uns wie folgt berichtet: Eine Brahma-Henne legte ein großes Ei, 10¼ Loth wiegend, kugelförmig, indessen nicht ganz regelmäßig geformt. Dasselbe hatte eine harte, an einer Stelle jedoch ziemlich dünne Schale und enthielt, in einem vollständigen Eidotter schwimmend, ein zweites großes vollkommenes, ebenfalls kugelrundes Ei mit fester Schale. Das äußere umgebende Dotter zeigte sich beim Zerschlagen gleich dem des innern Eies der Art, daß das Gilbe vom Weißen regelmäßig umhüllt war, und nicht etwa mit demselben zusammenfloß. Das Huhn, welches dieses merkwürdige Ei gelegt hatte, lag wenige Tage darauf todt im Stall. Dieses Schicksal ereilt gewöhnlich Hennen, die entweder Eier von außerordentlicher oder unregelmäßiger Form legen, auch diejenigen, welche häufig Eier mit zwei Dottern, sogenannte Zwillingseier, legen, erreichen selten ein Alter von mehreren Jahren.

## Eier-Produktionsfähigkeit.

Wohl ist es eine allgemein bekannte Sache, daß ein Huhn in den ersten Jahren seines Lebens am fleißigsten legt und selbst bei gleichmäßiger Fütterung nach einigen Jahren weni-

Digitized by Google

ger günstige Resultate liefert. Auf Grund sorgfältiger Untersuchungen haben französische Naturforscher ermittelt, daß der Eierstock einer Henne nicht mehr als 600 Bläschen oder Eierkeime enthalte, folglich dieselbe auch im Laufe ihres Lebens nicht über 600 Eier zu legen im Stande sei, da eine gänzliche Erneuerung des Eierstocks nicht stattfindet. Genaue Beobachtungen und vergleichende Notizen haben ergeben, daß wenn man Lebensdauer von 9 Jahren annimmt, sich die jährliche Produktion ungefähr in nachstehendem Verhältniß bewegt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Jahr der Geburt | 15— 20 | Eier, |
| 2. | „ „ „ | 100—120 | „ |
| 3. | „ „ „ | 120—135 | „ |
| 4. | „ „ „ | 100—115 | „ |
| 5. | „ „ „ | 60— 80 | „ |
| 6. | „ „ „ | 50— 60 | „ |
| 7. | „ „ „ | 35— 40 | „ |
| 8. | „ „ „ | 15— 20 | „ |
| 9. | „ „ „ | 1— 10 | „ |
| | | 496—600 | Eier. |

Diese Tabelle möchte auch annähernd ziemlich zutreffen, und es nicht rathsam sein, Hühner älter als 4 Jahr werden zu lassen, in so fern der Nutzen in den Eiern gesucht wird. Bei einigen Gattungen, welche bereits im ersten Lebensjahr stärker legen und auch im zweiten und dritten Jahr außerordentlich stark dieser nützlichen Beschäftigung sich hingeben, wird die Legefähigkeit noch früher absorbirt, und oft eine plötzliche bedeutende Abnahme eintreten. Wo indessen die Nachzucht mehr in's Auge gefaßt wird und es hauptsächlich darauf ankommt, Racen in ihrer Aechtheit und Größe zu erhalten, wird man immer wohl thun, auch ältere gute Hennen nicht sofort abzuschaffen, wenn sie selbst nicht mehr so fleißig legen sollten, denn erfahrungsgemäß sind die ersten Eier einer jungen Henne nicht so groß, als die im zweiten Jahre nach vollendetem Wachsthum gelegten, und um kräftige Nachzucht zu erzielen, wird man stets die stärksten und größten Eier unter gleichen Sorten auswählen. — Eine Hauptsache bleibt es, zur Zucht bestimmte Hühner ausreichend, aber nicht allzu nahrhaft zu füttern, um sie nicht auf Kosten der Eier-Produktion vor der Zeit zu mästen, namentlich Gattungen wie Cochinchina, Brahma u. s. w., welche ohnehin vermöge ihres phlegmatischen Temperaments sehr zur Fettanlage incliniren.

## Merkwürdige Sympathie.

Aufmerksame Beobachter haben zwar schon öfter bemerkt, daß Hennen aus einer und derselben Brut, gleichmäßig erzogen, am nämlichen Tage zu legen beginnen, und auch so ziemlich gleichen Schritt mit Legen und Brüten halten. Ein auffallenderes Beispiel der Uebereinstimmung zwischen zwei Schwestern kann es jedoch kaum geben, als das von Herrn C. Punchard, einem mehr erwähnten großen Englischen Hühnerzüchter, mitgetheilte. Derselbe hatte zwei etwas spät im August ausgebrütete Cochinchina-Hennen; diese legten am nämlichen Tage beide ihr erstes Ei, fuhren beinahe täglich damit fort, bedienten sich eines gemeinschaftlichen Nestes, begannen zu gleicher Zeit zu brüten, brachten 19 Junge aus, führten dieselben gemeinschaftlich, verließen sie nach ungefähr 6 Wochen, fingen dann auf's Neue an einem und demselben Tage wieder an zu legen und wollten dann auch wieder zu gleicher Zeit zum zweiten Mal brüten, was ihnen aber wegen vorgerückter Jahreszeit nicht gestattet wurde.

## Briefkasten.

Herr B.....r in D.....n wird freundlichst ersucht, das mündlich Zugesicherte nicht zu vergessen.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Kämmel in Görlitz.

Digitized by Google

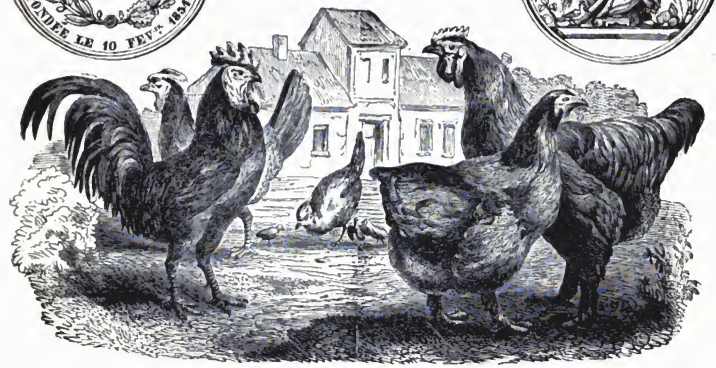
Brabanter Henne. ahn Hahn mit Henne. Cochin China Henne.

verschiedener Getreidearten sehr ersprießlich, dürfte dies für die heranwachsenden jungen Hühnerschaaren in minderem Grade sein. Ohne Son-

[illegible] lichen jungen Hühnchen vor Regen geschützt werden, weil sie sich sonst unfehlbar erkälten

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№. 7. Görlitz, im Juli 1860.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Uebersunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Vereins-Nachrichten.

Die in unserer Gegend und muthmaßlich auch in sehr vielen anderen Gegenden eingetretene naßkalte Witterung, für die Entwickelung verschiedener Feldfrüchte sehr ersprießlich, dürfte dies für die heranwachsenden jungen Hühnerschaaren in minderem Grade sein. Ohne Sonnenwärme schreitet das Wachsthum nicht wesentlich vorwärts, indessen kann dies später bei guter Pflege möglichst nachgeholt werden, und dürfte nur die Empfehlung zu erneuern sein, sorgfältig darauf zu achten, daß sowohl die noch den Flaum tragenden, als auch die in der Uebergangs-Periode zu neuer Uniform befindlichen jungen Hühnchen vor Regen geschützt werden, weil sie sich sonst unfehlbar erkälten

Digitized by Google

und in den meiſten Fällen zu Grunde gehen würden. Haben ſie bereits ihre vollſtändige Federbekleidung, dann ſind ſie über dieſe Gefahr erhaben.

Die diesjährige große Ausſtellung in Paris iſt äußerſt glänzend und beſucht geweſen, die meiſten Prämien haben die bekannten Pariſer Züchter Gérard und Beaufils, ſo wie der jetzt in Paris ebenfalls etablirte Engländer Baker erhalten, und werden wir ſpäter ausführlicher hierüber berichten. Es ſind ſehr anſehnliche Preiſe Seitens der kaiſerlichen Regierung vertheilt worden, und zwar nicht blos für größere Vieh-Racen, ſondern auch für Geflügel aller Art, ein Beweis, wie ſehr man daſelbſt die Vortheile einer veredelten Geflügelzucht in Betracht zieht und würdigt.

## Der Hühnerhof.*)

Wir verdanken der gefälligen Bereitwilligkeit der Redaktion der „Gartenlaube", unſern Leſern heute eine in gedachtem Blatte erſchienene Abbildung eines Hühnerhofes, oder eigentlich eine Zuſammenſtellung mehrerer Hühner-Racen in der Nähe einer ländlichen Beſitzung als Extra-Beilage widmen zu können. — Die Zeichnung iſt entworfen von Herrn Haſſe in Dresden, unſtreitig der ausgezeichnetſte deutſche Künſtler in dieſem Fach, und nebenbei eifriger Hühnerologe, was man überzeugend erkennt, wenn man betrachtet, mit welcher großen Sachkenntniß die Originalität der verſchiedenen Gattungen aufgefaßt und der eigenthümliche Charakter derſelben wiedergegeben iſt. Auch ohne die dem Blatt beigefügten Unterſchriften wird man nicht im Zweifel ſein, welche Racen hier vorgeſtellt werden. Im Vordergrunde befindet ſich eine engliſche Zwerghenne mit ihren hoffnungsvollen Sproſſen, zornentbrannt gegen ein kleines Wachtelhündchen, welches, vielleicht ohne böſe Abſicht, in ihre Nähe gekommen, und mit Eilfertigkeit, den Schwanz zwiſchen den Beinen, die Flucht ergreift, ſich ängſtlich umſchauend, ob der Feind ihm nicht auf dem Fuße folge; die junge Schaar, zwar gedeckt durch die Frau Mutter, giebt einige Beſorgniß zu erkennen, eines derſelben, wahrſcheinlich bei der Attaque überſegelt, hat eine verkehrte Poſition eingenommen. Von den rechts befindlichen Brahma-Hennen blickt eine höchſt ärgerlich nach der Gegend der alarmirenden Scene hin, während die andere ſich durchaus nicht dafür zu intereſſiren ſcheint, der Hahn aber giebt ſeine gerechte Mißbilligung und Tadel unzweideutig zu erkennen. Höchſt phlegmatiſcher Natur ſindet es die neben ihr ruhende ſchwarze Cochinchina-Henne gar nicht erſt der Mühe werth, ſich zu erheben. Links producirt ſich, auch anſcheinend ganz unbetheiligt, eine Gruppe, beſtehend aus einem ſogenannten Schleier- oder Polandhahn mit zwei ebenbürtigen und zwei eingeborenen Hennen, letztere möglicherweiſe auch Früchte einer der jetzt ſo häufig vorkommenden Kreuzungen, jedoch weil unbehaupt, jedenfalls von einer andern Familie ſtammend. Auf dem äußerſten linken Flügel dagegen ſcheint eine Brabanter Henne ebenfalls vom Vorgefallenen etwas afficirt; ſcheinbar andeutend, daß ſie in ähnlichem Falle eben ſo zu handeln und ihre Brut zu beſchützen wiſſen würde, nimmt ſie eine drohende Stellung ein. Welcher Gattung könnten nun wohl der Hahn und die beiden Hennen angehören, die erhaben über das Treiben gleicher Erde auf einer anſcheinend nicht im beſten Bauzuſtand vorhandenen Mauer Platz genommen haben? Zweifellos ſind es Kräher über den Berg! Man betrachte die Stellung des Hahnes, deſſen vorgebogenen Hals, und man wird ſich verſucht fühlen, gleichſam die letzten Töne des langgezogenen, zuletzt im Innern der Kehle verhallenden Tenors zu vernehmen, welcher nur

*) Nebſt Abbildung.

Digitized by Google

dieser Gattung allein eigenthümlich ist. Eine seiner Gefährtinnen scheint diese Töne förmlich auffangen zu wollen, während die andere im Schlaf oder tiefem Nachdenken befangen verharrt. Selbst der unerschütterlich treue, aber ungebetene Gast der Hühner, der würdige Sperling, ist durch einen Vorposten vertreten, muthmaßlich, um die Ankunft des Futters seinen unweit harrenden Gefährten zu signalisiren. In größerer Ferne steht eine dem Vaterlande, dem theuren, angehörige Henne, verwaist und unentschlossen, welcher Gruppe sie sich wohl anschließen könnte. Auch ein majestätischer Truthahn tritt an der Seite des Hauses langsamen Schrittes hervor, und nicht minder belebt ein wohlgefüllter Taubenschlag, dem einige dieser Segler der Lüfte noch entgegeneilen, den Hintergrund. Die angelegte Leiter dürfte darauf hindeuten, daß der Besitzer einen Besuch abzustatten gedenkt, in welcher Absicht, lassen wir dahingestellt sein.

Der Gesammt-Eindruck des ländlich gehaltenen Bildes ist gewiß ein höchst freundlicher, und alle Bekenner der Hühnerologie werden sicher mit unsrer in der Einleitung ausgesprochenen Ansicht, die Aechtheit der Darstellung betreffend, übereinstimmen.

---

## Unterbrochene Brut.

Von einem geehrten Leser d. Bl. wird uns nachstehender Aufsatz, welcher in einigen Sächsischen Blättern erschienen, gefälligst mitgetheilt:

### „Volkswirthschaftliches.

Für Hühnerologen dürfte folgende verbürgte Thatsache nicht ohne Interesse sein. Auf einem Bauergute in der Nähe von Dresden fand man jüngst ein Hühnernest mit 17 Stück Eiern und verkaufte dieselben bald darauf an eine Händlerin. Diese bringt sie zum Verkauf nach Dresden und hier erst zeigt eine genauere Untersuchung, daß die Eier nicht durchsichtig, also wahrscheinlich angebrütet, überhaupt nicht mehr gut seien. Von der Händlerin wieder zurückgegeben, werden selbige auf dem Bauerhofe nicht sofort weggeworfen, sondern in einer warmen Kammer bei Seite gelegt. Nach einigen Tagen findet man zum Erstaunen, daß die bereits in Dresden gewesenen, mehrere Tage der Brütwärme verlustig gewordenen Eier sich ihres lebendigen Inhalts entleert, eine Heerde junger Hühnchen waren zu Tage gefördert, trotzdem ein gewaltsamer Eingriff in die Entwickelungsperiode derselben geschehen war.

(Saxonia. Dresden.)"

Dies dürfte die schon früher von uns erwähnte Thatsache, daß aus angebrüteten, einige Zeit der Brütwärme entzogen gewesenen und kalt gewordenen Eiern, dennoch lebendige Küchlein hervor gehen können, bestätigen. Nur ist im vorliegenden Fall nicht genau ersichtlich, wieviel Tage die Eier unbebrütet geblieben sind und welches der Wärmegrad in der angegebenen warmen Kammer gewesen sein mag. Sollte sich z. B. vielleicht ein geheizter Backofen in gedachter Kammer befunden haben, so zweifeln wir durchaus nicht an der Richtigkeit, unter allen Umständen ist eine Wärme, jener der Brüthenne ziemlich gleichkommend, erforderlich, um das Versäumte nachzuholen und den Prozeß glücklich zu Ende zu führen; eine blos erwärmte oder geheizte Kammer ist hierzu nicht hinreichend. Wiederholt an unsere früheren desfallsigen Mittheilungen Bezug nehmend, gründet sich auf vielfache Beobachtungen die Erfahrung, daß Eier, welche in der ersten Hälfte der Brütperiode einige Tage, selbst nur einen einzigen Tag kalt geblieben sind, als verloren betrachtet werden dürfen, da der Embryo noch nicht Lebensthätigkeit genug besitzt, um den Einwirkungen der Kälte, oder richtiger gesagt, der Entziehung der nöthigen Wärme widerstehen zu können. Fehlen hingegen nur noch einige Tage

Digitized by Google

bis zum Ausschlüpfen, so hat das schon ziemlich ausgebildete Hühnchen bereits Kraft genug in sich, um einige Tage lebend ohne äußere Wärme fortdauern zu können. Aber wie gesagt, der nöthige Wärmegrad ist unentbehrlich, und macht es hierbei eben so wenig als beim Brüten überhaupt einen Unterschied, welcher Art diese Wärme sei. Man hat ja Beispiele, daß sogar Damen, gewiß ächte Hühnerologinnen, durch eigene Wärme Hühner ganz oder theilweise ausgebrütet haben, ein Beweis, daß die Blutwärme vollkommen genügt und die Brüthitze der Henne, welche bei den einzelnen Individuen nach Maßgabe des Alters und sonstiger Beschaffenheit auch um einige Grade variirt, wenigstens annähernd erreicht.

## Englische Ansichten über Hühnerzucht.

Unbestritten verdanken die Engländer ihrer außerordentlichen Sorgfalt bei der Aufzucht den großen auf ihren Ausstellungen erlangten Erfolg. Die enormen Preise für schöne Exemplare spornen allerdings mächtig an, weder Mühe noch Kosten zu sparen, und ist es gewiß von Interesse, auf ihr Verfahren näher einzugehen. Wenn man auch nicht Alles ganz genau so einzurichten geneigt oder im Stande ist, so wird selbst eine theilweise Benutzung dieser Anleitungen ihre günstigen Folgen haben, und gründlich gehen die Engländer unbedingt zu Werke.

Angenommen, die Hühnerställe seien fertig, die Umzäunungen in Ordnung und deren zukünftige Bewohner mit Vorsicht und Sachkenntniß ausgewählt, so entsteht die weitere Frage, was ist nun zu thun, um dieselben gesund zu erhalten, ihr Gedeihen zu befördern und eine Nachzucht zu erlangen, welche den immer höher gestellten Anforderungen an die Produkte der Hühnerzucht entspricht?

Allerdings müssen ganz andere Einrichtungen getroffen werden, wenn, um mehrere Stämme zu züchten, verschiedene Umzäunungen oder Abtheilungen angelegt worden sind, als wenn ein einzelner Stamm, aus einem Hahn und einigen Hennen bestehend, sich in vollkommener Freiheit bewegen kann. Wenn man beabsichtigt, Vögel zu erziehen, um sie auf einer Ausstellung sehen zu lassen, dann ist es vom größten Nutzen, nicht mehr als drei bis vier Hennen einem Hahn beizugesellen, während ihm füglich sieben bis acht und selbst noch einige mehr beigegeben werden können, wenn man nicht so hohe Zwecke verfolgt, sondern nur die Vermehrung des Stammes oder den Verkauf auf dem Markte beabsichtigt. Wo sich die Gelegenheit so günstig gestaltet, daß die jungen Hühnchen sich auf einem ländlichen Hofe, abwechselnd mit einem Grasgarten, Grünes und Insekten darbietend, bewegen können, und nebenbei aufmerksam gefüttert und gepflegt werden, ist zweifelsfrei die Aussicht auf einen erwünschten Erfolg ihres Gedeihens noch größer, als bei solchen, deren Ausflüge beschränkt sind; allein es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß auch eben so wohl Hühner, auf einem kleineren Raum erzogen, eben so vortheilhafte Resultate erreicht haben, als in größerer Freiheit erzogene. — Indessen muß hierbei eingeschaltet werden, daß in diesen Fällen der Erfolg lediglich auf längerer Erfahrung und unausgesetzter Aufmerksamkeit beruht, verbunden mit der größten Reinlichkeit und sorgfältigem Vermeiden zu großer Anhäufung von Exemplaren. „Selbst ist der Mann", diese Phrase bestätigt sich hierbei vollkommen, und wenn der Besitzer sich selbst die Pflege und Aufzucht seiner jungen Nachzucht angelegen sein läßt, Liebe und Ausdauer damit verbindend, so wird er mit um so größerer Zuversicht auf ihr Gedeihen rechnen können. Wer sich freilich darauf verläßt, seinen Leuten zu sagen, was Abends stets geschehen oder Frühmorgens alle Mal die erste Arbeit sein soll, hat in den meisten

Digitized by Google

Fällen keine Bürgschaft dafür, daß solches auch pünktlich geschehe; das dienende Personal ist theils vergeßlich, theils auch pflegt es seinen eigenen Ideen zu folgen, und hält eine regelmäßige Pflege nicht für so unerläßlich, wie man aus der oft gehörten Aeußerung: ach, es sind ja nur die Hühner, häufig entnehmen kann, vielfach sagt ihm die Beschäftigung mit den Hühnern nicht sonderlich zu, oder es kann sich an Ordnung und Regelmäßigkeit überhaupt nicht gewöhnen. Ein Hauptgrund für diese Wahrnehmung dürfte wohl in der früher vielseitig sehr vernachlässigten Hühnerzucht liegen, und wohl mit vollem Recht äußert sich ein anderer englischer Schriftsteller hierüber, wie folgt: „Die Geflügelzucht ist zu lange weder als ein wahres Feld des Studiums noch als ein Gegenstand der Erholung betrachtet, vielmehr sehr unterschätzt worden. Unbedeutende, für uns werthlose Thiere, aus großer Ferne zu uns gelangt, aus deren Geschichte und Gewohnheiten wir wenig oder nichts lernen können, wurden von gelehrten Naturforschern mit großer Hochachtung entgegen genommen, in Spiritus gesetzt, in Gläsern aufbewahrt und durch Künstler abgebildet, aber eine andere Klasse, der Thierwelt angehörig, Wenigen an Schönheit und Geselligkeit nachstehend, und in ökonomischer Hinsicht von der größten Bedeutung, wurde weder geachtet noch irgend gewürdigt." Dies hat sich nun freilich seit einigen Jahren wesentlich geändert, immer aber wird es schwer halten, dienende Personen zu finden, welche nicht nur selbst Zuneigung zu den Hühnern haben, sondern sich auch von der unerläßlichen Nothwendigkeit überzeugen, alle ihnen ertheilten Vorschriften zu bestimmter Zeit und überhaupt pünktlich zu vollziehen. Wir wollen indessen annehmen, die Abwartung ruhe in sicheren Händen, und uns in dieser Voraussetzung mit der Art der Fütterung und sonstigen täglichen Verrichtungen näher beschäftigen.

Hühner, hierin manchen mit Verstand begabten Wesen nicht unähnlich, begreifen nicht immer, daß die goldene Mittelstraße oder Maaß und Ziel in der Nahrung einem Festschmause vorzuziehen sei. Wenn daher überaus besorgte Besitzer darauf halten, daß ihre Futterkästen stets mehr Futter darbieten, als zu einer Mahlzeit, ja selbst für einen ganzen Tag erforderlich ist, blos um hierdurch zu verhüten, die Hühner bei etwaiger Vergeßlichkeit ihrer Leute hungern zu lassen, so kann dies leicht einmal die schmerzliche Ueberraschung für sie zur Folge haben, an Stelle eines gesunden Vogels auf der Stange, einen am Ueberfressen erstickten an der Erde zu finden, zumal wenn das betreffende Futter durch Quellen im Kropf sehr anschwillt. Futterkästen oder andere Apparate dieser Art haben gewiß ihren Nutzen, besonders bei schlechtem Wetter, wenn nicht in einem trockenen Raum gefüttert werden kann; sie sollten aber so eingerichtet sein, um verdeckt oder verschlossen werden zu können; übrigens liegt es in der Natur der Hühner, die Nahrung lieber am Boden aufzusuchen, wenngleich sie sich auch an andere Einrichtung gewöhnen.

Als eine zweckmäßige Fütterung für Hühner, welche in beschränktem Raum gehalten werden, ist folgende zu empfehlen: Die Hühner werden baldmöglichst nach Tagesanbruch in's Freie gelassen und erhalten einige Körner, so wie etwas weiches Futter, bestehend in Gerstenmehl, Haferschrot oder Kleie mit gekochten Kartoffeln vermengt. Im Laufe des Tages werden ein- oder zweimal gekochte Möhren oder andere Wurzeln gegeben, und die Abendmahlzeit, möge sie in Körnern oder sonstigen Mischungen bestehen, wird unmittelbar vor dem Schlafengehen den Hühnern verabreicht. Man hat beobachtet, daß diese späte Fütterung im Körper eine wohlthuende Wärme erzeuge, welche um so nützlicher, als die äußere Temperatur gegen Abend stets kühler ist. Im Allgemeinen ist es vortheilhaft, das den Hühnern zu verabfolgende Körnerfutter zur Hälfte ganz, zur Hälfte in Mehl oder Schrot verwandelt, in weichem Zustande, z. B. mit Kartoffeln oder Milch vermengt zu geben, und zwar Früh und Mittags mehr Körner, des Abends aber

Digitized by Google

mehr weiches Futter. Außerdem gebe man stets reichlich Kohl, Salat, Gras oder anderes Grünes. Ein Stück frischer Rasen, etwa 6 Zoll tief ausgestochen, giebt ihnen Unterhaltung, da sie immer etwas darin zu scharren finden, auch streue man ihnen einiges Stroh oder leichten Dünger hin, damit sie Beschäftigung und Zerstreuung haben. Man lasse aber nie außer Acht, darauf zu achten, daß Hühner, welche zur Zucht bestimmt sind, nicht allzu fett werden, Fließeier, Entzündung des Legedarms und Schlaganfälle sind häufig Folgen zu fetter mästender Fütterung. An manchen Orten pflegt man sogar die Hähne besonders zu füttern, da solche nicht leicht zu viel Fett ansetzen. Während der Mauser jedoch ist es rathsam, auch die Hennen besser zu füttern, als während der Legezeit. Ferner sind die an den englischen Küsten so häufigen verwitterten Muschelschalen, oder alter Mauerschutt, klein zerstoßene Austerschalen oder auch klein zerdrückte Eierschalen sowohl zur Verdauung als zur Bildung der Eier unerläßlich, und muß stets Vorrath dieser Art vorhanden sein. An frischem Wasser darf es nie fehlen, und sind steinerne oder thönerne Gefäße den hölzernen unbedingt vorzuziehen; am besten eignen sich hierzu diejenigen Apparate, welche unten mit einem etwa zwei Zoll hohen Bassin versehen sind, das durch eine kleine Oeffnung den nöthigen Zufluß erhält, damit das Bassin stets gefüllt bleibt. — Nächstdem wird erfordert, in einem bedeckten Raum, wenn auch nur ungefähr 18 Zoll groß, eine Kiste oder Faß anzubringen, worin sich Kohlenstaub, Holzasche, trockene Erde oder feiner Sand befindet, um den Hühnern Gelegenheit zu gewähren, sich der verschiedenen sie oft sehr peinigenden Insekten entledigen zu können. Allerdings muß dieser Platz gegen Regen vollkommen geschützt sein, sonst würde das Gefieder darunter leiden. Wir kommen jetzt zur täglichen Reinigung der Plätze und Ställe. Letztere sollten jedenfalls täglich und zwar des Morgens ausgekehrt und mit Sand bestreut werden, was die Reinigung selbst erleichtert und den Koth verhindert, sich am Boden festzusetzen; in Ermangelung von Sand kann man auch trockene Erde oder Torfasche hierzu verwenden, letztere vertilgt sogar nicht nur das Ungeziefer, sondern giebt auch, mit dem Abgang der Hühner vermischt, ein gutes Düngemittel und liefert, trocken aufbewahrt, eine Art inländischen Guano, der bei einer ziemlich großen Anzahl recht wohl als ein Neben-Ertrag der Hühnerzucht zu veranschlagen ist. — Sehr vortheilhaft ist es, den umzäunten Platz zu drainiren, damit er stets trocken bleibe, ihn mit Sand zu bestreuen, täglich mit dem Rechen zu ebnen und den Sand von Zeit zu Zeit zu erneuern oder frisch aufzuschütten. Der Sand darf jedoch keine schädlichen Bestandtheile enthalten, da die Hühner oft kleine Körnchen Behufs besserer Verdauung zu verschlucken pflegen, und hat man z. B. in Cornwallis die Beobachtung gemacht, daß schwefelkieshaltiger Auswurf aus den Bergwerken zwar vortrefflich geeignet sei, auf Gartenwegen den Graswuchs zu verhindern, Hühnern und Enten aber entschieden schädlich und von tödtlichen Folgen gewesen sei.

Wenn alles vorstehend Gesagte berücksichtigt wird, darf man mit vollem Vertrauen auf einen gesunden, gute und fruchtbare Eier legenden Stamm rechnen; vermag man indessen den Hühnern, wenn auch nur zeitweise, einen Auslauf auf einen grünen Platz oder einen Grasgarten zu verschaffen, so bedarf es noch weniger Futter und das Gedeihen ist um so gesicherter. Findet sich jedoch keine Gelegenheit hierzu, und die Hühner können nicht zu Würmern oder sonstigen Insekten gelangen, so muß man bedacht sein, diese theilweise animalische Nahrung auf andere Art zu ersetzen, und ihnen hin und wieder einige Abgänge von Fleisch, Fischen, Gedärmen u. s. w. verabfolgen. Jungen Hühnern, sehr früh oder sehr spät im Jahr ausgebrütet, alten Hühnern während der Mauser, auch Reconvalescenten kann man täglich ein wenig frisches klein gehacktes Fleisch geben, doch darf man des Guten nicht zu viel thun, weil eine zu reichliche Fleischfütterung Hitze er-

Digitized by Google

zeugen und Krankheiten nach sich ziehen würde.

Was in Vorstehendem über Abwartung, Fütterung u. s. w. gesagt ist, möge von Jedermann beherzigt werden, sei er Liebhaber, Gutsbesitzer oder kleiner Häusler. Wer die Hühnerzucht nur aus Liebhaberei betreibt und um Exemplare, zu Prämien auf Ausstellungen berechtigt, zu züchten, dem wird es leicht sein, obigen Anleitungen gemäß zu verfahren und für das dazu Nöthige zu sorgen. Einem Gutsbesitzer oder Landwirth, der mehr auf eine starke Nachzucht und den Ertrag sieht, ist zu empfehlen, von seinem Stamm den vorzüglichsten Hahn und nicht mehr als 5 oder 6 der besten Hennen auszuwählen, und lediglich die Eier von ihnen zum Brüten zu verwenden, dabei aber nicht zu unterlassen, aller zwei Jahre einen Hahn derselben Gattung, jedoch von einem fremden Stamm, sich zu verschaffen, um stets durch frisches Blut auf die Veredelung zu wirken. Ein kleiner Häusler endlich, der nur wenige Hühner halten kann, denen er freien Lauf in seiner nicht sehr ausgedehnten Besitzung einzuräumen im Stande ist, wird bei wenigem Futter, aber regelmäßiger Abwartung und Reinlichkeit, verhältnißmäßig auch seine Mühe belohnt sehen, da diese Art der Erziehung eigentlich die naturgemäßeste ist, und nur, wo freie Bewegung im Grünen nicht zu erlangen ist, durch Kunst und besondere Sorgfalt ersetzt werden muß, aber auch zu ersetzen ist. Wo jedoch oft die schönsten und theuersten Stämme angeschafft und sich so gut als selbst überlassen, gelegentlich einmal vor der Scheune oder auch nach Umständen gar nicht gefüttert werden, dann darf man auch nicht erwarten, Exemplare zu erziehen, die auf den Ausstellungen erste Preise erhalten, oder dem Koch vermöge ihrer körperlichen Fülle Freude bereiten. Regelmäßige Fütterung, Reinlichkeit und pünktliche Abwartung sind unerläßliche Bedingungen einer guten und erfolgreichen Hühnerzucht.

## Hühnerologische Literatur.

Unter dem Titel: „Rationelle Hühnerzucht und Mastung" ist soeben ein Werk erschienen, welches den Fürstl. Thurn und Taxis'schen Oekonomie-Fabrik-Direktor Walther zum Verfasser hat. Wir theilten bereits vor 2 Jahren in diesem Blatt einen uns von Herrn Walther übergebenen Aufsatz mit, das Grund-Princip einer wohlfeilen Hühnerfütterung durch Anlage von Würmereien enthaltend. Dieses Princip hauptsächlich ist nun im vorliegenden Werk nochmals durchgeführt, und soll seine Anwendung finden, sowohl zum Zweck der Ernährung von Legehühnern, um ein rentables Eier-Geschäft zu betreiben, als auch um Geflügel aller Art zu mästen. — Wir zweifeln durchaus nicht, daß Fütterung mit Würmern oder in deren Ermangelung mit Fleisch von gefallenen Thieren billiger sei, als Fütterung mit Körnern, und sind eben so überzeugt, daß wenn die im Sommer gelegten Eier conservirt und erst im Winter zu den höchstmöglichsten Preisen verkauft werden, ein derartiges Geschäft sehr vortheilhaft sein müsse. Es liegt überhaupt im Zeitgeist und den veränderten Verhältnissen, daß eine jede Speculation nur dann entsprechend lohnt, wenn sie in großem Maßstabe betrieben wird. — Wenn die betreffende Anstalt, welche ein Kapital von Thlr. 14,000 repräsentirt, in 1 Jahr Thlr. 34,000 Netto-Ertrag ergeben hat, so möchten sich schwerlich bessere Kapital-Anlagen ausfindig machen lassen, indessen dürfte in Betracht zu ziehen sein, daß nicht überall gleiche Vortheile zu Gebote stehen und daß die Produktion der Maden auch fehlschlagen könne. Der Verfasser räumt selbst ein, daß er viele vergebliche Versuche erlebt habe und eine längere Praxis erforderlich sei um das richtige Feuchtigkeits-Verhältniß herzustellen, da zu große Näße ebenso wie zu große Trockenheit schade. Es wird nächst den Wurmgruben auf das Fleisch gefallener Thiere hingewiesen und angenommen, daß solche Thiere

Digitized by Google

meist um den Werth ihrer Haut verkauft, ja oft noch Geld zugegeben werden müsse, um sie fortzubringen. Dies dürfte jedoch nur in wenigen Gegenden noch der Fall sein, da zwar nicht gefallene, aber geschlachtete Pferde sogar den Menschen an vielen Orten zur Nahrung dienen, gefallene Thiere aber in der Regel den Abdeckereien zustehen, von diesen erkannt werden müßten, und das aus nöthiger Vorsicht mit Recht anempfohlene Kochen derartigen Fleisches vor dem Gebrauch doch auch seine mannigfachen Umstände, abgesehen vom Aroma, mit sich bringt; ferner ist nie mit Sicherheit zu einer bestimmten Zeit auf gefallenes Vieh zu rechnen. Der Versicherung aber, das Fleisch und die Eier lediglich mit Fleisch und Maden gefütterter Vögel nähmen keinen Beigeschmack an, müssen wir entschieden widersprechen und das vollständige Gegentheil behaupten, auch giebt dies der Verfasser selbst indirect zu, indem er unter seinen Ausgaben für Futter nicht nur Gerste und Kartoffeln aufführt, sondern auch das Stopfen des Mastgeflügels mit einer breiartigen Masse aus Gerstenschrot und Wasser erwähnt. Hühner, lediglich mit Fleisch, Gedärmen u. dergl. gefüttert und unmittelbar nachher geschlachtet, sind nicht zu genießen; es ist dies mit Eiern unter gleichen Umständen derselbe Fall. Das Futter ist von wesentlicher Einwirkung auf den Geschmack des Fleisches, und wirkt selbst bei Sämereien. Wer dürfte nicht bereits diese Erfahrung bei jungen Tauben gemacht haben, deren Eltern auf Leinsaat gegangen, womit die Jungen gefüttert worden sind? Eben so wenig können wir das Huhn unter die fleischfressenden Vögel zählen, es ist bekannt, daß dasselbe animalische Nahrung mit Begierde zu sich nimmt, jedoch nur abwechselnd, und nicht minder bekannt ist es, daß Hühner, welche einige Zeit mit nichts Anderem als Fleisch gefüttert worden sind, sich zuletzt mit Widerwillen davon abwenden, während sie bloßer Körnerfütterung nie überdrüssig werden. Als nöthiges Quantum zur täglichen Ernährung berechnet der Verfasser für ein Huhn 4 Loth, eine Ente 5 Loth, ein welsches Huhn 6 Loth und für eine Gans 8 Loth, gleichviel, ob dieses Gewicht in Maden, Fleisch oder Körnern bestehe, was wir als etwas zweifelhaft dahin gestellt sein lassen wollen, ohne im Augenblick näher zu untersuchen, wie sich die in den verschiedenen Stoffen enthaltenen Nahrungstheile gegen einander verhalten, auch ohne die oft sehr verschiedene Körpergröße zu berücksichtigen.

Eigenthümlich erscheint uns das Verfahren, die zum Legen gehaltenen Hühner, welche sich in 8 Abtheilungen oder Ställen, eine jede 840 Stück enthaltend, befinden, und täglich zweimal gefüttert werden, nur zur jedesmaligen Fütterung ¾ Stunden in's Freie zu lassen, und dann wieder in die Ställe zurückzutreiben. Zwar steht ihnen während dieser kurzen Futterzeit ein Grasplatz zur Verfügung, ein längeres Verweilen in frischer Luft würde ihnen aber gewiß heilsamer sein. Daß im Winter, wo bei großer Kälte oder Schnee und Regen im Stall gefüttert, das Futter aber auf den Fußboden gestreut wird, nur in 8 bis 10 Tagen ein Stall gereinigt werde, scheint uns mit andern guten Einrichtungen, z. B. des öftern Erneuern des Wassers u. s. w., nicht recht im Einklang zu stehen. Um zum Brüten geeignete Eier zu erhalten, ist Verfasser der Ansicht, ein Hahn genüge für 20 bis 30 Hennen, welche Anzahl zweifelsfrei zu groß ist, um mit Sicherheit auf befruchtete Eier rechnen zu können.

(Schluß folgt.)

---

## Berichtigung.

Unter den in No. 6 d. Bl. als verkäuflich bezeichneten Hühnern und Enten sind auch diejenigen des Herrn Förster Neurath mit aufgeführt; irrthümlich ist jedoch Braunschweig als Wohnort von Herrn Neurath angegeben, während derselbe in Stadt Oldendorf im Herzogthum Braunschweig sein Domicil hat, was wir hiermit zur Berichtigung bemerken.

D. R.

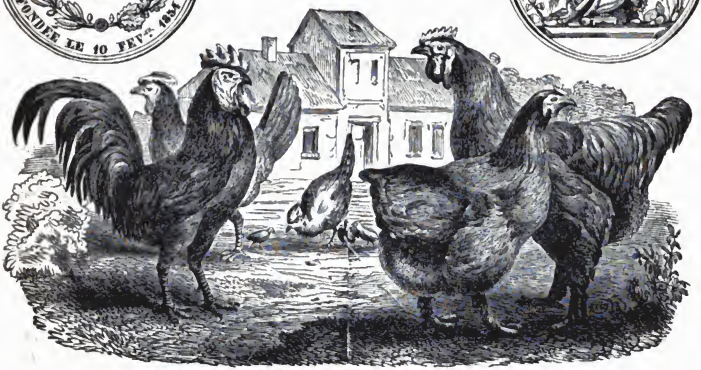
---

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel.

Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№. 8. Görlitz, im August 1860.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Vereins-Nachrichten.

Seit unserm vorigen Bericht haben sich die Schleusen des Himmels fast alltäglich geöffnet, und theils die reichen Ernte-Hoffnungen beeinträchtigt, theils auch den jungen hühnerologischen Hoffnungsschaaren manchen empfindlichen Nachtheil zugefügt. — Ja, es schienen sich sogar die beiden einander widerstrebenden Elemente an einem Orte in unserer Umgegend verbunden zu haben, hühnerologisch feindlich aufzutreten, denn, nachdem durch plötzlich eingetretenes Hochwasser mehrere harmlos am Ufer des Baches und angrenzenden Wiesen herumwandelnde junge Völker plötzlich hinweggeschwemmt worden waren, brach einige Tage später in der ländlichen Wohnung eines mit Auf-

Digitized by Google

zucht junger Hühner emsig bemühten Mannes Feuer aus, während derselbe entfernt auf dem Felde beschäftigt war, und die aus Fürsorge mittlerweile eingesperrten jungen Pensionaire wurden ein Raub der Flammen nebst ihren Müttern! Zudem waren es meistens Kräher über'n Berg, ächt französische Crève-Coeur, Dorkings, Bantams ꝛc. — Es wäre sehr zu wünschen, daß ein recht schöner Herbst einige Entschädigung für die durch die in Folge der anhaltenden Nässe und Kälte erlittenen bedeutenden Verluste böte, und die Verluste sind allerdings, wie wir von vielen Seiten vernehmen, gar nicht unbeträchtlich gewesen.

Als verkäuflich ist uns bezeichnet worden:

Von Herrn C. G. Rose in Grabow in Mecklenburg-Schwerin:

1 stahlgrauer Perlhuhn-Hahn, 2 Jahr alt,
2 dergl. Hennen, 2 Jahr alt,
(eine derselben mit weißer Brust,
} zusammen für 4 Thlr.

Ferner von Herrn Dr. G. Haubold jun. in Leipzig:

Mehrere Exemplare vorjähriger und diesjähriger Zucht vorzüglich schöner Hermauda-Hühner, und bitten wir, sich deshalb direkt an die genannten geehrten Mitglieder unseres Vereins zu wenden.

## Entenzucht.

Wenn wir uns zeither im hühnerologischen Verein, und folgegemäß auch in diesem Blatte, bisher vorzugsweise mit der Hühnerzucht beschäftigt haben, so liegt der Grund darin, daß eben genanntes Thema an Variationen ein sehr reiches ist, und selbstredend auch stets den ersten Rang einnehmen mußte. Wir haben daher im Verein unsere hauptsächlichste Aufmerksamkeit und unsere besten Kräfte mit wenig Ausnahmen nur dem Huhn gewidmet, indessen bereits begonnen, kleine Versuche auch mit anderem nützlichen Geflügel zu unternehmen.

Die erste Veranlassung hierzu gab uns ein geehrtes Mitglied in Polen, dem wir vor einigen Jahren ein Paar große graue Chinesische Schwanen-Gänse und ein Paar weiße stockhaarige Gänse als Geschenk verdanken; ferner ließen wir im vorigen Herbst ein Paar große Pommersche Gänse kommen, diese verschiedenen Gattungen sind auch vermehrt worden, inzwischen scheint namentlich in unserer Gegend die Gänsezucht im Allgemeinen nicht sonderlich zu prosperiren. Liebhaber von Gänsen, nur der Schönheit Rechnung tragend, giebt es sehr wenige, und Diejenigen, welche Gänse des Nutzens wegen halten, können sich nicht entschließen, von der hier üblichen Methode des Veranfens abzugehen, um Federn zu gewinnen, worunter natürlich das Wachsthum und gedeihliche Entwickelung leiden muß.

Fast gleichzeitig ließen wir eine kleine Anzahl Schwedischer Enten kommen, welcher Versuch weit besser ausgefallen ist, und deren Verbreitung schon in größerem Maßstabe stattgefunden hat. Es existiren hier und in der Umgegend zahlreiche Stämme dieser Gattung, und wenn gleich wir in diesem Frühjahr eine sehr große Quantität Eier derselben nach allen Richtungen hin versandt haben, so waren wir doch nicht im Stande, alle Aufträge auszuführen, so massenhaft gingen die Bestellungen ein. Diese schöne hellblau und weiß gezeichnete Ente verdient auch vollkommen empfohlen zu werden, da sie sehr gut legt, leicht mästet und wesentlich größer als die gewöhnliche Land-Ente ist. Eine Vergrößerung des Entenbratens überhaupt ist zweifelsfrei ein längst gefühltes dringendes Bedürfniß, da die landesüblichen Enten alljährlich kleiner zu werden scheinen, und so wie die segensreichen Wirkungen der veredelten Hühnerzucht den Vereinen bereits dankenswerthe Anerkennung erworben haben, so dürfte es hoffentlich hinsichtlich der Entenzucht u. s. w. derselbe Fall werden.

Digitized by Google

Bevor wir auf die verschiedenen Gattungen Enten, theils ihrer Schönheit, theils ihres Nutzens wegen zu empfehlen, näher eingehen, gestatten wir uns zuvörderst Einiges über Entenzucht im Allgemeinen zu bemerken:

Um Enten zu halten, ist Wasser ein Haupterforderniß; Gänse bewegen sich mehr auf dem festen Lande als auf dem Wasser, bei Enten aber findet das umgekehrte Verhältniß statt. In Ermangelung eines Teiches genügt ein möglichst geräumiges Bassin, ja nöthigenfalls suchen die Enten selbst eine Mistpfütze zu benutzen, so groß und ihnen angeboren ist ihre Neigung zum flüssigen Element. Auf dem Lande gebehrden sie sich phlegmatisch und melancholisch, während sie auf dem Wasser lebhaft und mobil sind. Unbedingt wirkt das Wasser nicht nur auf die Farbe ihrer Eier, sondern auch auf ihre Fruchtbarkeit wesentlich ein; die Eier derjenigen, welchen reichlich Wasser auf ihrer Laufbahn beschieden ist, haben eine grünliche Farbe, während die Eier der mehr auf's Land beschränkten Enten beinahe weiß aussehen. — Auf Teichen, worin sich kleine Fische befinden, ist es nicht rathsam, Enten zu halten, weil sie ihnen bedeutend nachstellen, an größere Fische jedoch wagen sie sich weniger. In Gärten und Wiesen, reich an Schnecken und Würmern, sogar Fröschen, sind Enten mit Nutzen zu verwenden, da sie alle derartigen Gegenstände verzehren, und dabei den doppelten Vortheil gewähren, selbst fett dabei zu werden.

Gewöhnlich fangen die Enten im März an zu legen und fahren mit dieser nützlichen Beschäftigung einige Monate, meistens bis im Monat Juni fort; gleich den Hühnern suchen sie ihr Nest den Blicken zu entziehen, und selbst an sumpfige Stellen zu legen, wenn sie Gelegenheit haben, solche zu erreichen, weshalb man sie in dieser Hinsicht beaufsichtigen muß. Die Ente brütet vier Wochen; wenn sie ihr Nest verläßt, um Nahrung zu suchen, bedeckt sie regelmäßig die Eier mit Federn, wählt auch wohl das Stroh rings herum auf, wird aber nie auf das Nest zurückkehren, besonders wenn sie sich gebadet hat, ohne vorher sorgfältig Toilette gemacht und alle Federn am Körper in Ordnung gebracht zu haben. Da die Enten oft einige Monate fortfahren zu legen, und häufig über ein Schock Eier liefern, so ergiebt sich schon hieraus, daß sie nicht im Stande sind, ihre sämmtlichen gelegten Eier selbst auszubrüten. Man benutzt daher fast überall Hennen zum Ausbrüten der Enten-Eier, nur ist es nicht rathsam, ihnen mehr als 13 Stück unterzulegen, damit sie dieselben, die größer als ihre eigenen Eier sind, gehörig bedecken können. Auch Truthennen pflegt man Enten-Eier unterzulegen, und kann eine Truthenne nach Verhältniß ihrer Größe füglich eine größere Anzahl, etwa 15 bis 17, übernehmen. Es bleibt indessen in so fern mißlich, Truthühner mit dem Brütgeschäft zu beauftragen, als diese Vögel, so aufmerksam und behutsam sie auch am Tage mit den ihnen anvertrauten Hühnchen oder Enten verfahren, vermöge ihrer Schwere und Unbeholfenheit gewöhnlich des Nachts durch Bewegung, um ihren Sitz zu verändern, zumal in der ersten Zeit, einige ihrer Stiefkinder um das Leben bringen; eine gewöhnliche Henne ist daher vorzüglicher zu empfehlen.

Die jungen eben ausgekrochenen Enten sind sehr schwächliche Geschöpfe, weshalb es rathsam ist, sie während der ersten 14 Tage ihres Lebens in einem etwas beschränkten Raum zu halten, anstatt sie sogleich frei herumlaufen zu lassen. Wenn man ihnen die ersten Tage einige kleingewiegte hartgekochte Eier, mit Brodkrumen und geschnittenen Nesseln oder Salat vermengt, vorsetzt, nebenbei Wasser in einem flachen Gefäß, da sie bei ihrer Ungeschicklichkeit in einem tiefern Gefäß ohne Zweifel ertrinken würden, so kann man mit der Eierfütterung bald aufsetzen, und ihnen dann Kleie oder Hafermehl mit Kartoffeln oder saurer Milch zu einem Teige vermischt verabreichen. Nach Verlauf von 2 bis 3 Wochen kann man die jungen Enten sich im Freien bewegen lassen, sie sind überhaupt schon durch Instinct nicht auf sonderliche mütterliche Pflege angewiesen, da

Digitized by Google

die Entenmütter ohne große Besorgniß dem Wasser nachgehen und sich wenig um ihre Descendenz härmen, sondern womöglich das für die Jungen bestimmte Futter selbst gierig verzehren. Eine Henne zeigt sich für ihre junge fremdartige Brut weit sorglicher, und welcher aufmerksame Beobachter sollte nicht bereits die Verzweiflung einer Henne zu bemerken Gelegenheit gehabt haben, deren Entenbrut zum ersten Male in die Nähe des Wassers gelangend, ohne auf das warnende Locken der Mutter zu hören, sich keck in dieses nasse Element begiebt? Es erzieht sich in der That kein junges Federvieh leichter als Enten; sie sind weniger Krankheiten unterworfen als die jungen Gänse, dürfen auch nicht so ängstlich vor dem Regen behütet werden, als junge Hühner und Truthühner, so lange sie noch mit Flaum versehen sind, und wenn ihnen ein Teich oder Bach zugänglich ist, worin sich Wasserlinsen und allerlei Gewürm, Froschlaich, kleine Kaulquappen und ähnliche Gegenstände befinden, so ernähren sie sich beinahe ganz allein. Das Wasser übt eine so unwiderstehliche Anziehungskraft auf die Enten, daß wenn sie dessen nicht in ihrer Nähe haben, sie es oft in sehr weiter Ferne wittern, es aufsuchen, sich nach eingenommenem Frühstück dahin begeben, den Tag über dort verweilen und erst am Abend wieder nach Hause zurückkehren, um zu besserer Nachtruhe noch eine Abendmahlzeit einzunehmen.

Eine männliche Ente oder Erpel genügt für 6 bis 8 Weibchen, eine noch größere Anzahl dürfte leicht nachtheilig auf die Befruchtung einwirken.

Es beruht auf einem Vorurtheil, daß Enten von Hühnern ausgebrütet nicht fortpflanzungsfähig seien, denn das Gegentheil ist hiervon eben so als von künstlich ausgebrüteten Hühnern und Enten bewiesen; allein eine eigenthümliche Erscheinung ist es, daß von Hühnern ausgebrütete Erpel häufig Hennen mit ihren unpassenden Anträgen bestürmen, und diese oft die größte Mühe haben, die Zudringlichen fern zu halten. Es würde interessant sein, die Gegenprobe zu machen, und Hühner von Enten ausbrüten zu lassen, nur um zu prüfen, ob Seitens der auf diese Art entstandenen Hähne eine eben so starke Hinneigung zu Enten stattfinde.

Die große sehr bekannte türkische Ente, mehr aus Liebhaberei als des Nutzens wegen gehalten, da ihr Fleisch vermöge des ihm beiwohnenden bisamartigen Geruchs und Geschmacks, welcher letztere besonders bei älteren Vögeln sehr stark hervortritt, nicht beliebt ist, wird entweder ganz weiß oder ganz schwarz angetroffen. — Der gewöhnliche Erpel begattet sich nicht mit der türkischen Ente, wohl aber der türkische Erpel mit der Land-Ente. Aus dieser Verbindung gehen sehr schöne Bastarde hervor, in verschiedenen Farben, von ansehnlicher Größe und genießbar, allein sie sind nicht fortpflanzungsfähig, gleich den Mauleseln und Maulthieren, worin der deutliche Beweis liegt, daß die türkische Ente einer andern Species angehören müsse, da ein gleiches bei den verschiedenen andern gewöhnlichen Enten-Gattungen nicht stattfindet.

Im mittäglichen Frankreich züchtet man diesen Bastard mit besonderer Vorliebe, obschon erfahrungsgemäß nur immer ein Theil dieser Eier auskommt.

Was nun den culinarischen Gesichtspunkt betrifft, so läßt sich über Enten dasselbe Urtheil fällen, wie über anderes Geflügel; im ersten Jahre ist das Fleisch zart, saftig und wohlschmeckend, während es im folgenden und späteren Jahren immer mehr von diesen guten Eigenschaften verliert, zäher, fester wird, und namentlich als Braten sich nicht empfehlen läßt. — Um erwachsene junge Enten zu mästen, bedarf es eigentlich keiner Einzelhaft, wie z. B. bei Gänsen. Wenn man die zum Verspeisen bestimmten Vögel in einen Raum bringt, der ihnen nicht übermäßig großen Platz zur Promenade bietet, und hinreichend Hafer nebst gekochten Kartoffeln, zerdrückt und mit Kleie vermischt, füttert, so werden sie in wenigen Wochen Fleisch und Fett ansetzen. Gleichwohl

Digitized by Google

werden in manchen Gegenden andere Methoden in Anwendung gebracht, um denselben Zweck zu erreichen, je nachdem die Gewohnheit des Landes oder die eben vorhandenen Futterstoffe es mit sich bringen. — In Frankreich, vorzüglich in der Normandie, wo überhaupt die Geflügelmast eine große Rolle spielt, stopft man die Enten dreimal täglich mit Nudeln aus Mehl von Heidekorn oder Mais, mit Wasser oder noch besser mit Milch angefeuchtet. — In andern Gegenden, z. B. in Languedoc, werden sie mit gequelltem Mais gestopft, was auf die Größe der Leber einwirkt und zugleich viel Fett producirt. In der Regel erfordert dieses Verfahren höchstens 14 Tage, und wird als das sicherste Kennzeichen der vollendeten Mast betrachtet, wenn die hintern Schwanzfedern nicht mehr in einer Spitze, sondern fächerartig auslaufen, was aus der Ausbreitung und Anschwellung des Unterleibes hervorgeht.

In einigen Gegenden Belgiens ist man der Ansicht, daß das Fleisch der Ente einen größeren Wohlgeschmack gewinne, wenn man dieselbe, um sie zu tödten, erwürgt, folglich das Blut im Körper zurückbleibt; dies zugegeben, möchte für die zum Verkauf bestimmten Exemplare diese Maßregel der hieraus entstehenden röthlichen Farbe des Fleisches wegen nicht anwendbar sein.

Die Entenfedern werden zwar weniger geschätzt als diejenigen der Gänse, sie sind jedoch vollkommen brauchbar, und werden auserlesene Flaumfedern sogar an manchen Orten an Stelle der Eiderdaunen verwandt.

---

## Hühnerologische Literatur.

(Fortsetzung aus No. 7.)

Ferner erkennt der Verfasser wohl an, daß zur bloßen Eiergewinnung Hähne nicht erforderlich seien, desto bedenklicher erscheint uns die Einrichtung, auf jede Abtheilung von 840 Stück Hennen 11 bis 12 Hähne zu halten, und können wir nicht wohl begreifen, wie sich dieses Dutzend Hähne in demselben Raum friedlich verträgt.

Die gegebene Anleitung zur Verpackung und Versendung größerer Quantitäten Eier ist ganz zweckentsprechend, und hier der bei allen, auch kleineren Sendungen von Sachkundigen stets befolgte Grundsatz maßgebend: fest zu packen, doch so, daß kein Ei das andere direkt berühre.

Als besonders zur Mastung sich eignende Racen, werden Cochinchina, Brahma-Pootra und Dorkings empfohlen, und unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Racen schon bei gutem Futter selbst ohne besondere Mast Fleisch und Fett ansetzen. — Es wird sodann noch das Englische Züchtungs-Princip erwähnt, das jedoch auch anderweit schon seit längerer Zeit Geltung gewonnen hat, nämlich darin bestehend, immer frisches Blut in die Stämme zu bringen, da die sogenannte Inzucht, oder fortgesetzte Nachzucht von einem und demselben Stamm nothwendig nachtheilig auf Größe und sonstige gute Eigenschaften der Race einwirken muß, und wird dieser Uebelstand hauptsächlich durch Einführung fremder guter Hähne gleicher Gattung vermieden.

Prüfet Alles, und das Beste behaltet! Dieses Motto gestatten wir uns auch auf vorliegendes Werk anzuwenden: Wir haben dasselbe mit Interesse gelesen, stimmen dem Verfasser in Vielem bei, und haben unsere abweichenden Ansichten in Vorstehendem offen entwickelt. Es ist dem Buch zwar ein einfacher Grundriß der Ställe und angrenzenden Grasflächen beigefügt, indessen die Größe dieser Plätze nicht angegeben, sondern nur bemerkt, daß die ganze Anlage nebst Gebäude und Wurmgruben einen Flächenraum von 2 Joch Oesterreichisches Maaß einnehme.

Schließlich dürfte es gewisser Maßen befremden, daß der Ort oder die Gegend Böh-

Digitized by Google

mens, woselbst sich die ganze Anlage befindet, nicht namhaft gemacht, vielmehr Diejenigen, welche sie zu besichtigen wünschen, sich an den Verfasser deshalb schriftlich zu wenden haben, die Adresse desselben aber bei der Verlagshandlung des Buches, Herrn Julius Springer in Berlin, einzuholen ist.

## Praktisches Mittel gegen Eier mit weichen Schalen.

Dem Legen der weichschaligen Eier entgegen zu wirken, ist eine bestimmte, nicht zu übersehende Aufgabe. Zu diesem Zweck ließ ich stets den abgesperrten Hühnern gebrannte, grob zerschlagene Austerschalen in einem Topf hinsetzen; die Hühner fraßen davon, jedoch nicht so viel, als ich wünschte, denn ich erhielt immer noch oft weichschalige Eier. Um wirksamer einzugreifen, ließ ich die zerschlagenen Austerschalen, mit Roggenkleie und Kartoffeln zusammen gemengt, auf ein Huhn einen Eßlöffel voll gerechnet, als Futter des Morgens verabreichen. Dieses Verfahren einige Mal wiederholt, und die weichschaligen Eier waren verschwunden; ich habe es daher von Zeit zu Zeit fortgesetzt und stets den besten Erfolg gehabt.

**C. G. Rose** in **Grabow.**

## Beispiele langer Lebensdauer gehegter Vögel.

Im Dezember 1856 starb hier, auf der Pfaueninsel bei Potsdam, ein Löffelreiher (Ardea platalea L. Plat. leucorodia), der im Jahre 1830 bei Schwedt a. d. Oder flügellahm geschossen worden war. Der Vogel ist in Ungarn nicht selten, und er mag von dorther verflogen gewesen sein, wiewohl der bei Breslau erlegte und auf dem dortigen Museum noch aufgestellte Pelikan (P. onocrotalus) aus Griechenland herüber gekommen sein mag.

Wenige Tage nach jenem Löffelreiher schied ein noch länger hier gepflegter, wohl sehr merkwürdiger Veteran. Es war ein Hahn der dreifarbigen Tranquebar-Race, welche vor einigen und 40 Jahren Irländer geheißen wurde, doch damals nur in dem bei den Haushühnern gewöhnlichen einfarbigen Kleide des Körpers vorkam. Das Thier war im Jahre 1828 unter den Namen „Hamburger" aus Holland in einer mehrjährigen Familie angekommen, deren erste Glieder nach wenigen Monaten ausgestorben waren und durch „Tranquebar" genannte aus Mecklenburg ergänzt wurden. Die Race züchte ich hier noch, und sie ist, wie ich eben lese, auch noch in Ludwigslust vorhanden. Unser Veteran hat neben sich viele Generationen hinsterben gesehen, denn er wurde 28 Jahre alt. Im 18. Lebensjahre machte er noch seine Hahnenschaft geltend, wenn auch ohne Beweise eines wirklichen Erfolges. Die Galanterie, Hennen zum Futter zu locken, übte er noch im letzten Lebensjahre, wenn Schmerzen in den Ständern seine Laune nicht verscheuchten. Wenn er aufgehört hat zu krähen, habe ich leider vergessen zu vermerken, aber es ist mir erinnerlich, daß mich dasselbe noch einige Jahre vor seinem Tode höchlichst überraschte.

Der letzte merkwürdige meiner Todten ist ein schwarzer Neuholländischer Schwan. Er war hierher im Jahre 1824 aus Holland gekommen. Sein Weibchen ist ihm früh vorangegangen, er aber ist erst im August 1859, also mindestens 37 Jahre alt, gestorben. Er war vollständig ausgebildet, als er hier ankam, demnach wenigstens 2 Jahre alt. Sechs Jahre vor seinem Tode fing er an zu erblinden, indem die Augen von unten herauf mit einer weißen Haut überzogen wurden, im letzten Jahre seines Lebens erlahmte er so, daß

Digitized by Google

er nicht mehr bergauf steigen konnte, doch fand er noch schwimmend seinen Futternapf.

**G. A. Fintelmann.**

## Eine merkwürdige Henne.

Nachstehende kleine Erzählung, deren vollkommene Richtigkeit wir verbürgen können, liefert zugleich einen Beweis mehr für die in einem früheren Artikel erwähnte Thatsache, daß angebrütete Eier eine Zeit lang unbebrütet liegen können, ohne dadurch den Lebenskeim des noch nicht ganz reifen Hühnchens zu vernichten.

Ein eifriger Hühnerzüchter, jedoch wie der weitere Verlauf ergeben wird, nicht sehr erfahrener Hühnerologe, welcher den dritten Examen schwerlich glänzend bestanden haben dürfte, hatte vor einigen Jahren einer vaterländischen Henne 15 Brabanter-Eier zum Brüten anvertraut, welche an einem gewissen Sonnabend auslaufen sollten. Bis Mittwoch Abend in der dritten Woche ging Alles ganz in Ordnung und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen, als aber Donnerstag früh 5 Uhr der Stall geöffnet wird, erblickt unser Freund zu seinem größten Schrecken die Brüthenne neben dem Nest total verblichen, und die Eier sämmtlich kalt. Ein in der höhern Hühnerologie ebenfalls nicht geprüfter Nachbar ertheilt ihm den verderblichen Rath, die kalt gewordenen und daher angeblich verlorenen Eier zu beseitigen, was auch geschieht und in den meisten Eiern ziemlich vollendete Hühnchen ergiebt. Durch die ihm Seitens besser Unterrichteter gemachten Vorwürfe trostlos geworden, kehrt unser Mann tief gebeugt nach Hause zurück und entdeckt am darauf folgenden Morgen, als er das leere Nest hinwegräumt, ein einzelnes in die dunkle Ecke gerolltes Ei; dieses bringt er sofort zu einem Bekannten, der seit 8 Tagen eine Henne brüten läßt, und empfängt von demselben Mitwochs früh ein kleines niedliches Brabanterchen. Groß war seine Freude, und bitter sein Schmerz, sich um die übrigen Hühnchen gebracht zu haben. Das Ei war mithin mindestens 30 Stunden unbebrütet geblieben.

Die kleine Waise wurde mit größter Mühe und Sorgfalt in einer Stube erzogen, worin viele Leute verkehrten, die sich sehr mit ihr beschäftigten, und gedieh vortrefflich. Als aber im Laufe der Zeit unausbleibliche größere Spuren der Anwesenheit einen verlängerten Aufenthalt in der Stube minder wünschenswerth erscheinen ließen, wurde das Hühnchen in den Hofraum versetzt, und zu seiner Gesellschaft ein anderes Individuum von gleichem Alter ihm beigesellt, mit dem es jedoch durchaus nichts zu schaffen haben wollte, wohl aber auf jeden Menschen, der in den Hof trat, zulief, und so oft es ihm möglich war, durch die in das Haus führende Thüre zu gelangen, die Treppe herauf eilte und in die ihm bekannte Stube zu kommen strebte. Selbst erwachsen, und eine schöne Henne geworden, hatte sie eine besondere Zuneigung zu den Menschen, ließ sich sofort von einem Jeden ruhig aufnehmen, alle andern Hähne und Hühner ängstlich vermeidend, und starb zur größten Betrübniß ihres Besitzers, reichlich drei Jahr alt, als sie eines Tages über einen Topf mit Hirse gerathen, davon zu viel gefressen, der Hirse im Kropf gequollen und der letztere davon geborsten war.

## Interessante Beobachtungen.

(Eingesandt.)

Man wird häufig genug beobachtet haben, daß junge Hühnchen, zwar seltener von einem Hahn, desto öfterer aber von anderen Hennen gebissen werden, oder gelegentlich einen freundschaftlichen Seitenhieb bekommen. Ich habe aber seit einiger Zeit Gelegenheit gehabt,

Digitized by Google

mich von einer wirklich rührenden mütterlichen Zuneigung einer Henne für fremde Küchlein zu überzeugen; der Fall ist folgender:

Eine Holländische Sperberhenne hatte 15 Stück kleine bunte Zwerg-Engländer ausgebrütet, und führte dieselben in einem geräumigen umzäunten Platz, in welchem sich 1 Hahn und 4 Hennen äußerst friedfertiger Crève-Coeur zu gleicher Zeit bewegten, weder Mutter noch Kindern die geringsten Schwierigkeiten in den Weg legten, und höchstens bedauerten, in den für die Kleinen eingerichteten besonderen Speisesaal vermöge der ihnen zu engen Sprossen nicht freies Entree zu genießen; sie umkreisten einfach diese interessante Gegend, ohne indessen den ein- und auspassirenden Küchlein irgend etwas Unangenehmes zu sagen oder zuzufügen, wie andere Hühner es in ähnlichen Fällen wohl aus Neid zu thun pflegen. In dieses Stillleben versetzte ich später eine Silberhenne mit großer Tolle, weil sie von ihrem eigenen Stamm in einer Art melancholischer Stimmung sich fortwährend absonderte, durch irgend einen Zufall nur auf ein Auge sehen konnte, dabei sehr mager war, obschon sie an den gewöhnlichen Mahlzeiten Theil nahm, und hoffte, durch eine Ortsveränderung, verbunden mit einem geräumigeren Raum zu Spaziergängen, günstig auf ihr Gemüth einzuwirken. Da ereignet sich der merkwürdige, mir noch nicht erschienene Fall, daß diese Henne, welche entschieden seit vielen Monaten kein Ei gelegt hatte, plötzlich zu glucken anfängt, und bei der naßkalten Witterung, wo die jungen Herren Engländer, in Ermangelung von Paletots und überhaupt vollständiger Bekleidung, häufig sehr frostige Töne erschallen ließen, mehrmals bei Tage einen Theil der Kleinen an sich lockend, dieselben sorgfältig bebrütet und wärmt, auch seitdem regelmäßig jeden Abend dicht an der Seite der wirklichen Mutter Platz nehmend, sich mit dieser in die Jungen theilt. Bei Tage geht sie ihre einsamen Pfade, ohne sich weiter um ihre Pflegekinder zu kümmern, doch sobald sie von einigen derselben die bekannten Klagetöne vernimmt, eilt sie sogleich herzu und breitet ihre schützenden Flügel über sie aus. — Auf Grund der Schädellehre müßte sich bei ihr das Organ der Kindesliebe bedeutend ausgeprägt finden, oder sollte eine Henne so phantasiereich sein können, sich einzubilden, gelegt und gebrütet zu haben?

Eine zweite höchst sonderbare Erscheinung betrifft eine Dorking-Henne, groß, stark, im vorigen Jahre zur Welt gekommen, mithin in der Blüthe des Lebens. Der Wahrheit getreu muß ich bekennen, daß ich mich im Zweifel darüber befinde, ob diese Henne im zeitigen Frühjahr gelegt habe oder nicht, da ich mehrere dergleichen Hennen hatte, und nicht gerade jede einzelne sorgfältig controllirt habe. Ich neige mich jedoch äußerst stark zu der Ansicht hin, daß solche nie gelegt hat. — Die Henne ist wie erwähnt sehr groß und stark, dabei von ungemeiner Schwere, frißt mit dem herrlichsten Appetit, und hat die seltsame Gewohnheit, ohne vorher oder während der Zeit zu glucken, regelmäßig alle vier Wochen auf dem Nest Platz zu nehmen, und beharrlich zu brüten, sich sträubend, wenn man sie davon entfernen will. Mein gewöhnliches Verfahren ist alsdann, sie unter eine andere Gesellschaft zu versetzen, oder sie einige Tage einem Reservehahn anzuvertrauen, worauf sie sich beruhigt, nach Verlauf von 4 Wochen jedoch abermals Brütlust entwickelt, ohne in der Zwischenzeit ein einziges Ei gelegt zu haben, wovon ich auf Grund sorgfältiger Beobachtung die vollständige Ueberzeugung gewonnen habe. Aeltere Cochinchina-Hennen sind zwar auch oft so freundlich, nur wenige Eier zu legen, und dann sich zum Brüten anzuschicken, allein brüten zu wollen, ohne gelegt zu haben, ist eine neue eigenthümliche, zwar originelle, aber nicht angenehme und nützliche Erscheinung, deshalb auch nicht zu wünschen, daß dieses böse Beispiel Nachahmung finde.

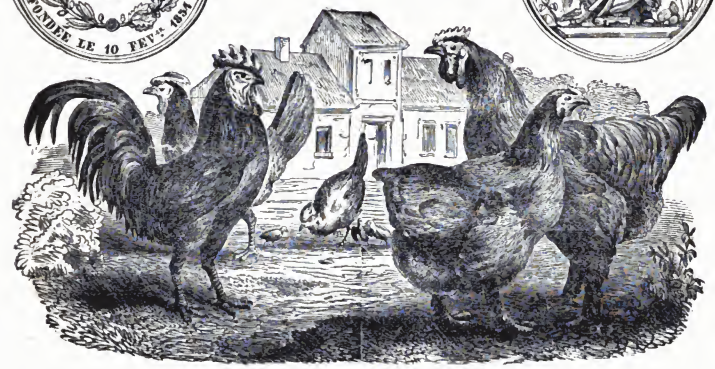
**M. M.** in **G.**

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel.

Druck von G. A. Kämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.


№ 9. Görlitz, im September 1860.


Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Uebersicht wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Sechszehnter Bericht des Hühnerologischen Vereins.

### Im September 1860.

Durch unsern 15., allen geehrten Mitgliedern zugesandten Bericht vom Februar c. gaben wir eine Uebersicht über die Finanzlage des Vereins, sowie über die Zahl der Mitglieder, und führten zugleich darin diejenigen Sorten Hühner und Enten auf, von denen wir Eier zu liefern in Aussicht stellen konnten. — Wir haben mit wenigen Ausnahmen sämmtliche uns eingegangene Bestellungen vollständig ausführen können, und von vielen Seiten die zufriedenstellendsten


Digitized by Google

Nachrichten, sowohl über die glückliche wohlbehaltene Ankunft der stets sorgfältigst verpackten Eier, als auch über die daraus hervorgegangenen Resultate empfangen. Nur aus Ungarn lauteten die Berichte hin und wieder ungünstiger, herbeigeführt theils durch rücksichtslose Behandlung der Eierkästchen auf den Bahnen, theils in Folge des unvorsichtigen Verfahrens der Mauthbeamten bei der Revision. Dies sind leider Uebelstände, denen abzuhelfen außer unserer Macht liegt.

Wir hatten in unserm vorigen Bericht gebeten, die fälligen Jahres-Beiträge an unsern Kassirer, Herrn Zwahr, gelangen zu lassen, und zugleich bemerkt, daß wir diejenigen, welche bis Ende März nicht eingegangen sein sollten, wie gewöhnlich durch Postvorschuß einziehen würden. Eine große Anzahl Mitglieder hat, wie immer, obiger Einladung entsprochen und ihre Beiträge berichtigt, die übrigen haben wir erst später, in den Monaten Juli und August auf angekündigte Weise entnommen. Wenn nun auch der überwiegend größere Theil derselben eingegangen ist, so können wir doch unser großes Befremden über das Benehmen einiger Mitglieder nicht zurückhalten, indem solche den Postvorschuß einfach zurückgewiesen haben, und demgemäß allerdings sofort gestrichen worden sind. Ja, es gingen uns sogar von einigen Seiten Beschwerden darüber zu, daß diese Art der Einziehung einige Silbergroschen Spesen verursacht habe. Es ist uns wohl bekannt, daß Extra-Spesen häufig ein unangenehmes Gefühl erregen, auch haben wir an Orten, wo eine größere Anzahl Mitglieder wohnen, sämmtliche Quittungen an eines derselben mit Bitte um Einziehung gesandt; überall hin ist jedoch diese Maßregel nicht ausführbar. Nach unserem Dafürhalten ist nichts einfacher, als wenn die geehrten Mitglieder nach Empfang unseres Frühjahrsberichts den kleinen Betrag von 20 Sgr. (der wohl bei keinem andern Vereine irgend einer Art so billig ist) auf der Post einzahlen oder in Preußischen oder Sächsischen Postmarken (für Postmarken anderer Länder haben wir keine Verwendung) ganz einfach in einem Briefe übersenden, mit welchen Vorschlägen wir jedoch eine andere beliebige Zahlungsweise keineswegs ausschließen wollen.

Wir haben im Laufe dieses Jahres wieder zahlreiche neue Beitritts-Erklärungen erhalten, andererseits haben auch verschiedene Abmeldungen stattgefunden. Einige Personen haben als Grund ihres Abgangs angegeben, längere Zeit keine Berichte empfangen zu haben; sollte dies wirklich der Fall sein, so bitten wir, uns die Schuld davon nicht beizumessen. Wir versenden regelmäßig zwei Berichte jährlich an sämmtliche Mitglieder, pünktlich nach dem Verzeichniß, und wird sicher keines derselben übergangen oder übersehen, für die richtige Ueberkunft jedoch können wir unmöglich einstehen.

Wir wiederholen, daß nach Oesterreich, Rußland und Ländern außerhalb des Postvereins Postvorschüsse nicht gegeben werden, daher vermögen wir Mitglieder in jenen Ländern, welche ihren Beitrag nicht einsenden, nur als ausgeschieden zu betrachten.

Die diesjährige große Ausstellung wird:

**Donnerstag und Freitag, den 4. und 5. Oktober c.,**

im gewöhnlichen Lokale des Held'schen Gartens hierselbst stattfinden. Zum unentgeltlichen Eintritt für die Mitglieder nebst ihren Familien bitten wir, sich der gegenwärtigem Bericht angedruckten Karte zu bedienen, während von Nicht-Mitgliedern, mit Inbegriff eines am ersten Tage abzuhaltenden Garten-Concerts, ein Eintrittsgeld von 2½ Sgr. für die Person erhoben werden wird.

Alle diejenigen Mitglieder, sowohl hiesige als auswärtige, welche Hühner oder sonstiges Geflügel auszustellen gedenken, ersuchen wir, die Anmeldungen bis spätestens den 1. Oktober bei dem Direktorium des Vereins einzureichen, dabei die verschiedenen Gattungen, sowie die Stückzahl einer jeden derselben genau anzugeben, um für den erforderlichen Raum sorgen zu können. Die auszustellenden Vögel hiesiger oder in der Nähe wohnender Mitglieder sind am 4. Oktober, früh 7 Uhr, im Held'schen Garten abzuliefern, und daselbst nur einem der anwesenden Mitglieder des Direktoriums zu übergeben, um den bestimmten Platz angewiesen zu erhalten, da eine selbst zu treffende Wahl des Platzes der Ordnung gemäß nicht gestattet werden kann.

Alle auswärtigen Sendungen bitten wir dergestalt abgehen zu lassen, daß solche am Tage vor der Ausstellung, mithin am 3. Oktober, womöglich bis Mittag hier eintreffen, und sie direkt an den Verein zu adressiren. Aufsicht und Fütterung der eingelieferten Vögel übernimmt der Verein während der Dauer der Ausstellung.

Auswärtige wollen bei der Einsendung bestimmt angeben, ob die gesandten Exemplare verkäuflich sind, und zu welchen Preisen. Wir werden sehr gern schöne Gattungen hiervon zur Verlosung verwenden, doch kann dies hauptsächlich nur mit solchen geschehen, welche noch nicht zu allgemein verbreitet sind, und demgemäß für die Gewinner von größerem Interesse sein dürften.

So wie bisher, werden wir auch diesmal aus den Ueberschüssen der Vereinskasse eine Anzahl Hühner, Enten u. s. w. zur Verlesung ankaufen, und die Gewinne, in Ermangelung anderer Verfügung, auf dem bestgeeignet erscheinenden Wege befördern, auch die Gewinnliste nicht nur in einer der nächsten Nummern des Hühnerologischen Monatsblattes veröffentlichen, sondern sie auch jedem Mitglied, jedoch nur auf dessen ausdrücklichen Wunsch, unter Kreuzband frei

Digitized by Google

überſenden. Die Ziehung findet am zweiten Tage, den 5. Oktober, ſtatt, und bemerken wir, daß im Laufe dieſes Tages gewöhnlich ein Theil des ausgeſtellten Geflügels zurückgezogen oder zu den Gewinnen beſtimmt wird, weshalb wir lebhaft wünſchen, zur vollſtändigeren Ueberſicht die auswärtigen Beſucher ſchon am erſten Ausſtellungstage eintreffen zu ſehen.

Da voriges Jahr einige der in größere Ferne zugeſandten Gewinne unterwegs theilweiſe etwas durch die Kälte gelitten und den Schnupfen bekommen hatten, ſo werden wir diesmal die Fürſorge treffen, die Körbe der eine weitere Reiſe zu machenden Gewinne mit Leinwand umnähen zu laſſen.

Mit Vergnügen ſind wir bereit, ſowohl den Verkauf der uns überſandten Vögel, wenn die geforderten Preiſe zu erreichen ſind, zu vermitteln, als auch davon, inſofern die Qualität und Gattung es geſtatten, ſolche wie bereits erwähnt zur Verloſung zu nehmen. Desgleichen erbieten wir uns, für auswärtige Mitglieder Ankäufe von näher zu beſtimmenden Sorten, ſoweit dieſelben zu erlangen, mit größter Sorgfalt zu beſorgen.

Zum Schluß des erſten Ausſtellungstages wird Abends:

**Donnerstag, den 4. Oktober, um 7 Uhr,**

ein heiteres Feſtmahl, wobei die Anweſenheit der geehrten Damen beſonders erwünſcht iſt, im Hotel „zum Hirſch" ſtatthaben. Auswärtige ſowohl als hieſige Mitglieder, welche Theil zu nehmen wünſchen, wollen gefälligſt bis zum 2. Oktober die Zahl der erforderlichen Couverts beſtimmen.

---

## Künſtliche Einſchläferung der Hühner.

Es iſt eine mehr oder weniger bekannte Sache, daß, wenn man ein Huhn in eine ſitzende Stellung bringt und gerade in der Richtung von dem Schnabel ausgehend, einen Strich mit Kreide vor ihm hin zieht, daſſelbe eine Zeit lang unbeweglich vor ſich hinſtarrend, und, den Kreidestrich anblickend, ruhig und ohne gehalten zu werden, ſitzen bleibt. Eben ſo auch wird es, auf den Rücken gelegt, und nachdem man einige Mal mit dem Finger kreuzweis, vom Schnabel nach dem Schwanz hin und querüber geſtrichen hat, in dieſer Lage eine, wenn auch nur kurze Zeit verharren, hierdurch magnetiſirt, da die Behauptung mancher Perſonen, das Huhn *bilde ſich ein*, gebunden zu ſein, doch eine etwas ſtark zu bezweifelnde Einbildungskraft deſſelben vorausſetzen würde. Vor Kurzem nun hat der Doktor *Micheau* in Paris mehrere Verſuche mit Hühnern angeſtellt, welche er in der dort erſcheinenden Hospital-Zeitung mittheilt, zugleich den Beweis liefernd, daß der Hypnotismus oder ſtarrſüchtige Schlaf bei den Thieren und beſonders bei den in das Hühnergeſchlecht gehörenden Vögeln leichter hervorzubringen und anhaltender ſei, als bei dem Menſchen. Es folgen hier einige der von ihm angeſtellten Verſuche:

Erſter Fall: Eine 5 Monate alte ſehr kräftige Henne wurde nicht ohne Widerſtand und vieles Geſchrei auf eine grüne Holzbank von 1½ Meter Länge gebracht. Sie wurde durch einen Gehülfen am Körper und Kopf feſtgehalten; hierauf zog ich von der Wurzel des Schnabels aus, deſſen Spitze die Bank berührte, mit Kreide einen geraden Strich über die ganze Banklänge. Nach ungefähr zwei Minuten begann die Henne, welche vor dem Anfang dieſer Operation ſich ſehr ſträubte und die Augen lebhaft bewegte, einen ſtarren Blick zu bekommen, und mit den Augenlidern zu blinzeln. Hierauf öffnete ſie den Schnabel, und, immer unbeweglicher werdend, fiel ſie auf die rechte Seite allmählig hin. — Ich ſtach ihr ſogleich mit einer Nadel in den Kopf, in die Füße und in den Körper; dies brachte nicht den geringſten Eindruck auf ſie hervor, ſie verhielt ſich ganz ſtillſchweigend. Hierauf drehte ich ihr den Kopf auf die rechte, dann auf die linke Seite, zog den Hals hervor, welcher ſich zwiſchen den Flügeln befand, und jeder dieſer Theile behielt ruhig die Lage, welche ich ihm gegeben hatte, nur die aufgehobenen Füße und ausgebreiteten Flügel kehrten ſofort in ihre

Digitized by Google

frühere Lage zurück. Nach Verlauf von drei Minuten erwachte die Henne plötzlich aus ihrem künstlichen Schlaf; sie fing an, den Kopf zu bewegen, richtete sich rasch auf, blickte um sich und lief fort. Auf's Neue ergriffen und festgehalten, jedoch nach gänzlicher Beseitigung des Kreidestrichs, gab die Henne durch Bewegungen und Geschrei deutlich den Schmerz zu erkennen, den ihr die Nadelstiche hervorgebracht hatten.

Zweiter Versuch. Bei einer andern Henne von gleichem Alter wie die erste, verfuhr ich auf dieselbe Weise, aber auf einer Steinplatte, immer den Schnabel in der Richtung des Kreidestrichs haltend. Zwei Minuten nachher ganz die nämlichen Erscheinungen, Abspannung der Muskeln und Hinfallen auf die linke Seite, Unempfindlichkeit bei Nadelstichen an allen Theilen des Körpers. Kopf und Hals behalten die ihnen von mir gegebene Lage, nicht so die Flügel. Die aufgehobenen Füße bleiben nur wenige Secunden in der Luft. Nach drei Minuten beginnt die Henne am ganzen Körper zu zittern, besonders in den unteren Theilen, stößt einen leichten Schrei aus und entsteht. Einmal erwacht, ist sie gegen fernere Nadelstiche äußerst empfindlich.

Dritter Versuch: Eine sieben Monate alte Henne. Ganz gleiche Beobachtungen in jeder Hinsicht; fällt auf die rechte Seite, aber kein nervöses Zittern wie bei den vorigen; plötzliches Erwachen nach einigen Minuten.

Vierter Versuch: Ein junger Hahn, welcher sich lebhaft der Operation widersetzte, entwickelte erst nach vier Minuten eine ziemlich unvollständige Muskelbewegung; der starre Zustand war sehr unbedeutend und das völlige Erwachen erfolgte schon nach einigen Sekunden.

Fünfter Versuch: Bei einer jungen Henne, deren Zustand sich nach fünf Minuten nicht verändern wollte, zog ich einen zweiten sehr starken Kreidestrich und wartete fernere fünf Minuten, doch gelang es mir hier durchaus nicht, selbst nur eine leichte Einschläferung herbeizuführen.

Der Doctor Micheau fügt noch hinzu, daß, wenn man diesen Hühnern während des bewußtlosen Zustandes auf eines der beiden Augen nur leicht geblasen habe, sie sofort erwacht sind, auch zu schreien und fortzulaufen begonnen haben, worauf er folgende Behauptungen gründet: Nicht alle, aber bei weitem die große Mehrzahl der Hühner können auf angegebene Art in eine Art bewußtlosen und unempfindlichen Schlaf versetzt werden; am stärksten wird Kopf und Hals davon ergriffen, weniger die Füße, und die Flügel beinahe gar nicht; das geliudeste Blasen auf ein Auge reicht hin, den Zustand wie durch Zauber sofort aufzuheben.

## Auch eine Brüterin.

(Eingesandt.)

Es sind in diesem Blatte so mannigfaltige Arten des Brütens, theils auf natürlichem, theils auf künstlichem Wege, mitgetheilt worden, daß ich mich veranlaßt fühle, auch einen Beitrag hierzu zu liefern, indem ich zugleich versichere, daß der Vorfall vollkommen wahrheitsgetreu ist.

Selbst Mitglied des Hühnerologischen Vereins, habe ich auf meinem Gute H.... eine nicht unbedeutende Geflügelzucht, und giebt sich die Frau meines Wirthschaftsvogtes mit besonderer Vorliebe der Hühnerzucht hin. Mit unendlicher Sorgfalt pflegt sie die jüngsten Ankömmlinge, bemuttert sie auf allen ihren Pfaden und überwacht mit großem Eifer sämmtliche Brüterinnen. Je größer die junge Schaar, desto größer auch ihre Freude über dieselbe, deshalb hat sie successive die Zahl der einer Henne unterzubreitenden Eier bis auf 19, ja sogar bis auf 21, nach Verhältniß der Größe der Brüterin, gesteigert, und fast immer die Genugthuung gehabt, die Mehrzahl glücklich ausschlüpfen zu sehen. Sehr besorgt, die be-

Digitized by Google

brüteten Eier bei der zuweilen etwas länger dauernden Abwesenheit der Brüthenne vom Nest nicht in die Gefahr des Erkältens zu bringen, pflegt sie zu diesem Zweck eine emeritirte, in Fällen der Noth vielleicht zeitweise noch fungirende Pelzmütze ihres würdigen Gatten allmorgentlich erwärmt in Bereitschaft zu halten, um sie in Abwesenheit der Henne über die Eier zu decken. — Als nun diese treue Hühnerpflegerin anfangs von einem glücklicher Weise nicht allzu gefährlichen Unwohlsein befallen, genöthigt war, einige Tage das Bett zu hüten, woselbst sie jeden Morgen den Rapport über ihre befiederten Untergebenen entgegennahm, wurde ihr mit nöthiger zarter Schonung die Trauerbotschaft hinterbracht, daß eine der Brüterinnen, welche bereits 19 Tage musterhaft gesessen, muthmaßlich durch einen Schlaganfall getroffen, auf dem Nest verschieden sei. Schnell entschlossen, verlangt sie sofort, die gefährdeten Eier mit größter Behutsamkeit zu ihr zu bringen, nimmt solche zu sich in's Bett, wagt kaum, auf einige Minuten die Augen zu schließen, und sieht sich am zweiten Tage durch das glückliche Auslaufen der Mehrzahl derselben für ihre freiwillig übernommenen Mutterpflichten reichlich belohnt. — Die auf solche Weise in dieses Erdenleben geförderten 14 jungen Mannschaften wurden unter zwei andere, bereits auch mit ziemlich zahlreicher Familie in ungefähr gleichem Alter versehene Hennen, und eine Truthenne vertheilt, und erfreuen sich mit Ausnahme der wenigen inzwischen natürlich oder gewaltsam Verblichenen noch heute des erwünschtesten Wohlergehens. Auch dürfte der Vermuthung Raum gegeben werden, daß der günstige Erfolg dieser neuen Brütmethode wesentlich zur schnelleren Herstellung der braven Frau beigetragen habe.

v. L....

## Die eßbaren Schwalbennester.

Diese berühmten Nester, in China als einer der vorzüglichsten Leckerbissen geschätzt, rühren allerdings von den kleinen Schwalbennestern her, welche in jenen Gegenden sehr zahlreich zu finden sind. Man hatte früher über die Bestandtheile derselben in gänzlicher Unwissenheit geschwebt; Naturforscher und Reisende hatten ihnen verschiedene Entstehungs-Ursachen zu Grunde gelegt, sei es, daß solche von einem gallertartigen Meergrase herrühren sollten, oder von einer fastreichen Moosflechte, oder auch von einer Mischung von Seepflanzen und Fischlaich. Es steht nunmehr fest, daß diese genießbaren Schwalbennester merkwürdiger Weise aus einer schleimigen Substanz gebildet werden, welche sich in großer Menge von den Vögeln selbst zu der Zeit absondert, wo sie sich mit der Vermehrung ihres Geschlechts beschäftigen. Von den naheliegenden Inseln nach Canton gebracht, werden sie daselbst mit der größten Sorgfalt gereinigt; genau sortirt nach Maßgabe ihrer Reinheit und Weiße, wird auf dem dortigen Markt das Kilo von 100 bis 300 Franken bezahlt. Die beste Qualität stellt sich bis nach Paris auf 773 Franken, und wird für 1000 Franken das Kilo, verkauft. — Zu einer Portion Suppe für eine Person werden 1½ Nester erfordert, 12 Grammen wiegend und mithin 12 Franken kostend. Die Zubereitung erfolgt, indem man die Nester zwei Stunden lang bei einer Hitze von 100 Grad im Wasser oder in der Bouillon erhält; sie werden hierdurch zu durchsichtigen Fasern, die einzelnen Schichten des Nestes darstellend, und bilden eine schleimige Auflösung, ähnlich derjenigen aus Haifischflossen. — Der hohe Preis dieses Luxusgerichts dürfte sich übrigens ebensowenig durch einen besonders angenehmen Geschmack, als durch vorzüglich nahrhafte Eigenschaften rechtfertigen lassen. Man kann denselben nur durch die feste Ueberzeugung der Chinesen und Orientalen im Allgemeinen erklä-

Digitized by Google

ren, dahin gehend, daß diese Nester entschieden erregende und aufreizende Erscheinungen hervorbringen sollen.

Wie sehr ist es zu bedauern, daß unsere einheimischen Schwalbennester nicht ebenfalls einen so interessanten und lucrativen Industriezweig abgeben! Es käme vielleicht nur auf einen Versuch an.

## Vergleichende Futterpreise in Frankreich.

In dem französischen Journal: **La Culture** ist eine Berechnung aufgestellt, in welchem Verhältniß die verschiedenen zur Hühnerfütterung verwendeten Getreidesorten hinsichtlich der Preise gegen einander stehen. Demnach kostet jährlich ein Huhn mit Buchweizen oder Haidekorn gefüttert 2 Fr. 86 C., mit Mais 3 Fr. 25 C., mit Hafer 3 Fr. 96 C., mit Weizen 5 Fr. 80 C., und wird angenommen, dasselbe bringe durchschnittlich 5 Franken für 100 Eier ein. Dabei wird bemerkt, es sei unerläßlich, die Hühner nicht allein mit Körnern zu füttern, sondern man müsse ihnen auch Grünes, und zwar, wenn es in Gras bestehe, klein geschnitten vorlegen. — Auch gekochte Kartoffeln zerdrückt und mit Kleie vermischt werden empfohlen, besonders aber darauf aufmerksam gemacht, daß die Kartoffeln recht klein zerdrückt seien, weil man Beispiele habe, daß Hühner an einem größeren Stück einer Kartoffel, die sie mit Begierde hätten verschlucken wollen, erstickt seien. Bei obiger Berechnung der Kosten sind nur Körner veranschlagt, und würden sich solche mithin noch billiger stellen, bei theilweiser Kartoffelfütterung, weil in diesem Fall weniger Körner erforderlich wären.

Die Preise für Körner werden natürlich in Frankreich wie überall variiren, es ist aber jedenfalls interessant, zu bemerken, wie sich die verschiedenen Sorten gegen einander verhalten. Roggen wird bekanntlich von Hühnern nur bei sehr großem Hunger verzehrt, guter Weizen möchte zwar wohl sehr gern acceptirt, aber sehr selten gewährt werden; auffallend ist es aber, daß der Hafer theurer als der Mais zu stehen kommt, und von Gerste, als dem sonst gewöhnlichsten Hühnerfutter, gar keine Rede ist, was sich indessen dadurch erklärt, daß in mehreren Gegenden Frankreichs Gerste sehr wenig oder gar nicht gebaut wird. Haidekorn und Buchweizen werden keinenfalls billiger als Gerste zu stehen kommen.

## Seltsame Freundschaft.

Ein bejahrter, ganz allein stehender Wittwer in Görlitz gelangte vor nunmehr 7 Jahren in den Besitz eines kleinen Hühnchens, und ungefähr zu gleicher Zeit erhielt er einen jungen Hund. Beide wurden von ihm in seiner Wohnstube erzogen, gewöhnten sich ganz an einander, verzehrten ihre Mahlzeiten gemeinschaftlich, und verfügten sich eben so vereint zur Ruhe an einen ihnen unter dem Ofen angewiesenen Platz. Hund und Henne halten fortwährend die innigste Freundschaft, mit den von der Henne gelegten Eiern amüsirt sich der Hund, indem er sie in der Stube herumrollt, was selbst der Henne Unterhaltung zu gewähren scheint. Besonders merkwürdig ist es, daß der Hund, ein kleines Wachtelhündchen, alle von seiner Freundin besorgten natürlichen Verrichtungen, deren sie sich nur in der Stube entledigen kann, sofort beseitigt, und zwar ohne Nachtheil für seine Gesundheit. — Wenn der Besitzer spazieren geht, folgen ihm Hund und Henne auf Schritt und Tritt; die Henne wird

Digitized by Google

nur im Innern der Stadt und an Orten lebhafter Passage auf den Arm genommen, und dann wieder in Freiheit gesetzt. Diese seltene Freundschaft mit allen Nebenumständen dauert nun bereits 7 Jahre, und von der Wahrheit des Mitgetheilten kann sich hier ein Jeder leicht selbst überzeugen, da es ziemlich allgemein bekannt ist.

## Zur Bantam-Frage.

Wir haben in No. 2. d. Bl. bei Gelegenheit des Aufsatzes über Bantams die Bemerkung einfließen lassen, daß Silber-Bantams, ihrem Namen entsprechend, gleich den Brabantern weiß und schwarz gefleckt sein müßten, während an manchen Orten nur sehr irrthümlich blaßgelb und schwarzgefleckte als Silber-Bantams bezeichnet würden, im Gegensatz zu den Gold-Bantams, welche orange und schwarz gefleckt sind. Hiergegen ist uns von verschiedenen Seiten eingehalten worden, Silber-Bantams nach unserer Angabe existirten nicht, und da rein weiß und schwarz gefleckte im Verkehr nicht vorkämen, müßte man die blaßgelben als Silber-Bantams annehmen. Da nun wir nicht nur immer der Meinung gewesen sind, Silber müsse weiß und nicht gelb aussehen, sondern auch die Abbildungen beider Schattirungen im Poultry Book unsere Ansicht unterstützen, so haben wir noch außerdem uns ein Gutachten hierüber in England erbeten, und uns deshalb an den rühmlichst bekannten, auf allen englischen Ausstellungen ehrenvoll genannten großen Züchter, Herrn C. Punchard in Blunts Hall, gewandt, welcher uns darüber Folgendes mittheilt:

„Nicht nur aus eigener Ueberzeugung, sondern auch nach dem Ausspruch mehrerer meiner Freunde, welche sich besonders mit Aufzucht der Bantams beschäftigen, verfehle ich nicht, Ihnen zu berichten, daß Ihre Behauptung die allein richtige sei. Ich muß jedoch hinzufügen, daß diese Silber-Bantam auch bei uns ziemlich selten vorkommen, demgemäß 1 Hahn und 2 Hennen dieser Art nicht unter 7 Pfund Sterling zu haben sind."

Sollte einer unserer geehrten Leser ächte Silber-Bantams zu einem angemessen billigeren Preise ablassen können, so wird um gefällige Mittheilung gebeten.

## Die diesjährige Ausstellung in Paris.

Diese Ausstellung ist, wie immer, sehr reichhaltig und ungemein besucht gewesen. Es liegt uns die ausführliche Liste der sämmtlichen Categorien von Rindvieh, Schafen, Schweinen und Geflügel vor, und sind für eine jede einzelne derselben bis zu 4 Preisen ausgesetzt gewesen. Die Namen derer, welche sofort empfangen haben, sind gleichfalls dabei bemerkt. Wir übergehen selbstverständlich die drei ersten Thiergattungen und haben uns nur mit dem Geflügel zu beschäftigen. Den Reihen eröffnen die Hühner, und zwar nach Recht und Billigkeit die Original-Racen Frankreichs; solche zerfallen in: 1) Crève-Coeur, 2) Houdan, 3) Mans, Flèche und dahin gehörige, 4) Caux, Normands und dahin gehörige; hierauf folgen Cochinchina: 1) gelbe, 2) weiße, 3) schwarze, 4) braune und rebhuhnfarbige, denen 5) Cochinchina anderer als der vorerwähnten Farben sich anreihen. Sodann kommen Brahma-Pootra, Dorking, Spanier (kein Mensch denkt hier an die bewußte Erfindung der Tscherkessen); ihnen schließen sich an: Malayen und dahin gehörige, Kampfhühner, Hamburger, Holländer, Padnaer oder Polnische nebst Anhang, Bantams und Zwerghühner, zuletzt sonstige nicht zu den beschriebenen gehörende Racen. Diese verschiedenen Gattungen sind in 19 Categorien eingetheilt. Hierauf folgen Truthühner, Gänse von

Digitized by Google

Toulouse, Gänse verschiedener Racen, Enten von Rouen, Enten von Aylesbury, Enten anderer Racen, Flugtauben, Römische Tauben, Fasane, und zum Beschluß Perlhühner nebst sonstigem zahmen Geflügel. Man sieht aus diesem Verzeichniß, daß neue, bisher unbekannte Hühner-Gattungen nicht aufgeführt sind, und in der That, die Mannigfaltigkeit ist so groß, daß an Gattungen überhaupt gewiß kein Mangel stattfindet. Eben so sicher ist es aber auch, daß die große Mehrzahl, wenn nicht die Gesammtheit der Categorien, durch herrliche Exemplare vertreten gewesen ist. Viele der Aussteller haben mehrere Prämien erhalten, und besonders die großen Züchter Gérard, Beaufils und Baker. Nicht genug, daß zu diesen Prämien bedeutende Summen von der Regierung bestimmt waren, so sind außerdem noch zahlreiche Preise an eine große Anzahl Dienstboten vertheilt worden, die sich nach dem Zeugniß ihrer Herrschaften mit besonderer Sorgfalt und Liebe der Aufzucht der einzelnen Thier-Gattungen gewidmet haben. Diese Preise haben bestanden in großen goldenen, dann silbernen Medaillen und 100 Franken baar, in eben solchen und 75 Franken, bis herab zu Bronze-Medaillen und 50 Franken baar. Einige dieser Leute haben mehrere derartige Preise erhalten; die Dienstzeit zählte von 3 bis zu 45 Jahren. — Man muß unparteiisch einräumen, daß Aufmunterungen solcher Art Seitens des Staats, wovon uns in andern Ländern kein ähnliches Beispiel bekannt ist, besonders auf die dienende Klasse nicht anders als ungemein vortheilhaft einwirken können, da sie das an den Angelegenheiten der Herrschaft betheiligte Interesse belohnen und zur Nachahmung anfeuern. Es giebt in unsern Gegenden wohl auch hin und wieder Dienstboten, die sich mit regem Eifer bemühen, junge Stämme und junges Vieh überhaupt gut zu pflegen, und dürfte beispielsweise die Frau Brüterin, deren wir in einem der vorhergehenden Artikel erwähnten, alle Anlagen einer wohlverdienten Prämie haben; leider aber sind die Fälle häufiger, wo man in unbeobachtet geglaubten Momenten Besen oder ähnliche Instrumente in stiller Wuth einer jungen Schaar nachfliegen sieht, wodurch schon einige Züchter sich bewogen gesehen haben, Privat-Prämien in einzelnen Fällen auszusetzen, wenn auch in geringerem Betrage und ohne Medaille.

## Ein freiwillig brütender Truthahn.

Von einem geehrten Mitgliede in Ungarn geht uns folgende Mittheilung zu:

„Zur Kenntniß des Vereins muß ich nachstehenden Fall bringen: Es kam mir ein Truthahn plötzlich abhanden, wurde jedoch nach 8 Tagen im Gesträuch versteckt gefunden, wohin eine Truthenne früher ihre Eier gelegt hatte. Nachdem seine sämmtlichen Frauen brüteten, mochte er es langweilig gefunden haben, allein umherzuwandeln, setzte sich daher auf ein Nest mit 11 Eiern und brütete dieselben vollständig aus; ich nahm sie fort und übergab sie einer Henne; alle 11 Stück leben. Gedachter Truthahn brütete vorzüglich, lief stets im eiligsten Trab zum Brunnen, fraß mit Hast seinen Mais, den er sich wohl 120 Schritt vom Nest entfernt holen mußte, und eilte sodann in vollem Lauf zum Nest zurück.

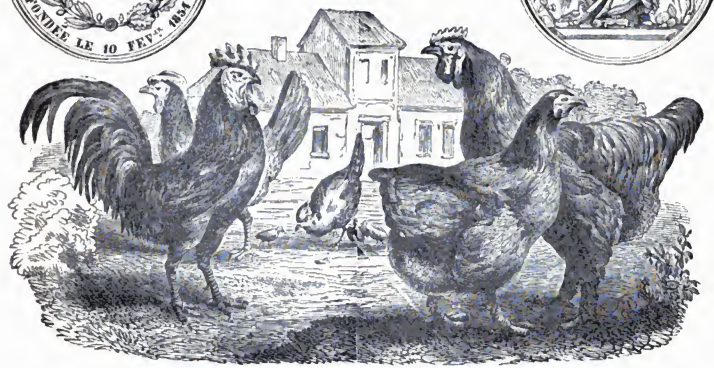
Das Brüten that übrigens seiner Mannbarkeit keinen Schaden, denn sogleich, nachdem die Jungen ihm genommen waren, erfüllte er seine Gattenpflichten so brav, daß seine Frauen gegenwärtig zum zweiten Mal brüten."

Graf v. S. in Gaad.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№. 10. Görlitz, im Oktober 1860.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Uebekunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Vereins-Nachrichten.

Es werden unter billigen Bedingungen Hühner, Enten, Gänse und Fasanen zu kaufen gesucht, selbige müssen jedoch reiner Race und wo möglich von diesjähriger Brut sein. Auch können im Tausch ein Paar große Perlhühner abgegeben werden. Ferner wird den Herren Oekonomen ein Sortiment Getreide in Aehren, 150 Sorten mit Namen, die seltensten und neuesten Sorten enthaltend, für Rthlr. 2, — sowie 100 Sorten Kartoffeln mit Namen für Rthlr. 3 angeboten, auch Federvieh dagegen angenommen. Hierauf Reflectirende wollen sich franco an Herrn G. Küster in Rudolstadt wenden.

Digitized by Google

Bei Herrn L. Sattler in Derenburg bei Halberstadt sind käuflich abzulassen:

1 Paar blaue vierjährige Pfauen nebst 1 Jungen für Rthlr. 6,
einige Paare stahlfarbige Perlhühner, à Stück Rthlr. 1,
einige Paare silberfarbige dergl. à " " 2.

Herr Baron von Wallenberg auf Klein-Wilkawe bei Oberuigk in Schlesien ist geneigt zu verkaufen:

Silber-Fasanen, à Paar Rthlr. 20,
Gold-Fasanen, 1 Hahn und 2 Hennen Rthlr. 20,
bunte Hühner mit Tollen, à Paar Rthlr. 2,
schwarze Hühner mit weißen Tollen, à Paar Rthlr. 2,
Türkische Enten, bunt und weiß, à Paar Rthlr. 2,
einen diesjährigen Schwan für Rthlr. 5.

Auch sind bei Herrn Wilhelm Motz in Salzungen (1 Hahn und 4 Hennen) ächte schwarze Cochinchina, vorzügliche Exemplare, käuflich zu erhalten.

---

# Bericht
## über die Geflügel-Ausstellung in Görlitz, am 4. und 5. Oktober 1860.

Die diesjährige Ausstellung war leider von der Witterung nicht so begünstigt, als es seit einer Reihe von Jahren der Fall gewesen, und beinahe einen festen Glauben an die Unwandelbarkeit dieses erfreulichen Geschickes in der Meinung Vieler erzeugt hatte, so daß man häufig die Ansicht aussprechen hörte: Zur Ausstellung wird es wie immer schönes Wetter geben! Ein in der Mittagsstunde ziemlich lange anhaltender starker Regen, sowie eine etwas schwächere und kürzere Wiederholung in den Nachmittagsstunden wirkte nachtheilig auf den Besuch im Allgemeinen und hielt eine Menge Anwesende ab, sich während des Garten-Concerts im Freien niederzulassen. Demungeachtet hatten sich eine Menge Besucher aus Stadt und Umgegend eingefunden, und bewegten sich in der geräumigen Colonnade und in dem großen Zelte während des Regens; auch verschiedene Fremde, zum Theil aus größerer Ferne, waren erschienen. Die Dekoration der einzelnen Abtheilungen nebst den Triumphbogen am Eingang, bestehend aus Säulen und Guirlanden von Fichten, Eichenlaub, Georginen u. s. w., gewährte einen freundlich überraschenden Anblick. Die zahlreichen Abtheilungen waren sämmtlich besetzt, hin und wieder fand eine Art Jagd auf einzelne Flüchtlinge statt, welche mit Hülfe ihrer schlanken Taille durch die etwas weiten Maschen der übergespannten Netze durchgeschlüpft waren, jedoch bald wieder in engere Haft gebracht wurden.

Aus den Ueberschüssen der Kasse waren auch diesmal 100 Gewinne angekauft worden, und fand die Verloosung derselben Freitag Nachmittag statt.

Am Abend des ersten Tages vereinigten sich eine Anzahl hiesiger und fremder Mitglieder zu einem heitern Festmahl im Hotel zum Hirsch, wobei mehrere launige Lieder gesungen und wie gewöhnlich die sogenannte Festcantate des Vereins aufgeführt wurde; den Beschluß machte ein Ball.

Ueber die einzelnen ausgestellten Gattungen von Geflügel findet sich Nachstehendes zu bemerken:

**Gelbe Cochin-China.** Diese Farbe war in zwei Sortimenten vertreten, wovon das eine die Gattung in ihrer ursprünglichen Reinheit darstellte, während das andere schon mehr an Kreuzung erinnerte, mit Ausnahme des schönen kolossalen Hahnes. — Wie wir im vorigen Bericht zu bemerken Gelegenheit nahmen, hat mit

Digitized by Google

der großen Verbreitung dieser Race auch die Kreuzung mit anderen Racen, besonders mit der bunten französischen, überhand genommen, und sind die daraus hervorgehenden Bastarde recht schöne große Hühner, die größere Eier legen und weniger brütlustig sind als ächte Cochin-China, deshalb auch in ökonomischer Hinsicht nicht zu verachten sein dürften.

**Schwarze Cochin-China.** Hiervon waren einige junge Stämme vorhanden, von recht guter Qualität, auch einige ältere, die sich jedoch im Zustand der Mauser befanden und in Folge dessen sich nicht sehr vortheilhaft producirten.

**Weiße Cochin-China.** Unter den verschiedenen Farben der Cochin-China waren die weißen unstreitig am zahlreichsten und besten vertreten, und eine ziemliche Anzahl herrlicher Exemplare am Platz, wovon ein Theil zur Verloosung angekauft wurde.

**Prinz Albert- oder Kukuk-Sperber.** Man hat mehrfach beobachtet, und die Erfahrung bestätigt es vielseitig, daß unter allen Cochin-China diese Sperber die Leidenschaft zu brüten in einem noch höhern Grade als andere Farben besitzen, und ferner, daß die Hähne durchgängig ein helleres Gefieder als die Hennen zeigen. Da gleichwohl eine schöne egale Sperber-Zeichnung unstreitig einen höchst angenehmen Anblick gewährt, so hat man versuchsweise zu dem Mittel gegriffen, Holländische oder Französische Sperberhennen mit Prinz Albert-Hähnen zu kreuzen, und diese an verschiedenen Orten bewerkstelligten Versuche haben in der That sehr gelungene Resultate geliefert. Die solchergestalt erzeugten Sperber haben etwas höhere, mehr oder minder befiederte gelbe Füße, etwas längeren Schweif als Cochins, gleichmäßige in's bläuliche fallende Zeichnung und brüten nach vorjährigen Erfahrungen weit weniger, legen aber vorzüglich. Von dieser Gattung waren ausgezeichnete Exemplare vorhanden, und ist besonders ein vorzüglicher Stamm aus Bautzen anzuführen. Wir haben schon im vorjährigen Bericht auf diese Kreuzung aufmerksam gemacht.

**Brahma-Pootra.** Diese, den Cochin-China so nahe verwandte Gattung war in verschiedenen Stämmen, in großen kräftigen Gestalten erschienen, und würden vorzüglich einige Stämme aus Stralsund besondere Erwähnung verdienen. Unter allen Hühner-Gattungen nehmen die Brahma vermöge ihrer Größe ohne Zweifel eine der ersten Stellen ein, und wenn auch nicht geläugnet werden kann, daß sie bei gutem Appetit und starke Fresser sind, ein Vorwurf, der ihnen sowie den Cochin-China vielfach gemacht wird, so muß man allerdings auch berücksichtigen, daß zur Füllung eines Brahma-Kropfes mehr gehört, als zu jener eines Zwerghühnchens, und daß sie selbst auf die Tafel ein ansehnliches Volumen liefern. Uebrigens trägt ihr phlegmatisches Temperament dazu bei, indem sie weniger umherschweifen und zufälliger Nahrung minder nachspüren, als es andere bewerglichere Sorten zu thun pflegen.

**Spanier.** Die Vorzüge dieser schönen Gattung finden immer allgemeinere Anerkennung; die großen steißig gelegten Eier, die Enthaltsamkeit vom Brüten, die edle Figur und Haltung derselben werden sie stets eine bedeutende Rolle in der Hühnerologie spielen lassen. Die vorzüglichsten und ausgezeichnetsten Exemplare, in mehreren Stämmen, wurden rasch gekauft in Folge zahlreicher auswärtiger Aufträge. Auch bemerkte man diesmal fast gar keine Spanier mit rothem Gesichtskreis, ein Beweis, daß unsere öftere Ermahnung, zur Zucht nur die edelsten Vögel zu verwenden, Früchte getragen zu haben scheint. Hinsichtlich des Nutzens kann es am Ende gleichgültig sein, da die Farbe des Gesichts keinen Eintrag thut, allein das Orginelle geht dadurch verloren, und wir möchten sagen, die höhere Weihe wird dem Spanischen Huhn besonders erst durch den weißen Gesichtskreis vollständig verliehen. Obwohl dasselbe nicht weichlich ist, empfehlen wir doch, es im Winter nicht allzu strenger Kälte auszusetzen, weil das Erfrieren der großen Kämme einen unangenehmen Anblick gewährt.

**Farbige Franzosen.** Es waren einige kleine Stämme in der gewöhnlichen gelben Schattir-

Digitized by Google

rung eingeliefert worden, gute Exemplare, und diejenigen diesjähriger Zucht waren von den älteren in der Größe faſt nicht zu unterſcheiden.

**Weiße Pariſer.** Dieſes elegante Huhn beginnt in Folge häufiger Nachfrage in hieſiger Gegend ſeltener zu werden; es zeigte ſich nur ein einziger Stamm, jedoch ausgezeichnet ſchön.

**Dorkings** waren in einem älteren und mehreren jungen, letztere zum Theil in faſt allzu jugendlichen Stämmen beſtehend, aufgeſtellt. Auch waren einige Stämme Kreuzung von Dorking und Brahma, ſowie von Dorking und Cochin-China eingeſandt worden.

**Aegypter.** Dieſe kleinen weißen, in einer der früheren No. des Hühnerologiſchen Monatsblattes beſchriebenen Vögel waren in zwei Stämmen, einem älteren und einem jüngeren, erſchienen.

**Faſanen-Hühner.** Von dieſer ſchön gezeichneten, äußerſt netten und einen reizenden Effekt machenden Race waren mehrere Stämme aus Stadt Oldendorf in Braunſchweig, woſelbſt ſolche mit großer Sorgfalt gepflegt wird, eingetroffen, und als ſehr intereſſante Gewinne der Verloosung einverleibt. Es ſcheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß urſprünglich eine Kreuzung zwiſchen Faſan und Huhn Veranlaſſung zu dieſer ſchönen Varietät gegeben habe, und erinnern die glänzend weißen Halsfedern an den Silber-Faſan; ſeit mehreren Generationen aber ſcheint die Gattung conſtant geworden zu ſein.

**Zwerghühner.** Dieſelben werden auch Gartenhühner genannt, weil ſie die von den Gärtnern noch am meiſten tolerirte Gattung Hühner ſind, indem ſie vermöge ihrer kurzen Füße nicht ſo tiefe Löcher zu ſcharren vermögen, als größere, und überdies durch die oft mehrere Zoll langen Federn an den Füßen etwaige Spuren ihrer Thätigkeit auf den Beeten, wenn ſelbſt unabſichtlich, wieder ſo ziemlich ausgleichen. Außer den gewöhnlichen bunten und weißen Zwerghühnern oder Canis war diesmal eine Geſellſchaft ungeſchwänzter oder Kaul-Canis von Erfurt geſandt worden, welche ſehr viel Beifall fanden. Ganz beſonders war dies der Fall mit einer kleinen Anzahl, ſowohl in weiß als bunt, welche ein ſeidenartiges Gefieder hatten, und dem entſprechend den Namen Seiden-Canis führten. Es war in der That beluſtigend, die kleinen unendlich wichtig ſich gebehrdenden Hähne gedachter Sorten in der Nachbarſchaft der rieſigen ſtarken Brahma-Pootra zu erblicken, ein möglichſt großer Kontraſt.

**Bantams.** In gleicher Größe mit den vorerwähnten Zwerghühnern, aber glattfüßig, ſind Bantams in neuerer Zeit auch ſehr begehrt geweſen. Es waren hiervon mehrere ſehr gute Stämme zugegen, hauptſächlich Gold-Bantams und weniger die bläſſere Schattirung, welche an manchen Orten für Silber-Bantams, aus Mangel an wirklichen Silber-Bantams, ausgegeben wird.

Somit wäre die Reihe der glattköpfigen Hühner geſchloſſen und wir gehen nun über zu den Handenhühnern:

**Brabanter.** Wie billig, beginnen wir mit dieſer Gattung, welche vor Einführung der überſeeiſchen Racen eine Haupt-Rolle ſpielte, ſpäter einige Zeit über den neueren Sorten etwas in Vergeſſenheit gerieth, neuerdings aber wieder ſehr in Aufnahme kommt, zumal mit der Variation, daß man auf Exemplare mit befiederten Beinen einen beſonderen Werth legt. Von letzterer Art war nur ein, jedoch ſchönes Paar zur Ausſtellung gelangt, der Hahn weiß und ſchwarz, die Henne gelb und ſchwarz, oder wie man dieſe Schattirungen anderwärts zu nennen pflegt: Silberlack und Goldlack. Von Brabantern mit glatten Füßen waren mehrere recht gute Stämme in beiden Farben vorhanden. Da auf die Züchtung der erſtgenannten Art viel Fleiß und Mühe verwandt wird, ſo dürfte dieſelbe allem Anſchein nach auch auf künftigen Ausſtellungen reichhaltiger erſcheinen.

**Cigerhühner.** Unter dieſer Benennung war ein einziges Paar hierher geſandt worden, welches jedoch ſeinen Namen keineswegs durch abſonderliche Wildheit, ſondern lediglich durch ſein Gefieder zu rechtfertigen vermochte, Grundfarbe

Digitized by Google

weiß, mit einzeln zerstreuten großen schwarzen Flecken, den Kopf mit einer nicht allzu starken nach vorn überneigenden Haube versehen. In Ungarn soll man diese Tigerhühner seit längerer Zeit züchten, und von ihnen in einzelnen Fällen Exemplare mit halbschwarzen Hauben bei übrigens weißem Körper hervorgehen.

**Crève-Coeur.** Diese ächt französischen Hühner, durch ihren großen zweitheiligen Kamm mit hinterwärts geneigter Haube, schwarz von Gefieder und nicht, wie es häufig geschieht, mit mehrfarbigen Haubenhühnern oder Polands zu verwechseln, waren in einem vorzüglichen älteren Stamm und mehreren jüngeren Nachkommen ausgestellt; sie sind bis jetzt noch wenig verbreitet.

**Schwarze Polands mit weißen Hauben.** Schöner als je zierten einige vortreffliche Stämme mit fabelhaft großen Hauben die diesmalige Ausstellung; es waren ausgesuchte Exemplare, denn bekanntlich kann man nicht immer darauf rechnen, daß von dieser Varietät sämmtliche Junge gleich untadelhaft fallen.

**Silberhühner, hellblau mit weißen Hauben.** Hiervon war ein zahlreiches und schönes Sortiment, drei große Abtheilungen füllend, alles diesjährige Brut, von einem Hauptzüchter dieser Gattung ausgestellt, und fand die verdiente Anerkennung.

**Sperber-Polands oder Kukuk-Sperber mit weißen Hauben.** Auch von dieser, seit einiger Zeit beliebten Gattung waren einige schöne Stämme am Platze, nur theilweise ziemlich stark in der Mauser, ein Umstand, der nicht zu vermeiden ist und bei jeder Herbst-Ausstellung vorkommen wird, da die Uebergangs-Periode nicht gleichzeitig bei allen Hühnern, sondern früher oder später eintritt. Hierbei möge der Beobachtung Erwähnung geschehen, daß gewöhnlich Hennen, welche stark gelegt haben, auch am stärksten von der Mauser betroffen werden.

**Blaue schwedische Enten.** Vor wenigen Jahren durch den Verein eingeführt, hat diese Gattung bereits vielseitige Verbreitung erfahren, und dürfte, wenn die immer noch etwas hohen Preise, zu denen sie gesucht sind, mit der Zeit einen wesentlichen Rückgang genommen haben werden, die kleine landesübliche Art mehr und mehr verdrängen, da sich die schwedischen Enten gut aufziehen, fleißig legen und wegen ihrer Größe alle Berücksichtigung verdienen. Ein in der Nähe wohnender Züchter hatte ein starkes Sortiment diesjähriger Zucht aufgestellt, welches fast ganz ausverkauft wurde.

**Rouen-Enten.** Von dieser schönen großen Species hatte der Verein 1 Erpel und 2 Enten aus England von Herrn Punchard bezogen, dessen Enten derselben Gattung auf mehreren englischen Ausstellungen den ersten Preis erhalten haben. Das Gefieder der weiblichen Enten ist braun, dasjenige des Erpels bunt mit grünem Halse, die Farben mithin, wie man sie häufig bei Land-Enten trifft, allein der Unterschied stellt sich durch Größe und Körper-Länge auffallend genug heraus. Der Verein wird sich nun die möglichste Vermehrung dieser Rouen-Enten nach Kräften angelegen sein lassen, um sie in kurzer Frist gleich den Schwedischen zu verbreiten.

**Marabout-Enten.** Eine eigenthümliche Novität, weiß mit braunen Büscheln auf dem Kopf, nur in einem einzigen von Stralsund hierher gelangten Stamm vertreten, wurde als sehr interessant zur Verloosung angekauft.

**Chinesische oder Trompeter-Gänse.** Große graue Gänse mit schwarzen Schnäbeln, anwesend nur ein Paar, und waren andere Sorten Gänse nicht angekommen.

**Tauben.** Da bekanntlich Tauben weniger zum Nutzen als vielmehr zum Vergnügen gehalten werden, sich auch nicht beliebig vermehren lassen, so hat der Verein von jeher seine Aufmerksamkeit diesen Vögeln minder zugewendet. Es waren mehrere Paare Ober-Oesterreichische Hühnertauben, Schleiertauben, Mövchen und Babedotten in guten Exemplaren zu sehen.

Als Seltenheit befand sich in einem abgesonderten Raum eine zahme Anerhenne, von einem hiesigen Naturfreund mit vieler Mühe aus dem Ei aufgezogen und vollkommen gezähmt, dergestalt, daß sie in dessen Garten frei

Digitized by Google

herumläuft, ohne daß eine andere Vorrichtung zur Sicherheit getroffen worden wäre, als Verbände der größeren Schwungfedern mit schwachem Draht. Zum Frühjahr soll eine Kreuzung der Auerhenne mit einem Birkhahn oder gewöhnlichem Hahn versucht werden.

Somit wäre der Bericht über die eben abgehaltene Ausstellung zu schließen und nur der Wunsch auszusprechen, daß die nächstfolgende sich günstigerer Witterung zu erfreuen haben möge.

---

## Das Truthuhn.

Dieser Vogel wird in verschiedenen Gegenden auch Puter, Welscherhahn, Indianer ꝛc. genannt. Die englische Benennung ist **Turkey**, die französische **Dindon**. Die Heimath desselben ist unzweifelhaft Amerika, woselbst er noch jetzt wild lebend in den Urwäldern angetroffen wird, jedoch mehr und mehr verschwindet, so wie die Wälder sich lichten, die Civilisation aber und mit ihr die fortwährenden Jagden vorschreiten. Man nimmt an, daß der Truthahn in den Jahren 1532 bis 1573 zuerst nach Europa eingeführt worden sei, und dann gezähmt seinen Platz unter dem Hausgeflügel eingenommen habe. Die ursprüngliche Farbe der wilden Truthühner ist schwarz, und auch jetzt noch in acclimatisirtem Zustande ist schwarz die Hauptfarbe, wiewohl es auch graue, braune und ganz weiße giebt. In der Regel werden die schwarzen Truthühner vorgezogen, weil sie meistens größer sind und sich auch leichter aufziehen. Englische Züchter sind der Ansicht, eine Truthenne bis zum Alter von 4 Jahren zur Zucht zu verwenden, einen Hahn jedoch nie älter als 2 Jahr werden zu lassen. Sechs Hennen hält man für hinreichend für einen Hahn, obschon man der Meinung ist, daß bei nur vier Hennen die vollständige Befruchtung um so sicherer angenommen werden könne. — Hierdurch soll jedoch die Möglichkeit nicht bestritten werden, auch einer noch größeren Anzahl Hennen mit Erfolg vorzustehen, und nimmt man z. B. in Frankreich zehn Hennen als Maximum an, dem Grundsatz beipflichtend, daß eine geringere Anzahl mehr zu empfehlen sei. Die Truthühner pflegen zweimal jährlich zu brüten, zur Zucht sind indessen nur Exemplare der ersten Brut mit Vortheil zu verwenden, da die späteren Bruten nie die Größe der ersten erreichen. Ueberhaupt ist es vortheilhafter und für das Wachsthum, wie sonstiges Gedeihen der jungen Truthühner von wesentlichem Einfluß, wenn das Brutgeschäft im April oder Mai beendigt ist. Die Henne legt gewöhnlich einen Tag über den andern, selten zwei Tage hintereinander, und ist die Anzahl der zu legenden Eier nach dem Alter und sonstigen Eigenschaften verschieden; sie variirt von 12 bis 24. Da die Truthennen sehr geneigt sind, ihr Nest den Blicken der Menschen zu entziehen, so ist es rathsam, sie den Vormittag in einem begrenzten Raum zu halten, damit sie genöthigt sind, in das ihnen bestimmte Nest zu legen, anstatt sich in Sträucher, Hecken oder Wiesen zu begeben. Mehr unterzulegen zum Brüten als 13 oder 15 Eier, der Größe des Vogels angemessen, ist nicht rathsam, da eine noch größere Zahl nicht vollständig bedeckt werden könnte; allein will man einer Truthenne gewöhnliche Hühnereier zum Brüten anvertrauen, so kann man füglich das Verhältniß von 2 zu 3 annehmen. Die Truthenne brütet auf ihren eigenen Eiern 4 Wochen, zuweilen einige Tage länger. Da sie ungemein emsig brütet, so muß man ihr Futter und Wasser ganz in die Nähe des Nestes stellen, übrigens ist es nöthig, sie möglichst isolirt sitzen zu lassen und zu verhüten, daß der Hahn sie nicht störe.

Sind nun die jungen Truthühnchen glücklich ausgelaufen, so läßt man sie eben so wie die jungen Hühnchen einen Tag unter ihrer Mutter, ohne sie zum Fressen zu nöthigen, da

Digitized by Google

sie solches noch nicht bedürfen, Wärme aber ihnen nach ihrem Eintritt in die Welt das allerdringendste Bedürfniß ist. Unter allem zahmen Geflügel sind die jungen Truthühner am allerschwierigsten aufzuziehen; sie sind von Natur höchst weichlich und empfindlich, dabei aber auch so dumm und ungeschickt, daß nichts leichter ist, als unversehens auf sie zu treten; deshalb erfordern sie längere Zeit die größte Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Pflege. Zwar schadet allen jungen Vögeln der Regen, so lange sie noch im Flaume herumwandeln, bei den Truthühnern wirkt derselbe aber sofort tödtlich, wenn man nicht augenblicklich Maßregeln trifft, sie gründlich zu erwärmen. Anhaltend feuchte kalte Witterung ist ihnen ebenfalls entschieden verderblich, und bleiben sie weit besser in einem Schuppen oder sonstigem bedeckten gesicherten Raum eingesperrt, bis günstigeres Wetter eintritt. Andererseits ist ihnen brennende Sonnenhitze gleichfalls nachtheilig, es ist daher bei sehr heißen Tagen der Vorsicht gemäß, sie des Morgens, nachdem der Thau entschwunden, etwa von 8 bis 10 Uhr, und des Abends ungefähr von 4 bis 7 Uhr in's Freie zu lassen, selbstverständlich nur bei ganz großer Hitze; bei gemäßigter Temperatur können sie unbeschadet auch die Mittagsstunden im Freien bleiben, und nur gegen Sonnenuntergang wieder eingesperrt werden.

Als erstes Futter ist zu empfehlen: Hart gekochte, klein gewiegte Eier, vermischt mit Brodkrumen, Grütze, etwas gestampftem Hanfsaamen, zuweilen wechselnd mit Gersten- oder Hafermehl, und jederzeit mit etwas Grünem vermengt, wie z. B. Nesseln, Zwiebelblätter u. s. w., klein gehackt; geben die jungen Vögel in einigen Tagen auf Grasplätze, so ist die Beimischung von Grünem unter das Futter nicht mehr erforderlich. — Immer ist es rathsamer, in den ersten acht Tagen die jungen Truthühner nicht herauszulassen, sondern sie in einem luftigen, zugleich bedeckten, vor Regen und Wind geschützten Raum zu halten. Im Anfang müssen sie häufiger, aller 2 bis 3 Stunden gefüttert werden, später etwa dreimal täglich, immer aber regelmäßig zu gewissen festgesetzten Stunden. Man hat gefunden, daß die Jungen schneller wachsen und überhaupt mehr zunehmen, wenn man sie im Alter von 2 Monaten schon daran gewöhnen kann, sich des Nachts auf eine Stange zu setzen, wozu sie übrigens selbst Neigung bezeigen, sobald Stangen in ihrem Nachtlokal vorhanden sind.

Ein sehr kritischer Zeitpunkt für sie ist, wenn sie die Federn wechseln und roth ansetzen, was gewöhnlich im Alter von drei Monaten erfolgt. Ist die Witterung warm und schön, so geht diese verhängnißvolle Periode in der Regel ganz ruhig und ziemlich schnell von Statten, ist es hingegen zu jener Zeit kalt und naß, so schwebt ihr Leben in der größten Gefahr, und man muß die größte Aufmerksamkeit darauf richten, sie trocken und warm zu halten, auch sehr gut zu füttern. Fleischtheile und Fettabgänge unter das gewöhnliche Futter gemischt, sind dann wesentlich zu empfehlen, auch gestampfter Hanfsaamen, Mais oder Weizenmehl, wie sonstige leicht erregende, wärmende Mittel in Verbindung mit nahrhaften Stoffen, um sie über die gefährliche Uebergangs-Periode glücklich hinwegzubringen. — Haben sie ein Alter von 4 Monaten glücklich erreicht, so sind sie über die Gefahr erhaben, bedürfen dann keiner besonderen Sorgfalt mehr, und können auf Stoppelfelder oder Wiesen getrieben werden, um sich selbst Nahrung zu suchen, wobei sie besonders gierig auf Schnecken und Würmer aller Art sind, ja, sie erscheinen dann um so abgehärteter, und vertragen jeden Witterungswechsel ohne Nachtheil für ihre Gesundheit.

In Belgien und Frankreich giebt es viele Landwirthe, welche sich nicht der Mühe und dem Risico der eigenen Aufzucht unterziehen wollen; diese pflegen die jungen Truthühner im Alter von etwa 4 Monaten zu kaufen, und sie durch geeignetes gutes Futter fett zu machen, um sie dann mit gutem Nutzen wieder abzusetzen.

In England werden die Truthühner nicht

Digitized by Google

besonders gemästet, um fett zu werden; man hält sie in einem etwas beschränkten Raum, giebt ihnen außer gekochten Kartoffeln und Grünem, woran es ihnen nie fehlen darf, Gersten- und Maismehl zu gleichen Theilen gemischt und mit Wasser, noch besser aber mit Milch zu einem dicken Teige gemengt, gebraucht aber die Vorsicht, ihnen das Futter stets in einer Art Raufe zu verabreichen, so daß sie den Hals hindurch stecken müssen, um es zu erlangen, weil sie sonst zu sehr darin scharren oder es verunreinigen würden. In Ungarn werden die Truthühner hauptsächlich mit Mais gefüttert, einem herrlichen nahrhaften und leicht mästenden Futter. In Frankreich begnügt man sich häufig nicht damit, sie von selbst durch gute Nahrung möglichst fett werden zu lassen, sondern man hilft durch künstliche Mittel nach. Zu diesem Zweck bringt man sie in einen trockenen, luftigen, nicht allzu hellen Ort, und giebt ihnen zum freien Gebrauch einen Teig von gekochten Kartoffeln, vermischt mit Mehl von Gerste, Heidekorn, Mais oder Bohnen, nimmt aber sorgfältig jeden Abend den Ueberrest dieses Teiges hinweg, um ihn des Morgens wieder frisch zu bereiten, weil er sonst sauer und den Vögeln zuwider werden würde. Nach einigen Wochen dieser Art Fütterung stopft man ihnen täglich mehrere Nudeln von Gerstenmehl oder auch gekochtem Mais ein, außer dem obigen in ihr Belieben gestellten Futter. In einigen Gegenden Frankreichs werden die Truthühner mit welschen Nüssen, mit der ganzen Schaale versehen, gestopft. Man verfährt hiermit sehr allmählig, beginnt mit einer einzigen Nuß, den nächsten Tag läßt man zwei Nüsse folgen, und steigt so nach und nach bis zu vierzig Stück in einem Tage. Es ist kaum glaublich, wie schnell diese Nüsse verdaut werden; Feinschmecker indessen wollen behaupten, daß die nur mit Nüssen gemästeten Truthühner einen öligen Geschmack bekämen, und deshalb Mais sowie andere Nahrungsmittel vorzuziehen seien. — Bekannt ist es, daß das Truthuhn mehrere sehr von einander verschiedene Sorten Fleisch entwickelt, und contrastirt z. B. nichts stärker, als das blendend weiße Fleisch der Brust und das schwärzliche grobe Fleisch der Schenkel, welches sich sehr dem Rindfleisch, besonders dem zäheren, weniger aber der Lende nähert. Jüngere Vögel erreichen auch durch das beste Futter nie das Gewicht älterer; aber zweijährige Truthähne wiegen oft 20 bis 30 Pfund. Daß ein junger, gut gemästeter, mit Trüffeln gefüllter Truthahn in Frankreich zu den beliebtesten Braten zählt, wird unsern geehrten Lesern, welche nicht aus eigener Erfahrung urtheilen können, auch ohne nähere Gründe anzuführen, gewiß vollkommen einleuchtend sein.

## Die Hühner als Schwabenfänger.

Wer sehr damit geplagt ist, in den Küchen- und Bäckerstuben viel Schwaben zu haben, ist gewiß stets mit Freude erfüllt, wenn er ein neues Mittel hört und entdeckt hat, um diese lästigen Gäste, welche blos des Nachts bei verschlossenen Thüren einsprechen, los zu werden. Bekanntlich giebt es gegen diese schwarzen Gäste viele, ja sogar bestimmt helfende Mittel, wie wir deren alle Tage von dem Industrie-Comptoir in Görlitz und Freistadt für eine zu zahlende Prämie uns verschaffen können. Ob diese vielversprechenden Mittel helfen oder geholfen haben, wird derjenige am besten wissen, der sie versucht hat.

Da es jetzt Schwabenfallen giebt, wo man diese Thierchen lebendig fängt, so machte ich die Bemerkung, daß die Hühner diese Schwaben mit der größten Begierde fressen, und scheinen ihnen diese schwarzen Käfer besser zu munden, als manchem Feinschmecker die besten Austern.

Ich kam nämlich auf die Idee, einen Versuch mit den Hühnern anzustellen und diese Abends in die Räume zu führen, wo die Schwaben hausten, wobei ich zu meiner großen Freude unter meinen Hühnern eine ganz junge Henne entdeckte, welche einen mörderischen Krieg eröffnete, wenn ich sie Abends 9 Uhr in die Küchen und Räume führte, wo die Schwaben massenhaft herumlaufen.

Glogau, im Oktober 1860.

B — r.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Gewinn-Liste

## des Hühnerologischen Vereins am 4. Oktober 1860.

| № des Gewinns. | Bestehend in | Namen des Gewinners. |
|---|---|---|
| 1. | 1 Hahn und 2 Hennen Bantam . . . . | Herr Kämmerer Pachter Rietsch zu Blumsdorf. |
| 2. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | „ Kaufmann Schuhmann in Berlin. |
| 3. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | „ Rittergutsbesitzer Pohl auf Woitz. |
| 4. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | Frau Gräfin v. Schönborn auf Wiesentheid. |
| 5. | 1 „ „ 2 „ Sperber . . . | Herr Kaufmann Lechler in Russow. |
| 6. | 1 „ „ 1 „ do. . . . . | „ Kaufmann Tränckner in Freiberg. |
| 7. | 1 „ „ 1 „ do. . . . . | „ Baron v. Humbold zu Ottmachau. |
| 8. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | „ Baron v. Gablenz auf Liebstein. |
| 9. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | „ v. Koschembahr auf Türpitz. |
| 10. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | „ Kaufmann Schmidt in Magdeburg. |
| 11. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | „ Bäckermeister Findeisen in Leuben. |
| 12. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | „ Rittmeister v. Gordon auf Coßmannsdorf. |
| 13. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | „ v. Gaffron auf Haltauf. |
| 14. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | „ Apotheker Just in Czarnikau. |
| 15. | 1 „ „ 1 „ do. . . . . | „ v. Moraczewski auf Lenagora. |
| 16. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | „ Landschafts-Syndikus Engelmann in Neisse. |
| 17. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | Hühnerologischer Verein zu Tiegenhof. |
| 18. | 1 Paar Silberhühner . . . . . | Herr Fabrikbesitzer Herrmann in Bischofswerda. |
| 19. | 1 „ do. . . . . | Frau Agnes Guradce in Oppeln. |
| 20. | 1 „ do. . . . . | Herr Rittergutsbesitzer Kohlmann auf Wilmsdorf. |
| 21. | 1 „ do. . . . . | „ v. Koczorowski auf Jasin. |
| 22. | 1 Hahn und 2 Hennen Spanier . . . | „ Kaufmann Eckhardt in Großenhayn. |
| 23. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | „ Kaufmann Teuter in Görlitz. |
| 24. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | „ Grundbesitzer Schultze in Posen. |
| 25. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | „ Baumeister Sonntag in Dresden. |
| 26. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | „ Kaufmann Ehlert in Königsberg. |
| 27. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | „ Kaufmann Hillmann in Klein-Grabow. |
| 28. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | „ Brennereibesitzer Rohloff in Stettin. |
| 29. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | Frau Kaufmann Alberti in Waldenburg. |
| 30. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | Herr Kaufmann Gebhardt in Bunzlau. |
| 31. | 1 „ „ 2 „ Sperber . . . . | Frau v. Gerdorff in Herrnhut. |
| 32. | 1 „ „ 2 „ Brahma-Pootra . . | Herr Rittergutsbesitzer Karbe auf Clauswalde. |
| 33. | 1 „ „ 1 „ do. . . . | „ Kaufmann Riemer in Crossen. |
| 34. | 1 „ „ 2 „ do. . . . | „ Rittergutsbesitzer v. Hüllessen auf Kuggen. |
| 35. | 1 „ „ 2 „ Brabanter . . . | „ Kommerzien-Rath Scheel zu Lissa. |
| 36. | 1 „ „ 2 „ Sperber . . . . | „ Hotelbesitzer Welt in Kattowitz. |
| 37. | 1 „ „ 2 „ Perser . . . . | „ Baron v. Bülow in Niesky. |
| 38. | 1 „ „ 1 „ weiße Cochin-China . | „ Gutsbesitzer Lorenz in Görlitz. |
| 39. | 1 „ „ 2 „ Fra Diavolo . . | „ Kaufmann Conti in Görlitz. |
| 40. | 1 „ „ 2 „ Pariser . . . . | „ Gasthofsbesitzer Pardow in Görlitz. |
| 41. | 1 „ „ 2 „ do. . . . . | „ Baron v. Globig auf Gruna. |
| 42. | 1 „ „ 2 „ weiße Engländer . | „ Kaufmann Streller in Leipzig. |
| 43. | 1 „ „ 3 „ Zwerg-Engländer . | „ Mühlenbesitzer Dannheiser in Kerzdorf. |
| 44. | 1 Paar Caul-Canis . . . . . | „ Gutsbesitzer Breiter in Glogau. |
| 45. | 1 Hahn und 2 Hennen Silberhühner . | „ Gutsbesitzer Hanffe in Alt-Löbau. |
| 46. | 1 „ „ 2 „ Brahma-Pootra . | „ Inspektor Otto in Ludwigsdorf. |
| 47. | 1 Erpel „ 2 Enten Schweden . . . | „ Gutsbesitzer Schöps zu Semmelwitz. |
| 48. | 1 Hahn „ 2 Hennen Silberhühner . | „ v. Blociszewski auf Krzyzanki. |
| 49. | 1 „ „ 2 „ do. . . . | „ Baron v. Prittwitz auf Heiersdorf. |
| 50. | 1 Paar weiße Cochin-China . . . . | „ Oberlehrer Sibert in Posen. |
| 51. | 1 „ Caul-Canis . . . . . | „ Kaufmann Grohmann in Löbau. |

Digitized by Google

| № des Gewinns. | Bestehend in | Namen des Gewinners. |
|---|---|---|
| 52. | 1 Hahn und 2 Hennen Brahma-Pootra | Herr Kaufmann Neuberth in Berlin. |
| 53. | 1 „ „ 2 „ Fasanenhühner | „ Postmeister Irmisch in Plauen. |
| 54. | 1 „ „ 2 „ Sperber Polands | „ v. Schönnermarck zu Linderode. |
| 55. | 1 „ „ 2 „ Dorking-Kreuzung | „ Kaufmann Schulz in Reichenbach. |
| 56. | 1 „ „ 2 „ Silberhühner | „ Kammerherr v. Beust in Altenburg. |
| 57. | 1 „ „ 2 „ Spanier | „ Bäckermeister Schmidt in Breslau. |
| 58 | 1 „ „ 2 „ schwarze Cochin-China | Fräulein Unverricht in Eißdorf. |
| 59. | 1 „ „ 3 „ Zwerg-Engländer | Frau Kaufmann Kreißler in Liegnitz. |
| 60. | 1 Paar Tigerhühner | Herr A. F. Lossow in Berlin. |
| 61. | 1 „ Brahma-Pootra | „ Kaufmann Reimann in Berlin. |
| 62. | 1 Hahn und 2 Hennen weiße Cochin-China | „ Tischlermeister Nobe in Dresden. |
| 63. | 1 „ „ 2 „ Dorking | „ Rittergutsbesitzer Stock auf Tarnowo. |
| 64. | 1 „ „ 2 „ Prinz Albert | „ Kaufmann Lechler in Schwerin. |
| 65. | 1 Paar weiße Cochin-China | „ Baron v. Prinz auf Kühschmalz. |
| 66. | 1 Hahn und 2 Hennen Dorking | „ Baron v. Uckermann auf Luttowitz. |
| 67. | 1 „ „ 2 „ Sperber | „ Baron v. Seydlitz auf Hartlieb. |
| 68. | 1 Paar bunte Seiden-Canis | „ Apotheker Seybold in Beuthen. |
| 69. | 1 Hahn und 3 Hennen Zwerg-Engländer | „ v. Seczaniecki auf Boguszyn. |
| 70. | 1 Paar Caul-Canis | „ Kaufmann Dehmel in Rawicz. |
| 71. | 1 Hahn und 3 Hennen Aegypter | „ Rittergutsbesitzer v. Wolff auf Krischa. |
| 72. | 1 „ „ 3 „ Zwerg-Engländer | „ Kaufmann Gerson in Berlin. |
| 73. | 1 Paar Brahma-Pootra | „ Kaufmann Germershausen in Glogau. |
| 74. | 1 Hahn und 2 Hennen Brahma-Pootra | „ v. Barchewitz auf Schmellwitz. |
| 75. | 1 „ „ 2 „ Silberhühner | „ Steuer-Controlleur Lüdersdorf in Görlitz. |
| 76. | 1 Paar Brahma-Pootra | „ Restaurateur Heidrich in Görlitz. |
| 77. | 1 Hahn und 2 Hennen Brabanter | „ Ober-Amtmann Harrer auf Lindenhof. |
| 78. | 1 „ „ 2 „ Brahma-Pootra | „ Dr. Laurentowski in Posen. |
| 79. | 1 Paar Brahma-Pootra | „ Kaufmann Hoeber in Frankfurt a./O. |
| 80. | 1 Hahn und 2 Hennen Fasanenhühner | „ Gutsbesitzer Tietze zu Weistritz. |
| 81. | 1 Paar weiße Cochin-China | „ Fabrikbesitzer Dierig in Langenbielau. |
| 82. | 1 „ do. do. | „ Rittergutsbesitzer Sander zu Breslau. |
| 83. | 1 „ Caul-Canis | „ Kaufmann Apitzsch in Görlitz. |
| 84. | 1 Hahn und 2 Hennen Brahma-Pootra | „ Director Wachler zu Malapane. |
| 85. | 1 Paar Caul-Canis | „ Kaufmann Rabsilber in Posen. |
| 86. | 1 Hahn und 2 Hennen schwarze Cochin-China | Frau Major v. Kaphengst auf Kekow. |
| 87. | 1 „ „ 2 „ Silberhühner | Herr Kaufmann Bähnisch in Lissa. |
| 88. | 1 „ „ 3 „ Aegypter | „ v. Kracker zu Gellendorf. |
| 89. | 1 „ „ 2 „ Franzosen | „ Fabrikbesitzer Schulze in Rauscha. |
| 90. | 1 „ „ 2 „ Sperber | „ Kaufmann Bergner in Grünberg. |
| 91. | 1 „ „ 2 „ Franzosen | „ Fabrikbesitzer Schneider in Posen. |
| 92. | 1 Paar weiße Seiden-Canis | „ Baron v. Palow auf Mallenchen. |
| 93. | 1 Hahn und 2 Hennen Dorking-Kreuzung | „ Fabrikbesitzer Koblick in Bischofswerda. |
| 94. | 1 Paar weiße Caul-Canis | „ Rittergutspachter Wenzel zu Zoblitz. |
| 95. | 1 Hahn und 2 Hennen Brahma-Pootra | „ Rittergutsbesitzer Müller auf Wegefurth. |
| 96. | 1 Paar Caul-Canis | „ Rittergutsbesitzer Klahre auf Ober-Gurig. |
| 97. | 1 Hahn und 2 Hennen Sperber Polands | Frau Rittergutsbesitzer Eben auf Linde. |
| 98. | 1 „ „ 2 „ Fasanenhühner | Herr Hotelbesitzer Welt in Liegnitz. |
| 99. | 1 „ „ 2 „ do. | „ Graf v. Potulicki auf Groß-Jestor. |
| 100. | 1 Erpel und 2 Enten Marabout | „ Kaufmann Fuhrmann in Bernstadt. |

Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.

№. 11. Görlitz, im November 1860.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Vereins-Nachrichten.

Es gehen dem Direktorium des Vereins oder auch der Redaktion d. Bl. öfters Anfragen wegen verschiedenen Geflügel-Gattungen zu, welche zu kaufen gewünscht werden, und ist nicht nur bereitwillig jedem derartigen Wunsch nach Möglichkeit entsprochen worden, in so weit hier am Ort oder in der Umgegend Gelegenheit dazu sich darbot, sondern es sind auch theils Adressen gegeben worden zu direkter Unterhandlung, theils hat eine Vermittelung stattgefunden. Dies wird auch fernerhin recht gern und mit Vergnügen geschehen, nur möge bei dieser Gelegenheit die Bemerkung Platz finden, daß der Verein als solcher nicht fortwährend alle Sorten Hühner u. s. w. zum Ver-

Digitized by Google

kauf zu stellen hat, vielmehr alljährlich bei den Verloosungen alle von ihm angekauften oder entbehrlichen Exemplare unter den Mitgliedern, wie bekannt, verloos't werden. Es ist schon mehrmals darauf aufmerksam gemacht worden, wie dem Interesse des Vereins und seinen Zwecken entsprechend dahin gestrebt werde, nützliche und schöne Gattungen sowohl durch Eier als durch lebende Exemplare möglichst zu verbreiten und daß dies weit eher zu erreichen sei, wenn gute Gattungen sich in den Händen mehrerer Mitglieder befinden, als wenn der Verein die Stämme allein in seinem Besitz zu halten suchte. Wie würde es wohl sonst möglich sein, die zahlreichen Bestellungen auf Eier auszuführen, wenn der Verein auf einen einzigen ihm gehörigen Stamm beschränkt wäre? Ein gleiches Verhältniß findet auch hinsichtlich lebender Exemplare statt. Unter den vielen Mitgliedern sind fast immer einige geneigt, übercomplette Exemplare zu verkaufen, oder einen Wechsel in den Racen eintreten zu lassen, und hierdurch ist die Möglichkeit geboten, viele Wünsche befriedigen zu können. Nur möge in Betracht gezogen werden, daß es der Sachlage entsprechend nicht möglich ist, augenblicklich einen Auftrag auszuführen. Es gehen häufig Zuschriften ein, worin sogar um Preis-Courant verschiedener Sorten gebeten wird. Um Preis-Courante versenden zu können, müßte man ein förmliches Handels-Geschäft haben und wie mißlich und schwierig ein solches ist, beweisen die wirklichen Geflügelhändler, wo man auch nicht stets mit Sicherheit darauf rechnen kann, jede Varietät sogleich und ganz nach Wunsch zu erhalten. Dagegen werden wir uns, wie bereits erwähnt, sehr gern auch fernerhin die Besorgung gewünschter Sorten unterziehen, soweit solche zu erlangen sind, vermögen aber nur in Fällen, wo wir bestimmte Aufgaben der Preise erhalten haben, solche im Voraus anzugeben, um so mehr, als selbstredend die Preise nach Zeit, Gelegenheit und Qualität oft sehr variiren.

Es sind uns neuerdings als verkäuflich bezeichnet worden:

Vom Herrn v. Wallenberg auf Wilkawe bei Obernigk in Schlesien:

Alte Goldfasanen, je 1 Hahn und 2 Hennen für Thlr. 20.,
Junge desgleichen das Paar " " 10.,
Junge Silberfasanen das Paar " " 20.,

Ferner von einigen Züchtern hier und in der Umgegend:

Einige Stämme vorzüglich schöne Brahma-Pootra,
Einige Stämme holländische Sperber und Prinz-Albert-Hühner,
Ein Hahn und einige Hennen sehr schöner Spanier,
Ein Stamm Sperber-Polands (Kukuksperber mit weißen Tollen),

und sind wir auf Verlangen gern bereit, nähere Auskunft über die Preise u. s. w. zu ertheilen.

## Gänsezucht.

Die Zucht dieses unter geeigneten Umständen sehr nützlichen Vogels wird in vielen Gegenden Deutschlands gegenwärtig nicht mehr in derselben Ausdehnung betrieben, wie früher, was seinen Grund hauptsächlich darin hat, daß die Gemeindehutungen aufgehoben, und die früher gemeinschaftlich hierzu benutzten Flächen verkauft oder vertheilt worden sind. Wenn nun auch die Gans in einem späteren Stadium, um den gewünschten Grad der Vollkommenheit an Fleisch und Fett zu erlangen, in eine engere Clause gebracht zu werden pflegt, so bleibt doch im Beginn ihrer Laufbahn für Entwickelung des Wachsthums hinlängliche Gelegenheit zur Bewegung im Freien ein Haupterforderniß, und das Element des Wassers ist ihr unbedingt nöthig. In gut angebauten Gegenden, auf Wiesen und Grasplätzen, die zum Futter für Vieh benutzt werden, würden Gänse mehr Nachtheil als Nutzen

Digitized by Google

bringen, da sie das Gras bedeutend verunreinigen, welches alsdann vom Vieh verschmäht wird. Es ist dies beiläufig gesagt, mit allem Geflügel mehr oder weniger der Fall, und wenn man beabsichtigt, das Gras schneiden zu lassen, muß man das Geflügel aller Art vom Besuch desselben zurückhalten, indem so erregend und nützlich Geflügeldünger im trockenen Zustande, im Herbst oder Frühjahr auf grüne Plätze gebracht, wirkt, eben so nachtheilig der Gefrische Dünger seine Wirkung auf alle grünende wächse geäußert.

Dies vorausgeschickt, mögen zuförderst die Ansichten der erfahrensten englischen Züchter in Betracht gezogen werden. Man wählt dort zur Fortpflanzung nie junge einjährige, sondern alte Gänse, und behauptet, daß sie auch in ziemlich hohem Alter noch vollkommen geeignet seien, gute Nachzucht zu liefern. Man versichert, eine Gans könne das Alter von 60—70 Jahren erreichen, was indessen schwer zu beweisen sein dürfte, da ihnen wohl kaum ein so langes Lebensziel gesteckt wird. Auf einen Gänserich rechnet man höchstens 4 Weibchen, und hält eine noch geringere Anzahl sogar für besser. Die Gänse beginnen gewöhnlich schon im Januar und Februar zu legen, liefern in der Regel einen Tag über den andern ein Ei, selten zwei Tage hintereinander, und legen eine sehr verschiedene Zahl von Eiern, welche von 12 bis 30, ja selbst noch mehr, variirt. Da demnach eine Gans häufig weit mehr Eier legt, als sie zu bebrüten vermag, und weil die Gänseeier nicht von besonders feinem Geschmacke, so daß man sie zum Speisen verwendete, benutzt man in England häufig Hennen, namentlich große Cochin-China Hennen oder auch Truthennen zum Brüten. Da inzwischen alle Wasservögel in Folge ihres Besuchs des nassen Elements, wenn sie das Nest verlassen, um Nahrung zu suchen, den bebrüteten Eiern einen gewissen Grad von Feuchtigkeit mittheilen, was bei hühnerartigen Vögeln nicht der Fall ist, so gebraucht man die Vorsicht, wenn die Hennen oder Truthennen das Nest verlassen haben, die Eier mit etwas lauwarmem Wasser zu bespritzen, um die Natur auch hierin möglichst zu ersetzen. Man hat dieses Verfahren deshalb, und zwar mit dem besten Erfolg angewendet, weil man gefunden, daß eine Gans gewöhnlich 30 bis 32 Tage brütet, die einer Henne untergelegten Eier oft schon mit 28 Tagen ausgekommen sind, vermöge der intensiveren Hitze, wogegen aber diese beschleunigte Ankunft auf den Gesundheitszustand der jungen Gänse nachtheilig eingewirkt hat. Einer Gans mehr als 13 Eier unterzulegen, ist nicht rathsam, kleineren Vögeln natürlich im Verhältniß.

In den ersten 24 Stunden nach dem Ausschlüpfen bedürfen die jungen Gänse keiner Nahrung, vorher wird ihnen ein Stück Rasen mit zartem Grase vorgelegt, nebenbei Hafergrütze, gekochter Reis, Quark mit Brodkrumen vermischt gegeben, frisches Wasser in einem flachen Gefäße, und hiermit 14 Tage fortgefahren, auch das ihnen untergelegte Stroh oft erneuert. Nach Ablauf der ersten 14 Tage läßt man sie ins Freie, wohlverstanden bei hellem freundlichen Wetter, da naßkalte Witterung ihnen wesentlich schaden würde, indessen erfordert es die Vorsicht, sie nicht an einen Teich oder sonstiges tieferes Wasser in so jugendlichem Alter zu lassen, was späterhin, wenn sie im Wachsthum mehr vorgeschritten sind, unbedenklich geschehen kann. Mit zunehmendem Alter kann man auch zu gröberer Nahrung schreiten, z. B. gekochte Kartoffeln mit Kleie vermengt. Sehr nützlich sind ihnen gebrühte, wie gewiegte Nesseln, die ihnen auch als Heilmittel bei einigen Krankheiten dienlich sind. Im Allgemeinen sind die jungen Gänse weniger zu Krankheiten geneigt, die hauptsächlichsten sind eine Art von Schwindel, Krampf in den Füßen oder Durchfall, welche Uebel meistens ihren Ursprung in feuchter kalter Witterung, Nässe in ihrem Lagerplatz und mangelhafter Fütterung haben. Einem langen Krankenlager sind Gänse fast nie unterworfen, es naht gewöhnlich bald eine heilsame oder tödtliche Krisis. Choleraartige Epidemien, deren wir in No. 4. vom Jahre 1858 dieses Blattes erwähnten, und die mit Erfolg dage-

Digitized by Google

gen angewandten Mittel bezeichneten, kommen glücklicherweise selten und nur ausnahmsweise vor.

Die größten englischen Gänsezüchter verwerfen die gewaltsame Mästung, (vielleicht als eifrige Mitglieder von Thierschutz-Vereinen) und gehen von der Ansicht aus, daß die Gans von selbst dazu inclinirt, fett zu werden, was bei zweckmäßigem Futter leicht zu befördern sei. Geleitet von dem Grundsatz, die Gans sei ein geselliger Vogel, empfehlen sie. Behufs der Mast eine gewisse Anzahl Gänse in einen etwas engeren Raum zu bringen, dergestalt, daß sie sich zwar frei bewegen, jedoch keine weitere Excursionen machen können, ihnen während der ersten 14 Tage Hafer in Wasser gequellt, später Gerstenmehl in Wasser oder Milch zu einer dicken Masse verrührt, und nebenbei wenig Wasser zu verabfolgen, wodurch die Erzeugung von Fleisch und Fett beschleunigt wird, ohne der Gesundheit des Vogels zu schaden. Einige Züchter pflegen feines junges Huhn oder Grummet, fest zusammengepreßt, in enge Raufen den zur Mast bestimmten Gänsen aufzustecken, was ihnen einigen Ersatz für das frische Gras darbietet, etwas Unterhaltung gewähren und dem Fleisch zuträglich sein soll. Das Rupfen der lebendigen Gänse findet man in England grausam und nachtheilig, ja, man hält es daselbst für geeignet, zum Schlachten bestimmte Gänse vor Vollstreckung des Todesurtheils noch einmal zum Wasser zu bringen, um sich baden und die Federn reinigen zu können, jedoch nur im Interesse der Federn selbst.

In England werden unter den gewöhnlichen Land-Racen, die jedoch theilweise durch Kreuzung mit größeren ausländischen Gattungen bereits veredelt sind, besonders drei Racen von Gänsen vorzugsweise gezüchtet, nämlich die große graue chinesische mit schwarzem Schnabel und Höcker auf demselben, die graue Toulouser und die weiße Embdener. Die Meinungen, welche von diesen verschiedenen Gattungen unbedingt den Vorzug verdiene, weichen von einander ab, besonders ist dies hinsichtlich der beiden zuletzt genannten der Fall. Die chinesische Gans wird weniger in Betreff ihrer besonderen Vorzüge, als vielmehr wegen ihrer Größe und der durch Kreuzung mit der Land-Race bewirkten Veredelung gerühmt, unter allen Umständen ist es ein schöner großer Vogel, der auch in Deutschland schon hin und wieder gefunden wird. Die Toulouser Gans, deren ursprüngliche Heimath, dem Namen entsprechend, Toulouse und überhaupt das südliche Frankreich ist, wird in England schon seit Jahren gezüchtet; es ist ein großer starker Vogel mit tief herabhängendem Bauch, der bei zunehmender Fettheit bis fast an die Erde streift. Diese Gans legt sehr fleißig, brütet aber nicht immer und führt die Jungen nicht mit vieler Sorgfalt, aus welcher Ursache man ihre Eier lieber von anderen Gänsen ausbrüten läßt. Die Embdener Gans wird an manchen Orten Englands derjenigen von Toulouse vorgezogen, hauptsächlich wegen ihres blendend weißen Gefieders und hierdurch bedingten höheren Werths ihrer Federn; sie ist aus Holland nach England ebenfalls schon vor geraumer Zeit importirt worden.

In Frankreich und Belgien werden verschiedene Arten von Gänsen gezüchtet, in früherer Zeit mehr Land-Race, wenn auch stark und groß, in neuerer Zeit, so wie fast überall Kreuzung oder ächte ausländische Racen, vorzugsweise aber die in Frankreich einheimische Toulouser. Man verfährt daselbst aber meistens nach andern, hinsichtlich der Gänse selbst nicht so rücksichtsvollen Grundsätzen als in England, wenn auch die erste Erziehung sich ziemlich gleich bleibt. Gewöhnlich werden sie im Alter von 3 Monaten zum ersten Male berauft und ungefähr 2 Monate später, wenn die Mauser beginnt, zum zweitenmal, wonach sie dann im Alter von 8 bis 10 Monaten gemästet werden und die dritte und letzte Ernte liefern. Aeltere zur Zucht verwandte Gänse werden alle 2 Monat berauft, nach dieser Operation aber 2 bis 3 Tage eingesperrt gehalten, um der gereizten Haut die nöthige Zeit zu gewähren, sich zu erholen, bevor sie wieder der frischen Luft und dem Wasser ausgesetzt wird. Hinsichtlich der eigentlichen Mast wird folgendergestalt verfah-

Digitized by Google

ren: man sperrt die zu mästenden Gänse dutzendweis in einen beschränkten Raum, der ihnen fast gar keinen Platz zur Bewegung gestattet. Zuförderst jedoch rupft man ihnen einige Federn unter den Flügeln und über den Fettdrüsen am Hinterntheil aus. Man setzt ihnen einen Trog vor, gefüllt mit gekochtem Maismehl, durch Wasser oder Milch zu einem Teig gekuetet, oder in Ermangelung des Maismehls, auch Gerstenmehl mit Kartoffeln vermengt. Zugleich wird ihnen ein großes Gefäß mit Wasser hingestellt. Die von Natur gefräßigen Gänse verzehren in der ersten Zeit dieses Futter in Menge und fressen fast fortwährend, bald aber läßt ihr Appetit nach und verliert sich fast ganz nach einigen Wochen. Wenn dieser Zeitpunkt eingetreten ist, werden sie gestopft, und zwar vermittelst eines Trichters, durch welchen das gequellte Futter ihnen beigebracht wird; um dasselbe noch besser herunterzubringen, wird der Gans während des Stopfens von Zeit zu Zeit ein Gefäß mit Wasser, vermischt mit feinem Sand und klein zerstoßener Holzkohle, vorgesetzt, um auf Verdauung, zugleich aber auch auf die Leber zu wirken. Dieses Stopfen wird je nach Umständen zwei oder dreimal täglich auf gleiche Art wiederholt. In kaum einem Monat erreichen die Gänse bei dieser Procedur einen ziemlich hohen Grad von Fettheit, und als Beweis werden große Fettblasen unter den Flügeln betrachtet.

Im Elsaß, wo bekanntlich die Gänsemast vorzüglich hinsichtlich des hohen Werths der Lebern, aus denen die berühmten Straßburger Gänseleber-Pasteten bereitet werden, auf einer bedeutenden Stufe steht, verfährt man folgendergestalt: Die meisten Gänse werden einzeln in enge Behälter gesperrt, deren Boden aus Latten besteht, um die Excremente durchfallen zu lassen, vorn befindet sich eine Oeffnung, hinreichend, um der Gans zu gestatten, den Kopf hindurch zu bringen, und unter derselben ein Saufgefäß, fortwährend mit Wasser und kleinen Stückchen Holzkohle gefüllt. Früh und Abends werden die Gefangenen mit gequelltem Mais gestopft, dem nach Ablauf der 3. Woche einige Löffel Mohnöl beigemischt werden. Etwa acht Tage später, wenn die Gans schwer zu athmen beginnt und unter jedem Flügel sich eine große Fettbeule gebildet hat, betrachtet man die Mast als beendigt und schlachtet die Gans, indem eine fernere Mästung sowohl nichts bewirken als vielmehr den Patienten der Gefahr des Erstickens aussetzen könnte. Die im Wasser enthaltenen Holzkohlen vermehren den Durst der Gans und veranlassen sie hierdurch zu häufigerem Saufen, wodurch, verbunden mit dem Mangel an Bewegung, eigentlich eine Anschwellung oder künstliche Vergrößerung der Leber erzeugt wird, ein Uebel, an dem Menschen häufig ohne ihre Absicht leiden und deshalb Carlsbad zu besuchen genöthigt sind.

Schließlich kann nicht unbemerkt gelassen werden, daß die Art der Mast auf das Fleisch von wesentlichem Einfluß ist; im Elsaß z. B., wo die Gans hauptsächlich der Leber wegen gemästet wird, betrachtet man Fleisch und Fett als in zweiter Linie stehend, da die zu einem beträchtlichen Umfange angeschwollene Leber eine Menge Säfte consumirt, welche sonst dem Fleisch zugehen würden. In Gegenden daher wie in Pommern, in mehreren Gegenden Sachsens u. s. w., wo man weniger auf die Leber achtet, die Gänse auf die Stoppelfelder treibt und später zur weiteren Vollendung in engere Räume bringt, wo sie gewöhnlich zuvörderst mit Kartoffeln und Kleie, sodann mit Hafer und Kartoffeln, zuletzt nur mit Hafer, auch wohl mit aus Mehl und Milch bereiteten länglichen Nudeln gestopft werden, erzeugt sich allerdings ein kräftiges, naturgemäßeres Fleisch und Fett, wenn auch die Leber eine so enorme Größe nicht erreicht. Ländlich, sittlich!

In der Umgegend von Gießen und Butzbach soll eine schöne große Gattung von Gänsen, unter dem Namen Schwanengänse gezüchtet werden, etwas Näheres konnten wir jedoch darüber noch nicht in Erfahrung bringen.

---

Digitized by Google

## Hahnenkämpfe auf den Philippinen.

Einer ausführlichen Schilderung des Lebens auf den Philippinen in den illustrirten deutschen Monatsheften entnehmen wir folgende Mittheilungen über die dortigen Hahnenkämpfe:

Der Hahnenkampf ist die eigentliche Hauptleidenschaft der Philippiner, alle auf den Inseln vertretenen Nationalitäten, die Europäer wie die Chinesen, die Tagals wie die Mestizen, ziehen die Aufregung eines Hahnenkampfes, bei dessen Ausgang jeder Zuschauer in Folge von Wetten betheiligt ist, jedem andern Spiele vor. Die Spanier haben dies häßliche Schauspiel aus ihrer Heimath mitgebracht, aber auf den Philippinen ist der Geschmack an demselben zu einer wahren Wuth geworden. Die Tagals sind von ihr angesteckt, und sie hat sich bei ihnen wo möglich noch gesteigert. Es wird auf diesen Inseln wohl kaum einen Ort geben, der nicht mehr Hähne als Menschen hätte. An der Puerta Grauda von Manilla hört man Morgens zwischen 4 und 5 Uhr Hunderte und aber Hunderte von Hähnen krähen. Diese den Tag ankündigenden Töne kommen von allen Seiten und aus weiten Entfernungen. Sie sind ein Signal, das sich von Schnabel zu Schnabel fortpflanzt und vom Hafen von Bangui auf Nord-Ilocos bis Manog, dem südlichsten Punkte von Albay läuft. Es giebt Hähne in jedem Hause, an jeder Straßenecke, am Fuße jedes Baumes, an allen Kaien und Ufern, auf den Raen jedes Küstenfahrers, und als ob es an den lebenden Thieren noch nicht genug wäre, werden sie in Holz geschnitzt, gemalt und auf jeder weißen Wand in Kohlezeichnungen den bewundernden Blicken der Vorübergehenden dargeboten.

Man wird einen Tagal selten ohne seinen Hahn sehen. Dieser frißt, kräht und schläft auf den Armen seines Herrn. Auch wenn der Tagal in die Kirche geht, nimmt er seinen Hahn mit und bindet ihn vor der Kirchthüre fest, während er der Messe beiwohnt. Für den Lieblingshahn kann man ihm bedeutende Summen bieten, ohne daß er sich von ihm trennt. Manche besitzen ein halbes Dutzend dieser unschätzbaren Thiere und scheinen blos der Pflege derselben zu leben. Bei den plötzlichen Bränden, die zuweilen ganze Straßen in Asche verwandeln, soll es nicht selten vorgekommen sein, daß ein Tagal seinen Hahn aus den Flammen gerettet, aber Frau und Kinder vergessen hat. An einen berühmten Hahn verschwendet man die zärtlichsten Liebkosungen und besingt ihn in schwunghaften Versen. Ein Hahn, der oft gesiegt hat, wird der schärfsten Prüfung unterworfen, ob seine Vorzüge sich nicht in äußern Eigenschaften verrathen. Man glaubt Merkzeichen gefunden zu haben, nach denen sich der Werth abschätzen lasse. Von einem Hahn ersten Ranges fordert man, daß seine Sporen einander gleich seien, und daß er eilf Schwungfedern, weiße Augen und einen Kamm habe, der über die Augen und den Schnabel herabfällt.

In jeder Stadt und in jedem Dorfe befindet sich eine Gallera oder Schaubühne für Hahnenkämpfe. Die Regierung gewinnt durch die Besteuerung derselben beträchtliche Summen. Die Galleras sind große Gebäude von Palmstämmen, Bambusrohr und Nipablättern, und bestehen im Grunde blos aus einer Halle, die ihr Licht durch Fenster im Dache empfängt. Im Mittelpunkt befindet sich, um 5 Fuß erhöht, die eigentliche Kampfbühne, umgeben von Bambusgalerien für die Zuschauer. Es wird ein Eintrittsgeld erhoben, dessen Höhe durch die Nähe und Bequemlichkeit der Sitze bedingt wird. Der Zuschauerraum ist in der Regel überfüllt. Der Tagal tritt mit seinem Hahn unter dem Arm ein. Er liebkost seinen Liebling, setzt ihn auf die Erde, hebt ihn wieder auf, glättet seine Federn, bläst seinen Cigarrenrauch über ihn weg, drückt ihn an seine Brust und fordert ihn auf, tapfer zu sein. So wie der zweite Hahn erscheint, legt man den Thieren die zweischneidigen Messer an, mit denen sie sich angreifen sollen. Es sind dies

Digitized by Google

so furchtbare Wetten, daß der Zufall mehr als alles Andere entscheidet. Ein glücklicher Sprung und Stoß des schwächsten Hahnes, und der stärkste Gegner ist besiegt. Nun wird es im Zuschauerraum lebhaft, denn Alles wettet auf diesen oder jenen Hahn, bis der anwesende Alguacil ankündigt, daß die Wetten geschlossen sind. Auf ein Signal entfernen sich die Eigenthümer der Thiere, und diese stehen einander gegenüber. Sie betrachten sich mit gesträubten Federn, senken den Hals, schütteln den Kopf und springen gegeneinander. Der Kampf dauert so lange fort, bis einer tödtlich verwundet wird und zu Boden stürzt. Der Sieger springt auf ihn und feiert seinen Triumph durch ein lautes Krähen. Es ist indessen nicht ungewöhnlich, daß der verwundete Hahn sich wieder erhebt und den Kampf von Neuem beginnt. Flieht der Sieger nun, wie es nicht selten der Fall ist, so wird er zu einem schimpflichen Tode verurtheilt. Man rupft ihm die Federn aus und hängt ihn an die Außenwand der Gallera auf.

Es giebt Hahnenärzte und förmliche Krankenhäuser, in denen die verwundeten Thiere Aufnahme finden. Man heilt die Wunden durch einen Aufguß, der aus dem Saft von Tabaksblättern und Palmwein besteht. Der geheilte Hahn wird zum Liebling des ganzen Orts; bleibt er kampfunfähig, so verpflegt sein Herr den Invaliden liebevoll bis an dessen Tod.

Von den Zeitungsanzeigen, in denen zu Hahnenkämpfen aufgefordert wird, wollen wir hier eine Probe geben: „Großer Hahnenkampf in Tondo. Der Unterzeichnete benachrichtigt das Publikum, daß an allen Tagen, wo Hähne bei ihm sich messen, von allen Seiten viele Menschen, von denen die Hälfte Chinesen sind, herbeiströmen, so daß an einem einzigen Tage neunzig bis hundert Kämpfe stattfinden, wozu nicht blos die gute Einrichtung der Bühne, sondern auch der Umstand beiträgt, daß die Dublonen, welche bei mir umlaufen, immer ächte Dublonen sind. Dalmacio Oligaria." Neben der Gallera sind immer Buden errichtet, in denen Tagals und Chinesen Wein, Süßigkeiten und andere Erfrischungen verkaufen. Die Hahnenkämpfe dauern immer einen ganzen Tag, selbst der Nachmittagsschlaf wird geopfert, und mancher Tagal kehrt Abends als ein zu Grunde gerichteter Mann nach Hause zurück.

## Eingesandt.

Mit besonderem Interesse habe ich in dem Hühnerologischen Monatsblatte einige Aufsätze über natürliches und künstliches Brüten gelesen. Namentlich finde ich den in No. 9 enthaltenen Aufsatz: „Eine Brüterin" sehr interessant.

Schon Plinius erzählt, daß die Frau des Tiberius mit ihrer Amme Eier in ihrem Busen ausgebrütet haben, und ich selbst habe mich überzeugt, daß eine stark begabte Bauerfrau ein angebrütetes Ei in ihrem Busen vollständig zur Reife brachte.

In dem vorliegenden Falle kann aber die Frau des Vogts die gefährdeten 14 Eier unmöglich in ihrem Busen ausgebrütet haben, und ich kann mir nicht anders denken, als daß die gute Frau die Eier in der „zeitweise noch fungirenden Pelzmütze ihres Gatten" untergebracht und im Bette durch stark entwickelten Wärmegrad zum Auslaufen gezwungen hat.

W. Schmidt in Berlin.

## Interessante Cacadu-Brut.

Ein Paar Neuholländische Cacadu, deren Namen ich im Augenblick vergessen, die aber in der Größe einer kleinen Taube sind, grau von Farbe, mit braunen Bäckchen, das Männ-

Digitized by Google

chen mit ganz citronengelbem Kopf, haben dieses Jahr in einer Volière, in welcher ich allerhand Vögel habe, bei mir gebrütet. Mit der Volière steht eine hölzerne Bude in Verbindung, welche ziemlich dunkel ist, und den Thierchen zum Schutz gegen rauhes Wetter und heiße Sonnenstrahlen dient. In dieser Bude hatte ich etwas angebracht, was einem hohlen Baumstamme ähnlich, und bis an die an der Seite befindliche Oeffnung mit Sägespänen gefüllt war. Hier herein legten die Cacadu in mehrtägigen Zwischenräumen 4 Eier. Dem zuletzt gelegten Ei entschlüpfte erst ein Junges, als die andern schon mehrere Tage alt waren, und wurde bald erdrückt. Die übrigen drei gediehen vortrefflich, waren jedoch die ersten Tage ganz blind und abschreckend häßlich. Als sie endlich das Nest verließen, gerieth das Weibchen in solche Unruhe und Aufregung, daß es in Folge dessen bald starb. Das Männchen aber äßte die ganz ausgewachsenen Vögel noch längere Zeit, und dieselben befinden sich ganz wohl. Da ich diesen Vögeln in der Volière, also im Freien, ein ganz eben solches Nest angebracht hatte, wie in der Bude, so folgere ich daraus, daß sie das Halbdunkel zum Brüten vorziehen. Ich glaube übrigens, es ist das erste Mal, daß diese Gattung Vögel in Europa gebrütet und Junge groß gezogen hat.

**von Wallenberg** auf Wilkawe.

## Fra Diavolo-Hühner.

Von mehreren Seiten sind Anfragen an uns gerichtet worden, welcher Gattung die auf der Gewinnliste der diesjährigen Verloosung unter Nr. 39. aufgeführten Hühner angehörten? Ja es sind uns sogar zweifelhafte Complimente darüber gemacht worden, wie u. A. nachstehendes Schreiben:

„Ich habe, obgleich mich nicht unter den von der Hühnerologischen Fortuna Begünstigten befindend, da ich mich keines Gewinnes zu erfreuen hatte, dennoch mit Interesse den Bericht über die Ausstellung und die damit verbundene Gewinnliste gelesen, und war erstaunt, zwei neue, mir bisher unbekannt gebliebene Gattungen: Tigerhühner und Fra Diavolo-Hühner darunter zu entdecken. Der Begriff Tigerhühner ist mir zwar durch den Bericht etwas erläutert worden, was das aber mit den Fra Diavolo-Hühnern für eine Bewandniß hat, darüber haben Sie sich ausgeschwiegen und ist mir dies um so auffälliger gewesen, als Sie ja sonst häufig gegen neue willkührlich beigelegte Namen, wozu dieser gehören dürfte, eifern, weshalb ich mich veranlaßt sehe, Sie um einige Aufklärung in einer der nächsten Nummern d. Bl. zu bitten.

**J. F. in L.“**

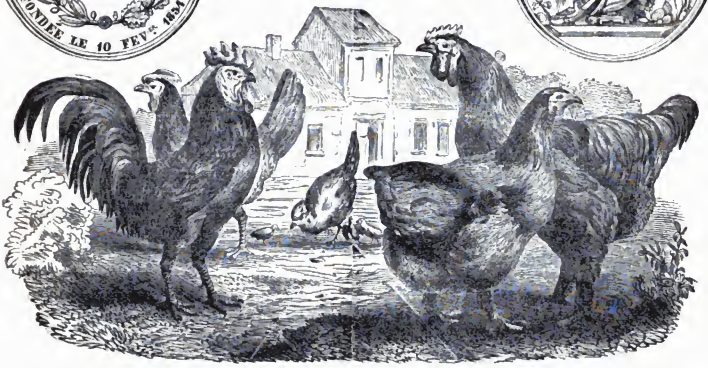
Hierauf erwiedern wir, wie folgt:

Es ist allerdings wohl richtig, daß in dem Bericht der Fra Diavolo keine nähere Erwähnung geschehen ist, und wollen wir gern einräumen, daß der uns gemachte Vorwurf nicht ganz unbegründet sei, in sofern nehmlich, als wir stets dafür gekämpft haben, festen, allgemein bekannten Namen Geltung zu verschaffen, und Täuschungen, durch neuerfundene romantische Benennungen herbeigeführt, vorzubeugen. Von dieser Ansicht ausgehend, liegt es auch in unserer Absicht, eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten Racen und ihrer als richtig anzunehmenden Namen zu veranstalten, zugleich die hier und da statfindenden Abweichungen mit berührend. Im vorliegenden Fall verfehlen wir nicht, die nähere Beschreibung der Fra Diavolo nachträglich zu liefern, indem wir ganz offen bemerken, daß solche allerdings darauf, als eine ganz neue Race angesehen zu werden, keinen Anspruch machen können, es waren uns von auswärts zugesandte immerhin sehr originelle Vögel, und dürften sie als ursprünglich den schwarzen Cochin-China entsprossen zu betrachten sein. Ihr Gefieder von schwarzer Grundfarbe mit orangefarbenem Hals, Rücken, Bauch und Schwungfedern, verbunden mit starker Befiederung an den Füßen und bedeutender Körpergröße, hat den Züchter derselben ohne Zweifel veranlaßt, in ihnen eine diabolische, wenn auch harmlose Anlage zu erblicken und ihn bewogen, ihnen den erwähnten Namen zu verleihen. Die ganze Erscheinung schien uns überhaupt mehr als wie zufällig und daher nur vorübergehend, einen originellen Effekt aber machten diese Hühner jedenfalls, und wurden deshalb zur Verloosung genommen.

Redacteur und Verleger: **Rob. Oettel.** Druck von G. A. Rämisch in Berlin

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№ 12. Görlitz, im Dezember 1860.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Uebereunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Anzeige.

Das „Hühnerologische Monatsblatt" wird, gestützt auf die ihm in den vier ersten Jahren seines Bestehens zu Theil gewordene freundliche Aufnahme, auch im nächsten Jahre erscheinen. Es wird auch fernerhin, wie bisher, den zahlreichen Mitgliedern des Vereins die erwünschte Gelegenheit darbieten, mit demselben in steter Verbindung zu bleiben und von allen Angelegenheiten öfterer und schneller in Kenntniß gesetzt zu werden, als solches durch die gewöhnlichen, zweimal im Jahre an sämmtliche Mitglieder zu entsendenden Berichte geschehen kann. Es ist zwar von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, an Stelle dieser Berichte das Monatsblatt selbst

Digitized by Google

treten zu lassen, und den Beitrag verhältnißmäßig zu erhöhen, allein der Verein trägt wie billig Bedenken, eine derartige Abänderung der Statuten in Vorschlag zu bringen, zumal in Betracht, daß zur Zeit nicht alle Mitglieder das Blatt halten, dagegen aber sehr viele Personen, ohne Mitglied zu sein, es beziehen, welche letztere dadurch mit dem Verein in einer gewissen Verbindung stehen.

Das Monatsblatt, welches sich einer großen Verbreitung, selbst in entfernte Länder erfreut, wird fortfahren, Anfragen von gemeinnützigem Interesse zu beantworten, dahin zielende Beiträge bereitwillig aufzunehmen, praktische Erfahrungen in das Gebiet der Geflügelzucht einschlagend mitzutheilen, Adressen zur Beziehung von Eiern oder lebenden Exemplaren aufzugeben, den Ankauf oder Verkauf zu vermitteln und sich überhaupt nicht ausschließlich mit Hühnern, sondern mit allen Arten von Geflügel, hauptsächlich mit den nützlicheren, zu beschäftigen.

Der vierteljährige Pränumerations-Preis für das monatlich erscheinende Blatt beträgt für Auswärtige, durch die Post bezogen 6½ Sgr. und sind zu diesem Zwecke die Bestellungen *nicht hier, sondern beim nächst gelegenen Postamt des Bestellers* aufzugeben, welcher Weg der Beziehung als der schnellste besonders zu empfehlen ist. Außerdem nehmen auch die Buchhandlungen des In- und Auslandes, durch Vermittelung der Hehn'schen Buchhandlung in Görlitz, ganzjährige Pränumeration für 25 Sgr. an.

Diejenigen geehrten Leser außerhalb des Postverbandes, welche des schnelleren Empfanges wegen das Monatsblatt zeither direkt unter Kreuzband pr. Post bezogen haben, werden ersucht, das Nöthige deshalb recht bald an die Redaktion gelangen zu lassen, um keine Unterbrechung zu erleiden, da es den eben Genannten nur auf Verlangen ferner auf gleiche Weise zugesendet werden wird.

Von den vier ersten Jahrgängen dieses Blattes, 1857—1860, sind noch einige vollständige Exemplare zu haben, nachdem mehrere fehlende Nummern in Folge eingegangener zahlreicher Bestellungen nachgedruckt worden sind.

Aufsätze, Inserate, Anfragen und alle sonstige zur Aufnahme bestimmte Mittheilungen werden so wie bisher, unter der Adresse: Redaktion des hühnerologischen Monatsblattes, erbeten.

Görlitz, im Dezember 1860.

**Die Redaktion.**

---

## Die Glanzfedern der Hähne.

Jeder Freund von schönem Geflügel hegt natürlich den Wunsch, dasselbe in der größten Vollkommenheit zu besitzen, und beurtheilt den Werth eines Vogels nicht nur nach seiner Größe, (in gewissen Fällen entgegengesetzt selbst nach der möglichsten Kleinheit) nach seinen Formen, sondern auch außer den übrigen mehr oder minder nützlichen Eigenschaften, nach dem Gefieder. Hinsichtlich dieses letzten Punktes wollen wir hier namentlich die Glanzfedern der Hähne ins Auge fassen, da hierüber die Meinungen sehr getheilt sind. Jeder Hahn hat bekanntlich längs des Halses und auf beiden Seiten des Rückens, da wo der Schweif beginnt, eigenthümliche, längliche, spitzzulaufende Federn, die einen größeren Glanz entwickeln, und einen Schmuck bilden, welchen die Henne entbehrt. Um diese Federn handelt es sich wesentlich, und gehen die Ansichten darüber theilweise sehr auseinander, weshalb wir diesen Gegenstand näher betrachten wollen. Schon von vielen Hühnerologen ist die Behauptung aufgestellt worden, diese Glanzfedern dürften von der Farbe des übrigen Gefieders durchaus nicht abstechen, und müßten so zu sagen Farbe in Farbe sein. Dies

Digitized by Google

ist wohl nie vollständig zu erreichen, da jeder Glanz vermöge seines Schimmers schwächer oder stärker in ein anderes Farbenspiel übergeht.

Vorzugsweise mögen drei Sorten von Hähnen in Betracht gezogen werden.

1) Die weißen Hähne, den Cochins, Parisern, Engländern, oder einer sonstigen Race angehörend. Bei dieser Farbe ist es unvermeidlich, daß die Glanzfedern einen gelblichen Schein zeigen; in eine andere Farbe gehen dieselben nie über, je älter die Hähne, desto stärker wird dieser gelbliche Schein hervortreten. Man hat sich zu der Ansicht hingeneigt, die Entwickelung der Sonnenstrahlen wirke hierauf ein, was aber durch den Umstand des Beweises ermangelt, daß vom Geschick minder begünstigte weiße Hähne, deren Lebenslauf häufig in einem ganz von hohen Dächern umgebenen Höfchen, wohin keine Sonnenstrahlen dringen, verfließt, eben auch gelbe Glanzfedern zeigen.

2) Die schwarzen Hähne. Hier bildet ebenfalls die Race keinen Unterschied. Von constanten, durch mehrere Generationen bewährten schwarzen Gattungen werden die Glanzfedern entweder einen grünlichen oder einen violetten Schein darbieten; ist die Grundfarbe mehr kohlschwarz, so erscheint der Glanz grünlich, ist solche blauschwarz, so spielt der Glanz violett. Diese Wahrnehmung ist besonders bei den Cochin-Hähnen zu bemerken, da bei ihnen beide Arten von Schwärze vorkommen. Man hört häufig Klagen, daß die schwarzen Cochin-Hähne selten rein schwarz sind, sondern bräunliche oder gelbliche Glanzfedern haben; dies rührt einzig und allein davon her, daß der Stammbaum nicht ganz ächt ist, und die lieben Eltern oder Großeltern höchst wahrscheinlich zur einen Hälfte den gelben Cochins angehört haben, so wie man oft unter einer Brut von beiderseits gelben Cochins mit Erstaunen schwarze Küchlein wandeln sieht, welche dann ihrerseits, worauf man zuverlässig rechnen kann, Hähne, ja selbst auch Hennen mit braunen oder gelben Federn produciren werden. Bei anerkannt constanten Racen, wie z. B. den Spaniern, wird ein anderes Farbenspiel, als das zuerst erwähnte, nur ausnahmsweise und blos in Folge fehlerhafter Kreuzung eintreten. Das Schwarz der Spanier ist meistens blauschwarz, und mithin naturgemäß der Glanz violett. Ja, es sind uns sogar einmal Federexemplare einer Gattung schwarzer Hühner aus dem Hannöverschen eingesandt worden, bei denen die Glanzfedern abwechselnd grün und violett schillerten, weshalb man jenen Hühnern den Namen: Regenbogenhühner beilegte. Es scheint jedoch diese Varietät mehr auf einem Naturspiel zu beruhen, da die Nachkommen derselben eine gleich merkwürdige Eigenschaft in geringerem Grade, oder gar nicht hatten.

3) Die Kukuk-Sperber-Hähne. Außer allem Zweifel sind alle Sperber, früher oder später, lediglich durch Kreuzung entstanden, und zwar aus einer Mischung von weißen und schwarzen Hühnern. Man kann den Versuch sehr leicht anstellen, und wird, wenn man beispielsweise einen weißen Hahn mit einer schwarzen Henne paart, aus dieser Vereinigung Schecken hervorgehen sehen, deren dunkle Flecken dann schwärzlich oder eigentlich mehr grau sind, da eine Mischung von weiß und schwarz immer grau ergiebt. Wie oft haben wir uns nicht überzeugt, daß von einem weißen Pariser Hahn und einer schwarz und weiß gefleckten Brabanter Henne die schönsten Kuckuksperber entstehen. In neuerer Zeit hat man sich mit besonderm Eifer auf die Zucht der Kukuksperberfarbigen Cochin-China gelegt, und die bei den Hähnen dieser Art so häufig vorkommenden gelben Glanzfedern ergeben den deutlichsten Beweis der Abstammung durch Kreuzung. Man hat nun diese Cochins wieder mit holländischen Sperbern gekreuzt, hauptsächlich wohl, wie wir schon früher bemerkten, um die bei den Sperber-Cochins noch stärker als bei den übrigen Cochins sich zeigende Leidenschaft zum Brüten etwas abzuschwächen, und sind zwar schöne Vögel hieraus hervorgegangen, allein auch diese Hähne zeigen entweder goldgelbe, oder weißliche Glanzfedern, je nach ihrer Abstammung. Indessen kommt

Digitized by Google

es bei ihnen und vorzugsweise bei denen von dunkler Farbe zuweilen vor, daß die gedachten Federn dunkler als die übrige Grundfarbe fallen und ins Grüne schillern. Unbestritten, was das Farbenspiel anlangt, gewähren die mit gelb decorirten Hähne einen brillanten Effekt, wenn gleich sie deshalb vielseitig verschmäht werden, es bleibt dies Geschmacksache.

Unsere Schlußbetrachtung lautet dahin, daß Glanzfedern bei den Hähnen unvermeidlich sind, und solche nothwendig stets immer mehr oder minder verschiedenen Schein von der Grundfarbe annehmen.

## Versuche von Hühnermastung.

Nachstehend sehr ausführliche und mit größter Genauigkeit ausgezeichnete Resultate zweier Versuche, Hühner mit gekochter Gerste und im andern Fall mit gekochtem Mais zu mästen, und zwar ohne Anwendung von unfreiwilliger Mast, werden unsern geehrten Lesern gewiß von großem Interesse sein.

1) Eine alte (dreijährige?) Cochin-China-Henne wog am 19. März 1860 lebend 4 Pfd. 25 Loth. Sie wurde in einen Stall allein gesteckt und erhielt als Futter gekochte Gerste, soviel sie davon fressen mochte. Sie verzehrte, roh gewogen, in 12 Tagen der Mastzeit 101½ Loth Gerste (= 4 Mäßchen, weniger 4½ Loth). Sie legte in dieser Zeit 2 Eier im Gewichte von 8 Loth, deren Schalen zusammen genau 1 Loth wogen. Nach 12 Tagen wog die Henne lebend 5 Pfd. 10 Loth; 101½ Loth Gerste hatten also nach Abzug der Eierschalen 15 × 7 Loth Gewichtszunahme erzeugt, d. i. 1 Loth Zunahme aus 4,⁶ Loth Gerste und täglich 1⅝ Lth. Zunahme aus 8½ Lth. Gerste. Geschlachtet wog die Henne ohne die Eier 3 Pfd. 14 Loth; das Lebende zum Schlachtgewicht verhält sich also = 160: 104 d. i. = 1: 0,⁶⁵ und sind deshalb an Schlachtgewicht mindestens erzeugt (1: 0,⁶⁵ = 15: x) 9,⁷⁵ Loth; dazu das nutzbare Gewicht der Eier (8 — 1 Loth) 7 Loth = 16,⁷⁵ Loth. Da indessen durch die Mast vorzugsweise nur die eigentlich nutzbaren Theile d. i. Fleisch und Fett ihr Gewicht vermehren, daher das Schlachtgewicht einer gemästeten gegen eine ungemästete Henne zum Lebendgewicht in höherem Verhältnisse stehen muß, so läßt sich die Schlachtgewichtszunahme in diesem Fall ohne die Wahrheit zu überschreiten, gern auf 18 Loth annehmen. Diese 18 Loth sind hervorgegangen aus 101½ Loth Gerste, also erzeugte

1 Pfd. Gerste 5,⁵ Loth Fleisch ꝛc., oder
1 Pfd. Fleisch ꝛc. ging hervor aus 5 Pfd. 19 Loth Gerste.

Kostet daher 1 Pfd. Gerste 8 Pf., so kostete die Erzeugung von 1 Pfd. Hühnerfleisch ꝛc. in diesem Fall 3 Sgr. 9 Pf.

Zu bemerken sind außerdem noch folgende Verhältnisse:

| | | |
|---|---|---|
| Die Henne wog lebend . . . . . | 5 ℔ 10 Lth. | |
| . . . ausgeschlachtet 3 ℔ 5¼ Lth. | | |
| Herz, Leber, Magen zus. . . . | 5½ . | = 3 ℔ |
| Eierstock . . . . . | 3¼ . | 20¼ Lth. |
| Federn . . . . . | 6½ . | |

Abgang an Eingeweide, Blut, Beine, Futter im Kropfe ꝛc. = 1 Pfd. 19½ Loth = 31 %

2) Eine andere Henne, Cochin China-Bastard, gleichen Alters wog am 14. April 1860 3 Pfd. 4 Loth. Sie wurde mit gekochtem Mais gefüttert, wovon die Metze roh 5 Pfd. 8 Loth wog, soviel sie davon fressen wollte und verzehrte davon in 14 Tagen 7 Pfd., also täglich ½ Pfd. Nach 14 Tagen, am 28. April, wog sie 4 Pfd. 21 Loth; dazu hatte sie in dieser Zeit 2 Eier gelegt, zusammen im Gewicht von 6½ Loth, deren Schalen zusammen ⅝ Loth wogen; letztere nicht mit dazu gerechnet, hatte also die Henne ihr Gewicht um (4 Pfd. 26⅞ Loth — 3 Pfd. 4/32 Loth) 1 Pfd. 22 ⅞ Loth., die 1 Loth Zunahme aus 3,⁹⁸ Loth Mais und tägliche Zunahme = 3,⁷⁸ Loth. Geschlachtet wog die Henne 3 Pfd. 18¼ Loth; es verhält sich also das Lebende zum Schlachtgewicht = 1: 0,⁷⁶⁸ und wurden daher an Schlachtgewicht mindestens erzeugt:

Digitized by Google

1 : 0,$^{768}$ = 1 Pfd. 17 Lth. : x = 1 Pfd. 6,$^{000}$ Lth.
Dazu noch das Gewicht der 2 Eier ohne Schale = 5,$^{715}$ Lth.

zusammen 1 Pfd. 11$^{97}$ Lth.

anzunehmen auf 1 Pfd. 15 Loth.

Diese 1 Pfd. 15 Loth nutzbare Gewichtszunahme sind hervorgegangen aus 7 Pfd. Mais. 1 Pfd. Mais hat also erzeugt 6⅔ Loth Fleisch ꝛc., oder 1 Pfd. Fleisch ist hervorgegangen aus 4⅔ Pfd. Mais. Rechnet man 1 Pfd. Mais zu 10 Pf., so kostete 1 Pfd. Hühnerfleisch zu erzeugen in diesem Falle 3 Sgr. 10⅓ Pf.

Zu bemerken sind noch folgende Verhältnisse:

| | | |
|---|---|---|
| Die Henne wog lebend . . . . . | 4 ℔ 21 Lth. | |
| " " " ausgeschlachtet | 3 ℔ 8 Lth. | = 3 ℔ 24¾ Lth. |
| Magen, Herz und Leber zus. | " " 7 " | |
| Eierstock . . . . . | " " 3¼ " | |
| Federn . . . . . | " " 6½ " | |

Abgang an Eingeweiden und Blut, Beine, Futter im Kropfe ꝛc. . . . . = 26¼ Lth. = 18,$^{4}$%

**B. M. in Sprottau.**

## Zur Conservirung der Eier.

Es ist schon mehrmals zur Sprache gekommen, auf welche Art und Weise Eier am Besten zu conserviren sein dürften. In einer neueren französischen ökonomischen Zeitschrift wird dieser Gegenstand nochmals in Erwägung gezogen und dabei einige Ansichten aufgestellt, die der Beachtung nicht unwerth erscheinen, da sie bisher weniger beachtete Punkte berühren. Der betreffende Artikel lautet wie folgt:

„Die Schwierigkeit, Eier während der Zeit, wo die Hühner nicht legen, in gutem Zustande zu conserviren, liegt in der Porosität der Eierschalen, welche nur scheinbar undurchdringlich sind. Wenn man in der Hoffnung, dem Verderben des Eies und dem Verdunsten eines Theils seiner inneren Substanz vorzubeugen, das Ei mit einem Firniß überzieht, so wird, welche auch die Zusammensetzung dieses Firnisses sein möge, derselbe dem Ei einen fremden, wenig angenehmen Beigeschmack verleihen und demnach nicht in allen Fällen den gewünschten Erfolg herbeiführen, weil einzelne Theile abspringen oder vom Firniß nicht vollständig überzogen sein können. Ebenso nehmen auch die Eier, wenn man sie einfach auf Stroh legt, den Strohgeschmack an, was sich besonders auffallend bei Speisen äußert, wozu vorzüglich Eigelb oder Dotter genommen wird.

Auf Grund vielfacher Beobachtungen halten wir für die beste Aufbewahrungsart, wodurch nehmlich die zu schnelle Ausdünstung verhindert und zugleich der unangenehme Beischmack vermindert wird, nachstehende: man legt die Eier in eine Kiste oder ein Faß, Lage für Lage in Weizenkleie oder geglühte Holzasche, dergestalt, daß zwischen jede Lage Eier eine Schicht Kleie oder Asche kommt. Noch vorzüglicher hierzu ist die Mischung von ganz trockenem weißem Sand, pulverisirter Holzkohle und Seesalz. Der Aufbewahrungsort muß frisch, aber vollkommen gegen den Frost geschützt sein.

Nächstdem kann man auch das länger bekannte Kalkwasser, und zwar in nachstehender Art anwenden: man läßt in Berg- oder Flußwasser eine gewisse Quantität Kalk aufblühen, rührt die Mischung mehrmals um, läßt sie sich setzen, gießt sie sodann ab, und begießt damit die in irdenen Töpfen befindlichen Eier, so daß sie vollständig davon überfluthet werden. Das richtige Verhältniß des zu verwendenden Kalks ist 1 Kilogramm oder 2 Pfund auf 12 Litres Wasser. Die dergestalt gefüllten Töpfe werden im Keller aufbewahrt, und ist wohl zu beachten, daß dieses Kalkwasser die Eier stets vollkommen bedecke. Sollten sich auch unter den aufzubewahrenden Eiern einige schmutzige befinden, so müssen sie vorher mit dem erwähnten Kalkwasser abgewaschen werden.

Mit Hilfe dieser verschiedenen Mittel können Eier längere Zeit in gutem Zustande er-

Digitized by Google

halten werden, vorausgesetzt, daß man sie ruhig stehen lasse, denn der Transport wirkt nachtheilig auf sie ein, und ganz besonders, wenn sie befruchtet sind. Das Schütteln des Wagens bringt die inneren Theile in Bewegung, wodurch der befruchtete Keim zerstört wird, und sein Verderben dem übrigen Inhalt mittheilt. Vortheilhafter ist es jedenfalls, unbefruchtete Eier zum Aufbewahren zu verwenden, indem die Erfahrung ergeben hat, daß derartige Eier sich mehrere Monate hindurch ohne ein Vorkehrungsmittel ganz gut conservirt haben, und zwar ohne einen weitern Verlust, als den durch die Ausdünstung am Gewicht herbeigeführten.

Man hat ferner beobachtet, daß die bei kühler Witterung, etwa in den Monaten März und September gelegten Eier sich jederzeit besser gehalten haben als jene in den wärmeren Monaten gelegten."

Anm. d. R. Wir theilen ganz die vorstehend ausgesprochene Ansicht, daß der Transport oder vielmehr das durch denselben herbeigeführte Schütteln nachtheilig auf die Eier wirke, jedoch nur in so weit, als dieselben locker in den Kisten, Fässern oder Töpfen sich befinden, während uns jahrelange Erfahrung bewiesen hat, daß bei sorgfältiger, fester und elastischer Verpackung, wie solche z. B. von unserer Eier-Deputation angewendet wird, der befruchtete Keim durchaus keine Beschädigung erleidet. Wenn aber freilich Eier so locker oder in unpassendes Material, wie Asche, Häksel u. dgl. gepackt sind, daß sie an einander geworfen werden können, die Schaalen Sprünge bekommen u. s. w., dann ist es allerdings ein ganz anderer Fall. Uebrigens hat die Behauptung, daß unbefruchtete Eier sich länger für den Wirthschaftsgebrauch conserviren lassen, wohl etwas für sich, doch möchten solche wohl nur selten vorkommen.

## Hühnerologische Literatur ꝛc.

Wir haben in einigen früheren Nummern d. Bl. mehrfach die hauptsächlichen Hühnerkrankheiten in Betracht gezogen und Mittel empfohlen, welche sich in der Praxis bewährten. Auch nahmen wir bereits Gelegenheit, auf das Werk: die Krankheiten der Hühner und deren Heilung, von Wilhelm Schmidt in Berlin im Jahre 1858 erschienen, aufmerksam zu machen, worin nicht nur sämmtliche Krankheiten der Hühner, bei einer jeden mit Angabe der Heilmittel, enthalten sind, sondern auch eine kurze Anleitung zur Hühnerzucht im Allgemeinen, die in gedrängter Weise so zu sagen die eigentliche Quintessenz bildet, und bei den bekannten praktischen, vielseitigen Erfahrungen des Verfassers alle Beachtung verdient, weshalb wir gedachtes Werk wiederholt nur empfehlen können.

Seitdem haben die in neuerer Zeit so häufig erschienenen literarischen Produkte, Hühnerologie betreffend, einen abermaligen Zuwachs erhalten durch ein kleines Werkchen, betitelt: Die seuchenartigen Krankheiten des Federviehs, besonders der Hühner, Tauben ꝛc. und deren Heilung von Dr. D. Korth in Berlin.

Der Verfasser beginnt mit der Schilderung einer im Jahre 1789 in Italien unter den Hühnern ausgebrochenen Seuche, welche von Würmern hergerührt haben soll und wogegen Farrenkrautwurzel und schwaches Kalkwasser mit Erfolg angewendet worden sind. Bei einer 1764 ausgebrochenen Seuche soll Asche von Eichenrinde, mit Franzbranntwein, Knoblauch und Salz vermischt, gute Dienste gethan haben. Es werden nun für verschiedene Krankheiten eine Menge Mittel empfohlen, die, wie die Erfahrung ergiebt, mehr oder weniger guten Erfolg haben, wie überhaupt die Thierheilkunde noch über so vieles im Dunkeln schwebt, was sich sehr natürlich erklärt, weil die Patienten ihre inneren Empfindungen nicht anders als durch äußere, leicht täuschende Erscheinungen oder Symptome kundgeben können. Mit Recht

Digitized by Google

hält der Verfasser die Operation des Pips für bedenklich, besonders aber bei Küchlein für gefährlich, und empfiehlt dagegen das Eingeben von kleinen Stückchen Speck in fein geschabtes Spiesglas gehüllt. Wir halten dieses Mittel für empfehlenswerth; denn es ist nicht zu läugnen, daß mit der alten bekannten Operation des Pips, wo die untere Zungenhaut abgezogen und mit etwas Butter dem Huhn eingegeben wird, viel Mißbrauch stattfindet. Es giebt Personen, welche so oft als ein Huhn nicht mit der gewohnten Begierde frißt, sofort die untere Zungenhaut, die sich natürlich immer wieder aufs Neue bildet, ablösen, und da regelmäßig bei jeder Operation ein kleiner Theil der Zungenspitze mit verloren geht, derartig behandelte Hühner zuletzt nur noch eine halbe Zunge besitzen. Ohne Zweifel rührt der Pips von gestörter Verdauung her, die ihrerseits in ungesundem, schlecht verdautem oder heiß verabreichtem Futter ihren Ursprung hat, und wenn dieser Uebelstand gehoben ist, wird sich auch die Zungenhaut wieder erweichen. Aus welcher Ursache das Huhn die ihm abgelöst'te Zungenhaut verschlucken soll, ist uns nie klar geworden und kennen wir keinen vernünftigen Beweggrund dafür. Daß gedachte Operation oft geholfen hat, dürfte weniger in ihr selbst als hauptsächlich darin beruhen, daß die Patienten, nachdem solche vollzogen, abgesperrt und mit weichem, leicht verdaulichem Futter versehen worden sind, wodurch sich die Verdauung gebessert hat. In zartem Alter operirte Küchlein werden in 100 Fällen 99mal das Opfer einer solchen zwecklosen Barbarei.

Unter den für die Hühner giftigen Gegenständen führt der Verfasser u. A. Weintraubenkörner mit auf, was auf einem Irrthum beruhen dürfte, denn die Hühner sind leidenschaftliche Verehrer von Weintrauben, verschlingen häufig ganze Beeren und noch nie ist hieraus eine Vergiftung wahrgenommen worden. — Der Genuß von bittern Mandeln aber z. B. wirkt so schnell, daß alle dagegen anzuwendenden Gegenmittel zu spät kommen dürften.

Einen etwas komischen Effekt hat es uns gemacht, unter den mehrfachen Krankheiten auch die Rubrik: Melancholie oder Schwermuth zu lesen. Der Verfasser fügt zwar bei, daß diese Krankheit bei den Hühnern mehr eine Art Liebesfieber sei, herbeigeführt, wenn ein Hahn oder eine Henne längere Zeit einsam weilen mußten, und ist der Meinung, daß bei den Tauben wirkliche Schwermuth einträte, wenn eine Tauben-Ehe durch irgend einen Umstand getrennt werde. Da wir die Tauben von jeher weniger in den Kreis unserer Betrachtungen gezogen haben, so enthalten wir uns auch der Beurtheilung der in dieser Hinsicht ausgesprochenen Ansicht, nehmlich daß wenn eine Täubin Wittwe werde, sie das Treiben lediger junger Tauber ganz unbeachtet lasse und sich in ihre Einsamkeit zurückziehe, im umgekehrten Fall aber bei einem verwittweten Tauber die Schwermuth eher nachließe, wenn sich ihm junge Täubinnen präsentiren und ihn necken. Wir wollen zur Ehre des schönen Geschlechts annehmen, daß nicht blos Galanterie des Verfassers die Täubinnen hier in ein glänzenderes Licht als die Tauber gestellt habe, was jedoch die Hühner betrifft, so hatten wir keine Gelegenheit, Anlage zur Melancholie, inneres Uebelbefinden abgerechnet, bei ihnen zu beobachten. Auch selbst, wenn einzelne Individuen zeitweise abgesondert eingesperrt waren, haben wir nie melancholische oder schwermüthige Gefühle bemerkt, im Gegentheil, die isolirten Hähne zeigten nur zuweilen eine gewisse unruhige Erregtheit, was sich durch die natürliche Lebensweise des Hahns unter mehreren Hennen sehr leicht erklärt. Der Verfasser faßt auch hier besonders die Henne ins Auge und empfiehlt, ihr einen Hahn beizugesellen, — jedenfalls ein probates Mittel. —

Gegen die Taubenseuche werden Pillen vom Apotheker Brendecke in Ichtershausen bei Gotha empfohlen, deren Zusammensetzung jedoch nicht mitgetheilt; sie sollen bei den Tauben gute Dienste geleistet haben, und daher muthmaßlich auch bei Hühnern von Nutzen sein.

Digitized by Google

Die Augenkrankheit betreffend, werden verschiedene Mittel in Vorschlag gebracht, mehr oder weniger complicirt. Wir können aus Erfahrung als das sich uns am Besten bewährte nur folgendes Verfahren empfehlen: man löse eine kleine Messerspitze weißen Vitriol, den man in jeder Apotheke fein zerrieben unter dem Namen Kristallpulver erhält, in ¼ Quart Wasser auf, und wasche damit die Augen mehrmals aus, sperre die von der Krankheit befallenen Hühner von den übrigen gesunden ab, gebe ihnen weiches Futter, wie Brod und Milch, etwas Grünes und zuweilen eine Knoblauchszehe in Butter, wobei wiederholt darauf aufmerksam gemacht wird, daß Zwiebeln und besonders Knoblauch den Hühnern in allen zweifelhaften Fällen sehr dienlich sind.

Unter allen Umständen wird es stets weit leichter sein, jeder Art von Krankheiten vorzubeugen, dadurch, daß man auf möglichst trockenen Untergrund ihres Aufenthaltsorts, auf Reinlichkeit, frische Luft in den Ställen und angemessenes, abgewechseltes Futter hält, als eingerissene Krankheiten sicher zu heilen.

Schließlich möge das oft empfohlene Mittel, Hammerschlag oder verrostetes Eisen in das Trinkwasser zu werfen, nicht vergessen werden. Es ist dies sowohl bei neu ankommenden Hühnern ein sehr gutes Präservativ, sondern auch wenn die Hühner zur Zeit des Mauserns oder in Folge starken Nebels, sowie bei häufigem plötzlichen Wechsel der Temperatur eine gewisse Mattigkeit kundgeben, namentlich aber, wenn choleraartige Erscheinungen unter dem Geflügel sich in der Nachbarschaft zeigen.

Die Absperrung der Kranken ist übrigens nur eine Maßregel der Vorsicht, da die Erfahrung ergiebt, daß ohne innere Disposition im Körper Ansteckung nicht erfolgt.

## Zur Gänsezucht.

(Eingesandt.)

Der in der vorigen Nr. d. Bl. enthaltene Aufsatz über Gänsezucht veranlaßt mich, namentlich hinsichtlich des von Gänsen zu erreichenden hohen Alters einen Beitrag aus eigener Erfahrung zu liefern.

Auf meinem Gute befand sich eine alte Wirthschafterin, welche vorzüglich den Gänsen sehr zugethan war, und besonders eine weibliche Gans in ihr Herz geschlossen hatte, weil dieselbe genau im Jahr ihrer Verheirathung (nehmlich derjenigen der Wirthschafterin) auf dem Gute ausgebrütet und zur Zucht behalten worden war. Diese Gans hatte denn auch 22 Jahre hindurch ihre Pflichten redlich erfüllt, und Jahr für Jahr gewöhnlich 10 junge Gänse ausgebrütet, denen vom Schicksal nicht beschieden war, ein höheres Alter als den gewöhnlichen Martini-Termin zu erreichen. Als sie jedoch im 23. Lebensjahre weniger gelegt und nur 5 Junge zur Welt befördert hatte, schien ihr Stündlein geschlagen zu haben, und bereits war ihr eine Nachfolgerin bestimmt. Da ereignete sich der Unglücksfall, daß eben genannte Nachfolgerin, eine leibliche Tochter der betreffenden, noch im zarten Jungfrauenalter verschied, und die Frau Mutter mithin zur Ausbühe noch beibehalten wurde. Obschon diese nun in ihrem 24. Jahre abermals 10 Junge ausgebrütet und erzogen hatte, glaubte doch meine Wirthschafterin, das derselben geschenkte und auch wirklich ganz gerechtfertigte Vertrauen auf eine jüngere Linie übertragen zu müssten, und so wurde dann diese Bieterprobe möglichst gemästet auf den Dresdener Markt spedirt; der weitere Erfolg ist mir unbekannt geblieben.

v. L....

Anm. d. R. Wir zweifeln keineswegs, daß die erwähnte Gans noch eine Reihe von Jahren ihre Pflicht erfüllt haben würde, denn der erwähnte Ausfall im 23. Jahre kann auf einer periodischen Schwäche oder sonstigen Umständen beruht haben. Uebrigens können wir dem glücklichen Dresdener Ersteher dieses verdienten Vogels auch nachträglich um seine Acquisition nicht beneiden und wenn die Mehrerwähnte auch dem zarten Geschlecht angehörte, dürfte es sich doch wohl rechtfertigen, auf sie ebenfalls den Schlußreim eines bei Gelegenheit eines Gänseschmauses gesungenen Liedes anzuwenden, also lautend:

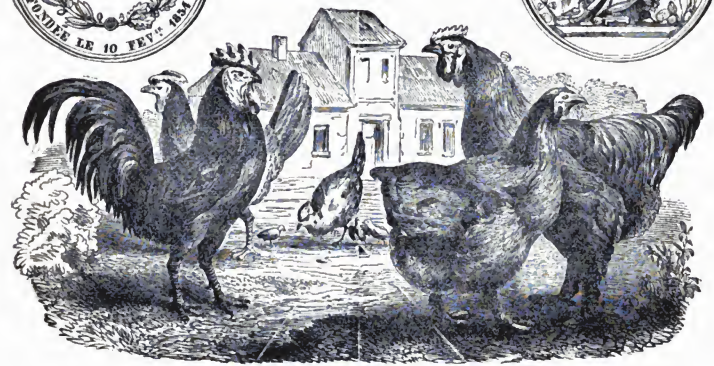
Das Schrecklichste bleibt sicherlich
Ein alter zäher Gänserich,
Selbst eine Gans nicht minder.

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel.

Druck von G. A. Kämmisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



**№ 1.** **Görlitz, im Januar** **1861.**


Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen, als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Anzeige.

Das „Hühnerologische Monatsblatt" wird, gestützt auf die ihm in den vier ersten Jahren seines Bestehens zu Theil gewordene freundliche Aufnahme, auch in dem nächsten Jahre erscheinen. Es wird auch fernerhin wie bisher den zahlreichen Mitgliedern und Freunden des Vereins die erwünschte Gelegenheit darbieten, mit demselben in steter Verbindung zu bleiben und von allen Angelegenheiten öfterer und schneller in Kenntniß gesetzt zu werden, als solches durch die gewöhnlichen, zweimal im Jahre an sämmtliche Mitglieder zu versendenden Berichte geschehen kann. Es ist zwar von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, an Stelle dieser Berichte das Monatsblatt selbst treten zu lassen, und den Beitrag verhältnißmäßig zu erhöhen, allein der Verein trägt wie billig Bedenken, eine derartige Abänderung der Statuten in Vorschlag zu bringen, zumal in Betracht, daß zur Zeit nicht alle Mitglieder das Blatt halten,


Digitized by Google

dagegen aber sehr viele Personen, ohne Mitglied zu sein, es beziehen, welche letztere dadurch mit dem Verein in einer gewissen Verbindung stehen.

Das Monatsblatt, welches sich einer großen Verbreitung, selbst in entfernte Länder erfreut und zur Zeit das einzige sich der Geflügelzucht widmende Organ ist, wird fortfahren, Anfragen von gemeinnützigem Interesse zu beantworten, dahin zielende Beiträge bereitwillig aufzunehmen, praktische Erfahrungen, in das Gebiet der Geflügelzucht einschlagend, mitzutheilen, Adressen zur Beziehung von Eiern oder lebenden Exemplaren aufzugeben, den Ankauf oder Verkauf zu vermitteln und sich überhaupt nicht ausschließlich mit Hühnern, sondern mit allen Arten von Geflügel, hauptsächlich mit den nützlicheren, zu beschäftigen.

Der vierteljährige Pränumerationspreis für das monatlich erscheinende Blatt beträgt für Auswärtige, durch die Post bezogen, 6¼ Sgr., und sind zu diesem Zweck die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamt des Bestellers aufzugeben, welcher Weg der Beziehung als der schnellste besonders zu empfehlen ist. Außerdem nehmen auch die Buchhandlungen des In- und Auslandes durch Vermittelung der Heyn'schen Buchhandlung in Görlitz ganzjährige Pränumeration für 25 Sgr. an.

Diejenigen geehrten Leser außerhalb des Postverbandes, welche des schnelleren Empfanges wegen das Monatsblatt zeither direkt unter Kreuzband per Post bezogen haben, werden ersucht, das Nöthige deshalb recht bald an die Redaktion gelangen zu lassen, um keine Unterbrechung zu erleiden, da es den oben Genannten nur auf ihr schriftliches Verlangen ferner auf gleiche Weise zugesandt werden wird.

Von den vier ersten Jahrgängen dieses Blattes, 1857—1860, sind noch einige vollständige Exemplare zu haben, nachdem mehrere fehlende Nummern, in Folge eingegangener zahlreicher Bestellungen, nachgedruckt worden sind.

Aufsätze, Inserate, Anfragen und alle sonstige zur Aufnahme bestimmte Mittheilungen werden so wie bisher, unter der Adresse: Redaktion des hühnerologischen Monatsblattes, erbeten.

Görlitz, im Januar 1861.

**Die Redaktion.**

---

## Vereins-Mittheilungen.

Es sind uns neuerdings mehrere Verkaufs-Anerbietungen zugegangen, und andererseits der Wunsch, Einiges zu kaufen, zu erkennen gegeben worden, worüber wir nachstehend berichten:

Als verkäuflich bezeichnet wurden:

Vom Herrn Freiherrn von der Tann, Rittergutsbesitzer in Bamberg:

1 Hahn und 2 Hennen weiße Cochin-China, besonders schön, für Thlr. 5.
1 „ „ 1 „ „ Malayen . . . . . „ 4.
1 „ „ 1 Goldbantam, ächte Race . . . . . „ 6.
1 „ „ 1 Brahma-Pootra . . . . . „ 2.

Von hiesigen Mitgliedern, durch die Redaktion zu erfragen:

1 Hahn und 2 Hennen Spanier,
1 „ „ 2 „ Sperber,
1 „ „ 1 „ Brahma-Pootra.

Dagegen werden zu kaufen gewünscht:

Von Herrn Freiherrn von der Tann in Bamberg:

Ein Stamm ächte Dorkings,
„ „ Sperber-Polands mit schönen großen Hauben,

Von Herrn Ed. Rohloff in Stettin:

1 Hahn und 3 Hennen, schwarz und orangegefleckt mit weißen Hauben,
1 „ „ 3 „ Silberhühner mit befiederten Füßen und weißen Hauben,
1 „ „ 2 „ Polands, schwarz mit weißen Hauben.

Von Fräulein Emma v. Schönberg zu Kreipitzsch bei Kösen:

1 oder 2 Hähne schwarze Cochin-China, rein schwarz.

Digitized by Google

## Künstliche Brut.

Wir hatten schon längst gehofft, unseren geehrten Lesern die genaue Beschreibung einer größeren Anlage, vermittelst welcher das Brüten auf künstlichem Wege zu bewerkstelligen sei, mittheilen zu können, indessen sind wir zur Zeit noch nicht in den Besitz sämmtlicher hierzu gehörigen Materialien gelangt, und müssen uns dies daher noch vorbehalten. Dagegen ist vor Kurzem Herr Holaus, Besitzer einer patentirten Brütanstalt in Wien, hier eingetroffen und beabsichtigt hier einige Zeit zu verweilen, um seine Brütmaschinen aufzustellen, was unstreitig für alle Freunde der Geflügelzucht vom größten Interesse sein dürfte. Wir werden hierauf später ausführlicher zurückkommen, und bemerken vorläufig nur, daß die Maschinen des Herrn Holaus ähnlich dem System von Cantelo in London mit einigen für zweckmäßig erachteten Abänderungen gebaut sind, mithin, da die Heizung durch heißes, über eine Glasplatte geleitetes Wasser erfolgt, der ganze Prozeß des Ausschlüpfens aus dem Ei dem Auge des Zuschauers vollkommen sichtbar ist.

## Große Ausstellung in Birmingham.

In den ersten Tagen des Monats Dezember hat in Birmingham die 12. alljährliche Ausstellung von Rindvieh, Schaafen, Schweinen, allerhand Geflügel und verschiedenen zur Viehmast geeigneten Wurzeln, als Runkelrüben, Möhren, Kartoffeln ꝛc., stattgefunden. Die von dem Verein ausgesetzten Prämien und Preise bestanden in:

Lst. 285. für Rindvieh,
- 110. " Schaafe,
- 84. " Schweine,
- 25. für Wurzeln, zur Fütterung und Mast geeignet,
- 413. " Geflügel verschiedener Art,
- 51. " Tauben,

außerdem waren von mehreren Liebhabern Extra-Prämien und Preise für verschiedene Klassen von Thieren ausgesetzt worden, so daß sich der Gesammtwerth auf ungefähr Lst.: 1300 belief.

Die im Verhältniß zum größeren Werth der Vierfüßler bei Weitem bedeutenderen Summen für Geflügel liefern einen augenfälligen Beweis, daß die Liebhaberei für Geflügel und insbesondere für Hühner in England keineswegs im Erkalten begriffen ist, und möchten die schönen Preise, welche im Lande der Sterlings für gute Exemplare bewilligt werden, zu Sendungen dahin von hier aus anlocken. Allerdings erhalten dort zufällige Kreuzungen, wie solche hier zu Lande häufig vorkommen, keinen Beifall, es liegt aber in der Sache selbst, daß wenn eine Race im Preise so sinkt, um sich wenig über die gewöhnlichen ländlichen Verkaufspreise zu erheben, auf deren Reinhaltung kein besonderer Werth gelegt wird. Glücklicher Weise findet nicht überall eine so nachtheilige Gleichgültigkeit statt, und wenn auch in Deutschland keine Englischen Preise so leicht zu erlangen sind, werden schöne Exemplare von Kennern doch immer noch angemessen gewürdigt.

Der Tendenz dieses Blattes gemäß, haben wir uns nun mit den obengenannten Vierfüßlern sowie mit den Wurzelgewächsen weniger zu beschäftigen, als vielmehr mit dem Geflügel, und lassen das Bemerkenswertheste aus dem sehr umfangreichen Berichte folgen, allein man kann dem praktischen Sinne der Engländer, auf die zur besseren Ernährung und Fütterung der Thiere so nützlichen Wurzelgewächse ebenfalls ihre Aufmerksamkeit zu richten, die volle Anerkennung gewiß nicht versagen.

Die Ausstellung selbst hat 3 Tage, den 3.—5. Dezember gewährt, und hatte in einer Hinsicht gleiches Schicksal mit der letzten in Görlitz abgehaltenen, in sofern als beide sich im Jahre 1859 der vortrefflichsten Witterung

Digitized by Google

zu erfreuen hatten, während es im Jahre 1860 der entgegengesetzte Fall war. Auf die Herren Birminghamer, an mehrere Sorten Nebel besser gewöhnt, scheint jedoch die sehr schlechte Witterung, (excessively bad weather) keinen Eindruck gemacht zu haben, im Gegentheil ist der Besuch noch stärker als im vorhergehenden Jahr gewesen, und sind am ersten Tage von 5026 Besuchern Lst. 184. 10. Entree eingenommen worden. Es wird sogar geklagt, daß manche Stellen des Lokals in Bingley-Hall so angefüllt gewesen, daß, um den Anblick der Dorkings und Polands mehr in der Nähe zu gewinnen, man sich durch einen wahren Wald von Krinolinen förmlich habe durcharbeiten müssen. Außerdem sind 20,000 Billets an Arbeiter ausgegeben worden, um zu gewissen Stunden die Ausstellung zu besuchen, ob zu ermäßigten Preisen oder gratis, geht aus dem Berichte nicht hervor, am dritten Tage aber haben die Kinder aus sämmtlichen Armenschulen nicht nur freien Eintritt gehabt, sondern ein jedes Kind hat auch noch ein Stück Backwerk erhalten, um Augen und Magen zugleich zu laben. Man berechnete, daß am ersten Tage für Lst. 569. Geflügel verkauft worden sei, und noch viel mehr würde gekauft worden seien, wenn die Preise nicht so hoch gehalten worden wären. So ist z. B. für ein Paar Gänse, wofür Lst. 20. gefordert worden, Lst. 14. geboten und stolz zurückgewiesen worden. Im Allgemeinen sind zwar die früher oft bezahlten fabelhaft billigen Preise diesmal nicht eingekommen, und der höchste dieses Jahr erlangte Preis ist derjenige für 1 Paar junge Spanier gewesen, welches mit Lst. 22 bezahlt worden ist, während der gewöhnliche für ein Paar gute derartige Vögel nur zwischen Lst. 5—10. geschwankt hat. (Würde kaum in Deutschland zu erlangen sein!) Durchschnittlich ist in Birmingham diesmal etwas weniger von Geflügel ausgestellt worden, als das vorhergehende Jahr, und wird die Ursache hauptsächlich darin gesucht, daß noch in demselben Monat eine große Ausstellung zu London im Krystallpalast stattfinden soll; allein dieser Ausfall soll reichlich durch Schönheit der Exemplare ausgeglichen worden sein, und die Ausstellung zu den besten bisher gesehenen gehören. Auch in Betracht des erreichten Gewichtes bei verschiedenem Geflügel sind wesentliche Zunahmen zu bemerken gewesen. Den ersten Preis für Truthühner haben 1 Hahn und 2 Hennen erhalten, zusammen 61 Pfund wiegend, und mehrere ähnliche Posten haben dieses Gewicht annähernd erreicht; es waren dies jedoch ältere Vögel, und erreichten von den jüngeren 1 Hahn und 2 Hennen, 6½ Monat alt, nur 47 Pfd.; immerhin ein anständiges Gewicht für junge Truthühner. Bei den Enten wogen 1 Entrich und 3 Enten 31 Pfund, auch nicht ganz übel. Hühner werden in der Regel von der Prüfungskommission nicht gewogen, indessen haben doch zwei Dorking-Hennen, die den zweiten Preis erhielten, 19 Pfund ergeben.

Zu den einzelnen Hühner-Gattungen übergehend, werden:

**Dorkings** in erster Linie als diejenige Sorte erwähnt, welche vermöge ihrer Mastungsfähigkeit sich hauptsächlich für die Tafel qualifiziren. Die silbergrauen, welche bisher unter den verschiedenen Gattungen nicht inbegriffen waren, werden diesmal als eine besondere Klasse aufgeführt. Bemerkt wird, daß Dorking Hähne, welche weiße oder selbst nur einzelne weiße Schwanzfedern oder rothe Schwungfedern in den Flügeln besitzen, als vorschriftswidrig und nicht zur Prämiirung geeignet jetzt und in Zukunft zu betrachten sind, wozu um so mehr Veranlassung genommen wird, als mehrere der anwesenden Hähne diesen Fehler gezeigt haben, und blos in Berücksichtigung der ihnen beigesellten ganz ausgezeichneten Hennen ausnahmsweise prämiirt wurden. Obwohl man mehrfach behauptet hat, die silbergrauen Dorkings erreichten nicht die Größe anderer Farben, so hat sich doch diesmal ergeben, daß diese Ansicht nur auf einem Vorurtheil beruht; die ausgestellten gehörten zu den schönsten ihrer Art. Bei den bunten Dorkings hat sich der Fall er-

Digitized by Google

eignet, daß der Kapitain Hornsby, welcher seit Jahren förmlich daran gewöhnt war, auf allen englischen Ausstellungen für seine in diese Klasse gehörenden Vögel unweigerlich jederzeit den ersten Preis zu erhalten, diesmal mit dem vierten Preise fürlieb nehmen und den Ehrenplatz der Marquise von Winchester, welche zum ersten Male ausgestellt, überlassen mußte. Auch die weißen Dorkings waren vorzüglich vertreten, und man ist im Allgemeinen zu der Ansicht berechtigt, daß die Früchte der Veredelung bei den Dorkings namentlich so auffallend hervortreten, daß anzunehmen sei, dieselben erreichten durchschnittlich so ziemlich das doppelte Gewicht desjenigen der besten Exemplare dieser Race noch vor 5 bis 6 Jahren.

**Spanier.** (Den Namen Tscherkessen kennt man in England so wenig als in Frankreich.) Den von dieser Gattung erschienenen Vögeln wird kein Ehrentempel errichtet, im Gegentheil gefunden, daß solche früher besser vertreten gewesen. Der Hauptgrund wird darin gesucht, daß diese Race weichlicher und den Nachtheilen ungünstiger Witterung, besonders in der Zeit der Mauser, mehr unterworfen sei, als andere, und sich daher auch minder für das englische Klima eignen.*) Im Berichte wird ferner gesagt, daß die sogenannten Minorca, eine Abart der ächten Spanier, mit rothen Gesichtern, dauerhafter und nicht so anfällig wären. Gleichwohl hat ein Paar Spanier, wie oben angegeben, den höchsten Verkaufspreis erlangt, der in Birmingham überhaupt für ein Paar Hühner gezahlt worden ist.

**Cochin-China.** Die hiervon vorhandenen schönen Exemplare führen den Berichterstatter im Geist in die Zeit zurück, wo Hennen mit Lst. 40. und noch höher, ein Hahn sogar einmal mit Lst. 100. bezahlt wurde. Nie soll ein besseres Sortiment dieser Gattung gesehen worden sein, und vorzugsweise, was weiße und rebhuhnfarbige betrifft.

**Brahma-Pootra.** Der Berichterstatter äußert hier nebenbei denselben Zweifel, den wir bei mehreren Gelegenheiten dahin ausgesprochen haben, daß solche nämlich nicht als eine abgesonderte Race, sondern vielmehr als eine Abart der Cochin-China zu betrachten sein dürften. Dem sei wie ihm wolle, es haben sich Brahma-Pootra in reicher Auswahl und sehr guten Exemplaren producirt.

**Polands.** (Haubenhühner.) Hierüber wird gesagt, daß alle Varietäten, zu dieser Klasse gehörend, sehr gut vertreten gewesen sind, was um so freudiger begrüßt worden ist, als in den letzten Jahren diese Gattung successive zurückgegangen zu sein schien, wie auf fast allen englischen Ausstellungen bedauernd wahrgenommen worden ist, indem diese schönen Vögel wesentlich zur Zierde einer Ausstellung gereichen. Es werden als vorzüglich schöne schwarze mit weißen Hauben hervorgehoben, welche den ersten Preis davon getragen haben.

**Hamburger.** (Weiß und schwarz, oder gelb und schwarz nach Art der Brabanter gefleckt, aber mit glatten Köpfen.) Diese sind in so geringenen Exemplaren erschienen, daß die Preisrichter sich in der größten Verlegenheit befunden haben, welchen von ihnen der erste Preis gebühre.

**Malayen.** Dieser Gattung wird nachgerühmt, daß ihre Nachzucht sich jederzeit als sehr constant bewähren, und dabei bemerkt, daß viele Personen hinsichtlich der Preisvertheilung mit den Richtern nicht einverstanden gewesen wären, der ächte Typus jedoch auch hier maßgebend gewesen sei, mehr als die eleganten Formen und das Colorit.

**Bantams.** In gewöhnlichen bunten Farben sind solche sehr gut und zahlreich repräsentirt gewesen, während sie noch vor einigen Jahren nur vereinzelt auf den Ausstellungen vorkamen. Hinsichtlich der Gold- und Silber-Bantams, unter dem Namen Sebright bekannt, nach ihrem, um uns so auszudrücken, Erfinder

*) Anm. d. R. Es ist dies das erstemal, daß wir eine Aehnliche, der schönen spanischen Race ungünstige Bemerkung aus England vernehmen, während man früher dort sehr von ihnen eingenommen war. Richtig ist es, daß sie gegen starke Kälte etwas empfindlich sind, gleichwohl sind es schöne, nutzbare und gut legende Vögel.

Digitized by Google

benannt, da derselbe diese beiden Varietäten durch Kreuzung hervorgebracht und für deren konstante Nachzucht bemüht gewesen ist, freut sich der Berichterstatter, in gleicher Weise wie bei den Polands einen höheren Aufschwung an Stelle des früheren theilweisen Verfalles konstatiren zu können, indem er beifügt, daß gedachte Sebright-Bantams jederzeit auf allen Ausstellungen große Berücksichtigung genossen haben.

**Fremde Gattungen.** Außer den vorstehend angeführten und bereits bekannten Gattungen hat sich auf der Ausstellung in Birmingham eine neuere bisher noch nicht gesehene Race nicht gezeigt, daher der Wunsch ausgesprochen ist, die Schiffskapitaine möchten es sich zur strengsten Aufgabe machen, niemals von einer entfernten Seereise heimzukehren, ohne irgend eine neue unbekannte Sorte Hühner mitzubringen.

**Einzelne Hähne.** Es bilden dieselben eine besondere Klasse, und sind nicht nur in vorzüglichen Exemplaren, sondern in ungewöhnlicher Menge am Platz gewesen, worauf man schon dadurch schließen kann, daß nur allein von Dorkings, allerdings am zahlreichsten vertreten, 61 Hähne anwesend waren. Dieser englische Gebrauch, einzelne Hähne auf die Ausstellungen zu bringen, und zeither in Deutschland weniger zur Anwendung gelangt, verdient sehr berücksichtigt zu werden, da hierdurch der so nöthige, von Zeit zu Zeit zu bewerkstelligende Blutwechsel am besten zu erreichen ist.

**Gänse, Enten und Truthühner** werden nur summarisch als sehr gelungen geschildert, ohne die einzelnen Sorten näher zu bezeichnen, und wird das Gewicht als besonders entscheidend behandelt. Hervorgehoben werden nur einige Enten-Gattungen, wie die Bahama-Ente mit weißen Augen, früher noch nicht ausgestellt, dann die graue weiße, weißbehaubte Lock-Ente, schöne Exemplare der Carolina und der Mandarinen-Enten, und ein einziges der seltenen rothen wilden Ente.

Wir schließen diesen Bericht mit der Betrachtung, daß, um so günstige Resultate zu erreichen, mannigfaltige Factoren mitwirken müssen. Nicht allein, daß für den Aufenthalt und die Fütterung längst empfohlene Maßregeln zu beobachten sind, sondern auch die Auswahl der zur Zucht bestimmten Vögel erfordert große Sorgfalt. Zur bloßen Eier-Produktion genügen außer angemessener Abwartung Individuen als gute Leger bekannter Racen, die man nicht zu alt werden läßt, da mit dem zunehmenden Alter die Legefähigkeit sich bekanntlich vermindert. Wenn es jedoch darauf ankommt, auf Ausstellungen Prämien daran zu wagen, hohe Preise zu erzielen, oder ehrenvolle Erwähnung zu erlangen, dann ist es von der größten Wichtigkeit, nur die vorzüglichsten Hennen und Hähne auszuwählen, von denen man sich eine schöne Nachzucht versprechen darf, und was hierbei nochmals empfohlen wird, von Zeit zu Zeit ist frisches Blut erforderlich, was am Besten durch Hähne aus einem fremden Stamm erreicht wird. Unter jeder Brut befinden sich in der Regel vorzügliche Exemplare, ganz geeignet, zur Fortpflanzung verwendet zu werden, und diese sind dann mit anderen musterhaften schon vorhandenen gleicher Art zu vereinigen. In der Regel sind zweijährige Hennen am geeignetsten zur Zucht zu verwenden, da die Eier junger einjähriger Hennen gewöhnlich kleiner sind und mithin auch minder große Küchlein liefern. Wie oft hört man die Aeußerung: „ich habe seit 12—15 Jahren einen Stamm Hühner so und so aussehend, und will keine andern, da die Jungen immer wieder nach den Alten fallen.“ Dies ist aber ein unrichtiges Princip; wenn derartige Besitzer aufmerksam prüfen, so werden sie zweifelsfrei finden, daß ihr Stamm von Jahr zu Jahr, wenn auch unmerklich, aber dennoch in der Größe zurückgegangen ist, ein Uebelstand, dem sie durch Heranziehung fremder nicht mit ihrem Stamm verwandter Hähne gleicher Race leicht hätten vorbeugen können. Nur unter Befolgung des vorstehend Gesagten kann es gelingen, eine Race nicht blos in gleicher Schönheit und Vollkommenheit zu erhalten, sondern sie noch zu ver-

Digitized by Google

edeln, da wir den Beweis in England sehen, wo vom Ausland importirte Racen durch sachgemäße Behandlung häufig größer und schöner aus der Nachzucht hervorgehen, als sie im Heimathlande zu finden sind.

## Die Bosnier.

Wir lernten auf einer Reise nach unserem Süden, in Krain und im Küstenlande, eine Hühnergattung kennen, die sich nach den Abbildungen des Dr. Drechsler'schen Werkes als die Bosnische erwies, und konnten dem inneren Verlangen nach einem Stamme dieser originellen Gattung nicht widerstehen; unsere längere Beobachtung fand neben der äußeren Schönheit noch so viele andere gute und nützliche Eigenschaften an diesen Thieren, daß wir uns zu glauben berechtigt fühlen, eine Mittheilung über selbe werde nicht nur zur Vervollständigung Ihres Fachblattes beitragen, sondern auch in manchem Leser desselben Freude und Theilnahme erregen.

Die genannten Thiere gleichen im äußeren Erscheinen den deutschen Haubenhühnern und den chinesischen Arten zugleich; die Henne ist nämlich von der Größe und Gestalt der chinesischen, eben so breit und schwer und mit einem mächtigen Flaumenwalde um das Hintertheil ausgestattet; aber die Füße sind zierlicher, feiner, glatt, und sind so wie der Kopf, der Schnabel und der Schweif, den betreffenden Theilen der deutschen Gattungen ähnlich. Der Kopf trägt eine mehr oder weniger mächtige schöne Haube, die nach rückwärts sich senkt, der glatte starke Schnabel ist von dem eigenthümlichen Kamme umhängt, der zwei Zoll lang, 1—1½ Zoll breit ist und durch seine eigenthümliche Lage die Augen des Thieres oft völlig bedeckt; zwei gewaltige 1—1½ Zoll lange, so wie der Kamm, hellrothe Lappen vervollständigen das Groteske dieses eigenen Hühnergeschres. Wenn man solch einen stark entwickelten Kopf von vorn betrachtet und hinter dem Purpur des Kammes und der Lappen nur hier und da ein kleines schwarzes funkelndes Aeuglein erblickt, so könnte man glauben, das Modell eines jener berüchtigten Rothmäntler vor sich zu haben, die, wie unsere Bosnier, unter dem merkwürdigen Aeußern höhere innere Eigenschaften verbergen.

Der Hahn hat beinahe ganz die Erscheinung des deutschen Hahnes, dessen Schweiffedern, den Gang und das Krähen, nur ist er höher, stärker und überhaupt mächtiger; den Kopf ziert eine Haube nach Art jener der Polandhähne. Der Kamm ist stark entwickelt, 2½ Zoll hoch, der obere Theil hirschgeweihförmig gebildet, wie bei den Polands überhaupt, die beiden Lappen sind wenigstens 2—3 Zoll lang und gleich dem Kamme schön hellroth gefärbt. Diese Thiere haben verschiedene Farben; sie sind weiß, schwarz, oder scheckig, und friedliebenden Charakters. Die Hennen legen fleißig große weiße Eier, die selten unter 4 Loth wiegen. Ueber das Brüten der Hennen haben wir keine Erfahrungen, da unsere Hennen im letzten Sommer nicht gebrütet hatten.

Die Jungen wachsen und federn schnell und sind ohne alle Mühe aufzuziehen. Das Fleisch der jungen Thiere ist weiß, geschmackvoll und saftig; das Knochengerüste ist zart, fein und gestattet dennoch dem Fleische eine bedeutende Entwickelung.

Die Bosnier sind vorzüglich zur Kreuzung mit den einheimischen deutschen Gattungen zu empfehlen; die Jungen vereinen die Vorzüge beider Gattungen.

**D. S. in Wien.**

Vorstehende Beschreibung und nähere Mittheilung über die bosnischen Hühner verdanken wir Einem unserer geschätzten Mitglie-

Digitized by Google

der in Wien. Wir hatten schon vor einigen Jahren Gelegenheit, einige Exemplare dieser Gattung zu betrachten, welche ein geehrtes Mitglied von einer Reise nach Ungarn mitgebracht und dem Vereine gewidmet hatte. Diese Hühner sind dann später auf einer Ausstellung in Dresden erschienen und ist die im Drechsler'schen Werke enthaltene Abbildung von ihnen entnommen.

Bei dieser Veranlassung können wir nicht umhin, dem Andenken des Herrn Hasse in Dresden, von dem gedachte Abbildung herrührt, eine wohlverdiente Anerkennung seiner genialen Leistungen darzubringen. Leider ist dieser ausgezeichnete Künstler zu früh von der Erde geschieden! Seine mannigfaltigen naturgetreuen Zeichnungen von Geflügel und speciell von Hühnern, beweisen sein großes Talent, verbunden mit einem lebhaften Interesse für seine lebenden Vorbilder. Wir beziehen uns in dieser Hinsicht nur auf eine seiner letzten Schöpfungen: „der Hühnerhof", als Beilage zu No. 7. d. Bl. Mit Hasse ist der Verlust eines der hervorragendsten Künstler für Geflügelzeichnung zu beklagen.

---

## Auch eine merkwürdige Gans.

Im Herbste 1851 wurde eine wilde Graugans (**Anser cinereus**) flügellahm geschossen und danach lebend ergriffen. Unter guter Pflege gesundete sie. Der Besitzer, einer meiner Freunde, schenkte mir das Thier im Frühjahre 1852. Seit dieser Zeit hat diese Gans fortwährend, namentlich immer die 4 ersten Monate des Jahres, nur in Gesellschaft überzähliger Gänter zubringen müssen, und hat bis zum vorigen Jahre alle Zudringlichkeiten spröde zurückgewiesen. Im Winter von 59 zu 60 mochte sie nach achtjähriger Trauer eine frühere Liebe vergessen, oder irgend welche Umstimmung ihres Gemüthes erlitten haben, kurz der Wärter bemerkte eine stille Neigung zu einem der Gänter, welcher nicht mit ihr in einem Zwinger übernachtete. Das Paar traf sich zunächst nur auf dem öffentlichen Spaziergange und dem gemeinsamen Badeweiher. Es war gegen die Verbindung nichts einzuwenden, obgleich sie als eine Mesalliance angesehen werden konnte. Der Auserkorne war ein alter Schwanengansgänter (**Anser cygnoides**) und lahm, seine Race hatte sich aber bei anderen weiblichen Graugänsen als zeugungsfähig bezeigt und zur Erzielung recht stattlicher Bastarde geführt.

Das Unglück wollte, daß Lahmerich starb. Die Vereinsamte aber nahm die Tröstungen eines auch nicht mehr jungen Odessa-Gänter an und schenkte diesem ihre Liebe. Sie legte vier Eier und erbrütete einen China-Graugansbastard (**A. cinereo-cygnoides**) und zwei Odessa-Graugansbastarde, grau und weiß gescheckt, welche jetzt erwachsen sind.

Odessagans wird hier eine Spielart der Hausgans genannt, die bisher bei Inzucht immer sich rein weiß erhalten hat, deren Rücken- und Deckfedern aber, weil von Kiel aus die Spille (**rachis**) fehlt, sich lockig kräuseln. Solche Exemplare, aber grauscheckig, kommen auch unter den zuweilen aus Polen hierher gelangenden Gänsen vor. Sie werden von den Landleuten in unserer Gegend Pudelgänse genannt, was ich erst mehrere Jahre nachdem erfahren, als ich meine lockenfedrigen Gänse, wie geschehen, benannt und in den dienstlichen Listen geführt hatte. Die Race war mir als „Gans vom schwarzen Meere" von dem Freiherrn v. Vely-Jungkenn auf Hffüe bei Prß. Oldendorf zugesendet worden und ich habe der Kürze wegen den Namen gewählt, welcher auf das Stammland hinweisen soll.

Pfaueninsel bei Potsdam, im Dec. 1860.

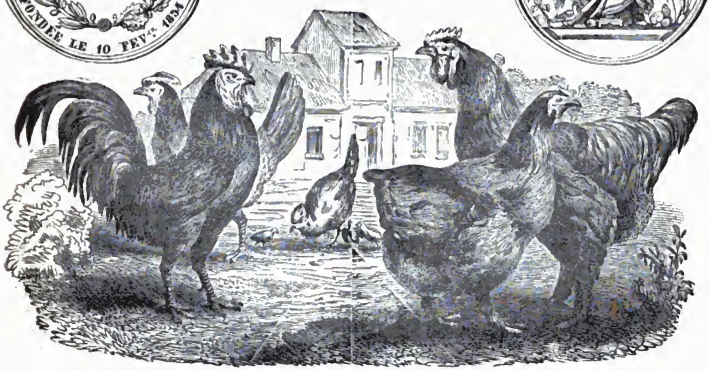
**G. A. Fintelmann.**

---

Redacteur und Verleger: Rob. Oettel. Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.


№. 2. Görlitz, im Februar 1861.


Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen, als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Siebenzehnter Bericht des Hühnerologischen Vereins.

### Im Februar 1861.

Wir hatten das Vergnügen, durch unsern sechzehnten, im September an sämmtliche geehrte Mitglieder übersandten Bericht zu der alljährlichen großen Ausstellung und Verloosung einzuladen, welche auch am 4. und 5. Oktober abgehalten worden sind. Ueber die Resultate haben wir sowohl in der Oktober-Nummer des hühnerologischen Monatsblattes ausführlich berichtet, als auch einen gleichlautenden Abdruck nebst Gewinnliste allen denjenigen Mitgliedern, welche uns den Wunsch zu erkennen gaben, unter Kreuzband frei zugesandt. Aus diesen Ursachen halten wir für überflüssig,

auf die Einzelheiten näher zurückzukommen, sondern beschränken uns darauf, zu bemerken, daß unsere diesmal angewandte Vorsicht, die von den 100 Gewinnen in weiter entfernte Gegenden bestimmten Körbe mit Leinwand umnähen zu lassen, um bessern Schutz vor der Witterung zu gewähren, gute Früchte getragen zu haben scheint, da uns mit Ausnahme eines einzigen Falles, wo 1 Paar Seiden-Lamischen aus Irrthum bei der Adresse weite Reisen hin und her gemacht und dabei Schaden genommen hatten, keine sonstige Klage zugegangen ist.

Indem wir uns hinsichtlich der nicht geleisteten Beitragszahlungen von Mitgliedern in Ländern, wohin eine Entnahme durch Postvorschuß nicht zulässig ist, auf unsere früheren desfallsigen Erklärungen beziehen und demgemäß die Rückstände solcher Mitglieder niedergeschlagen, sie selbst aber gestrichen haben, ersuchen wir, die diesjährigen Beiträge an das Direktorium oder an den Kassirer des Vereins, Herrn Kaufmann C. G. Zwahr, gefälligst gelangen zu lassen. Es kann dies zur Portoersparniß durch Einzahlung auf dem Postamte oder auch in preußischen oder sächsischen Postmarken ganz einfach in einem Briefe geschehen; für Postmarken aus andern Ländern haben wir jedoch keine Verwendung. Nach Ablauf des Monat März aber werden wir uns wie gewöhnlich erlauben, die bis dahin nicht eingegangenen Beiträge zur beiderseitigen Erleichterung durch Postvorschuß einzuziehen.

Am Schluß des Jahres 1860 belief sich die Zahl der Mitglieder auf

709 answärtige,
97 hiesige,

zusammen 801 Personen,

und haben seitdem bereits wieder verschiedene neue Beitritts-Erklärungen, zum Theil aus sehr entfernten Gegenden stattgefunden.

Den Finanz-Punkt betreffend, hat sich seit der letzten Abrechnung, Ende Dezember 1859, unser Kassenbestand zwar auf einen kleinen Saldo reducirt, eine Schattenseite, welche inzwischen ihre Rechtfertigung findet in den Ausgaben für Beschaffung der 100 schön gewählten Gewinne, in der Beziehung eines Stammes Rouen-Enten von England, in der etwas verminderten Mitgliederzahl, und in dem Ausfall an der Einnahme für Entree bei der Ausstellung. Letzter Umstand war herbeigeführt durch sehr ungünstige Witterung, ein Schicksal, welches die jüngste Ausstellung in Birmingham mit uns getheilt hat, und uns, wenn auch nur zum leidigen Troste gereichen kann. Glücklicher als manche Budgets bietet das unsrige dennoch kein Deficit dar, und wird es auch fernerhin unsere Aufgabe sein, Einnahme und Ausgabe in harmonischem Gleichgewicht zu erhalten, so wie wir nach unserm einfachen, blos auf den kleinen jährlichen Beitrag basirten System uns nie den Vorwurf zu machen haben werden, Actionäre mit schmerzlichem Gefühl auf den sich bedeutend unter Pari herabsenkenden Cours ihrer Actien blicken zu lassen.

Unsere Rechnung stellt sich Ende Dezember 1860 wie folgt:

## Einnahme.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Kassenbestand laut 15. Bericht . . . . . | 145 | Thlr. | 26 | Sgr. | 7 Pf. |
| Eingegangene Beiträge und Eintrittsgelder . . . . . | 537 | " | 10 | " | — " |
| Entree an der Ausstellung . . . . . | 35 | " | 25 | " | — " |
| | 719 | Thlr. | 1 | Sgr. | 7 Pf. |

## Ausgabe.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Druckkosten, Buchbinder, Diplome, Adressen ꝛc. . . . . | 83 | Thlr. | 25 | Sgr. | — Pf. |
| Dem Vereinsboten Gehalt . . . . . | 12 | " | — | " | — " |
| Porto für die Berichte an sämmtliche Mitglieder und sonstige Vereins-Correspondenz . . . . . | 45 | " | 3 | " | 6 " |
| Beitrag zum Acclimatisations-Verein . . . . . | 4 | " | — | " | — " |
| Unkosten der Ausstellung und dahin gehörende Ausgaben . | 180 | " | 18 | " | 7 " |
| Angekaufte Hühner und Enten zur Verloosung nebst 100 Körben, so wie ein Stamm Rouen-Enten von England bezogen . . . . . | 391 | " | 22 | " | — " |
| Kassenbestand Ende Dezember 1860 . . . . . | 1 | " | 22 | " | 6 " |
| | 719 | Thlr. | 1 | Sgr. | 7 Pf. |

Wie früher haben wir von denen erst nach stattgefundener Verloosung eingetretenen Mitgliedern den Beitrag nicht für das laufende, sondern der Billigkeit entsprechend, erst für das darauf folgende Jahr in Anspruch genommen.

Anlangend die in diesem Jahr zu machenden Beziehungen von Eiern, so dürften von hiesigen oder in der nächsten Umgegend wohnenden reellen Züchtern, die einzelnen Racen sorgfältig absperrend, nachstehend verzeichnete Gattungen zu den beigesetzten Preisen zu liefern sein, wozu nur noch die billigst zu berechnende Auslage für Verpackung tritt:

Digitized by Google

| | |
|---|---|
| Weiße und bunte Zwerg-Engländer oder Canis-Hühner, auch Kanl-Canis, das Stück | 2 Sgr. |
| Weiße Pariser oder Napoleons-Hühner, Bunte dergleichen, Gelbe Cochin-China, Spanier, echt mit weißem Gesicht, Brabanter, verschiedenfarbig, | das Stück 3 Sgr. |
| Rein schwarze Cochin-China, Weiße desgleichen, Brahma-Pootra, Dorkings, Gold-Bantams, Holl. Kukuk-Sperber, Silber-Hühner, blau mit weißen Hauben, | das Stück 5 Sgr. |
| Perlhühner, | 3 Sgr. |
| Blaue schwedische Enten | 5 Sgr. |

Wir bitten, die Bestellungen an das Direktorium oder direkt an die Eier-Deputation des Vereins zu richten, welche letztere mit bekannter Sorgfalt in Beschaffung und Verpackung verfahren und alle Aufträge soviel als möglich vollständig ausführen wird. Da indessen öfters eine Masse von Bestellungen sich auf einige Sorten concentriren, was Sache des Zufalls oder der Ansicht ist, und möglicherweise von hier aus die gewünschte Quantität nicht ganz effectuirt werden könnte, nicht minder Geflügel-Sorten verlangt werden dürften, welche hier wenig oder gar nicht vertreten sind, wie z. B. Fasanen, Gänse, Pfauen u. s. w., was alljährlich vorkommt, so ersuchen wir diejenigen auswärtigen Mitglieder, welche Eier von verschiedenen Sorten Hühnern oder sonstigem Geflügel abzulassen geneigt sind, uns solches gefälligst unter genauer Bezeichnung der Sorten und der Preise mitzutheilen, damit wir im Stande sind, dies im allgemeinen Interesse zu benutzen, und den Bestellern die nöthigen Adressen aufzugeben, sie auch nächstdem durch das Organ des Vereins, das hühnerologische Monatsblatt, zu verbreiten.

Schließlich versichert das Direktorium seine Bereitwilligkeit, auch ferner so wie zeither, wofür seine ausgebreitete sehr zahlreiche Correspondenz Zeugniß ablegt, alle an dasselbe zu richtende Anfragen in Betreff der Geflügelzucht nach bester Ueberzeugung zu beantworten, und zwar auf praktische Erfahrung begründet, die in der Hühnerologie im Gegensatz zu unhaltbaren Theorieen und auf Spekulationen beruhenden falschen Anführungen stets den ersten Rang einnehmen wird.

# Der Hühnerologische Verein.

## Vereins-Nachrichten.

Unseren in umstehendem Bericht ausgesprochenen Wünschen, von auswärts Mittheilungen hinsichtlich abzulassender Brut-Eier zu erhalten, ist unser geehrtes Mitglied,

Herr C. August Wolff in Barmen bei Elberfeld,

schon zuvorgekommen, indem er uns die Zusicherung ertheilt, von seinen ausgezeichneten Stämmen:

ganz ächte Kräher über den Berg,
" " Gold-Bantams,
" " Spanier mit großem weißen Gesicht,
" " weiße Seidenhühner mit weißem Gesicht,

Eier abgeben zu wollen. Der Preis ist durchschnittlich für sämmtliche Sorten 2 Thaler für das Dutzend, wobei nur noch die sehr sorgfältige Verpackung in einer Doppelkiste billigst berechnet wird.

Digitized by Google

Von einem hiesigen Mitglied wird
Ein Gold-Bantam-Hahn
zu kaufen oder auch gegen eine eben solche Henne einzutauschen gewünscht.
Ferner werden zu kaufen gesucht:
Zwei weiße Cochin-China-Hennen (ohne Hahn).
Dagegen werden als verkäuflich bezeichnet:
Ein Stamm vorjähriger großer Norwegischer Enten (1 Erpel und 2 Enten).

---

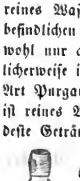
## Trinkgefäße der Hühner.

Zum Gedeihen der Hühner ist die Vorhaltung von reichlichem reinen Wasser eine unerläßliche Bedingung, deren Erfüllung zunächst von der Wahl zweckmäßiger Trinkgefäße abhängt. Tröge von Holz, Stein oder Cement taugen nicht, weil sich in ihnen Schlamm absetzt, der schwer zu entfernen ist. Schüsseln von glasirtem Thon oder Porzellan lassen sich zwar leicht rein halten, sind aber zerbrechlich und den Küchlein schwer zugänglich, oder auch wegen Ersaufens, gefährlich. Blechnäpfe, wenn sie nur verzinnt sind, rosten bald durch; und wenn sie mit Oelfarbe gestrichen sind, werden sie wegen den darin enthaltenen Metalloxyden, als: Bleiweiß, Grünspan ꝛc., den Hühnern oft tödtlich.

Seit zwei Jahren habe ich Trinkgefäße von starkem Zinkblech im Gebrauch, die ich als praktisch empfehlen kann. Sie bestehen aus viereckigen Kästen von 8 Zoll Quadrat im Boden und 2 Zoll Höhe. Da sich an das gedachte Metall nicht leicht Schlamm oder Schmutz festsetzt, genügt das bloße Ausgießen des Wassers lange Zeit zur Reinigung, und die leichteste Reibung stellt die ursprüngliche Oberfläche wieder her. Der Zink theilt dem Wasser keine schädlichen Stoffe mit, wird durch dasselbe auch nicht zerfressen, und die Gefäße werden, wenn das Wasser darin gefriert, nicht zersprengt. Ist das Blech hinreichend stark, so ist eine Beschädigung kaum denkbar, und jedenfalls leicht zu repariren. Ein Kasten von 1½ Pfd. Gewicht wird für 7 Sgr. überall zu beschaffen sein, viele Jahre vorhalten, und schließlich nicht ganz werthlos sein.

**Ehrhart.**

Anm. d. Red. Der vorstehend ausgesprochenen Ansicht vollkommen beipflichtend, daß Zink zu dem beabsichtigten Zweck ein sehr taugliches Material sei, sind wir ebenfalls der Meinung, daß reines frisches Wasser, bei großer Hitze öfters erneuert und in einen schattigen Platz gestellt, der Gesundheit der Hühner sehr zuträglich sei. Es ist zwar von manchen Seiten behauptet worden, sie zögen zuweilen unreines Wasser, sogar Mistpfütze dem daneben befindlichen reinen Wasser vor, dies dürfte jedoch wohl nur ausnahmsweise geschehen, und möglicherweise in ihrem Instinkt liegen, es als eine Art Purgauz zu betrachten, denn selbstredend ist reines Wasser das natürlichste und gesündeste Getränk.



Wir theilen bei dieser Gelegenheit die Abbildung eines in Frankreich üblichen, ebenfalls von Zink angefertigten Trinkgeschirres mit, besonders für kleine Küchlein sehr zweckmäßig, und deshalb auch an anderen Orten zur Anwendung gelangt. Dieses Geschirr kann noch in veränderter Form, z. B. ohne Hals, in gleicher Höhe aufsteigend, verfertigt werden. Es ist geschlossen bis auf die kleine untere Oeffnung in dem kleinen vordern Raum, indem der Abgang aus dem im Geschirr enthaltenen Vorrath fortwährend ersetzt wird. Hier werden dergleichen Ap parate für 10 Sgr. das Stück angefertigt.

Digitized by Google

## Verzärtelung der Hühner im Winter.

Es ist eine ziemlich verbreitete Meinung, Hühner müßten im Winter außerordentlich warm gehalten werden und legten in Folge dessen den ganzen Winter hindurch. Hierbei ist aber ein Unterschied zu machen zwischen natürlicher und künstlicher Wärme. Wo auf ländlichen Besitzungen es sich einrichten läßt, den Hühnern eine Parzelle im Kuhstall einzuräumen, möge gern zugegeben werden, daß diese animalische Wärme ihnen recht wohl zusage, auch daß sie mit der Legeperiode etwas früher beginnen, desto entschiedener hingegen dient alle künstlich erzeugte wärmere Temperatur mindestens zur Verweichlichung, wenn nicht sogar zu Krankheiten. Da liest man häufig in dem und jenem Werke: Der Hühnerstall wird durch unterirdische Röhren, durch Retourdampf, durch warme Luft u. s. w. geheizt — die Hühner legen vortrefflich — ganz irrige Ansichten! In der Natur der Sache liegt es, daß durch einen höheren Wärmegrad allein sich unmöglich Eier erzeugen können, wenn der dazu nöthige Keim nicht im Körper vorhanden ist. Dieser Keim aber befindet sich im Eierstock, und kann durch größere Wärme nur zur früheren Entwickelung und Reife gebracht werden. Hieraus folgt, daß wenn eine Henne sehr frühzeitig im Jahr zu legen beginnt, sie auch desto eher im Herbste zu legen aufhören wird, sobald als der Eierstock erschöpft ist. Nun kann die beschleunigte Eier-Produktion den Nutzen gewähren, daß die im December und Januar gelegten Eier, zur Consumtion bestimmt, einen höheren Marktpreis erhalten, als es mit den Herbst-Eiern der Fall sein würde, allein für den Züchter entspringt hieraus kein Vortheil, da man doch in der Regel frühestens vor März oder April nicht brüten lassen wird, um die zum Gedeihen der jungen Brut besonders nöthige Sonnenwärme genießen zu können, gewöhnlich aber die nach langer Pause in der ersten Zeit gelegten Eier die größten und kräftigsten sind.

Es ist der Vorsicht gemäß, während der kalten Jahreszeit bei sehr großer Kälte, bei vielem Schnee, auch bei starkem Thauwetter und dadurch entstandener Nässe, die Hühner nicht ins Freie zu lassen, deshalb jedoch ist es durchaus weder nöthig noch nützlich, ihr Lokal zu heizen, was in den meisten Fällen selbst gar nicht ausführbar ist. Wir haben mehrfach beobachtet, daß Hühner, welche in geheiztem Raume gehalten worden sind, gegen jeden späteren Witterungswechsel ungemein empfindlich wurden, auch mehr zu Reißen und anderen Krankheiten inclinirten als andere kalt überwinterte, dagegen haben wir Ställe der verschiedensten Construktion geprüft und gefunden, daß sogar in einigen derselben, die so kalt waren, um die Eier im Nest erfrieren zu lassen, die Hühner selbst sich vollkommen munter und gesund hielten.

Hierbei kommt auch noch in Betracht, daß manche Gattungen von Hühnern, und unter ihnen wieder einzelne Individuen, früher als andere zu legen beginnen, selbst in den kältesten Räumen.

Aus allen diesen Gründen empfiehlt sich, den Hühnern im Winter zwar wohl einen geschützten Aufenthalt zu gewähren, sie aber durch künstliche Wärme nicht zu verwöhnen und zu verweichlichen, da dies später unbedingt nachtheilig auf sie einwirkt.

## Aus Galizien.

Bei uns in Galizien, wo der Winter ziemlich streng ist, pflegt man den Cochin-China-Hühnern, da diese an unser Klima noch nicht gewöhnt sind, in den Wintermonaten, wenn der Schnee bereits Hof und Garten ganz bedeckt hat, die Hühner daher nicht ein Bischen Gras mehr zupfen können, in kleine Stücke geschnit-

Digitized by Google

tene Zwiebeln in der Größe eines Maiskornes mit Brodkrumen gemengt das Tags einmal vorzuwerfen. Die Hühner fressen die Zwiebeln sehr gern, es erwärmt ihnen den Magen und ist im vorigen Jahre als ein Präservativ gegen die Seuche mit Erfolg angewendet worden. 3 bis 4 Zwiebeln mit ½ Brod genügen für 20 Hühner.

Lemberg.

C. S.

## Der letzte Akt beim Geflügel.

Wenn wir bisher unsre Lieblinge von ihrer Geburt an durch alle die verschiedenen Phasen des Lebens begleitet haben, wenn es unsere Haupt-Aufgabe gewesen ist, für ihre körperliche Entwickelung und Ausbildung Sorge zu tragen, um einerseits einen geistigen Genuß beim Anblick schöner Exemplare zu erlangen, andererseits materiellen Genüssen Rechnung zu tragen, und geeignete Individuen für die Küche vorzubereiten, so haben wir uns doch noch nicht mit der zu letzterm Zweck unvermeidlichen vermittelnden That und dem ferneren Verlauf beschäftigt. Französische Schriftsteller haben auch diesen Gegenstand nicht unberührt gelassen, und namentlich Jacque sagt in seinem neuesten Werke hierüber Folgendes:

Es widerstrebt dem Gefühl, schöne Vögel, die mit vieler Sorgfalt unter unsern Augen aufgezogen worden, ihre Laufbahn auf eine rücksichtslose Weise beschließen zu lassen. Das Todesurtheil an einem in voller Lebenskraft sich befindenden Wesen zu vollstrecken, hat immer etwas höchst Peinliches an sich, und wenn auch eine traurige Nothwendigkeit es erfordert, so liegt uns zugleich die Pflicht ob, diesen Akt auf eine Weise zu vollziehen, wodurch der letzte Kampf, vermöge geeigneter Mittel und passender Instrumente möglichst erleichtert und abgekürzt wird. Ohne eine zu weit getriebene Empfindsamkeit vertheidigen zu wollen, verdienen demnach die wohlwollenden Grundsätze, welche zur Gründung der Thierschutz-Vereine Veranlassung gegeben, die gerechteste Anerkennung. Wie grausam und empörend ist es nicht, wenn z. B. junge, zum Schlachten bestimmte Hühner bündelweise an den Beinen zusammengebunden werden, und man auf eine vorwurfsvolle Bemerkung deshalb die Antwort erhält: sie würden ja geschlachtet, gleichsam als ob ein dem Tode gewidmetes Thier vorher noch Qualen zu erdulden haben müßte! die Menschlichkeit gebietet, die nöthigen Instrumente scharf geschliffen geschickten Händen zu übergeben, nicht aber so zu procediren, wie man es zuweilen auf den Märkten sieht, wo es wirklich Schauder erregt, wenn z. B. eine alte Frau mit einem total stumpfen Messer eine arme Henne langsam zu Tode quält! — Es werden nun in Frankreich verschiedene Todesarten in Anwendung gebracht: die eine ist die hier in Deutschland gewöhnliche, wo die Halsadern in der Nähe des Kopfes durchschnitten werden, welches die einfachste und für den Vollzieher leichteste Methode ist, nachdem einige Federn in der betreffenden Gegend ausgerupft worden sind. Diese Methode ist auch für die zur baldigen Konsumtion bestimmten Vögel die zweckmäßigste, wenn jedoch wie in Frankreich die gemästeten Vögel nach Paris oder auf sonstige Märkte gesandt werden sollen, giebt man anderem Verfahren den Vorzug, weil man nicht nur findet, daß die klaffenden Wunden einen unangenehmen Anblick gewähren, sondern auch, daß durch den Hinzutritt der Luft dieselben leichter in Fäulniß übergehen. Um dies zu vermeiden, werden mit einer spitzigen Scheere die beiden Hauptschlagadern hinter dem Gaumen sofort zerschnitten, und sobald alles Blut herausgeflossen, Schnabel und Kopf sorgfältig gereinigt, innerlich und äußerlich aber mit Essig gewaschen. (Allerdings gehört hierzu eine sachkundige, geübte

Digitized by Google

Hand.) Eine andere Todesart iſt, mit einem ſpitzigen Meſſer durch den Gaumen bis in das Gehirn zu ſtechen, worauf wie vorſtehend verfahren wird. Beide Arten ſollen, richtig angewendet, den Todeskampf ſehr abkürzen. Ein Huhn ſoll nie mit vollem Kropf geſchlachtet werden, eben ſo wenig als vierfüßige Thiere, man muß deshalb entweder früh Morgens vor dem Füttern dazu ſchreiten, oder wenn es am Tage geſchehen ſoll, die Opfer 8 bis 10 Stunden vorher faſten laſſen. Sobald das Huhn geſtorben, ſchreitet man zum Herausnehmen der Eingeweide, welche Operation durch den After erfolgt, ohne die Oeffnung zu erweitern; der Hauptdarm wird langſam herausgezogen, und die andern Därme folgen ihm bis auf Leber und Magen, welche darin hängen bleiben. An Stelle der Eingeweide wird Papier hineingeſteckt, um dem Huhn ſeinen urſprünglichen Umfang zu laſſen. Hierauf wird daſſelbe noch warm ſehr vorſichtig gerupft, um die Haut nicht zu verletzen, häufig wird der Kopf, die Flügelſpitzen und der Schwanz ungerupft gelaſſen. — So wie der Geſchmack in vielen Dingen ſehr verſchieden iſt, ſo findet daſſelbe auch hinſichtlich der Form des Geflügels ſtatt. In manchen Gegenden liebt man eine lange runde Form nach Art der Enten, in Paris hingegen giebt man einer breiteren Geſtalt den Vorzug, und aus dieſer Urſache bemühen ſich die Hühnermäſter, ihrem auf den Pariſer Markt beſtimmten Geflügel eine ſolche zu verleihen, indem ſie das Bruſtbein zerbrechen, das Huhn auf den Rücken legen und es mit einem großen Stein beſchweren. Dies muß jedoch ebenfalls geſchehen, ſo lange der Körper noch warm iſt, denn einmal kalt geworden, behält er ſeine natürliche Geſtalt. Zur weiteren Verſendung werden die Exemplare ſodann in weißes Papier gewickelt, mit Ausnahme des Kopfes und der Füße, mit Bindfaden leicht umſchnürt und in luftige Körbe gepackt, worin ſie ſich weit beſſer als in verſchloſſenen Kiſten halten. Aus allem dieſen erkennt man das Beſtreben, das Nützliche und Praktiſche mit Eleganz zu verbinden, und was nicht zu überſehen, auch ſeine Rechnung dabei zu finden.

## An die geehrte Redaktion.

Erlauben Sie mir, Ihnen einen eigenthümlichen Fall mitzutheilen, der mir vorigen Sommer bei meiner Hühnerzucht begegnet iſt. Mein Beſitzthum iſt ein ziemlich geräumiges, und meine Hühner haben die ſchönſte Gelegenheit, ſich in dem anſtoßenden Gras- und Obſt-Garten zu ergehen. Durch eine Hecke geſchieden, bewegen ſich jenſeits die Hühner des Nachbars, unſeres Herrn Cantors. Die Hennen deſſelben blieben zwar in ihrem eigenen Revier, allein der Hahn hatte die üble Gewohnheit angenommen, über die Hecke zu fliegen, und Gaſtrollen bei meinen Hühnern zu geben. Da ich nun einen ſchönen Stamm Brabanter beſitze, mein Nachbar aber nur gewöhnliche Sorten, oder wie Sie es zuweilen zu nennen belieben, Landconfekt hält, ſo konnten die Beſuche des nachbarlichen Hahns durch eine unwillkommene Kreuzung, unmöglich zur Beſſerung meiner Zucht beitragen, und trotz oftmaligem Verſcheuchen kehrte der Fremde immer wieder zurück. In dieſer troſtloſen Lage empfahl mir ein Bekannter, ein Mittel anzuwenden, wovon er den beſten Erfolg verſprach, nämlich, den fremden Hahn zu fangen, ihm einen Löffel voll Branntwein einzugießen und ihn dann wieder über die Grenze zu ſetzen, wo er alsdann nie wiederkehren würde. Worauf eigentlich der zu hoffende Erfolg dieſes Mittels beruht, wurde mir dahin erläutert, daß die genoſſenen Spirituoſa den Hahn in eine Art Taumel verſetzen würden, wodurch ſein Gedächtniß litt, und er ſich ſpäter gar nicht mehr daran erinnern könnte, daß ein Weg über die Hecke ging. Ohne den Beweis für vollſtändig geführt anzunehmen,

Digitized by Google

beschloß ich, den Versuch zu machen, ließ den Hahn einfangen und filtrirte ihm einen Theelöffel voll Spiritus ein, worauf er stillschweigend wieder über die Grenze gebracht wurde. Nachdem er einige Minuten etwas getaumelt hatte, steckte er den Kopf zwischen die Flügel, gleichsam als wolle er ein Mittagsschläfchen halten, und vorläufig beruhigt entfernte ich mich. Wer beschreibt mein Erstaunen, als ungefähr eine Stunde später der Rausch nicht nur ausgeschlafen war, sondern der Hahn sich wieder höchst heiter auf meinem Hofe befand und seine Studien fortsetzte, woran ihn mein Brabanter-Hahn, nachdem er in einem früheren Kampfe den Kürzern gezogen, nicht zu hindern vermochte. Ich schloß hieraus, daß die Dosis zu schwach gewesen sein dürfte und wiederholte solche mit dem Inhalt eines Eßlöffels. Der Erfolg war weit stärker als bei der ersten Vorstellung, der Hahn machte einige Luftsprünge, wankte hin und her, und ließ sich endlich dicht an der Hecke nieder. Des Abends erblickte ich ihn noch an derselben Stelle und in gleicher Lage — er war hinüber geschlummert, woraus ich den Schluß zog, daß die zweite Portion allzu reichlich gewesen sein mochte. — Des lieben nachbarlichen Friedens wegen, bekannte ich mich zwar anfänglich nicht zu meinem Werke, welches auch immer mit dem Schleier des Geheimnisses bedeckt geblieben wäre, allein im Herbste überreichte ich meinem Herrn Nachbar einen jungen schönen Brabanter-Hahn, unter offener Darlegung der Umstände, und habe nun wenigstens bei abermaligem Ueberfliegen der Hecke von meiner Nachzucht keine Bastarde mehr zu fürchten.

**F..dorf.** **M. H.**

## Hühner als Insektenfänger.

In den Frauendorfer Blättern für Garten und Kultur lesen wir Folgendes:

„Ein eigenthümliches Mittel der Englischen Gemüsehändler (sollte wohl Gemüsezüchter heißen), das Ungeziefer von ihren Pflanzen zu entfernen, besteht darin, Hühner darauf zu setzen, welche eine Art Schuhe tragen, damit sie den Boden nicht aufscharren können, sondern nur mit dem Schnabel arbeiten."

Es würde uns zu wahrer Freude gereichen, unsern geehrten Lesern ein Modell dieser Schuhe vorlegen oder näher beschreiben zu können, wir geben uns indessen der Vermuthung hin, daß solche etwa in der Art der Schneeschuhe, wie sie von den nordischen Bewohnern zu Rennthier-Jagden u. s. w. verwendet werden, vielleicht sein könnten. Bis jetzt ist uns von einer anderen Seite noch nichts von dieser Englischen Erfindung zur Kenntniß gelangt, weshalb wir einen, wenn auch nur leisen Zweifel an der Existenz dieser Hühnerschuhe nicht ganz zu unterdrücken vermögen.

## Briefkasten.

Herr **L. H. E.....** in **Königsberg.** Wir hoffen, daß die Ihnen gesandten Schwedischen Enten glücklich bei Ihnen angelangt sein werden, und sind wir Ihre gefällige Anzeige deshalb noch erwartend.

Herrn **R. B.....n** in **Melle** unsere freundlichste Empfehlung, und bleiben wir ferneren geneigten Nachrichten entgegensehend.

Herr **E. R.....** in **Stettin.** Zu unserem Bedauern konnten wir die gewünschten Hühner in schönen Exemplaren noch nicht erlangen, doch hoffen wir auf später und berichten dann sogleich.

Herrn **H. V.....r** in **Katscher.** Den Empfang des Gesandten bescheinigend, versichern wir unsere aufrichtigste Theilnahme an dem höchst unangenehmen Vorfall, und wird in ähnlichen Fällen nicht einmal der Schönheit der Race Rechnung getragen!

Redacteur und Verleger: **Robert Oettel.** Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.

№. 3. Görlitz, im März 1861.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen, als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Vereins-Nachrichten.

In unserer vorigen No. hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, betreffend die von Herrn C. A. Wolff in Barmen abzulassenden Eier, indem die erwähnten weißen Seidenhühner kein weißes, sondern ein blaues Gesicht besitzen. Es muß demnach heißen:

Ganz ächte Kräher über den Berg,
" " Gold-Bantams,
" " Spanier mit weißem Gesicht,
" " weiße Seidenhühner mit blauem Gesicht,
} durchschnittlich für sämmtliche Sorten 2 Thlr. à Dutzend, sorgfältige Verpackung in Doppelkisten wird billigst extra berechnet.

Ferner werden abgegeben: Von Herrn General-Sekretair Scheller in Erfurt:
Eier von Kaul-Canis und Seiden-Canis 3 Sgr. pro Stück.

Digitized by Google

Von Herrn Apotheker Just in Czarnikau:
Eier ächter Brahma-Pootra,
Auch hat derselbe einige Paare Brahma-Pootra in großen und schönen Exemplaren zu 3 und 4 Thaler das Paar abzulassen.

Nächstdem von Herrn Justiz-Actuar Schmidt in Berlin, Stallschreiberstraße No. 5.:
Eier von Crève-Coeur, Prima-Qualität à 6 Sgr.
" " Brabanter . . . . . 5 "
" " Sperber . . . . . 5 "
" " schwarzen Bantams . . . 5 "

Ferner von Herrn L. Sattler in Derenburg bei Halberstadt:
Eier von silbergrauen und stahlgrauen Perlhühnern à 4 Sgr.
Auch hat Herr Sattler einen schönen Sperber, Prinz-Albert-Hahn, zu verkaufen.

Von Herrn C. Arnold in Berlin, Schützenstraße No. 7.:
Eier von ägyptischen Hühnern à 3 Sgr.
" " schwarzen Bantams 5 "

Von Herrn Pastor Linke in Samitz bei Haynau:
Eier von ächten Brahma-Pootra à 4 Sgr.

Von Herrn C. G. Rose in Grabow in Mecklenburg:
Eier von hellgelben Cochin-China,
" " Brahma-Pootra,
" " Spanier mit weißem Gesicht,
" " schwarzen Cochin-China,
" " Sperber-Polands, Kukuk-Sperber mit großen weißen Tollen
} à 2½ Sgr.

Als verkäuflich werden uns von einem Mitgliede in der Nähe von Görlitz aufgegeben:
1 Hahn und 2 Hennen Sperber-Polands (Kukuk-Sperber mit weißen Hauben) für 5 Thlr.

Soeben werden uns noch zwei Spanier-Hähne als verkäuflich bezeichnet, auf welche wir mit Rücksicht auf den so wünschenswerthen Blutwechsel um so mehr aufmerksam zu machen uns erlauben, als es vorjährige, ganz vorzüglich schöne Exemplare sind, wovon wir uns selbst überzeugt haben.

---

## Ueber Haubenhühner
(von W. Schmidt zu Berlin).

Das Haubenhuhn, von Hühnerliebhabern schon seit einer langen Reihe von Jahren mit Vorliebe gezüchtet, soll aus Persien und Aegypten stammen, wenigstens versicherte mir vor einigen Jahren ein Tourist, daß er diese Hühnerrace in diesen Gegenden und auch in der Türkei sehr häufig auf der Straße umherlaufend getroffen habe. Ich selbst will über das Vaterland dieser Hühner mich nicht bestimmter auslassen, da ich außer dieser einzigen Angabe nichts Bestimmtes habe ausmitteln können; das ist jedoch bestimmt, daß dieses Huhn schon in älteren Zeiten als „Padnaner, Mailänder, später Hamburger Prachthuhn und als Brabanter" bekannt geworden ist.

Nur der Cochin-Chinesen-Schwindel war bei seiner krankhaften Erscheinung im Stande, diese Hühner, aber nur auf sehr kurze Zeit, zu verdrängen. Seitdem der Schwindel aufgehört und man zu einer klaren Einsicht gelangt ist, wendet der Hühnerzüchter wieder mit Wohlbehagen seine Augen auf die so schönen und herrlichen Haubenhühner, welche nicht allein ihres schönen Farbenspiels, sondern auch ihrer Legefähigkeit wegen den ersten Platz unter den Hühnerracen einnehmen.

Das Haubenhuhn aus guter ächter Race wiegt 5, der Hahn 6 Pfd., ist glattbeinig, hat auf dem Kopfe unter der Haut eine fleischige Platte in der Größe eines Guldens und auf derselben die prächtige Federkrone, auch Haube genannt. Diese in Verbindung mit dem unter dem Schnabel befindlichen Barte verleihen dem Huhne ein gar stattliches Ansehen,

Digitized by Google

es bietet in seinem reichen Federschmucke das herrlichste Farbenspiel dar, legt sehr reichlich und seine Jungen sind mit Leichtigkeit aufzuziehen. Durch Kreuzung mit glattköpfigen Hühnern verschwindet die unter der Kopfhaut befindliche Fleischplatte, dagegen findet sich etwas Haube ein; durch die Kreuzung der Haubenhennen mit glattköpfigen Hähnen geht beides verloren.

Im Allgemeinen brüten ächte Haubenhühner wenig oder gar nicht, legen aber desto eifriger und zwar beim Beginn der Legezeit einen Tag um den andern, später täglich.

Nach meiner Anschauung zerfallen, oder vielmehr ich theile die Haubenhühner in 2 Klassen und zwar:

I. Klasse mit Kamm, in Form eines Hirschgeweihes, Crève-Coeur,

II. Klasse ohne Kamm, Hauben oder Prachthühner.

Zur Klasse I. rechne ich alle diejenigen Haubenhühner, unter deren Kopfhaut die Platte mit einer Federkrone vorhanden ist, deren Hähne an der Wurzel des Oberschnabels kurz vor der Haube einen Kamm in Form eines Hirschgeweihes besitzen, und welche sich außerdem von der 2. Klasse durch ihren gedrungenen, robusten Körperbau auszeichnen. Die Crève-Coeur-Henne besitzt als Kamm nur 2 unbedeutende Spitzen. Den Crève-Coeur-Hühnern ist der sogenannte Legebauch eigen, wie ihn Prangé in seiner Hühnerzucht einer jeden Henne wünscht.

Diese Race ist vorzugsweise in Frankreich einheimisch und verbreitet, und man schätzt dort das Fleisch derselben seiner Zartheit und seines Wohlgeschmacks wegen sehr hoch.

Von dieser Race sind nur zwei Spielarten bekannt und zwar:

1. ganz schwarze mit schwarzen Hauben,

2. getigerte mit schwarzen Hauben.

Beide Arten werden in französischen Werken über Hühnerzucht erwähnt. Manche schätzen die ganz schwarzen, ich dagegen die getigerten höher.

Von den letzteren besitze ich einen ausgezeichneten Stamm, welchen ich durch Vermittelung eines Freundes erhielt, der selbst ein großer Liebhaber von Haubenhühnern, solche mit großer Umsicht ausgewählt hat. Die Haubenfedern dieser Gattung sind rückwärts gerichtet, voll, schwarz, wogegen die Federn des Rumpfes getigert sind.

Hierbei kann ich nicht unerwähnt lassen, daß eine Menge von Haubenhühnern Kämme besitzen; es sind dies Hühner, welche aus der Kreuzung eines Haubenhahns mit glattköpfigen Hühnern entstanden sind. Es sind aber solche Hühner von Racehühnern sehr leicht dadurch zu unterscheiden, daß die Platte fehlt und der Kamm der unächten in mehreren Spitzen ausläuft, und die den Crève-Coeurs eigenthümlichen aufgetriebenen Nasenlöcher fehlen.

Die Eier der ächten Crève-Coeur sind weiß und sehr wohlschmeckend, die Jungen sind in 3 Monaten ausgewachsen und liefern genährt ein schönes mit Fett durchwachsenes Fleisch.

Das Crève-Coeur liefert die feinsten Poularden und sind die besten und einträglichsten Hühner. Eine Abart der Crève-Coeur ist das Huhn von la Flèche, es ist aus der Kreuzung eines Crève-Coeur-Hahnes mit spanischen Hennen entstanden, und jetzt constant. In Frankreich wird es in der Gegend von la Flèche gezüchtet. Es besitzt die Figur der spanischen Hühner, den Kamm und Nasenbildung der Crève-Coeur.

Das Gefieder dieser Hühner ist ganz schwarz, Kamm und Kehllappen lebhaft roth und die weiße Ohrmuschel (Schild) gleicht der der spanischen Race. Haube ist nur unbedeutend.

Zur Klasse II. Das Haubenhuhn, unter dem Namen Prachthuhn, auch Brabanter bekannt, darf auch nicht die geringste Spur von Kamm besitzen. Sein Gefieder ist durch den metallischen Glanz überaus schön, die Beine sind glatt und blau. Es legt reichlich, brütet wenig, und ist in ächter Race nicht besonders zahlreich. Diese Hühnergattung besitzt das reichste Farbenspiel.

Man hat:

Digitized by Google

1. ganz schwarze mit weißer Haube (Polande),
2. blaue mit weißer Haube,
3. orange und weiß getigert mit dergl. Hauben,
4. weiß und schwarz geründert mit dergl. Hauben (Silberlack),
5. gelb und schwarz geründert mit dergl. Hauben (Goldlack),
6. rein weiße,
7. weiße mit feinen eingesprengten schwarzen Punkten, (Wittwen) sehr selten.

Außerdem sollen noch rein weiße mit schwarzen Hauben existiren. Von diesen Spielarten sind schon mehrere ganz eingegangen, namentlich die weißen mit schwarzen Hauben. Es soll in England ein Hühnerzüchter so glücklich gewesen sein, diese Spielart zu besitzen, aber sie waren für uns Deutsche nicht zu erlangen.

So viel steht indeß fest, daß dergleichen Vögel sich vor circa 30 Jahren auf der Pfaueninsel bei Potsdam befunden haben. Ich würde einen angemessenen Preis für diese Hühner zahlen, und bitte ich deßhalb alle Hühnerliebhaber, welche dergleichen Hühner besitzen, mir Kenntniß zu geben.

Außer den oben beschriebenen glattbeinigen Haubenhühnern giebt es noch dergleichen mit befiederten Beinen in diversen Farben. Ich halte diese Vögel zwar für constant, aber aus Kreuzung entstanden, und werde auf dieselben später zurückkommen.

Obgleich von einigen Schriftstellern behauptet wird, daß die Haubenhühner durch Kreuzung mit anderen Hühnerracen an Werth verlören, so muß ich dem widersprechen, ich verweise nur auf die jetzt constant gewordene Race der Bantam.

Das Bantamhuhn ist nämlich, wie schon früher in diesen Blättern von dem Herrn Hofgärtner Fintelmann angeführt worden, aus einer Kreuzung des Haubenhuhns mit dem Java- und englischen Zwerghuhn entstanden. Das englische Parlaments-Mitglied Sir John Sebright hat die Bantams durch seine Versuche ins Leben gerufen. Nach meiner Ansicht sind aus dieser Kreuzung die Brabanter mit befiederten Beinen, die englischen Zwerghühner mit schwacher Haube, und die sogenannten Aegypter hervorgegangen; ich werde mir erlauben, in einem späteren Artikel meine Ansichten über diese Kreuzungen, gestützt auf eigene Erfahrungen, mitzutheilen, und wäre es mir sehr angenehm, wenn einer meiner Herren Collegen in der Hühnerzucht etwanige Zweifel mittheilte.

Berlin, den 23. Februar 1861.

**W. Schmidt,**
Stallschreiberstraße No. 5.

---

## Das Perlhuhn.

Dieser zu dem Hühnergeschlecht gehörige Vogel wurde früher nur einzeln ab und zu, mehr aus Liebhaberei gehalten, indessen neuester Zeit beginnt man demselben mehr Aufmerksamkeit zu schenken und ihn häufiger zu züchten. Sein ursprüngliches Vaterland ist Afrika, nach dem übereinstimmenden Zeugniß mehrerer Naturforscher und Ornithologen, und sollen noch heut in Numidien wild angetroffen werden. Da wir uns indessen mehr mit der Gegenwart als mit der Vergangenheit zu beschäftigen haben, so kommt es auch hauptsächlich darauf an, das Perlhuhn auf unsern Geflügelhöfen näher zu betrachten. Sein grangeperltes reizendes Gefieder ist bekannt und zweifellos schöner als alle Varietäten desselben. Man hat ganz weiße Perlhühner, die ihrer Seltenheit wegen oft sehr theuer bezahlt werden, und aus der Paarung dieses weißen mit den gewöhnlichen ist eine neue Abart entstanden, welche mehr blau, weniger geperlt und mit weißer Brust und Hals erscheinen, ohne eine regelmäßige Zeichnung darzubieten. Sehr schwierig ist es, das Geschlecht zu unterscheiden; in der Regel hat der Hahn bläuliche Backen, die

Digitized by Google

Henne aber rothe, indessen kann man sich auch hierin oft täuschen, da die Backenfarbe öfters weniger entschieden zu der einen oder andern Schattirung hinneigt. Im Allgemeinen bietet das Perlhuhn mehrere Schattenseiten: es behält aller Mühe ungeachtet stets etwas Wildes, fliegt sehr hoch und weit, hat eine nichts weniger als melodische Stimme, lebt fortwährend im Streit mit dem übrigen Geflügel, und sucht auf jede mögliche Art seine Eier zu verbergen, ohne sich an eine gewisse Ordnung und an ein ihm angewiesenes Nest gewöhnen zu können, sondern legt im Nothfall lieber auf die freie Erde. Um letzterem Uebelstand vorzubeugen, giebt es kein anderes Mittel, als die Perlhühner in einem zwar geräumigen aber vergitterten oder mit Netzen überspannten und umsperrten Raume zu halten, und ihnen einige recht dunkle mit Stroh versehene Plätze zu gewähren, wohin sie ihrer Meinung nach unbeobachtet und ungestört legen können. Abgesehen von diesen Unannehmlichkeiten, gereicht das Perlhuhn einem Geflügelhof zur Zierde, es legt fleißig und unausgesetzt mit wenigen Ruhetagen fast täglich, seine Eier sind höchst wohlschmeckend, und ein junges Perlhuhn kann unbedenklich zu den feinsten Braten gezählt werden. Da die Legeperiode gewöhnlich nicht im zeitigen Frühjahr beginnt, sich aber meistens bis in den Spätsommer erhält, mithin die Perlhennen sich erst ziemlich spät zum Brüten entscheiden, bei ihrem halbwilden Charakter jedoch weder sehr zuverlässig brüten, noch ihren Jungen eine sorgsame, vorsichtige Mutter sind, so läßt man fast immer ihre Eier von gewöhnlichen Hennen ausbrüten, welche sich der Perlküchlein mit derselben Sorgfalt annehmen, als ob es ihre ächten Kinder wären. Die ganz jungen Perlhühner haben viel Aehnlichkeit mit jungen Rebhühnern und sind anfänglich ziemlich zarter Natur, weshalb sie, wie überhaupt sämmtliche nur mit Flaumen versehene Vögel, vor Regen und sonstiger Feuchtigkeit vorsorglich zu bewahren sind.

## Eingesandt.

(Zur Truthahnkunde).

In No. 9. vom Jahr 1860 Ihres werthen Blattes ist ein Aufsatz enthalten, einen freiwillig brütenden Truthahn betreffend, welcher seine selbst übernommene Aufgabe bestens gelöst hatte.

Auch mir ist ein Fall eines brütenden Truthahns bekannt geworden, der aber einen minder erwünschten Verlauf nahm. Frau von C. auf T. bei W. hatte einem Truthahn die Brutpflichten einer Henne octroyirt, und ihm 24 Stück Hühner-Eier mit voller Zuversicht anvertraut. Das Unvermeidliche mit Würde tragend, ließ gedachter Vater in der Erfüllung dieser ihm ganz neuen Obliegenheit nichts zu wünschen übrig, und brütete musterhaft bis zur herannahenden Krisis. Allein was geschah? Als ihm mütterliche Vaterfreuden zu blühen begannen, und die hoffnungsvolle Jugend ihre enge Klause gesprengt, verläugnete dieser Unglückliche alles Gefühl, und — es ist schrecklich, aber leider nur zu wahr — tödtete successive mit barbarischer Kaltblütigkeit sämmtliche kaum ins Dasein getretene jugendliche Wesen! — Aus übergroßer Nachsicht wurde dieses Verbrechen ihm nur als ein, wenn auch grobes Versehen angerechnet, und sofort ein zweiter Versuch mit abermals 24 Hühner-Eiern unternommen, um ihm, vielleicht selbst gegen seinen Willen, dennoch Familienfreuden zu gewähren. Auch diesen neuen Zeitraum von 3 Wochen verrichtete er sein Geschäft mit lobenswerther Ausdauer, das Resultat war aber ganz dasselbe und er wurde abermals zum ruchlosen Mörder. In Folge dieser Sitzung von 6 Wochen hatte der Kopf des Verbrechers, gleichsam Trauer anlegend, eine ganz schwarze Färbung angenommen, die sich erst nach und nach wieder verlor, um zur natürlichen rothen Schattirung zurückzukehren.

H... M. v. G.

Digitized by Google

Anm. d. Red. Welches dürfte wohl der Grund zu diesem tragischen Verfahren Seitens des Truthahns sein? Man kann füglich nicht annehmen, daß eine Abneigung mütterliche Erziehungspflichten zu übernehmen, Veranlassung gewesen sei, da er sich sonst wahrscheinlich auch dem einleitenden Akt des Brütens entzogen haben würde. Ferner ergeben mehrere Beispiele, daß Truthühner gebrütet haben, ohne Kindesmörder zu werden. Daß er andererseits die jungen Hühnchen als Fremdlinge oder untergeschobene Kinder beurtheilt haben sollte, ist deshalb nicht wohl anzunehmen, da das Truthuhn in das Geschlecht der hühnerartigen Vögel gehört, und Truthennen bekanntlich Hühner und Enten ruhig ausbrüten, wie auch führen. Wir glauben uns zu der Ansicht hinneigen zu müssen, daß die plötzlich unter ihm an mehreren Stellen entstandene Bewegung ihn gestört, und er ohne Ueberlegung auf die Störenfriede seiner phlegmatischen Ruhe bis zum Schweigen des Grabes losgearbeitet habe. Es ist uns vor einiger Zeit ein ähnlicher Fall mit einer Henne bekannt worden, welche ihre sämmtlichen ächten Kinder ebenfalls erbissen hatte. Der Besitzer war jedoch geneigt, die Henne damit zu entschuldigen, daß sie während ihrer Brützeit viel mit Ungeziefer zu kämpfen gehabt und fortwährend nach den besonders tumultarischen Gegenden hingebissen habe, möglicherweise also die junge Brut für Insekten größerer Art gehalten und sich ihrer zu entledigen bemüht gewesen sei. Ein geschickter Vertheidiger könnte für den stark inculpirten Truthahn am Ende auch auf einen ähnlichen Fall behufs dessen Freisprechung fußen, und mindestens behaupten, er habe sich in unzurechnungsfähigem Zustande befunden. Eine milde Anschauung scheint unbedingt stattgefunden zu haben, da man ihm trotz des Mordes im Rückfall dennoch das Leben geschenkt hat.

---

## Das Werk von Walther: Rationelle Hühnerzucht ꝛc. betreffend.

In No. 8. der Tauben- u. Hühner-Ztg. ist, wie die Redaktion bemerkt, nach dem Wunsche der agronomischen Zeitung ein doppeltes Anathema gegen den Verfasser sowohl als auch gegen den Verleger obigen Werkes ausgesprochen, und lautet die Aufschrift des Artikels: Der neueste Hühner-Humbug. Es gründet sich dies darauf, daß eingezogenen Erkundigungen zufolge auf den fürstlich Thurn u. Taxis'schen Besitzungen in Böhmen eine derartige große Geflügel-Anstalt gar nicht existirt, mithin auch das Attest hinsichtlich des Ueberschusses von 45,000 Gulden auf fälschlichen Angaben beruht. Der Angriff in gedachtem Aufsatz richtet sich nun ganz besonders auf die Verlagsbuchhandlung in Berlin, verlangt von ihr den richtigen Namen des Verfassers veröffentlicht, droht ihr sogar wegen Fälschung mit dem Staatsanwalt, und hält dafür, daß allen Käufern des Buchs ein Rechtsanspruch an den Verleger zustehe. Wir müssen bekennen, daß wir zwar, wie jeder rechtlich denkende Mann, die Fälschung entschieden verdammen, und es ganz in der Ordnung fänden, wenn der Verfasser deswegen zur Verantwortung und Strafe gezogen würde, allein dies scheint uns doch lediglich Sache Desjenigen, dessen Name gemißbraucht worden ist. Was aber die Verlagshandlung anbetrifft, so vermögen wir nicht einen solchen Stein auf sie zu werfen. Abgesehen davon, daß ein gewisser Walther ohne allen Zweifel der wirkliche Verfasser ist, erscheinen ja täglich Bücher unter Pseudonamen, und wie wäre es wohl zu verlangen, daß ein Buchhändler für die strenge Wahrheit und Richtigkeit alles des in seinem Verlage Gedruckten einstehen sollte! Eben so füglich könnte man ja auch dieselbe Buchhandlung für die carrikaturartigen Abbildungen des in ihrem Verlage erschienenen Löffler'schen Werkes verantwortlich machen wollen, was Niemand einfallen wird.

Digitized by Google

Daß mit dem Walther'schen Werke eine gute Spekulation gemacht worden, mag wohl sein, sollte dasselbe aber auch keinen Werth haben, so überschritte der Verlust des Käufers immerhin nicht 1 Thaler, man müßte denn den vorgespiegelten großen Gewinn als baaren Verlust rechnen. Wir fragen nun: wieviel wirklich praktische Hühnerzüchter giebt es wohl unter der Masse deutscher Autoren, die sich unterfangen haben, über Hühnerzucht zu schreiben? Früher schrieben diese Herren einander gegenseitig ab, in neuerer Zeit werden Auszüge französischer und englischer Werke mitbenutzt, gleichwohl finden sich eine Menge Irrthümer und unrichtige Behauptungen in den allermeisten, eben weil sie nicht von Sachverständigen, sondern des Honorars wegen geschrieben sind. Sehr unbillig wäre es, zu behaupten, das Walther'sche Werk sei ganz werthlos, es enthält manche, wenn auch zum Theil schon bekannte Wahrheiten, wie über Blutwechsel, Verpackung von Eiern ꝛc. Durch den ganzen Inhalt zieht sich wie ein rother Faden die Würmersütterung, was eigentlich die Quintessenz der Geschichte ist. Was uns nun persönlich über Herrn Walther bekannt ist, besteht in Folgendem: Vor etwa 6 oder 7 Jahren befand sich derselbe hier, wohnte einer Sitzung des Vereins bei, und erzählte von einer großen Hühnerzucht, die in Bouchenelles bei Avignon existire und hauptsächlich der Eier wegen betrieben werden sollte, die den Sommer über bestens conservirt, im Winter nach Paris zu höheren Preisen Absatz fänden, sowie daß große Würmereien daselbst angelegt wären, wodurch wesentliche Ersparniß an der Fütterung erzielt würde. Er sandte uns später einen Aufsatz darüber, den wir in mehreren Nummern d. Bl. im Jahre 1858 mittheilten, ohne daß er dafür ein Honorar beansprucht noch erhalten hätte; seitdem haben wir nichts weiter von ihm gehört bis zum Erscheinen mehrerwähnten Werkes, welches den früheren Aufsatz mit einer Menge von Zusätzen enthält. Wir haben uns in No. 7. u. 8. d. Bl. vom Jahr 1860 über dieses Werk zwar schonend, aber doch mit Zweifel ausgesprochen, da uns namentlich der schwierige Umstand, seine Adresse zu erfahren, etwas verdächtig schien. So wenig wir die ausschließliche Fütterung mit Maden, die fast fortwährende Einsperrung der Hühner, die Vereinigung einer Menge Hähne in demselben Raum und mehreres andere ganz Unpraktische in unserer Kritik gebilligt haben, weil es einer vernünftigen Hühnerzucht ganz zuwiderlaufen würde, wie jeder nur einigermaßen erfahrene Züchter leicht selbst beurtheilen kann, eben so wenig haben wir an die vorgeschwindelte große Rentabilität geglaubt. Wäre eine solche zu erreichen, so hätte Walther gewiß längst für eigene Rechnung ein so lukratives Geschäft angefangen, oder Theilnehmer dazu gesucht und gefunden.

Daß die Hühnerzucht, rationell betrieben, mit Hülfe von Würmergruben, jedoch nicht ausschließlich mit deren Produkten, ferner mit Mastanstalten, über deren Behandlung wir in d. Bl. hinlängliche Anleitung gegeben, einen verhältnißmäßigen und lohnenden Ertrag gewähren könne, darüber wird kein sachkundiger Hühnerzüchter im Zweifel sein. Ob es aber in der That Personen geben könne, welche aufs Wort glauben, man sei im Stande, mit 5000 Stück Hühnern jährlich Fl. 45,000 oder Thlr. 30,000, (wenn man die österreichischen Banknoten pari rechnet) zu verdienen, möchten wir doch kaum unterschreiben; eine so unbeschreibliche Dosis von Leichtgläubigkeit vermögen wir uns gar nicht zu denken, es müßte denn Jemand auch nicht die entfernteste Idee von Hühnerzucht haben. Uebrigens ist mehrerwähntes Werk nicht die einzige und erste Erscheinung fabelhafter Ausschneiderei: es giebt z. B. eine Broschüre, um bei Kaninchenzucht jährlich Thlr. 1000 zu verdienen, und mehrere derartige höchst verlockende Vorschläge. Selbstredend würde wohl ein Jeder, in Besitz des Mittels einer solchen Rente sich selbst keine Concurrenz zu bilden geneigt sein.

Prüfet Alles und das Beste behaltet, war unser Wahlspruch bei der Kritik in No. 8. d.

Digitized by Google

Bl., und bleibt es auch, zumal mit Rücksicht auf den in neuerer Zeit so unendlich oft und vielseitig getriebenen Schwindel aller Art.

## Ein adoptirtes Kind.

In einer der früheren Nummern Ihres werthen Blattes befand sich eine Erzählung, wenn ich nicht irre, von einer Silberhenne, welche fremde Küchlein des Abends und sogar auch am Tage bebrütete, um der wirklichen Mutter ihre Pflichten zu erleichtern. Bei mir hat sich aber jetzt ein ganz ähnlicher Fall ereignet, den ich mir mitzutheilen erlaube. Unter einer etwas späteren Brut besitze ich einige Bantams, von denen das eine sich erkältet haben mochte, und auch sonst nicht recht wohl war, weshalb ich es Nachts in eine warme Küche setzte, bei günstiger Witterung aber es am Tage frei unter den andern Hühnern herum laufen ließ. Nachdem es sich wieder besser befand, brachte ich es Abends in den Hühnerstall, in dem ich der Wärme wegen meine sämmtlichen Hühner untergebracht hatte, und als ich später nachsah, vermißte ich das kleine Bantamhühnchen. Auffallend war es mir dagegen, eine gelbe Cochin-China-Henne stehend mit ausgestreckten Flügeln auf der Stange zu erblicken, und ergab sich bei näherer Ansicht, daß diese Henne das kleine Hühnchen unter ihrem Flügel wärmte. Ich habe seitdem mehrere Abende nachgesehen, und stets ein Gleiches beobachtet, während am Tage beide einander ganz fremd zu sein schienen. Es läßt sich daher nur annehmen, daß das Hühnchen des Abends versuchsweise sich unter den Flügel der Henne begeben habe, um etwas wärmer zu sitzen, und diese aus Gutmüthigkeit sich willig dazu hergegeben habe, Mutterstelle zu vertreten, was für den milden Charakter und das gute Herz der Cochin-China Zeugniß ablegen dürfte, während mir kein einziges Beispiel bekannt geworden ist, daß von gewöhnlichen Landhennen Aehnliches stattgefunden habe, wohl aber habe ich selbst erlebt, daß fremde, ihnen im zartesten Alter zugebrachte Küchlein, von ihnen erbissen worden sind.

**A. B. in G.**

## Eingesandt.

Die verschiedenen Krankheits-Geschichten in Ihrem werthen Blatte veranlassen mich, Ihnen auch einen kleinen Beitrag aus meiner Erfahrung zu liefern, wenn gleich der Erfolg ein ungünstiger war, so daß er als abschreckendes Beispiel dienen könnte.

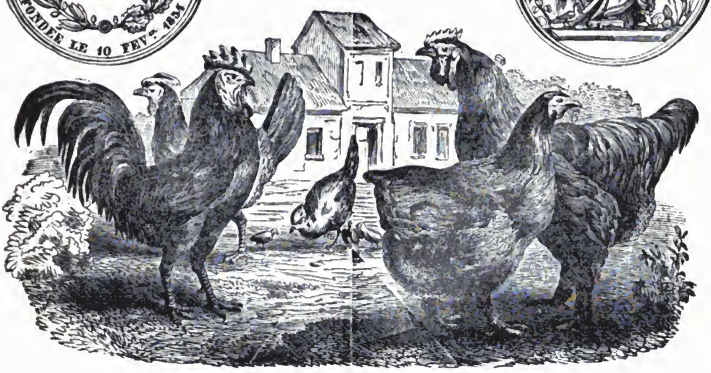
Ich hatte vor 2 Jahren einen wunderschönen Spanier-Hahn, der mir für keinen Preis feil gewesen wäre. Zu meinem großen Kummer wurde er plötzlich krank, Hausmittel, homöopathische und allopathische Heilmethoden brachten keine Besserung zu Wege. Ein Bekannter, welcher viele Kenntnisse in der Hühnerheilkunst zu besitzen sich rühmte, versicherte mir, die Krankheit rühre von Würmern her, die sich in den Eingeweiden befänden und ein zwar angreifendes, aber sehr probates Verfahren dagegen sei, dem Patienten einen Löffel voll scharfen Weinessig, worin Salz aufgelöst, zu verabfolgen. Dieses Mittel habe ich auch richtig versucht, das Resultat war Folgendes: Sogleich, nachdem er eingenommen, richtete sich der Hahn empor, fing an zu krähen, was ihm seit mehreren Tagen nicht begegnet war, schlug mit den Flügeln um sich, so daß ich ihn schon gerettet hoffte, machte sodann einige äußerst kühne und gewagte Sprünge, wurde hierauf ruhiger, setzte sich hin, zuckte noch einigemale krampfhaft und fiel dann um, um sich nicht wieder zu erheben. Nach Allem scheint mir dies ein Mittel auf Tod und Leben zu sein, und würde ich daher in einem zweiten gegebenen Falle gerechtes Bedenken tragen, es wieder anzuwenden, oder es Jemand zu empfehlen, ohne die Möglichkeit bestreiten zu wollen, daß es vielleicht in geringerem oder schwächerem Verhältniß dennoch von Nutzen sein könnte.

**v. H. in L.**

Redacteur und Verleger: Robert Oettel. Druck von G. A. Kämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№ 4. Görlitz, im April 1861.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen, als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Vereins-Nachrichten.

In Verfolg der in der vorhergehenden No. d. Bl. enthaltenen Mittheilungen über abzugebende Eier ergänzen wir diese Listen noch nachstehend:

Vom Herrn Justiz-Aktuar Schmidt in Berlin, Stallschreiberstraße 5.:

Eier von Crève-Coeur, Prima-Qualität à 6 Sgr.
" " Brabanter " " " 5 "
" " Sperber " " " 5 "
" " schwarzen Bantam " " 5 "

Von Herrn C. Arnold in Berlin, Schützenstraße 7.:

Eier von ägyptischen Hühnern à 3 Sgr.
" " schwarzen Bantams " 5 "

Von Herrn Pharmazeut Melzheimer in Salzungen:

Eier von Spaniern à 3 Sgr.

Digitized by Google

Von Frau Gräfin von Wilamowitz-Möllendorf auf Gadow bei Wittenberge:

Eier von Dorking à 5 Sgr.

Von Herrn L. Pieffel in Ratzgern bei Brünn:

Eier von Schwedischen Enten à 20 Kreuzer.

Ferner hat uns ein sehr verdientes und thätiges Mitglied unseres Vereins in Melle (Hannover) ein Verzeichniß seines sehr interessanten und reichhaltigen Hühnerparks eingesandt, welches wir nachstehend aufnehmen, und ist derselbe bereit, Eier dieser verschiedenen Gattungen zu den Vereinspreisen abzugeben:

„Gold- und Silber-Bantams, Zwergenländer, Batavier, schwarze und kukuksperber, Javanesen, Brahma, schwarze Polands mit weißen Hauben, weiße, gelbe und schwarze Cochin-China, Crève-Coeur, Goldlackbrabanter, Spanier, Napoleonshühner, Kräher über den Berg, Malayen, Engl. Kämpfer, Silberhühner, Todtleger".

Die zahlreich eingegangenen, an den Verein selbst gerichteten Bestellungen auf Eier werden von der Eier-Deputation desselben successive und so prompt als möglich ausgeführt, nur ist gefälligst zu berücksichtigen, daß manche Gattungen gewöhnlich erst später zu legen beginnen, wie z. B. namentlich die Silberhühner (blau mit weißen Hauben), auch ist dies mit den Schwedischen Enten derselbe Fall. Unter denen von hier abzugebenden, im 17. Bericht aufgeführten Sorten machen wir noch besonders auf die Spanier und holländischen Sperber aufmerksam, indem von diesen beiden vorzüglich gut legenden Gattungen ausgezeichnete Stämme hier vorhanden sind.

Als verkäuflich wird uns bezeichnet:

Von Herrn L. Pieffel in Ratzgern bei Brünn:

3 Stück Schwedische Erpel à Fl. 3 Stück,

Ferner beabsichtigt ein hiesiges Mitglied wegen längerer Abwesenheit zu verkaufen:

1 Hahn und 3 Hennen schwarze Polands mit großen weißen Hauben, den ganzen Stamm für 8 Thaler; sie sind von vorzüglicher Schönheit, und dürfte selten ein so schöner Stamm dieser Art gefunden werden.

Von Herrn von Wallenberg auf Klein-Wilkawe bei Obernigk in Schlesien:

Eier von Polants, schwarz mit weißen Hauben à 5 Sgr.

" " Crève-Coeur, weiß mit schwarzen Halskragen u. schwarzen Schwanzfedern à 5 Sgr.

" " dergl. gelb à 3 Sgr.

Dagegen wünscht zu kaufen:

Herr Freiherr von Below-Jungkenn auf Hüffe bei Preuß. Oldendorf:

Einen weißen Seidenhaar-Hahn, von der kleineren Sorte, welche weiße Haut, kleinen rothen Kamm und gelbe unbefiederte Beine hat (und nicht mit der größeren Gattung mit dunkler Haut ꝛc. zu verwechseln ist).

Noch geht uns nachstehende interessante Mittheilung zu:

Im Auftrag meines Vaters, des Oberzahlmeister Zeller, erlaube ich mir anzuzeigen, daß wir Ende Februar direkt von Haiti 3 Hühner und 1 Hahn erhalten haben; man nennt sie dort Colchon-China. Hahn und 1 Huhn sind von Farbe ähnlich den Brahma-Pootra, 1 Huhn ist schwarz mit weißen Flecken, das dritte ist schwarz mit gelben Flecken. Der Hahn ist so groß als ein Cochin-China, die Hühner reichlich so groß und ebenso vollständig im Gefieder als diese. Da sie sehr sorgfältig gefüttert werden, so haben sie ihre angreifende Tour schon vergessen (seit dem 20. November v. J. sind sie unterwegs) und fangen an zu legen. Eier haben geben wir an Liebhaber ab à Stück 5 Sgr., ebenso von Astrachan (nicht Brabanter) mit schwarzem helmartigen Toll und starkem Bart à 2½ Sgr. und von einem wirklich prachtvollen Stamm gelber Cochin-China à 2 Sgr. Für frische Eier und sorgfältige Verpackung wird Sorge getragen.

Schwerin in Mecklenburg. **A. Zeller.**

## Erklärung.

In Folge unseres in No. 3. d. Bl. enthaltenen Aufsatzes über das Walther'sche Werk wird uns von der Verlagshandlung des Herrn Julius Springer in Berlin der Wunsch ausgesprochen, nachstehende Erklärung, welche derselbe bereits an die Redaktion des landwirthschaftlichen Anzeigers erlassen, auch in unserem Blatte aufzunehmen, was mit Vergnügen geschieht, da wir es vollkommen ungerechtfertigt fanden, anstatt offen die eigene Leichtgläubigkeit einzugestehen, der Verlagsbuchhandlung einen empfindlichen und unhaltbaren Vorwurf machen zu wollen. „Der Walther hat sich bei mir durch Vorzeigung ihn in seiner Eigenschaft als Hühner-Sachverständiger sehr empfehlender Zeugnisse fürstlicher und gräflicher Personen, auf deren Gütern er angeblich Geflügelzüchtereien eingerichtet, eingeführt, deren eines auch der von ihm mir zum Verlage angetragenen Schrift vorgedruckt worden. Ich trug um so weniger Bedenken, den Verlag der Schrift,

Digitized by Google

die übrigens in einer großen Zahl landwirthschaftlicher Zeitschriften eine sehr günstige Besprechung erfahren, zu übernehmen, als W. das Honorar wesentlich von dem Absatz, der sich nach einem Jahre herausstellen würde, abhängen ließ und hervorhob, daß er mit der Herausgabe der Schrift hauptsächlich nur bezwecke: sich durch dieselbe als Sachverständiger bei Errichtung von Geflügelzüchtereien zu empfehlen.

Walther hatte während des Druckes, angeblich von dem Grafen Zamoyski in Warschau auf dessen Güter berufen, Berlin verlassen, schrieb dann noch einige Male aus Polen an mich, zuletzt, daß er nach Rußland reise und von dort aus mir schreiben würde; — seitdem habe ich nichts von ihm zu hören noch zu sehen bekommen.

Sein Monate langes Schweigen gegenüber der mit ihm geschehenen Verabredung: mir zur Ueberweisung der an meine Adresse eingehenden Mittheilungen für ihn stets seinen Aufenthalt anzugeben, so wie verschiedene von außerhalb mir gewordene Mittheilungen mußten bei mir Zweifel an der Wahrheit und Lauterkeit des ganzen Auftretens des W. erregen; meine in Folge dessen geschehenen Schritte, dasselbe vollständig zu ergründen, haben nach einer, vielleicht selten verzweigten Correspondenz, die sich viele Monate hinzog, nach Inanspruchnahme öffentlicher Behörden ꝛc., seit einigen Wochen mir die Ueberzeugung verschafft, daß Walther mich mit Zeugnissen getäuscht, daß dieselben gefälscht, daß er gar nicht Thurn- und Taxis'scher Fabrikdirektor gewesen, daß er nie die von ihm in dem Buche mit Plan ꝛc. ausführlich beschriebene Geflügelzüchterei eingerichtet — daß Alles Lug und Trug ist.

Was Walther mit seinem Buche eigentlich beabsichtigt,..... des Honorars wegen konnte er mir dasselbe nicht in Verlag gegeben haben, da dasselbe, wie schon bemerkt, wesentlich von dem nach Verlauf eines Jahres sich ergebenden Absatze abhing, bis wohin seine Mystification an's Licht kommen mußte; wollte er durch das Buch wirklich sich nur empfehlen — auch da mußte die unmöglich lange verschwiegen bleibende Wahrheit das Gegentheil zur Folge haben..... Ganz klar ist mir W.'s Zweck nicht und ich bin nicht ganz zweifellos: ist Walther ein Betrüger oder ein Verrückter! Betritt er die Preußischen Lande, wird er jedenfalls zur Verantwortung gezogen werden.

Ich darf damit schließen, daß ich, seitdem ich die Ueberzeugung von der Unwahrheit der Walther'schen Mittheilungen, durch welche das Publikum und ich als Verleger in grober Weise mystificirt worden, gewonnen, dessen Buch nicht mehr verkaufe!"

Berlin. **Julius Springer.**

---

## Bemerkungen
### zu Herrn Schmidt's Abhandlung „über Haubenhühner."

Die schwarztolligen weißen Haubenhühner werden schon lange vergebens gesucht, und in schon alten Hühnerbüchern spricht man von ihnen als einer leider ganz ausgestorbenen Spielart. Die noch zu Anfang der 30er Jahre auf der Pfaueninsel gehegten Haubenhühner, welche in der Erinnerung zu weißen mit schwarzen Tollen geworden sind, stammten von durch van Aken aus Holland etwa 1824 hierher gelieferten „Wittwen" mit überwiegend schwarz gemengten Hauben. Der Gedanke, daraus die ersehnten schwarzkappigen, schneeweißen, türkischen oder Turban-Hühner zu erziehen, wurde bei Veränderung der Verwaltung der hiesigen Thiersammlung, die sich große Aufgaben stellte, nicht weiter verfolgt. Bei jeder Auswahl wurden die scharf schwarzgefleckten Exemplare, namentlich die Hähne mit schwarzer Brust, den nur gesprenkelten vorgezogen. Vom Standpunkte des Geschmackes wird man dies nur billigen. Nichts desto weniger setzte ich mir von 1845 ab, wo mir der hier verbliebene Rest der früheren Menagerie zur Beaufsichtigung übergeben worden, wieder das alte Ziel. Seitdem habe ich keinen anderen Erfolg gehabt, als jetzt eine Wittwenhenne mit rein weißer Tolle erzüchtet zu haben.

In Bezug auf die vor 40 Jahren Podolische genannten schwarzen Hühner mit weißen Hauben, möchte ich bemerken, daß die ursprüngliche reine Podolische Race für sich eine Sippe in der Abtheilung der Haubenhühner bildet. Echte Podolier dürfen keinen Bart haben, sind eigentlich von kleinem Körperbau, die sehr hellen, zuweilen fast rosaröthlichen dünnen Ständer verleihen dem Thiere etwas überaus Zierliches. Ich besitze sie nicht mehr rein, ein irrthümlich für Vollblut gehaltener Hahn hat meine Podolier fast zu Crève-Coeurs gemacht. Die echten Podolier sind nicht so volltollig

Digitized by Google

wie die bebarteten weißhaubigen schwarzen, die kaum aus den Augen sehen können; ihre Frisur ist mehr à la Valois und läßt die Stirn frei, indem eine Reihe straffer aber schwarzer kurzer Federn die Tolle ein wenig aufsteift, ohne sie hinten überzudrücken.

**G. A. Fintelmann.**

---

## Die Stammeltern der Sebright-Bantams betreffend,

erlaube ich mir, veranlaßt durch die Aeußerung meines verehrten Freundes, Herrn Schmidt in No. 3. d. Bl., zu bemerken, daß bestimmt Thatsächliches darüber mir nicht bekannt geworden, und ich in No. 5. v. Jg. von den verschiedenen aufgestellten Vermuthungen, die mir wahrscheinlichste mitgetheilt. Diese weiset aber nicht auf Goldhaubenhuhn, sondern auf Gold-Fasanenhuhn (golden laced pheasant fowl) als Mutter, und auf das beunschweifige Junglehuhn (hentailed Jungle fowl) als Vater hin.

Von Jungle fowls und anderen Hentailed-Bantams, die dazu gehörenden Sebright-Bantams ausgenommen, lieset und höret man nichts mehr. Als Eigenthümlichkeit der Race ist zu beachten, daß der Schweif der Hähne ohne Sichelfedern ist. Nur die beiden oberen sind, und sehr wenig, gekrümmt, die anderen gerade gerichtet, wie in den Schweifen der Hennen, und alle Enden abgerundet stumpf. Je weniger sie sich gegen das Ende hin verjüngen, desto reiner tritt das Charakteristische hervor. Unter den beunschweifigen Bantams sind stets nur die mit kahlen Ständern und Zehen geschätzt gewesen.

Der Begriff von Bantam ist in neuerer Zeit zu sehr und fast ausschließlich auf die Sebrights beschränkt worden. Die Hühnerforscher, oder gelehrter ausgedrückt: die Alectorologi, sollten, wie andere konservative Naturforscher, nicht jeder Namengebung, Beschränkung und Vertauschung willig folgen. Unsere alten Jugendfreunde, die kleinen kecken Zwerghühner mit Latschen (befiederten Zehen), die man schlechtweg „englische Hühner" nannte und „himmlisch" fand, hießen in England Bantams, lange bevor die kahlbeinigen und beunschwänzigen, die als Ausartungen vorkamen, auch nur geduldet, geschweige denn unseren „himmlischen" vorgezogen wurden. Erst als solche kahlbeinige Zwerge „von weit her", aus Indien nach England kamen, und den Namen Jungle fowl (in Erinnerung an Jungle tiger, ein vielsagender) ihnen gegeben war, wurden sie als ebenbürtige Sippe der Bantams anerkannt. Der alten Nomenklatur zufolge zerfällt die Race der Bantams in die zwei Sippen: 1. sichelschweifige, 2. beunschweifige. In dieser bilden die Sebright eine Untersippe, mit 2, oder eigentlich doch 3 Spielarten: a. ächte Silber-, b. ächte Gold-Bantams, und c. die zwischen beiden stehenden mattgelben, welche bei uns gar gern für Silber-Bantams ausgegeben werden. Es ist kein Grund vorhanden, von dem alten Systeme abzuweichen.

**G. A. Fintelmann.**

---

## Hühnerologische Literatur.

Da wir es für unsere Aufgabe halten, alle neueren, die Geflügelzucht betreffenden literarischen Erscheinungen in den Kreis unserer Betrachtungen zu ziehen, so können wir nicht umhin, auf das neueste derartige Produkt aufmerksam zu machen, welches den Titel führt: Die rationelle Federviehzucht, oder die vortheilhafteste Züchtung, Mästung und Eierproduktion der Hühner, Truthühner, Enten und Gänse, von Wilhelm Düsterberg, im Verlag von Julius Springer in Berlin.

Zuvörderst können wir nur billigen, daß

Digitized by Google

der Verfasser sich auf die genannten Haupt-Gattungen von Geflügel, als die unbezweifelt nutzbarsten, beschränkt hat, da es sich hauptsächlich darum handeln soll, Nutzen für die Wirthschaft zu erzielen, dessen Betrag sich allerdings nie mit mathematischer Gewißheit wird im Voraus berechnen lassen, da hierbei unendlich viel von Nebenumständen abhängt, was keiner weiteren Erläuterung bedarf. Zum speziellen Inhalt übergehend, sind wir in einigen wenigen Punkten zwar nicht ganz derselben Ansicht, doch sind solche nur von geringer Bedeutung. Wir finden z. B. die jährliche Produktion von 175 Eiern durchschnittlich für eine Henne etwas hoch gegriffen, halten auch für unzutreffend, unter gleicher Gattung von Hühnern, einige nur zum Legen, andere nur zum Brüten im Voraus zu bestimmen, da naturgemäß jede Brühenne zuerst mehr oder weniger Eier legen muß, bevor sie brüten will, eben so wenig würden wir empfehlen, dieselbe Henne mehreremal unausgesetzt hintereinander brüten zu lassen, da schon eine zweimalige derartige Beschäftigung das Huhn beträchtlich angreift, und endlich bemerken wir, daß die Brühennen in der Regel nicht des Nachmittags, sondern in den Vormittagsstunden ihr Nest zu verlassen pflegen. Die Truthühner anlangend, halten wir eine Brut von 20 Eiern für eine zu reichliche Portion, und können dem Vorschlage des Verfassers, bei großem Vorrath an Truten-Eiern, deren an Gänse und Enten zum Brüten zu übergeben, nicht beistimmen, wozu sich Hühner jedenfalls besser eignen würden. Ob die von Hühnern ausgebrüteten Enten wirklich einige der lobenswerthen Eigenschaften ihrer Stiefmütter hierdurch erlangen, möchten wir bezweifeln, wohl aber ist die häufig allzustarke Hinneigung der von Hennen ausgebrüteten Erpel zum Hühnergeschlecht bekannt. Hinsichtlich der Gänsemast hat sich der Verfasser auf einige der einfacheren Methoden beschränkt, obschon dieser Gegenstand auf sehr mannigfaltige Art betrieben wird.

Vorstehende und einige andere unwesentliche Punkte abgerechnet, können wir dem Verfasser nur beipflichten, und unsere Anerkennung des Geleisteten nicht versagen. Anstatt wie in so vielen ähnlichen Büchern allerhand gelehrte Phrasen oder auch langjährige wiederholt verbreitete Irrthümer abzudrucken, hat sich der Verfasser an die rein praktische Seite der Sache gehalten, auf leicht faßliche und klare Weise, und unter Berücksichtigung der neueren Erfahrungen. Daß er sich auf die einzelnen so unendlich verschiedenen Racen jeder der vier Geflügelsorten nicht näher eingelassen, können wir nur loben, indem bei Auswahl der Sorten Liebhaberei und andere Verhältnisse wesentlich in Frage kommen. Als sehr zur Berücksichtigung geeignet machen wir besonders auf das näher beschriebene Mengfutter, worauf wir in einem späteren Aufsatze zurückkommen werden, indem bekanntlich das Geflügel Wurzelgewächse in rohem Zustande verschmäht, gekocht aber gern verzehrt, sowie auch auf die Grünfutter-Winterweide aufmerksam. Ganz vollkommen richtig ist es, daß die Geflügelzucht auf dem Lande häufig aus Unkenntniß nur so nebenbei fast ohne alle Pflege betrieben wird, wo sie wenig bringt, mit einiger Sorgfalt jedoch recht einbringlich werden kann, und wäre es sehr zu wünschen, daß namentlich Landwirthe, die zeither sich nur oberflächlich damit beschäftigt, die in dem Werke enthaltenen Prinzipien beherzigten und befolgten. Es wird sehr oft an den Verein von Personen, welche Neigung zur Geflügelzucht, aber gar keine Kenntniß davon besitzen, die Bitte gerichtet, ihnen ein Werk zu bezeichnen, aus dem sie die nöthige Anleitung zu schöpfen vermöchten und haben wir bereits Einigen gedachtes Buch empfohlen, da es sich zu diesem Zweck vorzüglich eignet.

## Hühnerologische Heilkunde.

Bekanntlich leiden zuweilen Hühner, und vorzugsweise Hähne, an Reißen in den Füßen,

Digitized by Google

so daß sie meistens sitzend verbleiben und nicht ohne große Anstrengung aufzustehen vermögen. Hiergegen ist uns von einem gelehrten Mitglied ein Mittel vorgeschlagen worden, sich durch Einfachheit und guten Erfolg empfehlend. Es besteht lediglich in Arnica-Tinktur, zur Hälfte mit Wasser verdünnt, und werden die leidenden Theile einigemal täglich damit gewaschen. Nachdem ein sehr kontrakter Hahn einige Monate mit verschiedenen Mitteln ohne allen Erfolg behandelt worden war, haben gedachte Arnica-Waschungen in 14 Tagen das Uebel gründlich gehoben. Ebenso wie bei den Menschen entstehen gichtartige Leiden hauptsächlich durch Erkältung, zumal wenn sie mit Nässe verbunden ist, und möge man möglichst darauf halten, den Hühnern einen trockenen Untergrund zu gewähren.

Ein zweiter Fall, der uns auch höchst bemerkenswerth erscheint, betrifft eine Herstellung von der Augenkrankheit durch ein unseres Wissens noch nicht versuchtes Verfahren. Der Patient, ein höchst verdienstvoller Hahn, der berühmten Familie „Kräher über den Berg" angehörend, war äußerst bedenklich an einem ominösen Augenleiden erkrankt, und da alle angewandten Mittel keine Besserung bewirkten, im Gegentheil die Hitze und Geschwulst täglich zunahm, entschloß sich der Besitzer, eine Operation zu versuchen, darin bestehend, den Kamm und Unterlappen abzuschneiden, wodurch ein Blutverlust herbeigeführt, und der Hahn gerettet wurde. Es scheint mithin, als ob die bewußte Augenkrankheit, eine entzündliche Verschleimung, durch eine Blutentziehung geheilt werden könne. Nachdem so sehr verschiedene Mittel mit besserem oder geringerem Erfolg dagegen angewendet worden, halten wir es im allgemeinen Interesse für wünschenswerth, auch diese Art der Heilung zu erwähnen.

Von einem anderen geschätzten Mitgliede wird uns in Beziehung auf die mit Geschwulst auftretende Augenkrankheit noch Folgendes mitgetheilt: Sobald sich etwas Schaum im Auge zeigt (womit stets die Krankheit beginnt), reibe ich sofort die Backen mit Zinksalbe ein und insofern nicht bald Besserung eintritt, mit Jodsalbe. Zum Ausspülen des Auges wende ich ein Augenwasser an, bestehend aus 1 Gran Höllenstein und 1 Unze destillirtem Wasser, und habe von diesen Mitteln stets den besten Erfolg beobachtet.

---

## Ueber Literatur.

Es sind in letzter Zeit eine Masse von Hühnerologischen Werken erschienen, deren Verfasser weder Hühner besitzen noch jemals besessen haben; ich halte es daher für Pflicht, derartige Erzeugnisse der Literatur gründlich zu beleuchten, und da in dieser Zeitschrift Walthers rationelle Hühnerzucht mit Recht gewürdigt worden ist, so nehme ich mir die Freiheit, meine Erlebnisse aus dem Werke „die Geheimnisse der Tauben- und Hühnerzucht" hier mitzutheilen.

In den Zeitungen wurde, wenn ich nicht irre, in dem Jahre 1858 ein Werk: „die Geheimnisse der Tauben- und Hühnerzucht", Preis 1 Thlr. ohne Rabatt, pomphaft angekündigt. Ich wurde vielseitig angegangen, das Werk zu kaufen und entschloß ich mich auch endlich zu dem Kauf. In Gegenwart mehrerer Hühnerliebhaber wurde das wohlversiegelte Werk geöffnet und gelesen.

Unter mehreren sehr geheimnißvollen Anleitungen und Rezepten fanden wir 2 Mittel und zwar Seite 92: Hühner und Tauben sehr leicht und gründlich von Ungeziefer zu befreien, Seite 101: Mäuse, Ratten, Füchse, Marder von den Federviehställen sicher abzuhalten, welche sehr einfach und unschädlicher Natur waren, denn das Erste verlangte nur frisches Erlengesträuch, und das Zweite einen gekochten Schweinsknochen. Beide Gegenstände in den

Digitized by Google

Hühner- oder Taubenstall gelegt, sicherten ja gegen jeden Eindringling. Es wurde daher beschlossen, das erste Mittel sofort zu versuchen. Frisches Erlengesträuch ist in Berlin nicht zu haben. Wir hatten dergleichen bei unsern Sommer-Ausflügen in der nahen Umgegend des eine Meile von hier entfernten Dörfchens Tegel gesehen, daher war es natürlich, daß wir uns nach Tegel sehnten und da ein Hühnerliebhaber seinen Einspänner opferte, so wurde die Reise angetreten. Ein Wiesenbesitzer in Tegel stellte uns seinen kleinen Erlenbusch zur Disposition, und was 4 handfeste Hühnerologen wegschleppen konnten, wurde genommen und nach Berlin eingeführt. Mein Erlenantheil wanderte spät Abends, ganz nach Vorschrift, in den Hühnerstall. Am folgenden Morgen fand ich das Gesträuch ganz vertrocknet, ohne Ungeziefer, dagegen waren die unliebsamen Insassen meines Stalles durch Uebersiedelung des auf den Erlen befindlichen Ungeziefers verstärkt.

Nicht besser war es meinen Freunden ergangen, deßhalb beschlossen wir auch das Mittel mit dem gekochten Schweins-Knochen zu unterlassen, umsomehr als ein alter Praktiker der Ansicht war, daß der in den Hühnerstall gelegte Schweinsknochen eine entgegengesetzte Wirkung hervorbringen würde.

Fast alle Werke über Hühnerzucht erwähnen oder empfehlen die Anlegung von Wurmgruben. Die Geheimnisse der Hühnerzucht führen sogar an, daß in Paris ein Hühnerliebhaber die abgesetzten Gäule der Milchlieferanten als Fütterung benutze. Ich ließ mich auch verleiten, in meinem Garten eine Wurmgrube ganz nach Vorschrift anzulegen, konnte dieselbe aber nicht benutzen, da nach Oeffnung derselben der ausströmende üble Geruch mich dermaßen betäubte, daß ich ohnmächtig zur Erde sank. Ein Arbeitsmann übernahm nach vorheriger Stärkung die Verschüttung der Grube. Der Mann versicherte außerdem, daß er Würmer in derselben nicht bemerkt habe. Ob der Mann Recht hatte, kann und will ich der vorherigen Stärkung wegen nicht behaupten, umsomehr als mir das Gegentheil von der Vorzüglichkeit einer Wurmgrube versichert wurde. Ein intelligenter berliner Hühnerliebhaber hatte sich eine eigenthümliche Wurmgrube angelegt: er warf die krepirten Küchlein in eine alte Gießkanne, und stellte sie in den buschigen Theil seines Gartens. Die auf diese Weise gezüchteten Maden warf er den lebenden Küken vor; der Abgang war stark, und da derselbe stets in die alte Gießkanne wanderte, um den lachenden Hinterbliebenen als Nahrung zu dienen, so sparte der Mann viel Miereneier, da die improvisirte Wurmgrube nie leer wurde.

Berlin, im März 1861.

**W. Schmidt.**

---

## Ein Beitrag zur Adoption.

Der „ein adoptirtes Kind" überschriebene Artikel in No. 3. Ihres geschätzten Blattes, der „ein Zeugniß ablegt für den milden Charakter und das gute Herz der Cochin-China", giebt mir Veranlassung zur Mittheilung eines ähnlichen Falles, den ich in meiner eigenen Praxis zu beobachten Gelegenheit hatte.

Von allen Seiten mündlich, schriftlich und gedruckt, wurden die recht frühen Bruten empfohlen und schwärmte damals unser gemeinsamer Freund, der seitdem verstorbene Mevius in Düsseldorf, mit dem ich gerade in einem sehr lebhaften Briefwechsel begriffen war, ganz besonders hierfür. Die ganz früh erzielten Jungen sollten größer und kräftiger werden, viel früher mit dem Legen beginnen u. s. w. Um mich von dem Verhalt der Sache zu überzeugen, entschloß ich mich zu einem Versuch, und da eine gelbe Cochin-China Henne sich nicht nur brütelustig, sondern brütewüthig zeigte, so legte ich derselben am 18. Januar 1857 11

Digitized by Google

Stück Brahma-Pootra-Eier unter, die nach dem Kunst-Ausdruck der Taubenzeitung, sämmtlich „gut behahnt" waren. Der erforderlichen Wärme wegen hatte ich in meinem großen Hühnerstalle eine kleine Ecke abspittern lassen, wo hinein ich meine Brüthenne setzte, die auch die ersten 14 Tage ruhig fort brütete. Dann wurde dieselbe aber sehr unruhig, verließ das Nest sehr häufig, warf hierbei einzelne Eier heraus, pickte auch wohl dieselben an, so daß ich die ganze Brut schon verloren gegeben hatte, als am 9. Februar ein, und am 10. ein zweites Junges auslief. Das eine derselben fand ich nach 6 Tagen todt und breitgedrückt, das andere aber blieb gesund und munter, war jedoch noch nicht zugefedert, als die Henne schon anfing dasselbe zu beißen, so daß ich dieses entfernen mußte. Ein Versuch, den ich später machte, dies Thierchen frei unter den übrigen Hühnern umherlaufen zu lassen, mißlang, und da das Wetter lange Zeit regnicht und kalt blieb, so waren 3 Monate vergangen, als ich dasselbe zum ersten Mal ins Freie bringen konnte. Es schien nun, als wenn dasselbe, so lange auf einen kleinen Raum beschränkt, das Gehen nicht gelernt habe, es bewegte sich nur sehr mühsam und sehr schwerfällig vorwärts, die Beine waren ganz nach auswärts gekehrt und die Größe für das Alter nur unbedeutend. Nach einem Aufenthalt von einigen Wochen im Freien, bei anhaltend schönem und warmem Wetter, waren alle oben erwähnten Uebelstände verschwunden, und das Thierchen stellte sich als eine große schöne junge Brahma-Pootra-Henne dar.

Nun hatte eine Brüthenne ihre Jungen sehr früh verlassen, die fast ganz nackten armen Waisen rannten schreiend umher und schlossen sich endlich an die junge Brahmahenne an, die sie mit Liebe aufnahm. Lag sie in der Sonne, so breitete sie ihre Flügel so weit sie konnte aus, und unter denselben nahmen so viele der Kleinen Platz, als dort Unterkommen finden konnten, die übrigen lagerten in der nächsten Nähe der Henne. Aber auch am Abend, wenn die Jungen in einen kleinen, mit Heu ausgefüllten Verschlag getrieben wurden, folgte ihnen die junge Henne, blieb die Nacht über bei ihnen und suchte sie zu wärmen. Diese Freundschaft währte lange Zeit, denn als die Jungen schon längst die Nacht auf den Stangen zubrachten, nahmen immer noch einige derselben ihr Quartier unter den Flügeln der erwähnten Henne.

**F. Str.**

Anm. d. R. Indem wir unsern geehrten Lesern mit Vergnügen obigen Aufsatz eines sehr geschätzten und thätigen Mitgliedes unseres Vereins mittheilen, können wir uns die Bemerkung nicht versagen, daß wie im früheren Fall eine Cochin-China, so diesmal eine Brahma-Pootra, folglich beiderseits überseeischer Abkunft, letztere noch dazu in zarter Jugend, einer so edlen Hingebung fähig waren, wovon man bisher bei den Eingeborenen des Landes noch kein Beispiel hat, wenigstens soviel uns bekannt worden ist.

## Nachtrag zu den Vereins-Nachrichten.

Soeben wird uns noch als verkäuflich bezeichnet: ein Hahn und zwei Hennen hellgelbe Cochin-China, ächte Pynchard-Race, der ganze Stamm für 4 Thlr.

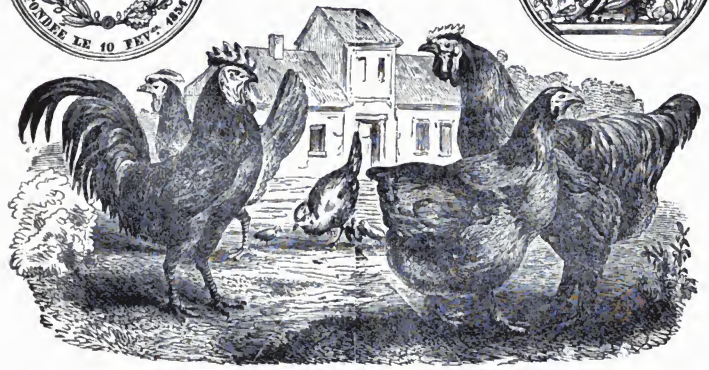
## Briefkasten.

Herr J. N. in W....r. Zwar beschäftigen wir uns überhaupt weniger mit Tauben, um Ihnen indessen gefällig zu sein, haben wir in Betreff der gewünschten Ohr-Oesterreichischen Hühnertauben uns erkundigt, allein den Bescheid erhalten, daß vor dem Herbste keine abgegeben werden können. Der Preis würde ungefähr 3 bis 4 Thlr für das Paar sein.

Redacteur und Verleger: Robert Oettel. Druck von G. A. Kämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№ 5. Görlitz, im Mai 1861.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6½ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen, als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Uebereunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Vereins-Nachrichten.

Nachträglich zu No. 4. d. Bl. bemerken wir zuförderst, daß der Besitzer der auf Seite 26 verzeichneten zahlreichen und schönen Hühnerstämme zu Melle in Hannover, der Herr Rektor Bockelmann daselbst ist, was an gerichteter Stelle übersehen worden und der zur Berichtigung noch beigefügte kleine Zettel nicht allen Exemplaren zugegeben worden sein dürfte. Daß der Genannte bereit sei, Eier zu den Vereinspreisen abzugeben, erwähnen wir ebenfalls nochmals.

Die uns von verschiedenen Seiten zugegangenen Nachrichten über den Erfolg der Bruten lauten nicht sehr vorzüglich, theils sind nur eine kleine Anzahl Küchlein ausgelaufen, theils haben die brütenden Hennen nach längerer oder kürzerer Zeit die Nester verlassen, und ist der Grund allerdings in dem Nachwinter zu suchen, welcher selbst das Legen in der Hauptperiode wesentlich beeinträchtigt hat.

Digitized by Google

Gegen die unangenehme Erscheinung, Brüthennen vor beendigter Brut das Nest verlassen und das Brutgeschäft aufgeben zu sehen, empfiehlt sich die Vorsichtsmaßregel, jederzeit, so lange gebrütet wird, eine oder zwei Brüthennen in Reserve zu halten, die man einstweilen auf einigen verdorbenen oder imitirten Eiern sitzen läßt, um sie bei eintretenden Fällen sogleich anwenden zu können. Daß übrigens Eier, auch wenn sie mehrere Stunden und länger kalt geblieben, dennoch auslaufen, zumal wenn solches in der zweiten Hälfte der Brützeit erfolgt, ist außer allem Zweifel, und haben wir schon früher Beispiele aus eigener Erfahrung als Beweis angeführt.

Zu kaufen wird gesucht:

Ein Dorking-Hahn, und um gefällige Mittheilung an die Redaktion d. Bl. gebeten.

Nachträglich zu denen in den früheren No. d. Bl. enthaltenen Anzeigen von abzugebenden Brut-Eiern gehen uns so eben noch folgende ein:

Vom Königl. Hüttenfaktor Herrn Köppen auf der Eisenspalterei bei Neustadt-Eberswalde: Eier von ausgezeichnet schönen schwarzen Polands mit weißen Hauben, bei Entnahme eines Dutzend à 4 Sgr. das Stück inclusive Verpackung.

Von Herrn F. C. Motz in Salzungen:

Eier von ächten Kräher über den Berg à 5 Sgr. das Stück. Auch hat Herr Motz 2 schöne weiße Cochin-China-Hähne vom vorigen Jahre billig abzugeben, und bitten wir, sich deßhalb direkt an denselben zu wenden.

---

## Ueber Mengfutter.

Wir haben bei Gelegenheit der Besprechung des kürzlich erschienenen Düsterberg'schen Werks über Geflügelzucht, auch das darin empfohlene Mengfutter erwähnt, und kommen heute hierauf noch einmal zurück.

Allgemein bekannt ist es zwar, daß man den Hühnern und sonstigem Geflügel verschiedene Nahrungsstoffe vereinigt oder in gemengtem Zustande verabreicht, wie z. B. gekochte Kartoffeln mit Kleie oder noch besser mit Futtermehl gemischt, letztere Artikel mit Milch angefeuchtet, theilweise auch durch Zusatz von Nesseln, Kohl oder anderen grünen Kräutern vervollständigt und dergl. mehr, allein es wird häufig noch wenig in Betracht gezogen, daß man eben durch solche Mischungen nicht nur den Zweck einer angemessenen Fütterung erreichen, sondern auch wesentliche Ersparnisse gegen die Fütterung mit Körnern erzielen kann. Das Huhn ist eben so wenig als ein ausschließlich fleischfressendes Thier, als ein sich lediglich von Cerealien nährendes zu betrachten, denn es verzehrt Insekten, Fleisch, Körner, mehlhaltige Stoffe, Gras, Salat u. s. w., welche ganz verschiedene Nahrungsstoffe ihm nicht nur vollkommen gut zusagen, sondern auch besonders durch ihre Mannigfaltigkeit und Abwechselung zu seinem Gedeihen beitragen. Vorzüglich zu empfehlen im Interesse der Sparsamkeit sind aber dergleichen gemischte Nahrungsmittel, namentlich in Gegenden und Zeiten, wo die Körner, als Gerste, Hafer, Weizen ꝛc. einen hohen Preis haben.

Der betreffende Artikel über die Zusammensetzung dieses Mengfutters lautet wie folgt:

Die kleinen Abfälle der Wirthschaft, die sich zu diesem Zweck eignen möchten, als: Ueberbleibsel von gekochten Speisen, süße, saure und Buttermilch, wenn man erstere nicht für zu gut dazu hält, ferner die bei der Bereitung aller Gemüsearten vorfallenden Rückstände u. s. w. sammle man täglich in einem dazu passenden Fasse und gebe sie in einen Topf oder Kessel, dann setze man diesen von Grünfutterstoffen (wozu sich alle Hack- und Blattfrüchte, als kleine Kartoffeln, die zu keinem anderen

Digitized by Google

Zwecke, als dem des Verfütterns verwandt werden können, kranke Kartoffeln, nachdem die angefaulten Stellen ausgeschnitten werden, Wurzeln, Möhren, weiße und Runkelrüben, Gurken, Kürbisse, Kohlrabi, weißen Kohl, Salat, alle Blätter von weißem und braunem Kohl, Rüben, Bohnen und selbst von Runkelrüben, Nesseln, unreifes Obst, junger Klee und junger Buchweizen vorzugsweise eignen), nachdem man sie sorgsam zerkleinert, in so verschiedenartigem Gemisch, wie nur immer möglich, soviel zu, als sich in dem Topfe oder Kessel kochen läßt. Da diese Stoffe viel Wasser enthalten, so muß der zum Kochen erforderliche Zusatz von Wasser so gering als möglich sein, und kann ganz überflüssig werden, wenn nämlich unter den Abfällen sich eine genügende Quantität Milch befindet. Nachdem diese Masse hinreichend gekocht, zerquetscht man sie zu einem Brei, wobei man aber nicht oberflächlich verfahren darf, und ist solches dann vollständig gelungen, wenn man in diesem Brei weder Blatt noch Stengel mehr erkennt, was um so eher und um so besser erreicht wird, wenn die Zerkleinerung vor dem Kochen möglichst vollkommen vor sich gegangen ist. Hierauf setze man diesem Brei eine Quantität gemahlener oder klein gestampfter Oelkuchen, (Leinkuchen ist besser als Rübkuchen), auf 50 Stück Federvieh per Tag wenigstens 1 Pfund gerechnet, und dann dem Ganzen soviel Kleie, fein gemahlenen Schrot und gekochter oder abgedämpfter Kartoffeln, nachdem solche zuvor zerquetscht worden, hinzu, daß daraus ein ziemlich steifer Teig wird, wobei man sich zu merken hat, daß der höchste Grad der Vollkommenheit in der Bereitung dieses Teiges dann erreicht worden, wenn das Geflügel davon keine Rückstände, seien es nun einzelne Stengel oder eine flüssige Masse, in den Futtertrögen zurückläßt. Es wird Jedem einleuchten, daß dieser Teig einen Futterstoff bildet, bei dem man es ganz in der Hand hat, ihn mehr oder weniger kostspielig herzustellen, und ihn so zu verwenden, wie es den jedesmaligen Verhältnissen entsprechend mit dem größten Vortheil geschieht, indem man dem jungen, wie dem zur Mast bestimmten Geflügel einen stärkeren Zusatz von Schrot, Kleie oder Kartoffeln zugesteht, als demjenigen, bei welchem es sich für den Augenblick nur darum handelt, den Normalkraftzustand desselben zu erhalten. Für Letzteres kann man das Mengfutter fast ohne irgend einen Zusatz von trockenen Kraft-Substanzen verfüttern, wenn man das Wasser, worin die Grünsubstanzstoffe gekocht, sorgfältig abgießt, und dann dieselben möglichst fein zu einem Brei verarbeitet. Diese Brühe eignet sich dann noch vortheilhaft zur Verfütterung an Kühe oder Schweine. Da indessen alle diese Futterstoffe leicht in Säure übergehen, so sollte man eigentlich kurz vor jeder Fütterungsstunde das Mengfutter kochen und bereiten, da dies aber in manchen Fällen zu umständlich erscheinen möchte, so richte man sich darauf ein, den täglichen Bedarf mit einem Male kochen zu können, welchen man dann in so viel Theilen giebt, als man Mahlzeiten geben will; das bestimmte Quantum Schrot oder Kartoffeln setzt man besser kurz vor dem Verfüttern zu. Auch Maltzträber eignen sich zu der gedachten Mischung.

Die geehrten Leser werden sich überzeugen, daß man also eine Art Olla potrida herstellen kann, welche nach Umständen mannigfaltig zu verändern ist, und dürfte gerade die verschiedenartige Komposition vorzugsweise zu empfehlen sein, um gedachtem Mengfutter nicht jedesmal denselben vorherrschenden Beigeschmack zu verleihen, welcher nach Verlauf einiger Zeit wohl geeignet wäre, dem Geflügel zuwider zu werden.

Es wird außerdem in gedachtem Werke empfohlen, im August oder September Raps zu säen, um im Spätherbst oder Winter grünes Futter zu gewinnen. Wir wollen diesen Vorschlag auch nicht verwerfen, doch möchte bei vielem Schnee oder hartem Frost der beabsichtigte Zweck vereitelt werden, und halten wir grünen Kohl für sicherer, da sich solcher den ganzen Winter hindurch vorräthig findet, und

Digitized by Google

derselbe sowohl untermengt, als auch separat verabreicht, vom Geflügel in Ermangelung anderen Grünfutters, bereitwillig verzehrt wird.

## Ueber Nachweisung schöner Hühnerstämme.

Es ist von Interesse für Hühnerliebhaber, besonders für solche, welche öfters reisen, in Erfahrung zu bringen, wo schöne Hühner-Sorten anzutreffen sind; und dürfte es daher manchem Leser d. Bl. angenehm sein, wenn von verschiedenen Seiten Nachweisungen darüber geliefert würden. Eine der schönsten Hühner-Sammlungen besteht gegenwärtig in dem Zoologischen Garten in Köln. Derselbe ist zwar erst im vorigen Jahre neu angelegt, jedoch schon ziemlich stark bevölkert durch die umsichtigen Bemühungen des Direktors Dr. Bodinus. An Hühnersorten sind, und zwar in ächten, meist schönen Exemplaren in gedachtem Garten anzutreffen: Brahma-Pootra, sehr groß; Cochin-Chinesen in verschiedenen Varietäten, weiß, bunt, schwarz, sperberfarbig, letztere besonders schön; Spanier, Dorkings, Malayen, Bantams in schwarz, Gold und Silberfarbig; Seidenhaar-Hühner mit schwarzer Haut und dunklen Backen, desgleichen mit gelben Federn; Goldlachhühner mit starken weißen Hauben in schönen Exemplaren; Silberlachhühner, stark behaubt; schwarze Hühner mit weißen Tollen, der Hahn prachtvoll; tigrirte Hühner (schwarz und weiß gefleckt) mit weißen Tollen, schön; Silber- oder Schieferfarbige Hühner mit sehr starken weißen Tollen; schwarze Elephantenhühner, Houdanhühner; Strupp-Zwerghühner. Im vorigen Jahr konnten nur sehr wenig Küken aufgezogen werden, desto größer ist in diesem Jahre, bei Anwendung einer Brütmaschine, die Zuzucht. So wie in allen zoologischen Gärten werden auch in dem zu Köln Hühner käuflich abgelassen. Die Preise sind natürlich höher als bei gewöhnlichen Züchtern, jedoch nicht übertrieben und jedenfalls viel niedriger, als bei manchen sehr bekannt gewordenen Geflügelhändlern in Berlin, Wien u. s. w. Die Hauptsache dabei ist die Zuverlässigkeit des dem Hühnerliebhaber sich gefällig beweisenden Dr. Bodinus; man erhält von ihm das, was man zu haben wünscht, was bei vielen Andern nicht der Fall ist. Bei der immer größer werdenden Ausdehnung des Hühnerhandels hat sich in demselben die Betrügerei eingeschlichen, welche bisher nur bei dem Pferdehandel sprüchwörtlich war, so daß Hühnerliebhaber der Regel nach wohl thun, nur solche Hühner, welche sie selbst gesehen, zu kaufen.

**v. B. J.**

Anm. d. R. Wir können der im obigem Aufsatz enthaltenen Ansicht des Herrn Verfassers nur vollkommen beipflichten, daß es für sehr viele Hühnerliebhaber von großem Interesse sein würde, zu erfahren, an welchen Orten und bei welchen Hühnerfreunden schöne Stämme anzutreffen sind, und worin sie bestehen. Sowohl für solche, welche öfters reisen, als auch, um uns so auszudrücken, für den internationalen Verkehr, würden derartige Nachweisungen von großem Nutzen sein, um eintretendem Bedarf durch Ankauf oder Tausch abhelfen zu können, sich auch auf andere schöne Geflügelsorten zu erstrecken haben, wie z. B. Enten, Gänse, Pfauen u. dgl. m. Durch unsere ausgebreitete Vereins-Correspondenz sind uns zwar eine Menge Adressen in Dresden, Berlin, Stralsund, Stettin, Melle, Pr. Oldendorf, Barmen, Hannover, Erfurt, mehreren Besitzungen in Schlesien u. s. w. hinsichtlich der daselbst vorhandenen Geflügelsorten genauer bekannt, und haben wir auch bereits mehrmal auf Verlangen Mitglieder, welche Reisen beabsichtigten, damit versehen, allein eine vollständige genauere Uebersicht des an jedem Ort Vorhandenen zu liefern sind wir allerdings nicht im Stande gewesen. Um so bereitwilliger werden wir gefällige Mittheilungen in gedachtem Sinn in diesem Blatt aufnehmen, um dadurch beizutragen, die resp. Ge-

Digitized by Google

flügelliebhaber noch mehr in gegenseitige direkte Verbindung gelangen zu lassen.

## Die goldene Mittelstraße.

Es hat von jeher Personen gegeben, welche nur Extreme kennen; sie sind heute für eine Idee unendlich begeistert, und morgen verschütten sie das Kind mit dem Bade. So lesen wir z. B. zufällig in No. 75. des Volksblattes einen fulminanten Artikel über das sogenannte Hühnerfieber, womit nicht etwa eine den Hühnern eigenthümliche Krankheit, sondern das Interesse, Seitens vieler Geflügelfreunde den Hühnern zugewendet, bezeichnet wird. Die armen Cochin-China und Brahma-Pootra-Hühner kommen in gedachtem Aufsatz sehr schlecht weg, Feigheit, Tölpelhaftigkeit, widerliches Gebrüll ꝛc. ꝛc. wird ihnen nachgerühmt, und zu wessen Gunsten? lediglich um die Verdienste des gewöhnlichen Bauerhuhns in desto glänzenderes Licht zu stellen. Um dies zu rechtfertigen, wird ein Gärtner in Braunschweig citirt, der durch Reinlichkeit und gute Fütterung einen hohen Ertrag an Eiern erzielt haben soll. Daß Reinlichkeit, ordentliche Ställe, und zweckmäßige Abwechselung im Futter eine Hauptbedingung für das Gedeihen aller Arten von Federvieh sei, darüber wird wohl Niemand mehr im Zweifel sich befinden, beiläufig erwähnt möchten wir aber den Gläubigen, welche gemeint sein sollten, die gegebene Anleitung strict zu befolgen, wenigstens den freundlichen Rath ertheilen, ja nicht warm zu füttern, wie auch in gedachtem Artikel angegeben, wenn sie nicht das Vergnügen genießen wollen, ihre Hühner am Pips leiden zu sehen.

Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß die so sehr angefeindeten überseeischen Racen, und zwar theilweise in Folge der Acclimatisation, nicht mehr so viel leisten, als früher behauptet wurde, besonders was das häufige Legen betrifft, allein sie werden auch an vielen Orten nicht in ihrer ursprünglichen Reinheit gehalten, und durch fortgesetzte Züchtung aus sich selbst, ohne den vielfach empfohlenen Blutwechsel durch Beibringung fremder Hähne gleicher Race aus einem andern guten Stamm, geht eine jede Gattung in Größe und Fruchtbarkeit zurück; ein Grundsatz, welcher für alle Thiere Anwendung findet. Gleichwohl möge nicht unberücksichtigt bleiben, wie die genannten Sorten, ruhigeren Temperaments und nicht so wild umherschweifend als die Bauerhühner, sehr viel Anlage zum Fettansatz entwickeln und bei reichlichem Futter leicht Fleisch und Fett bilden, wodurch natürlich die Legefähigkeit beeinträchtigt wird. Was dagegen das Brüten anlangt, so sind sie darin zweifelsfrei unübertrefflich, sowohl was ihre Ausdauer, als ihre Bereitwilligkeit, jeden ihnen angewiesenen Platz zu diesem Zwecke anzunehmen, betrifft, nicht minder, was die Adoption fremder Küchlein anlangt.

Man mache doch mit den so sehr gepriesenen gewöhnlichen einheimischen Landhühnern einen Versuch, ihnen ein anderes Nest, als dasjenige, in welches sie gewöhnlich legen, zu octroyiren, und unter 20 Fällen der Art wird die liebe Landhenne kaum ein einzigesmal Platz nehmen und eben so wenig fremde, von ihr nicht selbst ausgebrütete Küchlein adoptiren, die sie sehr genau zu unterscheiden weiß.

Wenn nun auch die beiden indischen Racen nicht Jedem unbedingt zusagen, woran häufig eine unzweckmäßige Fütterung die Schuld trägt, so ist es doch rein lächerlich, von ihnen sofort auf die gewöhnlichen Landhühner zurückzuspringen, als ob es nicht noch eine Menge anderer guter und schöner Gattungen gäbe! Wir wollen der Nähe wegen hier nur der ächt französischen Racen, sowie der Brabanter, Spanier u. s. w. gedenken, welche sämmtlich größer als die Landhühner sind und gewiß nicht schlecht legen.

Dann möchten wir doch wissen, ob der warme Vertheidiger unseres Land-Konfekts ein entschiedener Feind jedes Fortschritts sei, und

Digitized by Google

unabänderlich an allem Alten festhalten will? Wie kommt es denn, daß beispielsweise die seit einigen Jahren durch den Verein möglichst verbreiteten Schwedischen Enten so viel Beifall erlangt haben und fortwährend verlangt werden? Die Antwort ist sehr einfach: weil sie einen entschieden größeren Braten liefern als die gewöhnliche gemeine Ente, die von Jahr zu Jahr kleiner zu werden scheint. Warum werden Vierfüßler aller Art, Pferde, Rindvieh, Schaafe, Schweine, oft zu sehr hohen Preisen vom Ausland eingeführt? Man muß doch wohl der Ansicht huldigen, daß unsere einheimischen Thiere der Veredelung nicht nur fähig, sondern sogar bedürftig sind, und derselbe Fall ist es mit den Hühnern. Also auch hierin die goldene Mittelstraße zu beobachten, wird ohne Zweifel am sichersten sein, und kein einsichtsvoller Hühnerolog wird sich durch so unreife und einseitige Ansichten irre machen lassen.

## Wirklich ungelegte Eier.

Ich habe im Oktober 1859 bei der Geflügel-Ausstellung zu Breslau von Herrn August Wenzel aus Plagwitz einen Hahn und zwei Hennen der Prinz Albert-Hühner, die in der Ausstellung waren, gekauft. Von diesen erzielte ich im Sommer mehrere schöne Exemplare; eine Henne hiervon, besonders schön und groß, legte mir dieses Frühjahr auch nicht ein Ei, obgleich sie fast täglich auf das Nest ging, als wenn sie legen wollte, und erst gewöhnlich nach einer Stunde mit dem Lärm aufstand, als ob sie ein Ei gelegt hätte. Ich fand jedoch keins, was mich besorgt machte, da die Henne täglich schwerer wurde, weil die Zahl der Eier wahrscheinlich zunahm und sie am Ende von der Menge der Eier bersten müßte. Daher zog ich es vor, selbe zu schlachten, um sie so von ihrem traurigen Untergange zu retten. Als die Henne geschlachtet war, fanden sich bei 15 Eier verschiedener Größe in ihrem Leibe: 2 Stück große mit halb harter Schale, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit beim Aufschneiden geplatzt, 1 Stück gewöhnliches mit harter Schaale, 1 Stück ungewöhnlich groß, viel größer als ein Entenei, ganz rund mit weicher Schaale wie eine Haut, ganz durchsichtig mit gewöhnlichem Dotter und viermal so viel Eiweiß, es wog 5½ Loth wiener Gewicht, ferner 5 fast schon ausgebildete Dotter gewöhnlicher Größe und außerdem noch viele kleine Eier vom Eierstock.

Da dieser Fall mir ungewöhnlich scheint, so erlaube ich mir anzufragen, ob es vielleicht ein Mittel gäbe, eine solche Henne von ihrer Last zu befreien? Ich bemerke dabei noch, daß die Henne vollkommen gesund war, gut fraß und nebstdem sehr fett war. Es thut mir leid, sie nicht gewogen zu haben, da schon die in ihr befindlichen Eier wohl über 1 Pfund wogen.

Lemberg, im April 1861.

**Carl Schubuth.**

Anm. d. R. Der vorstehend mitgetheilte merkwürdige Fall dürfte sich dadurch erklären lassen, daß die betreffende Henne muthmaßlich durch zu große Anstrengung den Legedarm zerplatzt oder eine fehlerhafte Bildung desselben von Geburt eine Oeffnung nach unten in ihm gestaltet haben, wodurch die Henne nicht im Stande war, ihre Eier durch den ganzen Legedarm hindurch zu drücken. Der Umstand, daß die im Unterleibe der Henne angesammelten Eier nicht den naturgemäßen Ausweg nehmen konnten, konstatirt jedenfalls einen organischen Fehler, gegen welchen es keine Abhülfe geben dürfte, als eine Operation, die aber der Sachlage nach nicht nur sehr schwierig, sondern auch ohne Zweifel mehr als lebensgefährlich sein würde. Der eingeschlagene Weg, die Henne zu schlachten, war unstreitig der zweckmäßigste.

Digitized by Google

## Ausstellung in Berlin.

Der landwirthschaftliche Provinzial-Verein für die Stadt Brandenburg und die Niederlausitz veranstaltet vom 23. bis 25. Mai im Kroll'schen Etablissement eine Thierschau, Produkten- und Geräthe-Ausstellung, umfassend: Pferde, Rindvieh, Schaafe, Schweine, Mastvieh, Federvieh, Seidenbau, Bienenzucht, Fischzucht, Produkte der Landwirthschaft und Gärtnerei, Forstwirthschaft, Jägerei, Maschinen. Es ist damit eine Verloosung à 20 Sgr. pro Aktie verbunden. Die zu ertheilenden Prämien bestehen in Geld, silbernen Medaillen und dergleichen Bechern.

Für das Federvieh sind 2 silberne Medaillen und Thlr. 50 zu Geld-Prämien bestimmt. Die Aufstellung desselben erfolgt in bedecktem Raum, woselbst die Thiere während der Nacht verbleiben können. Für geeignete Käfige, sowie für das nöthige Futter und die erforderliche Abwartung haben die Einsender selbst Sorge zu tragen.

Ein Näheres über die ausgestellten Geflügelsorten hoffen wir s. Z. berichten zu können.

## Ein eigenthümlicher Hahn.

Durch viele ähnliche und weniger merkwürdige Vorfälle, wie sie in der Hühnerzucht vorkommen und in Ihrem Blatte öfters mitgetheilt werden, fühle ich mich veranlaßt, Ihnen folgenden Vorfall mitzutheilen:

Vergangenen Sommer hatte ich unter einer Brut Küchlein eines, das sich durch seine brennend rothbraune Farbe besonders auszeichnete, und deshalb von der Glucke nicht gelitten wurde. Verschiedene Versuche, es in andere Bruten von demselben Alter einzuschmuggeln, mißglückten ebenfalls, sogar bei sonst ganz toleranten Cochin-China-Hennen. Ich gab auf wiederholte Bitten dieses Küchlein einer alten Obstfrau, die selbst zwar keine Hühner hatte, es aber mit ganz besonderer Sorgfalt groß zog. Dort entspann sich bald zwischen einem großen Dachshunde, den die Frau zum Ziehen ihres Karrens benutzte und dem nun schon ziemlich herangewachsenen Hühnchen eine merkwürdige Freundschaft. Sie fraßen aus einer Schüssel, des Nachts postirte sich das Huhn auf dem Rücken des Hundes und letzterer ließ sich Alles gefallen.

Mit der Zeit wurde aus diesem Hühnchen ein schöner mit gelb dekorirter Sperber-Cochin-China-Hahn, der zwar in treuer Freundschaft gegen den Dachs aushielt, gegen andere Hunde aber und auch gegen fremde Menschen, namentlich gegen Kinder eine solche Bosheit entwickelte, daß er der Schrecken der kleinen Kinder in der Nachbarschaft wurde. Wenn er auf dem Wege vor dem Hause sich tummelte, so schleifte er gegen Vorübergehende den Flügel, wie ein Hahn es den Hennen gegenüber zu thun pflegt, biß Kinder und Erwachsene in die nackten Füße und Beine oder flog ihnen auch gar auf die Köpfe. Einmal war ich Augenzeuge folgender Scene. Der Dachs, Freund des Hahnes, gerieth mit zwei anderen Hunden in der Nähe des Hauses in einen Streit, und er war nahe daran, der Uebermacht zu erliegen, als der dabei sich befindliche Hahn mit lautem Geschrei auf die Kämpfenden stürzte, den zwei fremden Hunden auf den Rücken flog und sie abwechselnd mit seinem Schnabel dermaßen bearbeitete, daß sie nach kurzem Staunen, den Schwanz zwischen den Beinen, mit großem Geheul die Flucht ergriffen und noch eine Strecke weit vom Dachs und seinem Freunde verfolgt wurden.

Da die immer größer werdende Bosheit des Hahnes die gute Frau mit ihren Nachbarn öfters in Konflikt brachte und sie mir dies gelegentlich klagte, gab ich ihr den Rath, dem Hahne einige Hühner zu kaufen. Dies that sie, aber o Wunder, er zeigte sich gegen die ihm zugetheilten Gemahlinnen so feindselig, daß er sie sicher todtgebissen hätte, würde die Frau sie ihm noch einen Tag gelassen haben.

Digitized by Google

Da er nun auf keine Weise zu bessern war, so mußte er zur bevorstehenden Kirmeß seinen gut genährten Corpus zu einem saftigen Festbraten hergeben. Und der Dachs sein treuer Freund! Nun höre man, was Unglaubliches geschah!

„Er fraß seinen ihm von diesem Braten zuerkannten Theil mit dem größten Appetit."

Die Frau versicherte mir nachträglich, daß es ein Zwitter gewesen wäre, wie sie beim Ausnehmen des geschlachteten Hahnes bemerkt, und nur dadurch kann ich mir die feindselige Stimmung desselben gegen die ihm gegebenen Hühner erklären.

H. L.

## Landwirthschaftliche Ausstellung in Stralsund.

Seitens des baltischen landwirthschaftlichen Centralvereins zu Stralsund wird am 9. und 10. Juli a. c. daselbst eine Ausstellung von Thieren und landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen veranstaltet, verbunden mit einer zu derselben Zeit stattfindenden Gewerbe-Ausstellung, sowie Verloosung der ausgestellten und angekauften Gegenstände.

Die Thierschau wird am 9. Juli abgehalten, erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schaafe, Schweine und Federvieh, ohne sonstige Thiere auszuschließen. Die ausgestellten Thiere werden von besonderen Kommissionen geprüft und mit Medaillen und Ehren-Diplomen prämiirt.

Es läßt sich wohl erwarten, daß auch Geflügel auf gedachter Ausstellung würdig repräsentirt sein werde, und in der Aufnahme desselben unter die Ausstellungs-Gegenstände liegt der Beweis, wie solches immer mehr als ein integrirender Theil der Landwirthschaft die verdiente Anerkennung finde.

Wir hoffen, später ausführlicher berichten zu können.

## Nachtrag zu den Vereins-Nachrichten.

Soeben theilt uns noch vor Schluß des Blattes Herr Robert Fuhrmann zu Bernstadt, Sächs. Oberlausitz, mit, daß er von seinen schönen Marabout-Enten mit großen Tollen Eier à 5 Sgr. pro Stück abgeben könne.

Ferner werden uns von einigen hiesigen Mitgliedern als verkäuflich bezeichnet:

1 weiße sehr schöne Cochin-China-Henne für 2 Thlr.

1 Paar (Hahn und Henne) schwarze Polands mit befiederten Füßen und großen weißen Hauben, das Paar für 5 Thlr.

1 Stamm (1 Hahn und 2 Hennen) Spanier, der Stamm für 5 Thlr.

Sodann werden offerirt:

Vom Herrn Amtsrichter Paulßen in Stadt Oldendorf, Herzogthum Braunschweig:

Eier von ächten Spaniern à 2½ Sgr.

und vom Herrn Superintendent Dedekind ebendaselbst:

Eier von Fasanen-Hühnern à 2½ Sgr.
" " ächten Spaniern " 2½ "
" " weißen Parisern " 2½ "
" " schwarzen Cochin-China à 3 Sgr.

Noch theilt uns Herr Superintendent Dedekind mit, in Folge mehrfacher Anfragen, daß er gegenwärtig von seinen reizenden Fasanen-Hähnern nichts mehr abgeben könne als Eier, im Herbst jedoch bei zeitig eingehenden Bestellungen auch wieder lebende Exemplare werde ablassen können.

Redacteur und Verleger: Robert Oettel. Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.

№ 6. Görlitz, im Juni 1861.


Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6½ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen, als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Vereins-Nachrichten.

Die uns ferner zugegangenen Berichte über den Verlauf der diesjährigen Frühlingsbruten fahren zwar fort, im Allgemeinen ziemlich ungünstig zu lauten, indessen unterscheiden sich diejenigen, welche mit dem Erfolg des Brütens selbst glücklicher gewesen sind, durch Solche, die über unverhältnißmäßig große Sterblichkeit der Küchlein klagen, und durch Andere, die nur einen geringen Verlust erlitten zu haben versichern. Ohne alle Verluste geht es, wie jeder erfahrene Hühnerzüchter bestätigen wird, wohl nur in besonderen Ausnahmefällen ab, und einigen Ausfall wird es fast immer geben, allein es unterliegt keinem Zweifel, daß sehr günstige Resultate bei anhaltend kalter oder feuchter Witterung lediglich nur durch ausgezeichnet vorsichtige Behandlung zu erreichen sind, und verweisen wir in dieser Beziehung auf einen im heutigen Blatt nachfolgenden Artikel von Herrn Rose in Grabow. Nichts ist den kleinen noch mit Flaumen versehenen Wesen nachtheiliger

als Räffe, sowohl von unten als von oben; sind sie erst vollständig befiedert, dann können sie eher einmal einen Regen ertragen; feuchter Untergrund jedoch ist für Alt und Jung stets verderblich, und erzeugt mindestens rheumatische Uebelstände.

So viel frühe Bruten auch für sich haben, um das Wachsthum der jungen Eleven durch Bewegung im Freien zu fördern, so gehört freilich gute Witterung und Sonne dazu; in Ermangelung dieser Factoren und ohne passende Räumlichkeit zur Unterbringung bei schlechtem Wetter wird man stets mit Schwierigkeiten und Verlusten zu kämpfen haben, und bei einem Frühjahr, wie das diesjährige, werden die Bruten vom Mai und Juni, besonders bei einem schönen langen Herbst, ohne große Verluste sich eines sicheren Erfolges zu erfreuen haben.

Als verkäuflich sind uns bezeichnet worden:

Von Herrn F. C. Motz in Salzungen:

2 schöne weiße vorjährige Cochin-China-Hähne.

Von Herrn Förster Neurath in Vorwohle, Herzogthum Braunschweig:

1 Hahn und 2 Hennen vorjährige Dorkings, den Stamm für 5 Thlr.

Ferner von einigen hiesigen oder in der Nähe wohnenden Mitgliedern:

1 sehr schöne weiße Cochin-China-Henne für 2 Thlr.

1 Paar (Hahn und Henne) schwarze Polands mit schönen großen weißen Hauben und befiederten Füßen für 5 Thlr.

1 Hahn und 2 Hennen schöne Spanier, mit weißem Gesicht, der Stamm für 5 Thlr.

1 Stamm, bestehend aus 1 Hahn und 3 Hennen Sperber-Polands, Kukuksperber, schön gezeichnet, mit großen weißen Hauben, der ganze Stamm für 8 Thlr.

1 Stamm, bestehend aus 1 Hahn und 3 Hennen, Holländer (Kukuksperber, für 6 Thlr.)

---

## Gesammelte Erfahrungen.

Sobald ich meine Stämme verschiedener Racen aus dem Zwinger (Gehege) befreie, sammelt sich auf dem Hofplatz, wo sich nun alle Hähne und Hennen vereinigen, eine erhebliche Masse. Die Hähne bekämpfen sich auf Leben und Tod — die Hennen werden von den Hähnen grausenvoll mitgenommen, denn jeder Hahn behauptet sein Recht. Im vorigen Jahre verlor ich, durch Kämpfe herbeigeführt, in einigen Tagen 3 Hähne, einen gelben und zwei weiße Cochin-China; ersterer stürzte, nachdem er sich etwa eine Viertelstunde geschlagen hatte, leblos zu Boden, die beiden andern starben einige Tage später, und mehrere Hennen wurden krenzlahm getreten. Diesen Skandal habe ich in diesem Jahre einfach beseitigt. Sowie ich die Absperrung der einzelnen Racen aufhob, sperrte ich sogleich wieder neun Hähne in einen geräumigen Zwinger, und nur 3 Stück ließ ich bei 70 Hennen umhergehen. Die zanksüchtigen Hähne trieben in den ersten Tagen die Feigen bei Seite. Dieser Zustand dauerte indessen nicht lange; nach und nach wagten sich die Flüchtlinge hervor, und in friedlicher Eintracht leben jetzt die Gefangenen. Einige Futtertröge und Saufnäpfe müssen in möglichst weiter Entfernung von einander hingestellt werden, damit die sich zurückgezogen habenden Hähne auch dazu gelangen können. Gedachte Absperrung wird ununterbrochen fortgesetzt, bis etwa im Monat Februar die Trennung der Racen wieder beginnt. Die Winterabsperrung mit sämmtlichen Hähnen habe ich schon im vorigen Jahr durchgeführt, und bin ich mit dem Resultat sehr befriedigt. Die daraus hervorgehenden Vortheile sind handgreiflich, und war diese Sonderung vorzüglich den jungen Hähnen äußerst zuträglich. Jede Besorgniß

Digitized by Google

in Betreff der Reinheit der Bruteier schwand vollkommen, und konnte ich früh mit dem Sammeln beginnen. Bei den jungen Hähnen diesjähriger Aufzucht werde ich ebenfalls, so wie es sich nöthig macht, die Absperrung in Anwendung bringen. Ich verspreche mir hiervon ein erfreuliches Gedeihen, denn eine kräftige ungehinderte Entwickelung steht jedenfalls in Aussicht.

Was nun meine diesjährige Aufzucht anlangt, so bin ich bisher, trotz der kalten Witterung, vollkommen befriedigt. Von 15 Brüten habe ich 138 Küchlein erhalten, 16 davon sind bis heute gestorben; 18 Bruthennen sitzen noch. Die erste Brut erblickte am 26. März das Licht der Welt, von dieser sind die Hennen vollkommen befiedert, bei den Hähnen geht, wie bekannt, die Befiederung langsamer vor sich, namentlich bei sämmtlichen Racen mit befiederten Läufen. Nur die Sperber-Race macht nach meinen Erfahrungen eine Ausnahme, da sich Hähne und Hennen gleich vollständig befiedern.

Der Abgang bei meiner jungen Aufzucht wäre jedenfalls erheblicher gewesen, hätte ich nicht die schönen Räumlichkeiten besessen, um das junge Geflügel mindestens drei bis vier Wochen in sonnig gelegenen Stuben beherbergen zu können. Am Tage sind stets die Fenster geöffnet, Reinlichkeit wird streng beobachtet, Sand zum Baden, in einer Ecke aufgeschichtet, darf nie fehlen. Zwei, auch drei Bruthennen gleichzeitig zu setzen, hat einen großen Werth für die Beherbergung der Küchlein; ich habe verschiedene Mal von drei Glucken zusammen 24 Stück einer einzigen Glucke überwiesen, ohne den geringsten Nachtheil davon gehabt zu haben.

Zur Fütterung der Küchlein nehme ich in den ersten Tagen hartgekochte Eier und feine Grütze, dann gekochten Reis, gequellten Weizen, altes Brod, grobe Gerstgrütze, Kartoffeln, Fleischabfälle, weiche Gräser u. s. w., kurz stete Abwechselung im Futter. Milch, so wie solche die Kuh giebt, gebe ich gleich den Küchlein so viel sie deren mögen. Die Saufnäpfe dazu müssen glasirt sein, jeden Morgen werden diese Näpfe rein gewaschen, desgleichen der Feldstein, der im Saufnapf liegt, um das Umstoßen zu verhindern, auch er muß sorgfältig gereinigt werden. Gesäuerte Milch hingegen würde gewiß sehr nachtheilig auf das junge Geflügel einwirken. Sobald die Küchlein 7 bis 8 Wochen alt sind, bekommen solche täglich Waldameisen; diesen Leckerbissen verschlingen namentlich die mit unbefiederten Läufen Versehenen mit großer Begierde. Während der Fütterung entweichen Ameisen nach allen Richtungen, doch habe ich die Befürchtung, daß solche einen bleibenden Aufenthalt in den Gebäuden einnehmen könnten, nach 2jähriger Erfahrung nicht bestätigt gefunden. Einen halbgefüllten Sack mit Ameisen lasse ich in dem Küchlein-Zwinger hinstellen; täglich dreimal wird der Sack geöffnet und die abkriechenden Ameisen sogleich erhascht.

Im Herbst werde ich über meine diesjährige Aufzucht Bericht abstatten.

Grabow in Mecklenburg.

**C. G. Rose.**

Anm. d. R. Wir können dem geehrten Mitgliede, was die Trennung der Geschlechter anlangt, nur vollständig beipflichten, um so mehr, als es der besseren Ueberwinterung in wärmeren Räumen wegen gewiß zuträglich ist, sämmtliche Stämme zu vereinigen. Ganz besonders ist es auch zu empfehlen, die jungen Hähne einiger Racen, die sich zeitig geschlechtlich entwickeln und dadurch ihrem Wachsthum schaden, von den jungen Hennen zu trennen, wogegen dies bei andern, wie z. B. bei den Cochin-China, weniger nöthig ist.

Um dem Entweichen der Ameisen vorzubeugen, würden wir vorschlagen, sie in einem Backofen zu dörren, auf welche Art sie sich längere Zeit sehr gut konserviren, und jeder Flucht-Versuch im Voraus abgeschnitten ist. Nebenbei bemerken wir, daß die sogenannten Ameisen-Eier (eigentlich Larven) ein ausgezeichnetes Futter für ganz junge Küchlein sind, welche davon fast zusehends wachsen.

So dankbar wir übrigens dem geehrten

Digitized by Google

Einsender für seine gefälligst mitgetheilten praktischen Erfahrungen sind, so sehr haben wir zu bedauern, daß viele unserer geschätzten Mitglieder und Leser nicht auch ihrerseits ihre Erfahrungen zur allgemeinen Kenntniß gelangen lassen, indem durch Austausch der Ideen und Beobachtungen die Hühnerologie nur gewinnen kann, vielseitig gefaßte Vorurtheile und irrige Meinungen aber am besten hierdurch ihre Widerlegung finden.

## Cochin-Chinesische Stiefmütter.

Die vielfachen Beobachtungen über Adoption, welche mehrfach im Hühnerologischen Monatsblatt vorkommen, und welche alle Zeugniß geben von der Gutmüthigkeit, oder vielmehr von der Dummheit der Cochin-China-Hühner, hat gewiß schon jeder Liebhaber, der im Besitz von Cochin Chinesen war, selbst zu machen Gelegenheit gehabt. Es ist mir nun gelungen, diesen Charakterzug bei Aufzucht junger Hühner praktisch anzuwenden.

So vollständig man im Allgemeinen, namentlich in der Landwirthschaft, den Stab über die Cochin-China und ihnen verwandte Racen gebrochen hat, so behält man doch fast überall eine Anzahl dieser Hühner ihres ausgezeichneten Brütens wegen. Diese lebenden Brütmaschinen verlieren aber sehr an Werth, sobald die Küken etwas herangewachsen sind. So zärtlich sie die ersten 8 bis 14 Tage mit den Jungen thun, so schnell erkaltet diese Mutterliebe, und sie verlassen die Küchlein oft, wenn dieselben noch im zartesten Alter sich befinden. Dies ist für den Hühnerzüchter sehr unangenehm, namentlich bei frühzeitigen Bruten. Ich kam im vorigen Frühjahr einmal auf den Gedanken, einer solchen Schaar halbnackter, frierender und jämmerlich piepender Waisen eine Stiefmutter zu geben. Da gerade eine andere Cochin-China Henne seit mehreren Wochen leidenschaftlich auf dem leeren Nest brütete, so brachte ich gegen Dunkelabend die ganze verlassene Brut hinein, und am andern Morgen glucke diese Stiefmutter so zärtlich und that mit den großen Dingern so, als ob sie dieselben eben erst ausgebrütet hätte. Diese Küken gediehen bei dieser zweiten mütterlichen Pflege vortrefflich, und ehe sie diesmal verlassen wurden, waren sie zur Genüge herangewachsen. Seit dieser Zeit wiederholte ich dieses Experiment bei jeder zeitig verlassenen Brut mit gleichem Erfolge, und da ich im Besitz einer ziemlichen Anzahl von Cochin-China-Hennen war, so fand ich fast immer eine Strohbrüterin, die geeignet war, eine Stiefmutterstelle zu übernehmen. Auch sogar Hennen, die erst die Hälfte ihrer Brützeit abgesessen hatten, nahmen sich der ihnen übergebenen Stiefkinder ganz bereitwillig an.

Die Hauptbedingungen, wenn man mit dieser Adoption reüssiren will, sind:

1) Das Unterschieben der Küken muß am späten Dunkelabend im Finstern geschehen, denn wenn die Brüthenne dieselben sieht, so wird sie solche fast jedesmal als unbefugte Eindringlinge aus ihrem Neste beißen.

2) Muß man die Henne mit ihren Pfleglingen 2 bis 4 Tage einsperren, weil sonst die Jungen, an ihre neue Mutter noch nicht gewöhnt, derselben entlaufen würden.

Es ist dies zugleich ein vortreffliches und naturgemäßes Mittel, um die so leidenschaftlich brütenden Cochin-China-Hennen vom Brüten abzubringen. Alle andern gegen das Brüten vorgeschlagenen Mittel sind mehr oder weniger verwerflich, weil sie oft mit einer Thierquälerei verbunden, in den meisten Fällen aber der Gesundheit der brütlustigen Hühner schädlich sind. Eben solche Adoptions-Versuche, die ich mit Haushühnern vornahm, mißglückten total.

Als noch einen fernern Beitrag zur Adoption muß ich anführen, daß ich im Besitz eines weißen Malayen-Hahns bin, der immer eine Anzahl schon ganz respektabler Küken des Nachts auf der Stange sitzend unter seine Flügel nimmt, auch bei kaltem Wetter frierende und piepende Junge ganz bereitwillig unterkriechen läßt. Dabei spielt er aber nicht etwa eine untergeord-

Digitized by Google

nete Rolle, sondern er ist herrschender Tyrann auf meinem Hühnerhofe.

H. L.

Anm. d. R. Das allzufrühe Verlassen der Küchlein Seitens ihrer Mutter hat man wohl erst seit der Einführung der Cochin-China zu bemerken Gelegenheit gehabt. Kinderliebe und Gattenliebe findet sich kaum bei den Hühnern zu gleicher Zeit vereinigt, und der Grund, aus welchem die Hennen ihre Brut in einem Alter verlassen, wo solche der mütterlichen Pflege noch am meisten bedarf, ist gewöhnlich der, daß in Folge großer Fruchtbarkeit und Produktionsfähigkeit eine neue Serie am Eierstock schneller heranreift. Man wird dies übrigens mehr bei jungen 1- oder 2jährigen Hennen, als bei älteren finden, welche letztere längere Pausen von einer Legeperiode zur andern machen. Es würde interessant sein, vom geehrten Herrn Einsender noch darüber Aufschluß zu erhalten, ob derselbe, wie wir vermuthen, nicht auch die Beobachtung gemacht habe, daß die ihre Küchlein so zeitig verlassen habenden Hennen alsbald wieder zu legen begannen. Jedenfalls ist das mitgetheilte Verfahren ein sehr schätzenswerther Beitrag zur Aufzucht, und es geht deutlich daraus hervor, wie zweckmäßig es sei, nicht nur Reserve-Brüterinnen, sondern auch Reserve-Mütter zu besitzen.

Hieran knüpft sich noch eine andere Betrachtung: Einer Henne steht kein Kalender zu Gebot, und wenn auch naturgemäß sie nur 3 Wochen zu brüten hat, so vermag sie diese Zeit nicht zu berechnen, ihr Instinkt jedoch sagt ihr, sobald Leben unter ihr beginnt, aber eher nicht, das Brutgeschäft sei beendet, und die Mutterpflichten treten an die Stelle, wodurch sich die vorerwähnte Adoption erklären läßt. Demgemäß brütet eine Henne, wenn ihr die ausgebrüteten Küchlein weggenommen werden, ruhig weiter, und bringt oft eine zweite Brut unmittelbar hinter der ersten glücklich zu Stande. Allerdings wird hierbei vorausgesetzt, daß sie sich fortwährend wohl befindet und keine Störungen eintreten. Treffen diese beiden letzten Bedingungen aber nicht zu, so bindet sich auch die Henne an keine Zeit, und verläßt das Nest früher oder später. Die Veranlassung dazu kann verschiedener Art sein: entweder die Henne fängt, nachdem sie einige Tage gebrütet, wieder zu legen an, was zwar selten, aber doch zuweilen vorkommt, oder sie ist von Natur schwächlich und ermattet, wodurch sie die Bruthitze verliert, oder endlich, was häufig passirt, namentlich bei sehr heißer Witterung, es entwickelt sich im Nest eine solche Menge Ungeziefer, daß ein längeres Verweilen über ihre Geduld und Kräfte geht. Durch diesen letztern Uebelstand leiden die Brutthennen sehr, weshalb es der Vorsicht angemessen ist, bei Zeiten einiges Insekten-Pulver in das Nest zu streuen.

## Fasanenzucht in Frankreich.

Der Fasan kann eigentlich nur zur Hälfte als ein zahmes Geflügel betrachtet werden. Obwohl man denselben theilweise so weit zähmen kann, daß er dem andern Hausgeflügel gleich sich bewegt, so hat dies doch nur in den seltensten Fällen günstigen Erfolg auf Nachzucht, da die in engerem Gewahrsam gehaltene Fasanenhenne zwar Eier legt, aber nicht brütet. Diese Beobachtung hat Behufs Vermehrung der Fasanen zu zwei Methoden geführt, um sie fortzupflanzen: die wilde und die zahme Fasanenzucht. Um eine wilde Fasanerie anzulegen, bedarf man einer Waldparzelle von etwa 4 bis 6 Hectaren im Umfang, einzelne freie Grasflächen enthaltend, wo möglich mit einem durchfließenden Wasser versehen. Der ganze Raum muß mit einer Mauer oder mit hohen Pallisaden eingefriedigt werden. Man versetzt sodann in diesen Wald mehrere Fasanen-Familien, eine jede aus einem Hahn und fünf bis sechs Hennen bestehend. Vorher schneidet man jedoch den

Digitized by Google

Hähnen ein Flügel-Gelenk ab, um sie dadurch am Fortfliegen zu verhindern; sowie man diese Vorsichts-Maßregel ergriffen hat, ist nicht zu befürchten, daß die Hennen ihre Hähne verlassen würden. Wenn die Legezeit beginnt, sucht jede Henne unter dem Beistand des Hahnes ein abgelegenes Plätzchen, wo sie ihr Nest baut; sie legt im zeitigen Frühjahr 12 bis 15 Eier, und brütet ungefähr 30 Tage. Diese Frist kann indessen variiren durch Einfluß der Witterungs-Verhältnisse. Jede Fasanenhenne wählt sich nach beendigter Brut einen gewissen Umkreis, worin sie ihre Jungen führt und nicht duldet, daß andere Hennen denselben überschreiten. Die Hähne nehmen sich darin ganz ihrer Familie und Descendenz an, und vermeiden alle Berührung mit den übrigen Familien. Nur, wenn die Jungen erwachsen sind, werden die Hähne wieder geselliger, und leben dann unter einander bis zur nächsten Legeperiode im besten Einvernehmen.

Die Vermehrung der Fasanen auf diese Art ist leicht und geht ohne besondere Mühe vor sich. Man hat nur darauf zu sehen, daß es ihnen nicht an Wasser und Futter fehle, besonders im Winter, wenn die Erde hart gefroren oder mit Schnee bedeckt ist. Weizen, Haidekorn, etwas Hanf, der kleinkörnige Mais, an einigen Stellen hingestreut, sind diejenigen Nahrungsmittel, welche ihnen am Besten zusagen. In der besseren Jahreszeit kann man die Quantität des ihnen zu reichenden Futters vermindern, weil sie dann in ihrem Park Eicheln, Bucheckern, Saamenkörner wilder Pflanzen, Schnecken, Würmer und Insektenlarven finden. Während des Winters sorgt man für eine Art Hütte oder bedeckten Schuppen mit Stangen zum Aufbäumen versehen, an eine Mauer in der Richtung nach Mittag gelehnt.

Man muß den wilden, nach ungestörter Freiheit strebenden Charakter der Fasanen berücksichtigen, und so wenig als möglich die Fasanerie betreten, wenn man wünscht, daß sie sich in diesem halbfreien Zustande vermehren sollen, der ihnen naturgemäß weit besser zusagt als eine engere Begränzung. Man fängt die jungen Fasanen zu dem Zeitpunkt, wo sie ihre Mutter verlassen und noch nicht stark genug sind, um fliegen zu können. Da sie mit einem vortrefflichen Appetit begabt sind, lockt man sie mit Hülfe einiger ihnen besonders zusagender Nahrungsmittel in einen im Voraus eingerichteten engeren Raum, dessen Thür man hinter ihnen schließt, so daß sie nicht mehr entfliehen können. Auch kann man sie vermöge eines bei eintretender Dunkelheit aufgestellten, Futter enthaltenden Netzes fangen. Die auf diese Art erzogenen jungen Fasanen sind am geeignetsten, um eine wilde Fasanerie wieder zu bevölkern, indessen ist es anzurathen, sie nicht aus einer ganz in der Nähe gelegenen Fasanerie zu beziehen, weil sie sonst leicht an ihren Geburtsort zurückkehren würden.

Um eine zahme Fasanenzucht anzulegen, muß man die Fasanen wie Hausgeflügel behandeln. Diese zweite Methode ist schwieriger als die erste und ihre Resultate sind zweifelhafter, allein sie bedarf weniger Raum und kann überall angelegt werden, wo man über einen Geflügelhof verfügen kann, worin sich kein anderes Geflügel befindet, sonst müßte ein ganz abgesonderter Platz dazu bestimmt werden. Ein von Mauern umgebener viereckiger Hof, 10 bis 12 Meter breit und lang, genügt für 4 Fasanenhähne, einen jeden in Gesellschaft von 4 bis 5 Hennen. Der Raum enthält ebensoviele durch Drathgitter getrennte Abtheilungen, als man sogenannte Familien unterbringen will. Kann man durchfließendes Wasser beschaffen, so ist es um so besser, entgegengesetzten Falles bedient man sich beliebiger Gefäße zum Trinkwasser, welches aber stets klar und kühl sein muß. Während des größten Theils des Jahres können die Verbindungsthüren aus einer Abtheilung in die andere geöffnet bleiben, da der Fasan ein sehr geselschaftlicher Vogel ist, nur in der Legezeit erwacht bei den Hähnen die Eifersucht, und so lange diese Periode dauert, sind sämmtliche Abtheilungen oder Familien sorgfältig getrennt zu halten, weil sonst die

Digitized by Google

Kämpfe eben so wie bei den gewöhnlichen Hühnern fortdauern und lebensgefährlich werden würden.

Da nun auf engeren Raum beschränkt und auf vorstehende Art gehalten die Fasanenhenne wohl legt, aber nicht brütet, so bedient man sich zum Ausbrüten ihrer Eier der kleinen englischen Zwerghennen, der Bantams oder einer ähnlichen kleinen Race, vorzugsweise gegen größere und stärkere Hennen, die vermöge ihres Körperbaues die mit dünner Schale versehenen und hierdurch leicht zerbrechlichen Fasaneneier häufig zerdrücken würden. Die Fasanenhenne beginnt in der Regel in der ersten Hälfte des Monat März zu legen; sie legt meistens einen Tag um den andern, zuweilen selbst täglich, wenn sie, nachdem sie die erste Hälfte abgelegt, 8 Tage pausirt hat. Gewöhnlich legt sie gegen 20 Eier, gute Legehennen geben indessen öfters 8 bis 10 Tage nach Beendigung ihres Eier-Pensums noch eine kleine Nachlieferung von 5 bis 6 Eiern. Ein weiteres Legen findet alsdann nicht mehr statt, als erst im nächsten Frühjahr. Die gelegten Eier sind täglich auszunehmen und an einem kühlen Ort in Kleie aufzubewahren; dies geschieht am Besten, während sie ihre Mahlzeit einnehmen, auch ist zu empfehlen, daß wo möglich immer dieselbe Person mit den Fasanen sich beschäftige, an die sie sich gewöhnen, gegen Fremde sich aber scheu benehmen, und ist es wesentlich, daß sie vorzüglich während der Legezeit recht ruhig gelassen werden.

Einer kleinen Zwerg- oder Bantam-Henne giebt man nicht mehr als 12 Fasaneneier zum Ausbrüten, da jedoch diese Eier länger als gewöhnliche Hühnereier bebrütet werden müssen, so passirt es zuweilen, daß die Hennen, nachdem sie 20 bis 22 Tage ohne Erfolg gesessen, der Sache überdrüssig werden und das Nest verlassen. Für solche Fälle erfordert es die Vorsicht, stets einige Brüterinnen in Reserve zu haben, denen man einige Eier ihrer Gattung unterlegt, und dann den Tausch bewerkstelligt. Die von Hühnern ausgebrüteten Fasanen nehmen in gewisser Hinsicht einiges von dem zahmeren Charakter ihrer Pflegemütter an. Man bringt die Henne mit den jungen Fasanen in eine kleine Hütte, welche mit einem vergitterten freien Raum in Verbindung steht, darin die Fasanen sich nach Belieben Bewegung machen und unter die Flügel ihrer Mutter zurückkehren können, deren Ruf sie folgen. Die erste Nahrung, welche man ihnen verabreicht, besteht in einem Teig von Brodkrumen, hart gekochter kleingewiegter Eier und Ameiseneiern. Dieser letzte Artikel ist ihnen vorzüglich in der ersten Zeit am unentbehrlichsten. Um Ameiseneier zu erlangen, pflegt man auf folgende Art zu verfahren: Zwei Männer, mit einer Schaufel und einem Leinwandsack versehen, suchen die Ameisenhaufen im Gehölz auf; der Eine von ihnen stürzt den geöffneten Sack über den Ameisenhaufen, indessen der Andere mit der Schaufel den Haufen untereinander rührt und die Ameisen in die schrecklichste Verwirrung bringt. Keinen Ausweg sehend, retiriren die sämmtlichen Ameisen in den Sack, der fest zugebunden wird, um sie darin festzuhalten. Nachdem dies geschehen, kann man die Larven oder sogenannten Eier mit leichter Mühe sammeln. Die im Sack befindlichen Ameisen werden in einem heißen Ofen getrocknet und conserviren sich dann sehr gut mehrere Monate; hinsichtlich der Larven hat man dies nicht nöthig. Allzuviel Ameisenfutter darf man aber den jungen Fasanen nicht auf einmal geben, da sie dies zu sehr aufregt. Das Trinkwasser muß oft erneut werden. Nach Verlauf von 14 Tagen beginnt man mit obiger Teigfütterung und geringem Weizen abzuwechseln; nach einem Monat bedürfen sie täglich nur einmal Teig und dreimal Weizen. Wenn die jungen Fasanen etwa zwei Monate alt sind, haben sie eine heftige Krisis zu überstehen, die jedoch bei sorgfältiger Pflege selten gefährliche Folgen hat; diese Krisis entsteht bei den jungen Hähnen durch die Bildung der langen Schwanzfedern und bei den jungen Hennen durch das plötzlich eintretende Wachsthum, wodurch sie im Verlauf einer einzigen Woche auf-

Digitized by Google

fällig zunehmen. Sobald diese Krisis überstanden ist, verlassen die jungen Fasanen ihre Mutter, und können von da an wie anderes erwachsenes Geflügel behandelt, demnach mit Weizen, Gerste und Haidekorn gefüttert werden. In Gegenden, wo Weinbau betrieben wird, benutzt man die getrockneten Weinträber zum Futter für junge Fasane. Gekochte Möhren oder gelbe Rüben, roher Sellerie und Petersilie, grob gehackt, und ganz besonders Zwiebeln oder Zwiebelschalen sind gleichfalls Nahrungsstoffe, die zu ihrer Entwickelung und ihrem Gedeihen wesentlich beitragen.

Diejenigen Fasanen, welche man zur Verstärkung der wilden Fasanerie bestimmt, müssen den ersten Winter in der zahmen Fasanerie gehalten werden, um sie als noch nicht hinlänglich abgehärtet, vor sehr großer Kälte zu schützen. Sie werden sodann zum Beginn der Legeperiode Ende Februar oder Anfang März in den Park versetzt.

Außer dem gewöhnlichen Fasan werden die Goldfasan und Silberfasan, beide aus China stammend, auf gleiche Weise, jedoch mehr in zahmer Fasanerie erzogen, da sie etwas schwieriger aufzuziehen sind.

Der gewöhnliche Fasan begattet sich mit der Haushenne und entstehen hieraus Bastarde, deren Fleisch beinahe eben so zart und wohlschmeckend als dasjenige des ächten Fasans ist. Diese Bastarde sind kräftiger als ihr Vater, und können in Gesellschaft des übrigen Hausgeflügels erzogen werden, allein sie sind nicht fortpflanzungsfähig.

## Ein böser Perlhahn.

In No. 3. des hühnerologischen Monatsblattes finde ich einen Aufsatz über das Perlhuhn, worin unter Anderem gesagt ist, dieser Vogel sei streitsüchtig und lebe mit dem übrigem Geflügel in steter Uneinigkeit. Ich erlaube mir aus eigener Erfahrung einen Beleg hierzu anzuführen. Zu meinem Vergnügen halte ich in meinem ziemlich geräumigen Hofe in der Stadt mehrere Sorten Geflügel, wie z. B. Hühner, Enten und Perlhühner. Von letzterer Gattung besaß ich nur einen Hahn, nachdem mir die Hennen abhanden gekommen, wahrscheinlich fortgeflogen waren. Dieser Perlwittwer lebte in fortwährendem Zwist mit einem schönen weißen Pariser Hahn, und tyrannisirte ihn auf jede Art und Weise, biß ihn vom Futter weg, verfolgte ihn ohne Unterlaß und machte ihm wirklich das Leben schwer. Eines Tages komme ich zufällig in den Hof und erblicke zu meinem Erstaunen meinen Pariser in der offenen Abtheilung eines großen durch unterirdische Röhren gespeisten Wassertroges, auf den er muthmaßlich um zu saufen geflogen war, schon sehr ermattet mit aller Anstrengung schwimmend, um sich dem nassen Element zu entziehen und das Ufer zu erreichen. Auf dem Uferrand aber stand der Perlhahn, und vereitelte das Bestreben des Pariser, ans Land zu kommen, indem er ihn bei jeder Annäherung mit wüthenden Bissen wieder zurückstieß. Es gelang mir, den sehr schwach gewordenen Hahn zu retten, und ihn am Ofen zu trocknen, über den Perlhahn jedoch verhängte ich, um allem Streit ein Ende zu machen, alsbald das Todesurtheil, und kann schließlich nur noch versichern, daß er mir ausgezeichnet geschmeckt hat.

**E. P. in K.**

### Nachtrag zu den Vereinsnachrichten.

Herr E. Arnold in Berlin, Schützenstraße 7., zeigt uns so eben noch an, daß er durch erneuerte direkte Beziehungen der beliebten Aegyptischen Hühner aus Alexandria nunmehr im Stande sei, mehrseitigen Anforderungen nach dieser Race genügen, und daher zu nachfolgenden Preisen einige Stämme abgeben zu können:

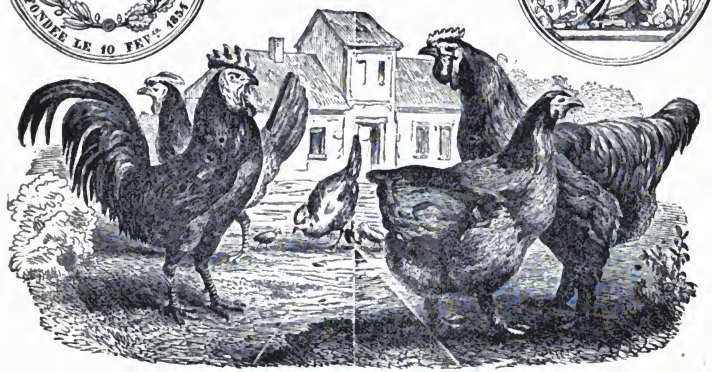
Aeltere Hühner zu 2 Thlr. pro Stück.
Diesjährige Zucht, im August ausgewachsen, zu 1 Thlr. pro Stück.

Redakteur und Verleger: **Robert Oettel.**

Druck von G. A. Kämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№. 7. Görlitz, im Juli 1861.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen, als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Vereins-Nachrichten.

Die Berichte über den Erfolg der Bruten fahren fort, die größten Contraste zu bilden. Es scheint dieses Jahr in manchen Gegenden entschieden schlecht, in anderen dagegen gerade wieder ausgezeichnet gut gegangen zu sein. So sind z. B. an mehreren Orten im Umkreise von einigen Meilen fast von allen Bruten nur 1 oder 2 Eier glücklich ausgekommen, was in der That eine merkwürdige Erscheinung ist.

Neuerdings sind uns als verkäuflich bezeichnet worden:

Von Herrn Baron v. Arnsdorff auf Schloß Drebkau, Niederlausitz:

2 Paar Holsteiner Hühner, ausnehmend schöne Exemplare, das Paar für 1½ Thlr.

Einige Paar weiße türkische Enten, das Paar für 2 Thlr.

9 Paar französische Silberkaninchen, das Paar für 1 Thlr.

Digitized by Google

Ferner von Herrn C. Arnold in Berlin, Schützenstraße 7, außer den in voriger No. offerirten Aegyptern noch:

1 Stamm Javanesen, bestehend in 1 Hahn und 2 Hennen, direkt von Java bezogen, für 10 Thlr. Die Hennen haben die Figur der schwarzen Malayen, schön mineralschwarzes Gefieder, der Hahn ebenfalls schwarz, mit weißlich grauem Halskragen und Sattel.

## Ueber Nachweisung schöner Hühnerstämme.

Da die verehrte Redaktion es für interessant für Hühnerliebhaber hält, zu erfahren, wo schöne Stämme anzutreffen, so werde ich über die, welche ich zu sehen Gelegenheit hatte, dann und wann berichten. Auf die Angabe Anderer, auch auf die der Eigenthümer, kann man sich nicht unbedingt verlassen. Unkenntniß veranlaßt oft Ueberschätzung. Ich war kürzlich im Bergischen, wo die Hühnerliebhaberei sehr verbreitet ist, namentlich in Barmen. Die Liebhaber daselbst besitzen indessen in ihren elegant eingerichteten Hühnerställen nur einige Sorten, mitunter aber in sehr guten Exemplaren. So z. B. besitzt Herr C. Wolff nebst Gold-Bantam und französischen Hühnern einen recht guten Stamm schieferblaue Hühner mit weißen Tollen und einen sehr schönen Stamm sperberfarbige Elephanten-Hühner. Der bedeutendste Hühnerliebhaber, zugleich gründlicher Kenner, ist Herr C. Aug. Wolff. Derselbe besitzt Seidenhaar-Hühner mit dunklen Backen, (tête de nègre), Spanische Hühner, Gold-Bantam, Kräher über den Berg und Silberlack-Hühner in sehr schönen Exemplaren. Der Hühnerhof des Herrn C. Aug. Wolff ist sehr gut eingerichtet und mit großer Sorgfalt gehalten; bis zu der größten Kleinigkeit erkennt man die pflegende Hand des sachkundigen Liebhabers. Es ist den Hühnerologen, welche Barmen berühren, anzurathen, Herrn Wolff zu besuchen; sie werden über Pflege, Wartung ꝛc. der Hühner Manches lernen können. Das Bergische Huhn, welches mehr verbreitet zu werden verdient, ist in Barmen in sehr schönen Exemplaren und nicht selten anzutreffen. In der benachbarten Stadt Düsseldorf hat der Weinhändler von Eyern einen guten Stamm Silber-Bantam. **v. B. J.**

Indem wir hieran den Wunsch knüpfen, mehrseitig ähnliche gefällige Mittheilungen zu empfangen, machen wir für heute noch auf die schönen Stämme des Herrn Freiherrn von Bely-Jungkenn zu Hüffe bei Preuß. Oldendorf aufmerksam. Dieselben bestehen in: Goldlack-, Silberlack-Hühner, schwarze Polands mit großen weißen Tollen, Silber- oder Schieferfarbige desgl, weiße französische Hühner, Silber-Bantam, Seidenhaarhühner, kleine Englische Zwerghühner, einige Sorten Cochin-China, Lackenfelder (eine in Westphalen vorkommende Sorte guter Legehühner) und gesprenkelte Holländische Hühner, auch Silbermöven genannt; letztere Race legt sehr gut und verbreitet sich immer mehr.

Ferner besitzt Herr Rektor Bockelmann in Melle in Hannover: Silber- und Gold-Bantams, Zwerghühner, schwarze und kukukfarbige Javanesen, schwarze und silberfarbige Polands mit weißen Hauben, Crève-Coeur, schwarze, weiße, gelbe Cochin-China, Brahma-Poetra, Malayen, Napoleons-Hühner, Kräher über den Berg, Englische Kampfhühner, Silbermöven und weiße Seidenhühner.

## Zur Aufzucht der jungen Hühner.

Ich verfehle nicht, Ihnen auch meine Erfahrungen, die Kost der jungen Hühner betreffend, mitzutheilen, nachdem ich mehrere Ver-

Digitized by Google

suche gemacht, und namentlich auf das in diesem Blatte darüber Gesagte geachtet habe. Es war unter Anderem von Reis die Rede, und als ich voriges Jahr eine Zucht junger Napoleons und Spanier hatte, wollte ich ein Opfer bringen, um etwas recht Vorzügliches zu erleben; ich fütterte also meine Küchlein, nachdem die ersten acht Tage vorüber waren, wo sie Ei und Hirse bekamen, mit in Milch gekochtem Reis. Ja, gefressen haben sie ihn sehr gern und gediehen auch dabei — jetzt kam ich zu einem Freunde, der auch eine Brut Napoleons hatte, 8 Tage jünger als die meinigen und doch fast um das Doppelte so stark. Auf meine Frage, was er füttere, erfuhr ich, daß er nichts als etwas Hafer, Kartoffeln, dabei aber sehr viel schwarzes Brod gebe. Da nun meine Hühnchen, sie waren schon 6 Wochen alt, als wahre Zwerge dagegen erschienen, so ließ ich den Reis und griff zu schwarzem Brode, wovon sie sichtbar in wenig Wochen gediehen, und nun auch schnell groß und stark wurden, freilich nicht alle, denn die erste günstige Zeit war vorbei. Es steht fest, je besseres Futter von Anfang an, und je nahrhafter, desto schönere und kräftigere Exemplare erlangt man. Ein Napoleons-Hahn und ein Spanischer Hahn blieben bei der besten Kost fortan kleine und unwürdige Exemplare und mußten deshalb zur Schlachtbank wandern, und ich ziehe mir eben einen neuen Spanier mit Brod, der bereits 7 Wochen alt, eine stattliche Statur verspricht; einen Napoleons-Hahn glückte es mir, voriges Jahr zu einem Prachtexemplar zu erziehen, doch bin ich überzeugt, hätte ich ihm von Anfang an Brod gegeben, er wäre noch größer geworden, denn er erreicht nicht die Größe und Stärke desjenigen, den mein Freund besitzt, und ich hätte dabei einige Thaler gespart, denn der Reis ist doch ein sehr theures Futter, und kostet das Vierfache vom schwarzen Brod. Später sprach ich mit einem Chemiker von Fach darüber, der zwar kein Hühneroleg ist, dieser meinte jedoch, hätte ich ihn früher gefragt, würde er es mir vorausgesagt haben, denn Reis enthalte wenig Nahrungsstoff, während gerade grobes, schwarzes Kleienbrod ein unübertreffliches Nahrungsmittel für Hühner sein müsse. Und so habe ich denn den theuren Reis ganz abgeschafft, lasse es dagegen an Brod nicht fehlen, und meine Kleinen gedeihen vortrefflich.

Außerdem bemerke ich, daß ich das von Ihnen vorgeschlagene Mengfutter als vorzüglich empfehlenswerth befunden und schon längst etwas Aehnliches geübt habe. Meine Hühner bekommen jeden Tag ihre Olla potrida, d. h. ich lasse Grünes aus dem Garten mit Kleien stampfen — habe ich Kartoffeln, so kommen diese dazu, außerdem geht es auch ohne diese, und nehme ich dann dafür etwas mehr Kleie; die Hühner fressen es begierig und gedeihen sehr dabei. Zudem, wenn auch die Körner gegenwärtig nicht hoch im Preise stehen, bleiben sie doch ein theures Futter und man kann durch Mengfutter sehr große Ersparniß bewirken.

Langen.....dorf. **J. F. N.**

---

## Nachtrag zur Adoption.

Zu dem in voriger Nummer d. Bl. enthaltenen Aufsatz über Cochin-Chinesische Stiefmütter geht uns von demselben geehrten Mitgliede folgender Nachtrag zu, welcher die mütterlichen Gefühle der Cochin-China in noch helleres Licht stellt:

„Erst vorige Woche ereignete sich bei mir der Fall, daß eine weiße Cochin China-Henne eine Schaar junge Enten ausbrütete, als eben eine andere ebenfalls weiße Cochin-China ihre Küken verließ. Als ich nun nach einigen Tagen die Henne mit ihrer Entenschaar in den freien Hofraum brachte, attachirten sich die verlassenen Küken sogleich an die Henne mit den Enten, von welcher sie ganz ruhig adoptirt und zuvorkommender behandelt wurden, als die Enten. Letztere litten natürlich hierunter, weil sie von den älteren Küken verdrängt und dem Lockruf

Digitized by Google

der Glucke weniger folgen konnten. Nachdem im Verlauf einiger Tage schon mehrere junge Enten zu Grunde gegangen waren, schob ich die übrigen einer jungen gelben Cochin-Henne unter, die zum erstenmal brüten wollte und 8 Tage auf den Eiern festsaß. Die Annahme der Pfleglinge geschah ganz bereitwillig und die Enten befanden sich dabei viel wohler als bei ihrer eigentlichen Mutter. Wenn ich übrigens in meinem vorigen Aufsatz nicht besonders erwähnt, daß die Cochin-Hennen, sobald sie ihre Jungen verlassen, wieder zu legen begannen, so unterblieb dies nur, weil ich es als selbstverständlich erachtete. Auch ich habe vielfach Gelegenheit gehabt, zu bemerken, wie namentlich junge Hennen beide Funktionen, Eierlegen und Rückenführen, vereinigen. **H. L.**

## Ueberwinterung der Hühner.

Veranlaßt durch Ihre Klage in No. 6. Ihres Blattes über Mangel an Mittheilung von gemachten Erfahrungen bei der Hühnerzucht, will ich Ihnen die meinige nicht vorenthalten.

Meine Hühner überwintern in einem geräumigen Stalle, den ich, in früheren Jahren, sobald Frost eintrat, heizen ließ. Den Thieren stand durch eine kleine, stets offen gehaltene Lucke der Zutritt auf den geräumigen Hof und in einen vorn offenen Schuppen, dessen Boden mit Torfgries bedeckt war, frei. Nur Nachts und bei Unwetter war die Lucke geschlossen. Die Umgebung des Stalles wurde von Schnee frei gehalten, und dort, sowie unter den Schuppen und in den Stall das Futter gestreut. Selbst bei der strengsten Kälte kamen die Thiere gern an die freie Luft, und zogen sich nur zeitweise in den warmen Stall zurück. Ich habe während drei Wintern keinen Todesfall und nur wenige Lähmungen durch Gicht bei einer Zahl, die zwischen 50 und 120 Stück geschwankt hat, erlitten.

Im letztvergangenen Winter habe ich nicht geheizt, wohl aber den Fußboden des Stalles mit Farrenkraut, etwa 4 Zoll hoch, bestreut und diese Streu aller 8 Tage — nicht erneuert — sondern ergänzt. Die Hühner haben sich dabei anscheinend noch wohler befunden; sie hielten sich, obwohl ihnen der Aufenthalt im Freien wie in früheren Jahren angenehm gemacht wurde, vorzugsweise im Stalle auf, durchkratzten das Kraut oder standen gruppenweise darin, und gingen erst gegen Abend auf ihre hochgelegenen Schlafplätze. Krankheiten sind gar nicht vorgekommen, wohl aber habe ich mehrere Hühne ohne vorhergegangene Krankheitszeichen durch den Tod verloren. Die Streu von Farrenkraut empfehle ich sehr. Das getrocknete Kraut nimmt keine Nässe an, fault nicht und verbreitet keinen dumpfen Geruch. Der Hühnermist fällt durch und verbindet sich mit den zerriebenen Theilen des Krautes, welches von Zeit zu Zeit mit einer Harke aufgeschüttelt, und nachdem der Abfall fortgeschafft ist, durch Zuschüttung eines Bundes ergänzt wird. Den Thieren behagt das weiche, flockige Kraut augenscheinlich zur Erwärmung und Abtrocknung der Füße, und der Aufenthalt in dem so bedeckten, reinlichen und geruchfreien Stalle, wenn auch kalt, ist ihnen angenehmer als die Ofenwärme bei kaltem Fußboden. Das Farrenkraut wächst in den meisten Laub- und Nadelwäldern reichlich, und wird im Herbst, wenn es abgetrocknet ist, gesammelt und eingebracht. Eine zweispännige Fuhre ist mehr als ausreichend für einen Stall von 150 Quadratfuß während des ganzen Winters, da nur wenig nachgestreut zu werden braucht.

Sw.....e. **E.**

## Ausstellung in Berlin.

Die Ausstellung des landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins hat stattgefunden, und nach den uns zugegangenen verschiedenen Berichten war die Geflügelwelt im Allgemeinen nicht sehr zahlreich an besonders hervorragenden Exemplaren vertreten. — Medaillen und Prämien erhielten: Herr Aktuar Schmidt für Crève-Coeur und Sperber, Herr Arnold für schwarze Bantams und Aegypter, Herr Heidener für

Digitized by Google

Gold- und SilberBantams, Herr Korth für diverse Zwerghühner, Fräul. v. Firks für schwarze und graue Elephantenhühner, Herr Loßow für diverse Hühner und Fasanen, Herr Fintelmann für Enten und Gänse. Am zweiten Ausstellungstage sind noch bedeutende Massen von Hühnern in allen möglichen Kreuzungen erschienen und theilweise auch prämiirt worden. Spezielleres Mittheilungen sind uns nicht geworden, inzwischen vermögen wir uns der Bemerkung nicht zu enthalten, daß alle Kreuzungen überhaupt eigentlich nur den Zweck haben können, auf Vergrößerung einer Race hinzuarbeiten, indem man starke Hähne gutlegenden kleineren Hennen ähnlicher Art beigesellt, oder man müsse die Idee haben, recht abenteuerliche Gestalten erzeugen zu wollen durch Vereinigung ganz entgegengesetzter Gattungen, was dann den Nutzen gewährt, neue Benennungen erfinden zu können, deren Namenträger irgend einer fernen Insel angehören sollen. Diese beiden Fälle zugegeben, halten wir dagegen für zweckwidrig, anerkannt gute constante Sorten zu verbastardiren, wie es z. B. mit Spaniern und Elephanten geschehen ist. Beide Gattungen sind empfehlenswerth und ganz besonders die Spanier, deren große Vorzüge keinem Zweifel unterliegen. Wie kann man wohl, anstatt alle Sorgfalt bei der Züchtung hierauf zu verwenden, daß die Kämme größer, der weiße Augenkreis recht vollständig, die Figur hochgestellt werden, diese schöne Race mit den beinahe kammlosen Elephanten (auch Javanesen genannt) benutzen, um eine Zwischengattung zu erzeugen, welche unmöglich den vortheilhaften Eindruck ächter Spanier zu erreichen vermag, zugleich aber auch den Elephanten ihre Originalität benimmt! Von ähnlichen, gar keinen Nutzen versprechenden Kreuzungen müssen wir aus Ueberzeugung gänzlich abrathen.

## Beantwortung einiger Klagepunkte.

In neuerer Zeit sind vorzugsweise über zwei Uebelstände Klagen von Seiten mehrerer Hühnerzüchter erhoben worden, nämlich darüber:

1) daß die Hühner im Allgemeinen wenig legten,
2) daß verhältnißmäßig nur ein sehr kleiner Theil der zum Brüten untergelegten Eier ausliefe.

Beide Klagen mögen allerdings nicht unbegründet sein, mithin kommt es darauf an, dem Ursprung derselben nachzuforschen; dieser läßt sich aber ziemlich einfach auf zwei Ursachen: die zu enge Klausur und das zu reichliche, mehr auf Mast wirkende Futter zurückführen. Wohl bedarf es keiner weitern Auseinandersetzung, woher es kam, daß in früheren Zeiten, wo Hühner überhaupt nur so nebenbei, in den Städten fast gar nicht, sondern beinahe blos auf dem Lande gehalten wurden, man sie überall umherschweifen ließ, ihnen gestattend, sich ihr Futter im Grünen, auf dem Düngerhaufen u. s. w. zu suchen, und ihnen höchstens gelegentlich einige geringe Körner hinwarf. Damals wurden aber freilich nicht große Heerden gehalten, und auf den größten Landgütern existirten nicht soviel Hühner als gegenwärtig oft in einer kleinen Gartenbesitzung. Wenn nun seit dem Aufschwung, den die Hühnerologie seit einigen Jahren genommen hat, nicht blos die Quantität der gehaltenen Hühner in ungemeiner Progression vermehrt wurde, was schon die Sachlage veränderte, so trat hauptsächlich noch der Umstand hinzu, daß man sich nicht wie ehedem mit einer einzigen Sorte begnügte, sondern mehrere, wo möglich von allen neuen beliebten Gattungen Stämme zu halten wünschte. Dieser letztere Umstand ist es, welcher ganz natürlich zur Folge haben mußte, die einzelnen Sorten zu trennen, und für eine jede derselben eine besondere Abtheilung einzurichten. Die Kostspieligkeit, vollständige, den Zweck erfüllende Abgrenzungen vorzunehmen, nächstdem auch der Mangel an Raum, führte natürlich dahin, den einer einzelnen Abtheilung zu gewährenden Platz möglichst zu beschränken, und hierin liegt der hauptsächlichste Grund zu den oben angeführten Beschwerden.

Keinem Zweifel unterliegt es, daß ein Huhn, dem ein großer Grasgarten, eine Scheune, in welcher

Digitized by Google

gedroschen wird, und überhaupt ein weiter Spielraum für seine Exercitionen zur Disposition steht, sich wohler fühlen und alle seine Functionen besser und naturgemäßer von Statten gehen werden, als wenn es bei sonst reichlichem Futter nur einen Raum von wenigen Fußen angewiesen erhält. Man hört oft die Aeußerung: zum Legen sind doch die Landhühner am besten! Wenn diese Behauptung auch wie leicht zu erklären, in gewisser Hinsicht zutrifft, so beruht sie doch einzig und allein nur darauf, daß eben auf dem Lande bei kleinen Leuten, auch wohl auf größeren Höfen, die Hühner freien Paß haben; dagegen mache man aber einmal den Versuch, die wegen ihres fleißigen Legens gepriesenen Landhühner in eine engere Abtheilung zu sperren, auch so zu behandeln als ob sie einer ausländischen Gattung angehörten, und man wird sich sehr bald überzeugen, daß sie unter ähnlichen Verhältnissen wenig oder gar nicht legen, wie mehrfache Versuche vollständig ergeben haben; ja, an eine ganz ungebundene Lebensweise gewöhnt, magern sie sogar noch sehr schnell ab, während andere Gattungen, vorzugsweise Cochin-China, gerade an Gewicht zunehmen.

Nun entsteht die Frage, was ist zu thun, um den gerügten Uebelständen möglichst abzuhelfen, wenn mehrere Sorten in getrennten, nicht allzu räumlichen Abtheilungen erhalten werden sollen? Hierzegen ist nur anzurathen, die in ganz freiem Zustande anzutreffenden Nahrungsmittel möglichst, aber mäßig zu ersetzen, nämlich eine Abwechselung stattfinden zu lassen, der Art, daß sowohl Körner als Grünes, das kürzlich empfohlene Mengfutter und hin und wieder animalische Substanzen, wie Fleischabfälle, Würmer u. s. w., verabreicht werden, wobei nicht zu übersehen, auch auf klein zerdrückte Eierschalen oder Kalkschutt, zur Calcination der Eier, Rücksicht zu nehmen. Da indessen der Mangel an Bewegung, zumal bei Gattungen, die obnehin zum Fettansatz inclliniren, im Auge behalten werden muß, so füttere man nur höchst mäßig, dergestalt, daß die Hühner immer bei Appetit verbleiben, und gebe namentlich als Körnerfutter weniger Gerste und Weizen, sondern lieber Hafer. Die an manchen Orten bestehende Einrichtung, die abgesonderten Stämme abwechselnd herauszulassen, auf einen angränzenden grünen Platz, hat wohl auch seinen Nutzen, allein wenn dies nicht in aller Frühe geschehen kann, wo allerhand Gewürm sich im Morgenthau bewegt, so wird der Hauptzweck verfehlt, käme auch immer nur der zuerst herausgelassenen Abtheilung zu Gute, und Gras, Klee, Kohl, Salat u. s. w. kann eben so füglich in den Abtheilungen verabreicht werden. Erfahrene Hühnerzüchter werden die falsche Ansicht nie theilen, daß durch die Menge des Futters auch die Menge der Eier vermehrt werde, wohl aber wird dadurch für die Küche gearbeitet, und sehr natürlich leidet hierunter auch die Befruchtung; deshalb wird weniger gelegt und die gelegten Eier laufen als unbefruchtet auch nicht aus.

## Ein Beitrag zur Würmerfütterung.

Jeder, der die Theorie der Würmererzeugung in Haufen oder Gruben, behufs der Hühnerfütterung, in der Praxis probirt hat, wird gewiß auf so bedeutende Schwierigkeiten gestoßen sein, daß er sie bald als unausführbar aufgegeben hat. Ich führe nur einen Stein des Anstoßes und Aergernisses an, nämlich die unausbleiblich sich entwickelnden polizeiwidrigen Gerüche.

Wenn ich nun eine andere neue, oder richtiger gesagt, ganz alte Art von Würmererzeugung, behufs der Hühnerfütterung vorschlage, so verwahre ich mich von vornherein dagegen, etwa alle Staatsbürger oder Unterthanen in einem Hühnerhofe ausschließlich damit füttern zu wollen; denn ein Dutzend gackernder und kräbender Geschöpfe mit dieser Delikatesse zu sättigen, wären in einer Woche mehr Erdenwürmer nöthig, als das Quadrat aller Sterne am Himmel, inclusive sämmtlicher darin befindlicher Engel, ausmachen würde.

Ich versetze mich hier auf den Standpunkt des praktischen Landwirths, dem die Hühnerzucht,

Digitized by Google

neben der Liebhaberei, die er daran findet, auch noch einen Nutzen abwerfen soll.

Von diesem Standpunkte aus stelle ich als Fundament der Hühnerfütterung auf: „Mengfutter, abwechselnd mit Körnerfutter". Haben nun die Hühner, wie dies beim Landwirth, Häusler u. s. w. der Fall ist, einen geräumigen Grasplatz, oder einen Garten, oder einen Düngerhaufen zur Verfügung, so halte ich es für Luxus, denselben irgend welche animalische Nahrung noch zu reichen, namentlich dann, wenn dieselbe mit Geldkosten verknüpft ist. Aber auch auf einem gras- und bäumelosen Hofe, oder in Einfriedigungen, zum Nutzen gehaltene Hühner gedeihen bei gutem Meng- und Körnerfutter vollkommen, wenn ihnen hin und wieder die Eingeweide von geschlachtetem Federvieh klein gehackt vorgeworfen werden.

Etwas Anderes aber ist es bei der jungen Aufzucht; hier ist animalische Nahrung, um das Wachsthum zu beschleunigen, unbedingte Hauptsache. Ameisen und Ameisenpuppen mögen ganz gut sein, sind aber in unserer Gegend und in vielen anderen vielleicht auch so unverschämt theuer, daß ein unbemittelter Häusler, der nur eine Nachtigall damit füttert, langgezogene Seufzer ausstößt. Ein so aufgefüttertes Backhuhn würde vielleicht ein bis zwei Thaler kosten, ein wahrhaft königlicher Braten. Bei alledem sind Ameisenpuppen bei uns überdies noch sehr schwer zu haben. Nächstdem ist Milch ein schon viel wohlfeileres und gewiß ausgezeichnetes Futter, wenn sie in Flaschengefäßen verabreicht wird, um Verunreinigung und Sauerwerden zu verhüten. Letzterem aber ist sie bei der größten Vorsicht noch ausgesetzt und dann kann sie statt der guten, sehr schädliche Wirkungen auf die junge Zucht ausüben. Dieser Umstand und dann ein gewisses unwillkürliches Gefühl der Verschwendung, dem Hühnervieh gute Milch zu verabreichen, bestimmt mich auch hierrvon abzusehen.

Ich bleibe daher bei den Würmern und jetzt erst komme ich auf das im Eingang besprochene Thema zurück. Zuerst also die sündigen Erdenwürmer. Behufs dieser schlage ich nun Folgendes zur Nachahmung vor, was ich immer mit gutem Erfolge ausgeführt habe:

Im Frühjahr, sobald das Umgraben des Ackers beginnt, giebt man seinem eigenen Gärtner, oder in Ermangelung eines solchen, irgend einem anderen grabenden Individuum (vielleicht gegen eine kleine Vergütung) den Auftrag, so viel als möglich von dem beim Graben sich zeigenden Gewürm, namentlich Regenwürmer, in alten Töpfen oder sonstigen Gefäßen zu sammeln. Hiervon füttert man nun ganz verschwenderisch, soviel hungrige Mäuler damit gesättigt werden können. Hat man trotzdem noch Würmer übrig, so kann man diese Wurmhaufen mit Erde vermischt mehrere Tage in den Töpfen aufbewahren, und dann den Inhalt sammt der Erde den Hühnern vorwerfen. Dies gewährt ihnen das doppelte Vergnügen des Fressens und des Scharrens. Daß dieses Futter mit einer in Seligkeit schwelgenden Wonne verzehrt wird, darf ich wohl nicht erst erwähnen. Man thut jedoch gut, dazwischen wieder einmal ein mageres Kleiefutter zu geben, es steigert den Appetit um so mehr. Diese goldene Zeit dauert natürlich nur so lange, als das Umgraben anhält; sie ist zwar kurz, aber man thut gut sie zu benutzen, wenn sie eingetreten ist.

Um nun Würmer zu haben, über die man zu jeder Jahreszeit, also namentlich auch zur Zeit der ersten Bruten im Februar, März und April, verfügen kann, schlage ich vor, den sogenannten Mehlwurm in größerer Menge, je nach Bedürfniß, zu züchten. Ich weiß nicht, ob ich die Kenntniß dieses Wurmes sowie dessen Erzeugung als allgemein bekannt voraussetzen darf. In unserer Gegend dürfte sich kaum ein Haus befinden, in dem nicht irgend ein Ornithologe im Besitz einer sogenannten Mehlwurmhecke wäre, womit er seine Amsel, Drossel, Rothkehlchen und dergleichen Insektenfressende Singvögel ernährt.

Ehe ich für die damit Unbekannten die Einrichtung solcher Mehlwurmhecken beschreibe, schicke ich voraus, daß die kleinen Versuche,

Digitized by Google

welche ich damit angestellt, zu ganz befriedigenden Resultaten geführt haben. Erst einige Tage alte Küchlein verschlingen die Mehlwürmer mit dem größten Appetit und gedeihen dabei zusehends. Da ich nur im Besitz einer einzigen solchen Wurmhecke war, so gab ich den Küchen täglich nur eine Mahlzeit Würmer (die anderen Mahlzeiten natürlich wechselte ich mit diversen anderen Futtermitteln ab), wobei ich Anfangs auf ein Küchlein 5, später 10 bis 12 Würmer rechnete. Ich halte dies überhaupt auch für vollkommen genügend, indem meiner Ansicht nach der Mehlwurm sehr nahrhaft, z. B. noch einmal so nahrhaft, als ein Regenwurm von doppelter Größe sein dürfte.

Den Mehlwurm trifft man in freiem Zustande überall mehr oder weniger da an, wo größere Quantitäten Mehl lagern, fast in jedem Hause unter dem Mehlkasten, ferner auch häufig in den Taubenschlägen, im Miste der Tauben. Es ist ein ganz reinlicher, glatter gelber Wurm, der bis kurz vor seiner Verpuppung 1 bis 1¼ Zoll lang wird. Um sich eine Mehlwurmhecke anzulegen, sammelt man eine Anzahl solcher Würmer, thut sie in einen großen Topf, der zu einem Achtel mit Mehl und Kleien angefüllt ist, bringt dann einige Stücke morsches Holz, einige wollene Lumpen, als alte Flanell- oder Filzfleck und etwas verschimmeltes oder unbrauchbares Brod hinein, so daß der Topf reichlich zur Hälfte gefüllt ist; dann bindet man ihn mit einem rohen Kattunlappen fest zu und läßt die ganze Geschichte einige Wochen lang stehen. Die Würmer, nachdem sie ausgewachsen sind, verpuppen sich in dem morschen Holze; aus diesen Puppen kriechen ziemlich große schwarze Käfer; diese legen nach erfolgter Begattung ihre Eier in enormen Massen vorzugsweise in die wollenen Lappen, wonach sie bald absterben. Aus diesen Eiern kriechen wieder kleine Würmer, die außerordentlich rasch wachsen, sich wieder verpuppen und so geht die Seelenwanderung fort. Will man eine solche Hecke ordentlich wuchern sehen, so muß man von Zeit zu Zeit etwas animalisches, z. B. eine krepirte junge Taube, ein krepirtes junges Huhn, oder sonstige fleischige Abfälle hineinthun. Da so etwas sehr schnell aufgezehrt ist, so entwickeln sich durchaus nicht so viel abschreckende Gerüche, als man glauben sollte; auch kann man ja die Hecke ruhig mehrere Tage stehen lassen, bis die vollständige Aufzehrung erfolgt ist. Haben sich nun Massen von Mehlwürmern entwickelt, so daß man sie handvoll herausnehmen oder in genügender Zahl aus den wollenen Lappen schütteln oder aus dem Holze klopfen kann, so kann man hieraus auf angegebene Weise, eine oder mehrere Hecken anlegen und so fortfahren, bis man eine genügende Anzahl davon besitzt. Sind alle Hecken stark bevölkert, so kann man anfangen daraus zu füttern. Man füttert immer aus einer Hecke so lange bis sie ziemlich erschöpft ist und greift dann erst die folgende an. Ehe man nun bei z. B. 10 bis 12 Hecken herum ist, hat sich die erste längst wieder erholt. Natürlich muß man nicht ermangeln, alle 4 bis 6 Wochen neues Mehl und Kleien, Brodrinden und etwas Animalisches in die Hecken zu bringen, damit es den Würmern nicht an Nahrung gebricht. Hauptbedingung ist auch, daß die Wurmtöpfe im Winter warm stehen.

Ich lade nun dazu ein, solche Wurmhecken noch im Laufe dieses Jahres zu cultiviren und nächstes Frühjahr die Fütterungsversuche in größerem Maßstabe damit zu probiren. Für solche, die sich nicht der Mühe der ersten Anlage einer Wurmhecke unterziehen wollen, erkläre ich mich bereit, solche Hecken gegen Vergütung der Selbstkosten zu beschaffen, da ich sie auch erst bei hiesigen Leuten zusammenkaufen muß.

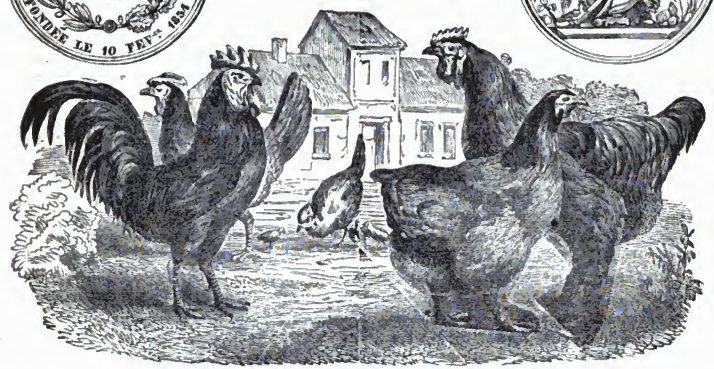
Meine Adresse ist bei der Redaktion dieses Blattes zu erfahren. **H. L.**

---

Redacteur und Verleger: Robert Oettel. Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.



№ 8. Görlitz, im August 1861.

Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen, als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Uebersunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Vereins-Nachrichten.

Wir beschränken uns für heute darauf, unsern geehrten Lesern eine eben eingegangene Anfrage mitzutheilen, lautend, wie folgt:

„Könnten nicht Besitzer schöner ächter Hühnerstämme, im Interesse weniger bemittelter Hühnerfreunde, durch Vermittelung des Hühnerologischen Monatsblattes die Preise gefälligst mittheilen, für welche sie junge, eben erst der mütterlichen Pflege entlassene Stämme abgeben wollen?"

**W. in W.**

Indem wir wie immer gern bereit sind, uns hierauf zugehende Offerten sofort an den Einsender gelangen zu lassen, geben wir uns der Hoffnung hin, es werde vielleicht manchem der Herren Züchter angenehm sein, von seinem Ueberfluß zu angemessen billigeren Preisen etwas abzugeben, als bei der immer größeren Verbreitung edler Racen die entbehrlichsten Exemplare lediglich für die Küche zu bestimmen.

Es werden zu kaufen gewünscht:
Ein Paar Goldfasanen
und gefällige Verkaufsofferten nebst Preisangabe durch die Redaktion erbeten.

## Kaul- oder Kluthühner betreffend.

Es ist früher in unserem Blatte mehrmals die Frage zur Sprache gekommen, ob eine richtige Befruchtung stattfinden könne, wenn sowohl Hahn als Henne schwanzlos, sogenannte Kaul- oder Kluthühner sind. In Frankreich scheint diese Gattung überhaupt wenig vorzukommen, da man sie in den hauptsächlichsten französischen Werken gar nicht erwähnt findet. In England scheinen sie hin und wieder zu existiren, doch ist ein Zweifel obiger Art nicht ausgesprochen. Einige englische Hühnerologen behaupten, in Virginien seien die Mehrzahl der Hühner ungeschwänzt, was somit jedenfalls für ihre Fortpflanzungsfähigkeit sprechen würde. In Deutschland hat man diese jedoch von mehreren Seiten in Zweifel gezogen, von Einigen sogar ist sie entschieden bestritten worden. Manche Meinungen gingen auch dahin, die unzweifelhafte Vermehrung könne nur dadurch bewerkstelligt werden, daß ein Theil, entweder Hahn oder Henne, einer gewöhnlich geschwänzten Gattung angehören müsse, und da erfahrungsgemäß Figur und sonstige Eigenschaften des Hahnes vorzugsweise von Einfluß auf die Nachkommen seien, aus diesem Grund von einem Kaulhahn und einer geschwänzten Henne, mehr junge Kaulchen zu erwarten wären, als im umgekehrten Verhältnisse. Letztere Ansicht hat sich vollkommen bestätigt, da aus einem hier befindlichen Stamme, bestehend aus einem Kaulhahn und einigen geschwänzten Hennen, ungefähr die Hälfte der Jungen Kaulchen waren. Seitdem ist es aber unwiderlegbar festgestellt, daß auch, wenn beide Theile ungeschwänzt waren, die Eier befruchtet sind; es sprechen dafür sowohl hier als in Stralsund und Erfurt gemachte Erfahrungen. Wenn nun auch die Thatsache selbst feststeht, so muß indessen noch bemerkt werden, daß die Befruchtung selbst doch etwas schwieriger als bei geschwänzten Gattungen stattzufinden scheint, indem wenigstens hier bei mehreren derartigen Bruten regelmäßig ungefähr die Hälfte der Eier beim Brüten klar geblieben sind, was seinen Grund möglicherweise in der abweichenden Formbildung haben dürfte.

## Beitrag zur größeren Hühnerzucht.

Wir theilen nachstehend den Auszug eines uns zugegangenen Schreibens mit, welches für unsere geehrten Leser, namentlich für Solche, die Etablissements in größerem Maßstabe anzulegen beabsichtigen, von lebhaftem Interesse sein dürfte, und haben wir den Herrn Verfasser bereits ersucht, uns die in Aussicht gestellten ferneren Notizen ebenfalls gefälligst zugehen zu lassen.

„Ew. Wohlgeboren waren so freundlich, mir dieses Frühjahr auf meine Anfrage, Brütmaschinen betreffend, mehrfache Rathschläge und Adressen zu ertheilen. Indem ich Ihnen nachträglich meinen Dank dafür ausspreche, erlaube ich mir, Ihnen eine wirklich gute Bezugsquelle zu empfehlen. Die Adresse ist: **Carbonnier, quai Mégisserie, 60 Paris.** Ich habe von dieser Handlung, welche sich blos mit Anfertigung derartiger Maschinen befaßt, zwei Stück bezogen. Eine für 100 Eier für 100 Frs.,

Digitized by Google

eine für 1000 Eier für 200 Frs. Mit der ersteren habe ich eine Probe gemacht, die sehr gut ausgefallen ist. Die zweite ist augenblicklich noch in Thätigkeit und will ich Ihnen das Resultat gern mittheilen, wenn es Sie interessirt. Die Maschinen werden durch eine ziemlich komplizirte Röhrenleitung sehr gleichmäßig geheizt. Die Locatelli'schen Dochte brennen 15 Stunden, bedürfen jedoch sehr viel Oel, so daß die Sache kostspielig wird.

Ich glaube Ihnen in meinem Briefe auch mitgetheilt zu haben, daß ich die Absicht hätte, eine größere Geflügelzüchterei anzulegen. Den Anfang dazu habe ich gemacht und besitze jetzt ungefähr 500 Stück ältere und circa 1200 jüngere Hühner und Hähne, theils selbst gezogen, theils gekauft. Die älteren Hühner werden sämmtlich mit Pferdefleisch gefüttert, zu welchem Zweck ich eine Schlächterei angelegt habe. Das Fleisch wird gekocht, mit einer Maschine gehackt und kalt gefüttert, und haben die Hühner wie die Eier nicht den geringsten Beigeschmack. Alle zwei bis drei Tage wird ein Pferd geschlachtet. Das Futter kostet auf diese Weise beinahe Nichts, da die Auslagen durch den Verkauf der Haut, der Knochen und des Fettes ziemlich herauskommen. Von den Gedärmen und Abfällen werden Wurmgruben angelegt, die hinreichendes Futter für sämmtliche junge Hühner liefern.

Dieselben erhalten jedoch außerdem noch gekochten Reis und Hirse, da ich gefunden habe, daß ausschließliche Gewürmfütterung Durchfall hervorruft. Das Wachsthum der Kleinen ist vortrefflich, besonders gedeihen die Enten, deren ich ca. 200 habe, ausnehmend gut. Ich habe dieses Jahr außer Truthühnern auch noch Bastard-Cochin-China zum Brüten benutzt, werde aber nächstes Jahr nur erstere verwenden und habe mir zu diesem Zwecke 100 Stück junge Truthühner angeschafft. Das Geflügel ist in 8 Ställe vertheilt, die 15□ Fuß preuß. groß sind, es ist also noch Platz für noch einmal soviel. Zur Besorgung der Arbeit habe ich zwei Leute, die vollständig genügen.

Wie Sie sich wohl denken können, habe ich dieses Frühjahr beim Ankauf der Hühner keine Auswahl in Bezug auf die Racen gehabt, sondern nahm, was ich bekommen konnte. Jetzt möchte ich auch hierin eine Aenderung treffen und hauptsächlich 2 Sorten halten — Spanier oder Andalusier, wie man sie nennt, und Cochin-China. Durch Vermittelung des zoologischen Gartens in Frankfurt a. M. habe ich zwar Eier von diesen Sorten erhalten, bin jedoch nicht glücklich in der Brut gewesen.

Sollten Ihnen mehr Notizen über mein Etablissement erwünscht sein, so stehe ich gern zu Diensten.

**S. bei L.** **B. v. Z.**

---

## Eier mit weicher Schaale und Flöß-Eier.

Seit Kurzem sind mehrfache Anfragen bei uns eingegangen, woher dieser Uebelstand rühre, und wie demselben abzuhelfen sei. Wir haben in einigen früheren No. d. Bl. den Gegenstand schon vorübergehend berührt, wollen indessen etwas ausführlicher darauf zurückkommen, da das Uebel ziemlich verbreitet zu sein scheint. Eier mit weicher Schaale sind eine fehlerhafte Erscheinung, doch sind sie oftmals noch zu benutzen, geflößte Eier hingegen sind rein verloren, da sie sofort von den in der Nähe befindlichen Hühnern verzehrt werden, und außerdem noch die schlimmen Folgen mit sich führen, daß die Näscher einen großen Wohlgeschmack darin finden und sich bei dieser Gelegenheit die fatale Untugend des Eierfressens angewöhnen. Das Flößen der Eier entspringt aus den nämlichen Ursachen wie die Eier mit weicher Schaale und ist nur ein in noch höherem Grade ausgebildetes Uebel. Die Entstehungsgründe sind ver-

Digitized by Google

schiedener Art, lassen sich aber ziemlich auf drei Hauptpunkte zurückführen und zwar:

1) auf zu starken Fettansatz des Huhns,
2) auf Uebereizung Seitens des Hahns, vorzugsweise bei sehr fetten Hennen,
3) auf gänzlichen Mangel an kalkartigen Stoffen.

Der erste dieser Punkte entspringt aus zu reichlichem oder zu nahrhaftem Futter, wobei die Eigenthümlichkeit der verschiedenen Racen zu berücksichtigen ist. Ruhige, phlegmatische Hühner werden auch bei nicht übermäßigem Futter leicht Fett ansetzen und müssen daher etwas sparsam gehalten werden, demnach weniger die Mast beförderndes Futter, wozu z. B. Weizen, Mais, schwere Gerste ꝛc. gehören, erhalten, sondern lieber Hafer, etwas geringen Weizen u. s. w., wogegen lebhafte, viel herumschweifende, hochfliegende Hühner eine bessere Nahrung leichter vertragen, ja verlangen, ohne auffallend viel Fett anzusetzen. Eine gute Legehenne muß möglichst in einem mittlen Nahrungsstand erhalten werden, mit abwechselndem Futter, wodurch die Legefähigkeit am besten entwickelt wird. Setzen die inneren Theile zu viel Fett an, so drückt dasselbe verengend auf den Legedarm und angrenzenden Theile, durch den fortwährenden Druck aber fühlt sich die Henne gedrängt, das Ei, bevor es seine vollständige Reife erlangt hat, von sich zu geben.

Der zweite Punkt ist ebenfalls von wesentlich nachtheiligem Einfluß. Uebereinstimmende Beobachtungen haben ergeben, daß an Orten, wo verhältnißmäßig viel Hähne und besonders jüngere gehalten werden, bei einer nicht allzugroßen Anzahl von Hennen, Eier mit weicher Schaale häufiger vorkommen, als da, wo ein angemessenes Verhältniß stattfindet. Man hat selbst bemerkt, daß Hähne häufig Lieblingshennen die Beweise ihrer Gunst wiederholt darbringen, und eben bei so bevorzugten Hennen das Uebel sich öfterer zeigt. Vorzüglich trifft dies zu bei ohnehin fetten Hennen, wo dann doppelte Ursachen nachtheilig einwirken. Auch ergiebt die Erfahrung, daß in den Fällen, wenn Hennen ein zweites Ei an demselben Tage legen, das zuletzt gelegte stets weichschaalig ist. Dies ist gewöhnlich das Resultat der Uebereizung, sei es nun von Seitens des Hahns, oder durch erregendes hitziges Futter herbeigeführt, welcher letztere Fall auch unter die Möglichkeiten zu rechnen ist, wenn gleich nicht mit derselben Gewißheit. Keineswegs aber ist dies doppelte Legen ein Beweis von großer Fruchtbarkeit, wie in manchen am grünen Tisch ohne praktische Sachkenntniß verfaßten, meistens gegenseitig abgeschriebenen Werken zu lesen ist. Noch nie hat ein Huhn an einem und demselben Tage zwei vollständig reife Eier mit harter Schaale gelegt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil solches effektiv unmöglich ist, da ein jedes Ei die von der Natur vorgeschriebene Zeit zur Reife bedarf und kann man vollständig zufrieden sein, wenn ein Huhn eine Reihe Tage hintereinander legt, ohne dazwischen zu pausiren. Man glaube daher ja nicht die fabelhaften Erzählungen von Hühnern, die zweimal und sogar dreimal täglich gelegt haben sollen. Bekräftigte doch einst Jemand mit seinem Ehrenwort die Versicherung seiner festen Ueberzeugung, eine seiner Hennen habe dreimal am nämlichen Tage gelegt, *weil er sie dreimal habe auf's Nest gehen sehen!* —

Drittens endlich ist ein gänzlicher Mangel an allen kalkartigen Stoffen ein Hauptgrund des obengedachten Fehlers. Die Henne bedarf zur Verhärtung oder Calcination der Schaalen ihrer Eier unbedingt Nahrungsstoffe kalkartiger oder dahin wirkender Natur. Man wird leicht Gelegenheit zu der Beobachtung haben, wie Hühner seinen Sand, selbst kleine Steinchen, am Liebsten aber Mauerkalktheile aufpicken, und mit welcher Begierde sie die ihnen vorgeworfenen leeren Eierschaalen verzehren. Ist es Hühnern vergönnt, frei umherzustreifen, so vermögen sie die ihnen erforderlichen Hülfsmittel leicht aufzufinden, ein anderer Fall aber ist es, wenn sie, beispielsweise während großer Kälte im Winter, längere Zeit eingesperrt sind, zumal

Digitized by Google

in hölzernen Ställen, wo ihnen keine Mauer zu Gebote steht. Können sie zu einer Mauer gelangen, sei es, daß eine Wand ihres Stalles gemauert wäre, so werden sie an der Mauer picken und aus der Beschädigung derselben wird sich der Grund davon ergeben. Da ein solches Verfahren der Mauer nicht eben zum Nutzen gereicht, so ist es entschieden zweckmäßiger, den inne behaltenen Hühnern alten Mauerschutt oder klein gebrochene Eierschalen zu verabfolgen, und zwar recht klein zerbröckelt, um möglichen Mißverständnissen vorzubeugen, insofern als hierdurch der Unterschied zwischen Schaalen und ganzen Eiern desto mehr hervortritt. Zuweilen findet man Eier mit merkwürdigen Figuren auf der Oberfläche, daher rührend, daß die verschlungenen Eierschaaltheile nicht Zeit gehabt, sich vollständig aufzulösen, sondern in ihrer ursprünglichen Form sich dem noch unvollendeten Ei angefügt haben.

Eines unserer geehrten Mitglieder hat an Stelle vorstehend empfohlener Gegenstände zerbrochene Austerschaalen angewendet, doch sind solche nicht in hinreichender Menge von den Hühnern verzehrt worden, so daß er sich veranlaßt gesehen, sie mit Kleie und Kartoffeln vermengt zu verabreichen, wodurch das Uebel dann auch gehoben worden ist. Noch hat ein anderes werthes Mitglied, wie gleichfalls früher bereits erwähnt worden, beobachtet, daß bei hinlänglich vorhandenen kalkartigen Stoffen der übermäßige Genuß animalischer Nahrung, Insekten aller Art, Maikäfer u. s. w. Eier mit weicher Schaale oder sogenannte Windeier hervorbringt. Es liegt hierin ein neuer Beweis, daß die von manchen Seiten so sehr empfohlene ausschließliche Würmer- oder Maden-Fütterung, die wir schon aus Gründen des Geschmacks der Eier und des Fleisches damit gefütterter Hühner nie gebilligt haben, auch in dieser Hinsicht nachtheilig wirke. — Abwechselung im Futter, Grünes nicht zu vergessen, und nebenbei hinlänglicher Vorrath an Eierschaalen, bleibt die beste Diät.

Noch machen wir wiederholt auf ein bei anderer Gelegenheit empfohlenes originelles Verfahren aufmerksam, darin bestehend, Hennen, welche zeitweise ihre Eier fößen, bei den Füßen anzufassen und sie in dieser Lage einigemal frei in der Luft hin und her zu schwenken. Wir vermögen uns zwar füglich nicht zu erklären, wodurch der Zweck auf diese Art eigentlich erzielt wird, können aber verbürgen, daß dieses eigenthümliche Mittel in mehreren Fällen mit dem günstigsten Erfolg angewendet worden ist, und mithin nur empfehlen, es vorkommenden Falles eben auch zu versuchen.

## Hühnerologische Literatur.

Diese Literatur, in der letzteren Zeit sehr fruchtbar an Werken in deutscher Sprache und leider stärker in quantitativer als in qualitativer Hinsicht vertreten, ist soeben durch ein neues Englisches Werk, unter dem einfachen anspruchslosen Titel: „**The Henwife**“, zu Deutsch: „Die Hühnerfrau“, vermehrt worden. Während die meisten deutschen Autoren keine Sachkundigen sind, sondern verschiedene Quellen benutzen, um ein Buch zu liefern, muß man es den Franzosen und Engländern zum Ruhm nachsagen, daß sie weniger drucken lassen, ihre Werke aber von Kennern geschrieben und mit Gründlichkeit auf Alles eingehend, einen reelleren Werth haben.

Die Verfasserin obigen Werkes, Mrs. Fergusson Blair, entwickelt in der Vorrede ihre Ansichten so zutreffend, daß wir uns nicht versagen können, die wesentlichsten Punkte daraus mitzutheilen. Sie äußert sich nun wie folgt: „Oft aufgefordert, meine Erfahrungen über Geflügelzucht zu veröffentlichen, halte ich mich bei aller Bescheidenheit insofern hierzu einigermaßen

Digitized by Google

berechtigt, als mir in den letzten 4 Jahren in Schottland und England gegen 460 Preise zuerkannt wurden und ich persönlich 40 verschiedene Stämme, worin jährlich mehr als 1000 junge Hühner aufgezogen worden, gehalten habe. Ich begann mit der Geflügelzucht zu meinem Vergnügen, erzog dann für die Ausstellungen und freute mich, meine Bemühungen außer dem Vergnügen noch Nutzen abwerfen zu sehen. Alle Anerkennung andern Schriftstellern in diesem Fach; ich copire keinen derselben, und wenn wir auch in manchen Punkten übereinstimmen, so glaube ich doch, manches Neue mittheilen zu können. Auf wissenschaftliche Betrachtung mich einzulassen, ist nicht meine Absicht, ich halte mich blos an die Praxis und das Resultat meiner Erfahrungen. Einen Hühnerhof kann Jeder halten, allein die Behandlung entscheidet, und wer sich vom Unterschied überzeugen will, besuche eine Ausstellung in Birmingham, und vergleiche das daselbst aufgestellte Geflügel mit jenem auf gewöhnlichen Hühnerhöfe nach alter Art. Auf ein durch Sorgfalt veredeltes Huhn kann man die Aeußerung eines Pariser Gärtners hinsichtlich einer Melone anwenden, welcher auf die Frage, ob es eine Frucht oder ein Gewächs sei, erwiderte: Keins von beiden, es ist ein Werk der Kunst! Die Kosten der Unterhaltung werden oft übertrieben, selbst wenn man nur für den gewöhnlichen Markt züchtet, ergiebt sich ein Ueberschuß, und bedeutender wird derselbe, wenn man auf Ausstellungen Bedacht nimmt, der verhältnißmäßigen Unkosten auf solchen ungeachtet, theils durch die zu erlangenden Prämien, theils durch die zu höheren Preisen abzusetzenden Hühner und Eier."

Wir werden nun successive Einiges aus diesem Werke mittheilen und bemerken nur noch, daß die Verfasserin den Hühnern ihre besondere Aufmerksamkeit schenkt, Enten, Gänse und Truthühner aber etwas kürzer abfertigt. Es sind einige Holzschnitte und Buntdrücke beigegeben, auf welche wir später zurückkommen werden. Für heute erwähnen wir nur noch, daß wir unter den recht guten Holzschnitten besonders die Zeichnung oder Skizze eines ganz gewöhnlichen Hahnes hervorzuheben haben, dessen einzelne Theile numerirt und mit Buchstaben bemerkt sind, welche sich auf die gewöhnlichen technischen Ausdrücke beziehen, zu dem Zweck, auf Grund dieser Buchstaben eine ganz genaue Beschreibung eines Huhns liefern zu können. Es ist dies um so geeigneter, einem längst gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, als es vorzüglich dazu dienen kann, bei der jetzt so phantasiereichen Nomenclatur der Hühner vor oft sehr unangenehmen Täuschungen zu bewahren. Die Kreuzungen nehmen überhand, und die mißlungensten Resultate pflegen unter romantischen Namen vorgeführt zu werden. Die genauere, vollkommen verständliche Beschreibung einer bisher gänzlich unbekannt gebliebenen Sorte möchte deshalb in der Regel erforderlich sein. Wir werden einer der nächsten Nummern d. Bl. ein solches Bild beifügen.

---

## Ueber Gänsezucht.

Zur Vervollständigung unseres Aufsatzes in No. 11 d. Bl. vom vorigen Jahre lassen wir hier noch einen Auszug aus einem französischen Werke folgen, welches sich darüber nachstehend äußert:

Die verschiedenen in Frankreich vorhandenen und am meisten verbreiteten Gattungen sind mit wenig Ausnahmen keine besonderen Racen, sondern nur Varietäten, unter sich hauptsächlich durch die Größe verschieden. Die größten Gattungen finden sich in den Departements des Tarn, der oberen Garonne und der Aude; werden

Digitized by Google

dieselben aber in nördliche Gegenden versetzt, so arten sie aus und gehen zurück auf die Größe der im mittleren Frankreich vorhandenen Gänse. Die kleinste Gattung ist unter dem Namen „Gans von der Maas" eine im ganzen nordöstlichen Frankreich bekannte Sorte. Sie wird in zahlreichen Heerden im Thale der Maas und angrenzenden Gegenden, in Frankreich, Belgien und bis an die holländischen Grenzen gezogen.

Der Nutzen der Gänsezucht wird in manchen Gegenden unterschiedlich, je nach der Ansicht der Bewohner angestrebt. In einigen Orten beschränkt man sich darauf, einen Gänserich und mehrere Weibchen zu halten, ohne sie brüten zu lassen, nur um die Eier zu verkaufen. Hierbei macht sich allerdings das Futter nicht bezahlt, und ist dies Verfahren auch nur da anwendbar, wo große Weiden zur Verfügung stehen und das Futter überhaupt wenig Werth hat. Anderwärts läßt man die Gänse brüten, verkauft aber die Jungen in 12 bis 14 Tagen zu mäßigem Preise. Eine dritte, am Meisten verbreitete Methode ist, die jungen Gänse aufzuziehen, bis sie erwachsen sind, und sie alsdann an die Mastanstalten zu verkaufen. Endlich wird auch in vielen Gegenden die ganze Procedur des Aufziehens und Mästens vollständig durchgeführt.

Die Gänse bedürfen eines abgesonderten Raumes im Geflügelhof, und eines eben solchen Stalles. Da sie Nachts nicht aufbäumen, so muß auf um so größere Reinlichkeit gesehen werden; das Stroh zu ihrem Lager muß täglich umgedreht und alle Wochen erneuert werden; es liefert einen vortrefflichen Dünger, an Werth dem Taubendünger gleich und zu den nämlichen Kulturen zu verwenden. Obwohl die Gänse das Wasser sehr lieben, und fortwährend darin sich beschäftigen, so kann man sie dennoch gut erziehen, selbst wenn man kein fließendes Wasser oder einen Teich hat. In diesem Fall genügt eine Grube mit Thon ausgeklebt oder ein Faß mit eisernen Reifen, bis an den Rand in die Erde gegraben, und mit Wasser gefüllt. Einem Gänserich soll man in der Regel nicht mehr als 4 bis 5 Weibchen beigesellen, und ihn das ganze Jahr hindurch nicht von ihnen trennen, sowohl wegen der zweimal jährlich stattfindenden Befruchtung, als auch, weil er an der Führung und Vertheidigung der Jungen thätigen Antheil nimmt. Zuweilen werden alte Gänseriche so böse, daß man sie abschaffen muß, indessen kommt dies bei guter Behandlung nur selten vor. Uebrigens darf man Gänse nicht allzu alt werden lassen; haben sie das fünfte Jahr zurückgelegt, so wird ihr Fleisch fast ungenießbar; am zartesten und am schmackhaftesten ist es wie bei allem andern Geflügel im ersten Jahr. Junge Gänse legen stets weniger als ältere und sind zur Zucht zwei bis vierjährige vorzuziehen, wozu man natürlich die stärksten Exemplare auswählt. Im ersten Jahre legt die Gans 8 bis 10 Eier, auch bei gutem Futter 10 bis 12, und zwar im Februar oder März; die zweite Legeperiode beginnt im Sommer, fällt aber regelmäßig schwächer aus. Ueber 20 Eier legt eine Gans sehr selten im Jahr. Anfänglich legt sie alle zwei Tage und zuletzt täglich. Die gelegten Eier müssen jeden Tag weggenommen und erst untergelegt werden, wenn die Gans brüten will, wozu man ihr ein flaches Nest von Stroh bereitet, aber mit einem Rand versehen, um das Herausrollen der Eier zu verhüten. Mehr als 12 bis 15 Eier legt man, je nach der Größe der Brüterin, nicht unter. In 26 bis 30 Tagen laufen die Jungen aus; man kann auch von Hühnern Gänse-Eier ausbrüten lassen, indessen einer mittelgroßen Henne nur 6 Gänse-Eier unterlegen, deren Junge man sodann der Gans nebst denen von ihr selbst ausgebrüteten zum Führen übergiebt. Während dem Brüten muß man Wasser und Futter in die Nähe des Nestes stellen, damit sie dasselbe so wenig als möglich und nur auf kurze Zeit verlasse. Wenn sie Gelegenheit haben, auf das Wasser zu gelangen, so pflegen sie das Nest vorher etwas mit Stroh zu bedecken, gleich den Enten. In den ersten Tagen giebt man Brodkrumen, gewiegte hartgekochte Eier und kleingehackte Nesseln, bald nachher substituirt

Digitized by Google

man den gekochten Eiern Kleie. Nach Verlauf von 14 Tagen können die jungen Gänse mit ihrer Mutter auf die Weide gehen und an dem gewöhnlichen Futter, Kartoffeln oder Runkelrüben mit Kleie vermengt, etwas Hafer u.s.w. theilnehmen.

Im nördlichen Frankreich, wo die Temperatur häufig noch kalt und feucht beim Auslaufen der jungen Gänse ist, pflegt man sie etwas länger eingesperrt zu halten. Am leichtesten zu erziehen und am abgehärtetsten sind die obenerwähnten Gänse aus den Thälern der Maas. Frisches Gras liebt die Gans vor Allem, auch weiß sie sehr geschickt Gräser mit halbreifem Saamen durch den Schnabel zu ziehen, um diesen Saamen zu erfassen. In Ermangelung eines Weideplatzes kann man den Gänsen alle mögliche grüne Pflanzen, ausgejätetes Unkraut, Klee, Kohlblätter und allerhand Abgänge von grünem Gemüse verabreichen. Wenn man ihnen indessen Rüben, Möhren, Runkelrüben oder ähnliche Wurzeln geben will, muß man sie in kleine Stücke zerschneiden, da sie in ihrer Gefräßigkeit an einem großen Stück leicht ersticken könnten. Sind die oben erwähnten Futtermittel vorhanden, so bedürfen sie zur bloßen Aufzucht wenig oder keine Körner.

Zur Zeit des Umherschweifens ganzer Flüge wilder Gänse muß man die zahmen nicht ohne alle Aufmerksamkeit lassen, da sie häufig geneigt sind, sich ihnen anzuschließen. In Gegenden, wo wilde Gänse häufig erscheinen, pflegt man aus Vorsicht den zahmen Gänsen ein Geflügelgelenk zu lähmen.

## Die XXII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Schwerin

wird vom 11. bis incl. 18. September d. J. abgehalten werden und ist das Nähere aus dem ausgestellten Programm zu ersehen. Da dieselbe nicht nur Thiere, sondern auch landwirthschaftliche Produkte, Maschinen und gewerbliche Erzeugnisse enthalten wird, so dürfte sie, verbunden mit Annehmlichkeiten und Festlichkeiten aller Art, als höchst interessant zu betrachten sein und unzweifelhaft sehr besucht werden. Besonders dürfte noch aufmerksam zu machen sein, daß Seitens des Vorstandes der Wunsch ausgesprochen worden ist, Fragen, welche zur allgemeinen Diskussion geeignet sind, im Voraus eingesandt zu sehen, und würden gewiß auch derartige Fragen, die Geflügelzucht betreffen, willfähriger Aufnahme und Berücksichtigung sich zu erfreuen haben.

## Künstliche Fasanen.

Obgleich die Fasanenzucht an vielen Orten im großen Maßstabe betrieben wird, so eignen sich doch nicht alle Gegenden hierzu, und selbst da, wo diese Vögel in Massen erzeugt und aufgezogen werden, ist der Preis immer ein ziemlich hoher, so daß man einen guten Fasan wenigstens nicht zu den allerbilligsten Braten zählen kann. Daß man indessen in neuerer Zeit sich vielfach mit Surrogaten behilft, und der menschliche Erfindungsgeist nie ruht, hat uns kürzlich die Mittheilung eines Verehrers von Fasanenbraten bewiesen, welcher auf folgende Weise verfährt, um sich einen imitirten Fasanen zu verschaffen:

Man nimmt einen wohlgenährten Kapaun, filtrirt ihm ein Glas Rothwein ein und jagt ihn hierauf in einem kleinen Hof oder sonst beschränkten Raum fortwährend herum, bis derselbe, vom Wein erhitzt und von der Anstrengung ermattet, zusammensinkt, worauf er sofort erschossen wird. Durch dieses Verfahren soll der Kapaun einen förmlichen Wildgeschmack annehmen und vom wirklichen Fasan kaum zu unterscheiden sein.

Wir selbst können aus eigener Erfahrung über die Bestätigung dieser Behauptung zwar nicht urtheilen, allein da der Fasan einen interessanten Platz in dem großen Geschlecht der hühnerartigen Vögel einnimmt, und das Fleisch eines Huhns im ersten Lebensjahre bekanntlich viel Aehnlichkeit mit dem des Fasans hat, so scheint uns das empfohlene Mittel in Betreff des beabsichtigten Erfolges Einiges für sich zu haben, und werden wir gefällige Mittheilung der erlangten Resultate etwaiger Versuche mit Vergnügen entgegennehmen.

Redacteur und Verleger: Robert Oertel. Druck von G. A. Kämlsch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.

№ 9. Görlitz, im September 1861.


Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6½ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen, als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Uebersunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11.“

## Achtzehnter Bericht des Hühnerologischen Vereins.

Im September 1861.

Wir hatten im Februar a. c. den geehrten Mitgliedern unseres Vereins durch unsern 17. Bericht Rechnungs-Abschluß mitgetheilt, zugleich auch diejenigen Sorten Eier bezeichnet, wovon wir durch Vermittelung unserer Eier-Deputation liefern zu können im Stande waren. Auch haben wir successive im Hühnerologischen Monatsblatt die Adressen auswärtiger Mitglieder, welche ebenfalls verschiedene Sorten Eier abzulassen geneigt waren, aufgegeben. Es sind diesmal sowie alljährlich zahlreiche Bestellungen auf Eier eingegangen und möglichst prompt effektuirt worden, allein die nicht zu bestreitende Thatsache, daß die Resultate frühzeitiger Bruten, der längern Wachsthumsperiode wegen, den Vorzug vor späteren verdienen, steht dennoch mit der Witterung in engster Verbindung, insofern, als entweder ein zeitiges schönes oder ein ungünstiges Frühjahr eintritt. Wenn jedoch, wie dieses Jahr, Kälte und Nässe längere Zeit anhalten, so leiden die frühen Bruten dadurch ungemein und alles vorsorgliche Einsperren in trockene Räume schützt zwar wohl vor größeren

Verlusten durch Sterblichkeit, vermag aber nicht die freie Atmosphäre und Sonnenwärme in ihren Wirkungen auf das Wachsthum zu ersetzen. Die Erscheinungen sind überhaupt dieses Jahr ganz extrem; während in manchen Gegenden fast sämmtliche Brüten äußerst glücklich abgelaufen sind, ist es in andern Gegenden durchgängig der ganz entgegengesetzte Fall, und die wenigsten Eier sind ausgekommen.

Bei der großen Ausbreitung unseres Vereins ist es leicht erklärlich, daß fortwährend Mitglieder aus verschiedenen Gründen ausscheiden, neue dagegen wieder hinzutreten. Nachdem wir im 17. Bericht gebeten, den geringen jährlichen Beitrag an unsern Kassirer, Herrn Kaufmann Zwahr, gelangen zu lassen, hat eine große Anzahl Mitglieder diesem Antrag entsprochen, die nicht eingegangenen Beiträge haben wir theils durch Vermittelung einzelner Mitglieder, welche so gefällig waren, die Einziehung zu übernehmen, theils in Ermangelung anderer Gelegenheit durch Postvorschuß zu erheben uns veranlaßt gesehen. Da jedoch eben erwähnter Modus des Postvorschusses nach Ländern außerhalb des deutschen Postverbandes nicht zulässig ist, so bleibt uns nichts übrig, als diejenigen mit dem Beitrage noch rückständigen Mitglieder in letztgenannten Ländern hierdurch nochmals zu ersuchen, uns denselben unverweilt und spätestens bis Mitte September einzusenden, da wir sie entgegengesetzten Falles ohne Weiteres als ausgeschieden betrachten müssen.

Sowie alljährlich, werden wir auch dieses Jahr eine große Geflügel-Ausstellung, und zwar:

## Donnerstag und Freitag, den 3. und 4. Oktober c.,

im Held'schen Garten abhalten. Wir fügen wie gewöhnlich gegenwärtigem Bericht angedruckt eine Karte bei, zum unentgeltlichen Eintritt für die Mitglieder nebst ihren Familien, wogegen von Nichtmitgliedern, mit Inbegriff des am ersten Tage abzuhaltenden Garten-Konzerts, ein Eintrittsgeld von 2½ Sgr. für die Person erhoben werden wird.

Wir ersuchen alle diejenigen Mitglieder, welche Hühner oder sonstiges Geflügel auszustellen beabsichtigen, die Anmeldungen baldmöglichst, spätestens aber bis zum 28. September, an das Direktorium des Vereins gelangen zu lassen, wobei die verschiedenen Gattungen und Stückzahl einer jeden derselben anzugeben sind, um für den nöthigen Raum sorgen zu können. Unangemeldete Einlieferungen werden zwar nicht zurückgewiesen, doch könnten solche leicht möglich nur noch in Körben Platz finden. Die auszustellenden Vögel hiesiger oder in der nächsten Umgegend wohnender Mitglieder sind am 3. Oktober früh 7 Uhr im Held'schen Garten abzuliefern und einem der anwesenden Mitglieder des Direktoriums zu übergeben.

Auswärtige Sendungen bitten wir dergestalt abgehen zu lassen, daß solche am Tage vor der Ausstellung, mithin am 2. Oktober, womöglich bis Mittag hier anlangen und sie direkt an den Verein zu adressiren. Die Verpflegung der eingelieferten Vögel erfolgt auf Vereinskosten.

Bei allen uns zugesandten Exemplaren ersuchen wir, uns bestimmt anzugeben, ob solche verkäuflich sind und zu welchen Preisen.

Aus dem Ueberschusse der Vereinskasse werden wir wie gewöhnlich eine Anzahl Hühner, Enten ꝛc. zur Verloosung ankaufen, und die Gewinne auf dem geeignetst scheinenden Wege an ihre Adressen befördern, die Gewinnliste selbst aber im hühnerologischen Monatsblatte veröffentlichen, zur Porto-Ersparniß außerdem aber nur denjenigen Mitgliedern, welche uns den besondern Wunsch zu erkennen geben, unter Kreuzband frei zugehen lassen. Die Ziehung der Gewinne findet am zweiten Ausstellungstage, den 4. Oktober statt.

Gern sind wir bereit, den Verkauf der uns zugesandten Vögel, wenn die geforderten Preise zu erreichen sind, zu vermitteln. Ebenso erbieten wir uns, für auswärtige Mitglieder Ankäufe von näher zu bezeichnenden Sorten, insofern es der Vorrath gestattet, zu übernehmen. Nach den uns bisher eingegangenen Mittheilungen glauben wir annehmen zu können, daß insbesondere Spanier, Sperber, weiße Pariser oder Napoleons, Gold-Bantams, Fasanenhühner, schwarze Polands mit weißen großen Hauben, Sperber-Polands, die kleinen niedlichen Kaulzwerghühner, jetzt so seltene rein schwarze Cochin-China-Hühne, einige Paar der oftgefragten Hühnertauben, Schwedische Enten u. s. w. in guter Auswahl vertreten sein werden. Es gereicht uns zur Genugthuung, daß bei der Sorgfalt, welche wir beim Ankauf für auswärtige Rechnung verwenden, unsere desfallsigen Bemühungen stets Anerkennung gefunden haben, und allerdings bietet die Ausstellung stets die größte Auswahl dar, während späterhin bei Eintritt des Winters die Züchter in der Regel nur diejenigen Stämme behalten, die sie zur Frühjahrszucht zu benutzen gedenken.

Geleitet von dem Wunsch, hauptsächlich anerkannt nützliche Gattungen zu verbreiten, haben wir uns veranlaßt gesehen, eine direkte Beziehung aus Frankreich der beiden vorzüglichen Sorten: Crêve-Coeur und Houdan einzuleiten, und hoffen, dieselben auf der Ausstellung präsentiren zu können. Mit den vorigen Jahr aus England bezogenen Rouen-Enten sind wir insofern nicht glücklich gewesen, als theils in Folge ungünstiger Witterung, theils anderer Unglücksfälle die junge Aufzucht mißglückt ist; wir hoffen aber, nächstes Jahr besser damit vorzugehen. Die Schwedischen Enten erfreuen sich bereits einer ziemlichen Verbreitung und finden großen Beifall.

Digitized by Google

Als Schluß des ersten Ausstellungstages wird:

**Donnerstag, den 3. Oktober, Abends 7 Uhr,**

ein heiteres Festmahl im Hotel zum Hirsch stattfinden, und wollen die geehrten Mitglieder, welche daran Theil zu nehmen wünschen, die Zahl der erforderlichen Converts gefälligst bis zum 1. Oktober bestimmen.

# Der Hühnerologische Verein.

## Diesjährige Bruten.

Von einem geschätzten Mitgliede unseres Vereins geht uns folgender Bericht über die diesjährigen Bruten in der ländlichen Umgegend zu:

Bei meinem diesjährigen längern Aufenthalt auf dem Lande hatte ich mehrfach Gelegenheit, Betrachtungen über das Federvieh, als Hühner, Enten, Gänse, Truten und Perlhühner anzustellen und berichte darüber in Nachstehendem: Einige der ersten durch Vermittelung der Eier-Deputation bezogenen Bruten sind theilweise nur in geringer Anzahl ausgelaufen, welches minder günstige Resultat aber in Zufälligkeiten gelegen haben und nicht der Beschaffenheit der Eier selbst beigemessen werden mag. Die übrigens von diesen Eiern ausgelaufenen Küchlein sind vortrefflich gediehen. Sonstige von edlen Racen auf dem Lande gezogene Bruten sind sehr gut ausgekommen und zwar in der Regel fast sämmtliche Eier. Im Allgemeinen haben beim Legen der Hühner dieses Jahr viele Unterbrechungen stattgefunden und ist im Ganzen weniger gelegt worden. Die Verbreitung edler Hühnersorten auf dem Lande, besonders bei den eigentlichen Bauern, schreitet weniger rasch vorwärts, in Folge alter Vorurtheile; wer aber im Besitz derselben ist, seien es nun Cochin-China oder andere Racen, schafft sie nicht wieder ab, weil auch die Hausfrauen an den größeren Hühnern und größeren Eiern, deren manche über 6 Loth gewogen haben, Wohlgefallen finden. In der vulgären Sprache werden die diversen ausländischen Hühner vielfältig kurzweg nur „Langbeinige" genannt. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß einige Gattungen zwar später als das gewöhnliche Landhuhn auswachsen, allein, daß sie dann auch einen größeren Ertrag von Eiern und Fleisch liefern, wird anerkannt.

Die Schwedischen Enten finden auch bei den Bauern selbst immer mehr Anklang und sie suchen sich deren, natürlich stets auf möglichst billigem Wege, zu verschaffen. Die diesjährige erste Brut dieser Enten hat eine auffallende Größe erreicht, und verdient diese Gattung gewiß alle Empfehlung, da dieselbe nicht nur eine größere Quantität vortrefflichen Fleisches liefern, sondern auch fleißig große Eier legen und mehr gute Federn als die gewöhnlichen Landarten besitzen. Letztere pflegen gern die Eier zu verschleppen, im Geheimen zu brüten und dann mit ihrer jungen Gesellschaft zu überraschen. Indessen sind diese Ueberraschungen nicht gerade zu begünstigen, weil damit viele Eier verloren gehen und meistens nur eine schwache Brut geliefert wird. Vorschläge, wie dem abzuhelfen, würden für Mehrere gewiß von Interesse sein. In mehreren Fällen sind junge Entchen im Alter von etwa 14 Tagen und sogar noch älter, auf dem Wasser ganz spurlos verschwunden, ohne daß man Raubvögel, Wasserratten oder dergleichen Thiere bemerkt hätte, bis man endlich entdeckt hat, daß große Hechte die Räuber waren, denen die jugendlichen Opfer, oft schon an einem Beine gefaßt, noch zu entkommen das Glück hatten. Ob auch anderwärts ähnliche Beobachtungen gemacht worden, würde zu vernehmen interessant sein. Obgleich Wasser das Haupt-Element der Enten ist, so hat sich doch ergeben, daß sie dessen nur in geringem Maße bedürfen. Es sind z. B. dieses Jahr einer

Digitized by Google

Truthenne Truten- und Enten-Eier gleichzeitig untergelegt worden und auch gut ausgekommen. Diese Enten, Stiefgeschwister der jungen Truten, sind jetzt 3 Monate alt und gedeihen vortrefflich in deren Gesellschaft, ohne auf das Wasser zu kommen, ja selbst ohne Neigung dafür zu verrathen, im Gegentheil suchen sie es baldmöglichst zu verlassen, wenn man sie darauf setzt, und schwimmen vermöge der geringen Uebung mit ihrem Körper sehr tief im Wasser. Uebrigens ist eine derartige gemischte Brut nicht zu empfehlen, da die Enten das Saufwasser dergestalt trüben, daß es für die jungen Truten fast ungenießbar wird.

Die Truten haben dieses Jahr gut gelegt, ihre Eier sind gut ausgelaufen, nur hatte man mit der Aufzucht sehr zu kämpfen, namentlich litten sie an Obstructionen, wogegen Rhabarber-Wurzel in ihrem Trinkwasser angewendet wurde. Da man in manchen Gegenden große Heerden dieser Vögel trifft, so müssen anderwärts zweckdienliche Mittel mit Erfolg angewendet werden und würde es Einsender dankbar erkennen, wenn über Fütterung und sonstige Aufzucht der jungen Truten praktische Erfahrungen und Anleitungen durch dieses Blatt erfolgen könnten.

Die Gänse haben im Allgemeinen gut gelegt, aber wenig ausgebrütet, die wenigen Jungen aber sind auffallend rasch aufgewachsen. Da ähnliche Erscheinungen geringerer Nachzucht sich öfters ereignen, so dürfte eine geeignetere Pflege der alten Gänse dem Uebelstand abhelfen können und desfallsige Mittheilungen erwünscht sein.

Von den Perlhühnern läßt sich ebenfalls sagen, daß sie fleißig gelegt, aber wenig Junge ausgebracht haben. Die Vermehrung dieser Vögel würde stärker sein, wenn es gelänge, sie besser zu zähmen; durch die ihnen eigene Wildheit aber verschleppen sie sehr viel Eier und thut dies ihrer zahlreicheren Verbreitung Eintrag.

**H.** **v. L.**

## Schöne Hühnerstämme.

Eine sehr schöne Hühnersammlung besitzt der Fabrikherr E. F. Pastor in Aachen. Man findet bei ihm unter Anderen stark behaubte Gold- und Silberlack-Hühner, desgleichen schieferblaue Hühner mit starken weißen Tollen; ferner französische, Elephanten-, spanische, Fasanen-, und Seidenhaarhühner, letztere von der kleinen weißen Sorte mit befiederten Beinen; dann Dorkings von seltener Schönheit, Crève-Coeurs, Houdans, cochinchinesische Hühner, letztere groß und von verschiedenen Farben, gelb, weiß, sperberfarbig u. s. w. Es ist jedem Hühnerologen zu empfehlen, den sehr hübsch eingerichteten, gut gehaltenen Hühnerhof und die darin befindlichen schönen Thiere des Herrn C. F. Pastor, dieses freundlich entgegenkommenden Mannes, zu besuchen. Herr Pastor ist ein Kenner und Liebhaber, kein Händler.

**v. V. J.**

## Hühnerauction in Köln.

Es wird den Hühnerliebhabern nächstens Gelegenheit dargeboten werden, ihre Sammlungen zu vervollständigen. Dem Direktor des zoologischen Gartens in Köln ist es gelungen, sehr viele Küken, 3—400 Stück, aufzuziehen. Die große Mehrzahl derselben soll im Herbst öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Thiere sind in einem guten Futterzustand, die aus der ersten Brutzeit meist ausgewachsen, die aus späteren Perioden natürlich kleiner, auch sind mehrere erst kürzlich ausgelaufene Bruten vorhanden.

Digitized by Google

Die zum Verkauf kommenden Küken sind, wie dieses nicht anders sein kann, von ungleicher Schönheit, es befinden sich indessen unter denselben sehr schöne Exemplare. Welche Hühner-Sorten im zoologischen Garten in Köln sich befinden, ist in No. 5. d. Bl. angegeben worden. Man hofft hohe Preise bei dem anstehenden Verkauf zu erzielen, was rücksichtlich der schönsten Exemplare wohl unzweifelhaft der Fall sein dürfte. Schöne Küken sind im Laufe des Sommers schon mit 4 Thlr. das Stück bezahlt worden. Der Direktor des zoologischen Gartens, Dr. Bodinus, dürfte wohl Aufträge bei dem Verkauf ausführen lassen und zwar gewissenhaft. Dessenungeachtet bleibt es für einen Liebhaber stets mißlich, Hühner, die er selbst nicht gesehen, kaufen zu lassen.

v. W. J.

## Zur mitfolgenden Lithographie.

Gemäß unserer in No. 8. d. Bl. enthaltenen Mittheilung über das englische Werk: **The Henwife**, fügen wir heutigem Blatte die Zeichnung eines Hahnes bei, dessen einzelne Theile mit Buchstaben markirt sind. Dieselbe wird in allen Fällen, wo es sich um die genaue Beschreibung einer unbekannten Sorte handelt, die besten Dienste leisten können und ein klares Bild des Ganzen gewähren, was nach nur oberflächlicher Beschreibung oft schwer zu gewinnen ist. Obwohl von einem Hahn aufgenommen, kann eben so füglich die Anwendung auf eine Henne stattfinden. Es ist nur erforderlich, die Größe und Figur zu bemerken und im Uebrigen die Buchstaben vorzusetzen, z. B. a) dunkelgelb, b) hellgelb, c) grün, halblang, K. einfach, doppelt, Rosenkamm u. s. w. und glauben wir unsere geehrten Leser durch Benutzung dieses Bildes vor manchen Täuschungen zu bewahren. Wie häufig passirt es nicht, daß eine angeblich ganz neue Gattung unter irgend einem romantischen, bisweilen sogar schwer auszusprechenden Namen warm empfohlen wird, und bei Ankunft sich entweder als irgend eine mehr oder minder gelungene Kreuzung, oder als eine unter anderer Benennung längst bekannte Race herausstellt.

## Hühnerologische Literatur.

Abermals haben wir über eine Erscheinung auf dem Gebiet der hühnerologischen Literatur zu berichten, und zwar unter dem einfach bescheidenen Titel: „Das Hühnerbuch" von Wilhelm Wegener, kürzlich erschienen. Dasselbe eröffnet mit einigen einleitenden Betrachtungen, z. B. die Geschichte des Huhns, Symbolik des Huhns, dessen besondere Eigenthümlichkeiten u. s. w. und geht dann zur näheren Beschreibung von netto 100 verschiedenen Hühner-Racen über. Es wird nächstdem der Nutzen der Hühnerzucht, bekannte Arten des Brütens, der Aufzucht und Fütterung, auch die Prophetengabe der Thiere mit Berücksichtigung der Hühner und zum Schluß die Krankheiten derselben verhandelt. Druck und Papier sind gut, und die in den Text gedruckten schwarzen Abbildungen fast durchgängig sehr gut, mit Ausnahme der friesischen Hühner, No. 75, welche einen drolligen Anblick gewähren. Auch ist uns aufgefallen, daß die Gold- und Silber-Bantams in ganz verschiedener Figur gezeichnet sind, während sie doch nur durch ihr Gefieder differiren.

Digitized by Google

Daß nach dem Vorbild des Drechsler'schen Werkes die Hühner in 2 Klassen, behaubte und unbehaubte, getheilt sind, finden wir zwar soweit in Ordnung, es dürfte aber immer eine genaue Grenze kaum zu ziehen sein, da in Folge der unendlichen Kreuzungen sich auch Hühner finden, welche nur eine Idee von Haube besitzen, so daß man zweifelhaft wird, zu welcher Gattung sie zu zählen sind, und eigentlich streng genommen, müßte man auch die an den Füßen befiederten und die unbefiederten, sowie die mit und ohne Bart von einander sondern. Seitdem unendlich viel Varietäten entstanden sind, wird es immer eine sehr schwierige Aufgabe bleiben, die Hühner nach allen diesen Merkmalen genau zu klassifiziren. Unter der runden Summe von 100 Gattungen befinden sich allerdings mehrere, deren Existenz überhaupt etwas zweifelhaft erscheint und wenigstens in Europa unbekannt ist. Wenn wir nun auch nicht überall mit dem Verfasser übereinstimmen können, sei es in der speziellen Beschreibung einzelner Sorten oder sonstiger irrthümlicher Aufstellungen, wie z. B., daß die Spanier sich gut zur Mast eigneten, daß der Hahn die Henne zuweilen im Brüten ablöse, u. a. m., so dürfte dieses Werk schon wegen seiner meistens sehr guten Abbildungen den Vorzug vor mehreren andern ähnlichen verdienen. Indessen von Irrthümern ist Niemand frei und es geht z. B. aus der Hinweisung auf das berühmte Walther'sche Werk hervor, daß eine Enttäuschung über dasselbe noch nicht allgemein stattgefunden habe. Unter den zahlreichen Heilmethoden verschiedener, zum Glück wenigstens wenig vorkommender Krankheiten, finden wir als etwas Neues bei Verstopfung Klystiere empfohlen, möchten aber kaum glauben, daß solche den beabsichtigten Erfolg hervorbringen dürften. Auch das gegen „Liebesfieber" vorgeschlagene Verfahren dürfte mißlich sein und in solchem, gewiß auch seltenen Fall Kampher sich noch besser eignen, denn die successive verringerte Zahl der Hennen würde nur dazu führen, die noch anwesenden stärker preiszugeben. Im Allgemeinen sind neue Beobachtungen und Erfahrungen berücksichtigt und die besseren Quellen benutzt.

---

## Neuester Hühnerologischer Schwindel.

Unter dem Titel: **Der Zeitgeist und die Hühnerzucht, oder 12 Hühnereier mit doppeltem Dotter und doppeltem Eiweißgehalt für Einen Pfennig!** wird ein Rezept zur Herstellung eines vegetabilischen Hühnerfutters für drei Thaler angeboten, und zwar „für Alle, welche mit dem Zeitgeist fortschreiten und auch in diesem Stück **die Natur beherrschen lernen wollen**", mitgetheilt von B. R. v. d. M. Es geht aus der Ankündigung hervor, daß dieses schätzbare Geheimmittel in Broden besteht, wovon jedes ein Pfennig kostet und zur Sättigung von 12 Hühnern hinreicht; da nun ein jedes damit gefütterte Huhn täglich, auch im Herbst und Winter, ein dickes Ei, meistens mit doppeltem Dotter legt, stimmt obige Rechnung vollkommen. Wer 3 Thaler an die Rheinische Verlagsanstalt in Bonn einschickt, erhält das Rezept sogar franko. Der Verfasser, dieser Beherrscher der Natur, angeblich ein reicher alter Herr, der wohlweislich seinen vollen Namen zu unterzeichnen unterlassen hat, will die von gutmüthigen (gelind gesagt) Gläubigen eingehenden Gelder zu einem wohlthätigen Zweck verwenden, und daß die Sache nicht auf Humbug beruhe, wird von einem Oekonomie-Verwalter, Namens Fischbier, attestirt. Gegen diese allzukühne Spekulation erscheint doch die Walther'sche Anleitung zum Reichwerden durch Würmerfütterung wahrlich in einem sanften Licht und kommt der Spaß selbst weit billiger! Man möchte sich versucht

Digitized by Google

fühlen, zu vermuthen, es handle sich hier abermals um eine Wette, wie in der bekannten Geschichte, wo ein Rezept, Sardellen im süßen Wasser zu ziehen, für 5 Thaler angeboten wurde. Es erhielt nämlich einer der hoffnungsvollen zukünftigen Sardellenzüchter folgende Antwort: „Ew. Wohlgeboren verfehlten wir nicht mitzutheilen, daß wir mit dem gewünschten Recept nicht dienen können und folgen die gesandten 5 Thlr. daher einliegend zurück. Es handelte sich nur um eine Wette, dahin gehend, zu beweisen, daß es immer Personen gäbe, welche so entsetzlich bornirt wären, auch der verrücktesten Ankündigung Glauben zu schenken. Ew. Wohlgeboren sind wirklich der Zwölfte. Hochachtungsvoll ꝛc.

In gegenwärtiger Zeit giebt es zwar oft Veranlassung, am gesunden Menschenverstand zu zweifeln, die Zumuthung aber, für obigen handgreiflichen Schwindel 3 Thlr. zu bezahlen und sich noch gründlich auslachen zu lassen, schreint doch ein wenig zu stark! Was ist jedoch bei einem V. R. v. d. M., der Anleitung geben will, sich zum Beherrscher der Natur aufzuwerfen, unmöglich?

## Originelle Enten-Dressur.

Unser liebes Görlitz, die Wiege des Hühnerologischen Vereins, war vor Zeiten gleich den andern sogenanten Sechsstädten und vielen andern Städten nach alter Weise befestigt. Zwar würde es gezogenen, vielleicht kaum ungezogenen Kanonen auf die Dauer schwerlich lange Widerstand haben leisten können, indessen waren die Vertheidigungswerke immer nicht unbedeutend; sie bestanden aus mehreren starken runden Thürmen oder Basteien, welche durch Mauern mit einander verbunden waren, und der Zugang zu ihnen war durch tiefe Gräben erschwert. Diese Gräben sind in neuerer Zeit, mit 1848 zu beginnen, nach und nach zugefüllt und in Bauplätze, Promenaden u. s. w. verwandelt worden. Als sie aber noch bestanden, wurden sie als Gärten, Obstanlagen u. dergl. benutzt. Zu jener Zeit besaß ein Einwohner der Stadt ein Häuschen, dicht an einem der gedachten Gräben gelegen, und um in denselben herunterzu gelangen, war eine hölzerne Treppe, bis in den Graben reichend, angebracht, etwa 40 bis 50 Stufen zählend. Damals schlummerte zwar noch die Hühnerologie, indessen Hühnerfreunde gab es schon mehrere, die sich für die Brabanter-Zucht lebhaft interessirten, und der Erwähnte betrieb solche ebenfalls mit nicht geringem Eifer und recht gutem Erfolge; Einjeder erinnert sich sehr wohl, manches Exemplar mit 2 bis 3 Thaler bezahlt zu haben, ein für jene Zeiten unerhörter Preis, wo Niemand ahnte, welchen Aufschwung die Hühnerzucht später nehmen und welche Preise dereinst gezahlt werden würden. Unser Freund hatte inzwischen als guter Wirth berechnet, daß der von ihm in Pacht genommene, ziemlich lange Theil des Stadtgrabens, dessen botanische Produkte in einigen Obstbäumen und Grasnutzung bestanden, vermöge des durchfließenden Abzugskanals, so wie der im feuchten Grunde reichlich vorhandenen Schnecken und Würmer aller Art sich auch zur Entenzucht vorzüglich eignen dürfte, und versäumte nicht, hiervon den besten Nutzen zu ziehen. Bald befand sich eine ziemlich zahlreiche Entenschaar daselbst und gedieh bei wenigem Futter ganz vorzüglich durch eigene Industrie.

Dies vorangeschickt, ist der eigentliche Hergang der Geschichte folgender: Eines Abends, als Einjender mit einigen Bekannten sich eingefunden hatte, um Hühner oder Eier zu kaufen, erblicken sie zu ihrer größten Verwunderung ungefähr ein Dutzend Enten, welche in einer Art Gänsemarsch, eine der andern folgend, unter dem ihnen eigenthümlichen melodischen Gequak von einer Stufe der vorerwähnten hölzernen Treppe auf die andere hüpfen, bis sie oben angelangt sind, und sich in ihren Stall im Hofraum des Gebäudes begeben. Diese

Digitized by Google

drollige, höchst sonderbare Erscheinung bewog sie, den Besitzer zu fragen, wie er dazu gekommen sei, die Enten hieran zu gewöhnen und wie er es angefangen habe, da eine ähnliche Ascension doch der Enten-Natur eigentlich zuwiderlaufe. Derselbe referirte hierauf: Ursprünglich habe er sowohl Hühner als Enten unten im Graben übernachten lassen in möglichst gut verwahrten Ställen, indessen sei der nächtliche Aufenthalt seinem Geflügel, resp. ihm, verderblich geworden, da nicht nur die in der Nähe domicilirten Herren Marder, sondern auch große Wasserratten sich Eintritt zu verschaffen gewußt und sogar zweibeinige menschliche Raubthiere gratis Einkäufe effektuirt hätten. Er habe sich daher veranlaßt gesehen, das nächtliche Hauptquartier herauf in seine Nähe zu verlegen. Mit den Hühnern habe er weniger Beschwerde gehabt, sie Abends zur Heimkehr zu bewegen, allein um die Enten herauf zu citiren, habe er ein eigenes Verfahren angewendet. Er habe nämlich die Enten einzeln mit beiden Händen ergriffen, sie von Stufe zu Stufe vor sich hingesetzt, bis er oben mit ihnen angelangt, woselbst sie gutes Futter empfangen hätten und dieselbe Procedur mehrere Abende regelmäßig wiederholt, worauf dann besonders ein alter Erpel bald mit gutem Beispiel vorangegangen sei und die übrigen Enten ihm nachgefolgt wären.

Diesem Manöver beizuwohnen, möchte auch nicht uninteressant gewesen sein, macht aber dem Erfinder alle Ehre.

**J. M.**

## Der Verein — eine Stiefmutter.

Unter den zahlreichen, an den Verein eingehenden Zuschriften befand sich kürzlich ein Absagebrief, folgenden Inhalts: „Da ich nun schon seit zwei Jahren Mitglied des Vereins bin, die Aufzucht des fremdländischen Federviehs mir nicht glückte, ich in keiner Verloosung etwas gewonnen und daher wohl auch nicht die Aussicht habe, künftig etwas zu gewinnen, folglich vom Verein sehr stiefmütterlich behandelt worden bin, mache ich hiermit die Anzeige, daß ich aus dem Verein auszutreten gesonnen bin.“

Der Verein hat sich zwar nie geschmeichelt, als vermögender gütiger Vater betrachtet zu werden, allein noch weniger dürfte ihm der Vorwurf zu machen sein, stiefmütterlich zu handeln. Ueber die Art und Weise seiner Wirksamkeit geben die Statuten ganz einfach Aufschluß. Es liegt in der Natur der Sache, daß bei einem so mäßigen Beitrag, als 20 Sgr. jährlich, nicht ein jedes Mitglied alljährlich einen Stamm Hühner gewinnen kann, wenn auch der größte Theil der Beiträge zu der Verloosung verwendet wird, denn einen Stiftungsfonds, oder hühnerologisches Legat, besitzt der Verein zur Zeit nicht. Fortuna aber hat ihre Launen und wenn einige von ihr begünstigte Mitglieder mehrere Jahre hintereinander einen Gewinn erhielten, so haben dagegen Andere sich noch nie eines solchen zu rühmen gehabt, und dennoch zahlen sie bereitwillig den kleinen jährlichen Beitrag, fortwährend das lebhafteste Interesse am Verein nehmend und sich der Ausdehnung desselben, wie seiner gesegneten Wirksamkeit erfreuend.

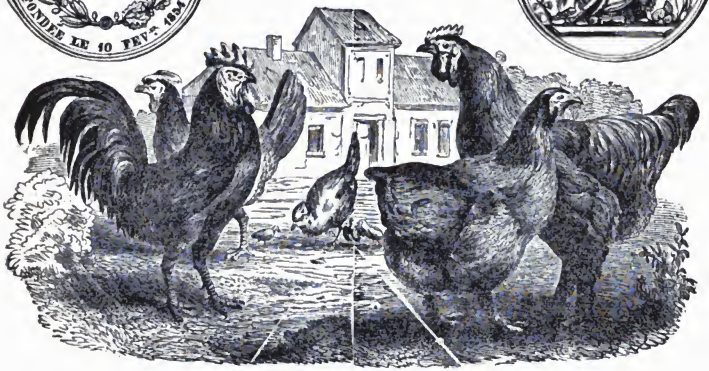
Indem wir daher hoffen, die stiefmütterliche Behandlung nicht dem unschuldigen Verein, sondern nur der Dame Fortuna zur Last gelegt zu sehen, können wir uns nicht versagen, zum Schluß noch einer andern Zuschrift zu gedenken, die uns vor einiger Zeit zuging, also lautend: „Ich wünsche dem Hühner-Verein beizutreten, wo man für 20 Sgr. jährlich ein Paar schöne Hühner gewinnt und umsonst Eier von verschiedenen nennodischen Sorten erhalten kann.“ Wirklich auch nicht übel!

Möchte sich doch ein wohlwollender, der günstiger situirten Minorität angehörender Hühnerfreund finden, der den Verein in den Stand setzte, die in dem letzten Schreiben aufgestellten Bedingungen erfüllen zu können!

Redacteur und Verleger: Robert Oertel. Druck von G. A. Ramisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.


№. 10. Görlitz, im Oktober 1861.


Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen, als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Ueberkunft wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Vereins-Nachrichten.

Von unserem Vereinsmitglied, Herrn L. Sattler in Derenburg bei Halberstadt, sind uns folgende Verkaufs-Anerbietungen zugegangen: Einige Paar Prinz-Albert-Hühner à Paar 3 Thlr., mehrere Paar Zwerg-Engländer mit und ohne Schweif, à Paar 2 Thlr., mehrere Paar ächter Kräher über den Berg à Paar 6 Thlr., einige Westindische Hühner à Stück 2 Thlr., Bastard-Fasanen-Hühner in verschiedenen Farben und im Körperbau dem ächten Fasanenhuhn gleich, à Paar 2 Thlr., ferner ein Paar bunte gewöhnliche einjährige Pfauen das Paar für 3 Thlr. Liebhaber von einer oder einigen dieser Gattungen wollen sich deshalb gefälligst direkt an Herrn Sattler wenden.

Ferner sind abzulassen von Herrn W. C. Chemet auf der Friedrich-Wilhelms-Hütte zu Werther bei Bielefeld:


Digitized by Google

2 Stämme, à 1 Hahn und 2 Hennen diesjährige schöne Spanier, der Stamm für 3 Thlr.
Dagegen wünscht der eben Genannte zu kaufen:
1 Stamm, à 1 Hahn und 2 Hennen ächte Dorking.
Man bittet sich in beiden Fällen direkt an Herrn Chemet zu adressiren.
Noch sind zu beziehen von Herrn E. Arnold in Berlin, Schützenstraße 7.:
2 Paar schöne schwarze Bantams à Paar 4 Thlr.

---

# Bericht
## über die Geflügel-Ausstellung in Görlitz am 3. und 4. Oktober 1861.

Nach dem mehrere Wochen fast immer anhaltenden Regenwetter hatte sich der Himmel einige Tage vor dem Beginn der Ausstellung geklärt, und erfreute alle Hühnerologischen Herzen. Die große, gegen 120 Fuß lange bedeckte Kolonnade des Held'schen Gartens war mit einer doppelten Reihe von Abtheilungen zur Aufstellung der zahlreich eingelieferten Hühner eingerichtet, auf eine neue sehr geschmackvolle Weise dekorirt und eine seitswärts im Garten etablirte Anlage enthielt in einer Menge einzelner Räume die verschiedenen Gattungen von Enten und Gänsen. Auf einem Rasenplatz war die schon voriges Jahr erwähnte zahme Auerhenne wieder erschienen, und in ihrer Gesellschaft eine dieses Jahr aufgezogene zahme Birkhenne. Von den sonst gewöhnlich als Zugabe sich eingefundenen französischen großen Kaninchen war diesmal nichts eingetroffen, wohl aber eine Angoraratze mit ihren 6 Jungen.

Der Besuch der Ausstellung war am Morgen etwas schwach, hauptsächlich weil dieselbe mit einer am nämlichen Tage eröffneten Ausstellung des hiesigen Gartenbau-Vereins collidirte, allein am Nachmittag war der Besuch um so stärker und überfüllte beinahe den sehr geräumigen Garten.

Am Abend des ersten Tages fand wie gewöhnlich ein sehr heiteres Festmahl im Hotel zum Hirsch statt und am zweiten Tage wurde die Verloosung der angekauften 75 Gewinne vollzogen.

Zu den einzelnen Geflügel-Gattungen übergehend, waren:

**Cochin-China** in allen Farben gut vertreten, in weiß, gelb, schwarz und kuckukgesperbert, letztere Schattirung gemeiniglich als Prinz Albert bezeichnet. Wenn nun auch von vielen Seiten Cochin-China im Allgemeinen hauptsächlich ihrer Brütlust wegen weniger geschätzt werden, so verdienen dieselben doch eben ihrer großen Brauchbarkeit als Brüterinnen wegen alle Berücksichtigung, und ein in hiesiger Gegend wohnendes Mitglied, welches ausschließlich Cochin China hält, bestätigt die Erfahrung, daß solche bei vollkommener Freiheit recht fleißig legen, was hin und wieder bestritten worden ist.

**Brahma-Pootra** waren nur in einigen, aber sehr schönen Stämmen vorhanden.

**Spanier.** Diese mit Recht beliebte Sorte war in zahlreichen älteren, hauptsächlich aber jüngeren Stämmen sehr gut repräsentirt.

**Weiße Pariser oder Napoleons-Hühner,** ebenfalls in mehreren schönen Stämmen ziemlich zahlreich vertreten.

**Dorkings.** Hiervon war nur ein einziger Stamm am Platze und hat man wiederholt die Bemerkung gemacht, daß die Nachzucht der schönsten und größten von England importirten Exemplare in Deutschland regelmäßig schwächer und kleiner ausfällt. Fast sollte man glauben, der englische Nebel sei zu ihrem Gedeihen erforderlich.

Digitized by Google

**Polands.** Noch nie waren diese eleganten Hühner in herrlicheren Exemplaren und zugleich zahlreicher erschienen als diesmal, sowohl in schwarz als kuckukgesperbert mit großen weißen Hauben; sie fanden ungetheilten Beifall.

**Brabanter.** Auch diese Gattung war stark und ausgezeichnet vertreten, durch mehrere große Stämme in den drei Hauptfarben: weiß mit schwarz, chamois mit schwarz und orange mit schwarz; nächstdem auch schöne junge Exemplare in denselben Farben mit befiederten Füßen.

**Silberhühner.** In schönen Exemplaren, nur leider gleich vielen älteren Hühnern stark in der Mauser.

**Aegypter.** Diese kleinen netten Vögel waren in mehreren bunten Farben, weiß seltener, anwesend.

**Gold-Bantams.** Auf diese beliebte Sorte hatten sich mehrere Züchter eifrigst gelegt, und waren davon viele Stämme aufgestellt. Von blaßgelben, fälschlicher Weise Silber-Bantam genannt, war nichts vorhanden; richtige Silber-Bantam müssen rein weiß und schwarz fallen, sind aber höchst selten, selbst in England.

**Zwerghühner oder Engländer, auch Canis genannt.** In den reizendsten Farben erschienen, sowohl geschwänzte als auch Kaulchen, welche letztere namentlich durch ihre schöne Farbenstellung gefielen.

**Kräher über den Berg.** Der einzige hiervon anwesende erwachsene Virtuose erregte wie immer durch seine lang anhaltende Stimme ungetheilte Aufmerksamkeit, und ließ solche fleißig zwischen den Tönen der Musik hindurch erschallen, ungeachtet er sich bedeutend in der Mauser befand.

**Crève-Coeur.** Von dieser ausgezeichneten Race waren den Tag vor der Ausstellung 1 Hahn und 3 Hennen aus Frankreich wohlbehalten eingetroffen, unter denen namentlich der Hahn und eine Henne von ungewöhnlicher Schönheit.

**Houdan.** Auch von dieser berühmten ächt französischen Gattung war einige Tage vor der Ausstellung eine Sendung, aus 3 Hühnern und 6 Hennen bestehend, aus Frankreich angelangt; leider aber hatten diese Hühner 6 Tage unterwegs eng verpackt zugebracht, während dieser Zeit höchst wahrscheinlich gänzlich gefastet und starben in Folge dessen bald nachher 1 Hahn und 1 Henne; die übrigen haben sich unter geeigneter Pflege in Kurzem ganz erholt.

**Weiße Seiden-Japanesen.** Der ersten französischen Sendung angeschlossen, gelangten 3 Stück dieser niedlichen Vögel hierher; ein Paar ist von der Sorte mit weißer Haut, der dritte im Bunde, ein jüngerer Hahn, scheint an die Sorte mit schwarzer Haut gestreift zu haben, indem er bei sonst weißer Haut merkwürdigerweise ein rothes und ein schwarzes Bein besitzt, und wurde als Kuriosum mitgesandt.

**Tauben.** Von dieser Geflügel-Gattung waren Ober-Oesterreicher Hühnertauben, einige Sorten Tümmler ꝛc. vorhanden.

**Gänse.** Diese Vögel waren nur in einigen Exemplaren, ganz weiße, sowie grau mit weiß gefleckte Odessa-Gänse, in schönen großen Exemplaren vertreten.

**Enten.** Die Enten-Versammlung war diesmal ungemein zahlreich; die Schwedische Sorte, die ebenfalls vom Verein eingeführten Rouen, und mehrere Stämme weißer Türken waren gegenwärtig; unter den Schweden zeichneten sich einige Stämme durch ihre Größe aus. Uebrigens verändern sich bei dieser Gattung zuweilen die Farben; es waren in schönen großen ächten Exemplaren auch schwarze, gelbliche, bräunliche und mehr oder weniger bunte erschienen, obschon die Mehrzahl in der bekannten bläulichen oder gräulichen Farbe bestand. Mit der Nachzucht der voriges Jahr bezogenen Rouen-Enten hat der Verein kein Glück gehabt, und nur 4 Stück Junge aufgezogen, doch wird es hoffentlich nächstes Jahr besser damit gehen.

Schließlich fanden in gerechter Anerkennung des Geleisteten wieder mehrere neue Anmeldungen von Mitgliedern statt.

Digitized by Google

## Ueber Hühner-Krankheiten.

Von einem geehrten Mitgliede unseres Vereins, dem Herrn Dr. med. Seifert zu Wien, sind uns unter dem Namen: Hühnerologische Briefe, mehrere höchst schätzenswerthe Aufsätze über Hühner-Krankheiten zugegangen, welche für unsere werthen Leser von um so größerem Interesse sein dürften, als der Herr Verfasser sich nur auf selbstgemachte Erfahrungen bezieht, und beginnen wir heute mit Folgendem:

„Im heurigen Frühjahre und Vorsommer hat wohl mancher Hühnerfreund die Erkrankung oder den Verlust seiner Lieblinge in Folge der merkwürdig schlechten Witterungsverhältnisse zu beklagen gehabt, was besonders bei den Wiener Hühnerologen, die stets mit dem bekannten schnellen Witterungswechsel zu kämpfen haben, der Fall war. Bei uns traten als Haupt-Krankheiten Durchfälle auf, die nicht selten tödtlich verliefen, dann Entzündungen der Gelenke und der Augen.

Ich will in Folgendem diese Krankheiten eingehender besprechen und meine Erfahrungen darüber mittheilen, nur noch vorher bemerkend, daß ich wirklich nur selbstgemachte Erfahrungen mittheile und die Richtigkeit meiner Angaben verbürge.

### Der Durchfall.

Die Erscheinungen dieser Krankheit kennt Jeder, und es dürfte vielleicht nur nothwendig sein, zu bemerken, daß bei längerer Dauer dieses Zustandes die Ausleerungen immer zahlreicher und wässeriger, meist grün gefärbt, werden, Kamm und die rothe Haut um die Augen blaß und fahl aussehen und das ganze Thier sichtlich hinfällig wird.

Ein entwickelter Durchfall kann leicht tödtlich werden, wenn Nichts dagegen gethan wird, besonders kann man sicher darauf rechnen, ein derartig erkranktes Thier zu verlieren, wenn eben in der Gegend irgend eine Seuche unter dem Federvieh herrschend ist; andererseits kann diese Krankheit leicht wieder beseitigt werden, wenn man sich die geringe Mühe nimmt, die wenigen und sehr billigen Mittel gegen selbe anzuwenden.

Das Wesen der Krankheit liegt im Darmkanal und besteht in nichts Anderem, als in einer katarrhalischen Entzündung der Darmschleimhaut, Darmkatarrh, die bei selbst nur mäßiger Entwickelung schon Verlust des diese Schleimhaut bedeckenden Epitheliums verursacht, wodurch das Uebel leicht ein anhaltenderes wird, und öftere Recidiven sich einstellen.

Die Ursachen dieses Uebels sind fast immer Erkältung, — d. h. Einwirkung nasser Kälte, oder Diätfehler, wie z. B. das Verschlingen größerer Fettstücke, besonders älterer, die in den Gedärmen bald verfaulte, schädliche, die Schleimhaut derselben ätzende Gase entwickeln. Leichtere Oeffnungen nach reichlich genossenem Grünfutter kann man füglich nicht hierher rechnen, sie gleichen eigentlich nur den heilsamen Wirkungen frischer Mineralwässer im menschlichen Organismus.

Wir sind ganz einverstanden mit der Ansicht des Hühnerologen, der unlängst in diesen Blättern das Einsperren der Hühner als Ursache der bemerkten geringeren Eierproduktion angab und glauben, daß wir die Ursache der häufigeren Verkühlungen bei schlechten Witterungsverhältnissen hauptsächlich in der wenig naturgemäßen Lebensweise der Thiere zu suchen haben. Je mehr die Bedingungen naturgemäßer Lebensweise den Hühnern gewährt werden können, desto seltener finden sich Krankheiten bei ihnen, selbst Seuchen nicht ausgenommen. Besonders wichtig erscheint uns das naturgemäße ungekünstelte Aufwachsen der Jungen, worüber wir jedoch ein anderes Mal einige Worte sprechen wollen.

### Behandlung und Voraussicht.

Die erfolgreiche Behandlung jeder Krankheit, also auch die unseres Hühnerdurchfalles, beginnt 1) mit der Vermeidung der Ursachen derselben.

Bei naßkaltem Wetter thut man jedenfalls gut, an der besprochenen Krankheit lei-

Digitized by Google

dende Hühner nicht in das Freie zu lassen; man sperre sie in einen trockenen Stall und halte sie diät. Frisches Wasser und etwas Gerste oder Kleie mit heißem Wasser abgebrüht sind die zweckmäßigsten Nahrungsmittel und es reichen diese diätetischen Maßregeln wohl meistens hin, die Krankheit zu bannen; ist dies jedoch nicht der Fall, ist die Krankheit schon zuweit vorgeschritten, dann muß man 2) Heilmittel, Medikamente zu Hilfe nehmen.

Es giebt für unsere Krankheit nur ein einziges Heilmittel — das Opium — allein, oder in Verbindung mit Ipecacuanha. Am zweckmäßigsten hat sich mir folgende Verschreibung erwiesen, die jedenfalls schon deswegen nicht unnütz erscheinen dürfte, weil man das Heilmittel ohnehin aus der Apotheke beziehen muß:

Rp.

Pulv. Doweri
Gran. sex.
Laudan. puri
Gran. semis.
Sachari albi
Drachm. semis.

M. f. pulv. divide in Dos. aqual. No. sex.

Von diesen Pulvern kann man einem ausgewachsenen Thiere 2 — 3 in 24 Stunden geben, am besten so, daß man ein Pulver mit in Wasser angeweichter Brod- oder Semmelkrume zu einer oder mehreren kleinen Kugeln knetet, die man dem Thiere als Futter vorwirft. Sollte das betreffende Thier nicht mehr fressen, so stopft man ihm eine oder mehrere solcher Kugeln in den Hals, wie man dies bei dem Mästen der Gänse zu thun pflegt.

Junge Hühner in zartem Alter erhalten nur die Hälfte der eben angegebenen Menge des Heilmittels. Leben Hühner unter Tages im Freien und haben sie Nachts einen trockenen und warmen, ich meine jedoch nicht künstlich erwärmten Stall, so hat man keinen Grund, über das Erscheinen einer theilweisen oder allgemeinen Diarrhoe bei schlechten Witterungsverhältnissen besorgt zu sein; man ändert das Futter dahin ab, daß Grünzeug, Fleisch und Fett indessen wegbleiben, und dafür die oben erwähnte Krankenkost vorgeworfen wird. Die am stärksten erkrankten Thiere sperrt man auch bei Tage ein und giebt ihnen nebenbei die genannten Medikamente. Man kann bei diesem Verfahren regelmäßig auf baldige Genesung rechnen, wenn die Patienten zu den Erwachsenen gehören. Hühner, die nicht im Freien leben, sondern stets in mehr oder weniger enge Behältnisse eingesperrt sind, die lasse man bald nach begonnener Krankheit medicíniren, und halte sie warm bis nach erfolgter Genesung, weil bei dieser Lebensweise eine Naturheilung viel weniger zu hoffen ist, oder doch erst nach längerer Zeit eintreten kann; aber jede länger dauernde Krankheit dem betreffenden Thiere nachtheilig und oft gefährlich wird. Junge Hühner, die kaum der Mutterpflege entkommen sind, müssen eben so streng behandelt werden, denn bei diesen ist die Krankheit bösartiger und gefährlicher, was wohl in diesem Frühjahr und Vorsommer viele Hühnerfreunde erfahren haben werden! Junge Hühner, die noch unter dem Schutze ihrer Mutter leben, sperrt man in diesem Falle natürlich ebenfalls in trockene warme Ställe und giebt ihnen leichtes Futter. Empfehlenswerth als Krankenkost ist Hirse, Gries, Reis in Wasser oder Milch gekocht, weißes Brod und Semmelkrumen. Besonderen Lieblingen gebe ich gern Semmel in Chokolade, was ihnen vorzüglich mundet. Sind die kleinen Patienten in Folge gesunkener Lebenskräfte schon ganz kalt, so kann man sie nur noch retten, wenn man sie in warme Tücher wickelt, oder sie in Federnbehältnisse (Töpfe) legt und diese an einen warmen Ort stellt, bis die natürliche Wärme im Thiere wieder erscheinen ist. Dies kann man natürlich bei alten Hühnern als letztes Mittel anwenden.

### Folgen der Krankheit.

Jede Krankheit schwächt den Patienten, ob Mensch oder Thier; Hühner, die an Durch-

Digitized by Google

fall leiden, gehen traurig herum und magern ab, sie hören auf zu legen und brauchen Wochen, bei hartnäckigeren Fällen Monate, um ihre frühere Kraft wieder zu erlangen; selbst nach dieser Zeit wird das Eierlegen noch immer nur spärlich erfolgen. Man hat ein Huhn, das Nichts trägt, durch seine traurige Erscheinung lästig wird und vielleicht sogar zu Grunde geht. Junge Hühner verenden meistens bei stärkerem Durchfalle, ohne Behandlung. Die angegebene Behandlungsweise wird fast ausnahmslos als verläßlich befunden werden, wenn sie nicht vielleicht erst in einem Stadium eingeleitet wird, wo der arme Kranke schon mehr in dem ewigen als zeitlichen Leben sich befindet.

Hat die Krankheit keinen hohen Grad erreicht und nicht lange gedauert, so treten auch außer einer mehrtägigen Legepause keine weitern nachtheiligen Folgen ein.

## Ueber Ankauf von Bruteiern.

Bei der zunehmenden Liebhaberei für Federvieh haben die Hühnerpreise eine früher nie gekannte Höhe erreicht, von den vorkommenden Betrügereien nicht zu reden. Viele, besonders angehende Liebhaber glauben am billigsten schöne Hühner durch Ankauf von Bruteiern zu erlangen, sehen sich aber häufig in ihren Erwartungen getäuscht. Einmal hat der Käufer keine Garantie, daß die Stämme, von denen er bezieht, ächt sind und aus schönen Individuen bestehen. Es werden oft Bruteier ausgeboten, die nur verdienen, zum Backen eines Pfannenkuchens verwandt zu werden. In solchen Fällen werden aus theuren Eiern Kücken, die nur als Schlachtvieh zu benutzen sind, aufgezogen. Ferner ereignet es sich, daß Züchter zwar ächte Stämme besitzen, dieselben aber während der Begattungs- und Legezeit nicht abgesondert halten, dennoch aber Bruteier verkaufen. Zufall ist es, wenn aus solchen Eiern einige ächte Kücken auskriechen. Diese kommen theuer zu stehen. Endlich werden diejenigen, welche an einen sorgsamen Züchter, der seine schönen Hühner klausulirt hält, sich wenden, zwar ächte Kücken aufziehen, aber selten billig. Meiner langjährigen Erfahrung nach laufen nämlich der Regel nach die Eier je schlechter aus, je enger die Räume sind, in welchen die Zuchthühner leben. Die Züchter, welche viele Sorten besitzen und sie getrennt halten, haben dieselben meist in sehr kleinen Behältern. Ich habe beobachtet, daß gewöhnlich von den Eiern von Hühnern, welche in solchen Behältern leben, durchschnittlich nur etwa ein Viertheil der Eier auskriechen, in den ersten Frühjahrs-Monaten weniger, in den letzten Sommer-Monaten mehr. Außerdem sind diese Kücken schwächlich und sterben leicht. Diese Erfahrung haben außer mir viele Züchter gemacht. Hier zwei Beispiele. Im vorigen Frühjahr verlor ich meine Seidenhaar-Hennen. Niemand wollte während der Legezeit Hennen abstehen; ich mußte Eier kaufen. Von einem sehr sorgsamen Züchter erhielt ich 12 Stück, wofür ich einschließlich Verpackung, Porto u. s. w. 2 Thlr. 20 Sgr. zahlte. Nur 2 Kücken krochen aus, von denen das eine bald starb. Nur zu 10 Sgr. die Kosten des Brütens und der Pflege veranschlagt, kommt mir dieses erst halb ausgewachsene Kücken schon auf 3 Thlr., ein Preis, für den ich jetzt im Herbst ein altes Huhn kaufen kann. Ich will außer Berechnung lassen, daß ich von einem andern Züchter 30 Eier erhielt, von denen die Hälfte faul hier ankam und die andere Hälfte faul gebrütet wurde. Aus einem Zoologischen Garten Belgiens ließ mein Schwager 30 Eier, angeblich der schönsten Hühnersorte kommen. Das Stück

Digitized by Google

mußte er mit 2 Francs bezahlen. Aus sämmtlichen Eiern krochen 5 Küken aus! Jedes Küken kommt ihm weit über 3 Thlr. Der, was selten ist, Bruteier von einem Züchter, welcher nur einen frei umherlaufenden Stamm besitzt, erhält, wird freilich ein ganz anderes Resultat erzielen. Uebrigens gebe ich zu, daß die aufgestellte Regel Ausnahmen erleidet. Wenn auch nicht sehr häufig, so sind mir doch Fälle bekannt, wo Eier von in Clausur lebenden Hühnern gut ausgekrochen. Im Allgemeinen aber wird, wenigstens meinen Erfahrungen nach, die Anzahl ächter, schöner Hühner durch Ankauf von Bruteiern theuer zu stehen kommen, und dürften Diejenigen, welche nach solchen Thieren streben, besser fahren, wenn sie schöne Exemplare kaufen und davon züchten. Dieselben müssen nur nicht an s. g. berühmte Federviehhändler, sondern an ehrliche Züchter sich wenden, oder die jetzt häufig stattfindenden Ausstellungen besuchen und dort kaufen.

Den Grund, weshalb die Eier der in Clausur lebenden Hühner der Regel nach schlecht auskriechen und warum Ausnahmen stattfinden, hier theoretisch zu erörtern, würde den Raum d. Bl. überschreiten. Vom praktischen Standpunkte aus sei indessen bemerkt, daß die eingesperrten Hühner, denen nur das Futter, wenn auch in reichem Maaß, welche das in Freiheit lebende Federvieh erhält, gereicht wird, mehr unfruchtbare Eier legen, als die unter gleichen Verhältnissen lebenden Hühner, auf deren Fütterung eine ganz besondere Sorgfalt gelegt wird und die vorzugsweise Fleisch-Nahrung erhalten.

Wenn die verehrte Redaktion in ihrem September-Bericht bemerkt, daß die Nachrichten über das Resultat der Bruten sehr verschieden seien, daß während in einigen Gegenden fast sämmtliche Bruten äußerst glücklich ausliefen, in andern wenig auskrochen, so dürfte m. E. u. der Grund dieser Erscheinung weniger in den verschiedenen Oertlichkeiten, als darin zu suchen sein, daß die verschiedenen Berichterstatter von verschiedenen Züchtern Eier bezogen haben.

Schließlich eine in d. J. von mir und von sehr vielen andern Züchtern gemachte Erfahrung, nämlich die, daß ungewöhnlich viele Hennen- und sehr wenige Hahnen-Küken ausgekrochen sind.

v. V. J.

Anm. d. R. Wir können dem geehrten Herrn Einsender in der Hauptsache nur vollkommen beipflichten, nämlich, daß es stets sicherer sei, Hühner anstatt Eier zu beziehen, ganz besonders, wenn man keine Garantie für deren Aechtheit hat. Es ist bekannt, welche Betrügereien mit Eiern stattfinden, die theils gewissenlos nach der Farbe sortirt, theils geschüttelt, angebrütet oder angebohrt werden, sei es nun, um die Täuschung zu verhüllen oder in egoistischer Absicht, um bei Andern eine gleiche Sorte nicht aufkommen zu lassen. Allein es hat mit dem Ankauf von Hühnern auch oft seine Schwierigkeit; die meisten Züchter pflegen sich im Herbst alles Ueberflusses zu entledigen und gewöhnlich nur die zur Zucht erforderlich scheinenden Stämme zu überwintern. Wer diese Periode, wozu sehr richtig auf den Ausstellungen die beste Gelegenheit geboten ist, verabsäumt hat, wird namentlich im Frühjahr oft die größte Mühe haben, seinen Zweck zu erreichen, wenn er sich nicht an Händler wenden will, die oft für theures Geld schlechte Waare liefern. Dann bleibt allerdings nur der Ausweg der Eier, wobei es natürlich die Hauptaufgabe ist, sich nur an anerkannt reelle Bezugsquellen zu wenden. Man muß bei lebenden Exemplaren wie bei Eiern seine Leute kennen, wenn man nicht selbst am Platze ist.

Digitized by Google

## Aegyptische Hühner.

Von dieser Gattung ist in unserm Blatte schon mehrmals die Rede gewesen. Aus Oberschlesien geht uns soeben noch ein Bericht darüber zu, folgenden Inhalts:

Ich habe voriges Jahr einen Stamm dieser Race bezogen, und das Vergnügen gehabt, die Hühner eine ganze Woche hindurch jeden Abend von allen Bäumen herunterholen zu müssen, bevor sie sich in den Stall und unter die andern Hühner gewöhnen konnten; die diesjährige Nachzucht ist schon etwas zahmer. Was übrigens die Nutzbarkeit anlangt, so glaube ich, daß keine Hühnerrace den Landwirthen, welche Hühner nur des Nutzens wegen halten wollen, und sich mit ihrer Pflege nicht abgeben können oder mögen, mehr anzuempfehlen sei, als die Aegyptische. Sie bedürfen fast gar keiner Abwartung; wild herumschweifend, suchen sie sich ihr Futter überall zusammen und haben stets vollgefüllte Kröpfe. Dabei legen sie ausgezeichnet und verhältnißmäßig große Eier. Meine Aegyptischen Hennen fingen schon vor Neujahr an zu legen, und setzen diese nützliche Beschäftigung bis jetzt, im Monat September, ununterbrochen fort, eine jede wöchentlich mindestens 5 Eier, und werden hoffentlich noch einige Zeit fortfahren. Die Mitte April ausgebrüteten Jungen haben in der letzten Hälfte des Monats August auch bereits zu legen begonnen.

H. L.

## Ein kleiner Artikel über Tauben.

Bei mehreren Gelegenheiten haben wir uns dahin ausgesprochen, daß wir in unserm Blatte uns mit den Tauben überhaupt weniger zu beschäftigen gedenken, sowohl weil dieser Art Geflügel durch ein besonderes Organ „die Taubenzeitung" Rechnung getragen wird, als auch weil wir ein Geflügel, das man nicht nach Belieben vermehren kann, nicht für besonders nutzbringend halten. Wir waren immer der Meinung, daß bei Veranschlagung des ihnen zu verabreichenden Futters an Wicken, Erbsen u. s. w., welche Körner nicht gerade zu den billigsten zu zählen sind, entweder die Liebhaberei viel auf ihr Konto nehmen, oder seltene, theuer zu verkaufende Taubensorten gehalten werden müssen, wenn sich die Futterkosten ausgleichen sollen. An einen dritten Fall, Tauben mit Nutzen zu halten, haben wir allerdings weniger gedacht, nämlich den, die zu haltenden Tauben von Andern füttern zu lassen. Daß dies aber möglich und wirklich geschieht, hat uns kürzlich einer unserer verehrten Korrespondenten in Oberschlesien mitgetheilt. Derselbe berichtet darüber wie folgt:

„Einer meiner Nachbarn besitzt einen Flug ganz ordinairer pechschwarzer Feldtauben. Das ganze Jahr hindurch erhalten sie kein Körnchen Futter, nur allein bei großem Schneegestöber und Unwetter im Winter; auch nur an solchen Tagen schließt er den Schlag, während er sonst Tag und Nacht offen steht. Dieser Flug Tauben ist in aller Frühe stets der erste auf dem Felde und sucht überall sein Futter zusammen. Wenn im Winter Alles mit Schnee bedeckt und auf dem Felde gar nichts mehr zu finden ist, dann geht es saufend nach dem eine halbe Meile entfernten Gebirge in die Wälder, wo sie den Saamen der Tannenzapfen verzehren. Bei alledem geht höchst selten ein Exemplar durch den Stößer verloren, denn fangen lassen sie sich durchaus nicht."

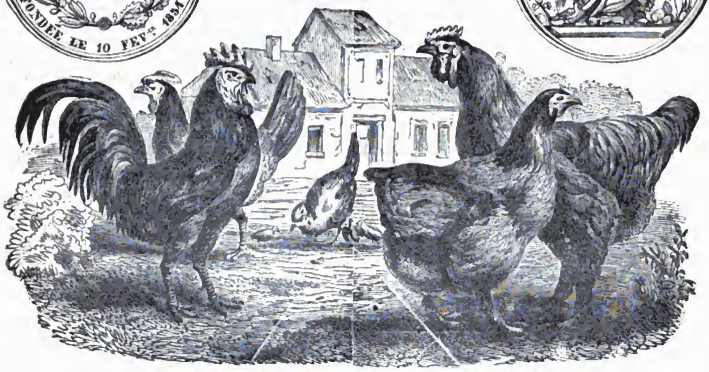
Man muß gestehen, daß diese Art Tauben zu halten, allerdings eine weniger kostspielige sei, und jedenfalls vortheilhafter für den Besitzer, als für den Eigenthümer der Felder, denn daß die Tauben dem Felde gar keinen Schaden brächten, indem sie blos Saamen von Unkraut aufsuchen, möchte denn doch in das Reich der Fabeln gehören, als daß die Sperlinge nur Raupen u. s. w. verzehren, während die tägliche Erfahrung lehrt, mit welcher Dreistigkeit sie sich bei der Fütterung des Geflügels zu Gaste bitten.

Redacteur und Verleger: Robert Oettel.

Druck von G. A. Kämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.


№ 11. Görlitz, im November 1861.


Das **Hühnerologische Monatsblatt** erscheint allmonatlich, der Pränumerations-Preis auswärts beträgt vierteljährlich 6¼ Sgr. sowohl durch Buchhandlungen, als durch die Königl. Postanstalten, und ist letztere Art der Beziehung der schnelleren Uebersicht wegen besonders zu empfehlen, zu welchem Zweck jedoch die Bestellungen nicht hier, sondern beim nächstgelegenen Postamte des Bestellers aufzugeben sind.

Sämmtliche Anfragen, Anzeigen, Aufsätze und sonstige zur Aufnahme in das Monatsblatt bestimmte Mittheilungen, welche sowohl von Abonnenten, als von Mitgliedern des Hühnerologischen Vereins unentgeltlich aufgenommen werden, erbitten wir unter der Adresse: „Redaction des Hühnerologischen Monatsblattes, Jakobsstraße No. 11."

## Vereins-Nachrichten.

Seit der vorigen No. d. Bl. sind uns noch folgende Verkaufs-Anerbietungen zugegangen:

von Herrn F. Struck in Stralsund:

1 Hahn und 2 Hennen ausgezeichnet schöne diesjährige Spanier, der Stamm für 6 Thaler,

von Herrn Wienkoop zu Prohn bei Stralsund:

1 Hahn und 2 Hennen weiß und schwarzgefleckte (Silberlack) Brabanter, große Exemplare mit starken Hauben und gut befiederten Füßen, der Stamm für 4 Thlr. oder nach Belieben 1 Paar (Hahn und Henne) für 2½ Thlr.

von Herrn Ed. Arnold in Berlin, Schützenstraße 7.:


Digitized by Google

2 Paar sehr schöne schwarze Bantams, das Paar zu 4 Thlr.;
ferner durch die Redaktion d. Bl. zu erfragen:
1 Paar schwarze Schwedische Enten für 3 Thlr.
1 Erpel und 2 Enten blaue Schwedische Enten für 4 Thlr.

## Das verwilderte Huhn.

In dem kürzlich erwähnten „Hühnerbuch von Wegener" befindet sich unter mehreren recht interessanten Artikeln, wie z. B. die Symbolik des Huhns, die Prophetengabe der Thiere, mit Berücksichtigung der Hühner u. s. w. auch ein Aufsatz über das verwilderte Haushuhn. Nachdem der Verfasser im Eingang beschrieben, wie er als Augenzeuge eine mit Küchlein in die Freiheit versetzte zahme Gluchhenne beobachtet habe, die sich mit ihrem jungen Volke am Rande eines Laubholzes befunden, beim Erscheinen eines Hundes in das Dickicht geflohen sei, die Küchlein sich einzeln hinter Steine, Gras, Wurzeln ꝛc. schnell versteckt, auf den Lockruf der Mutter aber alsbald sich wieder zusammengefunden hatten, fährt derselbe, zur näheren Betrachtung solcher so zu sagen absichtlich verwilderten Hühner, wie folgt fort: „Wenn die Flügel etwas gewachsen sind, so bäumen sie in der Dämmerung auf, flattern von Zweig zu Zweig der Alten nach, die sie emporlockt und auch noch auf dem Aste, so gut es geht, unter die Flügel nimmt und wärmt, bis ihr Federkleid das Daunenkleid überwachsen und verdrängt hat. — Solche verwilderte Hühner nehmen im Fleische den Geschmack von Fasanen täuschend an; sonderbar, während das bei Hühnern, die mitten im Walde auf einzelnen Höfen, bei Förstern, Eisenbahnwärtern ꝛc. gehalten werden und den Sommer über wenig Futter bekommen, durchaus nicht der Fall ist. Hier kommt es auch vor, daß eine Henne im Walde brütet, aber sobald die Kleinen laufen können, kommt die Glucke mit ihnen zum Hause, die Kleinen sind sofort zahm und laufen herbei, wenn Futter gereicht wird, lernen in ein Paar Stunden die Menschen verstehen und unterscheiden. Eine wird allerdings zahmer als die andere, manche nehmen das Futter aus der Hand, während andere immer eine gewisse Scheu behalten, nicht ganz zahm werden, womöglich nicht in den Stall gehen und gern auf Bäumen die Nacht zubringen, wo sie sich sehr geschickt zu verbergen wissen. Aus dem Vorhergehenden entnehmen wir, daß das Haushuhn in seiner Lebensart unsern wilden Hühnern, dem Auerhahn und dem Birkhuhn gleicht, mit dem bemerklichen Unterschiede, daß die Auerhühner ihre Eier ohne Geschrei legen, aber bei der Begattung laut sind, während die Haushähne ihres Vaterlandes sich umgekehrt verhalten. Daß zahme Hühner zuweilen von selbst ganz verwildern, haben wir schon angeführt, aber mehrere Generationen, da wo wirklicher Wald besteht, sich im Freien, selbst bei gelindern Wintern, halten würden, ist doch zweifelhaft; von 50 jungen Hühnern, die auf einem Waldberge bei Löbau in der Oberlausitz im Frühjahr 1860 ausgesetzt und im Holze ausgebrütet waren, fanden sich im Herbst desselben Jahres nur noch 5 Stück vor, die anderen waren die Beute der Habichte und Füchse geworden. Wollte man den Versuch der Ueberwinterung im Freien machen, so müßte man doch eine gute geschützte Kirre anlegen und Hühner mit ganz kleinen Kämmen und mit befiederten Füßen wählen, jedoch ohne Laschen. Haubenhühner eignen sich nicht, weil dieselben durch die Haube am Sehen behindert sind und noch leichter den Raubthieren zur Beute werden."

An Vorstehendes anknüpfend, haben vor mehreren Jahren auch in der Görlitzer Haide, und zwar zwei Jahre hintereinander Versuche stattgefunden, zahme Hühner in den wilden

Digitized by Google

Naturzustand zurückkehren zu lassen, hauptsächlich in der Absicht, ein neues Geflügel-Wildpret zu schaffen, allein auch diese Versuche sind gescheitert. Wirkliche und menschliche Raubthiere haben die Nester ihrer Eier entledigt, und die Hühner selbst nicht minder keineswegs geschont, so daß sich immer nur einzelne Exemplare hin und wieder erhalten haben, die aber später auch noch verschwunden sind. Damaliger Zeit wurde behauptet, daß in einem großen Forst in Oberschlesien günstige Resultate erzielt worden seien, doch haben wir nie nähere authentische Nachrichten darüber erlangen können, und vermuthen, die wilde Hühnerzucht werde dort ebenfalls nur einige Zeit Bestand gehabt haben. Für unausführbar halten wir die Sache keineswegs, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß unser Haushuhn ursprünglich wild gewesen, und auch jetzt noch in wildem Zustande in fernen Zonen existirt. Da dasselbe jedoch seit geraumer Zeit acclimatisirt und ein Hausgeflügel geworden, seine Natur demnächst sich wesentlich umgestaltet befindet, was die verschiedenen Krankheiten beweisen, denen es unterworfen ist, so werden jedenfalls mehrere Hühner-Generationen erforderlich sein, um es so abzuhärten, den Winter im Freien ungefährdet verleben zu können. — Man müßte damit allmälig vorgehen, einen theils mit Laubholz, theils mit Nadelholz bestandenen Wald wählen, so fuchsfrei als möglich, für den Winter eine Art Schuppen, auf einer Seite offen, construiren, in dessen Nähe, besonders bei tiefem Schnee, für Futter sorgen, und so nach und nach die eigentliche Verwilderung herbeizuführen suchen, auch gelegentlich einige Hähne als überflüssig und störend wegschießen, vor Allem im Sommer aber die Hühner nur auf Selbsternährung anweisen.

Es ist einleuchtend, daß die Nahrung einen entschiedenen Einfluß auf den Geschmack des Fleisches ausübt; wenn sich demnach die Hühner im Walde ausschließlich von Gräsern, Insekten und den vorzugsweise von ihnen geliebten Ameiseneiern nähren, ohne eigentliche Körner-Nahrung zu sich zu nehmen, so muß ihr Fleisch, zumal wenn sie durch den Schuß getödtet werden, wobei ein großer Theil des Blutes, im Vergleich zur gewöhnlichen Methode des Schlachtens, im Körper zurückbleibt, entschieden einen mehr wildprettartigen Geschmack annehmen. Uebrigens sind wir ebenfalls der Ansicht, daß sich zu der sogenannten Verwilderung keine Hühner-Gattung besser als die des gemeinen Haushuhns eignet, welches an unser Klima und unsere Winter gewöhnt ist, nur müßte man nicht weiße oder überhaupt helle, sondern lediglich dunkele Farben wählen, die weniger ins Auge fallen.

## Ueber Geflügelbeförderung auf den Eisenbahnen.

Ungeachtet des Vereins deutscher Eisenbahnen scheint in Betreff der Beförderung von Hühnern und sonstigem Geflügel noch keine rechte Vereinigung erreicht worden zu sein, denn nicht allein, daß wie schon früher beklagt worden, keine Bahn die auf anderen Bahnen für Geflügel geltenden Tarifsätze kennt, sondern der Transport verzögert sich oft ganz erstaunlich zum großen Nachtheil des betreffenden reisenden geflügelten Publikums. Was den Tarif anlangt, so ist derselbe außerordentlich verschieden, bald höher, bald niedriger; auf manchen Bahnen wie z. B. auf der Niederschlesisch-Märkischen, wird eine jede derartige Sendung, bestände sie auch nur in einer einzigen Henne, für ½ Centner, und überdies noch als Sperrgut zu einem höheren Satze berechnet, die Leipzig-Dresdener Bahn nimmt Sendungen dieser

Digitized by Google

Art nicht anders als frankirt an, da sie indessen ebensowenig mit dem Geflügeltarif anderer Bahnen bekannt ist, so entsteht hieraus für den Absender die Unannehmlichkeit, nach etwa 14 Tagen die Berechnung der diversen Bahnen als sogenannte Frankatur-Note zu empfangen und deshalb nochmals sich mit dem Empfänger verständigen zu müssen. Auf der Sächsisch-Schlesischen Bahn, welcher übrigens als einer in jeder Hinsicht musterhaften, die Wünsche des Publikums in einer wie wenig andere berücksichtigenden Bahn, hierdurch keineswegs zu nahe getreten werden soll, findet das drollige Verhältniß statt, daß ein leerer Korb von Görlitz nach Löbau oder Bautzen als Eilgut gehend einige Neugroschen mehr kostet, als wenn sich in demselben ein Huhn befindet.

Diese Verschiedenheit in den Tarifsätzen mag auch den hauptsächlichen Grund darbieten, weshalb die Beförderung nicht schneller erfolgt, da selbstverständlich auf jeder Bahnlinie die Sendung liegen bleibt, bis die Frachtberechnung stattgefunden hat. Wie wäre es sonst möglich, daß eine Sendung von Paris nach Görlitz in geradester Richtung 5½ Tage unterwegs bleiben könnte. Dieselbe war abgegangen in Paris am 19. September Nachmittags, am 20. bereits in Kehl eingetroffen, hatte bis zum 22. Zeit bedurft, um von da nur nach Heidelberg zu gelangen, und war endlich am 24. Abends 11 Uhr in Görlitz eingetroffen. Dagegen war eine zweite Sendung, am 28. September Nachmittags in Paris abgegangen, über Cöln, durch einen mit der französischen Ostbahn in Verbindung stehenden Spediteur in Berlin, über Berlin instradirt worden, und ungeachtet des so bedeutenden Umweges bereits am 2. Oktober in aller Frühe in Görlitz angekommen, demnach in etwa 3½ Tagen. Hierbei muß man allerdings dem französischen Verfahren alle Anerkennung zollen; es giebt dort Züge mit: grande vitesse, petite vitesse, und die trains ordinaires, welche die Stelle der Courier-Züge, Personen-Züge und der Güterzüge vertreten. Man hat aber dort die Freiheit, einen Zug zu wählen, und sind beide Sendungen von Paris mit grande vitesse abgegangen, wie nicht nur aus den Frachtbriefen, sondern auch aus dem Resultat erhellt, da es mit einem sogenannten Bummelzuge nicht möglich gewesen wäre, vom Nachmittage des einen Tages bis zum andern Tage eine so bedeutende Strecke, wie von Paris nach Kehl zurücklegen zu können. Hätten die Hühner in gleich schneller Weise ihre Reise fortgesetzt, so konnten sie gleich den Briefen am zweiten Tage schon ankommen. Dabei sind die französischen Spesen keineswegs sehr hoch, und höchstens in gleichem Verhältniß mit den deutschen bei ungleich langsamerer Beförderung. Es wäre recht wünschenswerth, hierin so wie in manchen andern nützlichen und lobenswerthen Einrichtungen, aber auch freilich nur in solchen, sich ein Vorbild an Frankreich zu nehmen.

Seitdem die Bahnlinien sich nach so vielen Richtungen vermehrt haben, und die Beförderung der Briefe und Postpaquete größtentheils durch die Bahn erfolgt, auch förmliche Post-Expeditionen auf den Bahnen eingerichtet sind, nebst hinreichenden Räumen in besonderen Wagen, wird in neuerer Zeit häufig lebendes Geflügel als Poststück versandt, welcher Weg der Beförderung sich schneller und in vielen Fällen weit billiger als durch die Bahn herausstellt, zumal im ganzen deutschen Postvereinsgebiet das Porto nur nach den direkten Entfernungen berechnet wird. Zwar sind die Postanstalten nicht verpflichtet, lebende Sendungen unbedingt anzunehmen, allein man kann nicht umhin, die gefällige Bereitwilligkeit der einzelnen Postanstalten, selbst nach Orten, wohin keine Bahn führt, dankend anzuerkennen, und kann nur empfohlen werden, namentlich für leichtere Sendungen, unbedenklich diesen Weg vorzuziehen.

Digitized by Google

## Etwas Gastronomie.

Nachdem wir in einem früheren Artikel das Lebensende des für die Tafel bestimmten Huhns und die damit in Verbindung stehende weitere Behandlung besprochen haben, gestatten wir uns, noch Einiges über die verschiedenen Arten der Zubereitung ein Plätzchen finden zu lassen. Zwar liegt es keineswegs in unserer Absicht, ein Kochbuch schreiben zu wollen, vielmehr wünschen wir blos, unsern geehrten Lesern anschaulich zu machen, wie Freund Jacque nicht nur den Ruf eines eifrigen Hühnerologen verdiene, sondern auch nicht übel Anwartschaft zu haben scheint, unter den denkenden Feinschmeckern eine gebührende Anerkennung zu erlangen. Wir hoffen nicht minder uns hierdurch einigen Beifall Seitens mancher verehrten Hühnerologinnen zu erwerben, wenn wir auf die spezielle Sorgfalt aufmerksam machen, womit die dahin einschlagenden Verrichtungen behandelt werden, indem wir uns gern bescheiden, vielleicht zu viel gehofft zu haben. Es heißt nun, wie folgt:

In allen Kochbüchern findet man zahlreiche Rezepte, Geflügel auf verschiedene Art zuzubereiten, allein über die beste Art, es zu braten, ist wenig oder nichts bemerkt. Will man sich der sogenannten Coquille, einer kleinen auf Kohlen eingerichteten Bratmaschine bedienen, so sind die besten Holzkohlen erforderlich, bei offenem Feuer hingegen, trockenes kleingespaltenes Holz. Ein Hühnchen wird am besten am Spieß gebraten, nachdem es sorgfältig gereinigt und mit weißem, nicht aber mit grauem, fettem oder unreinem Papier versengt worden ist. Ein ganz junges und kleines Hühnchen wird bei einem lebhaften Feuer schnell gebraten. Ein Hühnchen mittler Größe und schon ziemlich fett verlangt ein mäßigeres Feuer, und erkennt man den richtigen Zeitpunkt aus der Farbe des Saftes, durch Einstiche mit der Gabel. Ein großes und sehr fettes Hühnchen aber muß an einem starken Feuer langsam gebraten werden, damit auch die Schenkel gehörige Weiche erlangen, und müssen diese Theile dem Feuer näher gebracht werden, doch nur von hinten, damit die Brust nicht vertrocknet. Als Regel gilt, ein Huhn nicht eher als etwa 24 Stunden, nachdem es geschlachtet, zu braten; im Winter kann man füglich noch länger damit warten. Aeltere Hennen oder Hähne, desgleichen junge ausgewachsene starke Brahma- oder Cochin-China-Hähne sind am besten auf folgende Art zuzubereiten: das Huhn wird in Stücke geschnitten, das Bein in drei, der Flügel in zwei, der Hals in drei Theile, der übrige Körper der Länge nach getheilt, und ebenfalls in kleinere Stücke geschnitten, ohne die Knochen vom Fleisch abzulösen. Man läßt das Ganze nur leicht in der Butter dämpfen, bis es ein wenig gelb wird, hierauf gießt man Wasser hinzu und zwar was die Quantität anlangt, mit Rücksicht auf das Alter des Vogels, da ein älteres Huhn längere Zeit zum Kochen bedarf, während des Kochens aber niemals mehr Wasser nachgegossen werden darf. Es muß bei fortwährendem kleinen Feuer gekocht werden, und gut verdeckt, um der Verdünstung vorzubeugen. Nachdem das Gericht gut gewürzt der Vollendung entgegen reift, was je nachdem der Vogel jünger oder älter ist, in 1 bis 2 Stunden erfolgt, werden kleine in der Hälfte zerschnittene Kartoffeln und etliche Zwiebeln beigefügt, jedoch nur oben auf gelegt, um beim Anrichten separat präsentirt zu werden.

Sodann empfiehlt Jacque noch ein besonres Gericht, welches seiner Behauptung nach in keinem Kochbuch enthalten, aber ganz vorzüglich sein soll. Das junge Huhn wird in Stücke geschnitten, wie oben, in Butter gedämpft, ein Einbrennen von Mehl, etwas reichlich, mit in das Kasserol gegeben, nur ja nicht angebrannt, was einen schrecklichen Geschmack geben würde. Man fügt nun bei: kleine Stückchen gesalzenen Speck, klein gehackte Charlotten-Zwiebeln, Salz, reichlich Pfeffer und ein kleines Bouquet von Petersilie, Thymian und Lorbeerblättern. Dieses läßt man nun noch eine halbe

Digitized by Google

Stunde kochen, gut verdeckt und bei schwachem Feuer, worauf man nach Belieben mehr oder weniger Champignons und junge Zwiebeln hinzuthut. Ist das Gericht fertig, so servirt man dasselbe auf einer Schüssel, indem man um den Rand herum allerhand niedliche kleine Früchte garnirt, als z. B. grüne Erbsen, Bohnen, Carotten, Radieschen, Stachelbeeren, Maiskörner, kleine Gurken u. s. w. Jacque kann nicht genug schildern, wie vorzüglich pikant dieses Gericht sei, und wir halten denselben für einen zu gediegenen Gourmand, um seine desfallsige Behauptung irgend in Zweifel zu ziehen, empfehlen vielmehr dieses Recept vertrauensvoll zur Nachahmung.

Schließlich möge noch auf ein Verfahren aufmerksam gemacht werden, welches als ganz verwerflich bezeichnet werden muß. Es besteht nämlich darin und ist an vielen Orten üblich, das geschlachtete Geflügel, und besonders Hühner, um sie bequem von den Federn befreien zu können, mit heißem Wasser förmlich zu brühen. Hierdurch verliert aber selbstredend das so behandelte Federvieh bedeutend an Geschmack, und hält sich nebenbei weniger, wenn es noch einige Zeit aufbewahrt werden soll. Das Richtige ist, ohne Aufschub zum Rupfen zu schreiten, so lange der Körper noch Wärme besitzt, in welchem Fall das Geschäft auch keine besondere Anstrengung erfordert. Eben erwähntes Brühen müßte streng dem Küchenpersonal untersagt werden.

## Ueber den Pips.

Hinsichtlich der Behandlung des Pipses geht uns folgende Mittheilung zu:

Ich erlaube mir, Ihnen zu berichten, daß ich dieser Tage Gelegenheit hatte, Ihren Anordnungen in Betreff der Behandlung des Pipses Folge zu leisten. Nämlich, ich ließ den Pips nicht schleißen wie gewöhnlich, sondern sperrte die damit behafteten zwei Hühner ab, schob ihnen mehrere Tage einige Knoblauchzehen mit Butter, sowie Speckstückchen mit Pfefferkörnern in den Hals, und gab dabei nur weiches, leicht verdauliches, gut gepfeffertes und gesalzenes Futter. Die Patienten fingen bald wieder an zu fressen, und nach 5 bis 6 Tagen waren sie geheilt, ohne die Qual des Pipsschleißens ausgestanden zu haben. Ob übrigens das Pipsschleißen ganz zu verwerfen sei, bezweifle ich doch, denn es ist gewiß, daß Hühner, vermöge der Operation, viel schneller genesen, da die harte Zungenhaut die Thiere unbedingt beim Fressen hindern muß. Vor einigen Jahren war diese Krankheit dergestalt in meinen Hühnerhof gefallen, daß sämmtliche Hühner, Enten und Gänse daran litten; ich ließ sie eines Morgens der Reihe nach untersuchen, und gegen 100 Stück Federvieh wurde die Hornhaut von der Zunge gelöst; zum Glück ging auch nicht ein Exemplar zu Grunde, obschon mehrere Hennen bedeutend schnarchten. Jedenfalls hatte das betreffende weibliche Individuum mehrmals heiß gefüttert. Seit dieser Zeit controllire ich jedesmal die Fütterung, und ist das Auftreten dieser Krankheit sehr vereinzelt vorgekommen.

**H. L.**

Anm. d. R. Wir halten die Ansicht fest, daß durch den Pips nicht eine besondere Haut sich bilde, sondern die gewöhnliche untere Zungenhaut sich nur in einem erhärteten Zustande befinde, mithin die Aufgabe darin bestehe, diese harte Haut zu erweichen und auf ihren natürlichen Zustand zurückzuführen. Das Abziehen der Haut ist für die armen Patienten eine sehr schmerzhafte Operation, der untere Theil der Zunge wird wund und gewöhnlich geht ein Stückchen der Zungenspitze bei der Gelegenheit mit verloren. Es muß sich nun

Digitized by Google

eine neue Zungenhaut bilden, welche wie alle neuen Häute, anfänglich ziemlich empfindlich ist und hierdurch leicht einen Rückfall ermöglicht. Wird aber das Abziehen mehrmals wiederholt, so bleibt zuletzt häufig nur die Hälfte der Zunge übrig, was beim Fressen ungemein hindert.

## Wachteln als Hausgeflügel.

(Aus dem Französischen.)

Bekanntlich sind die Wachteln ein Zugvogel, welcher Anfangs oder Mitte April die Küsten Asiens verläßt, um sich nach Europa zu begeben; sie erwarten, um diese Reise anzutreten, günstigen Wind, nämlich solchen, der sie nicht von hinten treibt. Aendert sich der Wind während ihrer Reise, so ändern sie ebenfalls ihre Richtung, und kommen dann in geringerer Anzahl zu uns, so daß es in manchen Jahren fast gar keine giebt. In ihrem Schutz existirt ein Gesetz in Frankreich, wonach es verboten ist, ihnen bei ihrer Ankunft nachzustellen, und nur nach der Eröffnung der allgemeinen Jagd erlaubt ist, sie zu schießen.

Man hat nun Versuche gemacht, die Wachtel als Hausgeflügel zu acclimatisiren, und zwar mit Erfolg; aus den desfallsigen Mittheilungen entnehmen wir folgendes:

Es bedarf hierzu einer Voliere nach Morgen zu gelegen, worin sich mehrere Abtheilungen befinden, 1½ Meter lang, eben so breit und hoch, nach der Hinterseite gut geschützt, und nach vorn recht hell; die Vorderseite, die Seitentheile und ein Stück der Bedachung sind von Drahtgitter, um der Luft und dem Licht hinreichenden Eintritt zu gestatten. Im Monat September, zu welcher Zeit die Wachteln ihre Auswanderung zu beginnen pflegen, werden sie von einer ungemeinen Sehnsucht nach Freiheit ergriffen, und werden sich in ihren aufstrebenden Bewegungen die Köpfe einstoßen, wenn man nicht die Vorsicht anwendet, etwa 2 Hände hoch unter dem Dach eine Leinwand auszuspannen. Der Fußboden der Voliere wird mit kleinem Strauchwerk bepflanzt und mit Sand bestreut. Als Nahrung dienen allerhand Körner, als Weizen, Gerste, Hirse, Buchweizen, etwas Hanf, jedoch hiervon nicht zuviel, weil derselbe erhitzend wirkt, auch giebt man ihnen kleine Stückchen von Rüben, Möhren, Kohlblättern u. s. w. Für frisches Wasser muß stets hinlänglich gesorgt werden.

Im Monat April werden die Abtheilungen paarweise gebildet, denn die Männchen liefern einander tödtliche Kämpfe. Das Weibchen legt 12 bis 18 Eier und macht sich ein flaches Nest im Gesträuch; da es jedoch unsicher bleibt, sie selbst brüten zu lassen, so giebt man ihre Eier gewöhnlich Bantams oder Zwerghennen zum Brüten. Sobald die Jungen ausgeschlüpft sind, bringt man sie mit den Bruthennen in ein Gemach mit Sprossen, aber ohne Stroh noch Heu, und befestigt das zum Saufen bestimmte Gefäß äußerlich, damit sie dasselbe weder verunreinigen, noch sich nässen können. In den ersten Tagen giebt man ihnen Ameiseneier, gemischt mit Brodkrumen und klein gewiegtem harten Ei; nach Verlauf von 8 Tagen setzt man Hirse und etwas Hanf hinzu und gewöhnt sie so allmälig an die Kost der Erwachsenen. Wenn sie dann ziemlich herangewachsen sind, kann man sie im Garten, Hof oder Park herumlaufen lassen, muß aber die Vorsicht anwenden, ihnen ein Flügelgelenk abzuschneiden, um sie am Fortfliegen zu hindern; die Bruthenne bleibt im Käfig eingesperrt, dessen Platz man nach Belieben ändern kann, und die jungen Wachteln halten sich dann immer in der Nähe ihrer Mutter auf. Gegen Ende des Sommers sind

Digitized by Google

die Wachteln am fettsten und können dann verspeist werden, mit Ausnahme derjenigen, welche man zur Zucht behalten will.

Bei dieser Gelegenheit werden auch noch einige Vorschläge beigefügt, wie diese Vögel am Schmackhaftesten zu bereiten sind. 1) Sie werden, nachdem sie gerupft, ausgenommen und gesengt worden, in eine Kasserole gethan, eine jede zwischen zwei dünnen Speckscheiben, mit Salz, Pfeffer, einem Lorbeerblatt und einem Glase Weißwein. Sobald sie gahr sind, werden sie angerichtet und können mit Krebsen, Trüffeln oder Champignons garnirt werden. 2) Als Braten. Nachdem sie wie oben gereinigt worden, umgiebt man sie mit einem Weinblatt, welches seinerseits mit einer dünnen Speckscheibe umwickelt wird. Man bratet sie sodann auf einem kleinen Rost, indem man sie mitten durch aufspießt und sie nicht länger als 20 Minuten am Feuer läßt.

## Gutes Fütterungsmittel.

Von einem erfahrenen Hühnerzüchter in Quedlinburg wird uns Folgendes mitgetheilt:

„Als billige und gesunde Fütterung meines starken Hühnerhofes wende ich schon seit langen Jahren: gestampfte Mohnkuchen mit Weizenkleie vermischt und etwas mit Wasser angefeuchtet an, welche Mischung Hühner, Tauben, Gänse, Enten, Puten ꝛc. sehr gern fressen, gesund bleiben, sich förmlich dabei mästen und wohlschmeckendes Fleisch liefern. Die genannten Mohnkuchen werden in großen Quantitäten aus unserer Nähe über Hamburg nach England versandt, und dort ausschließlich als Futter für Federvieh und Schweine verwandt."

Wir fügen noch bei, daß der Ctr. Mohnkuchen in Quedlinburg 2¼ Thlr. sowie zerstampft, also in Mehlform 2⅓ Thlr., jedoch ohne Sack kostet, und daß wir auf Verlangen gern bereit sind, die Adresse aufzugeben, von wo sie bezogen werden können.

## Ein Hahn als Gluckhenne.

Dieses Frühjahr hatte eine Cochin-China-Henne (Partridge), im dritten Jahre stehend, 8 Küchlein; sie führte solche 6 Wochen, legte dann in 3 Wochen etwa 14 Eier und wurde abermals brütig. Da traten die naßkalten Tage ein, die unser Frühjahr bezeichneten. Die Gluckhenne hackte die jungen Küchlein und diese suchten nun Zuflucht bei dem Hahn, der sich auch dazu bequemte, ihnen seine Flügel öffnete und von da an die Küchlein führte und bebrütete, wie eine Henne. Bemerken muß ich jedoch zu diesem mir früher nie vorgekommenen Zustand, daß der Hahn zu der Zeit nur die eine Henne als Gefährtin hatte, indem die andern zufällig abgegangen waren; es mochte ihm deshalb auch an Zerstreuung fehlen, und er um so eher geneigt sei, die aufgesuchte Hülfe seinen Kindern ausnahmsweise zu gewähren.

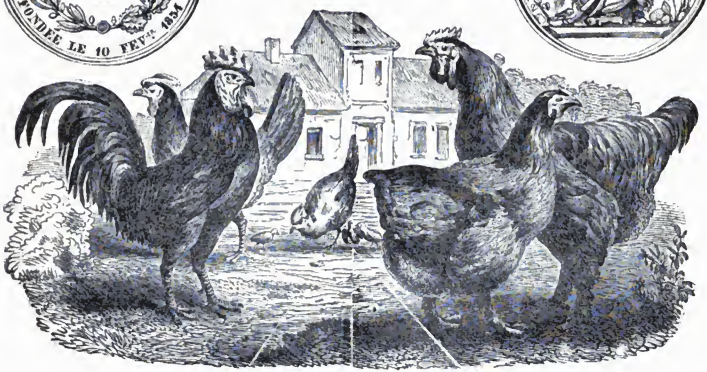
**J. F. W. Wegener.**

Anm. d. R. Wir theilen ganz die schließliche Ansicht des Herrn Einsenders, daß die Einsamkeit im vorliegenden Fall die Haupttriebfeder zu den väterlichen Gesinnungen des würdigen Hahnes gewesen sei, indem ihn sonst höchst wahrscheinlich andere Gefühle beseelt haben dürften. Vor einiger Zeit theilten wir in diesem Blatt die Geschichte eines Truthahns mit, welcher seine Strohwittwenschaft wörtlich nahm, sich in ein geräumiges Strohnest verfügte und emsig brütete, seine Bemühungen auch von Erfolg gekrönt sah. Wie lobenswerth, wenn die Einsamkeit zu so nützlichen Beschäftigungen führt!

Redacteur und Verleger: **Robert Oettel.** Druck von G. A. Rämisch in Görlitz.

Digitized by Google

# Hühnerologisches Monats-Blatt.


№. 12. Görlitz, im December 1861.


## Anzeige.

Das **„Hühnerologische Monatsblatt"**, im Jahre 1857 begonnen, wird auch im nächsten Jahre erscheinen, gestützt auf die freundliche Beurtheilung und Anerkennung, welche ihm zeither in immer wachsendem Verhältniß zu Theil geworden ist, indem sein Leserkreis sich auch in entfernten Ländern, wie Ungarn, Italien, Schweden, Dänemark, Rußland, selbst in Amerika, fortwährend erweitert. Als Organ des im Jahre 1852 gegründeten Hühnerologischen Vereins dienend, des ersten, die Veredlung der Geflügelzucht, mit besonderer Berücksichtigung der Hühner, in Deutschland anstrebenden derartigen Vereines, wird dieses Blatt auch fernerhin es sich zur Aufgabe stellen, Anfragen von gemeinnützigem Interesse zu beantworten, Beobachtungen und praktische Erfahrungen im Gebiete der Geflügelzucht zu veröffentlichen, und Nachweisungen, Behufs Erlangung von Eiern oder lebenden Exemplaren, zu ertheilen. Bereitwilligst werden Aufsätze, belehrenden oder interessanten Inhalts, wie bisher Aufnahme finden, und durch Austausch der Ideen und Erfahrungen manches Vorurtheil zerstört werden, manche nützliche Anleitung zur Geltung gelangen.

Der vierteljährige Pränumerations-Preis für das monatlich erscheinende Blatt, welches, um bei dieser Gelegenheit einige Anfragen zu beantworten, in der Regel gegen Mitte jedes Monats versandt wird, beträgt für Auswärtige durch die Post bezogen 6¼ Sgr. und sind zu diesem Zweck die Bestellungen **nicht hier, sondern beim nächst gelegenen Postamt des Bestellers** aufzugeben, welcher Weg der Beziehung seiner Schnelligkeit wegen zu empfehlen sein dürfte. Außerdem nehmen auch die Buchhandlungen des In- und Auslandes, durch Vermittelung der Heyn'schen Buchhandlung in Görlitz, ganzjährige Pränumeration für 25 Sgr. an.

Diejenigen geehrten Leser, welche zeither das Monatsblatt direkt von der Redaktion bezogen haben, und zwar zu demselben Preise, werden ersucht, gefälligst recht bald ihre Erklärung darüber, ob sie das Blatt ferner auf gleiche Weise zugesendet wünschen, an die Redaktion gelangen zu lassen, um keine Unterbrechung zu erleiden. **Unverlangt** findet keine weitere Zusendung statt.

In Betreff der zahlreichen Vereine oder Gesellschaften, mit denen sich das Monatsblatt im gegenseitigen Schriftentausch befindet, wird dasselbe auch fernerhin mit Vergnügen hierzu bereit sein.


Digitized by Google

Von den fünf ersten Jahrgängen dieses Blattes, 1857 — 1861, sind noch einige vollständige Exemplare abzugeben, wobei jedoch zu bemerken, daß in Folge zahlreicher Nachbestellungen einige Nummern haben neu aufgelegt werden müssen, mehrere der bei der ersten Auflage befindlichen Abbildungen jedoch nicht mehr geliefert werden können.

Aufsätze, Inserate, Ankaufs- und Verkaufs-Anerbietungen von Geflügel oder Eiern, Anfragen und alle sonstigen zur Aufnahme bestimmten Mittheilungen werden, wie bisher, unter der Adresse: „Redaktion des Hühnerologischen Monatsblattes“ erbeten.

Görlitz, im December 1861.

**Die Redaktion.**

---

# Vereins-Nachrichten.

Herr W. C. Chemet in Werther bei Bielefeld wünscht zu kaufen:
einen Stamm ächte Dorkings,
und wird gebeten, Verkaufs-Offerten gefälligst direkt an denselben gelangen zu lassen.

Dagegen hat Herr Wienkoop zu Prohn bei Stralsund:
1 Hahn und 2 Hennen weiß und schwarz gefleckte (Silberlack) Brabanter,
große starke diesjährige Exemplare mit starken Hauben und befiederten Füßen, obigen Stamm für 4 Thlr. oder nach Wunsch 1 Paar (Hahn und Henne) für 2½ Thlr. abzulassen. Herr Wienkoop hat dieses Jahr eine besonders schöne Aufzucht von Brabantern gehabt, und einige Mitglieder, welche dergleichen bereits von ihm bezogen, haben uns mitgetheilt, daß ihnen diese Hühner außerordentlich gefallen, was wir selbst hinsichtlich eines hier gesehenen Paares nur bestätigen können.

Auch ist Herr F. Struck in Stralsund geneigt, noch einen Stamm ausgezeichneter diesjähriger Spanier, bestehend in 1 Hahn und 2 Hennen, für 6 Thlr. abzulassen.

Seitdem die Vorsicht, die Transportkörbe mit Leinwand zu umnähen, allgemein angewendet wird, laufen die Sendungen auch bei kälterer Witterung keine Gefahr.

Noch hat Herr Apotheker Walther in Bernstein in der Neumark 8 Stück junge diesjährige, vollkommen ausgewachsene und gut genährte Perlhühner abzugeben, welche derselbe bei Abnahme der ganzen Post à 20 Sgr. pro Stück erlassen will.

Herr Wilhm. Moß in Salzungen wünscht einen ganz ächten Cochin-China Hahn, Farbe unbestimmt, nur nicht ganz weiß, zu kaufen, und bittet derartige Offerten unter genauer Beschreibung direkt an ihn zu richten.

---

## Hühnerologische Literatur.

Abermals hat sich die Zahl dieser Werke vergrößert, und zwar durch eine Uebersetzung. Dieselbe führt den Titel: Vollständige Abhandlung über Zucht, Behandlung und Mästung der vorzüglichsten Hühnerracen; aus dem Englischen des Hühnerwächters John Baily übersetzt von Dr. F. W. D. Korth; der Preis ist 15 Sgr.

Wir werden mit gewohnter Unparteilichkeit loben, was zu loben ist, und tadeln, was uns tadelnswerth erscheint. Voranschicken müssen wir, daß der eigentliche Verfasser Baily, ein Geflügelhändler in London ist, und nach unsern eigenen Erfahrungen wenigstens seinen deutschen, theilweise leider mehr bezüchtigten als berühmten Collegen keine Schande bereiten dürfte. Vor einigen Jahren haben wir schwarze Cochin-China von ihm bezogen, wobei der eine, in der Farbe recht gute, nur etwas kleine Hahn, einen etwas zu kurzen Oberschnabel, der zweite größere, aber verschiedene braune Federn entwickelte, Stück für Stück den bescheidenen Preis von 1½ Lst. oder 10 Thlr. hatte, wozu noch 12 ß oder 4 Thlr. für den rohen Weidenkorb traten.

Digitized by Google

Zu dem Inhalt übergehend, wird zuförderst der Hühnerstall beschrieben, und sind wir ganz damit einverstanden, daß die Sitzstangen nur 18 Zoll hoch vom Boden in gleicher Höhe angebracht werden, um das Ausstauchen und Verbiegen des Brustbeines von größerer Höhe herab beim Herunterfliegen zu verhindern, ebenso wie mit der empfohlenen Vorrichtung, um frische Luft durchströmen zu lassen; nicht minder sind wir ebenfalls der Ansicht, daß künstliche Heizung im Winter nicht anzurathen sei. Dagegen geben wir einem gedielten Boden den Vorzug gegen den bei Baily gebräuchlichen, der nur aus mit Kies vermischtem Erdreich besteht. Es wird bei dieser Gelegenheit einer in Schottland üblichen, den Indianern entlehnten Fußbodenanlage erwähnt, darin bestehend, daß der Boden 12 bis 14 Zoll tief ausgegraben, mit Steinen verschiedener Größe angefüllt, und mit Lehm ausgeschlagen werde; nach gehörigem Einrammen wird dann mit einer dicken Mischung von Kuhdünger und Wasser die Oberfläche bestrichen, was hierdurch eine harte Oberfläche bilden soll. — Nicht zweckmäßig erscheint uns der Vorschlag, den Hühnerstall in 3 Abtheilungen zu sondern: zum Schlafen, zum Legen und zum Brüten. Besondere Brütlokale sind schon wegen möglicher Störung unerläßlich, wie wissen aber nicht, aus welchem Grunde die Legenester sich nicht in dem Hauptstall befinden sollten, zumal zugegeben wird, daß es schwierig sei, die Hühner an einen andern Ort zum Legen zu gewöhnen. Baily hat beobachtet, daß die Hühner sich lieber auf zur Feuerung bestimmte Reißigbündel, als auf die Sitzstangen setzten, und leitet hieraus ab, daß Asche ein auserlesenes Material sei, um in den Stall ausgestreut zu werden; letzteres nicht bestritten, ist die Folgerung doch eigenthümlicher Art.

Unter der Ueberschrift „Bequemlichkeits-Anstalten der Hühner", was, wenn dies vielleicht die Uebersetzung des Englischen Wortes „Comfort" sein sollte (was wir in Ermangelung des Originals nicht wissen), den Sinn nicht genau wiedergeben dürfte, so wenig als gedachter Titel überhaupt dem Inhalte des Artikels entspricht, wird vorgeschlagen, bei Haltung verschiedener Stämme jedem einen besonderen Stall und Raum zu gewähren, sie aber am Tage sämmtlich in einen gemeinsamen Tummelplatz laufen zu lassen, und nur des Abends darauf zu sehen, daß jede Sorte in ihren besonderen Stall gehe, der Reinheit der Racen wegen jedoch die Hühner, ehe man die Eier unterlegt, 6 Wochen lang von einander zu trennen. Diese Anleitung oder Deutung ist sogar dem Uebersetzer bedenklich erschienen, so daß er eine Randbemerkung für nöthig gehalten, wodurch indessen die Sache auch nicht wesentlich klarer geworden ist, indem er den Satz nur auf die erwachsenen Jungen beziehen zu müssen glaubt, obgleich von diesen keine Rede ist.

Unsere Ansicht geht einfach dahin, daß die früher vereinigt gewesenen, behufs einer Züchtung zu trennenden Racen 3 Wochen hindurch gesondert gewesen sein müssen, und erst die nach dieser Zeit gelegten Eier als ächt betrachtet werden können. Werden dagegen, wie an vielen Orten gebräuchlich, während der Wintermonate Hähne und Hennen, jedes Geschlecht getrennt gehalten, so dürfte ein noch kürzerer Zeitraum genügen. Die Fütterung anlangend, erklärt sich Baily im Allgemeinen hauptsächlich für Körner, und meint, daß alle anderen Futtermittel nur als Aushülfe zu betrachten seien, ist jedoch auch dafür, für etwas Grünes zu sorgen. Er empfiehlt, die Hühner auf Stoppelfelder zu versetzen, welcher Vorschlag gewiß nicht zu verwerfen ist, vorausgesetzt, daß man Stoppelfelder zur Disposition habe, und würden wir es für mißlich halten, seinem Beispiele zu folgen, und die Hühner während der Stoppelernährungs-Periode die Nächte auf Baumhecken u. s. w. zubringen zu lassen, da wenigstens hier zu Lande nur wenige zurückkehren möchten. In Gegenden, wo sich dieses System ausführen lassen würde,

Digitized by Google

dürfte es sicherer sein, auf Rollen befindliche Ställe für die Nacht zu beschaffen, der größeren Sicherheit wegen aber auch einen Wächter anzustellen.

Um die Hühner mehr zum Legen anzuspornen, empfiehlt Baily Hanfsaamen und die Grieven, welche beim Talgschmelzen der Lichtzieher abfallen. Er ist jedoch der Meinung, daß die hierdurch herbeigeführte frühere oder stärkere Eier-Produktion das Huhn frühzeitig entkräfte, und häufig Wassersucht als Nachwehe eintrete. Es ist gewiß, daß durch alle derartigen Reizmittel der Beginn der Lege-Periode wohl etwas beschleunigt, die Produktion selbst aber nicht vermehrt werden könne, da hierzu die Disposition im Körper vorhanden sein muß.

Ueber Krankheiten geht Baily ziemlich kurz hinweg; als Hauptleiden führt er den Rotz oder bösartigen Catarrh an, welches Uebel unsern werthen Lesern unter zwar verschiedenen Namen, aber leider desto genauer bekannt sein dürfte, indem dasselbe mehr oder minder, vereinzelt oder epidemisch, periodisch oder unerwartet einzutreten pflegt. Als Entstehungsursachen betrachtet Baily naßkalte Witterung, Ostwind, unregelmäßige Fütterung, Einsperren in enge schmutzige Körbe u. s. w. Obschon er ein Heilmittel in Pilleuform dagegen entdeckt zu haben glaubt, und sogar ein Patent darauf genommen hat, scheint er doch selbst nicht vollständig von der Heilkraft seines Mittels überzeugt zu sein, denn er giebt den Rath, ein verdächtiges Huhn, wenn es nicht ganz besonders werthvoll sei, lieber sogleich zu schlachten, als es in Behandlung zu nehmen, da der Erfolg zweifelhaft sei und die Kur mindestens lange Zeit in Anspruch nehme. Als Vorbeugungsmittel will er einen Theelöffel voll Oel oder Leberthran, täglich zweimal gegeben, sehr wirksam gefunden haben. Er erwähnt sodann eine uns weniger bekannte Krankheit, die Wurmkrankheit, darin bestehend, daß sich eine Anzahl kleiner Würmer im Schlunde sammle. Hiergegen wird empfohlen, mit einer Feder in den Schlund zu fahren und sie rasch darin umzudrehen, damit sich die Würmer an der Feder herausziehen lassen, oder mit einer in Terpentin-Spiritus getauchten Feder in die Luftröhre des Patienten zu fahren. Dieses Uebel soll indessen mehr bei jungen Hühnerchen, Küchlein, Küken, oder wie der Uebersetzer sie stets nennt: „Küchen" vorkommen. Gegen Kropfverhärtungen wird warmes Wasser und Pillen von Jalappe mit Butter, gegen Durchfall aber Cayenne-Pfeffer oder Kreide mit Mehl vermischt empfohlen.

Nachdem hält Baily unreines Wasser als vorzüglich schädlich auf das Befinden der Hühner einwirkend. Wir geben zwar auch reinem Wasser den Vorzug, auf der andern Seite hat man häufig Gelegenheit zu beobachten, daß die Hühner ein Gefäß mit ganz klarem Wasser ruhig stehen lassen und aus einer daneben befindlichen Pfütze trinken — möglicher Weise aus Instinkt, es als Purgirmittel betrachtend.

Hieran knüpfend, wird der Blutwechsel warm empfohlen, den wir aber als längst bekannt und anerkannt nicht weiter berühren, so wenig als mehrere einfache allgemein verbreitete Verhaltungs-Regeln.

Es folgt nun in mehreren Artikeln die genauere Beschreibung nachstehender Hühnersorten: der Cochin-China, Hamburger, Spanier, Bantam, Malayen, Games oder Kampfhühner, Polands, Brahma-Pootra, Ptarmigan, Friesländer, Japanesen, Rumpleß oder Kaulschwänze, Seiden-Cochin, Rangoon, Ancona und Dorking.

Auffallend ist es, daß Baily in seinem gewiß ausgebreiteten Geschäft sich nicht mit ächt französischen Gattungen zu beschäftigen scheint, da er solche ganz unerwähnt läßt, und nur die in England häufig vorkommenden berührt. Wir behalten uns vor, in einem späteren Artikel auf einige Ansichten Baily's in Betreff mehrerer vorstehend genannter und allgemein bekannter Gattungen zurückzukommen und beschränken uns für jetzt in Betreff der

Digitized by Google

weniger bekannten nur darauf, zu bemerken, daß unter der Bezeichnung „Friesländer" diejenige Gattung zu verstehen sei, welche struppiges, verkehrt stehendes Gefieder haben, häufig auch unter dem Namen Perser oder Struppbühner vorkommen, und durch diese abweichende Federrichtung mehr originell als schön aussehen, ungefähr im gleichen Verhältniß wie die Affenpincher unter den Hunden. Die „Ptarmigan-Hühner" dürften eine sehr selten anzutreffende Spielart sein; wir haben solche bei keiner der vielen Englischen Ausstellungen aufgeführt, und nur eine mit Baily's Beschreibung übereinstimmende Abbildung in Poultry-Book gefunden. Baily glaubt dem Urtheil mehrerer Liebhaber beipflichten zu müssen, daß es eine Kreuzung eines weißen Bantam oder Zwerghahns mit einer weißen Polandhenne sei, was uns ebenfalls das Wahrscheinlichste dünkt. Die Figur ist nicht groß, aber aufgerichtet, Gefieder rein weiß, die Füße stark befiedert mit großen Stulpen, die Haube in langen Federn vom Kopfe aus herabhängend; nach der erwähnten Abbildung hat die ganze Erscheinung eine merkwürdige Aehnlichkeit mit einem Pierrot. In Betracht dieses höchst komischen Anblicks wäre es wohl wünschenswerth, diese Ptarmigans mehr verbreitet zu sehen, und dürfte es auf Grundlage vorstehend angedeuteter Kreuzung nicht schwierig sein, einige Versuche zu deren Erzielung anzustellen, da weiße gut befiederte Zwerghähne nicht selten, weiße Polandhennen auch mitunter anzutreffen sind. Das „Rangoonhuhn" soll den Malayen ziemlich analog sein und sich durch seine Schwere auszeichnen, aber selten vorkommen. Vom „Ancona-Huhn" wird gesagt, es sei mehr selten, als schön; seine Eigenthümlichkeiten bestehen in einem ungewöhnlich großen überhängenden Kamm und kurzen Beinen, bei schwarz mit weiß gemischtem Gefieder.

Bei Beschreibung der Dorkings, worauf wir später zurückkommen werden, empfiehlt Baily zum Brüten Eier von zweijährigen Hennen zu nehmen, was auch insofern den Vorzug verdient, als ein Huhn im zweiten Jahre völlig ausgewachsen, größere Eier legt, und hierdurch Aussicht auf eine stärkere, kräftigere Nachzucht gewährt. Je später ein Huhn ausgebrütet ist, je längere Zeit wird es bedürfen, um seine volle Größe zu erreichen, und sehr späte Bruten bleiben regelmäßig, wenn nicht besonders günstige Witterungs-Verhältnisse, ausgezeichnetes Futter und Pflege u. s. w. vortheilhaft einwirken, im Vergleich gegen frühere Bruten in der Größe zurück.

Die Fütterung der Küchlein anlangend, lautet die betreffende Stelle, wie folgt: „Man nehme eine Hand voll frisches Getreide und lasse es auf dem Boden mit lauwarmer Milch zu einer solchen Consistenz verarbeiten, daß, wenn man einen Ballen davon auf die Erde wirft, derselbe zerbricht und in viele Theilchen zersplittert; wenn es Grünfutter ist, so mische man dazu fein gehackte Zwiebeln, soviel als angeht. Man füttere sie damit, so lange, als sie danach laufen; wenn man aber sieht, daß sie nachlässig darin werden, so haben sie genug davon. Man füttere sie dann mit fein gehackten Eiern und eben soviel fein gehacktem Hammelfleisch, entweder gebraten oder gekocht, und solches, um nur immer einen Wechsel hervorzubringen. Sie müssen zu jeder Stunde auch öfterer gefüttert werden." Vorstehendes scheint uns stellenweise etwas unklar, was in der Uebersetzung liegen könnte; Zwiebeln, Eier und Hammelfleich sind gewiß sehr gute Nahrungsmittel, wenn aber unter frischem Getreide große Körner verstanden werden, so können wir solche für eben ausgelaufene Küchlein nicht passend finden.

In einem besonderen Artikel wird das Mästen und Fettmachen der Dorkings verhandelt. Diese Sorte ist nun einmal das Huhn par excellence in England, und haftet ein gewisser Nationalstolz daran, es allen andern vorzuziehen. Baily nimmt zwei Arten des Mästens an, die eine vermittelst des Troges, Picker genannt, die andere durch das Stopfen oder Nudeln. Er meint, daß wer nur ein

Digitized by Google

eigenes nutzbares Huhn verlange, für den sei die erste Art hinreichend, wer aber auf dem Londoner Markt erscheinen wolle, müsse die zweite Art anwenden. Die erste Art besteht darin, daß eine Anzahl Hühner in einen Käfig gesperrt werden, an der Vorderseite mit Latten oder Sprossen versehen, zwischen denen hindurch die Inhaftirten aus einem von außen angebrachten Troge fressen können, welcher dreimal täglich zu füllen ist. Das Futter besteht in Hafermehl mit Wasser oder noch besser mit Milch angefeuchtet, nicht allzuflüssig, auch wird ein Stück Rasen vor dem Troge befestigt, um die Hühner etwas Grünes picken zu lassen. Reinlichkeit und jedesmalige Reinigung des Troges, um das Futter vor Sauerwerden zu hüten, ist ein Hauptersorderniß. In 10 bis 14 Tagen soll der Prozeß beendigt sein. Die zweite Methode, das Stopfen betreffend, ist das Futter ungefähr dasselbe, nur wird etwas fettes Hammelfleisch in der Milch gekocht, womit das Hafermehl vermischt wird, und die Masse muß steifer sein, um Nudeln daraus zu fertigen, welche den Umfang eines schwachen Fingers und eine Länge von 1½ Zoll haben. Von diesen Nudeln werden Früh und Abends jedesmal 6 bis 8 Stück gegeben, und wie sich von selbst versteht, des bessern Hinabgleitens wegen vorher in Milch getaucht. Bei dieser Behandlung soll ein Huhn in 14 bis 16 Tagen sehr fett werden; allerdings gehört möglichste Vorsicht dazu, genaues Beobachten des Gesundheitsstandes und der Verdauung, auch darf das Trinkwasser nicht allzukalt gegeben werden, weil Wärme zum Gedeihen der Mast erfordertlich ist.

Schließlich macht Baily in „Anmerkungen zum Fettmachungsprozesse" auf zwei Ursachen aufmerksam, aus denen oft über zu hartes Fleisch geklagt wird. Diese bestehen darin, daß das Huhn entweder zu alt sei, oder daß es zu frisch gegessen werde. Wir haben schon bei anderer Gelegenheit unsere Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß jedes Geflügel unseres Hofes, sei es Huhn, Ente, Gans, nur im ersten Jahre zart und saftig zu nennen sei, welche wünschenswerthe Eigenschaften mit zunehmendem Alter sich immer mehr verlieren, allein Baily scheint uns hierin etwas zu weit zu gehen, wenn er behauptet, ein Huhn dürfe im Sommer nicht über 12 bis 14 und im Winter nicht über 16 bis 20 Wochen alt sein um gemästet zu werden, während wir mehrmals gefunden haben, daß eine junge erwachsene Henne, allerdings bevor sie zu legen begonnen hat, durch gutes Futter in abgesperrtem Zustande selbst ohne genndelt zu werden, wenn auch nicht übermäßiges Fett ansetzt, im Geschmack aber einem Kapaunen gleich zu stellen sein dürfte. Daß der Schenkel einer alten Henne, vollends eines alten Hahns, nicht zu den interessanteren Partieen auf der Tafel gehöre, darin stimmen wir Baily bei, allein, daß im Sommer und Herbst sich das Hühnchen schon in Zeit von einem Monat in eine Henne verwandele und für die Tafel unbrauchbar werde, darin können wir ihm nicht ganz beipflichten. Dagegen geben wir ihm Recht, wenn er verlangt, ein Huhn solle nie an dem Tage, wo es geschlachtet worden, gegessen werden, sondern 48 Stunden hängen, um mürber zu werden. Der Grund, weshalb häufig ein Huhn nicht so lange aufzubewahren, liegt darin, daß es häufig mit vollem Kropfe geschlachtet wird, und dann das erst kurz vorher genossene Futter in Gährung übergeht, wodurch das Fleisch leicht verdirbt, weshalb man die Vorsicht anzuwenden hat, zum Schlachten bestimmtes Geflügel 12 bis 15 Stunden vorher gänzlich ohne Futter und Wasser zu lassen, wo es sich dann viel länger conserviren wird.

## Ueber Erziehung von Puten.

Dem Wunsche mehrerer der geehrten Mitglieder des Hühnerol. Vereins gemäß, nehme ich mir die Ehre, eine kleine Mittheilung über

Digitized by Google

die Aufziehung von Puten zu machen, so wie es mir die Erfahrung als die beste Art und Weise gelehrt hat.

Die jungen Puten, nachdem sie aus ihren Eiern herausgekrochen, verlangen, so wie alle übrigen Thierchen dieser Gattung, auch Wärme, die sie im Zimmer oder in einem trockenen warmen Stall erhalten müssen! Doch lieben sie auch den schönen milden Frühlings-Sonnenschein und müssen sie an solchen Tagen hübsch heraus gebracht werden. Die schönsten Stellen im Freien für die jungen Puten sind grüne Rasenplätze und nirgends befinden sie sich wohler als gerade auf solchen.

Das Futter besteht in den ersten 14 Tagen bis 3 Wochen aus ⅓ fein gehackten Eiern, fein gehackten Nesseln, fein gehacktem Wermuth, fein gehacktem Schnittlauch und ⅔ Gleuche (geronnener Milch).

In den nächsten 14 Tagen, also in der vierten und fünften Woche ihres Alters, legt man ihnen zu dem vorigen Gemenge etwas gebrühte Gerstengrütze, von welcher man von Tag zu Tag etwas mehr giebt, zu.

Auch habe ich mit gebrühten Erbsen, auf den Rath Anderer, versucht, jedoch habe ich gefunden, daß sich die Thierchen nicht so gut dabei befanden, wie bei der gebr. Gerstgrütze. Dieses Futter fährt man fort ihnen zu geben, bis sie anfangen, rothe Köpfe zu bekommen; alsdann thut man zu demselben noch trockene Gerste und gewöhnt sie allmälig nur allein an dieselbe.

Haben die jungen Puten diese Periode, nehmlich das Entstehen der rothen Köpfe, die für dieselben die gefährlichste Zeit ist, überstanden, dann sind sie majorenn und darf man sich nicht mehr viel um sie bekümmern.

Bis dahin jedoch müssen sie vor jeder Nässe, Regen, Thau ꝛc. ganz besonders sorgfältig vor Nesseln bewahrt werden, weil sie sich an denselben leicht ihre kahlen Köpfe verbrennen und dann zum großen Theil sterben. Getränkt werden sie in den ersten Wochen nur mit süßer Milch, späterhin vertritt Buttermilch dieselben Dienste. Wasser erhalten sie bis zu ihrer Majorennität gar nicht.

Was die Nesseln anbetrifft: Mir sind einige Putenzüchter bekannt, welche die ganz kleinen Puten schon von 8—14 Tagen durch die Nesseln treiben; es sterben dann regelmäßig ein guter Theil dieser armen Dinger daran; diejenigen jedoch, die die Nesselprobe überstanden haben und leben bleiben, werden kräftig und bedürfen nicht der ferneren großen Verwahrung gegen die Nesseln. Was mich anbetrifft, so bin ich kein Freund von dieser Probe, weil sie mit zu vielen Opfern verbunden ist.

Recht sehr würde ich mich freuen, im Laufe künftigen Jahres zu erfahren, wenn einige der geehrten Mitglieder es versuchen würden, nach diesem Receptchen Puten zu erziehen; ich lebe in der Ueberzeugung, daß das Resultat ein zufriedenstellendes sein wird.

**P. Frh. v. P.**

---

## Gutes Fütterungsmittel.

Unter dieser Ueberschrift empfahlen wir in voriger Nummer d. Bl. Mohnkuchen, und erhielten seitdem von mehreren Seiten Anfragen über das zu beobachtende Verhältniß bei der Mischung, über die hieraus zu gewinnenden Resultate, so wie auch hinsichtlich der Besorgniß, daß der Mohn eine einschläfernde Wirkung ausüben könne. Wir haben uns deshalb nochmals an den geehrten Einsender in Quedlinburg gewandt, und erhielten von demselben nachstehende Antwort:

„Die Mohnkuchen lasse ich zu Mehl verarbeiten, mische im gleichen Verhältniß, also 1 Ctr. davon mit 1 Ctr. Weizenkleie, feuchte diese Mischung mit Wasser an, so daß sie kraus wird, und setze dazu beliebig gekochte, fein gehackte Kartoffeln; mit diesem erhalte ich schon seit 10 Jahren meine Hühner und Tauben, desgleichen Gänse und Enten, welche mir in

Digitized by Google

Beziehung auf Eierproduktion und Zuzucht nichts zu wünschen übrig lassen. Diese Fütterung ist allerdings sehr nahrhaft und liefert fettes schön schmeckendes Schlachtvieh. Mit den Sorgen, daß Mohnkuchen schläfrig machen sollte, ist es nicht so schlimm; in allen hiesigen Mühlen, wo großer Viehstand gehalten wird, füttert man dem Vieh reines Mohnmehl, wie oben angegeben, und ist dasselbe stets munter und wild, so gut als bei Kornfütterung. Es gehen fortwährend Mohnkuchen in großen Quantitäten nach England und sind dort vorzugsweise als Fütterung beliebt."

F. H.

Wir können somit, auf das Zeugniß eines sehr erfahrenen Züchters gestützt, nur vertrauensvoll empfehlen, anderwärts ebenfalls Versuche mit diesem Fütterungsmittel anzustellen, was hierorts ebenfalls geschehen soll, da es doch stets eine Haupt-Aufgabe bleibt, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, und auf möglichste Kosten-Ersparniß bei der Fütterung hinzuwirken, besonders, wenn die Körner hoch im Preise stehen. Die Besorgniß der einschläfernden Kraft der Mohnkuchen vermögen wir auch nicht zu theilen, da die narkotischen Bestandtheile unstreitig mit dem Oel ausgeschieden sind.

## Eigenthümliche Beobachtung.

Zur Zeit der Auflösung des Breslauer Vereins kaufte ich durch einen Dritten einige weiße Cochin-China-Hennen. Eine derselben zeichnete sich durch ungewöhnliche Größe aus. Als ich diese Hennen meinen übrigen Hühnern beigesellte, begann sofort das landesübliche Beißen, und namentlich die große Henne wurde sehr hart verfolgt, sogar seitens sämmtlicher Hähne. Auch selbst nach Verlauf mehrer Wochen konnte kein Hahn sie leiden, mit Ausnahme eines ganz jungen doppelkämmigen Spaniers (Scherkesse), der seinerseits ebenfalls von allen übrigen Hähnen unerbittlich verfolgt wurde. Dieses, aus der großen Gesellschaft exmittirte Paar lebte in einem ungemein zärtlichen Verhältniß; der zierliche Spanier verschwendete seine ganze Galanterie an seine plumpe riesige Favoritin. Als diese zu legen begann, war von zwei Eiern stets das eine weichschalig, und zwar war jedes weichschalige ein Doppel-Ei; auch unter den normalen Eiern befand sich der dritte Theil mit Doppeldotter versehen. Sowohl durch die colossale Größe der Henne, als auch durch Neugierde bewogen, die Früchte einer solchen Kreuzung kennen zu lernen, beschloß ich, alle diese Eier unterzulegen. Die mit Doppeldotter liefen, wie zu erwarten war, nicht aus, auch nur wenige von den übrigen Eiern. Abweichend von der Natur der Cochins machte gedachte Henne im ganzen vorigen Jahre nur einen Ansatz zum Brüten, und da ich ihr keine Eier gab, lief sie nach 8 Tagen vom Nest, baronisirte etwa 3 Wochen und begann abermals zu legen, bis zur Mauser, ohne weitere Brütlust zu zeigen. Als mich die Henne auch dies Frühjahr mit der gehörigen Anzahl doppeldottiger und weichschaliger Eier beglückt hatte, und sodann brüten wollte, legte ich ihr eine Mandel Enteneier unter. Sie brütete sehr eifrig, allein, nachdem sie 8 Tage lang ihre Pflicht treu erfüllt hatte, fand ich sie eines Morgens ohne irgend vorhergegangene Krankheitssymptome todt vor dem Neste liegen. Die angebrüteten Eier übergab ich sofort einer Reservebrüterin, die auch alle glücklich ausbrachte. Eine einjährige Tochter dieser Henne ist noch jetzt die Zierde meines Hühnerhofes; Größe und Stärke hat sie von ihrer Mutter, Gestalt, Farbe und Kamm von ihrem Vater, dem erwähnten Spanier, jedoch ohne weißes Gesicht zu entwickeln. Sie legt täglich ihr großes weißes Ei, zeigt nicht die mindeste Lust zum Brüten, hat aber anstatt der Untugend, weichschalige Eier zu legen, eine andere, und zwar die, sich an kein bestimmtes Nest zu binden, sondern bald da, bald dorthin zu legen, oft wo sie gerade steht, im Hof, Garten, u. s. w.

H. L.

Redacteur und Verleger: Robert Oettel. Druck von A. G. Ramisch in Görlitz.

Digitized by Google

| A. | Jahrgang | Seiten |
|---|---|---|
| Abänderung der Racen | 1857 | 12. |
| Abyssinisches Rind | 1857 | 24-31-48-5 |
| Aegyptisches Huhn | 1860 | 37. |
| | 1861 | 80. |
| Alter der Eier | 1859 | 16. |
| Asiat. Cochin China | 1857 | 23. |
| Aufbewahrung der Eier | 1859 | 60. |
| | 1860 | 93. |
| Aufzucht der jungen Hühner | 1857 | 45. |
| | 1860 | 21.-39. |
| | 1861 | 52. |
| Auskriechen der jungen Hühner | 1860 | 47-52-68. |
| Ausstellungen | 1857 | 24-38-72-73-8 |
| | 1858 | 71-78. |
| | 1859 | 71-79-86. |
| | 1860 | 22-71. |
| | 1861 | 2-39-40-5 |
| Ausstellungen in Görlitz | 1857 | 75. |
| | 1858 | 73. |
| | 1859 | 73. |
| | 1860 | 74. |
| | 1861 | 74. |
| **B.** | | |
| Bantams | 1860 | 14-71 |
| | 1861 | 28. |

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 001374658